

MICHAELA KONRAD

DAS RÖMISCHE
GRÄBERFELD VON
BREGENZ - BRIGANTIUM I



C·H·BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

MÜNCHNER BEITRÄGE
ZUR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

BAND 51

VERÖFFENTLICHUNG DER KOMMISSION
ZUR ARCHÄOLOGISCHEN ERFORSCHUNG DES
SPÄTRÖMISCHEN RAETIEN
DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

In Verbindung mit dem
Vorarlberger Landesmuseum

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

MICHAELA KONRAD

DAS RÖMISCHE GRÄBERFELD VON BREGENZ – BRIGANTIUM

I

DIE KÖRPERGRÄBER DES 3. BIS 5. JAHRHUNDERTS

mit einem Beitrag von
Bernhard Overbeck



C.H.BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

Mit 22 Abbildungen und 13 Tabellen im Text, 107 Tafeln
und 10 Beilagen

Vignette: Motiv einer Bildlampe aus Brandgrab 1004 in Bregenz

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Konrad, Michaela:

Das römische Gräberfeld von Bregenz – Brigantium / Michaela
Konrad. – München : Beck.

(Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte ; Bd. 51)

Zugl.: München, Univ., Diss., 1991

1. Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts / mit einem Beitr.
von Bernhard Overbeck. – 1997

ISBN 3-406-38034-4

NE: GT

ISBN 3 406 38034 4

© C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck), München 1997
Satz und Druck: Appl, Wemding · Bindung: Oldenbourg, München
Reproduktion der Abbildungen: Süddeutsche Klischee-Union Dr. Zieschank KG, München
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany

INHALT

Zum Geleit. Von <i>Helmut Swozilek</i>	11
Vorwort	13
Einleitung	15
Topographie	17
Forschungsgeschichte	21
Fundkritik	28
Gräberzahlen	30
DIE BEFUNDE	31
Grabformen	31
Bleisarkophag	31
Steinkistengräber	31
Ziegelplattengräber	32
Gemauerte Grabkammern	33
Oberirdische Grabräume	33
Steineinfassungen	34
Beigabennischen	35
Holzsärge	35
Zusammenfassung und Datierung	35
Skelettlagen	37
DIE FUNDE	39
Münzen	39
Fundlage und Interpretation der Münzen	42
Gürtel	44
Gürtelschnallen	44
Bronze- und Silberschnallen 44 (Exkurs: Zur chronologischen Gliederung der jüngsten Belegungsphasen des Gräberfeldes von Köln-Jakobstraße 48). – Eisenschnallen 51.	

Gürtelbeschläge	51
Riemenendbeschlag 51. – Propellerbeschläge 52. – Riemenzungen 52. – Rosettenbeschlag 54. – Gürtelbesatz 54. – Knöpfe 54.	
Varia	54
Taschenknebel	54
Bronzehaken	55
Beschläge nicht genau bestimmbarer Verwendung	55
Fibeln	55
Zwiebelknopffibeln	55
Typ 1: 56. – Typ 2: 56. – Typ 3/4: 57. – Typ 5: 58.	
Bügelknopffibel	58
Sonstige Fibeln und Fibelreste	59
Armringe	59
Metallarmringe	59
Bronzearmringe mit Tierkopffenden 59. – Einfache gegossene oder getriebene Bronzearmringe 63. – Blecharmringe aus Bronze 65. – Drahtförmige Armringe 67. – Tordierte Bronzearmringe 68. – Verschiedene Bronzearmringe 69. – Eisenarmringe 70.	
Beinarmringe	70
Sapropelitarmringe	71
Glasring	71
(Elfen?)Beinring	72
Perlen	72
Glasperlen und Glasanhänger	73
Bernsteinperlen	78
Gagat- und Sapropelitperlen	79
Dodekaederförmige Metallperlen	79
Korallenperlen	80
Kettenverschlüsse	80
Schmuckanhänger und Amulette	80
An Perlenketten	80
An Gürtelgehängen	81
Nadeln	82
Metallnadeln	82
Beinnadeln	82

Ohrringe	84
Fingerringe	85
Einfache Bronzeringe und Befestigungsringe	88
Stirnband	89
Halsringe	89
Toilettgerät	91
Spiegel	91
Kamm	93
Sonstiges Gerät und Kästchen	93
Tintenfaß	93
Löffel	93
Weinsiebchen	94
Spinngerät	94
Kästchen	95
Verschiedenes	95
Waffen	96
Eisengerät	97
Messer	97
Schere	98
Truhen- und Sargbeschläge	98
Glasgefäße	98
Schüsseln	98
Isings 85: 98. – Isings 42 b: 99.	
Krüge	100
Isings 120 b: 100. – Isings 126: 100.	
Flaschen	101
Isings 103: 101. – Isings 104 b: 101. – Einzelform 101.	
Becher und Schalen	102
Isings 109 a: 102. – Isings 106 b: 102. – Isings 106 c: 103. – Isings 106 a: 103. – Barkóczy 37 a: 105. – Barkóczy 39: 105. – Isings 96: 105. – Isings 96 b 1: 106. – Isings 106 d: 106. – Stengelglas Isings 111 (?): 106.	

Balsamarien	107
Isings 105: 107. – Isings 101: 107. – Goethert 77: 108. – Sonstige 108.	
Sonstige Glasgefäße und unbestimmbare Glasfragmente	109
Gefäßkeramik	109
Terra Sigillata	109
Rheinzabern 109. – Argonnensigillata oder Rheinzaberner Spätware 109. – Schüsseln 111. – Teller 114. – Schälchen und Becher 116. – Krüge 117. – Nordafrikanische Sigillata 117.	
Terra Sigillata-Imitationen	118
Schwarzfirnisware	119
Glasierte Keramik	120
Gebrauchskeramik	121
Krüge 121. – Sonstige Gebrauchskeramik 124. – Handgemachte germanische Keramik 124.	
Öllampen	125
Lavezgeschirr	127
Töpfe und Eimer	128
Schüsseln und Teller	131
Merowingerzeitliche oder mittelalterlich-neuzeitliche Funde	132
GRÄBERFELDDANALYSE	133
Die Gräberfeldchronologie	133
Definition der Zeitphasen	133
Frühphase 133. – Phase I 134. – Phase II 135. – Phase III 138. – Phase IV 139. – Phase V 140. – Phase VI 142. – Phase VII 144.	
Gräber mit Münzen als einziger Beigabe	145
Absolute Chronologie	146
Frühphase (um 200–270) 146. – Phase I (270–300/10) 147. – Phase II (300/10–330/40) 147. – Pha- se III und IV (330/40–350 und 350–370) 147. – Phase V (370–390) 147. – Phase VI (390–410) 148. – Phase VII (410–430) 148.	
Die beigabenlosen Gräber	149
Beigabenlose Körpergräber der frühen und mittleren Kaiserzeit (wohl 1. und 2. Jh. n. Chr.)	149
Beigabenlose Körpergräber des 3.–5. Jhs. n. Chr.	150
Frühphase 150. – Phase I und II 152. – Phase III und IV 152. – Phase V 153. – Phase VI 153. – Phase VII 153. – Zusammenfassung 154.	

Graborientierung	155
Belegungsabfolge	159
Zur Belegungskontinuität	162
Die Frage der Gräberfeldbegrenzung	163
Beigabensitte	164
Beigabe von Spinngerät	164
Geschirr- und Speisebeigabe	165
Wandel der Gefäßbeigabe 165. – Geschirrkombinationen 167. – Zusammenfassung 170. – Fundlage der Geschirrbeigaben 170.	
Schmuckbeigabe in Frauen- und Mädchengräbern	171
Zusammenfassung 174.	
Die regionalen Beziehungen der Gräberfeldmaterialien	175
Das germanische Element im Fundbestand	177
ARCHÄOLOGISCH – HISTORISCHE AUSWERTUNG	180
Das Gräberfeld, die Siedlung und der spätrömische Militärplatz. Versuch einer Synthese	180
Die Zeit des 3. Jhs. (Frühphase und Phase I)	180
Die erste Hälfte des 4. Jhs. (Phase II und III)	182
Die Mitte des 4. Jhs. und die valentinianische Zeit (Phase IV und V)	182
Das Ende der militärischen Besetzung und die Entwicklung im 5. Jh. (Phase VI und VII)	186
Zusammenfassung	189
KATALOG	191
ANHANG	
Münzliste	263
Fundlisten	272
Literaturabkürzungen	274
Abbildungsnachweis	278
TAFELN 1–107	
BEILAGEN 1–10	

ZUM GELEIT

Der nunmehr 150 Jahre dauernde Gang der Ausgrabung und Erforschung des römischen Gräberfeldes von Brigantium-Bregenz kann in einem Einleitungskapitel der Verfasserin vorliegenden Werkes nachgelesen werden. Nicht als in der Sache selbst belehrend gemeinte Anfügung möge ein Zusatz verstanden werden, daß es sich bei den Erforschern in einer langen ersten Phase der Bearbeitung nicht nur um munifizente, sondern auch – dem Wissensstand der Zeit nach – äußerst kenntnisreiche Dilettanten handelte. Samuel Jenny etwa hat eine Textilfabrik aufgebaut und geführt (er war Dr. phil./Chemie, Diss. „Untersuchungen des Gespinstes der *saturnia spini* [Schwarzdornspinner]“, Jena 1858). Kultur war ihm kein Abschreibeposten und keine Prestigesache, die mit Geld herzustellen ist. Den Willen, sich das einschlägige archäologische Wissen anzueignen, mußte er selbst aufbringen, die Zeit, um aus den Funden Befunde zu machen – durch sachkundige Beschreibung, zeichnerische Vorlage – mußte auch er sich nehmen. Es wäre dennoch schon als verdienstvoll anzusehen, wenn es beim Betreiben der Ausgrabungen allein geblieben wäre. Worauf wollen wir hinaus? Feststellen (für ein imaginäres Publikum), was vor der Vermittlung von Ergebnissen liegt, gerade auch wegen der derzeitigen umfangreichen Bemühungen von Museen auf pädagogisch-publizistischem Gebiet (Ausstellungen); auch, um der Frage zu begegnen, warum wir das (die „Befunde“, s.o.) nicht selbst machen. Die erwähnten Bemühungen, nicht ohne Aufwand, werden zwar häufig nur als Unterhaltungsprogramm genommen, sie bedingen auch, daß umfangreiche wissenschaftliche Aufgaben, im gegebenen Fall sprechen wir von archäologischen, soweit im Haus grundsätzlich machbar, von Fall zu Fall bzw. pragmatisch und mit sprichwörtlichem Mut zur Lücke gelöst werden müssen (ich vergleiche gelegentlich mit Ambulanz in einem Krankenhaus) – oder besser: indem eine Einrichtung wie die Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu Hilfe kommt, wofür das Zusammenspiel von Univ.-Prof. Dr. Elmar Vonbank (ehemaliges Mitglied dieser Kommission; mit ihm wurde erstmals eine wissenschaftlich ausgebildete Person im Vorarlberger Landesmuseum in Dienst gestellt; nach vierzigjähriger Dienstzeit 1986 in Ruhestand getreten) mit Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Joachim Werner (Vorsitzender dieser Kommission) eine Voraussetzung war (1967).

Seinerzeit bildete sich auch die Absicht zur Herausgabe der „Schriften des Vorarlberger Landesmuseums“ als nichtperiodisches Publikationsorgan für größere, über Aufsatz-Dimension hinausgehende wissenschaftliche Arbeiten heraus (mittlerweile werden diese „Schriften“ dreigleisig geführt: Reihe A Landschaftsgeschichte und Archäologie, B Kunstgeschichte und Denkmalpflege, C Volkskunde).

Dem erwähnten Zusammenspiel der Initiatoren hatte das Finden und Betreuen fähiger MitarbeiterInnen zu folgen: Frau Dr. Michaela Konrad dissertierte bei Univ.-Prof. Dr. Günter Ulbert, Vorarbeiten hatte Dr. Jochen G. Garbsch geleistet. Fundzeichnungen wurden durch Fachpersonal der Spätrömischen Kommission hergestellt. Die Arbeitsbedingungen, soweit es am Vorarlberger Landesmuseum gelegen war, haben sich – soviel wollte festgestellt werden – zunehmend günstig entwickelt, besonders dank der in der Direktionszeit von Univ.-Prof. Dr. E. Vonbank ausgebauten Studiensammlungs- und Werkstattgebäude (die Planung einer dritten Ausbaustufe ist im Gange).

Aus der Vorlage des Unterzeichneten an die Vorarlberger Landesregierung (15. Juli 1992) um Gewährung von Förderungsmitteln zum Druck vorliegenden Werkes (zu gleichen Teilen wie bisher geleistete Aufwendungen der Kommission) darf – fast wörtlich – entnommen werden: Die Spätrömische Kommission garantiert die wissenschaftliche Bedeutung. Die Vorlage der Funde des römischen Gräberfeldes von Bregenz wird von den Fachleuten seit langem erwartet (wegen der Vielzahl der Funde, der langen Belegungsdauer und der sich ergebenden Reichhaltigkeit der Fundkombinationen dient es gleichsam als Eichstab) . . . Die Archäologie ist von der Gründung des Vorarlberger Landesmuseums an ein Standbein, wenn nicht Verursacher desselben. – Diese Dinge fanden Gehör und Verständnis (es handelte sich ja um ein nicht kleines wissenschaftliches Publikationsvorhaben), wofür der Vorarlberger Landesregierung, namentlich Dr. Guntram Lins, Landesrat für Finanzen und Kultur, zu danken ist.

Bregenz, im November 1992

Helmut Swozilek

VORWORT

Das Thema „Die spätrömischen Körpergräber aus Bregenz-Brigantium“ entstand aus dem ursprünglichen Vorhaben, das große römische Gräberfeld von Bregenz in seiner Gesamtheit als Dissertation zu bearbeiten. Nach der Aufnahme des Fundmaterials 1986/87 im Vorarlberger Landesmuseum und der anschließenden Auswertung der Brandgräber mitteleugusteischer bis frühclaudischer Zeit als Magisterarbeit zeigte sich jedoch schon bald, daß nicht nur die Masse des Fundmaterials, sondern auch erhebliche technische Schwierigkeiten einer gesamthaften Bearbeitung in einem, einer Dissertation angemessenen Zeitraum im Wege stehen würden. Nach langem Abwägen und zahlreichen beratenden Gesprächen mit meinem Doktorvater, Prof. Dr. G. Ulbert, bekam ich von ihm die spätrömischen Gräber als Thema zur Dissertation übertragen. Er betreute die Arbeit stets aufmunternd und wirkte sowohl während ihres Entstehens als auch insbesondere bei der Überarbeitung für die Drucklegung auf eine konzentrierte Darstellung und Formulierung hin, wofür ich mich ganz herzlich bedanken möchte. So liegt nun die gekürzte Fassung meiner 1991 von der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommenen Dissertation vor.

Die Fundmenge erschwerte bisher nicht nur mir eine gesamthafte Bearbeitung. Nachdem die Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften das römische Gräberfeld von Bregenz in ihr Publikationsprogramm aufgenommen hatte, wurde das Fundmaterial von ihrem damaligen Graphiker G. Sturm bis 1973 zum Großteil gezeichnet, während Dr. J. Garbsch (bis i. r. 1972 bei der Kommission, dann an der Prähistorischen Staatssammlung) mit der wissenschaftlichen Auswertung betraut war und gleichzeitig vor Ort einen ersten Gräberkatalog erstellte. Im Frühjahr 1982 übernahm nach dem Verzicht von J. Garbsch zunächst Dr. M. Mackensen die Bearbeitung des Gräberfeldes Bregenz. Zu meiner Freude eröffnete sich mir über die Vermittlung von G. Ulbert und M. Mackensen 1986 die Möglichkeit, das Gräberfeld im Rahmen einer Münchner Dissertation zu bearbeiten. Ihnen, besonders aber Prof. Dr. J. Werner (†), der mir nicht nur die wissenschaftliche Bearbeitung als Projekt für die „Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte“ anvertraute, sondern mir auch sämtliche bis dahin angefertigten Zeichnungen und Pläne überließ, sei hiermit mein besonderer Dank ausgedrückt. Mein Dank gilt auch J. Garbsch, der mir in großzügiger Weise seine Unterlagen zur Verfügung stellte und Prof. Dr. B. Overbeck für die Überlassung seiner Münzbestimmungen. Dr. H.-R. Baldus hat sich der mühevollen Aufgabe unterzogen, die Münzliste kritisch durchzusehen, wofür ich ihm zu großem Dank verpflichtet bin.

So manche Ergebnisse wären ohne die langen anregenden Gespräche mit Prof. Dr. M. Martin nicht zustande gekommen. M. Mackensen, der zunächst mit der Redaktion betraut war, half mir in zahlreichen technischen Fragen bei der Vorbereitung der Tafeln und Beilagen für den Druck. Sein Nachfolger, Dr. W. Zanier, sah das Manuskript nochmals inhaltlich durch, 1995 übernahm M. Delfs, M. A. die Redaktion des vorliegenden Bandes. Beiden sei herzlich gedankt.

Hervorheben möchte ich jedoch ganz besonders die freundliche Aufnahme und die hervorragenden Arbeitsbedingungen im Vorarlberger Landesmuseum Bregenz. Dank sagen möchte ich hierfür Prof. Dr. E. Vonbank, dem die Bearbeitung des Bregenzer Gräberfeldes immer ein besonderes Anliegen

war, der mir denkbar gute Startbedingungen schuf und stets um mein Wohlergehen bemüht war, sowie besonders seinem Nachfolger, Dr. H. Swozilek; in großzügiger Weise unterstützten er und später G. Grabherr mich darüber hinaus bei allen organisatorischen Problemen. Dem Land Vorarlberg danke ich für einen großzügigen Druckkostenzuschuß.

F.-G. Weinrich, Bayerische Akademie der Wissenschaften, zeichnete mit Geduld und Akribie den topographischen Plan (*Beil. 1*) und den Gräberfeldplan (*Beil. 2*) sowie die Grabskizzen (*Taf. 95–99*) um, nach meinen Vorlagen fertigte er auch die *Beilagen 3–8* und *10* und mehrere Abbildungen an. Frau Dr. C. Nagler-Zanier korrigierte die Fundzeichnungen nach meinen Vorgaben. Der Deutsche Akademische Austauschdienst Bonn gewährte mir dankenswerterweise ein dreimonatiges Stipendium.

Sehr hilfreich waren mir die Diskussionen mit meinen Münchner Kommilitonen Dr. A. Faber, Dr. R. Knöchlein und besonders U. Schäfer M. A. Dr. L. Bakker, Augsburg, beriet mich bei der Bestimmung der Rädchensigillaten, Dr. K. Roth-Rubi, Bern, stellte mir Teile ihres damals noch unveröffentlichten Manuskriptes über die Kastelle Arbon und Pfyn zur Verfügung. Beiden danke ich nochmals für ihr freundliches Entgegenkommen.

Mit Freude erinnere ich mich auch an die Tage mit meinen Freunden und Geschwistern Angela Konrad-Mak und Franz Mak, Langenargen a. B., und Iris Konrad-Mak, damals Friedrichshafen, in deren Gesellschaft ich während der Zeit meiner Materialaufnahme die Bodenseelandschaft kennen, verstehen und schätzen gelernt habe und bei denen ich stets ein offenes Haus fand.

Die Möglichkeit aber, meine Dissertation konzentriert zu Ende führen zu können, verdanke ich der verständnisvollen Unterstützung meiner Eltern.

Das Manuskript wurde im April 1992 abgeschlossen. Später erschienene Literatur konnte ich nur noch teilweise berücksichtigen. Der 1992 erschienene, auswertende Teil des Gräberfeldes von Kaiseraugst wurde noch komplett eingearbeitet; die vorgelegten Ergebnisse des Gräberfeldes von Bregenz sind jedoch gleichzeitig und – abgesehen von Vorberichten – unabhängig von den Ergebnissen in Kaiseraugst entstanden.

München, im Dezember 1996

Michaela Konrad

„In dieser einsamen Gegend gibt es einen Ort, der zwischen den verfallenen Resten noch die Spuren der alten Bauwerke bewahrt, wo der Boden fruchtbar und für guten Ertrag an Frucht geschaffen ist, wo ringsum hohe Berge stehen, menschenleere Wildnis nahe an die Stadt herankommt; eine fruchtbare Ebene läßt es den Menschen, die dort ihren Lebensunterhalt suchen, nicht am Ertrag ihrer Arbeit fehlen“. Und als er die Lage dieses Ortes vielfach gepriesen hatte, nannte er seinen Namen: Brigantium.

Walahfrid Strabo, Vita S. Galli I 5

EINLEITUNG

Das römische Gräberfeld von Brigantium/Bregenz (Vorarlberg, Österreich) gilt seit seiner Aufdeckung im Jahre 1847, der bis 1950 regelmäßige Ausgrabungen folgten, als eine der wichtigsten archäologischen Quellen zur Provinzialrömischen Archäologie im Voralpenland. Mit 1075 Grabstellen bietet das Gräberfeld in exemplarischer Weise Einblick in Sachkultur und Begräbnissitten einer raetischen Stadt von der Okkupationszeit bis zum Ende der römischen Epoche und ist bis heute einzigartig in der Voralpenregion.

Gerade für die Vervollständigung unserer noch sehr lückenhaften Kenntnisse über die Geschichte des Bodenseeraumes in römischer Zeit stellen diese Fundmaterialien zugleich auch die wichtigste historische Quelle dar, da aus anderen Fundplätzen des weiteren Umlandes (z. B. Konstanz, Arbon) bisher nur wenige Materialien vorliegen und die literarische Überlieferung weitgehend ausfällt. Der ausgezeichnete Zustand, in dem sich die Grabinventare über hundert Jahre, nachdem sie geborgen wurden, befinden, rechtfertigen ebenso wie die gute Dokumentation auch heute noch eine wissenschaftliche Bearbeitung dieser Nekropole.

Wie bedeutsam die Bregenzer Fundmaterialien für die Provinzialrömische Archäologie sind, davon zeugen zahlreiche Einzelstudien, die noch immer auf die Vorberichte Bezug nehmen. Aufgrund der lückenhaften Präsentation der Grabfunde in kleinen Abbildungen reichen diese für eine wissenschaftliche Auswertung des Gräberfeldes jedoch nicht aus, vielmehr ist eine komplette Neuvorlage ein altes und oft geäußertes Desiderat der Forschung.

Dabei bildet die Gruppe der spätrömischen Körpergräber einen eigenen, in vieler Hinsicht durchaus isoliert zu betrachtenden Themenbereich.

Nach dem bisherigen Kenntnisstand wurde die früh- und mittelkaiserzeitliche Stadt auf dem „Öl-rain“ infolge der tiefgreifenden Veränderungen nach der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. weitgehend aufgelassen. Danach ist dort nur noch mit sehr reduzierter Siedlungstätigkeit zu rechnen, während auf dem gegenüberliegenden Sporn, der „Oberstadt“, in geschützter Lage eine neue Siedlung errichtet und in der Bregenzer Bucht wenig später ein Flottenkontingent stationiert wurde (*Abb. 2*). Aufgrund seiner günstigen strategischen und verkehrsgeographischen Lage am nördlichen Ausgang des Alpenrheintals nahm Brecantia mit seinem spätrömischen Militärhafen (*Not. Dign. occ. 35, 32*) auch in der Spätantike eine Schlüsselposition ein.

Trotz der Verlagerung der Siedlungsschwerpunkte in der Spätantike wurde die alte Nekropole kontinuierlich weiterbenutzt. In der ungebrochenen Belegung besitzen wir eine seltene und daher sehr wertvolle Ausgangsbasis für Studien zur Kontinuität von der Zeit nach dem Limesfall bis zum Beginn der Neuorganisation der Provinzen unter Diokletian. Für diese Fragen spielen nicht nur die Gräber der „Frühphase“ (vgl. S. 150 f.; 162 f.) eine maßgebliche Rolle, sondern auch deren Bezug zu den jüngsten Brandgräbern des späten 2. und frühen 3. Jhs., die in einem zweiten Band vorgelegt werden. Ferner stellt für die Frage nach dem Fortleben der Romanen im 5. Jh. n. Chr. das Gräberfeld von Bregenz am Rande des im modernen Sinne „romanischen“ Kerngebietes Churrätians an der Grenze zur Alamannia eine der wichtigsten archäologischen Quellen dar und ermöglicht eine kritische Gegenüberstellung mit den historischen Quellen, den Viten der irischen Wandermönche Gallus und Columban. Um diese Kontinuitätsfragen zu klären, ist mit Hilfe der Belegungsabfolge die innere Entwicklung des Gräberfeldes zu ermitteln und mit den Ergebnissen zu Beigaben- und Bestattungssitten abschließend zu bewerten. Des weiteren ist der Frage nach dem archäologischen Nachweis der in der *Notitia Dignitatum* erwähnten Flotteneinheit, des *numerus barcariorum*, nachzugehen.

Auch in Bregenz besitzen wir Funde germanischer Fremdgruppen, für die sowohl die Dauer ihrer Anwesenheit als auch die Rolle, die sie im Gefüge der spätantiken römischen Stadt gespielt haben, geklärt werden soll.

Ein weiteres Kapitel bilden Studien zur Entwicklung von Tracht- und Beigabensitte. Aufgrund der teilweise sehr lückenhaften Befunddokumentation sind Studien zu Bestattungssitte, Grabbauten und zur Anlage der Gräber Grenzen gesetzt. Dies gilt insbesondere auch für Fragen nach geschlechtsspezifischen Beigaben, sowie für demographische und bevölkerungsgeschichtliche Analysen, da ein Großteil des Skelettmaterials bis heute verschollen geblieben ist. Abschließend werden die historischen Ergebnisse zum spätantiken Brigantium bewertend zusammengestellt.

TOPOGRAPHIE

Bregenz liegt in der Nordostbucht des Bodensees, eingebettet in die Ausläufer des Pfänderabhangs, die nördlich des heutigen Stadtgebietes nach Lindau (N 202/B 31) bis nahe an das Seeufer heranreichen (Abb. 1.2). Die antike Straße nach Cambodunum (Kempten) verlief in diesem Abschnitt etwa identisch mit der heutigen Trasse und war an der schmalsten Stelle, der „Bregenzer Klaus“, ausgezeichnet abzuriegeln (Abb. 3). Südlich der antiken Stadt boten die wilde Bregenzerach und die Rheinmündung bei Rheineck/Altenrhein mit ihren weiten Sümpfen der Ansiedlung ebenfalls natürlichen Schutz.

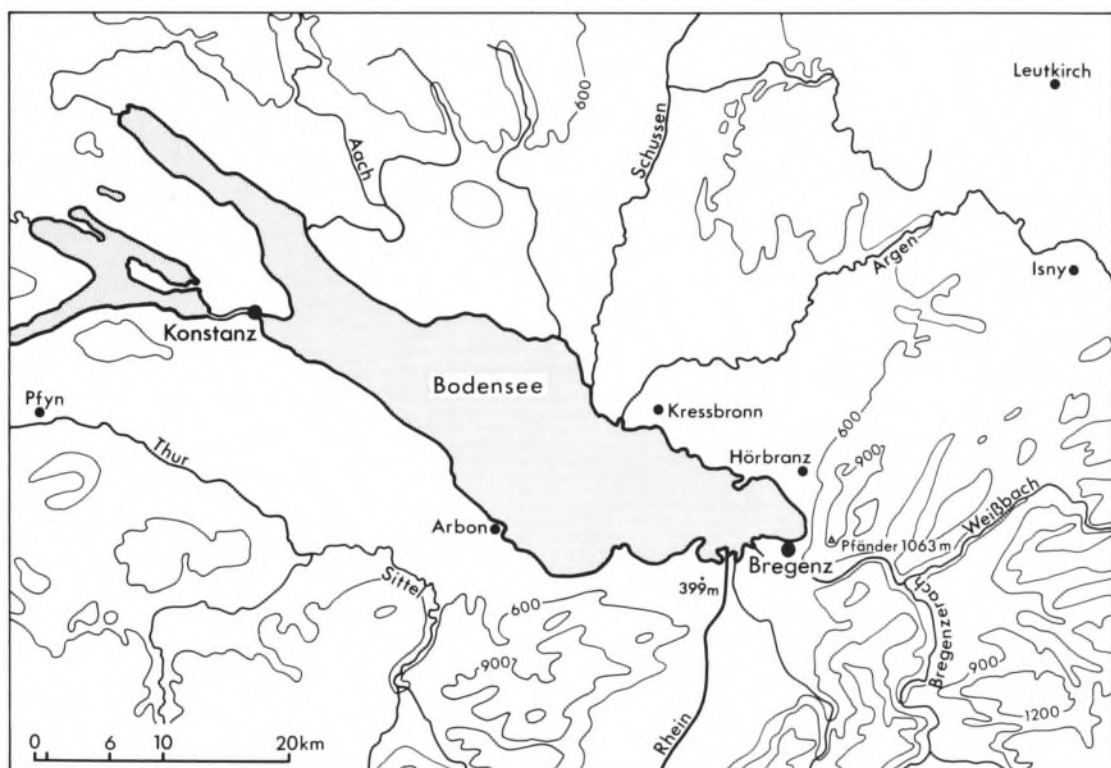


Abb. 1. Übersichtskarte. M. 1:600 000.

Die geologischen Verhältnisse wurden bereits mehrfach beschrieben¹. Diese Formationen stellten vorzügliche Voraussetzungen für die Errichtung prähistorischer und römischer Siedlungen dar. Noch

¹ Overbeck, Alpenrheintal I 21; Vonbank, Fundstätten 176.

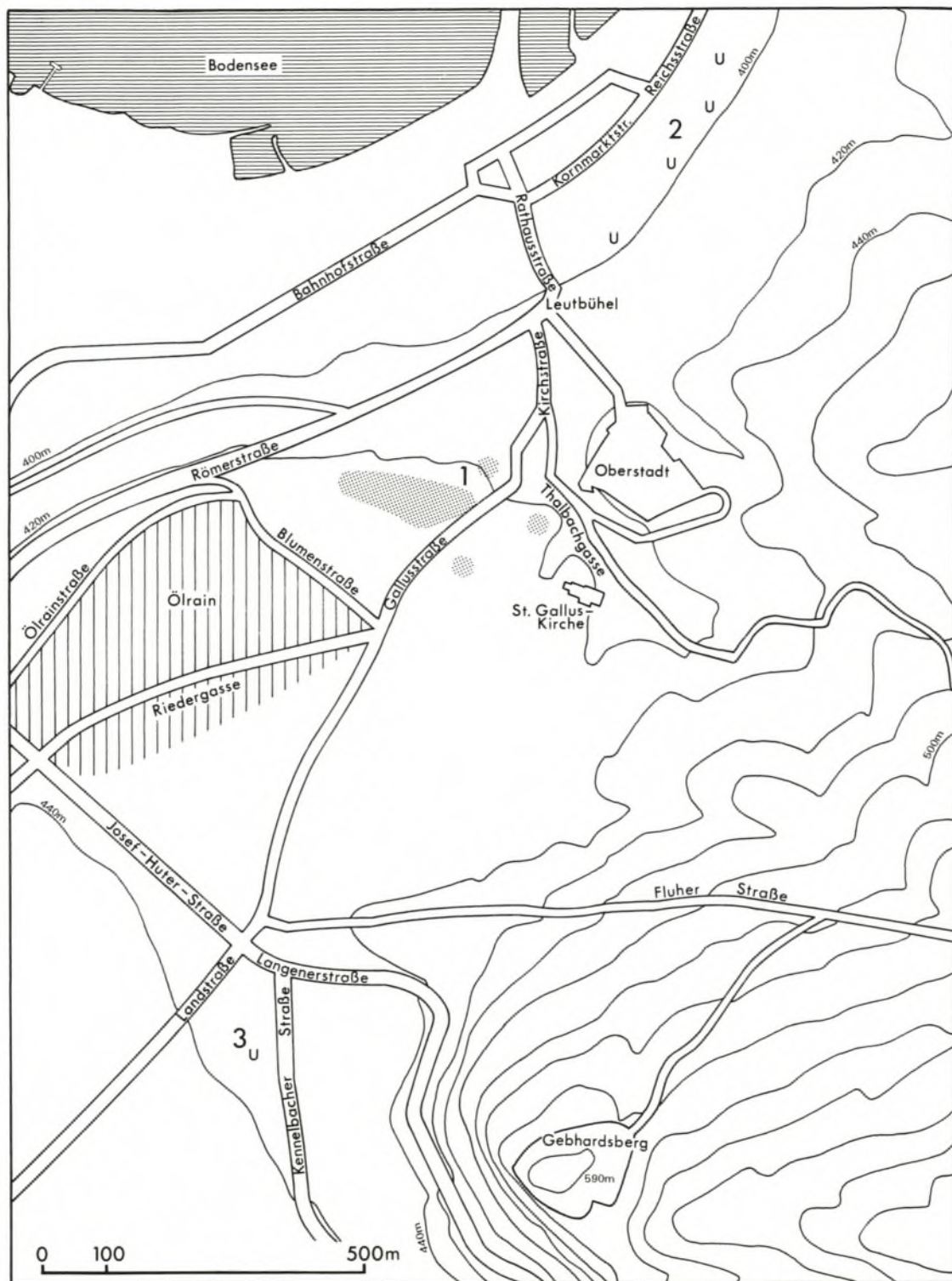


Abb. 2. Bregenz. Stadtplan mit Markierung der römischen Grabfunde. 1 Hauptnekropole mit Einzelgräbern; 2 Einzelgräber an der Reichs-, Schiller-, Anton-Schneider- und Bergstraße; 3 Einzelgräber an der Kennelbacher Straße.

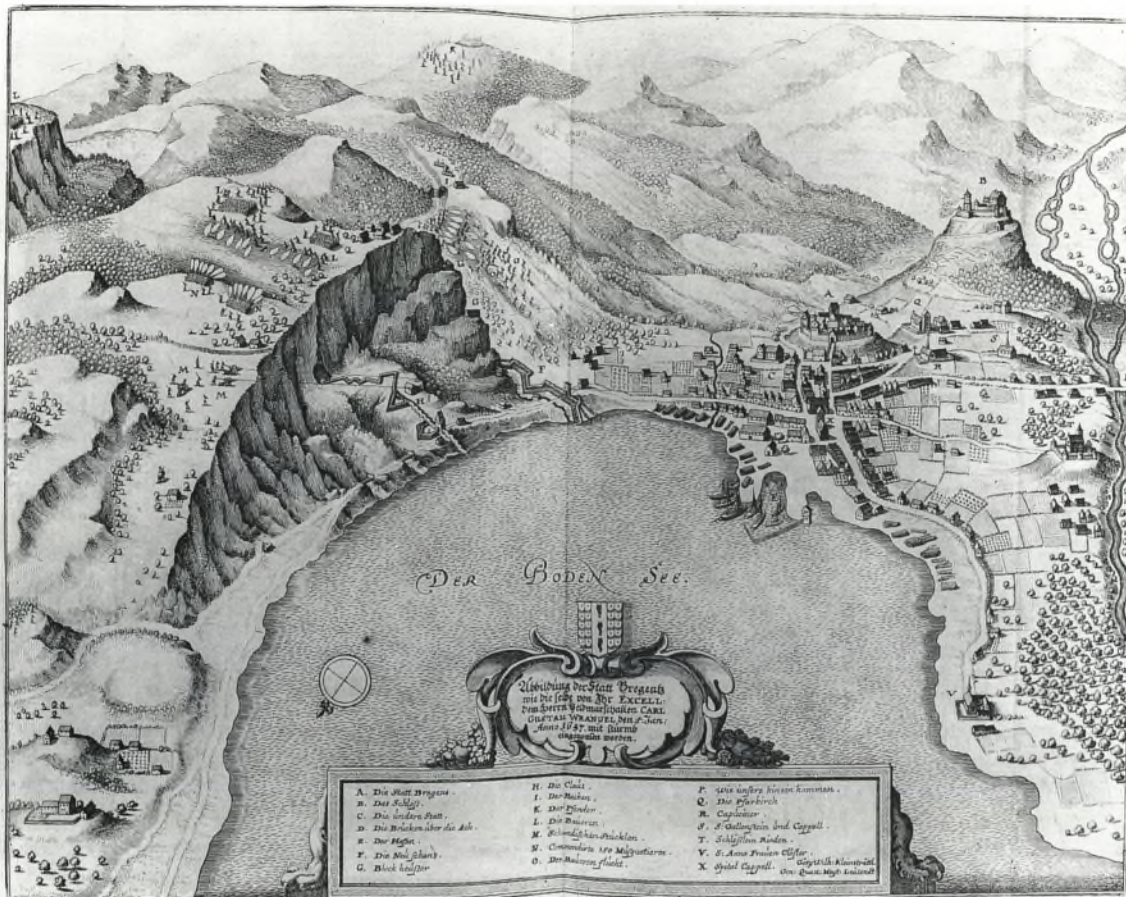


Abb. 3. Bregenz. Topographie mit Bregenzer Klause, Oberstadt, Ölrain und Gebhardsberg (von links nach rechts), Einnahme der Stadt Bregenz durch die Schweden 1647, Matthaeus Merian, Theatrum europaeum.

heute beherrscht die mittelalterliche Siedlung, die Oberstadt, das moderne Stadtbild (Abb. 3, A). Es handelt sich um einen Moränenhügel, der durch postglaziale Schmelzwässer von den Ausläufern des Pfänders abgeschnitten wurde und dadurch ein isoliertes Plateau bildet (Abb. 4). Die schmelzwasserführenden Flüsschen Thalbach im Westen und Weißenreutebach im Osten umfließen noch heute male- risch den Hügel.

Das spätantike Siedlungszentrum befand sich in der 1,2 ha großen Oberstadt (vgl. S. 180ff.), von hier reichen aber auch Einzelfunde bis in die claudische Epoche zurück, darüber hinaus ist die mittlere Kaiserzeit mit einem repräsentativen Gebäude belegt. Für die Lokalisierung des spätlatènezeitlichen Oppidums im Oberstadtbereich gibt es bislang noch keinen archäologischen Nachweis².

Durch den Thalbach von der Oberstadt abgetrennt erstreckt sich westlich davon das große Plateau des Ölrains (50 ha). Es bricht im Norden relativ steil, ca. 34 m tief zum Bodensee hin terrassenartig ab. Auch im Osten ist die Hochebene nur über eine steile Trasse erreichbar. Nach Süden verläuft es relativ eben bis zu den Pfänderhängen, während im Westen der Gebhardsberg und der Rieder Sporn so-

² Vgl. zusammenfassend zur Oberstadt: Sydow, Oberstadt 73 ff. bes. 100ff.; Hild 1952, 29; Hild 1950, 19 ff.



Abb. 4. Bregenz. Topographie. Im Zentrum Thalbachsenke, links Ölrain (im Vordergrund St. Gallus-Kirche), rechts Oberstadt. Kolorierter Kupferstich nach Christian Friedrich Duttchenhofer nach Martin Moliter, um 1800.

wie die unweit davon verlaufende Bregenzerach das Plateau begrenzen (Abb. 3). Vom Ölrain gibt es neben frühbronzezeitlichen Funden³ archäologische Hinweise auf eine spätlatènezeitliche Siedlung⁴. Hier lag aber auch das römische Brigantium der frühen und mittleren Kaiserzeit mit seinen öffentlichen wie privaten Bauten und an seinem Ostrand die Nekropole (Beil. 1). Wie man aus der Lage des spätrömischen Hafens und weiterer Baulichkeiten südwestlich davon sowie nordöstlich im Bereich der heutigen Anton-Schneider-Straße schließen kann, reichte das Ufer des Bodensees in antiker Zeit nahe an die rückwärtigen Geländeerhebungen heran und erlaubte keine umfangreiche Besiedlung des Tals⁵.

³ Wie Anm. 1.

⁴ P. Gleirscher, Topographisches zum antiken Brigantium, Montfort 37, 1985, 283 ff.; weitere Graphittonscherben stammen aus der Einfüllung von Körpergrab 958.

⁵ Vonbank, Kriegshafen 19 ff.; Chr. Ertel u. M. Kandler in: Katalog Brigantium 137 ff.; Hild 1950, 19 ff.; Hild 1952, 38; Sydow, Oberstadt 74.

FORSCHUNGSGESCHICHTE

Unsere detaillierten Kenntnisse über die Baustrukturen und das Gräberfeld von Bregenz sind dem glücklichen Umstand zu verdanken, daß der Ölrain nach der Verlagerung der römischen Siedlung in die Oberstadt in der Spätantike nur noch eine untergeordnete Rolle spielte. Während wir bisher keinerlei Anhaltspunkte für die Besiedlung des Ölrains in der Kolumbanzeit (frühes 7. Jh.) besitzen, liegen zwar karolingisch-ottonische Kleinfunde aus dem Gräberfeld vor, sie reichen meines Erachtens jedoch derzeit nicht aus, um hier eine intensive mittelalterliche Besiedlung nachzuweisen. Der zur Burg der Grafen von Bregenz (Ulriche, 926–1150) gehörige Weiler ist wahrscheinlich am Fuße der Oberstadt zu suchen, möglicherweise wurden damals auch die römischen Ruinen auf dem Ölrain zum Bau der Bregenzer Burg abgetragen⁶.

Erst im Zuge der Industrialisierung hat man in dieser bevorzugten Wohnlage mit dem Bau prächtiger Villen begonnen und dabei die „römischen Baureste“, wie sie fortan in der Literatur genannt wurden, wieder aufgedeckt. Als erste widmeten sich ihnen seit der Mitte des 19. Jhs. wohlhabende Bregenzer Bürger und Fabrikbesitzer⁷, die, mit den nötigen finanziellen Mitteln und Personal ausgestattet, auch die Möglichkeit hatten, Geländeforschung zu betreiben. Bereits 1898 konnte S. Jenny nach zahlreichen Vorberichten einen ersten Plan von Brigantium publizieren⁸. Die römische Stadt erstreckte sich demnach auf dem vorderen, östlichen Abschnitt des Ölrainplateaus und begleitete auf eine Länge von ca. 650 m die römische Straße von Vindonissa nach Cambodunum. Gegen den Bodensee hin reiheten sich die öffentlichen Bauten auf, während südlich der Straße private Wohnhäuser, Händler- und Handwerkerquartiere lagen (*Beil. 1*). Eine anschauliche Rekonstruktion der eindrucksvollen Silhouette von Westen, wie sie sich dem aus Vindonissa kommenden Reisenden bot, entwarf S. Jenny (*Abb. 5*).

Die Ausgrabungen, von denen auch bereits die Nekropole betroffen war (*Beil. 3*), wurden mit großer Sorgfalt und Systematik durchgeführt und in einer für die damalige Zeit vorbildlichen Weise publiziert. Dennoch fehlen für viele Fragen detaillierte Aufzeichnungen. Neben J. Sholto Douglass⁹, der sich allerdings niemals als Ausgräber in Bregenz betätigte, ist Dr. Samuel Jenny (1837–1901), Fabrikbesitzer in Hard, an erster Stelle zu nennen¹⁰. Nach der Gründung des Landesmuseumsvereins im Jahre 1858¹¹, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die römischen Funde, insbesondere die sich stets mehrenden Objekte aus dem römischen Gräberfeld zu verwahren, begann Jenny 1864 in großem Stil mit Ausgrabungen auf dem Ölrain und erstmals auch in der Oberstadt und finanzierte diese zum

⁶ K.-H. Burmeister, *Geschichte Vorarlbergs* (1983) 41 ff. – Sydow, Oberstadt 100ff.; die ebd. 106 mit Anm. 69 auf B. Bilgeri beruhende Lokalisierung einer alamannischen Siedlung im südlichen Ölrainareal ist meines Wissens archäologisch nicht belegt.

⁷ Vgl. hierzu: *Geschichtsschreibung in Vorarlberg. Ausstellungskat. Bregenz 59* (1973).

⁸ S. Jenny, *Topographie von Brigantium*. Mitt. Zentral-Komm. 24, 1898, 157ff. mit älterer Literatur.

⁹ J. Sholto Douglass, *Die Römer in Vorarlberg*. 12. Rechenschaftsber. Aussch. Vorarlberger Mus. Ver. Bregenz 1871, 6ff.

¹⁰ Vgl. C. v. Schwerzenbach, *Geschichte der römischen Ausgrabungen in Bregenz*. Jahrb. VLM 44, 1906 (1907) 7ff.

¹¹ F. Häfele, *Geschichte des Vorarlberger Landesmuseumsvereins*. In: 75 Jahre Vorarlberger Landesmuseumsverein (1933) 2ff.



Abb. 5. Bregenz. Ideenskizze der römischen Stadt auf dem Ölrain nach S. Jenny.

größten Teil mit eigenen Mitteln. Erst 1875 wurde er zum Konservator der k. k. Central-Commission für Denkmalpflege ernannt und bekleidete von 1877 bis 1901 das Amt des Museumsobmanns.

Nach Jennys Tod übernahm Regierungsrat Karl v. Schwerzenbach (1850–1926) die Aufgaben seines Onkels als Vorstand des Landesmuseumsvereins, Konservator und Denkmalrat; auch er war von Hause aus Kaufmann¹². Er beobachtete erstmals römische Holz-Erde-Konstruktionen in Bregenz, als er 1911 unter den von Jenny freigelegten Steingebäuden tiefer grub. Ferner setzte er die Grabungen im römischen Gräberfeld fort. Neben seiner gründlichen, intensiven Grabungstätigkeit sah v. Schwerzenbach als erster die Notwendigkeit einer systematischen Inventarisierung des gesamten Museumsbestandes. Er betraute damit seit 1904 J. Jacobs, Kustos am Nationalmuseum München. Hand in Hand damit ging die Publikation der Bregenzer Grabfunde nach Inventaren mit einem Gräberfeldplan in einer für seine Zeit vorbildlichen und einmaligen Art¹³ sowie die Restaurierung von Gefäßen. Sein Ziel „eines Inventars, (das) . . . für kommende Generationen die Grundlage aller Arbeit am Material darstellt“, hat er erreicht. Ohne die v. Schwerzenbachschen Inventarbücher läge durch verschiedene unglückliche Umstände, Krieg und Hochwasser und nicht zuletzt den „Zahn der Zeit“ heute noch ein Gutteil der Funde zerstreut und nicht mehr zuweisbar in den Depots. Allein diese Inventarbücher, in denen auch die Altfunde aus dem Gräberfeld seit 1847 in ihrer Gesamtheit erfasst sind, ermöglichen eine Neubearbeitung des Gräberfeldes. Sie stellen die einzige Dokumentation dar, anhand derer eine Überprüfung der Vollständigkeit und Geschlossenheit von knapp 90 % der Inventare möglich war.

¹² G. v. Merhart, Carl von Schwerzenbach †. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 25, 1929, 7 ff.

¹³ v. Schwerzenbach 1909; v. Schwerzenbach 1910.

Gero Merhart v. Bernegg (1886–1959), ein gebürtiger Bregenzer, setzte als Obmann und Abteilungsleiter der vorgeschichtlichen und römischen Sammlung im Landesmuseum nach dem Tode v. Schwerzenbachs 1926 diese Arbeit fort und betreute unter anderem die Ausgrabungen auf dem Ölrain¹⁴. Während seiner und noch unter v. Schwerzenbachs Amtszeit arbeitete A. Hild (1883–1954)¹⁵ seit 1907 als Kustos am Vorarlberger Landesmuseum. Er übernahm 1940 nach dem Weggang v. Merharts den Direktorenposten. Unter seiner Leitung wurden die Grabungen auf dem Ölrain und in der Oberstadt wegen fortschreitender Baumaßnahmen forciert. Hild hatte zwar nicht mehr die Möglichkeit, großflächige Areale freizulegen, widmete sich dafür aber um so mehr den frühen Holzstrukturen und der gründlichen Dokumentation sämtlicher Aufschlüsse. Besonders wertvoll sind seine Tagebuchnotizen aufgrund ihrer detaillierten Beschreibung der Befunde und Fundzusammenhänge. Für das Gräberfeld führte er auch über Einzelscherben Buch und skizzierte den Befund. Im Jahre 1924 legte er zwei Schnitte durch die Gräberfeldstraße. Nach Abschluß der Grabungen in der römischen Nekropole erstellte er 1929 einen Gräberfeldplan im Maßstab 1:100. Die Kriegsjahre ermöglichten es nicht, die zahlreichen neuen Grabungsergebnisse laufend zu publizieren, und so stellen die Berichte nur einen kleinen, aber inhaltsreichen Auszug seiner Tätigkeit dar¹⁶.

Nach A. Hild leitete E. Vonbank von 1952 bis 1986 das Vorarlberger Landesmuseum. Er konnte bei seinen Grabungen die früher vermuteten Grenzen des Gräberfeldes im Westen verifizieren, darüber hinaus veranlaßte er die Zusammenstellung der inzwischen in Unordnung geratenen Grabinventare anhand der v. Schwerzenbachschen Inventarbücher und schuf damit erst die Basis für eine moderne Analyse des Gräberfeldes. Besonders bedeutsam war die Aufdeckung des spätrömischen Hafens im Jahre 1969.

Das erste Grab wurde 1841 beim Bau der Goldfabrik Schwärzler im Bereich der späteren Villa Thurn und Taxis durch den Eigentümer geborgen und ist zusammen mit anderen Einzelfunden im 10. Vereinsbericht 1868 erwähnt¹⁷. Diesem Einzelfund folgten 1847 weitere Notgrabungen anlässlich von Bauarbeiten im gleichen Areal, dem Gülichgut und späteren Thurn- und Taxis-Park, ebenfalls durch M. Schwärzler (vgl. *Beil.* 2; 3). Es handelte sich dabei um etwa 30 bis 80 Gräber, deren Beigaben S. Jenny publizierte¹⁸. Westlich und nördlich davon, im Bechtergut, dem heutigen Parkfriedhof, legte Jenny in den Jahren 1859–1866 insgesamt 99 Gräber, hauptsächlich Brandgräber, frei. Die Beigaben publizierte er 1867 im gleichen Bericht mit einem ersten Gräberfeldplan¹⁹. Die Aufdeckung der Gräber 100–103 folgte 1867 auf dem Kreuzbenefizium, ca. 120 m östlich der Gräber 1–99, zu denen sich weitere Einzelgräber auf dem Ölrain und im Tal an der römischen Straße nach Kempten, der heutigen Bergmannstraße, gesellten²⁰. 1871 und 1893 kamen weitere Gräber im Areal der Unterstadt, im Bereich der Anton-Schneider- und Schiller-Straße zutage, deren Inventare jedoch nicht mehr erhalten sind²¹.

1872 setzte Jenny die Ausgrabungen von 1866 im Bechtergut fort und entdeckte die Gräber 104–110. Diese sind heute ebenso wie die Gräber 100–103 nicht mehr exakt zu lokalisieren und nur als Gruppe zwei Stellen im Gräberfeld zuweisbar. Danach grub er 1888/89 nordwestlich davon im

¹⁴ E. Vonbank, Universitäts-Professor Dr. Gero von Merhart. *Jahrb. VLM Festschrift* 1957, 386ff.; A. Hild, Die vorgeschichtliche und römische Abteilung des Landesmuseums. In: *Festschrift 75 Jahre Vorarlberger Landesmuseumsverein* (1933) 4ff.

¹⁵ E. Vonbank, Adolf Hild (1883–1954). *Jahrb. VLM* 97, 1954, 177ff.

¹⁶ Hild 1930; Hild 1948; Hild 1950; ders. in: *Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte. Festschrift Rudolf Egger II* (1953) 257ff.

¹⁷ Jenny 1868, 11; vgl. auch *Jahrb. VLM* 8, 1865, 65.

¹⁸ Jenny 1867, 10.

¹⁹ Ebd. 10ff.

²⁰ Jenny 1868, 11.

²¹ *Jahrb. VLM* 44, 1906 (1907) 11.

Schwerzenbachgut und deckte die Gräber 111–146 sowie die Gräberfeldstraße und einen in diese einmündenden Fußweg auf. Die Brandgräber beschrieb er ausdrücklich wegen Störungen durch spätantike Körpergräber als „nicht intakt“ und verzichtete auf eine Abbildung nach Inventaren. Auch diesem Bericht wurde ein detaillierter Plan mit Eintragung aller Fundamentreste von Grabbauten beigelegt²². Im Jahre 1895 kehrte er wieder in das Areal des Kreuzbenefiziums im Nordostteil der Nekropole zurück, um bis 1896 die Gräber 147–350 freizulegen. Der diese beiden Areale verbindende Nordteil des Gülichguts scheint demnach bereits damals erodiert gewesen zu sein; die Störung wurde zwar in den Berichten nicht erwähnt²³, sie kommt jedoch in der seither verwendeten, mißverständlichen Bezeichnung eines westlichen und östlichen „Teils“ der Nekropole zum Ausdruck. Jenny legte gerade in der Publikation dieser letzten von ihm ausgegrabenen Gräber besonderen Wert auf eine möglichst vollständige Präsentation aller Bestattungsarten und Grabbauten, während er bei den Beigaben eine „repräsentative“ Auswahl traf. Bei den spätrömischen Gräbern ist im Gegensatz zu den späteren Publikationen die detaillierte zeichnerische Wiedergabe der Grabformen und Skelettlagen hervorzuheben. Wir besitzen daher in Jennys Dokumentation bis heute die einzige auswertbare Quelle zu den Bestattungsarten im Gräberfeld Bregenz.

1904 übernahm Karl v. Schwerzenbach die Ausgrabungen in der römischen Nekropole und begann an deren östlichem Ende, dem Grunenthalschen Gut. Bis 1906 kamen dabei die Gräber 351–518 zutage, denen 1907 und 1908 die Gräber 519–767 aus dem westlich davon gelegenen Kreuzbenefizium folgten. Seine Ausgrabungen konzentrierten sich durch vermehrte Bautätigkeit bis 1913 auf den östlichen Teil des Gräberfeldes (Grab 768–917; 920–929). Auf die vorzügliche Vorlage der Grabinventare mit einem Gesamtplan über den Stand der Ausgrabungen von 1909 habe ich bereits hingewiesen²⁴. Darüber hinaus konnte er auf der ersten Terrasse nördlich unterhalb des Ölrains an der Wolfeggstraße bei der Erweiterung des Landhauses 1912 zwei Brandgräber nachweisen (Gräber 918 und 919; *Abb. 2; Beil. 1*).

Die Vergrößerung des Parkfriedhofes 1924 im ehemaligen Thurn- und Taxis-Park bzw. Bechtergut veranlaßte A. Hild, sich dem Westteil der Nekropole zuzuwenden. Dabei konnte er das betroffene Areal südlich und nördlich der Gräberstraße bis auf geringe Ausnahmen (wegen Rücksichtnahme auf den Baumbestand) vollständig untersuchen und nochmals ein Profil der Straße anlegen (*Abb. 6; 7*)²⁵. Im nördlichen Teil des ehemaligen Gülichguts kam ein dicht belegter Teil der Nekropole sowie ein nicht weiter verfolgter Spitzgraben zum Vorschein. Nach diesen Grabungen zählte das Gräberfeld im Jahre 1924 1052 Bestattungen, denen 1927 zwei weitere folgen sollten. Besonders interessant für die Frage nach der Ausdehnung der Nekropole waren die letzten 17 Gräber, die im Jahre 1938 geborgen wurden²⁶. Sie stammen teils aus dem bekannten Areal (Grab 1053 im Parkfriedhof), teils aber aus Gebieten jenseits oder dicht an der Gallusstraße im Ostteil der Nekropole (Gräber 1054, 1069–1073, 1075), ja sogar aus dem Grundstück des auf dem östlichen Sporn eine Geländestufe tiefer liegenden Kapuzinerklosters (Gräber 1059–1062).

Weitere Anhaltspunkte für einen Bestattungsplatz im Tal (s.o. S. 18 *Abb. 2*; vgl. auch S. 183 Anm. 727) liefern die Gräber 1066–1068 an der Reichsstraße, unmittelbar am Bodenseeufer entlang der Römerstraße nach Cambodunum, die beim Bau der Bundesgewerbeschule 1936 und 1937 aufge-

²² Jenny 1891.

²³ Jenny 1898.

²⁴ v. Schwerzenbach 1909 und 1910. – Gräber 881–912: Jahrb. VLM 47, 1910/11, 70f. – Gräber 913 und 929 unpubliziert.

²⁵ Hild 1930.

²⁶ Hild 1950.



Abb. 6. Gräberfeld Bregenz. Thurn- und Taxispark. Situation vor der Ausgrabung 1924.

deckt wurden. Jedoch bleibt ungeklärt, ob diese mit den oben genannten Gräbern in der Anton-Schneider- und Schiller-Straße aus einem größeren Friedhof stammen.

Auf eine bis dahin unbekannte Begräbnisstätte deuten die drei Gräber 1063–1065 mit stattlichen Grabbauten ganz im Süden des Ölrains an der heutigen Kennelbacher Straße. Weiterhin unklar ist die Interpretation der beigabenlosen Bestattungen 1057 und 1058 sowie eines Bleisarges im Siedlungsareal der römischen Stadt.

Eine merowingerzeitliche Bestattung kam in der St. Gallus-Kirche auf dem südöstlich des Ölrain gelegenen Sporn unter einem Chorpfeiler zutage²⁷.

Fazit (*Beil. 1–3; Abb. 2*): Die Länge des großen Gräberfeldes beträgt ca. 340 m, seine Breite mindestens 140 m. Da 1974 bei den Grabungen E. Vonbanks auf der „Gmeinerwiese“, etwa 130 m westlich der alt gegrabenen Areale keine Gräber mehr zum Vorschein kamen, sondern dort bereits die römische

²⁷ Ebd.



Abb. 7. Gräberfeld Bregenz. Schnitt durch die Gräberfeldstraße 1927.

Siedlung beginnt, darf man schließen, daß sich das römische Gräberfeld nicht weit in den von Grabungen unberührten Teil des neuzeitlichen Bregenzer Friedhofes hinein fortsetzte. Das westliche Ende scheint demnach annähernd gesichert zu sein, ebenso die östliche Begrenzung aufgrund eines Geländeabbruchs, an den die Gräber direkt heranreichen. Wie die Einzelgrabfunde auf den darunterliegenden Terrassen zeigen, wurde im Laufe der Zeit, wohl wegen Platzmangels, das hangseitige Terrain für die Anlage von Gräbern genutzt und nicht etwa das freie Gelände zur Siedlung hin. Dies mag auch einen Hinweis auf die Ausdehnung des Gräberfeldes in seinem östlichsten Bereich zur nördlichen Hangkante hin geben. Aus der Dokumentation ist nicht ersichtlich, ob bei den Grabungen 1904–1906 und 1909 das ganze Gebiet bis zum Geländeabbruch erfaßt wurde. Da jedoch westlich anschließend bei den Grabungen 1908 und 1910 sowie im Westteil der Nekropole eine wenn auch weniger dichte Belegung bis unmittelbar vor den nördlichen Geländeabbruch hin festzustellen war, ist anzunehmen, daß im nordöstlichen Areal nur punktuelle Sondagen durchgeführt wurden. Dasselbe gilt für die Flächen am Nordwestende der Nekropole, nördlich der Grabungen 1888/89 und möglicherweise auch nördlich der Grabungen von 1924, da hier ebenfalls die Grabungsgrenzen nicht eingetragen sind. Durch den glücklichen Fund der Gräber in der Gallusstraße wissen wir, daß sich das Gräberfeld weit in südlicher Richtung ausdehnte. Vermutlich dürften dem Bau der „Alten Landstraße“, der heutigen Gallusstraße, zahlreiche Gräber zum Opfer gefallen sein, wie dies schon Jenny 1868 bemerkte. Die sehr locker gestreuten, unmittelbar nördlich der Gallusstraße erfaßten Gräber verdeutlichen jedoch, daß auch hier keine dichte Belegung mehr vorausgesetzt werden kann. Für unsere Kenntnisse

über die ursprünglichen Größe der Nekropole wäre wünschenswert zu wissen, ob man auch im Westteil mit einer weiteren Ausdehnung nach Süden rechnen darf; möglicherweise wäre eine zur Gräberfeldstraße parallel laufende Linie in Höhe der Einzelgrabfunde südlich der Gallusstraße als hangseitige Begrenzung zu rekonstruieren. Unbekannt bleibt auch, ob die Lücke zwischen diesen Gräbern und jenen im Gelände des Kapuzinerklosters zu schließen ist.

Im Zusammenhang damit steht die Frage nach dem Verlauf der römischen Hauptstraße. Straßenschnitte wurden meines Wissens nur von Hild im westlichen Gräberfeldteil angelegt. Demnach verengt sich die Hauptstraße beim Eintritt in das Gräberfeld (*Beil. 3*). Ihre Fortsetzung ist durch die Lage der Gräber gesichert, während sie östlich der Nekropole rekonstruiert ist. Man vermutete bislang, daß sie bis zur südöstlichsten Senke, die den Ölrain vom St. Gallus-Hügel trennt, zog, um dort in einer engen Biegung den Weg ins Tal zu nehmen²⁸. Die Gräber Kapuzinerkloster und Wolfeggstraße unterhalb des Plateaus legen jedoch, um zugänglich zu sein, nahe, daß die Straßenführung etwa derjenigen der heutigen Kirchstraße entsprach. In ihrem so gedachten Verlauf tangierte sie das Hafensareal am Leutbühel nördlich und lief von hier weiter in Richtung Nordosten, vorbei an den Gräbern in der Bergmann-, Schiller-, Anton-Schneider- und Reichsstraße. Bei dieser Rekonstruktion ist vorauszusetzen, daß auch die Fläche zwischen den Gräbern Gallusstraße und Kapuzinerkloster mit Bestattungen ausgefüllt war. Zweifellos mit Grabfunden zu ergänzen ist das Areal des Gülichgutes, wo 1847 Grabfunde geborgen wurden, sowie ein Teil des gegenüberliegenden, vermutlich abgestürzten Geländes nördlich der römischen Straße. Die Belegungsabfolge läßt vermuten, daß der nördlichste Abschnitt hier bereits in römischer Zeit abgestürzt war (vgl. S. 144; 160f.). Ergänzt man also nur die später durch Erosion zerstörten Teile und die Gräber auf dem Plateau ganz im Nordosten, so wären mit 13 076 m² gegrabener Fläche im günstigsten Falle 78 % der Gesamtfläche erfaßt. Bei einer weiteren Ausdehnung der Nekropole nach Süden auf ihrer ganzen Länge umfaßte das erschlossene Gebiet hingegen nur 39,8 %, wobei dann der Prozentsatz der aufgedeckten Gräber aber deutlich höher liegen würde, da die weiter von der Straße entfernten Areale nur sehr locker belegt sind. Klärung über die wirkliche Ausdehnung der Nekropole und den Verlauf der Straße könnten letztendlich nur Nachgrabungen an den markanten Punkten bringen.

Wenngleich in Teilen des Gräberfeldes der Baumbestand Ausgrabungen verhindert haben mag (*Abb. 6*), so scheint es sich bei den Lücken zwischen einzelnen Gräbergruppen tatsächlich um gräberfreie Areale zu handeln. Sie wurden bereits mehrfach von den jeweiligen Ausgräbern hervorgehoben²⁹ und sind im Kapitel Belegungsabfolge (S. 159 ff.) diskutiert.

Von den weiteren Bestattungsplätzen im Tal an der Straße nach Cambodunum und am südlichen Ende des Ölrains kennen wir nur die Lage, nicht aber deren Ausdehnung. Bei den Gräbern an der Kennelbacher Straße könnte aufgrund ihrer Lage ohne direkten Bezug zur römischen Stadt und Hauptstraße eine Zugehörigkeit zu einer anderen Siedlungsstelle, etwa einer villa rustica, erwogen werden. Auch für die Beurteilung der Gräber im Tal sind die Entfernung von ca. 800 m zum Ölrain und der zu überwindende Höhenunterschied zu berücksichtigen. Da sich darunter wohl auch spätrömische Gräber befanden³⁰, läßt sich möglicherweise ein Bezug zu den spätrömischen Siedlungsresten und dem Hafen am Leutbühel herstellen.

²⁸ Katalog Brigantium, Planbeilage (ohne Literatur).

²⁹ Jenny 1867, 13; Jenny 1891, 152; Jenny 1898, 27 ff.; Hild 1930, 152 und v. Schwerzenbach 1910, 98 betonen die komplette Erfassung der Areale innerhalb ihrer Grabungsfelder.

³⁰ Die bei Overbeck, Alpenrheintal I 32 Taf. 10, 163.165 unter dem Fundort Reichsstraße, Bundesgewerbeschule aufgeführten Zwiebelknopffibeln dürften wohl aufgrund des Vorkommens von Brandgräbern im gleichen Areal aus gestörten oder nicht beobachteten Körpergräbern stammen.

FUNDKRITIK

Die Bergung der Bregenzer Grabfunde erstreckte sich also über einen Zeitraum von mehr als 100 Jahren; dies erschwert eine kritische Auseinandersetzung mit der archäologischen Überlieferung in folgenden Punkten:

1. Die Befunde sind nur unzureichend und in den seltensten Fällen mit Skizzen dokumentiert. Bei der Angabe der Grabtiefe ist nicht klar, ob wirklich nur die Grabgrube oder aber die Maße von der Oberfläche bis zur Grabsohle gemessen wurden. Die zum Teil nur geringen Tiefen (65 cm und darunter), die beispielsweise in den Hildschen Grabungstagebüchern angegeben sind, lassen darauf schließen, daß bestimmte Geländeabschnitte stark erodiert waren. Darauf wies bereits Jenny 1867 hin³¹. Ob dies aber auf das ganze Areal zu beziehen ist, bleibt unklar. Eine vergleichende Auswertung der Grabtiefen entbehrt jedenfalls jeglicher Grundlage; dasselbe gilt größtenteils für Untersuchungen zu Bestattungssitten. Die Auswertungsmöglichkeiten der betreffenden Themenbereiche sind damit stark eingeschränkt.

2. Verschiedene Funde sind verschollen. Zum Teil sind diese Fehlbestände bereits bei der Inventarisierung von Jacobs registriert worden, zum Teil sind Objekte erst danach abhanden gekommen. Meist liegen dann noch Skizzen aus dem Inventarbuch oder Zeichnungen vor, die manchmal eine Typenansprache und zumindest eine Übernahme des Umrisses in den Tafelteil ermöglichten. Es handelt sich insgesamt um 58 Stücke, die in den entsprechenden Fundkapiteln einzeln aufgeführt sind.

3. Bedauerlich ist das Fehlen einer modernen anthropologischen Bestimmung der Bregenzer Skelette. Vereinzelt liegen Angaben zum Geschlecht, manchmal auch zum Alter der Bestatteten vor. Dies betrifft zum einen die Grabung Jenny 1896, zum anderen die Grabungen von Hild. Über letztere wissen wir aus einem Briefwechsel, daß die Skelette im Anthropologischen Institut der Universität Wien von Michael Hesch hinsichtlich Alter und Geschlecht bestimmt wurden. Während man diese Angaben wohl ohne größere Bedenken übernehmen kann³², ist den „Bestimmungen“ Jennys besonders bei durchschnittlichen Körpergrößen größere Skepsis entgegenzubringen. Die bestimmmbaren Gräber und solche mit geschlechtsspezifischen Beigaben haben gezeigt, daß sich die Körpergröße bei Männern und Frauen im Bereich zwischen 1,50 m und 1,68 m überschneidet. Relativ sicher als Männerbestattung sind demnach nur Gräber mit Skeletten von über 1,70 m Länge zu identifizieren, während nach unten eine Trennung zwischen Frauen und Jugendlichen meines Erachtens nur schwer durchführbar ist. Insgesamt gesehen bestehen also nur sehr bescheidene Möglichkeiten, Gräber ohne Trachtbestandteile und Schmuck näher zu bestimmen. Für einen großen Teil der Gräber entfallen folglich auch Untersuchungen zur geschlechtsspezifischen Beigabensitte (vgl. S. 164 ff.).

4. Besonders bei den ersten 156 Grabfunden ist für die Auswertung strenge Fundkritik angebracht. Wie die Brandgräber gezeigt haben, fehlt bei diesen Gräbern meist sämtliches Scherbenmaterial, sie wurden also nicht komplett geborgen oder zumindest nicht vollständig verwahrt. Obgleich bei den Körpergräbern solche Verluste nicht zu erwarten sind, ist die Aussage zur Vollständigkeit wie auch zur Geschlossenheit besser mit einem Fragezeichen zu versehen. Hinsichtlich der Geschlossenheit sind bei den Körpergräbern weniger Probleme auf uns gekommen als bei den Brandgräbern, u. a.

³¹ Jenny 1867, 12 f.

³² Freundliche Mitteilung P. Schröter, Anthropologische Staatssammlung München. Die Bemühungen von E. Von-

bank, den Verbleib der Skelette im Anthropologischen Museum Wien aufzuklären, blieben leider erfolglos.

wohl deshalb, weil sich Körpergräber im allgemeinen leichter bergen und gegeneinander abgrenzen lassen. Nach Abschluß der antiquarischen Analyse war dennoch Grab für Grab zu überprüfen, ob sich Widersprüche in der Zusammensetzung der Beigaben ergeben würden, doch war das Ergebnis größtenteils negativ. So konnte selbst bei den als gestört genannten Gräbern eine Vermischung mit anderen Inventaren meist ausgeschlossen werden; sie schienen im Gegenteil in manchen Fällen eher nicht komplett vorzuliegen. Dies ist zum Teil sicherlich auf Grabraub zurückzuführen (vgl. z. B. Grab 721), doch fehlen auch hierzu detaillierte Befundbeobachtungen. Negativ hervorzuheben ist das Vorkommen spätrömischer Kleinfunde im Bereich von Brandgräbern. Hierbei handelt es sich teils um regelrechte „Inventare“ mit mehreren Funden, teils aber auch nur um Einzelfunde. Während erstere wohl aus nicht beobachteten Körpergräbern, etwa weil die Skelette vergangen waren, oder Kindergräbern stammen, ist bei letzteren auch an verschleihte Gräber zu denken; in diesem Zusammenhang sei auch auf die Einschlüsse mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Funde in römischen Inventaren hingewiesen. Auf die Einfüllung kaiserzeitlicher Brandgräber in Grabgruben von Körpergräbern ist in einem anderen Zusammenhang zurückzukommen (vgl. S. 149, bes. 162 f.)

5. Erst v. Schwerzenbach schenkte den beigabenlosen Bestattungen dieselbe Aufmerksamkeit wie den beigabenführenden und legte als erster für die beigabenlosen Gräber ein eigenes Inventar mit allen üblichen Angaben an (Tiefe, Orientierung und zum Teil Länge der Bestattung sowie Nennung der Besonderheiten). Für die Gräber 111 bis 350 sind die beigabenlosen Gräber hingegen nur über den Gräberfeldplan in Verbindung mit einem Ausschlußverfahren über das Fundinventar zu ermitteln. Im Inventarbuch fehlende Grabnummern sind demnach beigabenlose Körpergräber und tauchen auch als solche im Plan auf, dazu kommen weitere, vermutlich beigabenlose Körpergräber, die wegen Grubeneinfüllungen (?) mit früh- und mittelkaiserzeitlichen Gräbern im Inventarbuch als Brandgräber geführt werden, im Plan jedoch als Körpergräber eingezeichnet sind. Eine Datierung in die frühe oder mittlere Kaiserzeit ist bei diesen im Einzelfall nicht auszuschließen. Unter den Grabnummern 1–110 sind keine Körpergräber ohne Beigaben mehr nachzuweisen. Da der Plan nur die Lage der Grabstellen enthält, ist eine Identifizierung von Körpergräbern nur über die Funde möglich. Die Gräber wurden im Inventarbuch damals auch nur als „G“ (= Grab) aufgelistet, während später zwischen „BG“ (= Brandgrab) und „SG“ (= „Skelettgrab“) unterschieden wurde.

6. Der Gesamtplan wurde 1929 von A. Hild im Maßstab 1:100 angefertigt. Da er an vielen Stellen die Grabungsgrenzen kannte, lagen ihm wohl noch die Originalpläne vor. Bei der Überprüfung der Graborientierung im Gräberkatalog von 1909 und 1910 bzw. in Hilds Grabungstagebuch mit dem Gräberfeldplan ergaben sich in einigen Fällen jedoch Differenzen. Sie sind bei Abweichungen bis zu 22,5° zu vernachlässigen, teilweise sind Plan und Text jedoch auch widersprüchlich. Ich habe dann der zeichnerischen Dokumentation im Plan den Vorzug gegeben und gegebenenfalls Abweichungen im Katalog vermerkt. Sehr problematisch ist die Tatsache, daß Hild die Pläne der verschiedenen Kampagnen offensichtlich nicht exakt aneinanderfügte, da die beschriebenen Differenzen immer pro Grabungsareal einheitlich sind. Inzwischen sind sämtliche Originalpläne verschollen, d. h. jegliche Korrektur wäre willkürlich und wurde deshalb unterlassen.

GRÄBERZAHLEN

Insgesamt sind 623 Grabstellen mit spätrömischen Funden überliefert. Davon sind drei abzuziehen, da es sich bei den Nummern 358–361 vermutlich nur um ein verschleiftes Grab handelt. Von den verbleibenden 620 Fundstellen befanden sich 16 im Bereich von Brandgräbern, womit 604 Körpergräber gesichert sind. Von diesen waren 279 (281? vgl. den Kommentar zu den Gräbern 540 und 686 S. 52; 220; 232) mit Beigaben ausgestattet – darunter 29 mit Münzen als Einzelbeigabe –, die restlichen 325 waren beigabenlos. Ein Vergleich mit der in der Literatur überlieferten Anzahl von Körpergräbern zeigt Übereinstimmung bei den Gräbern 1–155 a, nicht jedoch bei den Gräbern 156–350: hier zählen wir mit 102 Gräbern neun mehr, als Jenny 1896 nannte. Dabei dürfte es sich um die oben bereits beschriebenen, mit Brandgräbern verfüllten Körpergräber handeln, die außer auf dem Plan nur als Brandgräber auftauchen, von denen wir allerdings zehn Fälle kennen³³. Die vorliegenden Zahlen entsprechen somit weitgehend den in der Grabung tatsächlich erfaßten Gräbern und sind als gesicherte Basis für die Gräberfeldanalyse zu werten.

³³ Grabnummern 182, 209, 213, 297, 301, 307, 310, 336, 347, 348.

DIE BEFUNDE

GRABFORMEN

Über Grabformen und Bestattungssitten im Gräberfeld von Bregenz sind wir wie oben beschrieben nur unzureichend unterrichtet. Grabbehälter sind allenfalls photographisch dokumentiert, zu Steinmauern, die zwar im Gräberfeldplan eingezeichnet sind, fehlt eine Befundbeschreibung, aus der hervorgeht, ob es sich um Fundamente oder um aufgehendes Mauerwerk handelt. Holzsärge sind nur noch über große Nägel zu erschließen. Dagegen wurden Stein- und Ziegeleinfassungen wie die Mauern offensichtlich systematisch aufgenommen. Besser dokumentiert und über die Tagebücher noch zu erschließen sind die Beschreibungen und Skizzen der von A. Hild freigelegten Befunde. Leider arbeitete er in einem Areal, das in weiten Teilen von starken Oberflächeneingriffen gestört war.

Bleisarkophag

In der Nähe der beigabenlosen Bestattungen 1057 und 1058, im Areal der römischen Siedlung, fand man 1891 einen Bleisarkophag, von dem nur noch Teile des Deckels erhalten sind (*Taf. 99; 100*). Hack-, Schnitt- und Bohrspuren weisen ebenso wie der fragmentarische Zustand darauf hin, daß der Sarg zum Einschmelzen bestimmt war und aus der Nekropole verschleppt wurde. Er ist mit andreas-kreuzförmig angeordneten astragalierten Perlstäben verziert und damit wohl gallischer Provenienz. Die gallischen Bleisarkophage datieren vornehmlich in das späte 3. und das erste Viertel des 4. Jhs. und sind in den Nordwestprovinzen wohl einem höhergestellten Personenkreis vorbehalten. Dabei ist eine Konzentration in städtischen Nekropolen festzuhalten³⁴.

Steinkistengräber

Steinkistengräber in Form aufrecht gestellter Sandsteinplatten, wohl Spolien, umgeben die in freier Erde liegende Bestattung. Sie finden sich bei den Gräbern 721 (*Taf. 104, 1; Phase IV/V*) und 420 (*Phase I*) (*Beil. 6, 1*). Das Haupt des Verstorbenen in Grab 420 ruhte auf einer Steinplatte, während in Grab 721 der Boden ganz mit Platten ausgelegt war³⁵. Dort sind entlang der Innenkante weitere fla-

³⁴ S. Jenny, Bleifund in Bregenz. *Jahrb. VLM* 31, 1892, 8 f. – R. Brulet, Le sarcophage gallo-romain de Tournai. *Publ. de l'hist. de l'art et d'arch. de l'Univ. cath. Louvain* 74 (1990) 63 ff. bes. 67 ff.; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 48 f. (beide mit weiterführender Literatur).

³⁵ Zu Kopfstützen als romanischem Bestattungsbrauch vgl. Bierbrauer, Invillino II 23 mit Anm. 8; vgl. auch Riv. Stud. Liguri 54, 1988, 65 f. Abb. 2–6; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 53. – Ebenso zu Steinplattengräbern als romanischer Grabform vgl. Bierbrauer, Invillino II 23; Riv. Stud. Liguri 54, 1988, 65 f. Abb. 7–9; D. Carru u. a., Une nécropole de l'Anti-

che, aber nur roh zugehauene Steine aufgestellt, nach v.Schwerzenbach Auflagen für den Boden einer zweiten Bestattung. Die Maße der Einfassung betragen $2,60 \times 0,55$ bzw. $0,60 \times 0,80$ m, die Schmalseiten schließen jedoch mit den Längsseiten nicht bündig ab, was wohl auf die Verwendung willkürlich zusammengesetzter Steinplatten zurückzuführen ist³⁶.

Ziegelplattengräber

Bei den Ziegelplattengräbern sind geschlossene Leichenbehältnisse von lose auf der Bestattung liegenden Ziegelplatten zu unterscheiden (*Beil. 6,2; Fundliste 10*)³⁷.

In Grab 706 sind nur noch Reste aufrecht gestellter Platten am Fußende erhalten, während die drei Hohlziegel an der Seite des Skelettes von Grab 871 wie auch die Fragmente in Grab 521 von einer einfachen Ziegeldeckung stammen können (s. u.). Nicht bekannt ist die Lage der Ziegelplatte in Grab 7. Wegen des Fehlens von Leichenbrand oder Knochen sprach v.Schwerzenbach die sich auf eine Länge von 0,70 m erstreckenden Ziegelplatten mit den Grabnummern 593 und 770 als Kenotaphe an (*Taf. 105,1*). Es ist wohl eher davon auszugehen, daß es sich um nicht beobachtete oder vergangene Kindergräber handelt.

Die Konstruktion der Ziegelplattengräber ist teilweise sehr gut dokumentiert: Grab 342 (*Taf. 101,4*) bestand aus einem Firstdach aus *tegulae* mit *imbrices*. Der Boden war mit Ziegelplatten ausgelegt. Die Innenmaße betrugen $2,0 \times 0,50$ m, die lichte Höhe 0,39 m. Nach Jenny paßte die Leiche nur mit Schwierigkeiten in das Plattengrab, womit eine individuelle Anlage wohl auszuschließen ist³⁸. Wie die aufgestellten *tegulae* und der Fund eines *imbrex* vermuten lassen, war Grab 326 (*Taf. 101,2*) ähnlich aufgebaut, der Boden scheint hier jedoch nicht ausgekleidet gewesen zu sein³⁹.

Eine Pultdachkonstruktion besaß der Ziegelaufbau von Grab 221 (*Taf. 101,1*). Seine lichten Maße von $1,41 \times 0,50$ m lassen auf ein Kindergrab schließen. Der Boden war ebenfalls nicht mit Ziegeln ausgelegt. Jenny schloß aus der Dachkonstruktion, bei der mittig zwei Ziegel frei aneinanderstoßen, daß das Grab noch vor dem Verschließen mit Erde aufgefüllt wurde. Da die Grablege anscheinend in diesem Zustand vorgefunden wurde, ist ein Holzsarg als Auflage für die Ziegelplatten auszuschließen⁴⁰.

Ziegelgedeckt waren fünf Gräber. Auf der Bestattung von Grab 205 (*Taf. 101,3*) lagen entlang der Körperachse auf 1,85 m Länge fünf *imbrices*. Da es sich dabei optisch um einen echten First handelt, ist die vorliegende Konstruktion wohl als „pars pro toto“ anzusprechen⁴¹. In den gestörten Gräbern 225 und 268 befanden sich dagegen oblonge Ziegelplatten in einer Reihe auf dem Skelett. Grab 268 war wohl zusätzlich mit einer Steinsetzung umgeben. Die Ziegelplatten der beiden Gräber entsprechen in ihrem Format denen der Grabkammer 240. Jenny nennt im Zusammenhang mit diesen beiden Gräbern zwei Münzen des Valens, während heute unter dem Inventar von Grab 268 eine spät-konstantinische und eine nicht näher bestimmbare Münze geführt werden. Es ist nicht auszuschließen,

quité tardive à Vaison-la-Romaine. Documents d'Arch. Vauclusienne 2 (1991) 72 Abb. 21.

³⁶ v.Schwerzenbach 1909, 104a; v.Schwerzenbach 1910, 34; 51; 50 Abb. 8. – Allgemein und zu Bregenz vgl. nun auch Martin, Kaiseraugst Text 185. Bei Grab 736 handelt es sich meines Erachtens um eine Steinsetzung.

³⁷ So auch Bóna, Intercisa 146.

³⁸ Jenny 1898, 7 Abb. 10 Taf. 3.

³⁹ Ebd. 6f. Abb. 9 ($1,80 \times 0,31$ bzw. $0,41$ m). – Vgl. Riv. Stud. Liguri 54, 1988, 188 Abb. 8.

⁴⁰ Jenny 1898, 6 Abb. 8. – Zu ähnlichen Grabformen ohne die Verwendung von *imbrices* vgl. bei romanischen Gräbern des 5. Jhs. in Italien und Frankreich Riv. Stud. Liguri 54, 1988, 74 (Nr. 3); 75 Abb. 10 (Aosta); 193; 197; 188 Abb. 8 (Priamàr); 307ff. 308 Abb. 4 (Ventimiglia); Carru u. a. (Anm. 35) 73 f. Abb. 24 f.

⁴¹ Jenny 1898, 8 Abb. 11. – Zur Rekonstruktion mit Holzlängswänden vgl. Martin, Kaiseraugst Text 178.

daß Jenny die Grabnummern verwechselte und es sich bei den Valensmünzen um zwei verschollene Stücke aus Grab 225 handelt, was zu unserem Zeitansatz des Grabes in Phase VI oder VII passen würde⁴². Nur noch am Fußende des Skelettes von Grab 1016 fanden sich Reste von Ziegelplatten, die wohl zu einer Ziegeldeckung oder einem -dach gehörten. Dasselbe gilt für Grab 731 (*Taf. 103,2*). Von dem Befund liegt keine Zeichnung vor, nach v.Schwerzenbach handelt es sich um eine Ziegeldeckung. Die Gräber mit Ziegeldeckung stammen aus den Phasen IV, V, VI/VII und VII, die Ziegelplattengräber aus den Phasen V und VI. Die Zugehörigkeit von Grab 221 zur Frühphase ist fraglich.

M.Martin interpretierte jüngst Reste von Ziegeldeckung bzw. vertikal aufgestellte Ziegelplatten als Einfassungen bzw. Auflagen von Holzsärgen⁴³.

Gemauerte Grabkammern

In den Boden eingetiefe, gemauerte Grabkammern fanden sich bei den Gräbern 229, 240 und 750 (*Beil. 6,2*).

Die Kammer von Grab 229⁴⁴ ist 0,55 m in den Boden eingetieft und mit vermörtelten Ziegelmauern verkleidet. Nach Jenny wurden die Seitenwände vorab mit Flußkieseln fest aufgemauert. Der Boden war mit zwei Lagen Ziegelplatten ausgelegt, die vorletzte Ziegellage sprang um 2,5 cm vor und diente wohl als Auflage für eine Grababdeckung unter einer abschließenden First(?)dachkonstruktion. *Imbrices* bedeckten die Längs- und Seitenwände. Die Innenmaße der Grabkammer betragen ca. 1,95 × 0,78 m. Das Grab ist gestört und vermutlich beraubt.

Die Kammer von Grab 240 (*Taf. 102,2*) besitzt Seitenwände aus vermörtelten Ziegelplatten, Flußkieseln und Tuffsteinen in willkürlicher Zusammensetzung⁴⁵. Auf einer Schmalseite befindet sich eine halbrunde Packung aus Flußkieseln. Auch hier war der Boden mit Ziegelplatten ausgelegt. Die lichten Maße betragen 1,81 × 0,64 bzw. 0,61 m, der obere Abschluß war mit 0,70 m Höhe noch nicht erreicht, so daß dieser wohl über das antike Gelniveau herausgeragt haben muß.

Grab 750 (*Taf. 104,2*) war wie Grab 229 aus Ziegeln gemauert. Auch hier wurden die Seitenwände offensichtlich zuerst mit einfachen Mauern aus Flußkieseln stabilisiert⁴⁶. Von der oberen Abdeckung ist nur noch eine Lage erhalten (Beraubung?). Sie scheint in ihrer Konstruktion der von Grab 229 entsprochen zu haben. Die lichte Abmessung des Grabes beträgt 2,77 × 0,80 × 0,70 bzw. 0,75 m. Unklar bleibt die Gestaltung des Bodens. Wie aus der Photographie hervorgeht, fehlt auch eine Auflage für eine Abdeckung, weshalb die Beisetzung in einem Holzsarg wahrscheinlich ist.

Die Gräber 229, 240 und 750 datieren in die Phasen V und VI.

Oberirdische Grabräume

Aus dem östlichen Teil der Nekropole sind drei gemauerte oberirdische Grabräume bekannt (Grabbau I–III; *Beil. 2; 6,2*). Zu Grabbau I gehörte das West-Ost ausgerichtete Grab 300. Es handelt sich um eine rechteckige Einfassung von 3,90 × 5,20 m mit einem 0,80 m breiten Eingang im Norden. Die

⁴² Vgl. auch aus romanischen Zusammenhängen des späten 4. bis späten 6./frühen 7. Jhs. Riv. Stud. Liguri 54, 1988, 188 Abb. 8; 190 Abb. 11; Carru u.a. (Anm. 35) 77 ff. Abb. 32 ff.

⁴³ Martin, Kaiseraugst Text 179 mit Anm. 32.

⁴⁴ Jenny 1898, 5; 6 Abb. 6 Taf. 2. Zur Interpretation und den Parallelen vgl. S. 35 ff.

⁴⁵ Jenny 1898, 6 Abb. 7.

⁴⁶ v.Schwerzenbach 1910, 52; 51 Abb. 9; 34.

Trocken(?)mauern sind ca. 0,75 m breit. Unmittelbar nördlich davon schließt sich ein zweiter Bau dieser Art mit ähnlichen Außenmaßen (5,35 m x noch 3,0 m) an, der wie Grabbau I unter sich ältere Brand- und Körpergräber birgt (Grabbau II). Im nordwestlichen Teil dieses Gräberfeldausschnitts umgeben die Gräber 713 und 714 die noch bis zu 0,45 m starken Reste eines kleineren Gevierts von 3,40 x 1,80 m (Grabbau III). Man darf diese Gebäude sicher als vereinfachte Ausführung spätrömischer *cellae memoriae* ansprechen, in denen die Gräber angesehener Personen verehrt wurden. Vergleichbare Grabbauten sind aus der näheren Umgebung in Bonaduz, Kaiseraugst und Solothurn bekannt, während aufwendigere Grabmonumente dieser Art vor allem in Pannonien und in den Rheinprovinzen vorkommen. Aus den rätischen Provinzen ist bislang nur die bischöfliche Grabkammer von Chur, St. Stephan bekannt⁴⁷. Für Grab 523 ist anzunehmen, daß das frühkaiserzeitliche Grabgebäude des reich ausgestatteten claudischen Grabes 522 in sekundärer Verwendung auch als spätrömischer Grabbau diente (Grabbau IV).

Die Beigabe einer mittelmittelalterlichen Münze macht für Grab 300 ebenso wie für die auf dieses ausgerichteten Gräber 905 und 906 eine Datierung frühestens in Phase VI wahrscheinlich (vgl. S. 142; 161). Ebenfalls in Phase VI ist Grab 713 zu datieren. Nach der Belegungsabfolge gehört Grab 523 frühestens Phase V an, die einheitliche Ausrichtung mit Grab 519 könnte auch für Phase VI sprechen. Für Grabbau II ist wohl gleiche Zeitstellung mit Grab 300 anzunehmen. Leider ist nicht ersichtlich, welches der innerhalb der Mauer liegenden Gräber zu dem Bau gehörte. Da sich Grab 323 aus Phase VI unter Grabbau II befand, kann man auch für diesen eine frühere Zeitstellung ausschließen.

Kleine Trockenmüerchen in mehreren Lagen bis zu 0,45 m Höhe umgaben die Gräber 960 und 961. Aufgrund ihrer geringen Breite von gerade noch (erhaltenen?) 10 cm ist wohl nicht an einen Steinaufbau, sondern allenfalls an eine Holzkonstruktion zu denken. Beide Gräber gehören in Phase VII⁴⁸.

Steineinfassungen

Zahlreiche Gräber waren mit Flußkieseln, zum Teil gemischt mit Ziegelbruch eingefast (*Beil.* 6,3; *Taf.* 107). Diese kann um den ganzen Körper oder nur entlang des Kopfes und Oberkörpers führen⁴⁹. Wie die Gräber 626, 262, 273, 264, 268 (im Verband mit einer Ziegeldeckung), 308, 543, 866, 883 aus den Phasen III und IV belegen, handelt es sich hierbei um einen bereits früh geübten Brauch, der zu dieser Zeit häufiger bei gut ausgestatteten Gräbern, unter anderem von Amts- und Militärpersonen auftritt. Die Mehrzahl der Gräber mit Steineinfassung gehört jedoch den Phasen V, VI und insbesondere VII an, wobei nun aufgrund der reduzierten oder nicht mehr geübten Beigabensitte der Status der Bestatteten unbekannt bleibt. Auch hier liegt eine romanische Grabform vor⁵⁰.

⁴⁷ Vgl. zusammenfassend W. Sulser u. H. Claussen, Sankt Stephan in Chur. Frühchristliche Grabkammer und Friedhofskirche (1978) bes. 97ff.; Bierbrauer, Invillino II 22f.; Schneider-Schnekenburger, Churrätien 21f. bes. 25ff.; 47f. bes. 48; 110f.; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 66ff.; vgl. auch Y. Duval u. J.-Chr. Picard (Hrsg.), *L'inhumation privilégiée du IV^e au VIII^e siècle en occident. Actes du Colloque tenu à Créteil les 16-18 mars 1984* (1986) bes. 143ff.; Y. Duval, *Auprès des Saints. Corps et âme* (1988). – Zur Interpretation und Datierung vgl. S. 35 ff.

⁴⁸ Schneider-Schnekenburger, Churrätien 104. Die Gräber mit Trockenmüerchen gehören dort bereits der frühmittelalterlichen Zeit an; vgl. Trockenmauergräber aus dem 4. Jh. in Stabio Vignetto: Chr. Simonett, *Tessiner Gräberfelder. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz* 3 (1941) 182ff., dazu Martin-Kilcher, Courroux 120 Abb. 43. – Vgl. neuerdings auch Martin, Kaiseraugst Text 194.

⁴⁹ Jenny 1898, 84. – Vgl. Fundliste 11. Sicher gemischt sind die Umfassungen der Gräber 958 und 964.

⁵⁰ Schneider-Schnekenburger, Churrätien 104; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 46. Vgl. auch E. Vonbank, Eine burgundi-

Beigabennischen

Für Grab 956 ist eine Beigabennische erwähnt⁵¹. Aufgrund der Lage der Funde oder des Befundes könnten sich weitere Beigabennischen in den Gräbern 289, 529 und 1016 befunden haben.

Holzsärge

Holzsärge sind nur über die Sargnägel in 33 Gräbern identifizierbar (*Beil.* 6,1)⁵²; die Gräber 350, 897, 951 und 971 sind zusätzlich mit einer Steineinfassung umgeben. Die Mehrzahl der Holzsärge gehören den Phasen VI und VII an, einzelne kommen auch bereits in den Phasen IV und V vor. Das weitgehende Fehlen von Holzsärgen unter den Grabnummern 1–350 ist sicher mit den Grabungsmethoden der ersten Kampagnen erklärbar. Da ein Großteil dieser Körpergräber ebenfalls Phase VI und VII angehört, bleibt das chronologische Ergebnis davon unberührt.

Zusammenfassung und Datierung

Die Kartierung der einzelnen Grabformen zeigt deutliche Konzentrationen innerhalb der von Gräbern der Phasen I–VII belegten Areale (*Beil.* 6; vgl. S. 159 ff. und *Beil.* 4). Gräber mit Holzsärgen streuen über den ganzen Friedhof, weisen jedoch Schwerpunkte in den Arealen der jüngeren Belegungsphasen auf (*Beil.* 6,1). Es handelt sich dabei um die Gruppen um Grabbau III, einen weiteren bei Grabbau II und mehrere, die halbkreisförmig um das gemauerte Grab 750 angeordnet sind und von denen aus eine Reihe nach Osten streut. Deutlich ausgespart sind die frühesten Belegungszone entlang der Gräberfeldstraße. Eine Ausnahme bilden die Gräber 601 und 606 mit Holzsarg aus Phase IV. Im südlichen Gräberfeldteil finden sich Holzsärge ausschließlich in den späten Belegungsabschnitten ganz im Osten, am südlichen Rand sowie an der Straße, wo sie mit der Anlage einer ganzen Reihe von Gräbern der Phase VI in Verbindung zu bringen sind (vgl. *Beil.* 4). Im westlichen Gräberfeldteil ist ein Holzsarg dem frühesten Grab 995 in diesem Abschnitt benachbart, während sich in der westlich anschließenden Grabgruppe Holzsarggräber auf die äußerste Reihe beschränken. In beiden Gruppen schließen sich randlich an die Holzsärge Gräber mit Steinsetzung an (s.u.).

Die Verbreitung der Ziegelplattengräber (*Beil.* 6,2) zeigt bereits deutliche Unterschiede. Diese beschränken sich auf den nordwestlichen Abschnitt des östlichen Gräberfeldteils und die oben genannten, spät belegten Areale südlich der Gräberfeldstraße. Das einzige Ziegelplattengrab im westlichen Gräberfeldabschnitt befindet sich zusammen mit einem ziegelgedeckten Grab in der Nähe von Grab 995 (Phase IV oder V). Die Gräber mit einfacher Ziegeldeckung sind dagegen mit Ausnahme von Grab 731, dessen Zugehörigkeit zu dieser Gruppe der Grabformen fraglich ist, in einem Areal westlich von Grabbau I konzentriert. Sie gehen möglicherweise zeitlich den Ziegelplattengräbern et-

sche Gürtelschnalle aus Arbon. Schriften Ver. Gesch. Bodensee u. Umgebung 77, 1959, 115 f. bes. 116. – Vgl. neuerdings auch Martin, Kaiseraugst Text 193; M. Höneisen (Hrsg.), Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Antiqua 26. Schaffhauser Arch. 1 (1993) 403 ff.

⁵¹ Zu Beigabennischen vgl. Friedhoff, Köln-Jakobstraße 42 f. 44 mit Anm. 7; Müller, Hemmingen 126 f. mit Holzgefäßen in den Gräbern 25 und 27; Pirling, Gellep I 34; Pirling, Gellep II 14 ff.; Pirling, Gellep III 14 f.

⁵² Zu den Typen spätrömischer Holzsärge vgl. Keller, Neuburg 19 ff.

was voraus, worauf u. a. Grab 268 (Phase IV) hinweist. In Pannonien scheinen Ziegelplattengräber, vor allem aber Gräber mit unvollständiger Ziegeldeckung oder -umstellung auf das letzte Drittel des 4. Jhs. beschränkt zu sein⁵³.

Die gemauerten Ziegelgräber (*Beil.* 6,2) befinden sich nur noch auf einer Linie nördlich der Grabbauten I und II und setzen sich in zwei Fällen auch räumlich von den Ziegelplattengräbern ab. Für Grab 750 ist eine Datierung in Phase VI gesichert, die beiden anderen Gräber gehören aufgrund der Belegungsabfolge zu Phase V. R. Christlein konnte am Gräberfeld von Lauriacum-Ziegelfeld Einzelgräber mit gemauerten Seitenwänden aus Ziegelplatten als typologische und chronologische Mittler zwischen echten Ziegelplattengräbern und den aus Spolien gemauerten, großen romanischen Familiengrüften herausstellen und sie in das späte 4. Jh. datieren⁵⁴. Da Phase V bis um 390 dauert, könnte eine Ablösung der Ziegelplattengräber durch gemauerte Grabkammern in Bregenz am Ende von Phase V stattgefunden haben. Dies schließt jedoch im einen oder anderen Fall eine Gleichzeitigkeit beider Grabformen in Phase VI nicht aus, denn das Ziegelplattengrab besteht im gesamten romanischen Bereich in unterschiedlicher Form bis ins mittlere 5., ja sogar vereinzelt bis ins 6. und 7. Jh. fort⁵⁵.

Die oberirdischen Grabräume aus Stein (*Beil.* 6,2) konzentrieren sich ebenfalls in diesem Areal. Bau III liegt mit zwei Bestattungen am Nordrand des Gräberfeldes zwischen zwei Ziegelgräbern, während die Lage der anderen beiden Grabgebäude überrascht. Sie befinden sich südlich der Ziegelplattengräber und der gemauerten Ziegelgräber sowie nahe einem Areal, das dicht mit Gräbern der Phase IV und auch III belegt ist. Zunächst fällt die freie Lage von Bau I in einem sonst von Gräbern ringsum sehr dicht belegten Areal auf, während sich bei Bau II ältere Körpergräber unter den Fundamenten fanden. Im Hinblick auf die dort geübte, wenig pietätvolle Behandlung älterer Bestattungen darf man wohl davon ausgehen, daß bei der Errichtung von Grabbau I ein Teil des Gräberfeldes freigeräumt wurde. Das Mausoleum sollte nicht nur von der Hauptstraße aus sichtbar und zugänglich sein, sondern es wurde rund um das Gebäude ein Freiraum geschaffen, der auch später noch eingehalten wurde⁵⁶. Dies belegen die Gräber 905 bis 907 mit deutlichem Bezug zu Grab 300, die jedoch wie Grab 266 einen Abstand von ca. 2,70 m zu diesem einhalten. Auch der als Memoria sekundär benutzte Grabbau III erklärt sich aus der Belegungsabfolge, liegt er doch unmittelbar südlich am Ostende einer in Phase VI zu datierenden Grabgruppe direkt an der Straße. Die Datierung dreier der Bregenzer Grabbauten mit Hilfe der Belegungsabfolge bzw. der Beigabe einer mittelkaiserzeitlichen Münze in Phase VI und damit in die Zeit um 400 wird durch das Vorkommen ähnlicher Grabkapellen etwa in Bonaduz und Kaiseraugst um 400 und im ersten Drittel des 5. Jhs. bestätigt⁵⁷.

Die Gräber 960 und 961 mit kleinen, ca. 0,5 m hoch gesetzten Trockenmäuerchen um die Bestattung finden sich nahe beieinanderliegend in der mittleren Grabgruppe des westlichen Gräberfeldteiles. Da

⁵³ Salamon u. Barkóczi in: Katalog Severin 151; 162; vgl. auch Christlein, Ziegelfeld 147. – Zur Spätdatierung nun auch Martin, Kaiseraugst Text 180. Demnach scheinen in Kaiseraugst die dachförmigen Ziegelplattengräber zwar etwas später aufzukommen, sie werden jedoch von den kistenförmigen überdauert.

⁵⁴ Christlein, Ziegelfeld 147f.; Bierbrauer, Invillino I 418 Liste 4; Bierbrauer, Invillino II 23; vgl. zu teilweise auch aus gemischten Materialien (Ziegel/Stein/Kiesel) bestehenden gemauerten und trocken gesetzten Grabkammern im westlichen Oberitalien Riv. Stud. Liguri 54, 1988, 65f. Abb. 2–6 (Aosta). – Vgl. neuerdings auch Martin, Kaiseraugst Text 185 mit Anm. 76 u. 78; Höneisen (Anm. 297) 402 Abb. 237.

⁵⁵ Katalog Imola (Anm. 188); Not. Scavi 24, 1970, 69ff. (Comacchio); Not. Scavi 1, 1904, 177ff. (Ravenna); Martin, Romani 183; 167; vgl. die italischen und südfranzösischen Parallelen Anm. 39–42. – Vgl. auch Martin, Kaiseraugst Text 179.

⁵⁶ Zu bevorzugten Friedhofslagen bei Memorialbauten und der Überlagerung älterer Gräber vgl. auch Martin, Kaiseraugst Text 207ff. 202 Abb. 112. Zur Separierung und zu freien Plätzen um bevorzugte Bestattungsplätze ebd. 244.

⁵⁷ Schneider-Schnekenburger, Churrätien 47f. bes. 48; Martin, Romani 148; 152; 158; 183. – Martin, Kaiseraugst Text 201 ff. 208.

diese Art der Grabmarkierung im östlichen Abschnitt der Nekropole fehlt, gehört sie wohl den beiden letzten Belegungsphasen an. Zeitgleiche Parallelen sind bisher nur aus in die Zeit nach 400 zu datierenden Gräbern in Bonaduz und aus Stabio Vignetto bekannt⁵⁸.

Auffallend ist die Verbreitung der Gräber mit Steineinfassung (*Beil.* 6,3). Neben den bereits genannten, vereinzelt frühen Vorkommen scheint es sich auch in Bregenz um eine für die Zeit nach 400 charakteristische, romanische Form der Grabmarkierung zu handeln. Im Ostteil der Nekropole konzentrieren sie sich um die beiden Grabbauten I und II sowie auf die Spätgruppe der Phase VII am Ostende, vereinzelt ziehen sie sich entlang des Südrandes. Merkwürdig ist die Aussparung des nordwestlichen Areals um Grabbau III. Sollte dies etwa auf eine noch jüngere Zeitstellung der Grabbauten I und II und der auf sie bezugnehmenden Gräber hindeuten? Auch im westlichen Gräberfeldabschnitt nehmen diese Gräber die jüngsten Areale ein. Sie befinden sich am Südende der Grabgruppe um Grab 995, in der mittleren Grabgruppe verteilen sie sich von der Straße weg nach Norden und tauchen schließlich ganz im Osten und südlich der Straße nochmals in Arealen auf, die sonst keine der oben aufgeführten Grabformen führen. Hier liegt auch Grab 1022, das sicher bereits dem fortgeschrittenen 5. Jh. angehört. Hervorzuheben ist darüber hinaus die randliche Lage der von diesen Gräbern abermals abgesetzten Bestattungen mit halbseitiger Steinsetzung um Kopf und/oder Oberkörper, von denen eine weitere am Ostende des Gräberfeldes anzutreffen ist. Hier stellt sich erstmals die Frage nach dem Ende der Belegung der Nekropole. Wir haben innerhalb der Phase VII Grabüberschneidungen (vgl. S. 158 f.), ferner Gräber mit partieller Grabeinfassung, die sich räumlich von anderen Gräbern derselben Phase absetzen; beide Faktoren sprechen für eine zeitliche Aufteilung von Phase VII. Wie weit diese über den durch Einzelfunde abgesteckten zeitlichen Rahmen hinausreichen können, ist aufgrund von Beigabenlosigkeit und reduzierter Beigabensitte nur schwer zu beurteilen und wird weiter unten erörtert (S. 188).

SKELETTLAGEN

Über die Lage der Skelette existieren nur in wenigen Fällen Informationen, auch ist aus dem schematisierten Gesamtplan die Körperhaltung nicht ersichtlich. Befundskizzen und Photos sind mit wenigen Ausnahmen nur noch von den Ausgrabungen Hilds erhalten (*Taf.* 95–99; 103–107). Die im folgenden beschriebenen Skelettlagen sind daher weder repräsentativ noch in die Auswertung miteinzubeziehen. Es ist anzunehmen, daß die Mehrzahl der Toten gestreckt bestattet wurde. An anderen Körperhaltungen sind überliefert:

Lage mit im Becken gekreuzten Unterarmen: Grab 300 (Beine gekreuzt) 364, 605, 723, 725, 726, 738, 783, 816, 828, 830, 847, 891, 894, 938 (rechts seitlich liegend), 958, 950, 952, 954, 962, 966, 976, 998, 1009, 1011, 1013(?), 1015(?), 1017, 1019, 1020, 1040.

Es hat den Anschein, als sei die Lage mit gekreuzten Arme vor allem auf die späten Phasen beschränkt, doch hat Hild ausschließlich in den späten Gräberfeldabschnitten gegraben. Auch sind vereinzelte frühe Gräber der Phase II oder III (364, 816) zu nennen.

⁵⁸ Schneider-Schnekenburger, Churrätien 104; Simonett (Anm. 551) 182 ff. Die Gräber mit Trockenmauerwerk sind dort ebenfalls jünger als die Ziegelplattengräber, gehören

aber wohl noch dem 4. Jh. an. Vgl. auch Martin-Kilcher, Courroux 120 Abb. 43. – Martin, Kaiseraugst Text 194.

Mit gekreuzten Beinen: Grab 300 (s.o.), 995.

Rechts seitlich liegend: Grab 938 (s.o.) 853, 946.

Rechte Hand im Becken: Grab 366, 473, 946, 953.

Linke Hand im Becken: Grab 951 und 957.

Varia: In Grab 1007 faßte die rechte Hand an die linke Elle. Bei Grab 250 war die Rechte über die gerade ausgestreckte Linke gelegt. In Grab 196 lag der linke Unterschenkel über dem rechten. An weiteren, jedoch keinem Grab sicher zuweisbaren Haltungen sind zu erwähnen die gekreuzten Unterarme über der Brust oder ein nur auf einer Seite über das Becken gelegter Arm⁵⁹. Hervorzuheben ist die gefaltete Stellung der Hände an der linken Schulter in Grab 961 sowie die Lage des Kopfes auf der nach oben gerichteten linken Hand in dem germanischen Frauengrab 906.

⁵⁹ Jenny 1898, 4 Abb. 1–5. Bei dem Verstorbenen in Grab 250 denkt Jenny aufgrund der Armhaltung an einen Gefesselten.

DIE FUNDE

Die Datierung der Funde bezieht sich auf die in den Kapiteln zur Gräberfeldchronologie definierten Zeitphasen (S. 133 ff.). Für die zeitliche Einordnung der Gräber waren verschiedene Kriterien maßgeblich. Das Gerüst der Zeitphaseneinteilung bilden die Ergebnisse der antiquarischen Analyse, d. h. die Datierung der Beigaben von außen. Gräber, die chronologisch weniger charakteristische Funde enthielten, konnten in der Regel erst nachträglich einer Zeitphase zugeordnet werden, wobei dafür meist die Grabausstattung und/oder der räumliche Bezug und die Ausrichtung des Grabes im Verhältnis zu bereits datierten Gräbern maßgeblich war. Die einzelnen Datierungen wurden mit Hilfe der Belegungsabfolge und anderer Kriterien, die sich im Laufe der Auswertung als chronologisch relevant erwiesen haben (z. B. Orientierung; Grabausstattung), kritisch überprüft, um die Gefahr von Zirkelschlüssen so klein wie möglich zu halten. Die unterschiedliche Wertigkeit dieser Datierungen geht aus den Attributen „wohl“ bzw. (?) hervor (vgl. S. 193; *Beil.* 4)

MÜNZEN

Auf die komplette Erfassung und Publikation der Münzen (vgl. Münzliste S. 263 ff.)⁶⁰ legte man vor allem in den ersten Grabungsjahren großen Wert. Auch wurden verschiedene Münzinventare angelegt, die heute allerdings die Zuordnung der Münzen zu einzelnen Grabungsjahren oder Gräbern erschweren: Die Münzen der Grabung 1847 sind wie sämtliche Funde dieses Jahres nur unter „G 47, 1 ff.“ inventarisiert. Die Münzen der Grabungen 1865/66 (Gräber 1–99) wurden zuerst einzeln durchnummeriert, tauchen aber auch im Inventarbuch als Nummer „G 65, 112“ und „G 66, 225–273“ unter den Streufunden der Grabungen dieser und der nachfolgenden Jahre (bis Grab 155 a) wieder auf. Die Fundmünzen aus den Gräbern 100–146 erscheinen im Inventar des jeweiligen Grabes; diese und die Streumünzen befinden sich außerdem zusammen mit den Münzen bis Grabnummer 350 in einem Inventar mit der Bezeichnung „J. 98“⁶¹. Die Kongruenz dieses Münzinventars mit den Fundmünzen jener Grabungen konnte nur anhand der sorgfältigen Publikation Jennys ermittelt werden. Die Münzen

⁶⁰ In die Liste sind sämtliche Münzen aus Körpergräbern, alle spätromischen Münzen aus dem Bereich von Brandgräbern sowie alle Streumünzen ab Claudius II Gothicus, d. h. also jene, die den Zeitraum von Phase I–VII abdecken aufgenommen (vgl. S. 146 ff.). In der vorletzten Spalte erscheint die jeweilige Grabnummer bzw. die Inventarnummer G, . . . sofern es sich um Einzelfunde handelt. Eine Ausnahme bilden die Streufunde der Grabung 1924, die mit 24/. abgekürzt sind und von Hild als „Streufund Mz.-Nr. (1 ff.)“ geführt wurden. In der letzten Spalte ist die Phasenzuweisung

des jeweiligen Grabes angegeben. Ansonsten entspricht der Aufbau des Münzkatalogs dem System des FMRD; vgl. Overbeck, *Alpenrheintal* I 9 f. – Die Münzen der Zeit 337–364 habe ich nach RIC Band VIII (1981) anhand der Angaben Overbecks nachbestimmt; die Originale waren mir nicht zugänglich. Einzelne Datierungen wurden so entsprechend dem neueren Forschungsstand korrigiert. Der Erhaltungszustand der Münzen ist dem Gräberkatalog zu entnehmen.

⁶¹ Vgl. Jenny 1891, 152; 154 f.

der Gräber 156–350 sind ferner einem Inventar mit der Bezeichnung „Sammlung Bergmann“ zu entnehmen, das mit dem im Inventarbuch genannten „Münzinventar“ (1 ff.) identisch ist. Über Münzfunde ohne Grabzusammenhang aus dieser Grabung ist nichts bekannt.

Gegenüber den Angaben in der Publikation fehlen die Münzen aus insgesamt fünf Körpergräbern mit je einer Münze, aus drei Gräbern mit je zwei Münzen sowie aus einem Körpergrab mit drei Münzen⁶². Die Münzen der Grabungen v. Schwerzenbachs (Gräber 351–929) erscheinen unter dem jeweiligen Grabinventar, die losen Münzfunde sind im Inventar der Streufunde geführt. Dasselbe gilt für die Münzfunde der Grabungen Hilds (Gräber 930–1075).

Von den Münzen aus datierbaren Grabzusammenhängen verteilen sich die Prägeperioden folgendermaßen auf die Zeitphasen (Tab. 1):

Prägezeit	Münzen gesamt	Zeitphase										
		I	II	III	IV	IV/V	V	V/VI	VI	VI/VII	VII	?
Republik	1		1									
14–37	4								3		1	
1. H. 1. Jh.	1						1					
80–268	8								4	1	3	
268–305	8	1					2	1?				4
313–320	4			1		1	1				1	
330–340	34		2	2	15		1	1	5		1	3
					+2?				+2?			
335–348	2				2							
347/348	28				15		2	1	1		2	6
							>1					
348–363	46				7	1	8	1	13	2	2	6
					+(3)		>3					
364–367	14						2	2				6
							>4					
364–378	82						15	7	3		2	20
							>34				+1?	
364–388	7						(>+3)					4
378–388	1											1
388–408	1										1	
388–408/425	2							1				1

Tab. 1. Verteilung der Münzen auf die Zeitphasen I–VII

Zeichenerklärung: > angegebene Phase oder jünger. () Münzen aus dem Bereich von Brandgräbern. Datierung aufgrund spätrömischer Beifunde oder der Lage im Gräberfeld.

Besonders auffallend ist das deutliche Überwiegen von 107 Prägungen der valentinianischen Zeit. Selbst unter Berücksichtigung der 38 Münzen, die sich davon in Grab 685 befanden, ist gegenüber 46 Münzen der Zeit von 348–363 mit den verbleibenden 69 valentinianischen Prägungen ein deutlicher Anstieg im letzten Drittel des 4. Jhs. zu verzeichnen. Dies entspricht der mengenmäßigen Verteilung

⁶² Die in der Münzliste mit * gekennzeichneten Münzen sind verschollen, die Bestimmung nahm Overbeck wohl nach der im Inventarbuch angegebenen Lesung vor.

der Gräber auf die Zeitphasen, wo ab Phase V, also ab etwa 370 n. Chr., die Zahl der Bestattungen stark zunimmt (vgl. S. 183 ff.; *Tab. 7*). Die Analyse der Münzen aus der Siedlung zeigt erstaunlicherweise ein anderes Bild; ihre Zahl liegt im Zeitraum von 337–361 höher als in der folgenden Prägeperiode bis 388. Da bisher allerdings in der Oberstadt nur kleine Sondagen vorgenommen wurden, die weit weniger spätrömische Münzen als das Gräberfeld lieferten (262 gegenüber 75 aus der Oberstadt und 24 vom Ölrain), ist deren repräsentativer Charakter für die Siedlungsintensität und den spätantiken Geldumlauf in Bregenz fraglich.

Sehr gut vertreten sind mit 64 Stück auch die Prägungen von 330–348. Die Mehrzahl davon fand sich in Gräbern der Phase IV, Einzelstücke sind mit gewisser Regelmäßigkeit auch noch in Gräbern der Phasen V–VII anzutreffen. Aus den vorausgehenden Prägezeiten sind nur wenige Exemplare vorhanden. Auffallend ist hierbei, daß diese dann seltener in zeitgenössischen Gräbern auftauchen als vielmehr in Gräbern der Phasen V–VII, zu einer Zeit also, als die Geldzufuhr in die Gebiete nördlich der Alpen unterbrochen war. Dieser Rückgriff auf noch kursierendes oder altes, bereits nicht mehr im Umlauf befindliches Kleingeld wird nun auch in der Verwendung früh- und mittelkaiserzeitlicher Kupfernominale als Grabbeigaben ersichtlich.

Tabelle 2 zeigt die Verteilung der Gräber mit mehrfacher Münzbeigabe auf die einzelnen Zeitphasen:

Zahl der Münzen pro Grab	Zeitphase										
	I	II	III	IV	IV/V	V	V/VI	V oder später	VI	VI/VII	VII
1	1	1		3	1	9	2	1	10	2	11
2		1	1	2		3	2	3	1	1	1
3						1					
4				2		1	1				
8							1				
9				2							
10/12				1		1			1		
43								1			

Tab. 2. Einfache und mehrfache Münzbeigabe in ihrer Verteilung auf die Phasen I–VII

Die Sitte der Münzbeigabe nimmt ab Phase V stark zu; dabei kommen in erster Linie einzelne Münzen, oft als einzige Beigabe, ins Grab (vgl. S. 145 f.). Mit wenigen Ausnahmen beschränkt sich die Beigabe von mehr als zwei Münzen auf die Phasen IV bis V/VI. Dies gilt wohl auch für Grab 685, für das die 38 Münzen der valentinianischen Zeit die Aussagekraft eines terminus ad quem erreichen⁶³.

Die Münzreihen der Gräber mit mehreren Münzen liefern Anhaltspunkte für die Bewertung einzeln beigegebener Münzen hinsichtlich der absoluten Datierung eines Grabes⁶⁴. Dabei ist folgendes festzuhalten:

1. Gräber mit Schlußmünzen der Prägeperiode 330/340 (Grab 262, 626, 658) enthalten sonst ausschließlich Münzen desselben Prägezeitraumes.
2. Gräber mit Schlußmünze 347/48 enthalten mehrfach Münzen der vorausgehenden Prägeperioden 330/33 und 337/40 (Grab 488, 588, 866). Hervorzuheben ist die Vergesellschaftung mit einem Follis

⁶³ Zum chronologischen Verhältnis von Grablege und Schlußmünze bei Münzreihen in Gräbern vgl. Gorecki, Münzbeigabe 179 ff. bes. 282; Gorecki, Auswertungsmöglichkeiten 34.

⁶⁴ Wie Anm. 63. – Vgl. zur Aussagekraft von Einzelmünzen und kleinen Serien Gorecki, Münzbeigabe 296; Gorecki, Auswertungsmöglichkeiten 37. – RGA² (1980) 441 ff. s. v. Childerich von Tournai (K. Böhner).

der Zeit 313/18 in Grab 311. Demnach sind diese Prägungen in Gräbern – im Gegensatz zu Hort- und Siedlungsfunden – auch noch nach 330 zu erwarten⁶⁵.

3. Antoniniane der Prägezeit 260/68 und 270/74 kommen in Grab 875 noch mit Folles der Jahre 330/335 zusammen vor. Das Grab selbst ist in Phase V oder möglicherweise sogar erst in Phase VI zu datieren (vgl. S. 146). Wenngleich inzwischen noch mit dem Vorkommen von Antoninianen nach der diokletianischen Follisreform von 294 zu rechnen ist, fehlen bisher Siedlungs- und Hortfunde, die deren Zugehörigkeit zum Kurantgeld der Zeit nach 310 n. Chr. belegen könnten⁶⁶.

4. In Gräbern mit valentinianischen Centenionales als Schlußmünzen sind neben Prägungen der Periode 360/63 (Grab 234) mehrfach Münzen der Zeit 347/48 anzutreffen (Gräber 403, 685) sowie vereinzelt noch Folles der Zeit 337/40 (Grab 403)⁶⁷.

5. Die Beigabe früh- und mittelkaiserzeitlicher Münzen in spätrömischen Körpergräbern ist in Grab 953 aufgrund der Beigabe einer zweiten Münze der Prägezeit 352/61 gesichert. Das Grab ist in Phase VI zu datieren und belegt ebenso wie das Verbreitungsbild (*Beil.* 6,5), in dem sich die früh- und mittelkaiserzeitlichen Prägungen auf die jüngsten Belegungsareale konzentrieren, die Verwendung alter, dem Umlauf entzogener Münzen in der Zeit nach dem Ende der Geldzufuhr in die Provinzen nördlich der Alpen⁶⁸. Gerade das Auftauchen früh- und mittelkaiserzeitlicher Nominale in Gräbern der Spätantike und des frühen Mittelalters ist auch andernorts festzuhalten.

6. Der Abnutzungsgrad einer Münze ist nur sehr bedingt als Kriterium für die Umlaufzeit einer Münze heranzuziehen. Dies verdeutlicht der vorzüglich erhaltene Follis der Zeit 347/48 zusammen mit valentinianischen Prägungen in einem Grab der Phase V/VI (Grab 403) ebenso wie der unversehrte Centenionalis des Constantius Gallus aus Grab 710, einer Bestattung der Phase VI⁶⁹.

Fundlage und Interpretation der Münzen

Becken	11	(Grab 255, 366, 392, 509, 588, 605, 679, 830, 851, 866, 871)
Fuß	8	(Grab 296, 350, 355, 596, 706, 716, 857, 1001)
Kopf	8	(Grab 268, 274, 289, 350, 449, 710, 927, 965)
Brust	3	(Grab 521, 685, 861)

⁶⁵ Vgl. M. Mackensen in: Ulbert, Hrušica 148 f. – Darauf beziehend: W. Cysz, Bayer. Vorgeschbl. 51, 1986, 261 ff. – Es sei in diesem Zusammenhang auch auf den neuen Befund mit einem Follis der Jahre 315/16 über einer nicht vor die Mitte des 4. Jhs. zu datierenden Brandschicht aus der Brezger Oberstadt hingewiesen, vgl. Sydow, Oberstadt 82; 88.

⁶⁶ Zusammenfassend W. Zanier, Ein spätrömischer Werkplatz in Bellenberg? Bayer. Vorgeschbl. 56, 1991, 136 f. – K. Stribny, Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr. Kartierung, Strukturanalyse und Synopse spätrömischer Münzreihen zwischen Koblenz und Regensburg. Ber. RGK 70, 1989, 351 ff. bes. 418 ff.; vgl. ebd. 420 (Köln-Deutz, einer Gründung des Jahres 310, mit Prägungen der Jahre 259/75). – Vgl. dagegen noch H.-J. Kellner, Datierungsfragen zum spätrömischen Donau-Illyr-Limes. Limes-Studien. Limes-Kongress Rheinfelden 1957. Schr. Inst. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 14 (1959) 55 ff. Zum vereinzelt Vorkommen von Antoninianen des Gallienus in Gräbern der constantinischen Zeit vgl. Gorecki, Auswertungsmöglichkeiten 36; Gorecki, Münzbeigabe 298; 299 Abb. 20.

⁶⁷ Vgl. Gorecki, Auswertungsmöglichkeiten 37; jetzt auch Martin, Kaiseraugst Text 165.

⁶⁸ Zur Geldwirtschaft der nachvalentinianischen Zeit vgl. Martin, Zeit um 400, 172 f.; Th. Pékary, Die Fundmünzen von Vindonissa von Hadrian bis zum Ausgang der Römerherrschaft. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 6 (1971) 24; G. Dembski, Münzprägung und Münzumlauf im Donauraum des 5. Jahrhunderts. In: Katalog Severin 201 ff.; Keller, Südbayern 51. Zu früh- und mittelkaiserzeitlichen Altstücken vgl. Gorecki, Münzbeigabe 298; Gorecki, Auswertungsmöglichkeiten 37. – Zu früh- und mittelkaiserzeitlichen Nominale in Gräbern der Spätantike und des frühen Mittelalters vgl. Keller, Neuburg 43; Gorecki, Münzbeigabe 246; Böhme, Grabfunde 295; Schneider-Schnekenburger, Churrätien 209 Nr. 31; Overbeck, Alpenrheintal I 227; Vallesia 15, 1960, 285 f.; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 83. – Martin, Kaiseraugst Text 171 f. 153 Abb. 92; 157 Abb. 96.

⁶⁹ Vgl. Gorecki, Auswertungsmöglichkeiten 34.

Hand	2	(Grab 488, 605)
Schultergegend	2	(Grab 626, 948)
Beinbereich	2	(Grab 797, 866)
Münzstreuung	3	(Grab 875, 911, 953)

Nur in den Gräbern 350 und 866 waren die Münzen auf zwei Stellen im Grab verteilt. Alle hier vertretenen Fundlagen entsprechen auch andernorts bereits beobachteten Deponierungsplätzen von Münzbeigaben. Auffallenderweise befand sich keine der Münzen im Munde des Toten, d. h. eine Interpretation als Obolus im klassischen Sinne ist also allein von der Beigabe nicht zwingend abzuleiten⁷⁰.

Für Gräber mit vier und mehr an einer Stelle im Grab aufgefundenen Münzen (z. B. Grab 685 mit Textilresten) ist die Beigabe in einem Beutel anzunehmen. Dieser kann auch um den Hals getragen worden sein, womit sich die Lage der Münzen auf der Brust in Grab 685 erklären läßt⁷¹. Leder- und Textilreste im Fundverband mit den Münzen aus den Gräbern 716 und 605 belegen einen zu Füßen der Toten deponierten bzw. am Gürtel getragenen oder in der Hand gehaltenen Geldbeutel. Die Auswahl des Platzes für die Münzdeponierung scheint mit wenigen Ausnahmen keinem zeitlichen Wandel unterworfen zu sein, lediglich Gräber mit Münzen auf der Brust (Phasen V und VII), im Becken- und Fußbereich (Phase IV–VII) und über dem Grab gestreute Münzen (Phase V/VI und VI) sind auf die jüngeren Belegungsphasen beschränkt.

In seiner Studie zur Münzbeigabensitte kam Gorecki zu dem Ergebnis, daß auch einzeln beigegebene Münzen nicht bedenkenlos als „Charonspfennig“ angesehen werden dürfen. Ausschlaggebend sei dafür – auch bei mehrfacher Münzbeigabe – eine regelhafte Deponierung der Münze(n) an einer sich in mehreren Gräbern wiederholenden Stelle im Grab, wobei es sich dabei nicht nur um die klassischen Fundlagen im Mund oder auf den Augen zu handeln braucht⁷². In diesem Zusammenhang sei auch auf die Münzbeigabe im christlichen Grabritus hingewiesen, die eine entsprechende Umdeutung des Obolus voraussetzt. Ähnlich interpretierte zuletzt M. Martin Münzen als einzige Beigabe in Körpergräbern des 5. Jhs., die sich bezeichnenderweise nie im Munde des Bestatteten befanden, als Zeugnisse einer christlichen, romanischen Beigabensitte⁷³. In Bregenz gehören die betreffenden, vielfach noch beigabeführenden Gräber zum Teil allerdings auch früheren Zeitphasen an. Vor allem im Zusammenhang mit Speisebeigaben ist daher eine christliche Interpretation nicht im Munde deponierter Münzen fraglich.

Münzen aus Einfüllungen und Streumünzen sind wohl Hinterlassenschaften ritueller Feiern, bei denen die Stücke in die noch offene Grabgrube oder später auf das Grab oder in dessen unmittelbare Nähe geworfen wurden⁷⁴. Als Ursache hierfür sind in Bregenz auch nachantike Schleifungen in Betracht zu ziehen⁷⁵.

⁷⁰ Gorecki, Münzbeigabe 210f.; vgl. S. 187 mit Anm. 749.

⁷¹ Allgemein zu Geldbörsen und -beuteln Gorecki, Münzbeigabe 250ff.

⁷² Ebd. 236ff.

⁷³ Martin, Romani 178. – Nun auch Martin, Kaiseraugst Text 151 bes. 164f.

⁷⁴ Gorecki, Münzbeigabe 213ff.; 276ff.

⁷⁵ Vgl. Friedhoff, Köln-Jakobstraße 83.

GÜRTEL

Die Mehrzahl der Gürtel befand sich in Trachtlage im Becken. Eine Ausnahme bilden die Gräber 499, 543, 783 und 793, wo sich die Schnalle am Kopf, Fuß oder am Knie befand und der Gürtel demnach separat deponiert war. In den Gräbern 543 und 849 lag der Gürtel offen neben dem Toten⁷⁶. Möglicherweise trifft dies auch für Grab 995 zu, wo nur für zwei von vier Propellerbeschlägen die Lage am Fuß überliefert ist.

Die Gliederung der Gürtelteile entspricht dem von E. Keller am Material der spätrömischen Grabfunde Südbayerns entworfenen Schema⁷⁷.

Gürtelschnallen

Im folgenden Abschnitt werden die Gürtelschnallen aus dem Gräberfeld von Bregenz nach typologischen Gesichtspunkten vorgelegt und besprochen. Riemenzungen und Riemenbeschläge, die in manchen Fällen den Gürtel ergänzen, sind aus Gründen der Übersichtlichkeit erst im Anschluß an die Schnallen behandelt.

Bronze- und Silberschnallen

1. Schnallen mit rechteckigem Bügel und durchbrochenem Beschlag Typ Bregenz/Gauting (*Abb. 8,1*)

Vorkommen: Grab 995 (*Taf. 78, E 2; Abb. 8,1*), Phase (IV oder) V.

Zum Gürtel vom Typ Bregenz-Gauting aus Grab 995 gehören vier verschiedene Propellerbeschläge (vgl. S. 52). Aufbauend auf einer Studie von M. Martin, der für einen jüngeren Gürteltyp rechteckige Bügel ohne Tierköpfe als typische Schnallenform der illyrischen Diözese herausarbeiten konnte⁷⁸, unterteilte Böhme spätrömische Gürtel mit durchbrochenen Beschlägen nach denselben Kriterien⁷⁹. Demnach finden sich Schnallen mit D-förmigem oder Tierkopfbügel (Typ Colchester-Sissy-Zengövárkony) vornehmlich im britisch-gallischen Raum⁸⁰, während das Bregenzer Stück zusammen mit einem Exemplar aus Gauting zum namengebenden Fundort für durchbroche-

⁷⁶ Vgl. Friedhoff, Köln-Jakobstraße 173. Dort wurde der Gürtel u.a. auch in einer Beigabennische deponiert.

⁷⁷ Vgl. Keller, Südbayern 56 ff. Die Einteilung Kellers ermöglicht gegenüber dem 1984 erstellten System M. Sommers nach wie vor eine feinere chronologische Unterteilung der einzelnen Typen, vgl. Sommer, Gürtel 59 ff. Sommer teilte in seiner Studie Schnallen und Riemenzungen entsprechend ihrem Aufbau in drei große (Gürtel-)Gruppen, sogenannte Sorten, die er detailliert nach formalen Gesichtspunkten in verschiedene Typen und Varianten untergliederte. Um von dieser Einteilung zu chronologischen Gruppen zu gelangen, versuchte er, über die überregionale Kombination sämtlicher Gürtelteile und -merkmale Zeitgruppen zu bilden. Da auf diesem Wege aber je nach Region verschiedene Gürteltypen (einer Sorte) mit teilweise chronologisch unempfindlichem Gürtelzubehör kombiniert wurden, entstanden regional un-

terschiedlich zu datierende Zeitgruppen, deren Eckdaten zwar für die gesamte Gürtelgruppe zutreffen mögen, die hingegen von der tatsächlichen Gebrauchszeit der einzelnen Typen meist weit entfernt sind. Eine typologische und chronologische Bestimmung der Typen nach Sommer ist daher meines Erachtens nicht ausreichend.

⁷⁸ M. Martin, Zwei spätrömische Gürtel aus Augst BL. Jahresber. Römerhaus u. Museum Augst 1967 (1968) 1 ff. bes. 13 f.

⁷⁹ Böhme, Britannien 481 ff.; Sommer, Gürtel 34 f.; 131 (Sorte 2 Form B).

⁸⁰ Für die illyrische Diözese ist ein Exemplar mit nierenförmigem Bügel aus Beska zu ergänzen: M. Marijanski-Manojlović, Rimska Nekropola Kod Beske u Sremu (1987) Taf. 10, 5/1.

ne Schnallen mit rechteckigem Bügel wurde, die fast ausschließlich auf die Donauprovinzen beschränkt sind. Der Bregenzer Schnalle fehlt allerdings der charakteristische Doppeldorn. In der Art des Beschlagdurchbruchs ist diesem ein Stück aus Maryport sehr ähnlich, zu dem ebenfalls vier nicht identische Propellerbeschläge gehören⁸¹.

Beide Typen, Bregenz-Gauting und Colchester-Sissy-Zengövärkony, gehören wohl zur Gruppe der spätrömischen Militärgürtel und sind in die Zeit von 350–380 zu datieren⁸². Damit gehört Grab 995 zu den frühesten im westlichen Gräberfeldteil angelegten Körpergräbern.

2. Schnallen mit rechteckigem Bügel und rechteckigem Blechbeschlag (Abb. 8,2–4)

Vorkommen: Grab 546 (Taf. 33, A 1; Abb. 8,4), Phase VI (?); 563 (Taf. 34, A 1; Abb. 8,2), Phase II; 572 (Taf. 35, A 1; Abb. 8,3), Phase II.

Auch bei einfachen Gürteln sind rechteckige Bügel häufiger in Pannonien und in den Donauprovinzen anzutreffen. Ihre Gebrauchszeit lässt sich dort auf das letzte Drittel des 4. Jhs. eingrenzen⁸³. Die frühere Datierung in das erste Drittel des 4. Jhs. in Bregenz ist durch die Vergesellschaftung mit einer Zwiebelknopffibel vom Typ 2 A in Grab 572 gesichert. Die Schnalle aus Grab 563 knüpft mit der Steckachsenkonstruktion an limeszeitliche Schnallen an und gehört wohl zusammen mit Schnallen mit preßblechverziertem Beschlag (Typ Intercisa) zu deren typologischen Nachfolgern⁸⁴.

a) Einfacher Rechteckbügel ohne Beschlag (Abb. 8,5)

Vorkommen: Grab 621 (Taf. 39, B 1), Phase VI.

Für die langlebige Form sind Parallelen aus dem gesamten 4. Jh. bekannt, zeitgleich mit unserem Stück sind zwei Exemplare aus Sopianae und Lauriacum⁸⁵.

3. Schnallen mit D-förmigem bis annähernd rundem Bügel und rechteckigem Blechbeschlag (Abb. 8,6–8)

a) D-förmiger Bügel

Vorkommen: Grab 392 (Taf. 16, C 2), Phase VI; 553 (Taf. 33, B 1; Abb. 8,8), Phase VI; 866 (Taf. 66, D 10), Phase IV; Streufund (Taf. 80, 4; Abb. 8,7). – Nur Bügel (Beschlag verloren): Grab 515 (Taf. 29, A 1), Phase III oder IV; 784 (Taf. 56, B 1), Phase V (?); 899 (Taf. 69, B 1), Phase IV; Streufunde (Taf. 80, 2, 3).

b) Rundlicher Bügel mit facettiertem Dorn

Vorkommen: Grab 273 (Taf. 7, A 1), Phase III; 816 (Taf. 61, B 1; Abb. 8,6), wohl Phase III. – Nur Bügel (Beschlag verloren): Grab 262 (Taf. 6, B 3), Phase III.

Der Verbreitungsschwerpunkt dieses Typs liegt in den gallisch-germanischen Provinzen⁸⁶. Er lässt sich innerhalb des 4. Jhs. zeitlich nicht näher eingrenzen, die jüngsten Exemplare wie Vireux-Molhain Grab 11 mit ritzverziertem Beschlag gehören bereits dem frühen 5. Jh. an⁸⁷. Für die Schnallen aus den Gräbern 392 und 866 liefern Münzen die termini post quos 364/78 und 347/48, zusammen mit dem Bügel in Grab 262 fand sich ein 330/335 geprägter Follis.

⁸¹ Böhme, Britannien 485 Abb. 13, 1.

⁸² Ebd. 483 f.; Martin (Anm. 78) 8; Sommer, Gürtel 83 f.

⁸³ Keller, Südbayern 63 mit Anm. 300; 60 Abb. 23, 4; Sommer, Gürtel 24; Neugebauer, Klosterneuburg Taf. 12, 3.

⁸⁴ Vgl. J. Oldenstein, Ber. RGK 57, 1976, 213 f. Taf. 75, 994; zum Typ Intercisa vgl. M. Sommer, Arch. Korrbibl. 14, 1984, 195 ff.; 198 Abb. 3, 2, 5.8. Die Bügelkerbung scheint chronologisch nicht relevant zu sein. Vgl. auch den Dekor auf einer Schnalle des späten 4. Jhs. aus Klosterneuburg; Neugebauer, Klosterneuburg Taf. 12, 3.

⁸⁵ Fülep, Sopianae Taf. 29, R/207, 3 (terminus post quem [im folgenden abgekürzt: t. p. q.] 367/75); Kloiber, Ziegelfeld Taf. 48, 7 (t. p. q. 337/61 oder 367/83). – Keller, Südbayern 166 Abb. 52, 5 (um 300).

⁸⁶ Vgl. Sommer, Gürtel 123 (Sorte 1 Form C Typ a); vgl. aber dagegen ebd. 21 f., wo er von einer gleichmäßigen Streuung über die Rhein- und Donauprovinzen ausgeht.

⁸⁷ 1. Hälfte/2. Drittel 4. Jh.: Pirling, Gellep I Taf. 103, 4; Pirling, Gellep IV Taf. 85, 1; Oudenburg Taf. 33, 103/6. – 2. Hälfte 4. Jh.: Lémant, Vireux-Molhain 61 ff.; 81; 9 Abb. 12, 3; Pilet, Frénouville Taf. 80, 2 (t. p. q. 346/50). – Um 400/ frühes 5. Jh.: Lémant, Vireux-Molhain 82; 13 Abb. 18, 7. – Vgl. dagegen Friedhoff, Köln-Jakobstraße Taf. 90 Grab 204, 1/1, der ebd. 172 eine Datierung bis ins frühe 5. Jh. nicht in Betracht zieht. – Zu spätrömischen Schnallen mit gegenständig gekerbter Dornbasis vgl. M. Martin, Germania 67, 1989, 132 f.

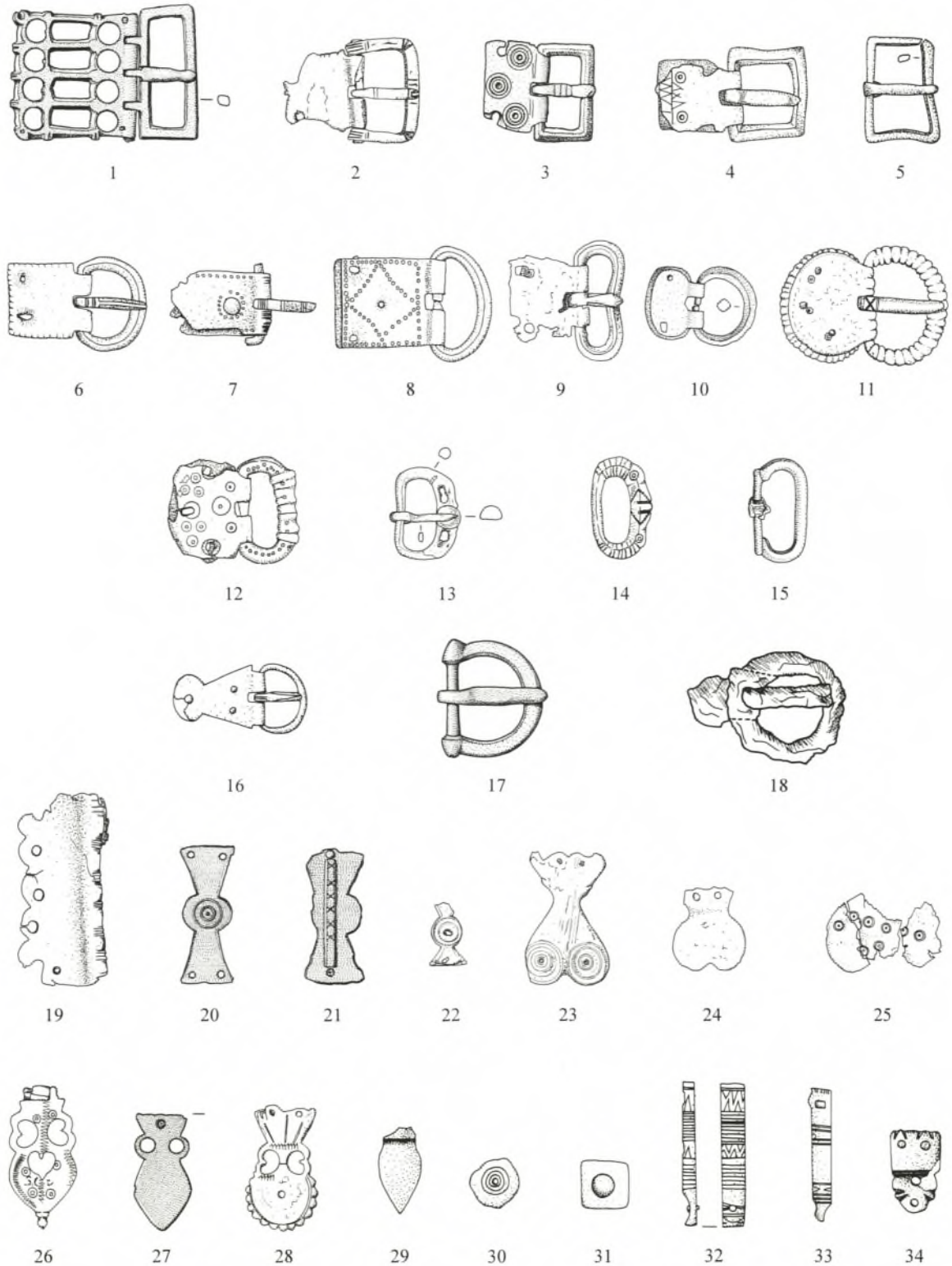


Abb. 8. Typen der Gürtelschnallen und des Gürtelzubehörs. M. 1:2.

1 Grab 995; 2 Grab 563; 3 Grab 572; 4 Grab 546; 5 Grab 621; 6 Grab 816; 7 Streufund; 8 Grab 553; 9 Grab 804; 10 Grab 499;
 11 Grab 849; 12 Grab 212; 13 Grab 588; 14 Grab 658; 15 Grab 1015; 16 Streufund; 17 Grab 783; 18 Grab 861; 19 Grab 392;
 20.21 Grab 995; 22 Grab 540; 23 Grab 804; 24.25 Grab 849; 26 Grab 866; 27 Grab 273; 28 Grab 621; 29 Grab 747b; 30 Streufund;
 31 Grab 189; 32 Streufund; 33 Grab 861; 34 Streufund.

Die Schnalle aus Grab 553 und ein Streufund tragen einen Buckeldekor auf dem Beschlag. Letzterem ist ein Stück des späten 4. oder frühen 5. Jhs. aus Oudenburg ähnlich⁸⁸. Auch Gürtel mit linearem Punktbuckeldekor wie aus Grab 553 sind mehrfach aus den gallisch-germanischen Provinzen bekannt. Sie kommen dort frühestens im dritten Viertel des 4. Jhs. vor und erreichen ebenfalls noch das frühe 5. Jh.⁸⁹. Im Dekor sehr gut vergleichbar ist ein Exemplar aus dem Département Aisne⁹⁰.

4. Schnallen mit nierenförmigem Bügel und rechteckigem Beschlag (Abb. 8,9)

Vorkommen: Grab 318 (Taf. 11, E 1), wohl Phase V oder VI; 666 (ohne Abb.); 793 (Taf. 56, C 1), Phase IV; 804 (Taf. 58, D 1; Abb. 8,9), Phase IV; zwei Streufunde (ohne Abb.). – Nur Bügel (Beschlag verloren): Grab 177 (Taf. 3, D 1), wohl Phase VI; 234 (Taf. 4, H 4), Phase V.

Neben vereinzelten Vorkommen in der ersten Hälfte des 4. Jhs. datiert die Masse dieses in den Rhein- und Donau-provinzen weit verbreiteten Typs in die Zeit nach 360 und in das frühe 5. Jh.⁹¹. Die Kreisaugenverzierung auf dem Beschlag der Schnalle aus Grab 793 ist einem Stück aus Keszethely-Dobogó des letzten Drittels des 4. Jhs. vergleichbar⁹².

5. Schnallen mit taschenförmigem Beschlag (Abb. 8,10,11)

Vorkommen: Grab 499 (Taf. 26, C 1; Abb. 8,10; Silber), Phase III (?); 747b (Taf. 54, A 2), Phase VI; 849 (Taf. 65, B 1; Abb. 8,11), Phase VII; wohl auch Grab 311 (Taf. 11, A 3), Phase V; 543 (Taf. 32, B 1), Phase IV.

Die Schnallen aus den Gräbern 499 und 747b unterscheiden sich hinsichtlich des Materials und der Form ihrer Bügel⁹³. Aufgrund der rekonstruierbaren Zahl von drei Niete ist zu dieser Gruppe wohl auch das fragmentarisch erhaltene Stück aus Grab 311 und die nur in Abbildung überlieferte Schnalle aus Grab 543 zu zählen.

Nach Keller beginnt diese Gürtelform spätestens im frühen zweiten Drittel des 4. Jhs. Entgegen seiner Annahme, sie sei auf die vorvalentinianische Zeit beschränkt, sind heute Parallelen aus dem ausgehenden 4. und frühen 5. Jh. anzuführen⁹⁴. Auch ist die von Sommer hervorgehobene typologische Verbindung zu frühmittelalterlichen Schnallen des dritten Viertels des 5. Jhs. mit nieren- und taschenförmigem Beschlag nur über die Kontinuität der Form denkbar⁹⁵. Unter den zahlreichen Varianten dieses Typs sind möglicherweise Silberschnallen mit kleinem Beschlag und großem Bügel dem frühen 5. Jh. zuzuweisen⁹⁶. Die Kombination mit einer kleinen Blechriemenzunge in Grab 747b ist analog in Oudenburg Grab 132 belegt⁹⁷.

Zu den großen Varianten dieses Typs gehört die Schnalle aus Grab 849 mit kreisaugenverziertem Beschlag. Sie bildet zusammen mit einer kleinen und einer großen herzförmigen Riemenzunge eine Gürtelgarnitur. Auffallend ist die Rippung von Bügel und Beschlagumbruch. In der Umrissform vergleichbar ist eine Reihe weiterer großer Schnallen mit taschenförmigem Beschlag, die, teils in Bronze, teils in Silber, aus den Rhein- und Donau-provinzen bekannt sind. Sie datieren in das späte 4. und das erste Viertel des 5. Jhs.⁹⁸ und folgen meines Erachtens der seit

⁸⁸ Oudenburg Taf. 53, 172/3. – Vgl. auch mit Steckachse: E. Cavada, L' Alto Garda nell' età romana. In: *Archeologia dell' Alto Garda*. Mus. Civ. Riva del Garda (1988) Abb. 25.

⁸⁹ Vgl. Sommer, Gürtel 22; 62 (Sorte 1 Form C Typ a, Var. 5). – 3. Viertel/spätes 4. Jh.: Swoboda, Sponeck Taf. 1, 17; Pilet, Frénouville Taf. 107, 2 (t.p.q. 367/75). – Spätes 4./frühes 5. Jh.: Andernach Grab 21: *Bonner Jahrb.* 86, 1888, 185 f. Taf. 11, 17 (mit rotgestrichener Ware). – 1. Hälfte 5. Jh.: Pirling, Gellep I Taf. 90, 7.

⁹⁰ Sommer, Gürtel 23 (Sorte 1 Form C Typ b, Var. 3) Taf. 2, 8.

⁹¹ Pröttel, Burghöfe 91 Taf. 5, 59–61; Marijanski-Manojlović (Anm. 80) Taf. 19, 21/3 (t.p.q. 321); Keller, Südbayern 61 f. (vgl. unten S. 56 mit Anm. 161); Pilet, Frénouville Taf. 115, 4; Martin, Kaiseraugst Taf. 75, B 1.2; Mócsy, Tokod 206 Abb. 15; Schneider-Schnekenburger, Churrätien Taf. 13, 1.

⁹² Sagi 1981, 26 Abb. 11 m (Grab 52; t.p.q. 364/67); Sommer, Gürtel 22 (Sorte 1 Form C Typ b) Taf. 2, 6 f.; vgl. auch die Verzierung mit zehn kleinen Kreisaugen auf einer Schnalle des frühen 5. Jhs. aus Ságvár: Burger, Ságvár 231 Abb.

124, 249/3; vgl. aber auch aus der 1. Hälfte des 4. Jhs.: Marijanski-Manojlović (Anm. 80) Taf. 31, 47/2 (t.p.q. 334/35).

⁹³ Die typologische Unterteilung nach der Bügelform nahm bereits Sommer vor, vgl. Sommer, Gürtel 18 f. (Sorte 1 Form A Typ a bzw. b).

⁹⁴ Keller, Südbayern 58 f.; so auch Friedhoff, Köln-Jakobstraße 172 (vgl. Exkurs); Pröttel, Burghöfe 90 f. Taf. 5, 62; G. Clarke, *The Roman Cemetery at Lankhills*. Winchester Studies 3 (1979) 204 Abb. 83, 481 (t.p.q. 388/402).

⁹⁵ Sommer, Gürtel 21.

⁹⁶ Vgl. Burger, Ságvár 216 Abb. 109, 198/6 a.b.; 7 b.

⁹⁷ Oudenburg Taf. 44, 132/2.3.

⁹⁸ 2. Hälfte/letztes Drittel 4. Jh.: Keller, Südbayern Taf. 24, 10. Ebd. 156 f. bes. 158 datiert Keller Altstadt Grab A ins mittlere Drittel des 4. Jhs. Die sechs Riemenverstärker und die Riemenzunge mit facettierten Rändern finden jedoch ihre besten Gegenstücke in Gürtelteilen des späten 4. und frühen 5. Jhs. Vgl. Sommer, Gürtel Taf. 58, 7–9; 42, 8 (Rhenen Grab 833 und Treigne Grab 137); vgl. Pröttel, Burghöfe 102 f. Taf. 6, 76; vgl. auch mit walzenförmigem

dem 4. Jh. einsetzenden Tendenz, breitere Gürtel zu verwenden (vgl. S. 51 f.), die ihren Höhepunkt mit den Kerbschnittgürteln des 5. Jhs. erreicht. Ausschlaggebend für die chronologische Einordnung des Bregenzer Stücks ist die Rippung des Bügels und der Beschlagkante. Gerippte Schnallenbügel tauchen in Raetien erstmals in einem Horizont mit reiternomadischem Fundgut auf, welches in der Regel mit den Hunneneinfällen in der ersten Hälfte des 5. Jhs. in Verbindung gebracht wird⁹⁹. Für eine Datierung ins 5. Jh. ist ferner ein Einzelfund mit weitgeripptem, nierenförmigem Bügel aus Samson heranzuziehen, dessen hochrechteckiger Beschlag mit der für den gegebenen Zeitraum typischen Punzverzierung versehen ist¹⁰⁰. Eine gerippte Beschlagkante weist darüber hinaus eine zeitgleiche Schnalle mit endständigen Tierköpfen aus dem Kriegergrab 1 von Dorchester-on-Thames auf¹⁰¹. Form und Verzierung datieren demnach die Schnalle aus Grab 849 in die erste Hälfte des 5. Jhs. (Phase VII).

Exkurs: Zur chronologischen Gliederung der jüngsten Belegungsphasen des Gräberfeldes von Köln-Jakobstraße

Für die Anfangsdatierung der großen Schnallen mit taschenförmigem Beschlag liefert unter anderem Grab 107 von Köln-Jakobstraße Anhaltspunkte¹⁰². Als geostete Bestattung weist U. Friedhoff das Grab seiner Belegungsphase 6 zu, die er absolutchronologisch in die Zeit nach 350 einordnet. Hierfür waren in erster Linie münzführende Gräber und für Grab 107 zusätzlich das Auftreten einer Zwiebelknopffibel vom Typ 3 A (entspricht Pröttel 3/4 A, vgl. S. 57) maßgeblich¹⁰³. Abgesehen davon, daß inzwischen für den Fibeltyp eine Gebrauchszeit bis um 370 und später belegt ist, gehören die zeitlich vorausgehenden, Nord-Süd gerichteten Gräber seiner fünften Belegungsphase teilweise ebenfalls noch in die Zeit nach 350. Dies trifft zunächst für Grab 216 mit einer im Sechspunkte-Muster (Hübener Gruppe 6) verzierten Sigillataschüssel Chenet 320 zu. Nach H. Bernhard tauchen diese Dekorationssysteme erstmals nach der Mitte, möglicherweise sogar erst im letzten Drittel des 4. Jhs. auf, womit für die Nord-Süd gerichteten Gräber der Belegungsphase 5 ein Datierungsspielraum bis mindestens um 360 gegeben ist¹⁰⁴. Dieses Datum ermöglicht nun seinerseits die Zuordnung zweier weiterer Nord-Süd angelegter Gräber, 217 und 256, für die die Sach- und Münzbeigaben eine Datierung nach der Jahrhundertmitte nahelegen, und die Friedhoff deshalb konsequenterweise seiner sechsten Belegungsphase zuweist, zu Phase 5.

Für das Ende von Phase 5 und den Beginn von Phase 6 ist ferner die Lagesituation der Gräber 205, 205 a und 221 wichtig. Über dem Nord-Süd gerichteten Grab 205 a befanden sich die West-Ost bzw. Ost-West orientierten Gräber 205 und 221. Entgegen der Befundinterpretation Friedhoffs ist auf dem Grabungsphoto deutlich zu erkennen, daß es sich bei der vermeintlichen Überschneidung von Grab 221 durch 205 nicht um die Grabgrube von Grab 221 handelt, sondern wohl um die Spatenstichkante, während die Grabgrube gut sichtbar direkt nördlich des Sarkophages verläuft¹⁰⁵. Damit ist Grab 205 nicht unbedingt jünger als Grab 221 und eine Datierung beider Gräber in Belegungsphase 6 möglich. Für diese liefert eine Münze in Grab 205 einen terminus post quem (353 n. Chr.). Somit sind für Belegungsphase 6 folgende Eckdaten festzuhalten: Phase 5 endet aufgrund der Rädchen-sigillata in Grab 216 frühestens um 360. Dem widerspricht auch nicht das Vorkommen eines nordafrikanischen Tellers der Form Hayes 50A in Grab 107, einem Grab der Phase 6, aus dem auch der breite Gürtel mit taschenförmigem Beschlag stammt¹⁰⁶. Die Datierung des Grabes in das letzte Drittel des 4. Jhs. wird durch das Vorkommen

Ende Keller, Neuburg 61 Anm. 320. – Friedhoff, Köln-Jakobstraße Taf. 77 Grab 107,9/8 (vgl. Exkurs); Clarke (Anm. 94) Abb. 68, 27. – Bruet, Tournai Taf. 14, 11 (t. p. q. 347/48). – 1. Viertel 5. Jh.: D. Haupt, Spät Römisches Grab mit Waffenbeigabe aus Bonn. In: *Archeologie en Historie. Festschrift H. Brunsting* (1973) 321 Abb. 6 links unten; Oudenburg Taf. 46, 138/2; Burger, Ságvár 221 Abb. 114, 257/3; Fülep, Sopianae Taf. 15, 5.

⁹⁹ Pröttel, Burghöfe 94 f.; F. Garscha, Bad. Fundber. 22, 1962, 160; Müller, Hemmingen 48; vgl. J. Werner, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Abhandl. Bayer. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. N.F. 38 (1956) Taf. 41, 9; 43, 11, 12; 51, 4; Kloiber, Ziegelfeld Taf. 48, 10; E. Vogt, Anz. Schweiz. Altkde. N.F. 32, 1930, Taf. 8, 16/2; Christlein, Ziegelfeld 148; ders., Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 8/9, 1967/68, 95 (Bittenbrunn).

¹⁰⁰ Böhme, Grabfunde Taf. 99, 22. Zum Punzdekor vgl. J. Werner, Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 244 ff.

¹⁰¹ Böhme, Britannien 496 Abb. 20, 1.

¹⁰² Friedhoff, Köln-Jakobstraße Taf. 77 Grab 107,9/8.

¹⁰³ Ebd. 32 f.; 33 Abb. 15.

¹⁰⁴ H. Bernhard, Die spät römischen Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg. Saalburg-Jahrb. 37, 1981, 23 ff. bes. 51 ff.

¹⁰⁵ Friedhoff, Köln-Jakobstraße 281 Abb. 52 (Aufnahme von Südosten, nicht von Westen). Es sei in diesem Zusammenhang auch auf die Widersprüche zwischen dem Gräberfeldplan und der photographischen Originaldokumentation hinsichtlich der Graborientierung hingewiesen. Auf der Photographie treffen nämlich Grab 221 und 205 im Winkel von 48° aufeinander (Grab 205 trifft mit der Schmalseite auf Grab 221), während sie im Plan annähernd parallel laufen. Vgl. ebd. 273 Abb. 46. Dagegen Friedhoff ebd. 18. Mit dem Kommentar im Katalog (ebd. 280) „Stratigraphischer Befund mit Grab 205 nicht geklärt, da die Erde von Grabräubern verwühlt war“ stellt Friedhoff seine Hypothese einer Überschneidung der beiden Gräber in Frage.

¹⁰⁶ Freundliche Mitteilung P. Pröttel.

einer einfachen langrechteckigen Riemenzunge bestätigt¹⁰⁷. Das Ende der sechsten, von Friedhoff in das mittlere 4. Jh. datierten Belegungsphase ist wohl bis in die Zeit um 400 herabzurücken. Dies beweist die Fundlage eines einzeln beigegebenen Kammes an den Füßen von Grab 78 – man kennt diese Sitte von Gräbern des 5. Jhs. in Furfooz und Bonaduz – ebenso wie der Beginn der nachfolgenden Phase 7. Sie ist unter anderem definiert durch die Anlage gemauerter Memorialbauten in straßennahen Lagen, zum Teil über anderen Gräbern, wie sie typisch für die Zeit um 400 und das frühe 5. Jh. sind. Für diesen Zeitansatz spricht auch die Bauweise von Grabkammer 326 aus Grauwacken und sekundär verwendeten Ziegeln im Verband mit Traß, eine Technik aus gemischten Baumaterialien, wie sie z. B. in Lauriacum, aber auch in Bregenz erst für das frühe 5. Jh. belegt ist (vgl. S. 33 ff.). Besonders aber Grab 239 mit den später angemauerten *formae* (Grab 313) findet beste Gegenstücke in Memorialbauten des frühen und fortgeschrittenen 5. Jhs.¹⁰⁸. Die von Friedhoff vorgeschlagene Datierung von Phase 7 zwischen 360 und 380 ist somit archäologisch nicht haltbar. Einer Datierung in die Zeit um 400 und das frühe 5. Jh. (erstes Viertel) steht auch nicht die Überlagerung von Grab 205 durch Grab 204 entgegen, da die Gürtelteile aus Grab 204 auch noch im frühen 5. Jh. vorkommen (vgl. S. 45; 52 f.). Aufgrund der als wahrscheinlich anzusehenden Gleichzeitigkeit von Grab 205 mit Grab 221 (s. o.) gehört Grab 204 wohl Phase 7 und nicht Phase 8 an. Die achte Belegungsphase ist damit nur über den Anbau der *formae* an Grab 239 belegt. Der genaue Zeitpunkt läßt sich nicht sicher bestimmen, er ist jedoch wohl noch innerhalb des 5. Jhs. zu suchen.

Für die absolute Datierung der Phasen schlage ich daher vor:

5. Belegungsphase: bis um 360/70
6. Belegungsphase: 360–390/400
7. Belegungsphase: um 400 – um 430
8. Belegungsphase: nach 430

Es läßt sich demnach also auch an diesem kleinen – nach Friedhoff ärmlichen – Ausschnitt der Kölner Nekropole eine Kontinuität bis ins fortgeschrittene 5. Jh. mit repräsentativen Memorialbauten belegen.

6. Tierkopfschnallen (Abb. 8,12–14)

Vorkommen: Grab 212 (Taf. 4, G 1; Abb. 8,12), Phase VI; 588 (Taf. 35, C 10; Abb. 8,13), Phase IV; 658 (Taf. 47, B 3; Abb. 8,14), Phase IV.

Die Schnalle aus Grab 212 besitzt einen Bügel mit stilisierten antithetischen Tierköpfen und einen taschenförmigen Beschlag mit drei Nieten und reichem Kreisaugendekor¹⁰⁹. Bei den Tierköpfen handelt es sich um Löwenköpfe, wie sie, deutlicher erkennbar, von Schnallen mit viereckigem Beschlag bekannt sind¹¹⁰. Schnallen mit gegenständigen Tierköpfen sind mit wenigen Ausnahmen auf den gallisch-germanischen Raum beschränkt und konzentrieren sich in Ostfrankreich. Ein Bleimodel belegt ihre Herstellung in Ammer (Luxemburg)¹¹¹. Die Parallelen zu unserem Stück sind mehrheitlich in die zweite Hälfte des 4. und das frühe 5. Jh. zu datieren. Stilistisch steht ihm ein Exemplar aus Krefeld-Gellep aus einem Grab der Zeit um 400 bzw. des ersten Drittels des 5. Jhs. nahe, welches mit der Datierung von Grab 212 in Phase VI übereinstimmt¹¹².

Exakte Parallelen zum Schnallenbügel aus Grab 588 lassen sich nicht anführen. Die unsorgfältige Gestaltung des Bügels läßt mit Mühe noch Tierköpfe erkennen, die eine deutlicher ausgebildete Kugel halten. Als Vorbilder dienten wohl vor allem in Gallien verbreitete Delphinkopfschnallen mit weit aufgesperrten Mäulern, die dort für das letzte Drittel des 4. und die erste Hälfte des 5. Jhs. belegt sind¹¹³. Grab 588 datiert aufgrund der Vergesellschaftung mit einer Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4B in Phase IV. Eine kleine Münzreihe liefert darüber hinaus einen terminus post quem für die Jahre 347/48.

Eine starke Stilisierung zeigt auch der gerippte Schnallenbügel mit antithetischen Tierköpfen aus Grab 658. Es dürfte sich bei diesem Stück ebenfalls um eine Variante der Schnallen mit Delphinkopfbügel und deren entwickel-

¹⁰⁷ Friedhoff, Köln-Jakobstraße Taf. 77 Grab 107, 10/7. Vgl. hierzu Pröttel, Burghöfe 103 Taf. 6,76; Keller, Neuburg 61 Anm. 320; Christlein, Runder Berg III Taf. 7,1.

¹⁰⁸ Sulser u. Clausen (Anm. 47) 97 ff.

¹⁰⁹ Sommer, Gürtel 19 (Sorte 1 Form A Typ c, Var. 1) Taf. 1,4.

¹¹⁰ Vgl. ebd. Taf. 4,2.

¹¹¹ Ebd. 19; 104 Karte 1; 102 Abb. i,1. Zur deutlicher ausgebildeten Physiognomie der Löwenköpfe an Schnallen mit rechteckigem Beschlag vgl. ebd. Taf. 4,2.

¹¹² Pirling, Gellep IV Taf. 14,14 (t.p.q. 337/41); 28,6 (2./3. Drittel 4. Jh.); 43,18; W. Haberey, Spätantike Gläser aus Gräbern von Mayen. Bonner Jahrb. 147, 1942, 271 Abb. 11 e (t.p.q. 383/408) mit weniger stilisierten Tierköpfen; Böhme, Grabfunde Taf. 112,4. – Pirling, Gellep I Taf. 9,2; Marijanski-Manojlović (Anm. 80) Taf. 18,19 (t.p.q. 346/50). – Gegen eine Spätdatierung rechts des Rheins vgl. nun auch Martin, Kaiseraugst Text 44.

¹¹³ Sommer, Gürtel 24; 62 (Sorte 1 Form C Typ d, Var. 2) Taf. 4,3; ebd. 25 mit Hinweis auf die stark regionale Ausbildung der Tierköpfe.

ten Vertreter mit ähnlich weit aufgesperrten Mäulern und gekerbtem Hals handeln. Legen auch stilistische Vergleiche (Bügelrippung, Tierkopfgestaltung) eine Datierung ins frühe 5. Jh. nahe¹¹⁴, so muß für unser Stück aufgrund der Vergesellschaftung mit einer Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4A und zwei Münzen der Prägezeit 335/40 bzw. 337/40 sowie der Lage im Gräberfeld eine Datierung in Phase IV, d. h. in den Zeitraum von etwa 350–370 angenommen werden. Dies verdeutlicht, daß gerade bei qualitativ minderwertigen Stücken eine fortschreitende Stilisierung nicht zwangsläufig chronologisch zu interpretieren ist.

7. Schnallen mit langovalem Bügel, abgesetzter Dornachse und Eisendorn (Abb. 8, 15)

Vorkommen: Grab 1015 (Taf. 79, D 2; Abb. 8, 15), Phase VII; 938 (verschollen), Phase VII.

Schnallen dieser Form sind mit Ausnahme zweier Stücke aus Kaiseraugst und Tournai vor allem aus dem Donauraum bekannt, wo sie oft mit figürlich verziertem Blechbeschlag in Treibtechnik vorkommen und ins späte 4. Jh. datieren¹¹⁵. Entscheidend für die zeitliche Einordnung unseres Stücks ist jedoch der Eisendorn, der an bronzenen Bügeln typisch für Zusammenhänge der ersten Hälfte des 5. Jhs. ist¹¹⁶.

8. Schnalle mit beweglichem trapezförmigem Beschlag und rundem Abschluß (Abb. 8, 16)

Vorkommen: Streufund (Taf. 80, 1).

Der in den Rhein- vor allem aber in den Donauprovinzen weit verbreitete Typ darf wohl als Vorläufer der für die zweite Hälfte des 4. Jhs. charakteristischen Schnallen mit festem dreieckigem Beschlag angesehen werden¹¹⁷. Über drei Grabfunde aus Salurn, Azlburg und Neuß ist eine Datierung in die erste Hälfte und Mitte des 4. Jhs. gegeben¹¹⁸.

9. D-förmige Schnalle mit Kegelsköpfen am Dornansatz (Abb. 8, 17)

Vorkommen: Grab 783 (Taf. 56, A 1), Phase II.

Aus dem seltenen Vorkommen dieses Typs in provinzialrömischen Zusammenhängen und seinem häufigeren Auftreten in germanischen Gräbern der Stufe C 2 wurde mehrfach eine Herkunft aus Germanien abgeleitet. Da jedoch sowohl in der Gruppe Haßleben-Leuna als auch in den gallischen Grabfunden des 4. Jhs. mit römischen Ausrüstungsteilen zu rechnen ist, reichen diese Gräber als Beleg hierfür nicht aus¹¹⁹. Auch lassen sich typologisch bessere Verbindungen zu den limeszeitlichen Schnallen mit Steckachse herstellen als zu germanischen Gürteln¹²⁰. Der Typ taucht in provinzialrömischen Zusammenhängen kurz vor der Mitte des 3. Jhs. auf und ist bis ins erste Drittel des 4. Jhs. belegt¹²¹.

¹¹⁴ Vgl. etwa ebd. 24 f. Taf. 4, 5; zur Bügelrippung vgl. Anm. 99; Neugebauer, Klosterneuburg Taf. 3, 22. – Zur Ableitung der gerippten Schnallenbügel des mittleren Drittels des 5. Jhs. von spätrömischen Tierkopfschnallen vgl. F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 11 (1970) Taf. 116, 2 (Mengen Grab 47 mit geripptem Bügel und stilisierten Tierköpfen); dagegen aber Garscha ebd. 220. Zur Verbindung der Beschläge von Schnallen des Typs Vermand mit Beschlägen streifentauschierender Schnallen vgl. Martin (Anm. 78) 9 Abb. 13; 15 f. Abb. 9.

¹¹⁵ Sommer, Gürtel 22 (Sorte 1 Form C Typ b, Var. 2) Taf. 2, 7; Martin, Kaiseraugst Taf. 58, J 1; Böhme, Grabfunde Taf. 108, 17. Zur Datierung vgl. Sommer, Gürtel Taf. 29, 16; P. Zsidi, Commun. Arch. Hungariae 1987, 62 Abb. 12, 98/2.

¹¹⁶ Christlein, Ziegelfeld 148; Neugebauer, Klosterneuburg Taf. 3, 22; A. Salamon u. L. Barkóczy in: Katalog Severin 163 Abb. 12, 17; Böhme, Grabfunde Taf. 85, 6; C. Seillier, Les tombes de transition du cimetière germanique de Vron (Dép. Somme). Jahrb. RGZM 36, 1989, 599 ff. 608 Abb. 6, 5.

¹¹⁷ Sommer, Gürtel 21; vgl. M. R. Swoboda, Germania 64, 1986, 91 ff.; Swoboda, Sponeck 76; Böhme, Britannien 485 f. Abb. 14.

¹¹⁸ R. Noll, Das römerzeitliche Gräberfeld von Salurn. Arch. Forsch. Tirol 2 (1963) 132 Taf. 10 Grab 76; Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. Nürnberg (1988) 602 Abb. 3, 2; Arch. im Rheinland 1989 (1990) 118 Abb. 68.

¹¹⁹ Vgl. K. Raddatz, Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 95 ff. bes. 99 ff. mit Abb. 3, 1, 2; K.-J. Gilles, Arch. Korrb. 11, 1981, 336 ff. 339 mit Anm. 23. – Pescheck, Mainfranken 34 Taf. 81, 1. Gilles a. O. 336 Abb. 3; ders. in: Katalog Trier 348 f. Nr. 184; Böhme, Grabfunde 160 f.

¹²⁰ Vgl. J. Oldenstein, Ber. RGK 57, 1976, 216 f. Taf. 77, 1033.

¹²¹ Saalburg-Jahrb. 7, 1930 Taf. 11, 18; 12, 21 (Zugmantel); ORL B 31 Wiesbaden Taf. 10, 30; Pirling, Gellep III Taf. 79, 7; Oldenstein (Anm. 120) 216 f. spricht sich im römischen Bereich für eine Datierung in die 1. Hälfte des 3. Jhs. aus, für die Germania Magna schließt er hingegen die Stufe C2 mit ein.

Eisenschnallen

1. Ringförmige Eisenschnallen (Abb. 8, 18)

Vorkommen: Grab 509 (Taf. 28, C 1, verschollen), Phase VII; Grab 861 (Taf. 66, A 2; Abb. 8, 18), Phase VII.

Ringschnallen sowie D-förmige und langovale Schnallen aus Eisen gehören zum typischen Fundbestand elb- und ostgermanischer Fundkomplexe des 4. Jhs.¹²². In Pannonien, wo sie zusammen mit weiteren germanischen Beigaben (z. B. Feuerstählen) in Gräbern vorkommen, wurden sie ebenfalls als Indikatoren für die Anwesenheit germanischer Bevölkerungsteile gewertet¹²³. Auch für Raetien ist davon auszugehen, daß Eisenschnallen personen- gebunden und nicht als Handelsgut die Provinz erreichten¹²⁴. Im Gräberfeld von Neuburg gehören Eisenschnallen in eine Zone, die durch elbgermanisch-alamannische und -juthungische „Fremdgruppen“ charakterisiert ist¹²⁵. Ringförmige Eisenschnallen lassen sich von der constantinischen Zeit bis in die erste Hälfte des 5. Jhs. nachweisen. Die Gräber 509 und 861 datieren in Phase VII (frühes 5. Jh.), womit nach der von Keller dargelegten Entwicklung auch hier elbgermanische Provenienz in Betracht kommt¹²⁶.

Gürtelbeschläge

Riemenendbeschlag (Abb. 8, 19)

Vorkommen: Grab 392 (Taf. 16, C 3), Phase VI.

Die Hülse des Riemenendbeschlages ist einfach umgeschlagen und mit gebündelten horizontalen Einkerbungen verziert. Dieser Dekor ist als stilisierte Ausführung der astragalierten, meist aufgeschobenen Hülsen der Endbeschläge breiter Kerbschnittgürtel bzw. von Gürteln mit endständigen Tierkopfbügeln anzusehen¹²⁷. Ähnlich einfache, punzverzierte Beschläge von der Sponeck datieren in die erste Hälfte des 5. Jhs.¹²⁸. In dem bogenförmig gestalteten Ende des Bregenzer Beschlages sind Rudimente stilisierter Tierköpfe zu sehen, wie sie besser ausgebildet bei Schnallen vom Typ Ehrenbürg begegnen¹²⁹. Die besten Parallelen zu unserem Stück stammen aus Alzey. Die beiden Beschläge mit ähnlich flauer Profilierung, aber noch mit aufgeschobenen Astragalhülsen gehören dort zu

¹²² Vgl. zu den folgenden Ausführungen Keller, Neuburg 24 f.; Keller, Südbayern 73 f.; ders., Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern. In: G. Kossack u. G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für J. Werner zum 65. Geburtstag. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1/1 (1974) 247 ff. bes. 273.

¹²³ Keller, Südbayern 75; Sagi 1981, 111 ff.; vgl. hierzu V. Bierbrauer, Bonner Jahrb. 184, 1984, 798 ff.

¹²⁴ Keller, Neuburg 25.

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Ebd.; Keller, Südbayern 74; Marijanski-Manojlović (Anm. 80) Taf. 15, 13/1 (t. p. q. 313); L. Kraskovská, The Roman Cemetery at Gerulata Rusovce, Czechoslovakia. BAR Suppl. 10 (1976) Taf. 55, 9 (Grab 144, t. p. q. 337/61); Sagi 1981, 20 Abb. 6, 4 (t. p. q. 337/41); Burger, Somogyszil Taf. 9, 39/2 (t. p. q. 351/54); Pirling, Gellep IV Taf. 16, 2 (mittleres Drittel 4. Jh.); A. Burger, Arch. Ért. 95, 1968, 13 ff.; 19 Abb. 7, 15 (t. p. q. 364/67); Pirling, Gellep I Taf. 9, 1 (um 400/1. Drittel 5. Jh.); mit Beschlag: Ber. RGK 33, 1943/50, 162 Abb. 8, 8 (Mannheim-Neckarau, 1. Drittel 5. Jh.). – Kritisch zur Deutung von Eisenschnallen des 5. Jhs. als germanische Hinterlassenschaften inzwischen Martin, Kaiseraugst Text 45.

¹²⁷ Vgl. etwa zwei-, drei- und mehrteilige Garnituren mit Kerbschnitt bei Sommer, Gürtel Taf. 45, 4, 5; 46, 1, 2. bzw. endständigen Tierkopfbügeln ebd. Taf. 48, 1, 2; 49, 1; 58, 2.

¹²⁸ Vgl. Swoboda, Sponeck Taf. 1, 8, 10. Die Datierung von Swoboda ebd. 76 ins letzte Drittel des 4. Jhs. ist wohl nicht richtig, da die ebd. Anm. 5 genannten Parallelen aus Oudenburg Grab 109 und 111 nicht zutreffen; ferner gehören gerade Böhmes „Einfache Gürtel“ vornehmlich in die 1. Hälfte des 5. Jhs., vgl. Böhme, Britannien 495. Datierend ist am betreffenden Stück, wie Swoboda selbst ausführt, unter anderem der Punzdekor, wobei das Fehlen mandelförmiger Punzen hier nicht als Argument für eine frühere Datierung ins 4. Jh. gewertet werden darf. So sind zu den Dreieckspunzen am Rand z. B. Parallelen aus dem hunnenzeitlichen Depot von Jakusovice anzuführen, vgl. Katalog Nürnberg (Anm. 118) 180 Nr. 49 f. Taf. 9. Von größerer Bedeutung ist jedoch der sternförmig gepunzte Dekor, wie er typisch für Metallarbeiten der 1. Hälfte des 5. Jhs. ist. Vgl. J. Werner, Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 244 ff. bes. 252. Man vergleiche hierzu auch identisch tauschierte Sternsymbole auf Messern derselben Zeit, vgl. S. 97; Böhme, Grabfunde 129 f.

¹²⁹ R. Koch, Germania 43, 1965, 105 ff. bes. Taf. 12, 1, 3, 5; Sommer, Gürtel Taf. 18, 1; zusammenfassend zum Typ vgl. Böhme, Grabfunde 64.

Kerbschnittschnallen, ein Beschlag trägt ferner Mandelpunzdekor¹³⁰. Somit ist eine Datierung des vorliegenden Exemplars in die Zeit um 400 und das frühe 5. Jh. gegeben¹³¹.

Propellerbeschläge (Abb. 8,20–22)

Vorkommen: 540 (*Taf. 31, C 6; Abb. 8,22*), Phase VI; Grab 995 (*Taf. 78,3–6; Abb. 8,20.21*), Phase (IV oder) V.

Vier Propellerbeschläge unterschiedlicher Form gehören zum Militärgürtel von Grab 995. Von ihnen sind zwei unverziert, einer trägt eine Mittelrippe, auf dem vierten befinden sich im Zentrum konzentrische Kreise. Propellerbeschläge sind von constantinischer Zeit bis ins letzte Viertel des 4. Jhs. Teile spätrömischer Gürtel, vereinzelt tauchen sie noch im frühen 5. Jh. auf¹³². Zu den älteren Beschlägen von 2,5–5,3 cm Länge treten im Laufe des 4. Jhs. 7–8 und bis zu 10 cm lange Exemplare. Die Verbreitung der Varianten mit Mittelrippe scheint sich vorwiegend auf den gallisch-rheinischen Raum zu beschränken, möglicherweise lassen sie sich auch zeitlich auf das mittlere Drittel des 4. Jhs. eingrenzen¹³³. Der kleine silberne Propellerbeschlag aus Grab 540 kann durch eine Störung in das Frauengrab gelangt sein, obwohl seit der Zeit um 400 durchaus auch mit der Verwendung von militärischen Ausrüstungsteilen an der weiblichen Tracht zu rechnen ist¹³⁴. Propellerbeschläge werden gemeinhin als Bestandteile von Militärgürteln angesehen, sie sind aber auch an der spätrömischen Amtstracht kaiserlicher Beamter belegt¹³⁵.

Riemenzungen

1. Herzförmige Riemenzungen (Abb. 8,23–25)

Vorkommen: Grab 804 (*Taf. 58, D 2; Abb. 8,23*), Phase IV; 849 (*Taf. 65, B 2.3; Abb. 8,24.25*), Phase VII.

Herzförmige Riemenzungen, die am Leib – die kleineren auch am Schultergurt – angebracht waren, lassen sich hinsichtlich Gesamtform und Gestalt der Zwingenenden in verschiedene Varianten einteilen, die sich jedoch weder chronologisch noch in ihrem Verbreitungsbild unterscheiden¹³⁶. Allgemein sind herzförmige Riemenzungen vom mittleren Drittel bis mindestens ans Ende des 4. Jhs. nachzuweisen¹³⁷.

Die große Riemenzunge mit reichem Kreisaugendekor aus Grab 849 findet Parallelen in Salzburg-Kleßheim aus der zweiten Hälfte des 4. Jhs. sowie in Krefeld-Gellep, wo sie aufgrund der zugehörigen Schnalle vom Typ Catterick und einer weiteren Riemenzunge in die erste Hälfte des 5. Jhs. datiert. Der flächige Kreisaugendekor ist auch auf langen Propellerbeschlägen und amphoraförmigen Riemenzungen zusammen mit punzverzierten Gürteln anzutreffen und damit ebenfalls vornehmlich in das späte 4. und frühe 5. Jh. zu setzen¹³⁸. Dieselbe Zeitstellung ist

¹³⁰ Freundlicher Hinweis M. Martin; AuhV IV (1900) Taf. 12,2a bes. 2b.

¹³¹ Für eine Datierung der Kerbschnittgürtel ins 5. Jh. liegen folgende Hinweise vor: 1. Kerbschnittgürtel kommen nie zusammen mit Zwiebelknopffibeln vom Typ 1–4 vor, sondern ausschließlich mit Typ 5. Grab 379 von Basel-Aeschenvorstadt (vgl. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 50, 1963, 77 ff. 79 Abb. 24.25) mit Typ 5 und punzverzierten Gürtelteilen des 5. Jhs. widerspricht damit auch der Vermutung Pröttels, Zwiebelknopffibeln vom Typ 5 seien gleichzeitig mit Typ 3/4, aber von besonderem Wert (vgl. S. 58) – 2. Der Kerbschnittdekor spätrömischer Gürtel taucht in identischer Form auf gleicharmigen Fibeln und Bügelfibeln auf. Dies setzt annähernd gleichzeitige Herstellungszeit voraus. Zur neueren Datierung der gleicharmigen Kerbschnittfibeln vgl. Böhme, Britannien 527 f. So findet auch die kerbschnittverzierte scheibenförmige Riemenzunge von Kirchheim ihre identische Entsprechung in der Bügelverzierung der Fibel und ist dadurch gleichzeitig mit dieser als Schmuckensemble und nicht als Altstück getragen worden. Vgl. R. Koch, Fundber. Schwaben N.F. 18, 1967, 238 ff. bes. 245 ff. 241 Abb. 4 Taf. 47,3.

¹³² Pröttel, Burghöfe 96 f. mit Anm. 126–128; Keller, Südbayern 67; Martin (Anm. 78) 3 f. bes. 16.

¹³³ Pröttel, Burghöfe 97.

¹³⁴ Vgl. etwa die Verwendung eines spätrömischen Militärgürtels als weibliches Trachtzubehör bei der Frauenbestattung von Schleithem Grab 363, vgl. B. Ruckstuhl, Arch. Schweiz 11, 1988, 15 ff. 22 Abb. 7,7; 23 Abb. 9.

¹³⁵ Keller, Südbayern 67; Sommer, Gürtel 84; Pröttel, Burghöfe 98. Freundlicher Hinweis M. Martin.

¹³⁶ Pröttel, Burghöfe 99 mit Anm. 149; Sommer, Gürtel 49; 133.

¹³⁷ Keller, Südbayern 64 f.; vgl. auch Bull. Archéologique 1887 (Saint-Just-en-Chaussée), freundlicher Hinweis M. Martin. – Zur Spätdatierung Bóna, Intercisa Taf. 12,11 (Grab 1056) mit stark abgenutzter Münze der Prägezeit 370/75; Friedhoff, Köln-Jakobstraße Taf. 90 Grab 204,2/2. Zur Zugehörigkeit des Grabes zur 7. Belegungsphase und deren absoluter Datierung vgl. S. 48 f.

¹³⁸ Sommer, Gürtel Taf. 31,2; Pirling, Gellep IV Taf. 12,11; Böhme, Grabfunde Taf. 81,6; vgl. auch Böhme, Britannien 501 Abb. 21,9; Sommer, Gürtel Taf. 50,4; vgl. auch Burger, Ságvár 231 Abb. 124,249/3.4. Zur Datierung einer weiteren großen herzförmigen Riemenzunge ohne Dekor ins 5. Jh.

auch für den Gürtel mit kreisaugenverziertem Beschlag aus Grab 212 belegt (s. S. 49) und bestätigt die Datierung von Grab 849 in Phase VII.

2. Amphoraförmige Riemenzungen (Abb. 8,26–28)

Vorkommen: Grab 273 (Taf. 7, A 2; Abb. 8,27), Phase III; 621 (Taf. 39, B 2; Abb. 8,28), Phase VI; 866 (Taf. 66, D 11; Abb. 8,26), Phase IV.

Auch für die meisten Varianten dieser Riemenzungen ist eine räumliche und zeitliche Eingrenzung nicht möglich. Sie kommen seit der zweiten Hälfte des 4. Jhs. von Britannien bis in die Donauprovinzen vor und erreichen auch noch das frühe 5. Jh.¹³⁹. Die mit Kreisäugen und Tremolierstich verzierte Riemenzunge aus Grab 866 gehört zu den Varianten mit Scharnier, für deren Datierung ins letzte Drittel des 4. Jhs. ein Exemplar aus Ehl im Elsaß mit Münzbild des Valentinian (364/75) heranzuziehen ist¹⁴⁰.

Die unverzierte Riemenzunge aus Grab 273 zählt innerhalb der Gruppe der amphoraförmigen Riemenzungen zu einer von Gallien über Italien bis in die Donauprovinzen verbreiteten Variante mit rund durchbohrten Henkeln ohne Endzier¹⁴¹.

Die amphoraförmige Riemenzunge aus Grab 621 trug wahrscheinlich eine Einlage aus organischem Material. Es handelt sich hierbei um eine weit verbreitete Variante mit unverzierter Zwingel¹⁴². Die datierbaren Parallelen lassen einen zeitlichen Schwerpunkt im letzten Drittel des 4. Jhs. erkennen, aus Ságvár ist ferner ein Beleg für das frühe 5. Jh. zu erbringen¹⁴³.

3. Lanzettförmige Riemenzungen

Vorkommen: Grab 543 (Taf. 32, B 2, verschollen), Phase IV; 747b (Taf. 54, A 3; Abb. 8,29), Phase VI.

Kleine, lanzettförmige Riemenzungen ohne Durchbrechung werden häufiger auch zu den amphoraförmigen Riemenzungen gezählt. Das Exemplar aus Grab 747b besteht aus dünnem, vergoldetem Bronzeblech. Wahrscheinlich waren diese leicht zu verbiegenden Riemenzungen Teile des Schultergurtes, in Germanien kommen sie auch an Spornarnituren und Gürteltaschen vor¹⁴⁴. Parallelen finden sich häufig in Nordgallien und im Adriaraum¹⁴⁵. Auch diese Form ist innerhalb des 4. Jhs. zeitlich nicht näher einzugrenzen. Wie die großen amphoraförmigen Stücke datieren sie wohl nicht vor das zweite Drittel des 4. Jhs., ihre lange Lebensdauer belegt ein Riemenzungenpaar aus einem Grabfund des mittleren Drittels des 5. Jhs. aus Bonn¹⁴⁶. Bei der nur in Zeichnung erhaltenen Riemenzunge aus Grab 543 mit deutlich abgesetzter, rechteckiger Zwingel handelt es sich um eine Variante des illyrischen Werkstattkreises¹⁴⁷. Sie kommt unter anderem in einem Grab von Sucidava (terminus post quem 333/36) zusammen mit einer Schnalle mit gegenständigen Tierköpfen vor und datiert daher eher in die zweite Hälfte als in das zweite Drittel des 4. Jhs.¹⁴⁸.

vgl. Arh. Vestnik 41, 1990, 399 Taf. 1,6. Es sei in diesem Zusammenhang auch auf den Kreisäugendekor auf Beinarmringen verwiesen, der, wie zu zeigen ist, nach Aussage panonischer Grabfunde ebenfalls erst spät auftaucht (vgl. S. 70f.).

¹³⁹ Keller, Südbayern 45; 65 ff.; Sommer, Gürtel 49 ff.; Clarke (Anm. 94) 281; Mócsy, Tokod 206 Abb. 15/100.

¹⁴⁰ Sommer, Gürtel 50 (Sorte 1 Form B Typ a) Taf. 19,5; Keller, Südbayern 65; Keller, Neuburg 41. Vgl. auch aus dem 3. Viertel des 4. Jhs. als Bestandteil eines Gürtels mit Schnalle mit durchbrochenem Beschlag: Marijanski-Manojlović (Anm. 80) Taf. 10,5/5.

¹⁴¹ Vgl. Sommer, Gürtel 50 (Form B Typ b, Var. 2) Taf. 19,13.

¹⁴² Sommer, Gürtel 54 (Form C Typ b, Var. 2) Taf. 21,8. – Koch, Tracht 528f. 526 Abb. 26,13.

¹⁴³ Burger, Somogyszil Taf. 16,84/5 (t.p.q. 364/75); Kloiber, Ziegelfeld Taf. 49,7 (Grab 22/1952; t.p.q. 371); Burger, Ságvár 221 Abb. 114, 257/2. – Koch, Tracht 529. Demnach

nimmt dieser Typ eine Mittlerstellung zwischen den verschiedenen spätromischen Typen und den scheibenförmigen Riemenzungen des 5. Jhs. ein. – Zur Spätdatierung vgl. nun auch Martin, Kaiseraugst Text 37f.

¹⁴⁴ Pröttel, Burghöfe 105. Vgl. U. Giesler, Saalburg-Jahrb. 35, 1978, 5 ff. 18 Abb. 4; M. Schulze, Arch. Korrb. 12, 1982, 501 ff. 504; v. Schnurbein, Regensburg Taf. 140,3; Burger, Ságvár 205 Taf. 98,56/4–7; Oudenburg 164 ff. (Grab 132).

¹⁴⁵ Sommer, Gürtel 51; 53; 139 (Form B Typ c, Var. 2 e) Taf. 21,6.

¹⁴⁶ Katalog Trier 303; 302 Nr. 157b (t.a.q. 353; Silber, einseitig vergoldet). – Katalog Gallien 149 Nr. 217. Die Datierung beruht auf der Beigabe einer Schnalle mit festem Beschlag und einer Eisenschnalle mit Streifentauschierung. Vgl. Martin (Anm. 78) 16.

¹⁴⁷ Sommer, Gürtel 50 (Form B Typ a, Var. 4).

¹⁴⁸ Ebd. Taf. 35,2.

Rosettenbeschlag (Abb. 8,30)

Vorkommen: Streufund (Taf. 80,6).

Rosettenbeschläge sind Bestandteile von Kerbschnittgürteln und den sogenannten Einfachen Gürteln, beides Gürteltypen der ersten Hälfte des 5. Jhs.¹⁴⁹.

Gürtelbesatz (Abb. 8,31)

Vorkommen: Grab 189 (Taf. 4, C 2), Phase VI.

Plättchen dieser Art gehören zu mehrteiligen Gürteln der ersten Hälfte des 5. Jhs. Christlein sieht sie aufgrund ihres Verbreitungsgebietes im Zusammenhang mit Gürtelgarnituren, zu denen Riemenzungen mit Pferdeprotomen gehören, und für die er eine Fertigung in römischen Werkstätten im Grenzbereich zur Alamannia annimmt¹⁵⁰. Da an keinem der bekannten Stücke Nietlöcher erkennbar sind, muß die Befestigung dieser meist zu mehreren auftretenden Besätze mittels eines durch Löten, Kitten oder Einklemmen befestigten Splints erfolgt sein. Koch nimmt an, daß die Plättchen der Fixierung von Gürtelriemen dienten¹⁵¹. Da unter dem Inventar auch ein limeszeitlicher Buchstabenbeschlag (Taf. 4, C 1) und eine neuzeitliche Bronzeschnalle geführt wird, handelt es sich möglicherweise um einen jüngeren Einschluß in das Grab¹⁵².

Knöpfe

Vorkommen: Grab 246 (Taf. 85, 10); 613 (Taf. 37, C 4), Phase IV; 953 (Taf. 77, C 3), wohl Phase VI; 995 (Taf. 78, E 7), Phase (IV oder) V.

Zur Gürtelgarnitur aus Grab 995 gehört ein bronzener Doppelknopf (Taf. 78, E 7). J. Oldenstein wies – allerdings für limeszeitliche Stücke – auf die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten hin¹⁵³.

Für die Bronzenietthaube aus Grab 246 mit geritztem Dekor ist eine römische Provenienz unsicher¹⁵⁴.

VARIA

Taschenknebel (Abb. 8,32)

Vorkommen: Streufund (Taf. 80,7).

Zu einer Gürteltasche gehört der fragmentierte Knebel Abb. 8,32. Gürteltaschen sind typische Trachtbestandteile in germanischen, der Verbreitung nach zu schließen alamannisch-juthungischen Männergräbern¹⁵⁵. Sie datieren in die zweite Hälfte des 4. und erste Hälfte des 5. Jhs., die Verzierung des Bregenzer Exemplars in der Art der

¹⁴⁹ Zuletzt zusammenfassend: Böhme, Britannien 473; 476 Abb. 6. – Zur Datierung der Kerbschnittgürtel vgl. S. 52 Anm. 131.

¹⁵⁰ Christlein, Runder Berg III, 9 Taf. 12, 16–19; Koch, Runder Berg V, 54 Taf. 5, 1.2.

¹⁵¹ Koch ebd. 54 f.; 55 Abb. 6; Keller, Südbayern 72 f. Taf. 13, 7.

¹⁵² Zum Buchstabenbeschlag G. Ulbert, Straubing und Nydam. Zu römischen Langschwertern der späten Limeszeit. In: Festschrift J. Werner (Anm. 122) 197 ff. bes. 211 ff. – L. Petculescu, „UTERE FELIX“ and „OPTIME MAXIME CON(SERVA)“ Mounts from Dacia. In: V. A. Maxfield u. M. J. Dobson (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1989 (1991) 392 ff.; H. Bullinger, Gallia 30, 1972, 276 ff.; 281

Abb. 3, f, g; zur neuzeitlichen Bronzeschnalle vgl. S. 132 Anm. 633.

¹⁵³ Oldenstein (Anm. 84) 166 Taf. 46, 686.

¹⁵⁴ Vgl. jedoch Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 64, 1981, 253 Abb.

¹⁵⁵ Ch. Pescheck, Germanische Gürtel- und Handtaschen in Mainfranken. In: Aus Frankens Frühzeit. Festschrift P. Endrich. Mainfränk. Stud. 37, 1986, 153 ff.; D. Baatz, Arch. Korrb. 13, 1983, 359 ff.; vgl. auch Gorecki, Münzbeigabe 257 f.; Pröttel, Burghöfe 106 f.; 107 Abb. 9. – Vgl. dagegen noch M. Schulze, Arch. Korrb. 12, 1982, 501 ff. bes. 505 zur Frage der Zugehörigkeit zur spätrömischen Militärtracht.

astragalierten Riemenhülsen und -verstärker mit Randfacettierung von breiten Gürtelgarnituren (s. S. 51 f.) spricht für einen Zeiteinsatz um und kurz nach 400¹⁵⁶.

Bronzehaken (Abb. 8,33)

Vorkommen: Grab 861 (*Taf. 66, A 3*), Phase VII.

Der Haken aus Grab 861 besteht aus zwei Teilen, woraus man eine Befestigung an einem Riemen ableiten darf. Wie das Niet am hinteren Ende nahelegt, waren Ober- und Unterseite ursprünglich wohl aus einem Stück. Die beste Parallele stammt aus Burgheim und ist in die zweite Hälfte des 4. Jhs. zu datieren. Dort hing in der Lasche eine kleine runde Öse, an der wohl ein Lederbeutel befestigt war. Der Besatz selbst war am Gürtel vernietet¹⁵⁷. Der Befund aus Bregenz („an der linken Hand“) schließt eine Befestigung am Gürtel ebenfalls nicht vollkommen aus.

Beschläge nicht genau bestimmbarer Verwendung

Vorkommen: Grab 308 (*Taf. 10, C 3*), Phase IV; 613 (*Taf. 37, C 3*), Phase IV; Grab 521 (*Taf. 29, D 3*), Phase V (?); 658 (*Taf. 47, B 5*), Phase IV; 1022 (*Taf. 79, E 1.2*), Phase VII.

Um die Einfassung einer Geldtasche (s. o. S. 42) handelt es sich möglicherweise bei den hülsenförmig gebogenen Bronzeblechen aus Grab 521, die zusammen mit zwei Münzen auf der Brust des Toten gefunden wurden.

Gegenstücke für den größeren der beiden versilberten Beschläge in Kindergrab 1022 stammen von Messerscheiden. Eine solche könnte zusammen mit dem Glaswirtel (vgl. S. 81) an einem Gürtelgehänge angebracht gewesen sein¹⁵⁸. Damit und über die Vergleichsfunde ist eine Datierung in das frühe 5. Jh. gegeben¹⁵⁹.

Bei der gegossenen Bronzescheibe mit pilzförmigem Knopf aus Grab 308 sind zwar mittel- und spätkaiserzeitliche Parallelen anzuführen, es könnte sich jedoch auch um ein modernes Gewicht handeln¹⁶⁰.

FIBELN

Zwiebelknopffibeln

Das Bregenzer Gräberfeld stellt mit 44 Zwiebelknopffibeln einen der größten Bestände dieser Fundgruppe von einem raetischen Fundplatz dar. 33 Fibeln stammen aus geschlossenen Grabfunden, drei Stück fanden sich im Bereich von Brandgräbern. Es handelt sich bei diesen wohl um verworfene oder nicht beobachtete Körpergräber in der Nähe von Brandgräbern. Dazu kommen sechs weitere Streufunde sowie zwei Fibeln aus dem Areal der Grabungen 1847, deren Inventare nicht geschlossen erhalten sind.

Die Zwiebelknopffibeln wurden in zehn Fällen an der rechten Schulter, in 16 Fällen an der linken Schulter getragen. Die Tragweise rechts ist auf die früheren Phasen I bis IV beschränkt. In Phase I ist die Fibel zweimal am Schädel deponiert, während die Niederlegung an den Beinen in den Gräbern 706 und 875 auf die Zeit um 400 einzugrenzen ist. In beiden Fällen dürfte es sich um die separate Beigabe des Sagum handeln (vgl. S. 58).

¹⁵⁶ Zur Randfacettierung als chronologischem Kriterium vgl. nun Martin, Kaiseraugst Text 40.44.

¹⁵⁷ Keller, Südbayern 80 Taf. 16,4 (t.p.q. 347/48).

¹⁵⁸ Zum kleinen trapezförmigen Beschlag vgl. Liebenau Körpergrab 1: Böhme, Grabfunde Taf. 28,5; zum Beschlag mit zwei Nieten: Neugebauer, Klosterneuburg 344 Taf. 3,16; Pirling, Gellep II Taf. 23,12–15; H. Polenz, Katalog

der merowingerzeitlichen Funde aus der Pfalz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 12 (1988) Taf. 16,2.

¹⁵⁹ Zur Datierung der Gürtelgehänge vgl. S. 81.

¹⁶⁰ Oldenstein (Anm. 84) 171 Taf. 47,513; Schneider-Schnekenburger, Churrätien Taf. 18,11; Rhein. Ausgr. 3. Beitr. Arch. röm. Rheinland (1968) 97 Nr. 18; 98 Nr. 19; Abb. 37,4,5 (Froitzheim).

Eine zusammenfassende typologisch-chronologische Studie legte zuletzt P. Pröttel vor¹⁶¹. Er ging kritisch auf die Verlässlichkeit und Aussagekraft der verschiedenen Quellengattungen und Methoden ein. Dabei erwies sich in erster Linie die Datierung mit Hilfe von Münzen als termini *ad quos* als nicht tragfähig. Gerade für die jüngeren Fibeltypen 3/4 bis 6, für deren Datierung fast ausschließlich Grabfunde zur Verfügung stehen, erschwert das Ende der geregelten Geldzufuhr in die Provinzen nördlich der Alpen und die Verwendung alter Prägungen als Grabbeigaben eine zeitliche Eingrenzung mit Hilfe der Münzbeigabe. Neben der Darstellung der methodischen Probleme war es aufgrund von Neufunden auch notwendig geworden, die Kellerschen Typen neu zu definieren. Die im folgenden verwendete Typenansprache bezieht sich auf die Klassifizierung Pröttels.

Typ 1

Vorkommen:

Variante A: Grab 496 (*Taf. 26, A 1*), Phase I; 690 (*Taf. 49, B 1*), Phase I; 789 (*Taf. 57, A 1*), Phase I; 814 (*Taf. 59, B 1*), Phase I.

Die genannten Fibeln gehören alle zur voll ausgebildeten Variante A mit sechskantigem Querarm, pinienzapfenförmigen Knöpfen und trapezoidem Bügelquerschnitt. Die Bregenzer Fibelgruppe läßt sich im Gegensatz zu den weniger massiven Varianten deutlich von den späten Scharnierarmfibeln der Form Haßleben-Leuna (van Buchem Gruppe I) unterscheiden. Das Stück aus Grab 496 trägt als typologisches Rudiment noch einen Dreiecksdekor auf dem Bügel, wie er in Niellotechnik vor allem auf silbernen Scharnierarmfibeln des letzten Drittels des 3. Jhs. vorkommt¹⁶². Nach Aussage von Grabfunden und einer Kaiserfibel ist die Mehrzahl in die Zeit zwischen 280 und 320 zu datieren. Die Deponierung der Horte von Nicolaevo und Szalacska bereits um 260 hat inzwischen W. Zanier aufgrund des unklaren Münzbefundes zu Recht in Frage gestellt. Man wird daher wohl für Typ 1 mit einem Beginn um 270 zu rechnen haben¹⁶³.

Typ 2

Vorkommen:

Variante A: Grab 374 (*Taf. 12, C 1*), Phase II; 572 (*Taf. 35, A 2*), Phase II; 915 (*Taf. 74, A 1*), Phase II.

Variante C: Grab 600 (*Taf. 36, B 1*), Phase II; Streufund (*Taf. 80, 11*).

Variante D: Grab 488 (*Taf. 25, A 11*), Phase IV.

Unbestimmbar: Streufund (*Taf. 80, 10*), umgearbeitet zu Typ 3.

Typ 2 ist durch meist facettierte Knöpfe und einen sechskantigen Querarm mit Aufsätzen gekennzeichnet; der Fuß ist in der Regel kürzer als der Bügel. Anhand der Fußverzierung lassen sich drei Varianten unterscheiden, wovon hier Variante A mit linearer Fußverzierung und Variante C mit Doppelvoluten vertreten sind. Maßgeblich für die Datierung der Varianten A–C von etwa 300–340/50 sind in erster Linie Kaiserfibeln sowie Grabfunde mit tetrarchischen Münzen¹⁶⁴.

¹⁶¹ Pröttel, Fibeln 347ff. – Vgl. auch Keller, Südbayern 27ff.; H.J.H. van Buchem, Numaga 13, 1966, 59ff.; ders., Bull. Ant. Besch. 48, 1973, 143ff.; R. Noll, Bonner Jahrb. 174, 1974, 240f.; W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. Forsch. in Lauriacum 10 (1975) 93; vgl. auch H. Zahbelicky, Zwiebelknopffibeln als Kennzeichen von Soldaten auf spätrömischen Denkmälern, in: W.S. Hanson u. L.J.F. Koppie, Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12th International Congress of Roman Frontier Studies. BAR Int. Ser. 71 (1980) 1099ff. – Vgl. auch die verschiedenen Gliederungsversuche durch M. Feugère, R. Pirling und E. Riha, die jedoch keine überzeugenden neuen chronologischen oder die Verbreitung betreffenden Ergebnisse erbrachten und daher hier nicht berücksichtigt sind: M. Feugère, Les Fibules en Gaule méridionale de la Conquête à la

fin du Ve siècle après J.-C. Rev. Arch. Narbonnaise Suppl. 12 (1985) 426; Pirling, Gellep III 58f.; E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. in Augst 3 (1979) 171.

¹⁶² Pröttel, Fibeln 349ff.; J. Werner, Zu den römischen Mantelfibeln zweier Kriegergräber aus Leuna. Jahresschr. Halle 72, 1989, 121ff. bes. 128.

¹⁶³ Zanier (Anm. 66) 138 mit Anm. 34; vgl. dagegen Pröttel, Fibeln 349f.

¹⁶⁴ Pröttel, Fibeln 353ff.; ergänzend Marijanski-Manojlović (Anm. 80) Taf. 15, 14/1 (t.p.q. 321/24); 31, 47/1 (t.p.q. 334/35). Aufgrund der Vergesellschaftung mit einer amphora-förmigen Riemenzunge ist dieses Grab wohl nicht vor 350 zu datieren.

Das Exemplar mit Bügelmanschette aus Grab 488 besitzt einen terminus post quem 347/48 und wurde bereits mehrfach als Beleg für eine jüngere Zeitstellung von Variante D herangezogen. Die wenigen bekannten Stücke erlauben eine Datierung in das mittlere Drittel des 4. Jhs.¹⁶⁵

Auf die nachträgliche Umarbeitung der Fibel *Taf. 80, 10* hat bereits Pröttel aufmerksam gemacht. Hier wurde ein ursprünglich sechseckiger Querarm mit Aufsätzen (Typ 2) nachträglich zu einem trapezoiden (Typ 3) gefeilt¹⁶⁶. Da alle übrigen Exemplare vom Typ 2 vergoldet sind, wurde die Umarbeitung wohl vor der Fertigstellung vorgenommen.

Typ 3/4¹⁶⁷

Vorkommen:

Variante A: Grab 658 (*Taf. 47, B 4*), Phase IV; 796 (*Taf. 56, D 1*), Phase IV; 896 (*Taf. 69, A 1*), Phase IV; 899 (*Taf. 69, B 4*), Phase IV (umgearbeitet); Streufund (*Taf. 81, 1*).

Variante B: Grab 258 (*Taf. 6, A 1*), Phase V (?); 262 (*Taf. 6, B 2*), Phase III; 273 (*Taf. 7, A 3*), Phase III; 464 (*Taf. 21, B 1*), Phase III; 492 (*Taf. 25, D 1*) Phase III; 515 (*Taf. 29, A 2*), Phase III oder IV; 588 (*Taf. 35, C 11*), Phase IV; 613 (*Taf. 37, C 2*), Phase IV; 706 (*Taf. 51, A 2*), wohl Phase VI; 909 (*Taf. 72, B 1*), Phase V (?); 925 (*Taf. 77, A 1*); Streufund (*Taf. 81, 7*).

Variante C: Grab 380 (*Taf. 15, B 1*), Phase IV; 455 (*Taf. 20, B 1*), Phase IV oder V; 543 (*Taf. 32, B 3*, verschollen), Phase IV; 875 (*Taf. 67, B 5*), wohl Phase VI; 907 (*Taf. 70, B 1*), Phase VI (?).

Variante D: Grab 487 (*Taf. 24, C 1*), Phase VI oder VII; 783 (*Taf. 56, A 2*), Phase; Streufunde (*Taf. 81, 2–4*).

Variante C oder D: Streufund (*Taf. 81, 5*).

Typ 1–4, nicht näher bestimmbar: Bereich von Brandgrab 686 (*Taf. 49, A 5*); Streufund (*Taf. 81, 6*).

Variante unbestimmbar: Bereich von Brandgrab 159 (*Taf. 2, C 1*).

Der Großteil der Zwiebelknopffibeln gehört Typ 3/4 an. Die fünf Exemplare der seltenen Variante A mit trapezoidem Querarm und zwiebelförmigen bis pinienzapfenförmigen, teilweise auch noch flau facettierten Knöpfen und langem, facettierten Fuß schwanken in der Qualität beträchtlich. So ist z. B. bei dem Stück aus Grab 896 neben der stark an Typ 1 erinnernden Knopfform seine Feingliedrigkeit hervorzuheben, während die umgearbeitete Fibel aus Grab 899 sehr grob gefertigt ist. Münzen in den Gräbern 658 und 896 liefern für Variante A termini post quos von 335 und 355. Innerhalb des für Typ 3/4 veranschlagten Datierungszeitraums von ca. 315–415 scheint sich für Variante A eine frühe Zeitstellung ins mittlere Drittel des 4. Jhs. abzuzeichnen, ohne daß sie sich jedoch ausschließlich auf diesen früheren Zeitraum eingrenzen ließe¹⁶⁸.

Unter den zahlreichen Vertretern von Variante B fällt lediglich das Exemplar aus Grab 273 durch seine geringe Größe auf. Pröttel wies auf ihr häufiges Vorkommen in Grabfunden zusammen mit valentinianischen Münzen hin und datierte sie in die Zeit ab 360, wenngleich er auch frühere Einzelstücke anführte¹⁶⁹. Bei den Münzbeigaben in den Bregenzer Gräbern handelt es sich dagegen ausschließlich um Prägungen der Jahre 330/37 und 347/48, d. h. die Spätdatierung bestätigt sich am Bregenzer Material nicht. Unter den wenigen jüngeren Stücken aus den Gräbern 258, 909 (Phase V) und 706 (Phase VI), fällt letzteres durch seine schwerfällige Form und grobe Machart auf (s. u. S. 58).

Variante C ist charakterisiert durch einen sechskantigen Querarm und einen langen, mit Doppelvoluten verzierten Fuß. Wie auch die Bregenzer Gräber der Phasen IV–VI zeigen, ist diese durch ihre Querarmgestaltung altertümlich wirkende Variante innerhalb der Zeitspanne von 330–415 nicht genauer zu datieren¹⁷⁰. Wiederum ist das vergoldete Exemplar aus Grab 875 besonders groß und schwer (vgl. Variante B Grab 706).

Auch Variante D mit linearer Fußverzierung und trapezoidem Querarm ist chronologisch noch nicht enger zu fassen. Aus typologischen Gründen zieht Pröttel eine relativ späte Zeitstellung in Erwägung, doch fehlen hierfür noch archäologische Belege¹⁷¹. Dem widerspricht auch die Datierung des – wenn auch nicht klassischen – Exemplares aus Grab 783 in Phase II, während das große, massive Stück aus Grab 487 Phase VI oder VII angehört¹⁷².

¹⁶⁵ Mittleres Drittel 4. Jh.: Pröttel, *Fibeln* 353; H.-M. Kaenel, *Arch. Schweiz* 1, 1978, 140ff.; Mitte 4. Jh.: *Arch. im Rheinland* 1989 (1990) 118 Abb. 68 (Neuss).

¹⁶⁶ Pröttel, *Fibeln* 361.

¹⁶⁷ Pröttel hat Kellers Typen 3 und 4 zusammengefaßt und die Varianten A–D neu definiert, vgl. Pröttel, *Fibeln* 357ff.

¹⁶⁸ Ebd. 357; 361ff. bes. 363f. Aufgrund der Grabfunde von Brunn am Gebirge, Intercisa und Krefeld-Gellep mit Münzprägungen der Zeit vor 327 ist ein Beginn von Typ 3/4

ab um 315 in Erwägung zu ziehen. Vgl. ebd. 361 Anm. 112; zur Umlaufzeit dieser Prägungen M. Mackensen in: Ulbert, Hrušica 148. Zum vereinzelt Vorkommen in jüngeren Gräbern vgl. S. 41 f.; Sommer, *Gürtel* 74.

¹⁶⁹ Pröttel, *Fibeln* 359; 361 f. 363 f.

¹⁷⁰ Ebd. 359; 361 ff. bes. 364 mit Hinweis auf zwei in der Querarmgestaltung differierende Entwicklungsstränge.

¹⁷¹ Pröttel, *Fibeln* 359; 361 f. bes. 364.

¹⁷² Ein Gegenstück in einem Frauengrab des 1. Drittels

Bei mehreren Fibeln ist in den Nadelhalter ein Stift eingebracht, der als Befestigungsachse für einen Sicherungshebel gedient hat (Gräber 258, 273, 658). Die Reste eines solchen Hebels befinden sich möglicherweise an der Nadel der Fibel aus Grab 262. Eine andere Konstruktion in Form eines von oben feststellbaren Stifts ist hingegen bei dem Exemplar *Taf. 25, D 1* belegt. Die Stücke gehören ausschließlich Typ 3/4 A und B an und datieren in die Phasen III und IV. Ähnliche Sicherungsmechanismen wurden erstmals von Behrens beschrieben; ein weiterer Fund aus der näheren Umgebung ist aus Pfyn zu erwähnen¹⁷³. Da das Öffnen der Nadelsicherung wohl ein komplizierterer Vorgang war, darf man davon ausgehen, daß die Fibel fest am Mantel getragen und das Sagum mitsamt der daran befestigten Fibel beim Ablegen über den Kopf gestreift wurde.

Typ 5

Vorkommen: Bereich von Brandgrab 11 (*Taf. 1, B 1*), Phase VII; Streufund (vgl. Anm. 743).

Der gedrungene Typ ist charakterisiert durch einen meist vergoldeten, zum Teil mit Portraitmedaillons verzierten Blechbügel, einen sechseckigen Querarm mit Aufsätzen sowie einen kurzen Fuß mit Volutenpaaren. Pröttel sprach sich gegen eine zeitliche Ablösung der Zwiebelknopffibeln vom Typ 3/4 durch Typ 5 aus und rechnete bereits ab ca. 350 mit seinem Auftreten. In der Querarmgestaltung sieht er eine direkte Verbindung zu Typ 2 und leitete daraus einen mit Typ 3/4 gleichzeitigen, zweiten Entwicklungsstrang ab, der sich auch als qualitatives Merkmal in der häufigen Vergoldung dieser Fibeln niederschlägt¹⁷⁴. Dem steht jedoch einerseits das auf Typ 5 beschränkte Vorkommen zusammen mit punz- und kerbschnittverzierten Gürtelteilen des 5. Jhs. entgegen¹⁷⁵, andererseits ist – wie oben zu zeigen war (vgl. S. 45 ff.) – die Vergesellschaftung mit Blechschnallen als Beleg für eine Datierung ins 4. Jh. nicht tauglich. Unter Berücksichtigung des Münzumschlages nach 380 ist auch das Vorkommen mit Münzen desselben Prägezeitraums, wie sie mit Typ 3/4 in Gräbern auftauchen, kein zwingendes Argument dafür, daß beide Typen zeitgleich sind (vgl. S. 42 mit Anm. 68). Allerdings besitzen wir Hinweise darauf, daß Größe und Gestalt der Fibel Indikatoren für ihre chronologische Stellung sein können. So wird die Fibel aus Lengerich¹⁷⁶ in der Regel als zierliche Frühform von Typ 5 angesprochen, sie steht in ihren Proportionen jedoch eher großen Exemplaren vom Typ 3/4 C, wie etwa der Fibel aus Grab 875, nahe. Gerade für die massiven, großen Exemplare des Typs 3/4 ließ sich am vorliegenden Material eine jüngere Zeitstellung ermitteln (Grab 455, 487, 706, 875). Wie die Kartierung zeigt, sind diese Gräber ausschließlich auf die späteren Belegungsareale konzentriert (*Beil. 5, 1*), ihre Verbreitung schließt sich jedoch mit den Fundorten von Typ 5 im westlichen Gräberfeldteil aus. Aus demselben Areal stammt ein weiterer, reich mit Niello verzierter Streufund¹⁷⁷.

Bügelknopffibel

Vorkommen: Grab 1055 (*Taf. 79, H 1*).

Bügelknopffibeln mit polyedrischem Kopf finden sich vornehmlich in Männergräbern des alamannisch besiedelten Gebiets Südwestdeutschlands¹⁷⁸. Auffallend bei der Bregenzer Fibel ist der exakt und scharfkantig gestaltete Bügelknopf, der bei zahlreichen anderen Stücken oftmals asymmetrisch und konturlos ausfällt¹⁷⁹. Zeitlich ist die Variante mit Polyederknöpfen an den Schluß der Entwicklungsreihe dieser Fibeln, d. h. in das späte 4. bis mittlere 5. Jh. zu stellen¹⁸⁰.

des 5. Jhs. sei aus Basel-Gotterbarmweg angeführt: Anz. Schweiz. Altkde. 32, 1930, Taf. 8, 16/1.

¹⁷³ Mainzer Zeitschr. 15, 1919, 13 f.; 14 Abb. 5, 6; Riha (Anm. 161) 174 Abb. 30; K. Keller-Tarnuzzer, Ein spätrömisches Grabfeld bei Pfyn. Thurg. Beitr. Vaterländ. Gesch. 67, 1930, 217 ff. 225 (Grab 10).

¹⁷⁴ Pröttel, Fibeln 364 ff.

¹⁷⁵ Vgl. Anm. 131.

¹⁷⁶ Pröttel, Fibeln 367 Abb. 7, 2.

¹⁷⁷ Overbeck, Alpenrheintal I Taf. 10, 167 (Bechtergut).

¹⁷⁸ Böhme, Britannien 487 f.; Koch, Tracht 496 f. bes. 501 f.; vgl. auch H. Schach-Döriges, Die Bodenfunde des

3. bis 6. Jahrhunderts n. Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. Offa-Bücher 23 (1970) 67.

¹⁷⁹ Böhme, Britannien 489 Abb. 16 mit Anm. 39; Koch, Tracht 501.

¹⁸⁰ Koch, Tracht 501; vgl. dagegen Böhme, Britannien 488 mit Anm. 40 (2. Hälfte 4./frühes 5. Jh.); der für die frühere Datierung herangezogene Fund von Frankfurt-Praunheim (Ber. RGK 33, 1943/50, Taf. 6, 20) gehört aufgrund der Beigabe eines Kerbschnittgürtels m. E. bereits der Zeit um 400 bzw. dem frühen 5. Jh. an (vgl. Anm. 131).

Sonstige Fibeln und Fibelreste

Kleiner Bronzering mit Nadel: Grab 813 (*Taf. 61, A 2*), Phase III¹⁸¹.

Nadel einer Spiralfibel: Grab 515 (*Taf. 29, A 3*).

Fibelreste, verschollen: Grab 998

ARMRINGE

Metallarmringe

Bronzearmringe mit Tierkopffenden

Tierkopfarmringe stellen in Bregenz den größten Anteil unter den Metallarmringen (*Abb. 9*). Dies entspricht dem Fundbild, das wir auch von anderen spätrömischen Nekropolen Raetiens und seiner östlich angrenzenden Gebiete kennen, inzwischen lassen sich auch zahlreiche Belege aus Oberitalien beibringen¹⁸². Mit den Vorkommen in Italien sind Tierkopfarmringe nicht länger als typisches Trachtelement der rätischen Alpenprovinzen anzusehen, vielmehr ist davon auszugehen, daß sie einen im gesamten romanischen Gebiet verbreiteten Armringtyp des 4. und 5. Jhs. darstellen. Mit diesem sind letztlich auch die verschiedenen Typen aus ostgermanischen Grabfunden des frühen und fortgeschrittenen 5. Jhs. unmittelbar in Verbindung zu bringen¹⁸³.

Viele Stücke aus dem Bregenzer Gräberfeld sind stark stilisiert und wecken ohne Kenntnisse der Vorbilder kaum mehr die Assoziation mit Tierköpfen. Eine Identifizierung der dargestellten Tiere als Löwen ist lediglich bei den Exemplaren mit eingekerbter, gescheitelter Mähne auf der Oberseite möglich. Die Gräberfeldanalyse (S. 141 ff.; 172 ff.) ergab für die Mehrzahl der Tierkopfarmringe eine Datierung in das letzte Drittel des 4. und frühe 5. Jh. (Phase V und VI). Dabei kommen alle Varianten gleichzeitig und mehrfach miteinander vergesellschaftet in denselben Gräbern vor, d. h. bei den stark stilisierten Varianten handelt es sich nicht um jüngere Ausprägungen.

1. Tierkopfarmringe mit gut ausgeprägtem, auch im Profil erkennbarem Löwenkopf (*Abb. 9, 1–3*)

Vorkommen: Streufund (*Taf. 82, 1; Abb. 9, 1*); Grab 299 (*Taf. 10, B 2; Abb. 9, 2*), Phase VI; Grab 627 (*Taf. 40, B 1; Abb. 9, 3*), Phase V.

In klassischer Ausprägung¹⁸⁴ liegt ein Einzelfund aus den Grabungen von 1847 vor (*Abb. 9, 1*). Eine leicht stilisierte Variante, die die Kenntnis der besseren Ausformung bereits voraussetzt, stellt das Stück aus Grab 299 dar¹⁸⁵.

¹⁸¹ Werner, Lorenzberg *Taf. 39, 27*.

¹⁸² Riha, Schmuck 56; Keller, Südbayern 101 f.; Pröttel, Burghöfe 140 f.; Koch, Tracht 485 ff.; Not. Scavi 24, 1970, 109 *Abb. 30 b* (Comacchio, Bein); Katalog Milano 271 ff.; S. Casini (Hrsg.), *Carta Archeologica della Lombardia IV. La Provincia di Lecco* (1994) 219 ff. *Abb. 146–148*. – Zur Verbreitung vgl. auch Martin, Kaiseraugst Text 9.

¹⁸³ Katalog Nürnberg (Anm. 118) *Taf. 47, VII, 33 g* (Untersiebenbrunn); *Taf. 15, IV, 6 c* (Regöly). Bei diesem Stück sei auf den verkümmerten gratförmigen Bügelquerschnitt hingewiesen, wie er von römischen Exemplaren bekannt ist.

¹⁸⁴ Vgl. Keller, Südbayern 100 *Abb. 29, 3*.

¹⁸⁵ Keller, Südbayern 101; vgl. dagegen Keller, Neuburg 43.

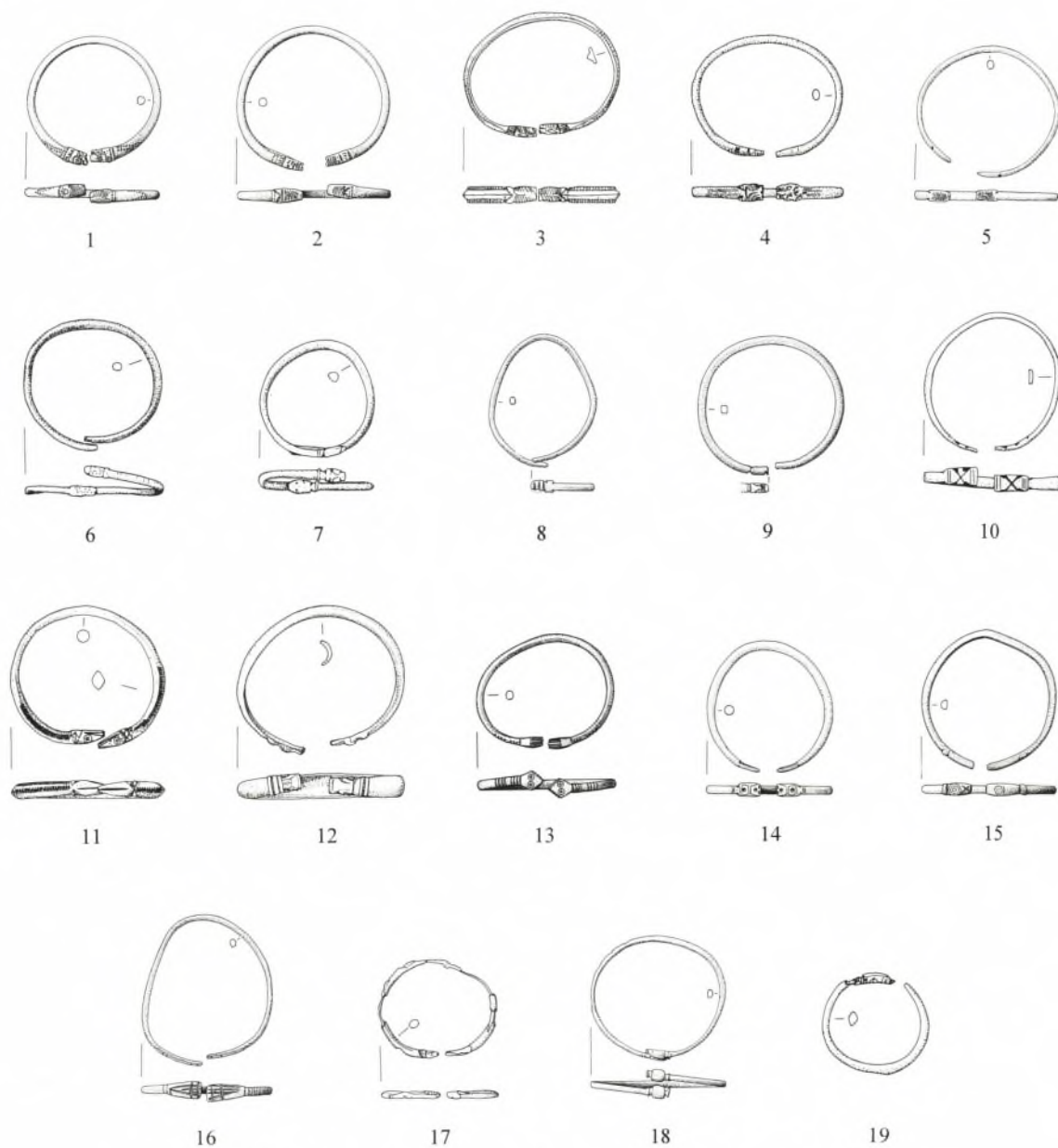


Abb. 9. Typen der Bronzearmringe mit Tierkopfen. M. 1:2.

1 Streufund; 2 Grab 299; 3 Grab 627; 4 Grab 79; 5 Grab 473; 6 Grab 111; 7 Grab 520; 8 Grab 374; 9 Grab 649; 10 Grab 473; 11 Grab 670; 12 Grab 467; 13 Grab 929; 14 Grab 187; 15 Grab 649; 16 Grab 540; 17 Grab 294; 18 Streufund; 19 Grab 929.

Als eine gleichzeitige rätische Variante dieses Typs haben Keller und Pröttel die bandförmigen Armringe mit Mittelrippe (Abb. 9,3) herausgestellt¹⁸⁶. Da inzwischen jedoch mehrere identische Exemplare aus Oberitalien bekannt geworden sind, ist diese Variante ebenfalls als eine gemeinhin romanische Armringform anzusprechen, deren Werkstätten auch südlich der Alpen gelegen haben können¹⁸⁷.

¹⁸⁶ Keller, Südbayern 101; Pröttel, Burghöfe 140; vgl. dagegen Keller, Neuburg 43; Kloiber, Espelmayrfeld Taf. 19,621 alt/2 bes. 5; Heidinger u. Viroulet, Sierentz Taf. 22,a.

¹⁸⁷ La Valle Camonica in età romana: mostra didattica. Ausstellungskatalog Breno (1986) Taf. 48,4 Grab 13 (Lovere) mit Nennung zahlreicher Parallelen in Oberitalien. Die Da-

2. Rundstabige Armringe mit verbreiterten Enden in Form stilisierter Löwenköpfe (Abb. 9,4–6)

Vorkommen: Grab 54 (Taf. 1, E 1), wohl Phase VI; 79 (Taf. 2, A 1–3; Abb. 9,4), Phase V; 111 (Taf. 2, B 2; Abb. 9,6), Phase VII; 473 (Taf. 22, B 3,4; Abb. 9,5), Phase V.

Diese Variante weist bereits deutliche Stilisierungsmerkmale auf: die Mähne auf der Oberseite ist zwar noch gut ausgebildet, die Seitenansicht läßt hingegen bereits nicht mehr auf Tierköpfe schließen. Dieser Gruppe gehören die Armringe aus den Gräbern 54 und 79 (Abb. 9,4; Taf. 2, A 1) an. Ähnliche Stücke datieren in die zweite Hälfte des 4. und erste Hälfte des 5. Jhs. Hier sind u. a. verschiedene Beispiele aus Italien anzuführen¹⁸⁸. Noch stärker stilisiert, aber gleichzeitig mit den eben besprochenen sind die drei dünnen Armringe aus den Gräbern 79 und 473 (Abb. 9,5; Taf. 2, A 3), bei denen die Löwenköpfe auf eine mit wenigen Kerben angedeutete Mähne reduziert sind¹⁸⁹. Auch bei dieser Ringform kann man nicht mehr von einer auf den raetischen Raum begrenzten Ausführung ausgehen¹⁹⁰.

Eine weitere Verfremdung der Tiergestalt erkennt man bei den Armringen aus den Gräbern 79 und 111 (Abb. 9,6; Taf. 2, A 2): Die Mähne ist kaum mehr verständlich, dagegen bedecken einfache, willkürlich gesetzte Punktpunzen einen Teil der Oberfläche. Für die Datierung sei auf ähnliche Stücke ohne oder mit spärlichem Dekor aus der Zeit um 400 und dem frühen 5. Jh. verwiesen¹⁹¹.

3. Rundstabige Tierkopfarmringe mit facettierter Oberseite und Varianten (Abb. 9,7–10)

Vorkommen: Grab 50 (Taf. 1, D 1), Phase VI; 79 (Taf. 2, A 4,5), Phase V; 374 (Taf. 14, B 1; Abb. 9,8), Phase IV (?); 377 (Taf. 14, C 1), Phase V (?); 473 (Taf. 22, B 1,2; Abb. 9,10), Phase V; 520 (Taf. 29, C 1; Abb. 9,7), Phase VI (?); 649 (Taf. 47, A 1; Abb. 9,9), Phase V; 713 (Taf. 51, C 1), Phase VI; 759 (Taf. 55, B 2), Phase VI.

Von den Löwenkopfarmringen mit ausgebildeter Mähne und deren Variante läßt sich eine Gruppe deutlich absetzen, bei der die Tierköpfe durch facettenförmige Randkerben gestaltet sind. Der oben behandelte Armring aus Grab 54 (Taf. 1, E 1) mit voll ausgebildeter Mähne und kleinen Randfacetten zeigt, daß wohl auch darin Stilisierungstendenzen, ausgehend von den klassischen Löwenkopfarmringen, zu sehen sind. Die heute bekannten Vergleichsfunde aus dem mittleren Drittel des 4. bis frühen 5. Jh. lassen auf italische Herkunft schließen¹⁹². Auch hier ist eine weitere stilistische Auflösung des Motivs erkennbar: bei den beiden Stücken in den Gräbern 50 und 374 fehlen die formgebenden Kerben fast gänzlich, so daß nur noch hinter dem Kopf die beiden Ohren als flügelartige Fortsätze kenntlich sind¹⁹³.

Bei den vier Armringen aus den Gräbern 79, 649 und 759 sind dagegen die ursprünglich vier gegeneinander gesetzten Randkerben auf zwei oder vier einfache Mulden reduziert. Der Tierkopf ist auch von der Seite noch erkennbar und kann Kreisaugen tragen. Ein ähnliches Exemplar aus der Zeit um 400 stammt aus Künzing¹⁹⁴.

Eine bisher ausschließlich aus dem Schweizer Mittelland, dem Jura und aus dem Elsaß bekannte Variante fand sich in Grab 473. Es handelt sich um schwere, massive Armringe mit breiten, stark gekerbten Enden. Ein Ring aus Sierentz gibt Hinweise auf eine Datierung in die Zeit um 400¹⁹⁵.

tierung des Grabes ebd. 114 ins 3. Jh. erscheint nicht ausreichend belegt (= Katalog Milano 273, 4 e2 b; mit italienischen Parallelen ebd. 283 f.).

¹⁸⁸ 2. Hälfte 4. Jh.: Neugebauer, Klosterneuburg 14 Taf. 16,6; Kloiber, Ziegelfeld Taf. 52,1 (Grab 21/1952); Sibirum 5, 1960 Taf. 18, B 6,7. – 1. Hälfte 5. Jh.: Imola dall'età tarda romana all'alto medioevo. Lo scavo di villa Clelia. Ausstellungskatalog Imola (Rocca Sforzesca) (1979) 98 Nr. 1; vgl. auch Schneider-Schnekenburger, Churrätien 58 Taf. 22,7; Werner, Lorenzberg Taf. 39,20; Katalog Milano 287, 4 e3 b (Lezza di Pontelambro).

¹⁸⁹ Kloiber, Ziegelfeld Taf. 52,3; Bóna, Intercisa Taf. 19, 1126/3 (t. p. q. 364/75, Münze abgenutzt).

¹⁹⁰ Katalog Milano 279, 4 e2 e (Roccafranca); Sibirum 16, 1982, 130 Abb. 1 (Rosa-Varese); vgl. dagegen noch Keller, Südbayern 102.

¹⁹¹ Schneider-Schnekenburger, Churrätien Taf. 16,9 (Bonaduz Grab 664), vgl. dazu Martin, Romani 190 Abb. 2;

Bóna, Intercisa Taf. 11, 458/4 (t. p. q. 364/75, Münze stark abgenutzt).

¹⁹² Keller, Südbayern 102 mit Anm. 605; Martin, Kaiseraugst Taf. 67, C 1; Katalog Imola (Anm. 188) 98 Nr. 2. Die Datierung beruht auf dem Münzspektrum des Gräberfeldes, das in erster Linie Münzen der Zeit der Ostgoten Könige enthält; Lovere Grab 14: Ausstellungskatalog Breno (Anm. 187) Taf. 48,2.

¹⁹³ Neue Funde aus Augsburg. Städt. Kunstsaml. Augsburg, Röm. Mus. 5 (1978) Abb. 23,10 (Augsburg-Inningen).

¹⁹⁴ R. Christlein, Beitr. z. Topographie u. Gesch. niederbayer. Römerorte. Beil. z. amtl. Schulanz. Regierungsbez. Niederbayern 5/6, 1976, 51 Abb. 30,12.

¹⁹⁵ Heidinger u. Viroulet, Sierentz Taf. 11 c, vgl. auch ebd. Grab 32, 42, 46 (Taf. 20 b; 23 g; 32 a 2–4; t. p. q. 383/88 bzw. 375/92); Basel-Aeschenvorstadt: Ur-Schweiz 21, 1957, 5 Abb. 4; Yverdon: Mitt. Antiqu. Ges. Zürich 14/3, 1862 Taf. 4, 12 a.

4. Schlangenkopfarmringe (*Abb. 9, 11. 12*)

Vorkommen: Grab 313 (*Taf. 11, B 2*), Phase V (?); 467 (*Taf. 21, C 5*; *Abb. 9, 12*), Phase V; 670 (*Taf. 48, A 2*; *Abb. 9, 11*), Phase V (?).

Als Schlangenkopfarmringe sind wohl die Stücke mit langgezogener gekerbter Kopfpartie aus den Gräbern 313 und 670 anzusprechen. Der Ring aus Grab 670 fällt durch seinen rautenförmigen Querschnitt auf, während der aus Grab 313 den bandförmigen Löwenkopfarmringen an die Seite zu stellen ist. Für den Armring aus halbrund gebogenem Bronzeblech mit stilisierten Tierkopfen aus Grab 467 fehlen bisher Vergleichsfunde. Die Münze gibt einen terminus post quem 364/75.

5. Tierkopfarmringe mit rautenförmigen Enden (*Abb. 9, 13*)

Vorkommen: Grab 929 (*Taf. 78, A 1*; *Abb. 9, 13*), Phase V (?); Bereich von Brandgrab 207 (*Taf. 4, F 1*), wohl Phase VI.

Der rautenförmige Kopf des Armrings aus Grab 929 trägt zwei eingepunzte Augen. Neben Parallelen aus Raetien sind auch hier identische Stücke aus Oberitalien zu nennen¹⁹⁶.

6. Tierkopfarmringe mit Kreisaugenverzierung (*Abb. 9, 14. 15*)

Vorkommen: Grab 163 (*Taf. 2, D 1*), wohl Phase VI; 187 (*Taf. 4, B 1*; *Abb. 9, 14*), wohl Phase VI; 649 (*Taf. 47, A 2.3*; *Abb. 9, 15*), Phase V.

Nur die verflachten Enden mit Kreisaugenverzierung erinnern an Tierkopfarmringe. Sie sind in der Raetia I und II, Noricum und Pannonien verbreitet. Möglicherweise handelt es sich um eine pannonische Variante der Tierkopfarmringe aus dem mittleren und letzten Drittel des 4. und frühen 5. Jh.¹⁹⁷.

7. Armringe mit Schaufelenden (*Abb. 9, 16*)

Vorkommen: Grab 540 (*Taf. 31, C 2*; *Abb. 9, 16*), Phase VI; 929 (*Taf. 78, A 2*), Phase V (?).

Von Tierkopfarmringen sind wohl auch die Armringe mit Schaufelenden abzuleiten. Während das Stück aus Grab 540 gefächerte Enden besitzt, zieren die Enden des Exemplars aus Grab 929 kreuzförmige Einritzungen und Kreisaugen. Beide Varianten sind bisher ausschließlich aus den Donauprovinzen bekannt und scheinen dort auf das letzte Drittel des 4. Jhs. und die Zeit um 400 beschränkt zu sein¹⁹⁸.

8. Armring mit schmalen Enden (*Abb. 9, 17*)

Vorkommen: Grab 294 (*Taf. 10, A 2*), Phase V.

9. Armring mit walzenförmigen Enden (*Abb. 9, 18*)

Vorkommen: Streufund (*Taf. 82, 3*).

Mit Tierkopfarmringen läßt sich wohl auch die Form mit walzenförmigen Enden in Zusammenhang bringen. Ähnliche Stücke sind in der Raetia II, in größerer Menge jedoch in Pannonien zutage gekommen, wo sie vornehmlich in die zweite Hälfte des 4. Jhs. datieren¹⁹⁹.

¹⁹⁶ Keller, Südbayern 100 Abb. 29, 8; 102; Werner, Lorenzberg Taf. 39, 19; Lovere Grab 13: Ausstellungskatalog Breno (Anm. 187) Taf. 48, 3 mit Nennung zahlreicher oberitalischer Parallelen ebd. 114 (= Katalog Milano 273, 4 e 2 b).

¹⁹⁷ Keller, Südbayern 100 Abb. 29, 5; 101; Schneider-Schnekenburger, Churrätien 56 Abb. 6, 1 (Arbon); Bóna, Intercisa Taf. 13, 1005/3; 17, 1100; 23, 1236/1; Kraskovská (Anm. 126) Abb. 85, 3; Kloiber, Espelmayrfeld 67 Taf. 25, 1.

¹⁹⁸ Keller, Südbayern 100 Abb. 29, 2; 99 mit Anm. 601 u. 602; Bóna, Intercisa Taf. 13, 1005/2; mit Kreisaugen: Mócsy, Tokod 196 Abb. 5, 27.

¹⁹⁹ Keller, Südbayern 100 Abb. 29, 7; 102. Bóna, Intercisa Taf. 13, 1008/2.3; P. Zsidi, Commun. Arch. Hungariae 1987, 65 Abb. 15, 112/5.6 (t.p.q. 355/61; Budapest); Marijanski-Manojlović (Anm. 80) Taf. 24, 31/5. Vgl. entgegen Kellers Datierung Mócsy, Tokod 207 Abb. 16, 104/105; Neugebauer, Klosterneuburg 14 Taf. 16, 5.

10. Asymmetrischer Tierkopfarmring (*Abb. 9,19*)

Vorkommen: Grab 929 (*Taf. 78,A 3*), Phase V (?).

Nur ein verbreitetes Ende in Form eines gekerbten Tierkopfes besitzt der kleine offene Armring aus Grab 929. Parallelen zu diesem Stück datieren in die Zeit ab 370²⁰⁰.

11. Sonstige Tierkopfarmringe

Vorkommen: Grab 674 (verschollen), wohl Phase III.

Einfache gegossene oder getriebene Bronzearmringe

Bei dieser Gruppe sind geschlossene (1–2) von offenen (3–8) Formen zu unterscheiden.

1. Armring mit gebördeltem Rand (*Abb. 10,1*)

Vorkommen: Grab 332 (*Taf. 11,F 3*), Phase V.

Ein vergleichbarer Armring ist in Krefeld-Gellep für die erste Hälfte des 4. Jhs. belegt, ähnliche rätische Stücke aus Blech datieren ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jhs. Die Form ist verstärkt in der Raetia I und den westlich angrenzenden Gebieten verbreitet²⁰¹.

2. Gekerbte Armringe (*Abb. 10,2,3*)

Vorkommen: Grab 299 (zwei Stück, verschollen), Phase VI; 370 (*Taf. 13,B 1; Abb. 10,3*), Phase III; 905 (*Taf. 71,B 1.2; Abb. 10,2*), Phase VI.

Einfache gekerbte Armringe (*Abb. 10,2*) gibt es im 4. Jh. von Britannien bis Pannonien²⁰². Grab 905 lieferte einen ähnlichen Armring, bei dem jedoch die Kerben segmentweise aufgebracht sind (*Taf. 71,B 2*)²⁰³.

Als Einzelstück liegt die gegossene Nachahmung eines tordierten Armrings vor (*Abb. 10,3*). Ähnliche Stücke, teils mit Haken-Ösen-Verschluß, teils mit Endknöpfen, sind aus Britannien bekannt. Sie gehören dort zu Fundkomplexen der zweiten Hälfte des 4. Jhs., während die Form in Krefeld-Gellep mit einem Miniatureimer vom Hemmoorer Typ vorkommt und deshalb nicht später als in das frühe 4. Jh. datieren kann²⁰⁴. Man darf bei diesem Armring wohl von einer gallisch-britannischen Form sprechen.

²⁰⁰ 700 Jahre Schmuck. Ausstellungskat. Straubing (1989) 66 Abb. 50,4; Bóna, *Intercisa* Taf. 29,135/8/1.

²⁰¹ Pirling, Gellep IV Taf. 11,14 (t.p.q. 308); Keller, Südbayern 103 Abb. 30,2; 105; nach Keller ist die Form typisch für den gesamten inneralpinen Raum und für Flachlandrätien.

²⁰² Sagi 1981, 74 Abb. 56,6 b-e (t.p.q. 315/16); N. Crummy, *The Roman Smallfinds from Excavations in Colchester 1971–9*. Colchester Arch. Rep. 2 (1981) 42 Abb. 44,1676 (aus einem Fundzusammenhang der Zeit nach 320); J.P. Bushe-Fox, *Fourth Report on the Excavations of the Roman Fort at Richborough, Kent*. Rep. Res. Comm. Soc. Antiqu. London 16 (1949) 143 f. Nr. 177 Taf. 49,13; der Armring stammt aus einem Hortfund, der aufgrund einer Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4C (ebd. Taf. 31,64) kaum vor 330 anzusetzen ist; P. Zsidi, *Commun. Arch. Hungariae* 1987, 61 Abb. 11,90/6 (t.p.q. 347/48; Budapest); Burger, *Somogyszil* Taf. 6,8b (t.p.q. 355/61); Bonner Jahrb. 137, 1942, 275 Abb. 16f (2. Hälfte 4. Jh.; Mayen); Bóna, *Intercisa* Taf.

22,1185/5 (2. Hälfte/Ende 4. Jh.); vgl. auch Kloiber, *Espelmayrfeld* Taf. 16,5; Riha, *Schmuck* Taf. 19,541.

²⁰³ Pirling, Gellep IV Taf. 14,7 (t.p.q. 315); Crummy (Anm. 202) 41 Abb. 43,1659 (Fundkontext wie Anm. 202); Bushe-Fox (Anm. 202) Taf. 49,15 (Fundkontext wie Anm. 202); Marijanski-Manojlović (Anm. 80) Taf. 14,10 (t.p.q. 330/33); Bóna, *Intercisa* Taf. 22, 1185/6 (2. Hälfte/Ende 4. Jh.); Katalog Severin 153 Abb. 4,14 (Csakvár); Lémant, *Vireux-Molhain* 8 Abb. 10,2; 86 (spätes 4. Jh.).

²⁰⁴ J.P. Bushe-Fox, *Second Report on the Excavations of the Roman Fort at Richborough, Kent*. Rep. Res. Comm. Soc. Antiqu. London 7 (1928) Taf. 22,59,62; G.W. Meates, *The Roman Villa at Lullingstone, Kent*. Vol. II: *The Wall Paintings and Finds*. Monograph Ser. Kent Arch. Soc. III (1987) 67 Abb. 26,78,79; 68 Abb. 27,98; Pirling, Gellep IV Taf. 56,2. Vgl. zur Datierung der Hemmoorer Eimer G. Rau, *Acta Praehist. et Arch.* 3, 1972, 160. – Entfernt vergleichbar ist ein Armring der 2. Hälfte des 4. Jhs. aus Kaiseraugst Martin, *Kaiseraugst* Taf. 74,B1; Riha, *Schmuck* 62 (3.25).

3. Glatte Armringe mit D-förmigem Querschnitt (*Abb. 10,4,5*)

Vorkommen: Grab 256 (*Taf. 5, C 1*), Phase IV; 308 (*Taf. 10, C 1*), Phase IV; Bereich von Brandgrab 463 (*Taf. 21, A 1; Abb. 10,4*), Phase III; 467 (*Taf. 21, C 6*), Phase V; 603 (*Taf. 36, C 1; Abb. 10,5*), Phase IV; Streufunde (*Taf. 82,5,7*).

Den größten Anteil unter den massiven Armringen stellen solche mit D-förmigem Querschnitt und meist spitz zulaufenden Enden. Die Form fehlt in den spätrömischen Grabfunden Südbayerns. Ähnliche Stücke aus Augst reichen in die zweite Hälfte des 3. Jhs. zurück, Grabfunde aus Pannonien, Noricum und der Raetia belegen eine Gebrauchszeit bis in die zweite Hälfte des 4. Jhs.²⁰⁵.

4. Kolbenarmringe (*Abb. 10,6*)

Vorkommen: Grab 493 (*Taf. 25, B 1; Abb. 10,6*), wohl Phase III; 905 (*Taf. 72, A 1*), Phase VI.

Nach Keller ist dieser Typ in provinzialrömischen Zusammenhängen fremd und aufgrund formaler Parallelen in Germanien als germanische Armringform anzusprechen. In Neuburg gehören vergleichbare Stücke in die von 330–360 datierte elbgermanische Zone²⁰⁶. Dies wird durch das Vorkommen zusammen mit einer elbgermanischen Flasche in Grab 906 bestätigt (*Taf. 72, A 4*).

5. Armring mit andreaskreuzförmigen Kerben (*Abb. 10,7*)

Vorkommen: Grab 642 (*Taf. 46, A 1*), Phase VI.

Für den massiven Bronzearmring aus Grab 642 mit Mittelrille und andreaskreuzförmigen Endkerben fehlen gute Vergleichsstücke. Entfernt ist ein Armring des 4. Jhs. mit kreuzförmiger Endzier aus Bad Dürkheim-Ungstein vergleichbar, während zwei Armringe aus Kaiseraugst hinsichtlich der stark ausgeprägten Mittelrille anzuführen sind²⁰⁷.

6. Armring mit Randkerben (*Abb. 10,8*)

Vorkommen: Grab 880 (*Taf. 68, A 1*), Phase VI.

Zu den massiven Armringen zählt auch das mit Randkerben und vertikalen Strichsegmenten verzierte Exemplar aus Grab 880. Ähnliche, im 4. Jh. eher späte Stücke sind aus Britannien, Oudenburg, dem Castrum Vindonissense sowie vom Espelmayrfeld bekannt²⁰⁸.

7. Latènezeitlicher Buckelarmring (*Abb. 10,9*)

Vorkommen: Grab 473 (*Taf. 22, B 5*), Phase V.

Die Vergleichsstücke des latènezeitlichen Buckelarmrings mit Kreisaugendekor aus Grab 473 (*Taf. 22, B 5*) weisen mehrheitlich nach Böhmen²⁰⁹.

²⁰⁵ T. Tomasević-Buck, Ein Depotfund in Augusta Raetia, *Insula 42. Forsch. in Augst 4* (1980) 101 Abb. 4,2; Kloiber, Espelmayrfeld *Taf. 25,2*; Burger, Somogysszil *Taf. 24, 141/8* (t.p.q. 367/75); 8,38/2a (t.p.q. 364/67); Schneider-Schneckenburger, Churrätien *Taf. 41,8*; Riha, Schmuck *Taf. 16,512*.

²⁰⁶ Keller, Neuburg 26f. *Taf. 2,8*; vgl. auch J. Werner, *Frühmittelalterl. Stud.* 14, 1980, 1 ff.; Riha, Schmuck 55 (3.7).

²⁰⁷ H. Bernhard, *Saalburg-Jahrb.* 37, 1981, 33 Abb. 16; Martin, Kaiseraugst *Taf. 69, B 3.4*.

²⁰⁸ A. Allason-Jones u. R. Millet, *The Catalogue of Small Finds from South Shields Roman Fort* (1984) 131 Nr. 3.239

mit Fundlisten; Oudenburg *Taf. 3,4/8*; Arch. Schweiz 3, 1980, 24 Abb. 5,6; Kloiber, Espelmayrfeld *Taf. 16,6* (Grab 32b); Riha, Schmuck 57 *Taf. 19,540* (3.17). – Vgl. zu Blecharmrings mit ähnlicher Verzierung neuerdings Martin, Kaiseraugst Text 12.

²⁰⁹ Vgl. z.B. Památky Arch. 78, 1987/1, 186 Abb. 25,2; 174 Abb. 4,6; 196 Abb. 41 (freundlicher Hinweis C. Nagler-Zanier); zu vorgeschichtlichen Armringen in spätrömischen Gräbern vgl. auch v. Schnurbein, Regensburg 83 Nr. 9a.

8. Kleiner Armring mit Schrägkerben (*Abb. 10,10*)

Vorkommen: Grab 244 (*Taf. 5, A 3*), Phase V²¹⁰.

Blecharmringe aus Bronze

Blecharmringe sind in bandförmige und hohle Formen zu unterteilen. Bei den bandförmigen Blecharmringen lassen sich nach ihrer Verzierung verschiedene Varianten bilden. Keller beschreibt die ganze Gruppe als typisch für Zusammenhänge des mittleren und letzten Drittels des 4. Jhs. in den Rhein- und Donauprovinzen. Die Enden können vernietet, übereinandergelegt oder mit Haken und Öse verschlossen sein²¹¹.

1. Schmale bandförmige Armringe mit Ritz- und Punzdekor (*Abb. 10,11*)

Vorkommen: Grab 550 (*Taf. 33, C 1*), Phase III; 623 (*Taf. 40, A 1*), Phase VI; 635 (*Taf. 44, A 1*, verschollen), Phase VI; 857 (*Taf. 65, D 2; Abb. 10,11*), Phase VII; Streufund (*Taf. 82,4*).

Mit Ausnahme des Stücks aus Grab 857 ist unklar, ob die Ringe einen Verschluss besaßen oder geschlossen waren. Es handelt sich bei diesen Ausführungen wohl um lokale Produkte von Werkstätten in Flachlandrätien oder im inneralpinen Raum. Die Funde aus Bregenz belegen nun auch eine Gebrauchszeit bis ins frühe 5. Jh.²¹².

2. Armring mit gepunzten Kreisaugen (*Abb. 10,12*)

Vorkommen: Grab 635 (*Taf. 44, A 2*), Phase VI.

Die von Ostfrankreich bis Pannonien reichenden Parallelen datieren in die zweite Hälfte des 4. und in das frühe 5. Jh. Hervorzuheben ist wiederum das späte Auftreten flächigen Kreisaugendekors²¹³.

3. Punz- und kerbverzierte Armringe mit Haken-Ösen-Verschluss (*Abb. 10,13*)

Vorkommen: Grab 246 (*Taf. 5, B 1*), Phase VI; 256 (*Taf. 5, C 2.3, Abb. 10,13*), Phase IV; Bereich von Brandgrab 1072 (*Taf. 79, G 2*), wohl Phase V oder VI.

Die drei gleichartigen Blecharmringe mit Haken-Ösen-Verschluss und einer Verzierung aus aufgestellten, gepünktelten Dreiecken besitzen Parallelen in Raetien und in den Donauprovinzen²¹⁴. Das Stück aus Grab 1072 kam zusammen mit einer valentinianischen Münze zum Vorschein.

4. Armring mit geritztem Zick-Zack-Dekor und Randkerben (*Abb. 10,14*)

Vorkommen: Grab 332 (*Taf. 11, F 2*), Phase V.

Das vorliegende Exemplar fällt durch seine Stabilität und seine gute Verarbeitung auf. Möglicherweise war der Armring mit Haken und Öse verschließbar. Die Parallelen datieren in das späte 4. Jh.²¹⁵.

²¹⁰ Vgl. Riha, Schmuck 54 Taf. 16,505 (3.3).

²¹¹ Keller, Südbayern 104; vgl. ergänzend Bóna, Intercisa Taf. 8,133/3 b.c.

²¹² Keller, Südbayern 103 Abb. 30,2; 105; Schneider-Schnekenburger, Churrätien Taf. 7,4 (Bonaduz Grab 138); vgl. zur Datierung ins späte 4. Jh. Martin, Romani 151; 190 Abb. 2.

²¹³ P.Zsidi (Anm. 202) 61 Abb. 11,90/7 (t.p.q. 347/48; Budapest); Budapest Régiségei 21, 1964, 229 Abb. 32 (ohne Randlinien); Kloiber, Espelmayrfeld Taf. 23,1 (Grab 62 neu); Christlein (Anm. 194) 51 Abb. 30,11 (Künzing, um 400); Martin, Kaiseraugst Taf. 69, B 6 (ohne Randlinien);

Ann. Soc. Arch. Namur 53, 1955/66, 183 Abb. 8,3 (Spontin Grab E, frühes 5. Jh.). – Vgl. allgemein Riha, Schmuck 58 Taf. 19,550 (3.20; mit Randlinien). – Zum flächigen Kreis- oder Würfelaugendekor vgl. S. 70f.; 52f.

²¹⁴ Keller, Südbayern 104; 103 Abb. 30,1; Sagi 1981, 15 Abb. 4,4,5; Marijanski-Manojlović (Anm. 80) Taf. 14,9 (t.p.q. 330/33).

²¹⁵ Keller, Südbayern 100 Abb. 29,10; Martin, Kaiseraugst Taf. 69, B 3; Ausstellungskatalog Breno (Anm. 187) Taf. 48,1 (Lovere). – Zur Datierung neuerdings auch Martin, Kaiseraugst Text 12.

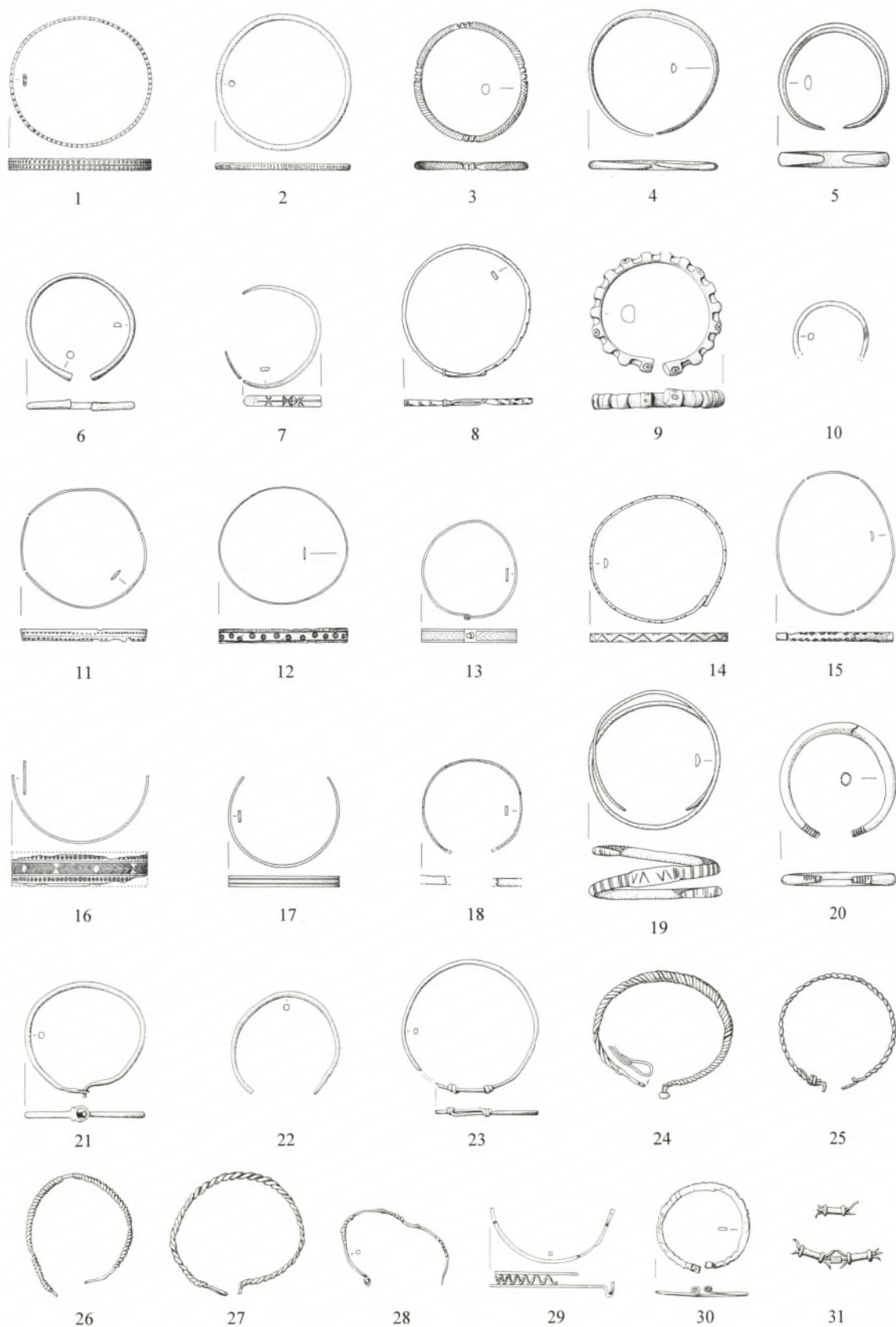


Abb. 10. Typen der einfachen Metallarmringe. M. 1:2.

1 Grab 332; 2 Grab 905; 3 Grab 370; 4 Grab 463; 5 Grab 603; 6 Grab 493; 7 Grab 642; 8 Grab 880; 9 Grab 473; 10 Grab 244;
 11 Grab 857; 12 Grab 635; 13 Grab 256; 14 Grab 332; 15 Grab 827; 16 Grab 332; 17.18 Grab 270; 19 Grab 627; 20 Grab 815;
 21 Grab 923; 22 Grab 370; 23 Grab 375; 24 Grab 623; 25 Grab 692; 26 Grab 323; 27 Grab 379; 28 Grab 716; 29 Grab 905;
 30 Grab 716; 31 Streufund.

5. Armring mit halbmondförmigen Randpunzen (*Abb. 10,15*)

Vorkommen: Grab 827 (*Taf. 64, A 1*), Phase VI²¹⁶.

6. Armring mit gekerbtem Fischgrätmuster (*Abb. 10,16*)

Vorkommen: Grab 332 (*Taf. 11, F 1*), Phase V.

Auch für diesen sehr fein ziselierten Armring fehlen gute Parallelen; ein ähnliches Stück aus Intercisa datiert wohl ans Ende des 4. Jhs. Zeitgleich sind breite Armringe mit einfacherer Ritzlinien- oder Tremolierstichverzierung vom Ziegelfeld in Lauriacum und aus Kaiseraugst²¹⁷.

7. Armringe mit Horizontalrillen (*Abb. 10,17*)

Vorkommen: Grab 244 (*Taf. 5, A 1.2*), Phase V; 270 (*Taf. 6, C 2*, *Abb. 10,17*), wohl Phase V; 540 (*Taf. 31, C 3*), Phase VI²¹⁸.

8. Unverzierter Blecharmring mit Haken-Ösen-Verschluß (*Abb. 10,18*)

Vorkommen: Grab 270 (*Taf. 6, C 4*), wohl Phase V.

9. Spiralarmring (*Abb. 10,19*)

Vorkommen: Grab 627 (*Taf. 40, B 2*), Phase V.

Auf dem aus dickem Bronzeblech tordierten Armring mit vertikalen Strichgruppen sind auf einer verbreiterten Platte Buchstaben eingeritzt. Formale Ähnlichkeit besteht mit germanischen Schlangenkopfarmringen²¹⁹.

10. Hohle, rundgebogene Blecharmringe (*Abb. 10,20*)

Vorkommen: Grab 813 (*Taf. 61, A 1*), Phase III; 815 (*Taf. 62, A 1*; *Abb. 10,20*), Phase III.

Das Stück aus Grab 815 trägt an den Enden eine einfache Kerbverzierung. Armringe dieser Machart konzentrieren sich mit wenigen Ausnahmen in Pannonien, wo sie vorwiegend im letzten Viertel des 4. Jhs. auftreten, während die wenigen raetischen Vorkommen bereits ins mittlere Drittel des 4. Jhs. datieren²²⁰.

*Drahtförmige Armringe*1. Bronzearmringe mit Haken-Ösen-Verschluß (*Abb. 10,21*)

Vorkommen: Grab 288 (*Taf. 7, B 1*), Phase V (?); 923 (*Taf. 75, B 1*; *Abb. 10,21*), wohl Phase III (oder IV).

Der Verschlußmechanismus mit Haken und Öse ist nur bei dem Armring aus Grab 923 komplett erhalten²²¹. Drahtförmige Armringe mit Haken-Ösen-Verschluß sind von Britannien bis Pannonien verbreitet und innerhalb

²¹⁶ Vgl. A. C. C. Bodribo u. a., *Excavations at Shakenoak II* (1971) 112 *Abb. 48,77*.

²¹⁷ Bóna, *Intercisa Taf. 23, 1236/6*; Kloiber, *Ziegelfeld Taf. 52,4* (1951/82; t.p.q. 364/78); Martin, *Kaiseraugst Taf. 14, A 4*; Martin-Kilcher, *Courroux 111*.

²¹⁸ Vgl. Burger, *Ságvár 276 Abb. 119, 308/4* (2. Hälfte 4. Jh.).

²¹⁹ Vgl. etwa J. Werner, *Frühmittelalterl. Stud. 14*, 1980, 24 ff.

²²⁰ Keller, *Südbayern 104*; 103 *Abb. 30,5*; Burger, *Somogyzil Taf. 15, 80/7.8* mit gekerbten Enden (t.p.q. 346/50);

11, 52/4a (t.p.q. 367/75); Burger, *Ságvár 227 Abb. 120, 328/4a* mit Randkerben. – Nicht unmittelbar vergleichbar ist ein verzierter Armring aus offen gebogenem Bronzeblech, vgl. Martin, *Kaiseraugst Taf. 17, A 3*; Riha, *Schmuck 59 Taf. 20, 560* (3.22).

²²¹ Vgl. C. Beckmann, *Arm- und Halsringe aus den Kastellen Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 37*, 1981, 10ff.; Keller, *Südbayern 105*.

des 4. Jhs. nicht näher datierbar²²². Eine sichere Bestimmung der Armringe mit Scheibenöse als germanischer Typ – analog zu den Halsringen mit Scheibenöse – ist bisher noch nicht möglich²²³.

2. Einfache drahtförmige Bronzearmringe (Abb. 10,22)

Vorkommen: Grab 196 (Taf. 4, D 1), wohl Phase VI; 241 (Taf. 4, I 1), Phase V (?); 357 (Taf. 12, B 1), Phase V (?); 370 (Taf. 13, B 2; Abb. 10,22), Phase III; 375 (Taf. 14, D 1), Phase IV; 540 (Taf. 31, C 4), Phase VI; 649 (Taf. 47, A 4), Phase V; 1011 b (Taf. 79, B 2), Phase V; 1030 (Taf. 79, F 2), Phase VI oder VII.

Wohl vorwiegend offene Enden besaßen die meist nur fragmentarisch erhaltenen einfachen Bronzearmringe aus rundem oder flachem Draht (Grab 540; 1030). Die einfache Form ist nicht näher datierbar. Die frühesten Parallelen aus Körpergräbern reichen in die erste Hälfte oder Mitte des 3. Jhs. zurück, die Masse setzt jedoch erst im 4. Jh. ein und ist bis in die Zeit um 400 üblich²²⁴.

3. Drahtarmringe mit gegeneinander verschlungenen Enden (Schiebeverschluss) (Abb. 10,23)

Vorkommen: Grab 169 (Taf. 3, B 1, Silber), Phase VI; 375 (Taf. 14, D 2,3; Abb. 10,23, Bronze), Phase IV; 480 (Taf. 24, A 1, Bronze), Phase III; 626 (Taf. 41, A 3, Eisen), Phase II; 905 (Taf. 71, B 3), Phase VI.

Auch bei diesem Typ handelt es sich um eine weit verbreitete Armingform des 4. Jhs. Die Vorkommen aus dem Castrum Vindonissense, aus Tournai, Kaiseraugst und Noyelles-sur-Mer belegen die Form noch am Ende des 4. Jhs.²²⁵. Grab 626 enthielt zwei Münzen der Prägezeit 330/37; als gleichzeitige Parallele zu dem Armring mit verdickter Mitte aus Grab 169 ist ein bronzenes Stück aus Oudenburg anzuführen²²⁶.

Eine Variante stellt der verzierte Armring mit versetzten Randkerben aus Grab 905 dar. Der Dekor, der in dieser Art auch auf silbernen Fingerringen auftaucht, ist aus dem fortgeschrittenen und späten 4. Jh. auf Armringen aus Britannien belegt, kommt aber ähnlich auch auf einem Armring aus Vindonissa sowie einem weiteren mit Haken-Ösen-Verschluß in Krefeld-Gellep vor²²⁷.

Tordierte Bronzearmringe

1. Armringe aus zwei doppelt gelegten, miteinander tordierten Drähten (vier Drähten) (Abb. 10,24)²²⁸

Vorkommen: Grab 332 (Taf. 11, F 4), Phase V; 614 (Taf. 38, A 1), wohl Phase IV; 623 (Taf. 40, A 2,3; Abb. 10,24), Phase VI; 632 (Taf. 43, A 1), Phase VI; 642 (Taf. 46, A 2), Phase VI; 686 (Taf. 49, A 1,2), Phase V; 697 (Taf. 50, B 1), Phase V (?); 704 (Taf. 50, C 1), Phase VI; 708 (Taf. 51, B 1), Phase VI; 716 (Taf. 52, A 12,13), Phase VI; 827 (Taf. 64, A 2), Phase VI; 844 (Taf. 64, B 1,2), Phase VI; 880 (Taf. 68, A 2,3), Phase VI; 892 (Taf. 67, E 1), Phase VI;

²²² Keller, Südbayern 105; 222 Liste 15; 103 Abb. 30,7; ergänzend dazu: Allason-Jones (Anm. 208) 127, 3.224; Kraszková (Anm. 126) Abb. 85,2 Taf. 29,5 (t.p.q. 335/50); Sagi 1981, 15 Abb. 4,5; 55 Abb. 36,5 (t.p.q. 330/33); Marijanski-Manojlović (Anm. 80) Taf. 14,12/12 (t.p.q. 330/33); Fundber. Österreich 15, 1976, 50 Taf. 4,3 (Brunn am Gebirge); Noll (Anm. 118) 75 mit Anm. 2 (constantinisch); Ann. Soc. Arch. Namur 53, 1965/66, 177 Abb. 4,4 (Spontin Grab C; t.p.q. 388). Riha, Schmuck 60 Taf. 23,611 (3.27). – Zu Grab 923 vgl. R. Forrer, Straßburg-Argentorate I (1927) Taf. 39,38 829; Museum Weißenburg, Inventarnummer unbekannt.

²²³ Keller, Südbayern 105.

²²⁴ Allgemein Keller, Südbayern 105 Taf. 18,5. – Pirling, Gellep IV Taf. 92,6 (1. Hälfte /Mitte 3. Jh.); Martin, Kaiseraugst Taf. 45, B 9,11; 53, N 1; Zsidi (Anm. 202) 63 Abb. 13,104/4 (1. Hälfte 4. Jh.); 53 Abb. 8,59/3 (t.p.q. 364/78; Budapest); Sagi 1981, 66 Abb. 48,1 (t.p.q. 334/35); Bóna, Intercisa Taf. 9,167/4 (t.p.q. 337/41, Münze stark abgenutzt); Riha, Schmuck 56 (3.12.1).

²²⁵ Arch. Schweiz 3, 1980, 24 Abb. 5,3; Cahiers Arch. Picardie 5, 1978, 21 Taf. 4,2 (t.p.q. 367/75); Martin, Kaiseraugst Taf. 40, E 2; 45, B 10; Riha, Schmuck 62 (3.26.3). – Zur Datierung neuerdings auch Martin, Kaiseraugst Text 14, vgl. dagegen Keller, Südbayern 99.

²²⁶ Böhme, Grabfunde Taf. 95,11. Das Vorkommen zusammen mit einem silbernen Fingerring und einer Tutulusfibel vom Typ Oudenburg legt eine Datierung um 400 nahe. Vgl. ebd. 155.

²²⁷ Allason-Jones (Anm. 208) 129, 3.235; Crummy (Anm. 202) 41 Abb. 43,1654 (nach 320); D.S. Neal, The Excavation of the Roman Villa in Gade Bridge Park Hemel Hempstead 1963–8. Rep. Res. Comm. Soc. Antiqu. London 31 (1974) 136 Abb. 60,156 (spätes 4. Jh.); Arch. Schweiz 3, 1980, 24 Abb. 5,4; Pirling, Gellep IV Taf. 11,78 (t.p.q. 337); vgl. auch Keller, Südbayern 100 Abb. 29,9.

²²⁸ Zur Unterscheidung der Varianten vgl. auch Riha, Schmuck 59f. (3.23).

905 (*Taf. 71, B 5*), Phase VI; 914 (*Taf. 74, B 1*), Phase VI; Streufunde 1847 und 1896 (ohne Abb.). Vermutlich auch Grab 601 (verschollen), Phase IV (?).

Dieser Konstruktionsart gehören die meisten tordierten Armringe an. In den meisten Fällen sind die Enden abgebrochen. Bei den besser erhaltenen Exemplaren sind vor dem Ansatz der Öse bzw. des Hakens kleine Blechhülsen aufgeschoben. Das hakenförmige Ende trug zur Sicherung einen pilzförmigen Knopf (vgl. Grab 623 und 880). Die Öse selbst bildete der doppelt gelegte Draht. Der weit verbreitete Typ taucht vornehmlich im mittleren und letzten Drittel des 4. Jhs. auf²²⁹.

2. Armringe aus zwei einfach gelegten tordierten Drähten (*Abb. 10, 25.26*)

a) miteinander tordiert (*Abb. 10, 25*)

Vorkommen: Grab 497 (*Taf. 26, B 1*), Phase III; 550 (*Taf. 33, C 2*); Phase III; 692 (*Taf. 50, A 1.2*; *Abb. 10, 25*), Phase V; Streufund (ohne Abb.)²³⁰.

b) einfacher Draht, mit einem zweiten Draht umwickelt (*Abb. 10, 26*)

Vorkommen: Grab 323 (*Taf. 11, C 3*; *Abb. 10, 26*), Phase VI; 493 (*Taf. 25, B 2*), wohl Phase III; 506 (*Taf. 28, A 1*), Phase IV (?); 927 (*Taf. 77, B 2*), Phase III²³¹.

3. Armring aus einem doppelt gelegten, tordierten Draht (*Abb. 10, 27*)

Vorkommen: Grab 379 (*Taf. 15, A 1*), Phase IV (?)²³².

4. Armringe aus einem segmentweise tordierten Draht (*Abb. 10, 28*)

Vorkommen: Grab 246 (*Taf. 5, B 2*), Phase VI; 716 (*Taf. 52, A 14*; *Abb. 10, 28*), Phase VI²³³.

Verschiedene Bronzearmringe

Grab 905 enthielt unter anderem einen Armring aus zwei Randleisten und einer gewellten Mittelpartie (*Taf. 71, B 4*; *Abb. 10, 29*; Phase VI). Wie eine alte Photographie zeigt, bestand der Verschluss aus Haken und Öse. Spätantike Gegenstücke sind mir nicht bekannt²³⁴.

Aus demselben Grab stammte ein heute verschollener, zu einem bandförmigen Zopf geflochtener Armring mit Haken-Ösen-Verschluss; trotz der Skizze war es nicht möglich, annähernd ähnliche Armringe als Parallelen zu finden (ohne Abb.).

Je ein Bronzearmring mit aufgerollten Enden liegt aus den Gräbern 716 und 890 vor (*Taf. 52, A 15*; *Abb. 10, 30*; Phase VI und VI [?]). Die Trachtlage in Grab 716 schließt eine Verwendung als Ringfibel aus²³⁵.

Aus der Grabung von 1847 stammen fünf Fragmente eines perlenbesetzten Drahtarmrings (*Taf. 82, 9*; *Abb. 10, 31*). Keller sprach diese Armringe als donauländischen Typus des mittleren Drittels des 4. Jhs. an²³⁶.

²²⁹ Keller, Südbayern 98 mit Anm. 594; Bóna, Intercisa Taf. 1, 8/4; 4, 36/6 (t.p.q. 341/44 bzw. 364/67, beide Münzen abgenutzt). – Zur Frühdatierung neigen dagegen Martin, Kaiseraugst Text 9 f. 243; Keller a.O.

²³⁰ Datierung: mittleres und letztes Drittel 4. Jh., vgl. Pirling, Gellep IV Taf. 15, 5 (t.p.q. 341); Pirling, Gellep II Taf. 32, 8–10 (Ende 4. Jh.); Sagi 1981, 64 Abb. 46, 100 (t.p.q. 324/37).

²³¹ Vgl. Martin, Kaiseraugst Taf. 69, B 2. – Vgl. jetzt auch Martin, Kaiseraugst Text 10.

²³² Vgl. Bóna, Intercisa Taf. 24, 1239/9 (t.p.q. 311).

²³³ Möglicherweise handelt es sich um Nachahmungen sog. gepirter Armringe, vgl. Riha, Schmuck 55 Taf. 17, 516 (3.6).

²³⁴ Vgl. etwa eisenzeitliche gewellte Armringe ohne Randleisten: Saalburg-Jahrb. 1, 1910, Taf. 9, 22; 37, 1981, 18; 19 Taf. 5, 2–4.

²³⁵ Zu Ringfibeln vgl. zusammenfassend Pröttel, Burghöfe 73; Keller, Südbayern 55 f. mit Anm. 245; E. Bónis, Folia Arch. 33, 1982, 117 ff.; V. Bierbrauer, Bonner Jahrb. 184, 1984, 803.

²³⁶ Keller, Südbayern 99; 96 Abb. 28, 9.

Eisenarmringe

Vorkommen: Grab 528 (*Taf. 31, A 1*), Phase II; 550 (*Taf. 33, C 3*), Phase III; 626 (*Taf. 41, A 4.5*), Phase II; 901 (*Taf. 70, A 1*), Phase II.

Während Eisenarmringe in Südbayern und den westlich angrenzenden Gebieten nur sporadisch nachzuweisen sind, stellen sie in Pannonien ein typisches Schmuckelement spätrömischer Frauengräber des 4. Jhs. dar. In Kaiseraugst dagegen läßt sich durch ihr erstmaliges Auftreten in Grabfunden des 5. und 6. Jhs. die Kontinuität einer romanischen Bevölkerungsgruppe belegen²³⁷. Eine Münze in Grab 626 liefert einen terminus post quem für die Jahre 330/35.

Beinarmsringe

Neben den Metallarmringen finden sich in den Bregenzer Gräbern besonders häufig Beinarmsringe, die sich in der Gestaltung der Enden voneinander unterscheiden. Der Querschnitt der meisten Stücke ist D-förmig bis oval, lediglich die Armringe aus den Gräbern 635 mit Würfelaugenverzierung, 716 und ein Streufund von 1907 (*Taf. 44, A 7.8; 52, A 19.20*; ohne Abb.) unterscheiden sich von den anderen Exemplaren durch einen bandförmigen Querschnitt. Der Armring aus Grab 642 (*Taf. 46, A 5*) fällt durch seine Profilierung auf. Die Enden sind in den meisten Fällen vernietet, gekerbte Enden fanden sich nur in den Gräbern 246 und 871 (*Taf. 5, B 3-5; 67, A 2.3.5*). Unklar bleibt, ob ursprünglich alle diese Stücke mit einer Bronzemanschette (vgl. Grab 871) versehen waren. Beinarmsringe mit gekerbten Enden datieren auch in Oudenburg frühestens in das letzte Viertel des 4. Jhs.²³⁸.

1. Ohne Verzierung

Vorkommen:

Vernietung gesichert: Grab 299 (*Taf. 10, B 5.6*), Phase VI; 635 (*Taf. 44, A 3*), Phase VI; 641 (*Taf. 45, D 1*), Phase VI; 716 (*Taf. 52, A 16.17*), Phase VI; 844 (*Taf. 64, B 4*), Phase VI; 880 (*Taf. 68, A 4.5.7*), Phase VI.

Vernietung wahrscheinlich (Bronzepatina): Grab 623 (*Taf. 40, A 4*), Phase VI; 632 (*Taf. 43, A 2-4*), Phase VI; 635 (*Taf. 44, A 4-6*), Phase VI; 641 (*Taf. 45, D 2*), Phase VI; 642 (*Taf. 46, A 3.4*), Phase VI; 716 (*Taf. 52, A 18-20*), Phase VI; 844 (*Taf. 64, B 5*), 871 (*Taf. 67, A 4*), Phase VI; 880 (*Taf. 68, A 6*), Phase VI; 905 (*Taf. 71, B 7*), Phase VI; 914 (*Taf. 74, B 2*), Phase VI.

Mit gekerbten Enden: Grab 246 (*Taf. 5, B 3-5 [= Taf. 82, 8?]*), Phase VI; 871 (*Taf. 67, A 2.3.5*), Phase VI.

Verschluß unklar (verschollen): Grab 323, 708 (zwei Stück), 892, sämtlich Phase VI.

Keller datierte die Beinarmsringe aus südbayerischen Gräbern ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jhs., während sie hier erst mit Phase VI, im späten 4. Jh. auftauchen²³⁹.

2. Mit Kreis- oder Würfelaugendekor

Vorkommen: Grab 540 (*Taf. 31, C 5*), Phase VI; 635 (*Taf. 44, A 7.8*), Phase VI; 642 (*Taf. 46, A 5*), Phase VI; 827 (*Taf. 64, A 3.4*), Phase VI; 844 (*Taf. 64, B 5*), Phase VI; 905 (*Taf. 71, B 9.10*), Phase VI.

Die Vernietung der Enden ist lediglich bei einem Exemplar aus Grab 635 belegt. Die zeitliche Stellung der Beinarmsringe mit Kreis- oder Würfelaugendekor entspricht der der glatten Ausführungen. In Pannonien tauchen sie

²³⁷ Fundber. Österreich 15, 1976 Taf. 7,7 (t.p.q. 305/13; Brunn am Gebirge); Bóna, Intercisa Taf. 24, 1239/7 (t.p.q. 311); 6,82/6; 7,114/3; 16,1078/3 (t.p.q. 355/61, Münze stark abgenutzt); 1,8/6 (t.p.q. 364/67); 4,36/12 (t.p.q. 364/67, Münze abgenutzt); Zsidi (Anm. 115) 63 Abb. 13, 104/2; Martin-Kilcher, Courroux 125f.; Martin, Zeit um 400, 175; Riha, Schmuck Taf. 70, 2873; 71, 2892; G. Piccotti, Das

spätantike Gräberfeld von Teurnia-St. Peter in Holz. Archiv für vaterländ. Gesch. u. Topograph. 66 (1976) 84ff. Taf. 19,4; Koch, Runder Berg V 42. – Vgl. neuerdings auch Martin, Kaiseraugst Text 16f. mit Anm. 55–57; 65.

²³⁸ Oudenburg Taf. 65, 216/4.

²³⁹ Keller, Südbayern 106f. – Vgl. besonders zu Verbreitung und Herkunft Martin, Kaiseraugst Text 15f.

verstärkt in der Zeit kurz vor und um 400 auf²⁴⁰. Ihr Vorkommen in Gräbern zusammen mit glatten Beinarmringen stützt deren Spätdatierung.

Sapropelitarmringe

Vorkommen: Grab 528 (*Taf. 31, A 2.3*), Phase II; 544 (*Taf. 32, C 1.2*), Phase II; 571 (*Taf. 34, B 2.3*), Phase II; 635 (Fragment, verschollen), Phase VI; 639 (*Taf. 45, C 1.2*), Phase II; 901 (*Taf. 70, A 2*), Phase II; Streufund (*ohne Abb.*).

Aufgrund ihrer holzartigen Struktur und des gräulichen Schleiers auf der Oberfläche sind die Ringe unschwer als Produkte aus „Pseudogagat“ oder Sapropelit zu identifizieren²⁴¹. Diese haben ebenso wie Werkstücke aus Gagat ihr Hauptverbreitungsgebiet in Britannien und in den Rheinprovinzen, Einzelfunde erreichen aber auch Gallien sowie die Alpen- und Donauprovinzen²⁴². Für Pseudogagat wird eine antike Abbaustätte in Ville bei Bonn lokalisiert und eine Verarbeitung in Köln oder Bonn selbst angenommen; auch der in Bregenz verwendete Sapropelit stammt wohl aus dem linksrheinischen Lias²⁴³.

Mit Ausnahme des Exemplars aus Grab 901 fallen die Ringe durch ihre geringe Größe und ihr paarweises Vorkommen auf. Wie Grab 639 belegt, wurden sie am Arm getragen. Es muß sich demnach um eine speziell bei Kindern geübte, vielleicht symbolische (Toten-?)Ausstattung handeln²⁴⁴.

Der Querschnitt der Bregenzer Stücke ist mehrheitlich viertelrundstabförmig, und entspricht den britannischen und gallischen Vorkommen. Eine Ausnahme stellen die drei Exemplare aus den Gräbern 571 und 901 mit einem in den spätrömischen Gräbern Südbayerns häufig nachzuweisenden D-förmigem Querschnitt dar. Unabhängig von den formalen Kriterien sind Gagat- und Sapropelitarmringe vornehmlich in die zweite Hälfte des 3. und das erste Drittel des 4. Jhs. zu datieren²⁴⁵. Das Fragment aus Grab 635 dürfte wohl durch eine Störung oder unsachgemäße Bergung in das Inventar geraten sein²⁴⁶.

Glasring

Vorkommen: Grab 721 (*Taf. 51, D 1*), wohl Phase IV oder V.

U. Giesler stellte bereits die Abhängigkeit schwarzer Glasringe von den Gagatringen heraus. Wie auch die Tribolitenperlen aus Glas sind die geschlossenen Formen als Imitationen von Gagat- und Pseudogagatarbeiten anzusehen²⁴⁷. Sie scheinen den Grabfunden nach zu urteilen den Gagatarbeiten gegenüber etwas verzögert, im zweiten

²⁴⁰ Vgl. Mócsy, Tokod 195 Abb. 2,24; 204 Abb. 13; 205 Abb. 14; Bóna, Intercisa Taf. 4,36/11 (t.p.q. 364/67, Münze abgenutzt); 19,1126/1 (t.p.q. 364/75, Münze abgenutzt); Katalog Severin 153 Abb. 4,61 (Csákvár). – Zur Spätdatierung flächigen Kreisaugendekors vgl. auch S. 52f.; 70f. und S. 65 mit Anm. 213.

²⁴¹ O. Rochna, Schmuck aus Sapropelit und Gagat aus dem römischen Gräberfeld von Bregenz. In: Arch. in Gebirgen 181 ff. – Zur Unterscheidung vgl. A. J. Lawson, Shale and Jet Objects from Silchester. Archaeologia 105, 1976, 241 ff. Dagegen lehnte W. Hagen eine Unterscheidung von Gagat und Pseudogagat nach optischen Kriterien ab: W. Hagen, Kaiserzeitliche Gagatarbeiten aus dem rheinischen Germanien. Bonner Jahrb. 142, 1937, 79; 84; 101. Allg. Riha, Schmuck 79.

²⁴² Keller, Südbayern 95 ff.; Hagen (Anm. 241) 82 f.; Katalog Trier 167.

²⁴³ Hagen (Anm. 241) 84 ff.; Rochna (Anm. 241).

²⁴⁴ Henkel, Fingerringe 349; Katalog Trier 167. Vgl. ebd. zu den magischen Eigenschaften von Gagat und seiner Verwendung als Trauerschmuck.

²⁴⁵ Keller, Südbayern 96 ff. Abb. 28,1; Lawson (Anm. 241) 251 Abb. 4,27; ebd. 248 f. gegen eine engere überregionale zeitliche Eingrenzung nach der Form des Querschnitts; vgl. dagegen R. E. M. Wheeler, Maiden Castle; Dorset (1943) 311 ff.; 313 Abb. 107 Nr. 26; Neal (Anm. 227) 140 Abb. 61,174.177.178; S. Frere, Verulamium Excavations Vol. I. Rep. Res. Comm. Soc. Antiqu. London 28 (1972) 155 Abb. 57,222.225 (Fundzusammenhänge der Zeit um 280/90 bzw. 310/15). – Arch. Belgica 144, 1973, 44 Abb. 27,45 (Siedlungsfund aus Eprave, die Münzreihe beginnt 335/37); Riha, Schmuck 63.

²⁴⁶ Im Gegensatz zu gallischen Fundplätzen fehlen Gagatringe in raetischen Fundbeständen des späten 4. Jhs., vgl. Pilet, Frénouville Taf. 100,393 (t.p.q. 375/78); Oudenburg Taf. 32,100/5.6. Auch diese Ringe besitzen einen viertelrundstabigen Querschnitt und rechtfertigen Lawsons Ablehnung chronologischer Gliederungsversuche nach der Querschnittform.

²⁴⁷ Ausführlich auch zur Technik Riha, Schmuck 64 f. Taf. 28,689 (3.33); U. Giesler in: Ulbert, Hrušica 70; vgl. auch Keller, Südbayern 107; Koch, Glas 341.

Jahrzehnt des 4. Jhs., einzusetzen und sind bis ins frühe 5. Jh. nachweisbar²⁴⁸. Die einfache Form wurde sicher in lokalen Glaswerkstätten hergestellt²⁴⁹.

(Elfen?)Beinring

Vorkommen: Grab 471 (Taf. 22, A 1), Phase V.

Mit 8,5 cm Durchmesser fällt der sorgfältig gearbeitete (Elfen?)Beinring gegenüber den kleineren Armringen aus dem Rahmen²⁵⁰. Die Fundlage „unter und neben dem Schädel“ der Bestatteten läßt an eine anderweitige Verwendung denken. Der Abdruck eines Gewebes könnte darauf hinweisen, daß das Stück auf einem Gewand aufgenäht war, wie dies sonst in germanischen Frauengräbern belegt ist²⁵¹. Allerdings befinden sich die Beinringe dann vornehmlich im Becken- und Oberschenkelbereich der Toten und gehörten möglicherweise zu Gürtelgehängen. Hinsichtlich Größe und Zeitstellung entspricht unserem Exemplar ein Beinring von einem Gürtelgehänge aus einem germanischen Frauengrab in Lauffen a. N.²⁵².

PERLEN

Die Tafelnummer der Perlenketten wird vorausgeschickt und in der Aufstellung der Typen nicht wiederholt.

246 (Taf. 5, B 6; 91,2)	560 (Taf. 33, D 1; 91,1)	646 (Taf. 46, C 1; 88,8)	819 (Taf. 62, D 1; 89,9)
289 (Taf. 7, C 2; 91,5)	571 (Taf. 34, B 1; 89,1)	649 (Taf. 47, A 5; 88,12)	822 (Taf. 63, B 1,3; 87,9)
294 (Taf. 10, A 4-6; 89,6-8)	580 (Taf. 35, B 1; 90,6)	675 (Taf. 48, E 1; 91,4)	827 (Taf. 64, A 5; 87,2)
309 (Taf. 10, D 1; 91,7)	603 (Taf. 36, C 2; 89,3)	684 (Taf. 48, D 1; 91,6)	828 (Taf. 65, A 1; 86,2)
332 (Taf. 11, F 5; 88,14)	612 (Taf. 37, B 7; 92,11)	692 (Taf. 50, A 3; 92,7)	844 (Taf. 64, B 6; 90,3)
370 (Taf. 13, B 3-5; 91,8,9)	618 (Taf. 39, A 1; 91,11)	704 (Taf. 50, C 2; 88,5)	857 (Taf. 65, D 3; 88,6)
401 (Taf. 17, D 1; 88,13)	626 (Taf. 41, A 6; 88,16)	708 (Taf. 51, B 4; 90,4)	862 (Taf. 66, C 1; 87,8)
402 (Taf. 17, D 2; 89,2)	628 (Taf. 42, A 1; 86,9)	716 (Taf. 52, A 21; 88,10)	871 (Taf. 67, A 7; 90,5)
421 (Taf. 19, B 1; 90,2)	632 (Taf. 43, A 5; 90,9)	733 (Taf. 54, B 1; 88,3)	880 (Taf. 68, A 8; 88,4)
432 (Taf. 20, A 1; 87,4)	633 (Taf. 42, B 1; 88,2)	746 (Taf. 55, A 1; 88,7)	901 (Taf. 70, A 3; 91,10)
497 (Taf. 26, B 2; 86,8)	634 (Taf. 45, B 1; 86,4)	759 (Taf. 55, B 3; 88,9)	905 (Taf. 71, B 11; 88,1)
507 (Taf. 28, B 1; 87,5)	635 (Taf. 44, A 9; 90,8)	766 (Taf. 55, D 1; 90,7)	906 (Taf. 72, A 2; 88,15)
524 (Taf. 30, A 1; 87,6)	639 (Taf. 45, C 3; 88,11)	767 (Taf. 55, C 1; 87,7)	927 (Taf. 77, B 4; 86,5)
528 (Taf. 31, A 4; 89,5)	641 (Taf. 45, D 3; 86,7)	797 (Taf. 57, B 2; 86,3)	1012 (Taf. 79, C 1; 87,3).
544 (Taf. 32, C 3; 86,6)	642 (Taf. 46, A 6; 91,3)	801 (Taf. 58, C 1; 87,1)	
550 (Taf. 33, C 4; 90,1)	643 (Taf. 46, B 1; 86,1)	808 (Taf. 60, A 1; 89,4)	

²⁴⁸ Bóna, Intercisa Taf. 15, 1050/2 (t.p.q. 323/24); Sagi 1981, 74 Abb. 56,6 (t.p.q. 315/16); 55 Abb. 36,6 (t.p.q. 330/33); Marijanski-Manojlović (Anm. 80) Taf. 13, 12/7.8 (t.p.q. 330/37); 33, 54/7 (t.p.q. 334/35); Fülep, Sopiana Taf. 15, 2 (t.p.q. 324/40); Th. Baudon, Étude sur le cimetière gallo-romain du IV^e siècle de Villers-sur-Orquy (1910) Taf. 4, 5; Ann. Soc. Arch. Namur 53, 1965/66, 177 Abb. 4, 5.6 (t.p.q. 388; Spontin Grab C); 55, 1969/70, 159 Abb. 10, 6.7 (Furfooz Grab 2); Pilet, Frénouville Taf. 100, 16 (t.p.q. 375/78); vgl. auch Arch. Belgica 144, 1973, 39 Abb. 24 (Siedlungsfund von Eprave, die Münzreihe beginnt 335/37).

²⁴⁹ Vgl. z.B. Katalog Trier 165 ff.; S. Loeschke, Frühchristliche Werkstätte für Glasschmuck in Trier. Trierer Heimatbuch, Festschr. Rhein. Jahrtausendfeier 1925 (1925) 337 ff.

²⁵⁰ Zu Elfenbeinarmringen in provincialrömischen Fundzusammenhängen vgl. Sagi 1981, 41 Abb. 24, 6a; 42 Abb. 25 (t.p.q. 346/50, Münze abgenutzt); Mainzer Zeitschr. 20/21, 1925/26, 72 Abb. 20, V3 (Oberingelheim).

²⁵¹ Keller, Südbayern 113.

²⁵² H. Schach-Döriges, Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 644 ff.; zur Diskussion um die funktionale Ansprache im germanischen Bereich vgl. Koch, Tracht 487.

Glasperlen und Glasanhänger

In *Tab. 3* wird ein Überblick über die reichen Bestände an Glasperlen aus dem Gräberfeld von Bregenz gegeben²⁵³. Dabei war es nicht möglich, zu jedem Typ Parallelen zu sammeln. Im wesentlichen entsprechen die Perlen den auch sonst von spätrömischen Fundplätzen bekannten Typen. Einzelstücke werden am Ende gesondert behandelt.

Tab. 3

Form	Farbe	Br./Dm./L.	Gräber	Datierung	Bemerkungen
1. Dodekaederförmig ²⁵⁴	mittelblau, hellblau	0,25–0,6	289, 294, 497, 560, 626, 628, 642, 857, 927	Phase III–VII; über 0,5 cm Br. Phase V und später	294 Würfelaugen 642 hellblau
	dunkelblau	0,3–0,6	421, 550, 580, 618, 632, 635, 641, 642, 646, 684, 704, 708, 822, 844, 871, 880	Phase I–IV; VI–VII	635 Kanten verschliffen; 684 Würfelaugen
		0,7–0,9	246, 580, 639, 675, 880	639 Phase II, sonst Phase IV und später	
	grün, leicht opak	0,4	571, 646	Phase I–II	
	blau-, smaragdgrün	0,25; 0,4	289, 544	Phase II; IV	
	honiggelb	0,3	927	Phase III	
	braunrot, opak	0,5	641	Phase VI	Kanten verschliffen
	dunkelblau	0,4	641	Phase VI	
1 a. Sonderform: 42-eckig					
2. Sechseckig ²⁵⁵	mittelblau	0,3	857	Phase VII	
	grün, leicht opak	0,3–0,6 (L. ca. 0,5–0,8)	309, 560, 626, 633, 635, 642, 684, 716, 759, 857, 880, 905, 906	Phase II–VII	
		0,7 (L. über 1,0)	246, 332, 927	Phase III; V; VI	
	dunkelgrün, opak	0,35; 0,5–0,7	641, 649, 704, 822, 1012	Phase V–VII	
	blau-, smaragdgrün	0,4–0,5	421, 524, 633, 822	Phase II; VI; VII	
3. Bikonisch ²⁵⁶	mittelblau	0,25–0,45	289, 294, 370, 401, 432, 497, 528, 544, 628, 634, 828, 901, 927	bis 0,35 cm Phase II–III; über 0,35 cm Phase IV–V	
	dunkelblau	0,15–0,35	643, 646	Phase I; IV	643 kugelig bis bikonisch
		0,5–0,7	294, 571, 580, 603, 632, 633, 635, 641, 643, 819, 822, 862, 871, 880, 704(?)	Phase I; II; IV; VI; VII	704 verschollen

²⁵³ Bei der Farbansprache in der Tabelle wurden verschiedene Farbtöne zusammengefaßt (z. B. violettultramarin und lebhaftviolettultramarin zu mittelblau). Die exakte Bestimmung ist dem Katalog zu entnehmen.

²⁵⁴ Riha, Schmuck 89.

²⁵⁵ Ebd. 90 (Polyederperlen).

²⁵⁶ Ebd. 86.

Tab. 3

Form	Farbe	Br./Dm./L.	Gräber	Datierung	Bemerkungen
4. Kugelig ²⁵⁷	grün	0,3–0,5	560, 618, 906, 927	Phase II; III; VI	560 leicht opak
	blau-, smaragdgrün	0,3–0,6	294, 497, 544, 641, 822	Phase II–III; große Exemplare Phase V–VII	
	schwarzgrün	0,6	766	Phase VI	roh, z. T. annähernd kugelig
	gelbgrün	0,4–0,5; 0,8	289, 767, 797	Phase I; IV; VI	
	honiggelb-ocker	0,25–0,45	289, 370, 497, 524, 544, 628, 634, 641, 643, 822, 828, 862, 927	Phase II–VII	643 kugelig bis bikonisch
	weiß	0,3	497	Phase III	
	braunrot, opak	0,5	641	Phase VI	
	mittelblau	0,25–0,6	294, 370, 401, 497, 528, 797, 808, 901, 927	Phase I–III; V; bis 0,35 cm Phase I–III	
	dunkelblau	0,3–1,1	246, 507, 528, 550, 618, 633, 641, 646, 684, 704, 819, 822, 1012	Phase I–VI; 0,3 cm Phase I–II	507, 1012 von Mehrfachperle abgeschnitten
	grün, dunkelgrün	0,5	906, 766	Phase VI	
	blau-, smaragdgrün	0,35	822	Phase VII	
	honiggelb-ocker	0,2–0,45	528, 641, 797, 822	0,2–0,3 cm Phase I–II, sonst Phase VI–VII	
	weiß	0,4	797	Phase I	
	braunrot, opak	0,3	641	Phase VI	
	schwarz/schwarzgrün, opak	0,25–0,3	766, 862	Phase VI–VII	
5. Zylindrisch	mittelblau, hellblau	0,2; 0,6	289, 294, 370, 524	Phase II–IV; 294 Phase V	289, 370 hellblau; 524 Doppelperle
	dunkelblau	0,1–0,6	432, 633, 635, 716, 733, 746	Phase V–VI	746 fünf Doppelperlen
	grün, dunkelgrün	0,2–0,5	370, 401, 524, 560, 571, 639, 716, 880, 906, 927	Phase II–III; VI	560 leicht opak; 927 eine opak
	blau-, smaragdgrün	0,25–0,5	289, 497, 626, 633, 880	Phase II; IV; VI	626 marmoriert, Querschnitt oval
	gelbgrün	0,2	421, 635(?)	Phase II (VI?)	
	honiggelb-ocker	0,4	497	Phase III	
	weiß	0,4	524	Phase II	
	schwarz, opak	0,3	797	Phase I	
	braunrot, opak	0,5	641	Phase VI	
	mittelblau	L. 1,2–2,2 Dm. 0,4	649, 901	Phase II; V	
6. Stabförmig ²⁵⁸	grün, blaugrün, smaragdgrün	L. 1,4–2,4 Dm. 0,3–0,5	421, 901	Phase II	

²⁵⁷ Ebd. 86.²⁵⁸ Ebd. 87 (Röhrenperlen).

Tab. 3

Form	Farbe	Br./Dm./L.	Gräber	Datierung	Bemerkungen
7. Ringförmig ²⁵⁹	dunkelgrün	L. 0,6–1,2 Dm. 0,3–0,5	580, 641, 766, 862	Phase VI–VII	
	braunrot, opak	L. 0,5; 1,1 Dm. 0,25; 0,4	862, 927	Phase III; VII	
	mittelblau	0,25–0,9	370, 402, 497, 528, 544, 550, 639, 857	Phase II–III; 857 Phase VII	
	dunkelblau	0,25–0,7	642, 704, 716, 759, 766, 862	Phase VI–VII	
	grün, dunkelgrün	0,15–0,6	646, 759, 766, 857	Phase I; VI; VII	
	grün, opak	0,5	580	Phase VII	
	grünschwartz, opak				
a. Frittperlen	gelbgrün	0,3	497, 550	Phase III	
	rot, gelb, hellgrün	L. 0,5–0,7 Dm. 0,45–1,2	632, 675, 766	Phase IV; VI	
8. Quader- förmig ²⁶⁰	mittelblau	0,2	524	Phase II	
	dunkelblau	0,5–0,6	524, 822	Phase II; VII	
	grün, dunkelgrün	0,3–0,5	289, 309, 524, 626, 633, 716, 819, 927	Phase II–IV; VI	
	blau-, gelb-, smaragdgrün				
9. Rhombisch bis flach- pyramidal ²⁶¹	mittelblau, dunkelblau	0,4–1,1	289, 524, 544, 571, 580, 642	Phase II; IV; VI; VII	
	grün, blaugrün, smaragdgrün	0,4–0,5	633, 746, 880	Phase VI	
	gelbgrün	bis 0,5	524	Phase II	
	wasserblau	0,3–0,7	524, 544, 571, 635, 641, 797, 801	Phase I; II; VI	
	weiß	0,7	580	Phase VII	
10. Quadri- konisch	mittelblau, blau-, smaragdgrün	0,4	289, 797	Phase I; IV	
	honiggelb	0,35	797	Phase I	
11. Spindel- bis getreidekorn- förmig ²⁶²	mittelblau, dunkelblau	1,1–1,4	528, 643	Phase II; IV	
	wasserblau	0,6	880	Phase VI	
	honiggelb	0,8–1,0	628, 927	Phase II; III	
	rotbraun, opak, schwarz, opak	0,85; 1,4	797	Phase I	
12. Mehrfach- perlen ²⁶³	hellblau	0,4	497	Phase III	
	weiß	Dm. 0,3–0,6 L. versch.	524, 550, 716, 862, 1012	Phase II; V; VI; VII	
13. Tordiert	dunkelblau, dunkelgrün	L. 1,1–1,4 Dm. 0,5–0,6	432	Phase V (?)	

²⁵⁹ Ebd. 85.²⁶⁰ Ebd. 89.²⁶¹ Ebd. 92 (linsenförmige Perlen).²⁶² Ebd. (tropfen- und spindelförmige Perlen).²⁶³ Ebd. 88 (Segmentperlen).

Tab. 3

Form	Farbe	Br./Dm./L.	Gräber	Datierung	Bemerkungen
	purpur, dunkelgraulila	L. 1,3; 1,7 Dm. 0,4	507, 862 (?)	Phase V (VII?)	
14. Perlen mit Fadenauf- und -einlage ²⁶⁴	schwarz, grün- schwarz, blau- schwarz				
a. Zylindrisch	gelbe federförmige Auflage	L. 3,4 Dm. 1,1	544	Phase II	
	zickzackförmige Auflage, fehlt	L. 2,9 Dm. 1,1	675	Phase IV	leicht bikonisch
	bläuliche vertikale Einlage, Reste	L. 3,1 Dm. 1,2	571	Phase II	
b. Kugelig bis Ringförmig	gelbe und hell- blaue wellen- förmige Einlage	L. 0,6 Dm. 0,9	603	Phase IV	
	hellblaue wellen- förmige Einlage	L. 0,9 Dm. 1,3	603	Phase IV	
c. Ringförmig	gelb-rot-weiße wellen- u. punkt- förmige Auflage	L. 1,4 Dm. 1,3; 2,5	612	Phase IV	
	türkisfarbene wellen- förmige Einlage	L. 0,9 Dm. 1,4	675	Phase IV	
	weiß-rote wellen- förmige Einlage über gelben Kreis- augen mit dunk- lem Kern ²⁶⁵	L. 1,2-1,5 Dm. 1,8-2,0	692	Phase V	
d. Faßförmig mit Öse	gelbe umlaufende Auflage	L. 2,1 Dm. 0,8	544	Phase II	
e. Kruganhänger mit Öse ²⁶⁶	türkisfarbene wellen- förmige Auflage	H. 1,9 Br. 1,6	675	Phase IV	
15. Stabförmige Abschnitt- perle	dunkelgrün, rote horizontale Streifeneinlage	L. 0,6 Dm. 0,3	827	Phase VI	
16. Delphin- anhänger ²⁶⁷	dunkelblau	L. 2,7	289	Phase IV	

²⁶⁴ Der Faden ist zum Teil nur aufgeschmolzen (Auflage), zum Teil aber auch in die noch weiche Perle eingelegt (Einlage). Keller, Südbayern 92 f.; Riha, Schmuck 84 f. – Vgl. nun auch Martin, Kaiseraugst Text 29.

²⁶⁵ Vgl. ein Stück aus Grenoble, das aus einem der wenigen beigabenführenden Gräber eines zu einer frühchristlichen Kirche gehörenden spätrömischen Gräberfeldes stammt. Die weitgehende Beigabenlosigkeit bzw. die seltene Ausstattung mit Einzelbeigaben in Form von Schmuck und Gerät (z.B. Kamm) und die Bestattungsformen sprechen für eine Belegungszeit der Nekropole um 400 und in der

1. Hälfte des 5. Jhs. Vgl. A. Colardelle, Grenoble aux premiers temps chrétiens. Guides arch. de la France (1986) 30 Abb. 18,3; vgl. auch aus einem gemauerten Plattengrab des 5. Jhs.: Arch. Medievale 17, 1990, 137 Abb. 7,1.2. – Nun auch Martin, Kaiseraugst Text 29.

²⁶⁶ Keller, Südbayern 93; Riha, Schmuck 84 Taf. 66, 2804.

²⁶⁷ Ins 4. Jh. zu datierende Parallelen sind vor allem aus den Rheinprovinzen bekannt, vgl. Pirling, Gellep I Taf. 22, 19; Pirling, Gellep III Taf. 78, 17.18; R. Forrer, Straßburg-Argentorate I (1927) 326 Abb. 253 (t.p.q. 306/07).

Tab. 3

Form	Farbe	Br./Dm./L.	Gräber	Datierung	Bemerkungen
17. Perlen mit Goldfolie					
a. Kugelig ²⁶⁸	honiggelb-ocker	Dm. 0,5; 0,6	560	Phase VI	
b. Knochenperle, röhrenförmig	Goldfolien-überzug	L. 1,6 Dm. 0,5	797	Phase I	
18. Ösenperlen	kobaltblau	Br. 0,9–1,3	294	Phase V	je 3 Perlen mit zwei- bzw. dreigliedriger Öse
19. Vierpaßförmige Frittperlen	rot mit gelben Punkten	L. 0,6 Br. 0,9	675	IV	opak

Tab. 3. Perlentypen.

Kommentar

Nur wenige Perlentypen lassen sich chronologisch enger fassen. Auffallend ist die Beschränkung der großen bikonischen, kugeligen, sechseckigen und dodekaederförmigen Perlen über 0,4 cm Breite bzw. Durchmesser auf die Phasen IV und später (*Tab. 5; Beil. 5,2*): Das Verbreitungsbild auf dem Gräberfeldplan belegt diese Typen ausschließlich in Arealen, die von datierbaren Gräbern der Phasen I–III nicht erfaßt werden²⁶⁹.

Auch die Farbe bestimmter Typen kann im Laufe der Belegungszeit wechseln: bei den stabförmigen und sechseckigen Perlen scheinen die dunkelgrünen, bei den ringförmigen die dunkelblauen Exemplare eher spät zu datieren, während gelbgrüne Perlen prinzipiell nur in den Phasen I bis IV auftauchen. Bestimmte Perlentypen wurden offenbar in größeren Mengen nur in einer Farbe hergestellt. So kommen etwa die dodekaedrischen und bikonischen Perlen mehrheitlich in blau, die Sechseckperlen dagegen häufiger in grün vor, wobei es freilich auch Einzelstücke in anderen Farben gibt. Besonders hervorzuheben ist das erstmalige Auftreten braunrot-opaker Perlen verschiedener Form in Phase VI (Grab 641). Sie sind früher nur in Spindel- und Stabform (Gräber 797 und 927) belegt, während es sie nun auch als Dodekaeder, Zylinder, Bikonus oder Kugel gibt. Die braunrot-opaken Dodekaederperlen fallen wie auch die gleichzeitigen dunkelblauen Stücke aus Grab 635 durch ihre flauen, verschliffenen Kanten auf.

Auf die jüngeren Phasen IV bis VII beschränkte sich das Vorkommen folgender Typen:

- Tordierte Perlen in den Farben schwarzgrün, schwarzpurpur, violett und dunkelblau (*Tab. 3 Nr. 13*).
- Gelbgrüne bikonische Perlen von 0,8 cm Durchmesser (*Tab. 3 Nr. 3*).
- Roh geformte, bikonische bis annähernd kugelige schwarzgrüne Perlen von ca. 0,6 cm Durchmesser (*Tab. 3 Nr. 3*).
- Grüne und grünschwarze, ringförmige opake Perlen mit 0,5 cm Durchmesser (*Tab. 3 Nr. 7*). Gelbe Stücke dieser breiten Form sind mir nur aus frühgeschichtlichen Zusammenhängen bekannt²⁷⁰. Auffallend sind an der Kette aus Grab 580 ferner die blaue rohe Glasperle und der Blechanhänger. Möglicherweise nehmen die Perlen aus Grab 580 eine Mittlerstellung zwischen den spätantiken Vorkommen und den Typen in romanischen Gräbern des frühen Mittelalters ein.
- Die roten und gelben ringförmigen Frittperlen sind wohl germanischer Provenienz (*Tab. 3 Nr. 7a*). Zu ihnen tritt in Grab 675 noch eine hellgrüne Frittperle. Ähnliche Typen aus Germanien datieren in die Stufe D, d. h. in die Zeit um 400 und das frühe 5. Jh.²⁷¹. Auch die mit gelben Punkten verzierten, opaken roten Vierpaßperlen im gleichen Grab sind mir ausschließlich aus germanischen Fundzusammenhängen der Stufe C2–D bekannt²⁷² (*Tab. 3 Nr. 19*). Auffallend ist die Verbindung mit römischen Perlentypen an einer Kette.

²⁶⁸ Keller, Südbayern 87 Nr. 14; Martin, Kaiseraugst Text 29 mit Anm. 137.

²⁶⁹ Ein weiterer Beleg für die Datierung dieser Stücke in die 2. Hälfte des 4. Jhs. stammt aus Oudenburg: Oudenburg Taf. 21,67/7.

²⁷⁰ Vgl. etwa Moosbrugger-Leu, Schweiz Farbtabelle B, 11. Zu wenigen gedrunenen, ringförmigen opaken Perlen aus

südbayerischen Gräbern des mittleren Drittels des 4. Jhs. vgl. Keller, Südbayern 86 Abb. 27, 10; 89.

²⁷¹ M. Tempelmann-Maczynska, Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Röm.-Germ. Forsch. 43 (1985) 29 (Gruppe II).

²⁷² Ebd. 42 (Gruppe XVIII) Taf. 3, 175 b.

– Neben vereinzelt frühen Vertretern aus der Zeit um 300 sind kobaltblaue Ösenperlen (*Tab. 3 Nr. 18*) erst seit der Mitte des 4. Jhs. häufiger zu finden. Ihr Vorkommen zusammen mit großen scheibenförmigen Bernsteinperlen in Berching-Pollanten und Salem belegt ihre Verwendung noch im letzten Drittel des 4. Jhs.²⁷³. Einzelstücke tauchen als Amulette noch in der frühen Merowingerzeit auf²⁷⁴. Von den Bregenzer Exemplaren besitzen zwölf eine einfache, und je drei eine zwei- bzw. dreigliedrige Öse. Die Herkunft dieses von Gallien bis in die Donauprovinzen verbreiteten Perlentypus ist wohl in Oberitalien (Aquilaia) zu suchen²⁷⁵.

Bernsteinperlen

1. Bernsteinberlocks

Vorkommen: Grab 675 (*Taf. 91,4*), Phase IV.

Ösenperlen aus Bernstein sind weitgehend gleichzeitig mit ihren Gegenstücken in Glas, möglicherweise haben sie jedoch ihren Schwerpunkt schon etwas früher, in der Mitte des 4. Jhs.²⁷⁶. Gegenüber den Ösenperlen aus Glas kommen Bernsteinberlocks vorwiegend in reichen germanischen Frauengräbern Südwestdeutschlands und Germaniens vor.

2. Zylindrische Bernsteinperlen

Vorkommen: Grab 246 (*Taf. 91,2*), Phase VI²⁷⁷.

3. Scheibenförmige Bernsteinperlen

Vorkommen:

kleine Exemplare (Dm. 0,7–1,2 cm): Grab 309 (*Taf. 91,7*), Phase VI; 560 (*Taf. 1*), Phase VI; 642 (*Taf. 91,3*), Phase VI; 675 (*Taf. 91,4*), Phase IV; 684 (*Taf. 91,6*), wohl Phase IV.

große Exemplare (Dm. 1,8 cm): Grab 560 (*Taf. 91,1*), Phase VI.

Im Gegensatz zu den kleinen scheibenförmigen Bernsteinperlen, die bereits in der Mitte des 4. Jhs. aufkommen, datieren die großen Exemplare in das letzte Drittel des 4. und frühe 5. Jh.²⁷⁸. Auch sie sind vorwiegend auf germanische Frauengräber beschränkt.

²⁷³ Mitte 4. Jh.: Saalburg-Jahrb. 38, 1982, 95 Abb. 27,1 (Worms-Kirschgarten, t.p.q. 341/46 [347/48 nach RIC]); Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 619 Abb. 4; 620 Abb. 5; 640f. mit Anm. 56 (Lauffen am Neckar Grab 1). – Spätes 4. Jh.: Garscha (Anm. 114) Taf. 7,5 (Salem); Th. Fischer, Arch. Jahr Bayern 1983 (1984) 126f. Abb. 85 Berching-Pollanten Grab 2; vgl. auch R. Roeren, Jahrb. RGZM 7, 1960, Taf. 44; 45 (Gerlachsheim Grab 3 und 4); ders., Fundber. Schwaben 15, 1959, Taf. 45,8 (Gundelsheim). Die Anregung für die chronologische Unterteilung dieser Gräber verdanke ich M. Martin.

²⁷⁴ A. Heege, Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 9 (1987) 69 Abb. 29,6.

²⁷⁵ Koch, Tracht 478 ff.; Koch, Glas 322; Pirling, Gellep II 83 f.; vgl. auch M. Tempelmann-Maczynska (Anm. 271) 81 ff. (Typ 471); Riha, Schmuck 91. Zur Verbreitung vgl. auch H. Wrede, Die spätantike Hermengalerie von Welschbillig. Röm.-Germ. Forsch. 32 (1972) 62 Taf. 27,2 mit Darstellungen von Ösenperlen auf ägyptischen Mumienportraits.

²⁷⁶ Vgl. Koch, Tracht 480 f.; G. Rau, Acta Praehist. et Arch. 4, 1972, 154; Roeren (Anm. 273); Fischer (Anm. 273);

Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 619 Abb. 4; 620 Abb. 5; Garscha (Anm. 114) Taf. 7,5 b (nur kleine Exemplare); aus dem frühen 5. Jh. vgl. Grab 26 von Cortrat, vgl. Böhme, Grabfunde Taf. 119,10. Zur Datierung der Gräber vgl. Anm. 273.

²⁷⁷ Gleichzeitig ist ein Stück bei Bóna, Intercisa Taf. 28,1331/11.12, das über eine große scheibenförmige Bernsteinperle an derselben Kette in die Zeit um 400 zu datieren ist.

²⁷⁸ Letztes Drittel 4. Jh.: Garscha (Anm. 114) 246 Taf. 7,5 (Salem); Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 629 Abb. 14; 643 ff. (Lauffen am Neckar Grab 2); Arch. Jahr Bayern 1983 (1984) Abb. 85 (Berching-Pollanten Grab 2); R. Roeren, Jahrb. RGZM 7, 1960, Taf. 43 (Bergheim). – Frühes 5. Jh.: Arch. Schweiz 11, 1988, 19 Abb. 6,4 (Schleitheim-Hebsack Grab 363); Böhme, Grabfunde Taf. 117,7 (Cortrat Grab 6 und 26 mit einer [!]) großen achterförmigen Bernsteinperle; 119,10 (mit großen Bernsteinberlocks). Vgl. auch die Funde von Trebur und Werbach als weitere Beispiele des frühen 5. Jhs.: Germania 22, 1938, Taf. 32,9 f.; Ber. RGK 33, 1943/50, 161 Abb. 7,2; auch Böhme, Grabfunde 41 f.

Gagat- und Saproplitperlen

1. Scheibenförmige Gagat- und Saproplitperlen

Vorkommen: Grab 370 (*Taf. 13, B 5*), Phase III; 485 (*Taf. 23, B 1*), Phase I; 901 (*Taf. 70, A 4*), Phase II.

Scheibenförmige Gagatperlen kommen als komplette Halsketten oder als Teile von Glasperlenketten vor²⁷⁹. Es lassen sich Stücke mit konkavem Querschnitt und erhabenem Zentrum (Grab 370, 901) von solchen mit konvexem Querschnitt (Grab 485) unterscheiden. Innerhalb ihres Vorkommens im letzten Drittel des 3. und in der ersten Hälfte des 4. Jhs. ist eine chronologische Differenzierung der Typen nach ihrem Querschnitt jedoch abzulehnen²⁸⁰. Hinweise auf die Herstellung geben die Perlen aus Grab 370. Dort sind an einigen Exemplaren die Abschnittkanten sichtbar. Da diese zum Teil die innere Kreislinie schneiden, wurden wohl mehrere Perlen hintereinander aus einem Werkstück gedreht und erst in einem letzten Arbeitsgang abgeschnitten.

Die Herkunft der echten Gagatarbeiten auf dem Festland ist noch nicht endgültig geklärt. Halbfabrikate aus Pfyn und vom Runden Berg bei Urach belegen, daß einfachere Formen auch lokal hergestellt wurden. Dabei wurde wohl in größerem Umfang als bisher vermutet auf einheimische Gagatvorkommen, z. B. im Schwäbischen Jura, zurückgegriffen²⁸¹. So stammen möglicherweise nur die qualitätvolleren Arbeiten auf dem Festland aus Whitby (Yorkshire) und wurden wohl bereits als fertige Endprodukte importiert. Ausschlaggebend für diese Annahme ist unter anderem die einheitliche Ausführung dieser Stücke²⁸².

2. Zylindrische, segmentierte Gagatperlen

Vorkommen: Grab 289 (*Taf. 7, C 2*), Phase IV.

Dieser Typ findet sich mehrfach auch in den Donauprovinzen und ist von der Zeit um 300 bis ins mittlere Drittel des 4. Jhs. zu datieren. Die Münze in Grab 289 gibt einen terminus post quem für die Jahre 355/61²⁸³.

3. Kugelige Gagatperlen

Vorkommen: Grab 822 (*Taf. 87, 9*), Phase VII (?).

Dodekaederförmige Metallperlen

Vorkommen: Grab 822 (*Taf. 63, B 3 d*), Phase VII (?)²⁸⁴.

²⁷⁹ Keller, Südbayern 87 nimmt eine Tragweise als Armbänder an. Die Bregenzer Stücke sind jedoch eindeutig als Teile von Halsketten belegt.- Rochna (Anm. 241).

²⁸⁰ So auch Hagen (Anm. 241) 92 ff.; zur Datierung Keller, Südbayern 87.

²⁸¹ Koch, Glas 350f.; J. Bürgi, Mitt. Thurgau. Mus. 23, 1979, 10f. Für lokale Produktion spricht auch die Formspezifität der Bregenzer Gagatperlen (vgl. S. 71).

²⁸² Lawson (Anm. 241); vgl. dagegen Hagen (Anm. 241) 83 ff.; Riha, Schmuck 63.

²⁸³ Riha, Schmuck 92; Keller, Südbayern 86 mit Anm. 516–518; Garbsch, Isny Taf. D; Rhein. Ausgr. 3. Beitr. Arch. röm. Rheinland (1968) 91 Abb. 32, 5 (Froitzheim Periode III/IV = letztes Drittel 3. Jh. bis vor die Mitte 4. Jh.); zur Spätdatierung vgl. Crummy (Anm. 202) 34 Abb. 36, 1042.1183.1184 (ca. 320–450); S. Frere, Verulamium Excavations Vol. III. Oxford Univ. Comm. Arch. Monograph 1 (1984) 76 Abb. 33, 297 (etwa 360–370).

²⁸⁴ Vgl. Keller, Südbayern 85; vgl. auch eine große bronzene Polyederperle aus Schretzheim, die Koch als Altstück anspricht: Koch (Anm. 634) 71.

Korallenperlen

Vorkommen: Grab 827 (*Taf.* 87,2), Phase VI.

Kugelige und stabförmige Korallenperlen sind auch aus dem 305 n. Chr. deponierten Schatzfund I von Isny bekannt. In die Zeit um 400 datieren weitere Exemplare aus der „ostgermanisch-sarmatischen“ Belegungsphase des Gräberfeldes von Neuburg. Auf die Problematik der ethnischen Interpretation von Korallenketten – romanisch oder ostgermanisch – machte Keller unter Hinweis auf die wegen weitgehender Beigabenlosigkeit dem archäologischen Nachweis entzogenen mediterranen Quellen bereits aufmerksam²⁸⁵. Für die Korallenarbeiten in Bregenz ist meines Erachtens eine Herkunft aus dem Mittelmeerraum sehr wahrscheinlich, zumal auch andere ostgermanische Funde bislang nicht bekannt sind.

KETTENVERSCHLÜSSE

Vorkommen: Grab 524 (*Taf.* 30,A 2; Silber), Phase II; 822 (*Taf.* 63,B 2), Phase VII (?); 857 (Silber, verschollen); 862 (*Taf.* 66,C 2), Phase VII (?).

Spiralförmige Kettenverschlüsse wie aus Grab 862 sind vor allem in Pannonien mehrfach für die zweite Hälfte des 4. Jhs. belegt²⁸⁶. Wahrscheinlich gehört auch das Ösenfragment mit dem Rest einer Umwicklung aus Grab 822 zu einem solchen Verschuß. Der astragalierte silberne Kettenverschluß aus Grab 524 ist eine typisch spätromische Form. Für sein Vorkommen im frühen 4. Jh. sei der Schatzfund von Beaurains genannt, Grabfunde aus Intercisa und Neuburg belegen astragalierte Kettenverschlüsse jedoch noch bis in die Zeit um 400 und später. In romanischem Kontext kommen sie bis ins 6. Jh. unverändert vor²⁸⁷.

SCHMUCKANHÄNGER UND AMULETTE

An Perlenketten

Silberne Lunulaanhänger: Grab 294 (*Taf.* 10,A 7), Phase V; 857 (*Taf.* 65,D 4), Phase VII; 905 (*Taf.* 71,B 12), Phase VI.

Silberner Phallusanhänger: Grab 544 (*Taf.* 32,C 4), Phase II.

Glockenförmiger Bronzeblechanhänger: Grab 580 (*Taf.* 35,B 2), Phase VII.

Durchlochte Bronzescheiben: Grab 612 (*Taf.* 37,B 3–6, vier Stück, zwei verschollen), Phase IV.

Münze: Grab 612 (*ohne Abb.*), Phase IV²⁸⁸.

Goldener Drahring: Grab 797 (*Taf.* 86,3), Phase I²⁸⁹.

²⁸⁵ Garbsch, Isny 33; 39 *Taf.* C; Keller, Neuburg 47; vgl. auch Koch, Tracht 481. – Martin, Kaiseraugst Text 32 f.

²⁸⁶ Burger, Somogyiszil *Taf.* 13,3 (t.p.q. 355); 8,1 d (t.p.q. 364); Sagi 1981 *Abb.* 27,4 a (t.p.q. 346).

²⁸⁷ P. Bastien u. C. Metzger, *Le trésor de Beaurains* (1977) *Taf.* IV,B 4 a (Schlußmünze 315); Burger, Somogyiszil *Taf.* 8,1 b; Bóna, Intercisa *Taf.* 7,105/1–3; 12,963/5 (vergoldet;

t.p.q. 364/75, Münze stark abgenutzt); Neugebauer, Klosterneuburg *Taf.* 16,14/10; vgl. zusammenfassend Schneider-Schnekenburger, Churrätien 37 mit Anm. 153 *Taf.* 13,10; 23,2.

²⁸⁸ Es handelt sich nach der Beschreibung wohl um eine Maiorina (AE 2) des Magnentius oder Decentius (351/53).

²⁸⁹ Zur Interpretation kleiner Metallringchen bis 2,2 cm

Die Lunulaanhänger aus den Gräbern 294 und 905 besitzen eine angelötete, durch drei Rippen gegliederte Öse, während die Öse der Lunula aus Grab 857 mit der Mondsichel vernietet ist. Bronzene und silberne Lunulae lassen sich innerhalb der römischen Kaiserzeit chronologisch nicht enger fassen. In der Spätantike finden sie sich während des gesamten 4. Jhs. in Grab- und Schatzfunden und kommen auch noch an Ketten in Grabfunden des ausgehenden 4. und frühen 5. Jhs. vor²⁹⁰. Die palmyrenischen Grabreliefs geben uns sehr detailliert Auskunft über die Tragweise dieser apotropäischen Anhänger in der mittleren Kaiserzeit²⁹¹.

Für das Phallusamulett aus Grab 544 ist ein spätantikes Gegenstück aus Krefeld-Gellep anzuführen²⁹². Der glockenförmige Bronzeblechanhänger aus Grab 580 besitzt eine gleichzeitige Parallele in einem Grab des frühen 5. Jhs. aus Mayen²⁹³.

An Gürtelgehängen

Profiliertes Glaswirtel: Grab 1022 (Taf. 79, E 3), Phase VII.

Gesprenkelte Perle: Streufund (Taf. 82, 10).

Im Gegensatz zu Wirteln aus Ton, Bein oder Lavez, die im romanischen Bereich am Kopf, an den Füßen oder auch im Becken wahrscheinlich zusammen mit der ganzen Spindel deponiert wurden, sind Glaswirtel seit dem ersten Drittel des 5. Jhs. ausschließlich in germanischen Zusammenhängen belegt und gehören dort zu Gürtelgehängen an der weiblichen Tracht²⁹⁴. Die Fundlage in Grab 1022 (Beckenbereich) bestätigt diese Verwendung²⁹⁵.

Auch der Streufund einer an einem Bronzedrahtanhänger befestigten, blau-rot-weiß gesprenkelten Glasperle ist ein charakteristischer Bestandteil der alamannischen Frauentracht der Stufe Flonheim-Gütlingen. Sie kommen nicht vor der Mitte des 5. Jhs. vor und überdauern das frühe 6. Jh. nicht²⁹⁶. Wir haben hier einen der wenigen Funde aus Bregenz vor uns, mit denen sich eine Kontinuität bis in die Mitte des 5. Jhs. belegen läßt.

Durchmesser vgl. Koch, Tracht 475; Böhme, Grabfunde 43 (Kettenteile, Ohringe, Lockenringe).

²⁹⁰ Vgl. zusammenfassend Böhme, Grabfunde 44 f. mit Anm. 107 Taf. 118, 8; Riha, Schmuck 73; Garbsch, Isny 42; 50 Taf. 10, 3–5; H. Wrede, Lunulae im Halsschmuck. In: Wandlungen. Festschrift E. Homann-Wedeking (1975) 243 ff.; für das mittlere Drittel des 3. Jhs. vgl. H. Drexel, Schwäb. Mus. 1927, 34 Abb. 3, 4 (Wiggensbach); E. Vogt, Urzeit von Obfelden und Umgebung. In: Geschichte der Gemeinde Obfelden (1947) 55 f. Taf. nach S. 48 (Lunnern); O. Paret, Germania 18, 1934, 193 ff.; zur Datierung dieser Schatzfunde vgl. J. Werner, Germania 19, 1935, 159 f. – 4. Jh.: Bastien u. Metzger (Anm. 287) 175 B 19; Pirling, Gellep II Taf. 36, 10; Pirling, Gellep IV Taf. 10, 5; Sagi 1981, 12 Abb. 3, 24 (t.p.q. 324/30); Bóna, Intercisa Taf. 7, 105/1–3; Cahiers Arch. Picardie 4, 1977, 169 Abb. 43 (t.p.q. 364/75); 182 Abb. 92 (Vermand-Marteville); Heidinger u. Viroulet, Sierentz Taf. 20, e (t.p.q. 375/92); vgl. auch aus romano-burgundischen und -fränkischen Zusammenhängen: C. Mercier u. M. Mercier-Rolland, Le cimetière burgonde de Monnet-La-Ville (1974) Taf. 18, Grab 138; Pirling, Gellep II Taf. 59, 24 (Bronze).

²⁹¹ Damasener Mitt. 3, 1988 Taf. 47 b; zur Datierungsfrage vgl. auch B. Deppert-Lippitz in: Palmyra. Geschichte, Kunst und Kultur der syrischen Oasenstadt. Linzer Arch. Forsch. 16 (1987) 179 ff.

²⁹² Pirling, Gellep IV Taf. 15, 8. – Vgl. auch Pirling, Gellep I Taf. 77, 6; Riv. Stud. Liguri 36, 1–3, 1970, 214 Abb. 7; 216 Abb. 9 (Fano, Gold); Burger, Ságvár 209 Abb. 102, 132/1; Riha, Schmuck 74.

²⁹³ Bonner Jahrb. 147, 1942, 281 Abb. 22 f. Weitere Stücke dieser Art sind mir sonst nur aus Zusammenhängen der 2. Hälfte des 6. Jhs. als Ersatz für filigranverzierte Goldanhänger bekannt. Vgl. Schneider-Schnekenburger, Churrätien

37 Taf. 4, 6 a; dazu Martin, Romani 153; 191; 157 (Spätphase); H. Dannheimer, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 7 (1962) 63; 197 Taf. 67, 5–8; J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 3 (1935) 53 mit Anm. 1.

²⁹⁴ Vgl. M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basler Beitr. Vor- u. Frühgesch. 1 (1976) 38 f.; 94 f. mit Anm. 141; ders. in: Ur- u. frühgeschichtl. Arch. Schweiz 6 (1979) 18. Schneider-Schnekenburger, Churrätien 41; Martin, Romani 154 f.

²⁹⁵ Zur Fundlage im Becken vgl. E. Vogt, Anz. Schweiz. Altkde. 32, 1930 Taf. 8, 16/4 (Basel-Gotterbarmweg, 1. Drittel 5. Jh.); Koch (Anm. 643) 84 f. mit Anm. 59; Martin (Anm. 294); vgl. dagegen kritisch zur Fundlage von Tonwirteln im Becken: Martin, Romani 154. – Vgl. auch H. Hinz, Am langen Band getragene Bergkristallanhänger der Merowingerzeit. Jahrb. RGZM 13, 1966, 212 ff. bes. 220; 221 Abb. 5; zum Amulettcharakter vgl. Werner (Anm. 99) 36 mit Anm. 5. Vgl. auch andere Amulette im Gräberfeld von Szabadbattyán als typische Beigaben des 2. Viertels des 5. Jhs.: Katalog Severin 162 f.

²⁹⁶ M. Martin in: Chronologie. Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua 15 (1986) 185; 241 FK 155; Heege (Anm. 274) 57 ff.; 54 Abb. 22, 4; Christlein, Runder Berg I 14 f. Taf. 2, 2, 3; vgl. auch G. Fingerlin, Grab einer adeligen Frau aus Güttingen. Bad. Fundber. Sonderheft 4 (1964) 26 mit Angabe weiterer Fundorte; Koch, Glas 325 Nr. 526 Taf. 6, 6. Demnach handelt es sich hierbei wohl um eine Technik, bei der in die Perle Glassplitter eingewalzt und das Ganze anschließend nochmals erhitzt wurde. Koch nimmt eine Herkunft aus ostmediterranen Werkstätten an.

NADELN

Sowohl die Metallnadeln wie auch die Beinnadeln fanden sich mehrheitlich am Kopf der Verstorbenen. Es ist anzunehmen, daß die dünnschaftigen Metallnadeln der Befestigung hauben- oder schleierartiger Kopfbedeckungen dienten, während mit den Beinnadeln wohl eher die Frisur gesteckt wurde²⁹⁷.

Metallnadeln (Abb. 11,1.2)

Vorkommen: Grab 497 (*Taf. 26, B 3; Abb. 11,2*, Silber), Phase III; 524 (*Taf. 30, A 3*, Bronze), Phase II; 550 (*Taf. 33, C 5*; Silber), Phase III; 641 (*Taf. 45, D 1; Abb. 11,1*; Silber), Phase VI.

Polyederkopfnadeln (Grab 641) sind vorwiegend aus dem 4. und fortgeschrittenen 5. Jh. bekannt, in Kaiseraugst läßt sich eine auf die romanischen Gräber beschränkte Kontinuität dieser Form bis ins 6. Jh. belegen²⁹⁸.

Bei den Kugelkopfnadeln aus den Gräbern 497 und 550 war der Kopf vergoldet. Silberne Kugelkopfnadeln kommen in zahlreichen Grabfunden von der ersten Hälfte des 4. bis zur Mitte des 5. Jhs. vor, eine Parallele mit vergoldetem Kopf stammt aus Intercisa²⁹⁹. Der Beginn der bronzenen Exemplare (Grab 524) liegt ebenfalls in der ersten Hälfte des 4. Jhs., sie lassen sich im 5. Jh. allerdings nicht mehr nachweisen³⁰⁰.

Beinnadeln (Abb. 11,3-12)

Vorkommen: Grab 375 (*Taf. 14, D 4; Abb. 11,10*), Phase IV; 524 (*Taf. 30, A 4; Abb. 11,11*), Phase II; 704 (*Taf. 50, C 4-9; Abb. 11,3-5.8.9*), Phase VI; 716 (*Taf. 52, A 24-27; Abb. 11,6.7.12*), Phase VI; 801 (verschollen), Phase II; 808 (verschollen), Phase II.

Aus Grab 704 liegen drei Nadeln mit schräggerilltem Kopf vor (*Taf. 50, C 5-7; Abb. 11,3.4*). Im Gegensatz zu einem einfachen, plumpen Exemplar mit Stempelkopf (*Taf. 50, C 5; Abb. 11,3*)³⁰¹ sind die anderen beiden Stücke (*Abb. 11,4*) kunstvoll gedreht. Das obere Ende ziert ein deckelförmiger Aufsatz. Ähnliche Stücke aus Pfyn und Kaiseraugst datieren in die erste bzw. zweite Hälfte des 4. Jhs.³⁰². Um eine typische Nadelform des 4. Jhs. handelt

²⁹⁷ Eine Funktion als Kleidernadeln ist damit auszuschließen. Vgl. allgemein Riha, Schmuck 95 ff. bes. 96. Es handelt sich bei Fundlagen am Handgelenk oder Fußende wohl um die gesonderte Deponierung von Trachtbestandteilen (ganzer Hauben?) im Grab, wie dies auch in Bregenz belegt ist (vgl. S. 44; 55). Vgl. zu den spätantiken Beinnadeln neuerdings auch Höneisen (Anm. 50) 103 f.

²⁹⁸ Riha, Schmuck 109; Pirling, Gellep II Taf. 59, 1.2 (t. p. q. 320); Marijanski-Manojlović (Anm. 80) Taf. 33, 54/3 (t. p. q. 334/35); Annales Soc. Arch. Namur 54, 1967/68, 292 Abb. 9, 6 (t. p. q. 411/13; Samson); Oudenburg Taf. 54, 177/7; V. Bierbrauer, Invillino-Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das frühmittelalterliche Castrum. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 33 (1987) 161 mit Anm. 72; Pilet, Frénoville Taf. 95, 4; Martin, Kaiseraugst 712 Taf. 45, B1; Martin, Zeit um 400, 175 f. – Zur Funktion vgl. nun auch Martin, Kaiseraugst Text 22 bes. 23.

²⁹⁹ Zu Kugelkopfnadeln vgl. allgemein Riha, Schmuck 104 f.; Böhme, Grabfunde 37; Pirling, Gellep II Taf. 100, 1 (1. Hälfte 4. Jh.); 37, 15 (2. Hälfte 4. Jh./um 400); Pirling, Gellep IV Taf. 8, 5.6 (t. p. q. 341); Burger, Ságvár 212 Abb. 105, 161/4.5 (2. Hälfte 4. Jh.); Oudenburg Taf. 54, 177/6 (spätes 4. Jh./um 400); Léman, Vireux-Molhain 86; 18 Abb. 23, 1 (Grab 14; t. p. q. 440/50); Bóna, Intercisa Taf. 5, 37/8.

³⁰⁰ Pirling, Gellep II Taf. 36, 15 (1. Hälfte 4. Jh.); 29, 10 (mittleres Drittel 4. Jh.); Pirling, Gellep III Taf. 57, 4 (Mitte/2. Hälfte 4. Jh.).

³⁰¹ Vgl. zur Form Riha, Schmuck 106.

³⁰² J. Bürgi, Mitt. Thurgau. Mus. 23, 1979, 8 Abb. 3, 3 (Typ 3).7c (Typ 7c); Riha, Schmuck 101 f. (12.10.3); vgl. auch E. M. Ruprechtsberger, Die römischen Bein- und Bronzenadeln aus den Museen Enns und Linz. Linzer Arch. Forsch. 8 (1978) 143 Nr. 358; 9 (1979) Nr. 358; A. Siegfried-Weiss in: Chur II 149 Taf. 58, 1.

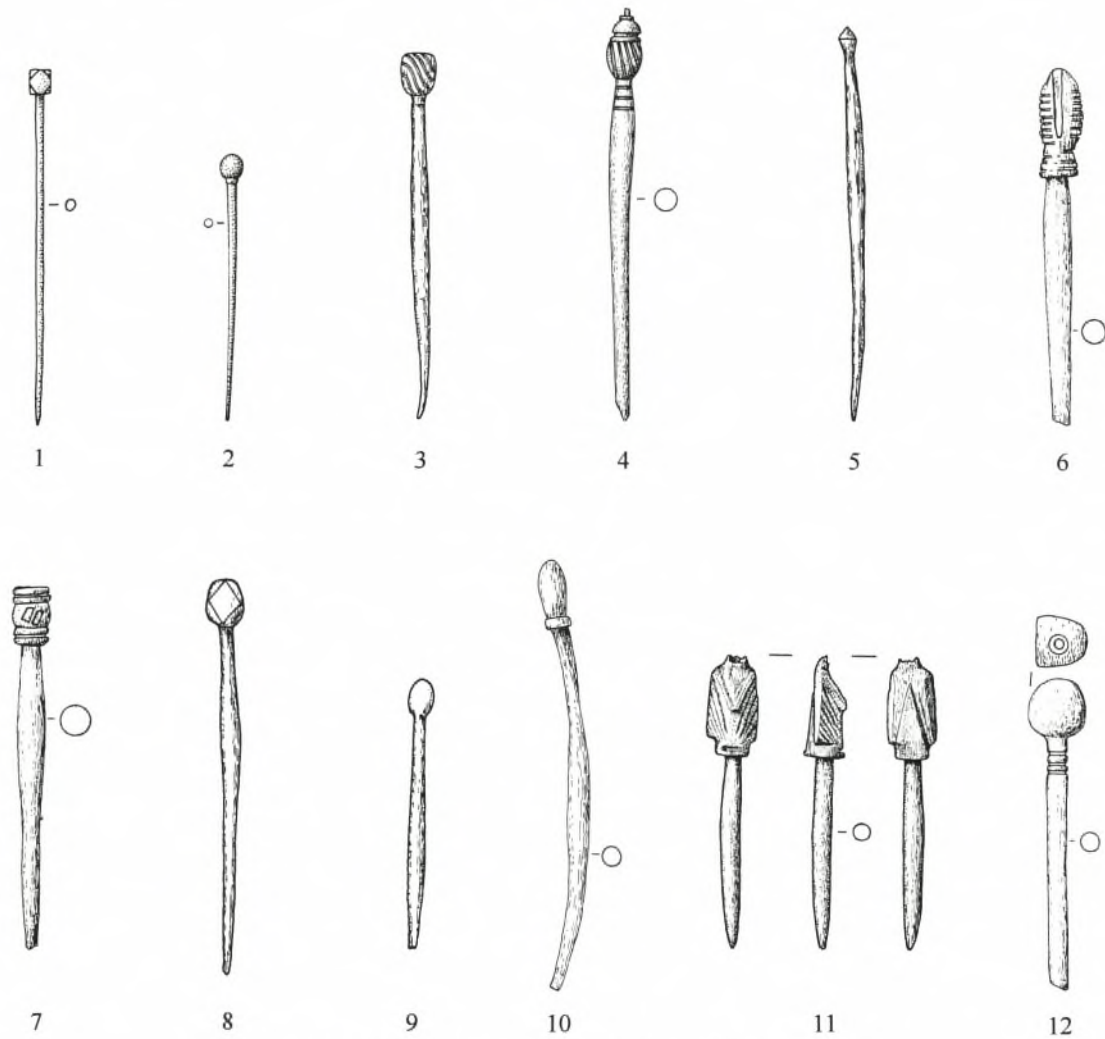


Abb. 11. Typen der Nadeln aus Metall (1.2) und Bein (3-12). M. 2:3.

1 Grab 641; 2 Grab 497; 3-5.8.9 Grab 704; 6.7.12 Grab 716; 10 Grab 375; 11 Grab 524.

es sich auch bei der Nadel mit bikonischem Kopf aus Grab 704 (*Taf. 50, C 4; Abb. 11, 5*)³⁰³. Der Kopf einer Nadel aus Grab 716 (*Taf. 52, A 26; Abb. 11, 6*) stellt einen Dattelkern dar³⁰⁴. Der walzenförmige Kopf einer weiteren Nadel ist quengerillt, das Mittelteil schräg geritzt (*Taf. 52, A 27; Abb. 11, 7*). Der Typ ist vom 3. bis ins 5. Jh. geläufig³⁰⁵. Polyederkopfnadeln aus Bein (Grab 704, *Taf. 50, C 8; Abb. 11, 8*) entsprechen zeitlich wohl den besser datierbaren Ausführungen aus Metall. Daraus ergibt sich ein Zeitansatz von der Mitte des 3. bis ins frühe 5. Jh.³⁰⁶. Die Herstellung dieses Typs ist unter anderem in Pfyn belegt³⁰⁷. Beinnadeln mit einfachem, ei- bis zwiebförmigem

³⁰³ Riha, Schmuck 108 (12.20.2); Keller, Südbayern 83; Friedhoff, Köln-Jakobstr. 182f. Taf. 80, Grab 116,1; 96 Grab 227,7/15.

³⁰⁴ Nach Riha, Schmuck 101 handelt es sich hierbei um eine schlechte Ausführung der Nadeln mit pinienzapfenförmigem Kopf. Vgl. ebd. Taf. 42, 1392.

³⁰⁵ Vgl. bes. Fundber. Österreich 15, 1976, 76 Taf. 10, 1 (Brunn am Gebirge, t.p.q. 315/16). Aufgrund der Beigabe

eines Faltenbeckers ist die Grablegung zeitlich wohl nicht weit vom Prägedatum der Münze abzurücken. Allgemein N. Crummy, A Chronology of Romano-British Bone Pins. Britannia 10, 1979, 157ff.; 158 Abb. 1,8; 162; Riha, Schmuck 101 f. Taf. 12, 1396.

³⁰⁶ Riha, Schmuck 109; Crummy (Anm. 305) 158 f. 161.

³⁰⁷ Bürgi (Anm. 302) 8 Abb. 3,3 (Typ 3).

Kopf (Grab 704 und 716, *Taf. 50, C 9; 52, A 25; Abb. 11, 9*) sind von der Zeit um 200 bis ins frühe 5. Jh. bekannt³⁰⁸. Auch die Variante mit Abschlußring aus Grab 375 (*Taf. 14, D 4; Abb. 11, 10*) läßt sich vom späten 3. bis ins frühe 5. Jh. nicht näher eingrenzen³⁰⁹. Die Nadel aus Grab 524 trägt einen Kopf in Form einer Frauenbüste mit in Falten gelegtem Mantel (*Taf. 30, A 4; Abb. 11, 11*). Der Typ kommt häufig in der mittleren, seltener hingegen in der späten Kaiserzeit vor³¹⁰. Nadeln mit pilzförmigem Kopf (*Taf. 52, A 24; Abb. 11, 12*) sind in spätrömischen Zusammenhängen bereits für das frühe und die erste Hälfte des 4. Jhs. gesichert. Sie wurden ebenfalls in der Werkstatt von Pfyn hergestellt³¹¹. Singulär ist bei unserem Stück der gerillte Schaft und der große, auf einer Seite abgeflachte Kopf, der oben mit zwei konzentrischen Kreisen verziert ist. Da man wohl in allen größeren römischen Siedlungen mit Beinschnitzern rechnen darf, ist das Auftauchen solcher Einzelstücke nicht weiter verwunderlich. Problematisch erweist sich daher auch ein überregionaler chronologischer Vergleich. Für unseren Raum sind Beinschnitzerwerkstätten bisher in Pfyn und Schaan belegt³¹²; wie ein Halbfabrikat im Depot des Vorarlberger Landesmuseums zeigt, befand sich wohl auch in Bregenz eine Beinschnitzerei.

OHRRINGE

Vorkommen: Grab 111 (*Taf. 2, B 3*), Phase VII; 309 (*Taf. 10, D 2*), Phase VI; 633 (*Taf. 42, B 2*; Silber), Phase VI; 716 (*Taf. 52, A 22*), Phase VI; 766 (verschollen); 844 (*Taf. 64, B 7*), Phase VI; 900 (*Taf. 69, C 1*), wohl Phase I.

Die silbernen Ohrringe aus Grab 900 sind aus einem Draht gefertigt, der, gleich den Kettenverschlüssen, in der unteren Hälfte in einer Spirale endet. In spätrömischer Zeit ist dieser Typ unter anderem in Zone 2 (360–390) in Neuburg belegt³¹³. Ohrringe aus einem Draht und einem davon herabhängenden, über einen Draht geschobenen hülsenförmigen Anhänger mit Glasbommel stammen aus den Gräbern 111, 633 und 716. Lediglich ein Exemplar aus Grab 633 ist komplett erhalten. Ohrringe mit konischen Blechanhängern kommen aus Bronze, Silber oder auch Gold im 3. und vor allem im 4. Jh. in den Rhein- und Donauprovinzen sehr häufig vor. Der Typ läßt sich von Ohrringen mit Herkuleskeule herleiten³¹⁴. Vermutlich ebenfalls um einen Ohrring handelt es sich bei dem Silberring mit Schlaufenverschluß aus Grab 309, möglicherweise ist hier ebenfalls ein Anhänger zu ergänzen. Ein ähnliches Stück aus Potzham datiert um 300³¹⁵.

³⁰⁸ Crummy (Anm. 305) 158 Abb. 1,3; 159; 161; Keller, Südbayern 82; Arch. Schweiz 3, 1980, 24 Abb. 7,5 (Castrum Vindonissense); Riha, Schmuck 102 Taf. 42, 1434 (12.11); Siegfried-Weiss in: Chur II 149 Taf. 58,9.

³⁰⁹ Crummy (Anm. 305) 158 Abb. 1,7; 159; 162; vgl. dagegen Ruprechtsberger (Anm. 302) 32 Typ 5a Nr. 202–222.

³¹⁰ Heidinger u. Virollet, Sierentz Taf. 20, d (t.p.q. 375/92); Bürgi (Anm. 302) 11 Abb. 3,1; 4; zur Problematik der Datierung über die Frisur vgl. ebd. 10; Ruprechtsberger (Anm. 302) 22 f.

³¹¹ Keller, Südbayern 83; Garbsch, Isny Taf. 10, 7,8; Bürgi (Anm. 302) 8 Abb. 3,10a; Crummy (Anm. 305) 158 Abb. 1,3; 159.

³¹² Bürgi (Anm. 302) 6 ff.; Ettlinger, Schaan 115; vgl. auch E. Schmid, Beindrechtsler, Hornschnitzer und Leimsieder im römischen Augst. In: Provincialia. Festschrift R. Laur-Belart (1968) 185 ff.

³¹³ Keller, Neuburg 17 Taf. 3,5; Zur Spätdatierung vgl. auch L. Allason-Jones, Ear-Rings in Roman Britain. BAR Brit. Ser. 201 (1989) 11 ff. Abb. 1 Typ 15, die diese Form in England von der Eisenzeit bis in die angelsächsische Epoche belegen kann.

³¹⁴ Riha, Schmuck 71 (6.2.2); Keller, Südbayern 84 mit Anm. 509 Taf. 31,16; ergänzend dazu: Martin, Kaiseraugst Taf. 45, B 5.6; Martin, Kaiseraugst Text 22; Pirling, Gellep III Taf. 50,19; 74,15; Bóna, Intercisa Taf. 15, 1050/6.7 (Gold, t.p.q. 323/24); 4,36/1 (t.p.q. 364/67, Münze abgenutzt); Sagi 1981 Abb. 24,1.2 (t.p.q. 346/50); Burger, Somogysszil Taf. 13,69/1 (Silber, t.p.q. 355/61); 16,82/1.2 (t.p.q. 367); Allason-Jones (Anm. 313) 11 ff. Abb. 1 Typ 15.

³¹⁵ Keller, Südbayern Taf. 30,8; aus der 2. Hälfte des 4. Jhs. vgl. Burger, Ságvár 146. – Der einfache Verschluß läßt sich zeitlich allerdings nicht weiter eingrenzen.

FINGERRINGE

Fingerringe aus Bronze, Silber, Bein und Glas liegen aus zahlreichen Gräbern vor. Die Funde der Gräben bis 1908 hat F. Henkel in sein Ringkorpus mit guten Abbildungen und detaillierten Beschreibungen aufgenommen; inzwischen sind mehrere Stücke verschollen³¹⁶.

Meist trug der Verstorbene nur einen Fingerring an der linken Hand. Eine Ausnahme bilden die Gräber 713, 716 und 627. Hier wurde der Fingerring an der Rechten getragen bzw. am Schädel oder am Fußende deponiert. Die Tragweise der Fingerringe links ist typisch für die gallisch-germanischen Provinzen, während man sie in der Raetia II bereits vornehmlich an der rechten Hand trug³¹⁷.

Die Ringe mit auffallend großem Durchmesser aus den Gräbern 488 und 492 (2,2 bzw. 2,1 cm) sind mit Zwiebelknopffibeln vergesellschaftet und damit wohl Männergräbern zuweisbar. Wenngleich sich auch unter den anderen Gräbern mit Ringbeigabe noch Männergräber befinden können, so ist zu berücksichtigen, daß gerade in romanischen Nekropolen seit dem 5. Jh. der Fingerring als typische Beigabe in Frauengräbern auftaucht, deren Tradition auf spätrömische Bräuche zurückgeht³¹⁸. Auch ist meines Erachtens eine Unterscheidung von Männer- und Frauengräbern bei Ringweiten unter 2 cm problematisch³¹⁹.

Ringe mit Kopfplatte (Abb. 12,1–10)

a) Mit Einlage (Abb. 12,1–5)

Vorkommen: Grab 488 (Taf. 25, A 12; Abb. 12,1)³²⁰, Phase IV; 492 (Taf. 25, D 2; Abb. 12,2), Phase III³²¹; 635 (Taf. 44, A 10; Abb. 12,3), Phase VI³²²; 710 (verschollen)³²³; 866 (Taf. 66, D 12; Abb. 12,4), Phase IV³²⁴; 868 (Taf. 66, E 1; Abb. 12,5), wohl Phase VII³²⁵.

³¹⁶ Henkel, Fingerringe.

³¹⁷ Martin-Kilcher, Courroux 125; vgl. auch Friedhoff, Köln-Jakobstraße 175. Von 15 Fingerringen wurden sieben an der Linken und zwei an der Rechten getragen.

³¹⁸ Martin, Romani 155 mit Anm. 19; Martin, Kaiseraugst Text 295 ff. bes. 298. Kritisch zur Deutung von Zwiebelknopffibeln als reine Bestandteile der spätrömischen Militär- u. Männertracht: H.-P. Kuhnen, Zwiebelknopffibeln aus Palästina und Arabia. Zeitschr. Dt. Palästina-Ver. 104, 1988, 92 ff.; vgl. auch S. 181 f.

³¹⁹ Während A. R. Furger am Material aus Augst und Kaiseraugst im Vergleich mit modernen Ringmaßen für Frauenringe einen Durchmesser bis 1,75 cm und für Männerringe bis 1,91 cm vorschlug, belegt z. B. Grab 866 mit einer lichten Weite von 1,8 cm neben anderen Gräbern, daß auch Fingerringe mit über 1,75 cm Durchmesser in der Antike von Frauen getragen wurden. Auch ist nicht berücksichtigt, daß Fingerringe teilweise am Daumen getragen wurden. Die

Übertragung moderner Ringmaße ist daher nur bedingt tauglich, um Männer- und Frauengräber voneinander zu unterscheiden. Vgl. A. R. Furger in: Riha, Schmuck 49.

³²⁰ Henkel, Fingerringe 146 Nr. 1598; vgl. Bóna, Intercisa Taf. 11, 458/6 (t. p. q. 364/75, Münze stark abgenutzt). – Zur Datierung dieses Typs in die 2. Hälfte des 4. Jh. vgl. nun auch Martin, Kaiseraugst Text 21 mit Anm. 89. – Zur Typologie von Fingerringen vgl. auch H. Guiraud, Bagues et anneaux à l'époque romaine en Gaule. Gallia 46, 1989, 173 ff.

³²¹ Henkel, Fingerringe 95 Nr. 1020.

³²² Henkel, Fingerringe 124 Abb. 73 Nr. 1354; Keller, Südbayern 110 Taf. 14, 4.

³²³ Henkel, Fingerringe 64 f. Nr. 466 Taf. 78, 365.

³²⁴ Vgl. zum Typ den Goldring mit dreiteiliger Platte: Henkel, Fingerringe Taf. 11, 223.

³²⁵ Vgl. ein ähnliches Stück mit Einlage bei Henkel, Fingerringe 271 f. Taf. 51, 1330, das er dem 3. Jh. zuordnet; Riha, Schmuck 33.

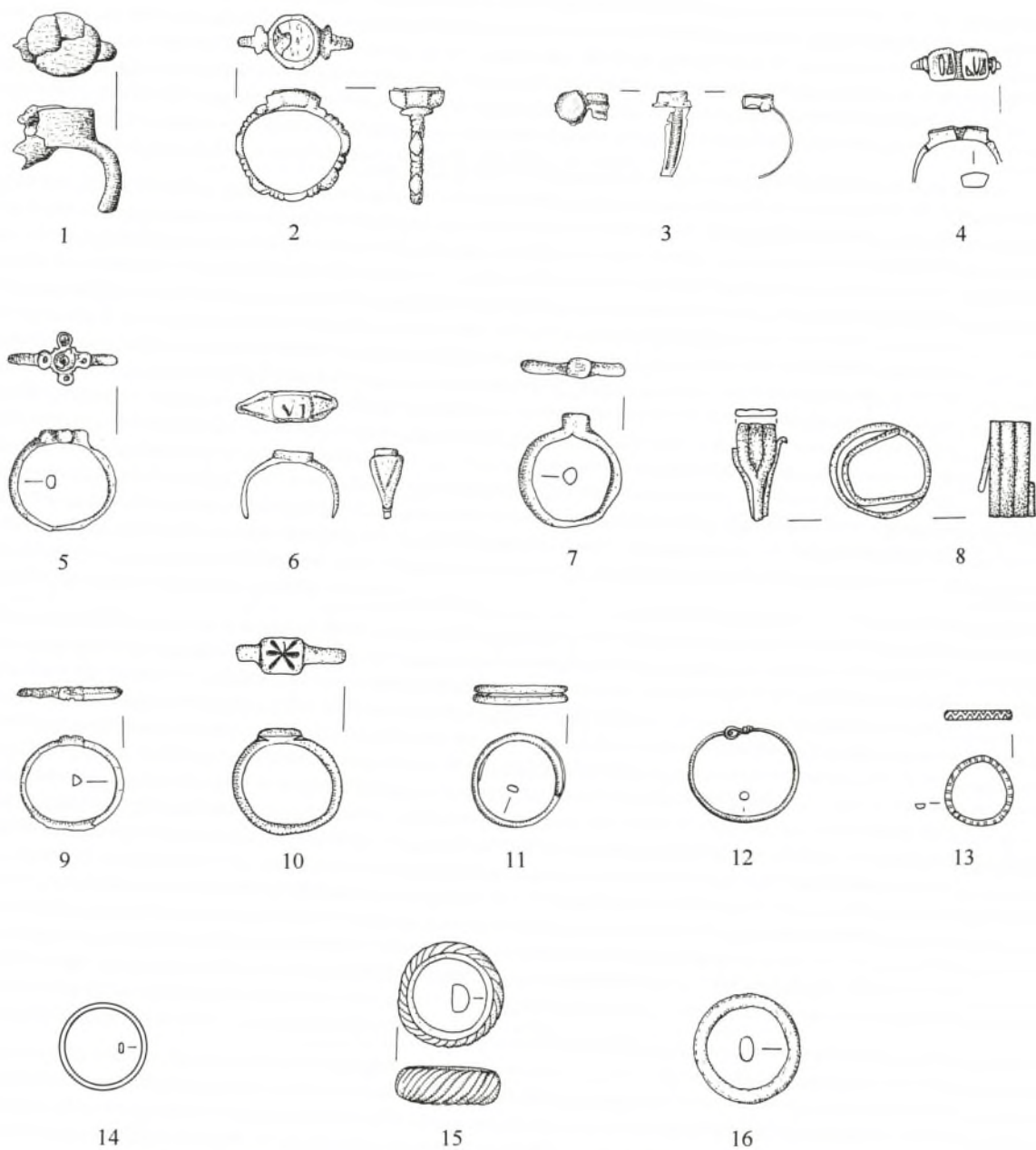


Abb. 12. Typen der Fingerringe aus Metall (1-14), Glas (15) und Bein (16). M. 2:3.

1 Grab 488; 2 Grab 492; 3 Grab 635; 4 Grab 866; 5 Grab 868; 6 Grab 537; 7 Grab 627; 8 Grab 632; 9 Grab 686; 10 Grab 1002; 11 Grab 1011 b; 12 Grab 851; 13 Grab 716; 14 Grab 857; 15 Grab 401/02; 16 Grab 474.

b) Mit Metallplatte (Abb. 12,6–10)

Vorkommen: Grab 537 (Taf. 32, A 1; Abb. 12,6), Phase III (?)³²⁶; 623 (Taf. 40, A 5), Phase VI³²⁷; 627 (Taf. 40, B 3; Abb. 12,7), Phase V; 632 (Taf. 43, A 6; Abb. 12,8), Phase VI³²⁸; 686 (Taf. 49, A 3; Abb. 12,9), Phase V; 1002 (Taf. 78, C 1; Abb. 12,10), Phase V oder VI³²⁹.

Einfache draht- und bandförmige Fingerringe (Abb. 12,11–14)

Spiralfingerring: Grab 1011 b (Taf. 79, B 3; Abb. 12,11), Phase V³³⁰.

Mit schlaufenförmigem Verschuß: Grab 851 (Taf. 65, C 2; Abb. 12,12; Silber), Phase VII³³¹.

Mit Randkerben³³²: Grab 713 (Taf. 51, C 2; Silber) mit flachen Kerben³³³, Phase VI; 716 (Taf. 52, A 23; Abb. 12,13, Silber) mit tiefen Kerben³³⁴, Phase VI.

Bandförmig: Grab 857 (Taf. 65, D 5.6; Abb. 12,14; Silber), Phase VII.

Der gegossene Bronzering mit verbreiteter, dreiteiliger Schauseite aus Grab 632 erweckt den Eindruck eines dreifach gewundenen Spiralarings. Nach ähnlichen Vorkommen in Germanien könnte es sich um einen weiteren germanischen Fund handeln; dafür spricht auch die Ausstattung des Grabes mit einem Halsring (vgl. S. 89f.).

Die sich aus dem Vergleich mit anderen Fundplätzen ergebende späte Zeitstellung silberner Fingerringe in die Zeit um 400 und in das frühe 5. Jh. bestätigt ihr Verbreitungsbild im Gräberfeld (Beil. 5,3): Gräber mit silbernen Fingerringen verteilen sich randlich, in Arealen, die mit Hilfe der Kartierung anderer typischer Beigaben – bzw. von Inventaren, die sich über die Kombinationsstatistik den Phasen VI und VII zuordnen ließen – fast ausschließlich von Gräbern dieser Phasen belegt sind (vgl. Beil. 4). Mit Ausnahme von Grab 537 deckt sich damit auch die Verbreitung von Fingerringen als Einzelbeigabe; dies stützt wiederum die Spätdatierung dieser Gräber.

³²⁶ Henkel, Fingerringe 88 Nr. 936; vgl. zur Inschrift VI(vas) K. Horedt, Eine spätromische Fingerringform. Arch. Korbl. 3, 1973, 227ff. Zur Datierung Kloiber, Ziegelfeld 110ff. Grab 12/1953 (frühes 5. Jh.). Aus der 2. Hälfte des 3. und dem 4. Jh. vgl. zur Form Riha, Schmuck 35 mit Anm. 77 Taf. 7, 122.

³²⁷ Henkel, Fingerringe 92 Nr. 987; 94 Nr. 1011. Es ist meines Erachtens nicht auszuschließen, daß es sich bei den Ringen aus den Gräbern 623 und 686 um dasselbe Stück handelt. v. Schwerzenbach nannte für Grab 623 weder im Inventarbuch noch in der Publikation einen Fingerring. Die von Henkel auf dem Stück aus Grab 623 eingezeichneten Bogenlinien fehlen hingegen bei dem korrodierten Exemplar aus Grab 686, auch ist dieses geschlossen, während der Ring aus Grab 623 offen war. Aufgrund dieser Unterschiede wurde der Ring hier in beide Inventare aufgenommen. – Zum Typ vgl. Keller, Südbayern Taf. 41,6 (Silber); Commun. Arch. Hungariae 1985, 104 Abb. 8,11; vgl. auch Henkel, Fingerringe Taf. 28,990.

³²⁸ Vgl. ein ähnliches Exemplar bei Henkel, Fingerringe Taf. 25,557. Vgl. jedoch besonders C. Beckmann, Metallfingerringe der römischen Kaiserzeit im Freien Germanien. Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 45f. Form 37 (Stufen B2-D).

³²⁹ Vgl. Henkel, Fingerringe 55 Taf. 20,399; Kloiber, Espelmayrfeld Taf. 16,3; Marijanski-Manojlović (Anm. 80) Taf. 36,60/8 (Silber); Katalog Severin 156 Abb. 7,58. – Zu Form und Dekor vgl. auch Riha, Schmuck 36 Taf. 8,132.

³³⁰ Henkel, Fingerringe 222f. Taf. 28,690; Beckmann (Anm. 328) 5ff.; 43 Taf. 2,31.

³³¹ Henkel, Fingerringe 224 Taf. 2,24 (Gold); 16,320 (Silber); Guiraud (Anm. 320) 193 Typ 6; Burger, Ságvár 215 Abb. 108,191/7 (t.p.q. 360/75, Bronze). Zur Verwendung

identischer Ringe als einzeln getragene Ohringe vgl. Friedhoff, Köln-Jakobstraße 178f. Taf. 84, Grab 134 a, 1/18.

³³² Bei den Fingerringen mit Randkerben ist der Datierungsansatz von Henkel und Guiraud in das 2. und 3. Jh. (vgl. Anm. 333 und 334) zu korrigieren, da es sich gerade bei diesem Dekor um eine in der Spätantike beliebte Verzierungsart handelt. Dies legen nicht nur Grab 716, sondern auch zahlreiche andere spätromische Grabfunde nahe. Dabei scheinen die silbernen Ausführungen etwas länger als die Bronzeringe, bis ins frühe 5. Jh., in Gebrauch gewesen zu sein. – So auch Martin, Kaiseraugst Text 18.

³³³ Riha, Schmuck 43 Taf. 70,2880. – Vgl. dagegen Henkel, Fingerringe 214 Taf. 24,469a; 25,517,519; Guiraud (Anm. 320) 196ff. Typ 8 Dekor d.

³³⁴ Henkel, Fingerringe 215 Taf. 16,294,295,307 (Silber); 27,646,647 (Bronze); Guiraud (Anm. 320) 196ff. Typ 8; 200 Dekor g; zur Datierung vor 260 vgl. T. Tomasević-Buck, Ein Depotfund aus Augusta Raurica, Insula 42. Forsch. in Augst 4 (1980) 99 Abb. 3,13 (Bronze). – Keller, Südbayern 109 Taf. 14,7 (spätes 3./frühes 4. Jh, Bronze) mit Hinweis auf die jüngeren Stücke aus Ságvár; Bóna, Intercisa Taf. 28,1331/13 (t.p.q. 268/69, Münze stark abgenutzt); Kloiber, Espelmayrfeld Grab 16 Taf. 12,4 (Silber); Bóna, Intercisa Taf. 4,36/7 (t.p.q. 364/67, Münze leicht abgenutzt); Martin, Kaiseraugst Taf. 62, G 2.3; 65, G 5.8 (beide Silber); Oudenburg Taf. 21,67/3 (Silber); Crummy (Anm. 202) 48 Abb. 50,1766 (Bronze, Fundzusammenhang der Zeit 320–450); Neal (Anm. 227) 136 Abb. 60,142 (Bronze, Fundzusammenhang der Zeit 320–350); vgl. auch mit Zwischenstegen: Ann. Soc. Arch. Namur 54, 1967/68, 323 Abb. 17,4 (Silber); Riha, Schmuck 43 Taf. 13,235.

Für Grab 857 bestätigt nicht nur das Vorkommen von Silberringen, sondern auch ihr paariges Auftreten die späte Zeitstellung des Bregenzer Fundes³³⁵.

Glasring (Abb. 12, 15)

Vorkommen: Grab 401/02 (*Taf. 17, D 3*), Phase II.

Neben Parallelen aus der zweiten Hälfte des 4. Jhs. ist ein identisches Stück aus dem Depotfund von Augst für die Zeit vor 260 anzuführen³³⁶. Die Produktion grün-transluzider und braun-opaker Glasfingerringe ist neuerdings auch für Autun belegt. Es handelt sich wie auch bei den Glasarmringen wohl um lokale Imitationen von Gagatarbeiten³³⁷.

Beinring (Abb. 12, 16)

Vorkommen: Grab 474 (*Taf. 23, A 1*), Phase VII (?)³³⁸.

EINFACHE BRONZERINGS UND BEFESTIGUNGSRINGE

Vorkommen: Grab 166 (*Taf. 3, A 1*), wohl Phase VI; 169 (*Taf. 3, B 2*), Phase VI; 203 (*Taf. 4, E 1*), wohl Phase VI; 256 (*Taf. 5, C 4*), Phase IV; 244 (*Taf. 5, A 3*), Phase V; 294 (*Taf. 10, A 3*), Phase V; 392 (*Taf. 16, C 5*), Phase VI; 467 (*Taf. 21, C 7*), Phase V; 501 (*Taf. 27, A 1-4*), Phase VII (?); 614 (*Taf. 38, A 2*), wohl Phase IV; 621 (*Taf. 39, B 3*), Phase VI; 642 (*Taf. 46, A 7.8*), Phase VI; 926 (*Taf. 76, B 2*), Phase II; 1012 (?), verschollen), Phase V oder VI.

Neben der Verwendung als Schmuckringe können Bronzerings auch als Befestigungs- und Verschlussringe für Kästchen, Beutel, Gürtel und anderes gedient haben (s. u.). Dies trifft vor allem für die Exemplare mit hochrechteckigem Querschnitt zu, die als Fingerringe an der Hand eher hinderlich gewesen sein dürften (vgl. auch die profilierten Stücke aus den Gräbern 166, 203 und 392 ohne Überlieferung der Fundlage im Grab)³³⁹. Einen annähernd ovalen Querschnitt besitzen die Ringe aus den Gräbern 294, 467, 614, 642, einen rechteckigen der zweite Ring aus Grab 642 (*Taf. 46, A 7*). Für Grab 614 ist hingegen eine Bestimmung als Fingerring aufgrund der Fundlage an der linken Hand gesichert. Eine genaue Datierung dieser einfachen Ringformen ist nicht möglich³⁴⁰. Für den kleinen offenen Ring aus Grab 294 kommt auch eine Verwendung als Haubenring in Betracht³⁴¹.

Von einer Funktion als Gürtel- oder Befestigungsringe darf man wohl bei den Ringen aus den Gräbern 621 und 926 ausgehen, für die aufgrund ihres Durchmessers oder Querschnitts Schmuckfunktion keinesfalls in Frage kommt³⁴². Dasselbe gilt für das Ensemble mit unterschiedlichen Ringquerschnitten aus Grab 501, die aufgrund der Lage an den Füßen der Bestattung eventuell von einem Kästchen stammen. Sicher um einen Kästchenring handelt es sich bei dem profilierten Exemplar mit Splint aus Grab 169.

Unklar ist die Funktionsbestimmung eines nicht mehr auffindbaren Eisenringes aus Grab 1016. Die Fundlage auf der Brust könnte eine Deutung als Befestigungsring, etwa als Beutelverschluss zulassen. Dasselbe ist wohl für den großen Bronzering aus Grab 270 anzunehmen (*Taf. 6, C 5*).

³³⁵ Zur späten Zeitstellung von paarig beigegebenen Silberringen vgl. Martin, Kaiseraugst *Taf. 62, G 2.3.*; so jetzt auch Martin, Kaiseraugst Text 18; 241 f. bes. 242 mit Anm. 9; 295 Abb. 155. Zu Silber als bevorzugtem Werkstoff für Schmuck ab um 400 vgl. S. 87; 142.

³³⁶ Riha, Schmuck 29 *Taf. 14, 285*; Tomasevič-Buck (Anm. 334) 99 Abb. 3, 19; Henkel, Fingerringe 213 *Taf. 64, 1725*.

³³⁷ Vgl. Anm. 249; Rev. Arch. Est et Centre-Est 40, 1989, 249 ff.; 257 Abb. 9 (2. Hälfte 2./1. Hälfte 3. Jh.); Riha, Schmuck 29.

³³⁸ Henkel, Fingerringe 255 ff.; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 175 (spätes 3./1. Hälfte 4. Jh.); zur Umsetzung von Metall- in Beinformen im romanischen Bereich Oberitaliens vgl. auch die Armringe S. 59 Anm. 182.

³³⁹ Riha, Schmuck 46 f.; man vergleiche etwa Grabinventare, wo solche Ringe mit mehreren Stücken oder mit Befestigungsschleife auftreten: Pirling, Gellep IV *Taf. 3, 9*; 6, 6.7. – Zu Grab 392 vgl. jedoch Riha, Schmuck *Taf. 13, 244*.

³⁴⁰ Zu einfachen Fingerringformen vgl. Riha, Schmuck 296 f.; *Taf. 14/15*; Henkel, Fingerringe 65 Nr. 468; 66 Nr. 513; 212 *Taf. 24, 483.484.487*; 25, 552.588.

³⁴¹ Vgl. M. Martin, Grabfunde des 6. Jahrhunderts aus der Kirche St. Peter und Paul in Mels SG. Arch. Schweiz 11, 1988, 167 ff. bes. 173 Abb. 16, 1–4.

³⁴² Zu einfachen Metallringen dieser Größe und ihrer Funktion an germanischen Gürteln oder Gürtelgehängen vgl. Böhme, Grabfunde 48.

STIRNBAND

Vorkommen: Grab 901 (*Taf. 70, A 5.6*), Phase II.

Da in Grab 901 keine Hinweise auf einen Fingerring vorliegen, gehört die flache, in Gemmenform zugeschliffene grüne Glasscheibe zusammen mit einer kleinen Bronzekalotte wohl zu einem Stirnband. Ein ähnlicher Befund mit sieben solcher Scheiben, ebenfalls lose im Grab, ist aus Krefeld-Gellep bekannt³⁴³.

HALSRINGE

Vorkommen: Grab 632 (*Taf. 43, A 7*), Phase VI; 767 (*Taf. 55, D 2*), wohl Phase VI; 914 (*Taf. 74, B 3*), Phase VI; Streufunde (*Taf. 83, 1.2*).

Das Tragen von Halsringen bei Erwachsenen geht nicht auf römische Traditionen zurück. Deshalb wurde ihr Vorkommen in provinzialrömischen Zusammenhängen schon früh als Hinweis auf ostgermanische Bevölkerungsteile gewertet; nach neuerlichen Studien kommen als Träger dieses Halsschmucks sowohl Ost- als auch Elbgermanen in Betracht³⁴⁴. In Germanien tauchen Halsringe seit dem 3. Jh. in Männer- und Frauengräbern auf und sind vom 4. bis ins erste Drittel des 6. Jhs. auch in alamannischen Gräbern Südwestdeutschlands nachweisbar, wobei sich hier ab der Mitte des 5. Jhs. ein eigenständiger, auf Frauengräber beschränkter Typ aus Silber (Typ Heilbronn-Böckingen) herausbildet³⁴⁵.

Der Halsring aus Grab 632 besteht aus einem rundstabigen Bronzedraht, der im mittleren Abschnitt eine Verzierung aus paarweise angeordneten Kerben trägt. Öse und Haken sind durch ein schlaufenförmiges Umlegen des Drahtes gebildet, dessen Endstück hinter der Öse um den Reif gewickelt ist. Das beste Gegenstück dazu stammt aus dem Gräberfeld von Worms-Mariamünster³⁴⁶. Die Datierung H. Bernhards in die erste Hälfte des 4. Jhs. aufgrund der im Mittelrheingebiet um 350 einsetzenden Aufgabe der Beigabensitte ist jedoch nur bedingt zu übernehmen, da man gerade in germanischen Zusammenhängen von einer kontinuierlichen Grabausstattung mit Beigaben ausgehen kann. Schon Bierbrauer setzte den Typ aus Worms-Mariamünster an den Anfang der Entwicklungsreihe der bereits genannten frühgeschichtlichen Halsringe vom Typ Heilbronn-Böckingen, von denen er sich allerdings noch durch das Material (Bronze), die Bildung des Verschlusses – jene besitzen S-förmige Verschluss-haken – und die Zahl der Windungen an den Enden deutlich unterscheidet³⁴⁷. Mit der Datierung von Grab 632 in Phase VI (ca. 390–410) besteht jedoch nach wie vor ein Hiatus von ca. 30 Jahren zwischen den beiden Typen³⁴⁸. Abgesehen von vereinzelt Fundpunkten am ukrainischen Bug und an der Schwarzmeerküste decken sich die Fundpunkte des Typs Worms-Bregenz in Germanien fast gänzlich mit denen der als elbgermanisch ange-

³⁴³ Pirling, Gellep I *Taf. 103, 10*. Zu Stirnbändern und ihren Vorkommen in Mädchengräbern des 4.–6. Jhs. vgl. Riha, *Schmuck* 75; Bóna, *Intercisa* *Taf. 20, 1134*; *Bonner Jahrb.* 147, 1942, 275 Abb. 16 p (freundlicher Hinweis M. Martin). Vgl. nun auch Martin, *Kaiseraugst* Text 23 ff.

³⁴⁴ Zur Forschungsgeschichte vgl. zusammenfassend Böhme, *Grabfunde* 118 ff.; Keller, *Neuburg* 27 ff.; Koch, *Tracht* 476 ff. – G. Kossinna, *Zeitschr. Ethn.* 37, 1905, 399 ff.; E. Blume, *Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit*. *Mannus* *Bibl.* 8 (1912) 86 ff.; H. Behrens, *Mainzer Zeitschr.* 17/19, 1921/24, bes. 72; vgl. dagegen J. Werner, *Bonner Jahrb.* 158, 1958, 398 ff.; Keller, *Neuburg* 27 f. bes. 31 mit Beil. 1–3.

³⁴⁵ V. Bierbrauer, *Alamannische Funde der frühen Ostgotenzeit aus Oberitalien*. In: *Festschrift J. Werner* (Anm. 122) 559 ff. bes. 567 ff.; Dannheimer (Anm. 293) 27.

³⁴⁶ H. Bernhard, *Saalburg-Jahrb.* 38, 1982, 93 f. Abb. 26, 2.

³⁴⁷ Bierbrauer (Anm. 345); eine terminologische Trennung in die Typen Worms/Bregenz und Heilbronn-Böckingen dürfte sich als nützlich erweisen.

³⁴⁸ Im ostgermanischen Gebiet scheint der Typ bereits in der Mitte des 4. Jhs. zu enden. Vgl. C. Beckmann, *Saalburg-Jahrb.* 37, 1981, 10 ff. bes. 16; 17 *Taf. 4, 4*. Daß die dortigen Chronologiesysteme jedoch nicht ohne weiteres auf elbgermanische Fundzusammenhänge in Südwestdeutschland übertragbar sind, hat bereits die Analyse der Eisenschnallen durch E. Keller gezeigt (vgl. S. 51).

sprochenen Typen. Als Unterschied ist lediglich die dichtere Streuung der Typen mit birnen-, scheiben- oder ringförmiger Öse nach Westen festzuhalten. Das Verbreitungsbild reicht demnach nicht aus, um mit Hilfe dieses Typs eine ostgermanische Bevölkerungskomponente in Bregenz nachzuweisen³⁴⁹. Unter Berücksichtigung des Fehlens anderer ostgermanischer Materialien in Bregenz ist wohl elbgermanischer Herkunft der Vorzug zu geben.

Dem elbgermanischen Formenkreis gehört auch der Streufund Nr. 433 von 1907 an (*Taf. 83,1*). Allgemein scheinen Halsringe mit Scheibenöse erst im 4. Jh. aufzutauchen und bis ins 5. Jh. hinein getragen worden zu sein³⁵⁰. Nach der Typologie Kellers gehört der Bregenzer Halsring zu seiner Gruppe 1, Variante 5 (mit verdickter vierkantiger Mitte und Ring- oder Kreisscheibenöse), die sich ebenfalls innerhalb des Zeitraums von der ersten Hälfte/Mitte des 4. bis zur Mitte des 5. Jhs. nicht näher eingrenzen läßt³⁵¹. Eine präzisere Datierung ist bei unserem Stück nur über den Dekor möglich. Ein in der Verzierungsart identisches Exemplar stammt aus Eberbach (Nordbaden), auch ein Halsring von der Gelben Bürg ist ihm an die Seite zu stellen. Entfernter vergleichbar ist die Scheibe eines tordierten Reifs aus Mainz-Kostheim³⁵². Leider ist keines der genannten Exemplare über den Fundzusammenhang hinreichend datiert. Die lockere Komposition von Einzelpunzen in Kreisform erinnert jedoch sehr stark an Fundstücke mit Mandelpunzdekor, die zeitlich über den Grabfund von Untersiebenbrunn in das erste Drittel des 5. Jhs. datiert werden können. J. Werner hat zuletzt mit Mandelpunzen verzierte Fundobjekte erneut analysiert und dabei die einfache Aneinanderreihung von Einzelpunzen als Ausdruck einer „barbarischen“ Geschmacksrichtung angesprochen³⁵³. Die sichelförmigen Punzen des Bregenzer Reifs sowie des Stücks aus Eberbach darf man wohl als vereinfachte (halbierte) Mandelpunzen deuten; sie sind im 4. Jh. noch nicht nachweisbar. Als Parallele zur diagonalen Verzierung des Reifansatzes an der Öse sei stellvertretend die Pinzette aus Grab 2 von Mainz-Greifengartenstraße angeführt, weitere Stücke aus der ersten Hälfte des 5. Jhs. ließen sich beliebig aufzählen³⁵⁴. Aufgrund seines charakteristischen Dekors scheint für den Halsring eine Datierung in das erste Drittel des 5. Jhs. von stilistischer Seite gesichert zu sein.

Zur gleichen variantenreichen Gruppe gehört der Halsring mit fragmentierter viereckiger oder auch birnen- oder schlüssellochförmiger Scheibenöse (*Taf. 83,2*)³⁵⁵. Die beste Parallele dazu findet sich mit Randkerben in Lampertheim Grab 3 aus der ersten Hälfte des 5. Jhs. und in Lampertheim Grab 8. Auch von der Gelben Bürg stammt ein gutes Gegenstück. Einer Interpretation als elbgermanische Hinterlassenschaft steht auch hier nichts entgegen³⁵⁶.

Zum Bronzehalsring aus Kindergrab 914 gehört eine große Lunula mit gezacktem Rand. Lunulae sind auch in der Spätantike als Anhänger von Perlenketten und Halsringen auf bildlichen Darstellungen fast ausschließlich für Frauen und Mädchen belegt³⁵⁷.

³⁴⁹ Vgl. die Verbreitungskarten bei Keller, Neuburg Beil. 1–3; ebd. 48 f. zieht Keller aufgrund des Vorkommens eines gleich gestalteten Armrings in seiner durch ostgermanisch-gotische Komponenten definierte Zone 3 auch für die Halsringe vom Typ Worms-Bregenz ostgermanische Provenienz in Betracht. Vgl. dagegen P. Schröter in: Fischer, Regensburg 388 ff. Zur Interpretation als ostgermanischer Typ vgl. Bernhard (Anm. 346) 94; G. Rau, *Acta Praehist. et Arch.* 3, 1972, 150 f.; Beckmann (Anm. 348); Keller, Neuburg 48 f. mit Beil. 3.

³⁵⁰ Koch, Runder Berg V, 40; Keller, Neuburg 30 f.

³⁵¹ Keller, Neuburg 27 ff. bes. 32; Koch, Tracht 476.

³⁵² Koch, Tracht 476 ff.; 477 Abb. 6, 2; Dannheimer (Anm. 293) Taf. 12, 2; Mainzer Zeitschr. 17/19, 1921/24, 69 Abb. 1, 7.

³⁵³ J. Werner, Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 244 ff. bes. 248.

³⁵⁴ Ebd. 245 Abb. 10, 6. – Zur Datierung sichelförmiger Punzen vgl. inzwischen auch Martin, Kaiseraugst Text 40; 44.

³⁵⁵ Keller, Neuburg 27 ff.

³⁵⁶ Mainzer Zeitschr. 30, 1935, 60 f. Abb. 9, III 1 = J. Möller, Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im südmainischen Hessen (Starkenburger). Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 11 (1987) Taf. 56, 10; vgl. ebd. Taf. 57, 1; Dannheimer (Anm. 293) Taf. 17, 5. – Während die Vorkommen auf römischem Gebiet und im

alamannisch besiedelten Grenzvordland ausnahmslos in Bronze gefertigt sind, bestehen die Stücke in den germanischen Altsiedelgebieten vornehmlich aus Silber. Es stellt sich die Frage, inwieweit die Dienste provinzialrömischer Bronzewerkstätten in Südwestdeutschland von germanischen Neusiedlern zur Herstellung ihres Trachtzubehörs in Anspruch genommen wurden bzw. inwieweit bronzeverarbeitende Betriebe im Grenzvordland für ihre Stammesangehörigen jenseits der Grenze tätig waren. Es scheint sich nach Modellfunden abzuzeichnen, daß in Südwestdeutschland alamannische Metallhandwerker auch römisches Trachtzubehör (Kerbschnittgürtel) in Bronze herstellten und erst ab der Mitte des 5. Jhs. dazu übergingen, in größerem Maße Silber zu verarbeiten. Vgl. R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (1978) 99 ff.; Christlein, Runder Berg III, 11 mit Anm. 55; V. Milošević, Zu den bisherigen Ergebnissen der Untersuchungen am Runden Berg bei Urach 1968–1975. In: J. Werner u. E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vorträge u. Forsch. 22 (1979) 519 ff. Vgl. auch die numismatischen Zeugnisse intensiver römisch-germanischer Kontakte bei Stribrny (Anm. 66) 351 ff. bes. 430. – Von falschen Prämissen geht offensichtlich Rau (Anm. 349) 148 aus, wenn er eine Kopie römischer Halsringe durch Germanen in Erwägung zieht.

³⁵⁷ Wrede (Anm. 275) 78; 86 Taf. 41, 1. (freundlicher Hinweis G. Ulbert); E. Simon, *Ara Pacis Augustae* (1967)

Nicht näher einzuordnen ist der fragmentarisch erhaltene Halsring aus Grab 767. Die Reste lassen eine einfache, umgebogene Haken-Ösen-Konstruktion wie bei dem Reif aus Grab 914 vermuten. Da der Ring unverziert und gleichmäßig breit ist, gehörte auch hierzu möglicherweise ein Anhänger. Der geringe Reifdurchmesser läßt ebenfalls auf eine Kinderbestattung schließen. Berücksichtigt man die oben genannten Darstellungen und die Befunde aus dem Gräberfeld von Intercisa, so darf man das Tragen von Halsringen mit Anhänger bei Kindern als römische Trachtsitte ansehen³⁵⁸.

TOILETTGERÄT

Spiegel

Vorkommen: Grab 524 (*Taf.* 30, A 6), Phase II; 797 (*Taf.* 57, B 3), Phase I; 808 (*Taf.* 60, A 6), Phase II.

Ein großer Bronzespiegel mit Weißmetallauflage liegt aus Grab 524 vor. Ähnliche Stücke aus Intercisa wurden eingehend beschrieben³⁵⁹. Aufgrund fehlender Lötspuren ist auch bei dem Bregenzer Fundstück mit einem Rahmen aus Holz oder Bein zu rechnen. Die einfache Machart läßt darauf schließen, daß dieser Typ lange üblich war und deshalb Einzelstücke nicht näher datiert werden können. Einen Hinweis auf die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten solcher Spiegelrahmen geben zum Teil bemalte Tonfassungen aus Syrien (*Abb.* 13)³⁶⁰.

Die Bleifassung eines Spiegels ist aus Grab 797 erhalten. Nach E. Nowotny bestehen diese Spiegel aus drei Teilen: aus einer Grundplatte aus Blei, mit oder ohne Griff, einem mit Bleifolie hinterlegten Glasspiegel sowie einem meist verzierten Rahmen, wie er aus Bregenz vorliegt³⁶¹. Chemische Analysen ergaben, daß die Bleifolie mit einer harzartigen Klebmasse am Glas befestigt war. Grundplatte und Bleifolie trennt eine zweite Füllmasse zum Schutz der Folie. Die Grundplatte kann dabei auch aus organischem Material bestehen³⁶². Nach J. Fitz gehört das Exemplar aus Grab 797 zu seinem Typ I, bei dem Punkt- mit X-Mustern abwechseln³⁶³. Die verschiedenen Typen sind innerhalb des Herstellungszeitraums vom 1. bis 4. Jh. chronologisch nicht näher einzugrenzen. Ähnliche Spiegel aus Köln und Augst datieren in die zweite Hälfte bzw. das letzte Drittel des 3. Jhs.³⁶⁴. Neben der funktionalen Beigabe als Toilettgerät können Bleispiegel als Grabbeigaben auch magische oder symbolische Bedeutung innehaben³⁶⁵.

Grab 808 enthielt einen Glasspiegel ohne Rahmen, für den somit ebenfalls eine Fassung aus organischem Material angenommen werden darf. Einfache Glasspiegel sind in Gräbern sehr häufig belegt und zeitlich nicht näher fixierbar³⁶⁶.

Taf. 15 rechts; vgl. auch H. R. Goette, *Die Bulla*. Bonner Jahrb. 186, 1986, 133 ff. bes. 145.

³⁵⁸ Bóna, Intercisa 165. Dort stammen vier Bullae in drei Fällen aus Kindergräbern.

³⁵⁹ A. Radnoti in: Intercisa II 227 Taf. 46, 16. Zur Typologie römischer Spiegel mit weiterführender Literatur vgl. G. Lloyd-Morgan, *The Mirrors. Description of the Collections in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen IX* (1981).

³⁶⁰ Nationalmuseum Damaskus. Inv.-Nr. 15951; 19193; 1877; 14942; Inv.-Nr. unbekannt.

³⁶¹ E. Nowotny, *Gläserne Konvexspiegel*. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 13, 1910, Beibl. 107 ff.; vgl. zusammenfassend Friedhoff, Köln-Jakobstraße 189 ff.

³⁶² Bonner Jahrb. 114/15, 1906, 409 Taf. 24, 8; v. Schnurbein, Regensburg 99 ff. Taf. 89, 3; 103, 2; 161, 9; 191, 13, 14; R. Rebuffat, *Thamusida III*. École Franc. de Rome. Mém. d'Arch. et d'Hist. Suppl. 2 (1977) Taf. 97.

³⁶³ J. Fitz in: Intercisa II 383 ff.

³⁶⁴ Keller, Südbayern 110 ff.; Bonner Jahrb. 114/15, 1906, 409 Taf. 24, 8 (Köln); Augsburg-Fröhlichstraße Grab 177 mit Beigabe einer Münze (t. p. q. 280): Vortrag L. Bakker anläßlich der Jahrestagung der Ges. für Vor- und Frühgesch. in Württemberg u. Hohenzollern am 22.6.1990 in Aalen (Württ.).

³⁶⁵ Fitz (Anm. 363) 384; Nowotny (Anm. 361) 124; H. J. H. van Buchem, *Numaga* 23, 1976, 1 ff.; *Der Kleine Pauli* 1 (1964) 913 s. v. Blei (F. Kudlien).

³⁶⁶ Vgl. v. Schnurbein, Regensburg 98 ff.; neuere spätantike Vorkommen: Garbsch, Isny 44 Taf. 10, 17 (t. a. q. 305); Pirling, Gellep IV Taf. 92, 3 (1. Hälfte/Mitte 4. Jh.); Friedhoff, Köln-Jakobstraße 191; 227 Grab 64 Nr. 4 (1. Drittel 4. Jh.).

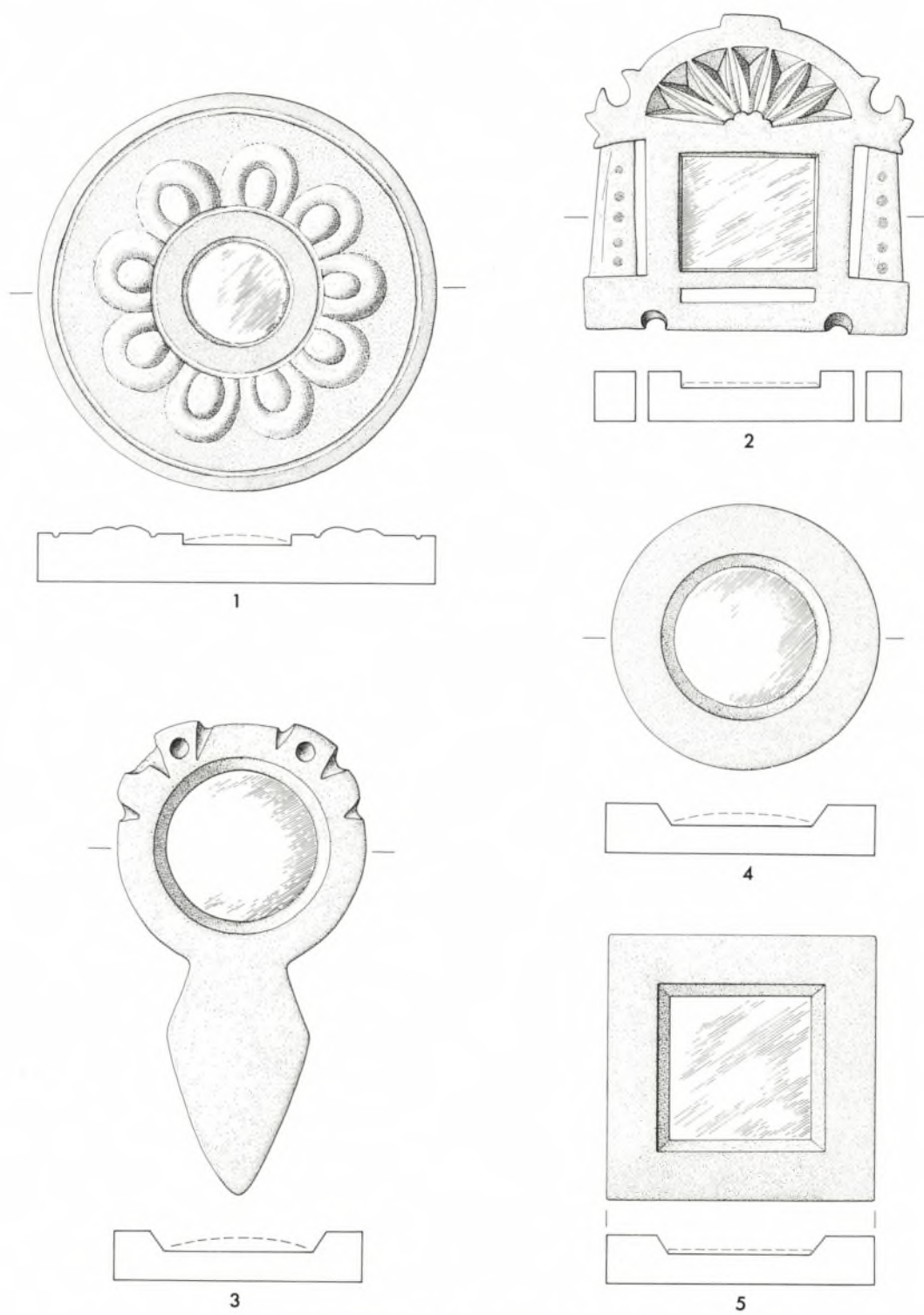


Abb. 13. Nationalmuseum Damaskus. Spiegelfassungen aus Ton. M. 1 : 2.

Kamm

Vorkommen: Streufund 1847 (*Taf. 84, 1*).

Der Typ mit stark stilisierten, nach außen gewandten Tierköpfen ist in die letzten Jahre des 4. und in die erste Hälfte des 5. Jhs. zu datieren. Ein Exemplar aus dem Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg datiert in die Mitte des 5. Jhs., allerdings sind hier die Entenköpfe bereits (?) nach innen gekehrt³⁶⁷. Da das Bregenzer Stück zweifellos eine Grabbeigabe war, ist für dessen chronologische Einordnung der Befund von Bonaduz von Bedeutung, wo zweizeilige Kämmen charakteristische Beigaben der im frühen 5. Jh. beginnenden Spätphase sind³⁶⁸.

SONSTIGES GERÄT UND KÄSTCHEN

Tintenfaß

Vorkommen: Grab 506 (*Taf. 28, A 2*), Phase IV (?).

Das Tintenfaß in Grab 506 besteht aus dickem, zusammengefalteten Bronzeblech. Am durchlocherten Deckel befindet sich eine Verschlusslasche. Tintenfässer sind vor allem in reichen Gräbern der mittleren Kaiserzeit anzutreffen und scheinen dort Zeichen eines gehobenen Status' der Bestatteten zu sein³⁶⁹. In der Spätantike kommen sie als Grabbeigabe seltener vor³⁷⁰.

Löffel

Vorkommen: Grab 468 (*Taf. 21, D 1*), Phase VII.

Das Löffelfragment aus Grab 468 läßt sich durch die birnenförmige Laffe und das durchbrochene, senkrecht dazu stehende Verbindungsstück zum Stil eindeutig als spätantikes Cochlearium des 4. und frühen 5. Jhs. bestimmen³⁷¹. Ähnliche Exemplare fanden sich in Silber in dem in die Mitte des 4. Jhs. datierten Schatzfund von Kaiseraugst. Der Bregenzer Löffel gehört wohl zu Martins Typ B1, bei dem das Zwischenstück von der Laffe deutlich abgesetzt ist. Ihm fehlt zwar die typische Einrollung am vorderen Ende, doch sind gerade bei der Gestaltung der Zwischenstücke variantenreiche Ausführungen zu beobachten. Wegen seines Vorkommens in britannischen Horten kann

³⁶⁷ Arch. Korrb. 9, 1979, Taf. 76, 12.13 (Trier Barbarathermen, 1. Drittel 5. Jh.); Colardelle (Anm. 265) 30 Abb. 18, 1 (Grenoble, um 400/1. Hälfte 5. Jh.); J. D. Boosen, Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 295 ff.; Seillier (Anm. 116) 610 Abb. 8, 4 (Vron, ohne Kreisauwendekor; t.p.q. 395/405). Martin neigt eher zu einem Zeitansatz nach 400, vgl. ders. in: Chronologie. Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua 15 (1986) 185; 241 FK 155; vgl. auch Ettlinger, Schaan 129 Taf. 9, 3.

³⁶⁸ Martin, Romani 153 ff.; vgl. auch Keller, Südbayern Taf. 50, 1.3.5.6. (Künzing).

³⁶⁹ B. Paffgen, Kölner Jahrb. 18/19, 1986, 167 ff. bes. 176; J. Bilkei, Alba Regia 18, 1980, 70; D. v. Boeselager, Kölner Jahrb. 22, 1989, 221 ff.; vgl. auch A. Radnoti in: Intercisa I 209 ff. Taf. 43.

³⁷⁰ L. Nagy, Mumienbegräbnisse aus Aquincum. Diss. Pannonicae I 4, 1935, 1 ff. 4 Abb. 1 (t.p.q. 244/49); 1. Drittel 4. Jh.: M. Ivanovski, Arch. Jugoslavica 24, 1987, 87 ff. 89 Abb. 6, 1; mittleres Drittel 4. Jh.: Pirling, Gellep IV Taf. 16, 6; S. Petru, Emonske Nekropole. Katalogi in Monografije 7 (1972) Taf. 49, 8 (t.p.q. 337). Vgl. auch Friedhoff, Köln-Jakobstraße 195.

³⁷¹ Zur Entwicklung der Löffel vgl. E. Riha u. W. B. Stern, Die römischen Löffel aus Augst und Kaiseraugst. Archäologische und metallanalytische Untersuchungen. Forsch. in Augst 5 (1982) 12 ff.; 34 ff.; M. Martin in: H. A. Cahn u. A. Kaufmann-Heinimann (Hrsg.), Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 9 (1984) 56 ff. bes. 76 f.

Typ B vornehmlich ins letzte Drittel des 4. und das erste Jahrzehnt des 5. Jhs. datiert werden³⁷². Grab 468 gehört zu einer Gruppe von Gräbern, die sich durch eine reduzierte Beigabensitte auszeichnet und der jüngsten Belegungsphase des ersten Drittels des 5. Jhs. angehört. Ein christlicher Symbolgehalt der Löffelbeigabe läßt sich ohne ikonographische oder epigraphische Hinweise nicht belegen³⁷³. Löffel als Grabbeigaben kommen bevorzugt auch in reichen germanischen Gräbern der Gruppe Haßleben-Leuna vor und waren in wohl auch im romanischen Bereich der Oberschicht vorbehalten. Dort schwinden sie im Laufe des 5. Jhs. als Grabbeigaben. Der Bregenzer Löffel gehört als Einzelbeigabe mit zu den jüngsten romanischen Grabfunden³⁷⁴.

Weinsiebchen

Vorkommen: Grab 863 (*Taf. 66, B 2.3*), Phase VII.

Das siebartig durchbrochene, gewölbte Bronzeblechfragment aus Grab 863 stammt vermutlich von einem Weinsiebchen. Es ist anzunehmen, daß das tordierte Bronzeblech zum Stiel des Siebchens gehörte³⁷⁵. Aufgrund der veränderten Beigabensitte seit der zweiten Hälfte des 4. Jhs. kennen wir Weinsiebchen bisher fast ausschließlich aus spätrömischen Schatzfunden. Ihr Vorkommen zusammen mit kostbarem Tafelgeschirr aus Edelmetall weist den Gebrauch von Weinsiebchen, wie auch den von Löffeln, als Sitte der römischen Oberschicht aus. Entsprechend finden sie sich – meist in Verbindung mit Zahnstochern – in frühmittelalterlichen Frauengräbern vor allem des 6. Jhs. als „Besitz-, Tracht- und Repräsentationsgut“ verfremdet am Gürtelgehänge der Bestatteten wieder. Die wenigen Vorkommen in spätrömischer Zeit lassen nur Vermutungen über deren Anfangsdatierung im 3. Jh. zu. Die Exemplare aus frühmittelalterlichen Gräbern belegen, daß über das 5. Jh. hinweg mit einer kontinuierlichen Verwendung von Weinsiebchen auszugehen ist³⁷⁶.

Spinngerät

Vorkommen: Grab 900 (*Taf. 69, C 2*), wohl Phase I; 1035 (*ohne Abb.*), Phase VII.

Ein Spinnwirtel aus Lavez stammt zusammen mit einem Lavezbecher und Silberohrringen aus Grab 900. Spinnwirtel in Gräbern mitzugeben wurde lange als germanischer Brauch angesehen³⁷⁷. Das Gräberfeld von Bonaduz belegt nun aber gerade die Beigabe von Wirteln und wohl auch der Spindel in romanischen Gräbern des 5. Jhs. Eine Ausnahme stellt Bonaduz Grab 296 dar, das wie Bregenz Grab 900 zusätzlich mit einem Lavezbecher ausgestattet ist und noch ins 4. Jh. datiert³⁷⁸. Der Spinnwirtel lag neben dem Kopf der Bestatteten. In Analogie dazu ist möglicherweise auch für mehrere Bernsteinstückchen neben der Schläfe der Kinderbestattung in Grab 1035 eine Deutung als Teile eines Rockens zu erwägen³⁷⁹. Die Datierung des Grabes in Phase VII läßt auf ähnliche Verhältnisse wie in Bonaduz schließen. Spinnzubehör und Kamm sind zu dieser Zeit wohl als Beigaben mit christlichem Symbolgehalt zu interpretieren (vgl. S. 164 f.).

³⁷² Martin (Anm. 371) 60 f.; 76 Abb. 12–15; Riha u. Stern (Anm. 371) Taf. 30, 277.278; vgl. auch J. A. E. Niquin, *La nécropole de Furfooz*. Diss. Arch. Gandenses 1 (1953) Taf. 11, G1.

³⁷³ Martin (Anm. 371) 92 mit Anm. 112; V. Milošević, *Ber. RGK* 49, 1968, 111 ff.

³⁷⁴ Martin (Anm. 371) 92; H.-W. Böhme, *Löffelbeigabe in spätrömischen Gräbern nördlich der Alpen*. *Jahrb. RGZM* 17, 1970, 172 ff. bes. 189 f.

³⁷⁵ Martin (Anm. 371) 101 ff. Abb. 52–55; 104 mit Hinweis auf Torsion als typisches Kennzeichen von Stielen spätrömischer Siebchen; 123 ff.

³⁷⁶ Wie bei den Löffeln liegt allein in der Beigabe eines Weinsiebchens noch kein Hinweis auf eine christliche Bestattung vor, vgl. Martin (Anm. 371) 101 ff. bes. 111 ff.

³⁷⁷ H. Bernhard, *Saalburg-Jahrb.* 38, 1982, 75 mit Anm. 15 u. 16; Keller, *Südbayern* 113 ff.; Martin, *Kaiseraugst* Text 50.

³⁷⁸ Schneider-Schnekenburger, *Churrätien* 41 Taf. 12, 1.2; Martin, *Romani* 190 Abb. 2. Aufgrund der kombinierten Ausstattung mit Geschirr in Form von Lavezbecher und Tonkrug, der Lage im Gräberfeld sowie der Orientierung zählt Grab 900 wahrscheinlich zu den Bestattungen der Phase I. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß alle anderen Gräber mit Ohrringen – wie auch in Kaiseraugst (vgl. Martin, *Kaiseraugst* Text 22; 294) – den Phasen VI und VII angehören (vgl. auch S. 84).

³⁷⁹ Vgl. Martin, *Romani* 154 mit Anm. 16 u. 17.

Kästchen

Vorkommen: Grab 169 (*Taf. 3, B 2*), Phase VI; 187 (*Taf. 4, B 2*), wohl Phase VI.

Bei der Besprechung der einfachen Ringe wurde das profilierte Stück aus Grab 169 bereits als Teil eines Kästchens aufgeführt. Dazu gesellt sich noch der Bronzesplint mit Eisenring aus Grab 187. Kästchen kommen vorwiegend zusammen mit Schmuck und Kosmetika vor und stammen mit wenigen Ausnahmen aus Frauengräbern³⁸⁰.

VERSCHIEDENES

Neben den Anhängern apotropäischen Inhalts sind weitere, lose in Gräbern vorgefundene Beigaben zu nennen, die wohl dem großen Bereich der Amulette angehören. Möglicherweise befanden sie sich ehemals in Täschchen oder Beuteln aus organischem Material.

Bergkristallrohling: Grab 524 (*Taf. 30, A 7*), Phase II; 571 (*Taf. 34, B 4*), Phase II.

Bronzelunula: Grab 957 (*Taf. 78, B 1*), wohl Phase VII.

Fibelnadel: Grab 515 (*Taf. 29, A 3*), Phase III oder IV.

Bronzegrifffragment: Grab 1007 (*Taf. 78, D 1*).

Gefäßfragmente: Grab 524 (*Taf. 30, 8.9*), Phase II; 1009 (*Taf. 79, A 1*), wohl Phase VII; 1056 (*ohne Abb.*), Phase - VII (?).

Schlacken: Grab 946 (*ohne Abb.*); 947 (*ohne Abb.*).

Die Bergkristallrohlinge aus den beiden Kindergräbern stammen vermutlich aus den nächstgelegenen Lagerstätten im Wallis. Da in der Antike Bergkristall als erstarrte Form von Heiltrüben angesehen wurde, galt er als magisches und medizinisch einsetzbares Medium und kommt als Rohling oder bearbeitet häufiger in Gräbern und Siedlungen vor³⁸¹.

Apotropäischen Charakter besitzt wohl auch das flache, gegossene Bronzeobjekt in Form eines Dreiecks mit giebelförmigem Abschluß und Lunula aus Grab 957. Da weder Lötspuren noch Nietlöcher erkennbar sind, wurde das Stück wohl in einer Tasche aufbewahrt. Der Fund befand sich 15 cm neben der Schulter einer wohl weiblichen oder jugendlichen Bestattung und weist starke Brandspuren auf. Dasselbe gilt für die Fibelnadel aus Grab 515, die sich im Becken des Toten fand.

In das weitere Umfeld symbolischer Beigaben gehören auch Gefäßfragmente, wie sie in Glas, Keramik und Lavez in den Gräbern 524, 1009 und 1056 vorkommen³⁸². Das kleine Bodenfragment eines Bechers aus gelblichem Glas in Grab 524 zeigt an der Abbruchkante direkt über dem Boden deutliche Spuren einer Nachbearbeitung. Die Beigabe nachbearbeiteter Glasgefäßböden ist auch aus anderen spätantiken Gräbern des 4. und 5. Jhs. von Gallien bis Pannonien bekannt³⁸³. Ein Stück aus Haillet war durchlocht und wurde wahrscheinlich an einem Band als Amulett getragen. Gerade in Gräbern von Kindern und Jugendlichen wie Grab 524 wiesen L. Pauli für

³⁸⁰ Zusammenfassend zu Kästchen mit weiterführender Literatur vgl. Friedhoff, Köln-Jakobstraße 187ff.; Martin-Kilcher, Courroux 58ff.; Gorecki, Münzbeigabe 262ff.

³⁸¹ Garbsch, Isny 44 mit Anm. 123 Taf. 10, 15.16; H. Hinz, Jahrb. RGZM 13, 1966, 227 mit Anm. 56; A. Roes, Rev. Arch. Est et Centre-Est 11, 1960, 33 mit Anm. 2; Plin. nat. hist. 37,7; G. Graeser, in: Provincialia. Festschrift R. Laur-Belart (1968) 350ff.

³⁸² Vgl. Schneider-Schnekenburger, Churrätien 105f. In Bregenz scheint im Unterschied zum churrätischen Gebiet die Beigabe solcher Objekte nicht auf Kindergräber beschränkt zu sein. Bei Grab 1009 etwa handelt es sich um die Bestattung eines alten Mannes.

³⁸³ Sagi 1981, 86 Abb. 66,5; Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 6 Abb. 9,11 (Mainz-Bischofsheim); Arch. Belgica 34, 1957, 213 Abb. 10,9 (Haillet).

die Eisenzeit und ihm folgend G. Schneider-Schnekenburger für die spätrömische Zeit und das frühe Mittelalter die bevorzugte Beigabe funktionsloser Gegenstände, von Schlacken oder auch Gefäßresten, nach, die auf eine Sonderbehandlung Nichterwachsener beim Totenritual hindeuten (vgl. S. 71)³⁸⁴.

Zweifelhaft ist die Zugehörigkeit eines beschrifteten Bleietiketts zu Grab 946, das 25 cm über dem Skelett gefunden wurde (*Taf. 77, D 1*)³⁸⁵. Um ein mittelkaiserzeitliches Altstück handelt es sich wohl bei dem verzinnten Bronzegriff in Form eines Pferdes aus Grab 1007, der aber auch über eine Nachbestattung in das Grab gelangt sein kann³⁸⁶.

WAFFEN

Vorkommen: Grab 509 (*Taf. 28, C 3*), Phase VII; 907 (*Taf. 70, B 2, 3*), Phase VI (?).

Aus Grab 509 liegt eine eiserne vierkantige Pfeilspitze mit Tülle vor. Spitze und Tüllenhals sind wie bei den meisten Exemplaren deutlich voneinander abgesetzt³⁸⁷. W. Czersz sprach zuletzt vierkantige Pfeilspitzen als typisch römisch-mediterrane Waffenform an, die aber auch Eingang in die germanische Bewaffnung fand. K. Raddatz dagegen unterschied bei den Pfeilspitzen aus dem Nidamer Moor zwischen römischen Vierkantpfeilen mit Tülle und germanischen mit Schaftzungen. Die Exemplare mit Tülle vom Runden Berg sowie aus Heilbronn-Böckingen (Bronze) belegen jedoch für das 4. Jh. auch Tüllenvierkantpfeile in germanischem Fundkontext³⁸⁸. Dies trifft auch für Grab 509 zu³⁸⁹. In römischen Fundzusammenhängen tauchen Vierkantpfeile seit der mittleren Kaiserzeit auf. Noch vor die Mitte des 3. Jhs. sind die Stücke aus dem Künzinger Eisenhort zu datieren, für die spätrömische Zeit seien stellvertretend die Befestigungen Moosberg und Bürgle genannt, in denen sich Vierkantpfeile verschiedener Form fanden³⁹⁰.

Bei einem Exemplar der beiden Blattpfeilspitzen aus Grab 907 (*Taf. 70, B 3*) ist die Form des Querschnitts aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht mehr eindeutig zu ermitteln, möglicherweise handelt es sich um versetzte Grate, wie sie typisch für die zweite Hälfte des 4. und die erste Hälfte des 5. Jhs. sind. Ähnliche Pfeilspitzen mit geschlitzter rundlicher Tülle werden gemeinhin als typisch germanische Form des Gebietes zwischen Rhein und Oder angesehen³⁹¹. Die schlankovalen Typen, denen das vorliegende Stück angehört, kommen dabei unverändert vom 4. bis ins 6. Jh. vor; ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt an der Oder, sie sind aber auch in alamannischen Gräbern Südwestdeutschlands anzutreffen. In spätrömischen Befestigungen finden sich dagegen häufiger Blattpfeilspitzen mit spitzovalem Umriss. Unklar bleibt, ob Blattpfeilspitzen in römischen Militäranlagen als Hinweis auf die Anwesenheit germanischer Truppenteile gewertet werden dürfen.

Ein seltenes Exemplar stellt die zweite Pfeilspitze mit lorbeerblattförmigem Blatt und ausgeprägtem, scharfem Mittelgrat aus demselben Grab dar (*Taf. 70, B 2*). Mir ist nur ein ähnliches Stück aus Isny bekannt, möglicherweise besaß auch eine stark korrodierte Pfeilspitze aus Intercisa ähnliche Form³⁹². Das in die Zeit um 400 datierte Grab 907 darf man wegen der Beigabe von Waffen wohl als germanische Bestattung ansprechen³⁹³.

³⁸⁴ Schneider-Schnekenburger, Churrätien 105 f. mit Anm. 380. – Vgl. nun auch Martin, Kaiseraugst Text 294 mit Anm. 9.

³⁸⁵ Wegen der Verwendung von Blei ist eine Interpretation als Altstück mit Amulettcharakter nicht grundsätzlich auszuschließen. Vgl. R. Egger, Bleietiketten aus dem rätschen Alpenvorland. *Jahrb. VLM* 74, 1966, 165 ff.; 167 Nr. 3. Das Grab wird ebenso wie Grab 1007 im folgenden dennoch zu den beigabenlosen Bestattungen gezählt.

³⁸⁶ Vgl. etwa H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland III (Bonn) (1986) 149 Nr. 397 *Taf. 135, 397*. – Zu Altmittelteilen in Taschen nun auch Martin, Kaiseraugst Text 128 f. 172.

³⁸⁷ Vgl. zusammenfassend Koch, Runder Berg V 108 ff.

³⁸⁸ W. Czersz, Bayer. Vorgeschbl. 51, 1986, 268 f.; 266 Abb. 5, 14; K. Raddatz, *Offa* 20, 1963, 49 ff.; *Germania* 22, 1938, 114 ff. Abb. 1, 1; Koch, Runder Berg V *Taf. 19, 3, 4*.

³⁸⁹ Zur Waffenbeigabe in Gräbern Czersz (Anm. 388) 265 ff.; 267 f. mit weiterführender Literatur; vgl. auch *Germania* 22, 1938, 114 ff. Abb. 1, 2, 3. – Zur Gürtelschnalle vgl. S. 51.

³⁹⁰ Koch, Runder Berg V 109 mit Anm. 83; Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 129 ff.; Bersu, Bürgle *Taf. 9, 6, 8*; Garbsch, Moosberg *Taf. 29, 10, 18*.

³⁹¹ Vgl. zusammenfassend Koch, Runder Berg V 105 ff. *Taf. 18, 3*; Czersz (Anm. 388) 266 Abb. 5, 5.

³⁹² Isny, Inv.-Nr. 386; Bóna, Intercisa *Taf. 21, 1182/2*; zu mittelkaiserzeitlichen Gegenständen mit Grat: W. H. Manning, *Catalogue of the Romano-British Iron-Tools, Fittings and Weapons in the British Museum* (1985) 168 *Taf. 81, V 135*.

³⁹³ Vgl. Czersz (Anm. 388).

EISENGERÄT

Messer

Vorkommen: Grab 273 (Taf. 7, A 4), Phase III; 588 (Taf. 35, C 12), Phase IV; 600 (Taf. 36, B 2), Phase II; 623 (Taf. 40, A 6), Phase VI; 635 (Taf. 44, A 11), Phase VI; 901 (Taf. 70, A 7), Phase II.

Die acht Messer sind drei verschiedenen Typen zuzuordnen. Die Exemplare aus den Gräbern 273, 588 und 600 gehören zu typisch spätrömischen Messern mit breitlanzettförmiger Klinge und abgesetzter Griffangel. Der Typ ist während des ganzen 4. Jhs. nachweisbar, sichere Belege für das 5. Jh. fehlen hingegen³⁹⁴. Die Münzen in Grab 588 liefern einen terminus post quem für die Jahre 347/48. Hervorzuheben ist die messingtauschierte Inschrift VTERE FELIX auf der Klinge des Messers aus Grab 273 (Taf. 7, A 4); darunter verläuft, ebenfalls tauschiert, ein horizontaler Streifen im Motiv eines aufgelösten Spiralmäanders. Auch das Stück aus Grab 600 weist noch geringe Spuren einer Messingtauschierung auf. Tauschierte Inschriften sind bisher auf Messern nicht belegt, dagegen tauchen vereinzelt geritzte Inschriften auf. Als nächste Parallele ist darunter ein Stück des 4. Jhs. aus Salurn mit der Einritzung SEVERINE VIVAS anzuführen, die ebenfalls von einem Spiralmäander eingerahmt ist³⁹⁵. Den guten und viel geäußerten Wunsch *utere felix* kennt man bisher nicht nur von militärischen Ausrüstungsgegenständen und Schmuckstücken, sondern auch von zahlreichen Gebrauchsgegenständen. Besonders häufig kommt er seit dem späten 2. und dann vor allem im 4. Jh. vor, wobei die Inschrift tauschiert vor allem auf Zwiebelknopffibeln und Fingerringen erscheint³⁹⁶. Tauschierte eiserne Geräte und Waffen sind dagegen erst mit dem ausgehenden 4. Jh. belegt und setzen sich ins 5. Jh. fort. Neben Kaiserdarstellungen auf Lanzen taucht hier nun häufig ein Dekor in Form von Sonnenrädern auf, wie er von gleichzeitigen Gürtelbeschlägen gepunzt bekannt ist (vgl. S. 51 mit Anm. 128)³⁹⁷.

Bei dem Messer aus Grab 901 und möglicherweise auch bei den nur in Skizzen überlieferten Messern der Gräber 623 und 635 (Taf. 70, A 7; 40, A 6; 44, A 11) handelt es sich um eine Form, die mit ihrer breiten Klinge und dem gebogenen Rücken typisch für germanische Fundkomplexe des frühen 5. Jhs. ist. Kennzeichnend ist ferner die leicht geschweifte Schneide und der rechtwinklige Ansatz zur langen Griffangel. Vereinzelt sind auch Stücke aus spätrömischen Fundplätzen des 4. Jhs. bekannt geworden³⁹⁸.

Form und Querschnitt des sehr stark korrodierten Messers aus Grab 501 lassen sich nicht exakt bestimmen. Als entfernte Parallelen sind Messer vom Runder Berg und aus Salurn zu nennen³⁹⁹.

³⁹⁴ Koch, Runder Berg V 118 f. mit Anm. 57 Taf. 22, 1.2; Noll (Anm. 118) 80 f. Taf. 22, E 7626; Ch. Farka, Fundber. Österreich 15, 1976, 52; Keller, Südbayern 78 f.

³⁹⁵ Noll (Anm. 118) Taf. 19 unter Form CV 1 e; ders., Germania 32, 1954, 89 ff. 91 Nr. 1.

³⁹⁶ Vgl. Ulbert (Anm. 152); H. Bullinger, Gallia 30, 1972, 276 ff. bes. 281 f.; Pirling, Gellep IV Taf. 35, 9. – Zur Diskussion um eine christliche Interpretation vgl. auch K. Horedt, Siebenbürgen in spätrömischer Zeit (1982) 168; ders., Arch. Korrb. 3, 1973, 229; H.-W. Böhme, Jahrb. RGZM 17, 1970, 186 ff.; vgl. dagegen V. Milošević (Anm. 373) 111 ff.

³⁹⁷ Böhme, Grabfunde 129 f.; Katalog Trier 294 ff. Nr. 155a-c; Katalog Gallien 151; 152 Nr. 224 d (= Böhme, Grabfunde Taf. 65, 10; Rhenen Grab 839); Haupt (Anm. 98)

315 ff.; 323 Abb. 7 (Bonn-Jakobstraße); J. Werner, Bonner Jahrb. 158, 1958, 395 Abb. 19 Grab 2, 8 (Mainz-Greiffenklaustraße).

³⁹⁸ Koch, Runder Berg V 119 mit Anm. 60 Taf. 22, 3.4; K. Keller-Tarnuzzer, Thurgau. Beitr. Vaterl. Gesch. 67, 1930, Abb. 7, 3 (Pfyn Grab 8); Noll (Anm. 118) Taf. 19 Form CV 1 e; Mainzer Zeitschr. 30, 1935, 62 Abb. 13, 4.5 (Lampertheim); Bad. Fundber. 1, 1925, 13 f. Abb. 6 (Mannheim-Nekkarau).

³⁹⁹ Christlein, Runder Berg III Taf. 12, 16; Koch, Runder Berg V Taf. 22–25; Noll (Anm. 118) Taf. 19 Typ CV 2 b; vgl. etwa ebd. Taf. 20 Grab 56. Die Datierung dieser sehr inhomogenen Messergruppe erstreckt sich vom späten 2. oder 3. Jh. bis ins 4. Jh.; vgl. ebd. 108 Grab 5; 130 Grab 72.

Schere

Vorkommen: Grab 496 (*Taf. 26, A 2*), Phase I.

Scheren kommen als Grabbeigaben hauptsächlich in besser ausgestatteten germanischen Männer- und Frauengräbern Nordfrankreichs und Norddeutschlands bis zur Elbemündung vor, wobei sie in Männergräbern als Toilettegeräte zur Haar- und Bartpflege interpretiert werden. Darunter befinden sich auch kleine Formen wie das vorliegende Stück⁴⁰⁰.

TRUHEN- UND SARGBESCHLÄGE

Vorkommen: Grab 692 (*Taf. 50, A 4–8*), Phase V; 747 (*Taf. 54, A 6–11*); 938 (verschollen), Phase VII.

Trageösen, Scharniere, Beschläge und Nägel aus Grab 747 dürfen aufgrund ihrer Größe wohl als Teile einer Truhe angesprochen werden. Sehr ähnliche Stücke sind in dieser Funktion in Lauffen Grab 2 und Schleithem-Hebsack Grab 363 sicher belegt. H. Schach-Döriges zieht in Lauffen eine Kleidertruhe in Erwägung. In Schleithem standen wohl in oder auf der Kiste Gefäße⁴⁰¹. Allerdings handelte es sich hier in beiden Fällen um ein Frauen- bzw. Mädchengrab.

GLASGEFÄSSE

Schüsseln

Isings 85 (Abb. 14, 1)

Vorkommen: Grab 588 (*Taf. 35, C 13*), Phase IV.

Die Schüssel aus Grab 588 ist von sehr schlechter Qualität: das olivfarbene Glas hat schwarze Einschlüsse und zahlreiche Blasen und Schlieren. Das Gefäß selbst ist bei der Herstellung auf einer Seite über den Standring abgekippt. Der Typ kommt bereits ab dem späten 2. Jh. vor, scheint aber in seiner großen Variante insbesondere in Raetien typisch für Fundkomplexe des 3. Jhs. zu sein⁴⁰². Sowohl münzdatierte Grabfunde wie auch stilistische Kriterien bei gravierten Stücken belegen die Form auch noch im 4. Jh.⁴⁰³. Grab 588 liefert einen terminus post quem 347/48, ihm ist ein vergleichbares Exemplar des letzten Viertels des 4. Jhs. aus Noyelles-sur-Mer an die Seite zu stellen⁴⁰⁴.

⁴⁰⁰ Böhme, Grabfunde 126 f. bes. *Taf. 97, 4*; zu den mittelalterlichen Messern ähnlicher Form vgl. etwa Koch, Runder Berg V 121; 124 *Taf. 24, 5.12*; 26, 6.

⁴⁰¹ Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 652 f. mit Anm. 180; 631 *Abb. 15, 8–11*; 16; *Arch. Schweiz* 11, 1988, 15 *Abb. 11*. Vgl. etwa auch Marijanski-Manojlović (Anm. 80) *Taf. 14, 17*.

⁴⁰² Isings, *Glass* 102 ff.; Goethert, *Gläser* 48 ff.; 351 f. Typ 47a; *Katalog Straßburg* 94 ff.; Barkóczi, *Ungarn* 69 ff.; Koch, *Glas* 48 ff. bes. 50 ff.; Bayer, *Vorgeschbl.* 50, 1985, 247 ff. 266 *Abb. 9, 31.34*; F. Fremersdorf, *Kölner Jahrb.* 11, 1970, 59 mit verzierten Stücken; H. Bender, *Kaiseraugst im*

Liner 1964/68: Wasserleitung und Kellergebäude. *Forsch. in Augst* 8 (1987) *Taf. 15, 166*; vgl. dazu A. Rettner, *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 71, 1988, 209 ff.; 215 *Abb. 6, 166*, wonach der Fundkomplex in die Mitte bzw. das 3. Viertel des 3. Jhs. datiert.

⁴⁰³ F. Fremersdorf, *Die römischen Gläser mit Schliff, Bemalung und Goldauflagen aus Köln. Denkmäler röm. Köln VIII* (1967) 26 f. *Taf. 178*; 179; Isings, *Glass* 103 f.

⁴⁰⁴ *Cahiers Arch. Picardie* 5, 1978, 212 *Taf. 6, 7/5*; es handelt sich hierbei um eine flachere Ausführung mit rundgeschmolzenem Rand; vgl. auch *Kuml* 1952, 89 *Abb. 8*.

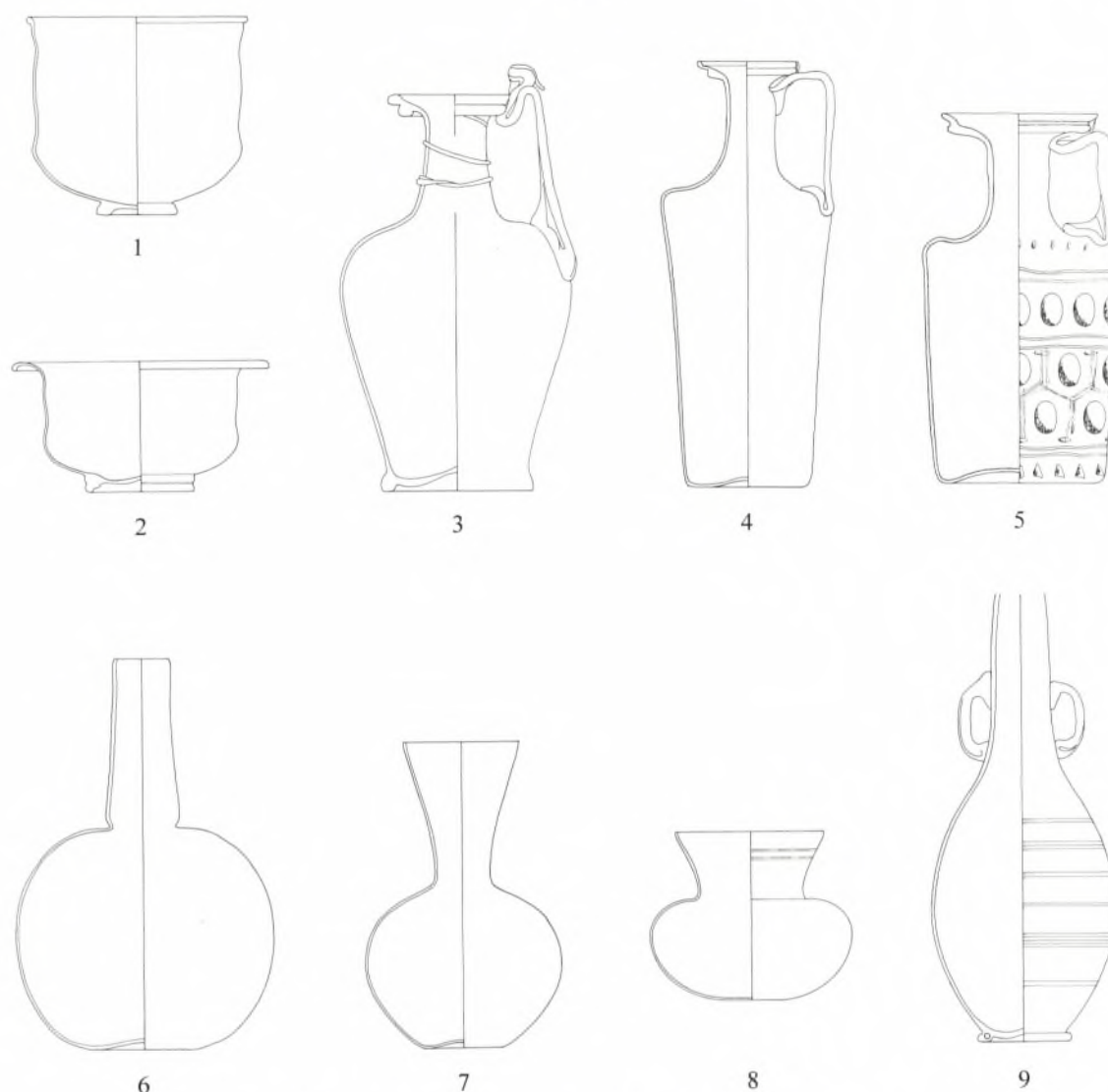


Abb. 14. Typen der Glasschalen, -krüge und -flaschen. M. 1:4.

1 Grab 588; 2 Grab 725; 3 Grab 747 b; 4 Grab 815; 5 Grab 723; 6 Grab 816; 7 Grab 723; 8 Grab 626; 9 Grab 387.

Isings 42 b (Abb. 14,2)

Vorkommen: Grab 725 (Taf. 51, E 1), Phase V (?).

Auch bei diesem Stück handelt es sich um eine qualitativ schlechte, verzogene Ausführung aus blasigem, von Schlieren durchzogenem Material. Die frühesten Stücke dieser Form reichen bis in die zweite Hälfte des 2. Jhs. zurück, doch gibt es in Gallien und in den Rheinprovinzen weitere Funde des beginnenden und fortgeschrittenen 4. Jhs.⁴⁰⁵.

⁴⁰⁵ Isings, Glass 58 ff. – Arch. Fribourg. Chronique Arch. 1980–1982 (1984) 63 Abb. 69 (Domdidier, Körpergrab der 2. Hälfte des 2./frühen 3. Jhs.); Keller, Südbayern 135 ff. (um 300); Pirling, Gellep IV Taf. 63, 14–19 (Mitte/2. Hälfte 4. Jh.; t.p.q. 341/46, nach RIC 347/48); Goethert, Gläser 36 ff.;

351 Typ 24 (Anfang/1. Hälfte 4. Jh.); Heidinger u. Viroulet, Sierentz Taf. 4 c (Grab 10; t.p.q. 383/88); C. Seillier, Arch. Médiévale 16, 1986, 28 Abb. 6, d (um 400/frühes 5. Jh.); Friedhoff, Köln-Jakobstraße 134 f. Taf. 96 Grab 227, 14/8 (zur absoluten Datierung der 6. Belegungsphase vgl. S. 49);

Ein noch jüngerer Exemplar aus Vireux-Molhain aus der Zeit um 400 weicht in seiner höheren und schmälere Ausführung bereits von den klassischen Formen des 4. Jhs. ab⁴⁰⁶.

Krüge

Isings 120b (Abb. 14,3)

Vorkommen: Grab 474 (*Taf. 23, A 2*), Phase VII (?); 747b (*Taf. 54, A 4; Abb. 14,3*), Phase VI; 824 (*Taf. 63, A 1*), wohl Phase IV.

Eine Sonderform ohne Standring ist der Krug aus Grab 474. Das Exemplar aus Grab 824 (Phase IV) ist von sehr guter, klarer und intensiv olivgrüner Glasqualität, hingegen weisen die beiden jüngeren Krüge aus den Gräbern 474 und 747b deutliche Qualitätsmängel auf: das Stück aus Grab 747b besteht aus dünnem, matten Glas mit deutlich erkennbaren Blasen, das andere aus dickem, ebenfalls stark mit Blasen durchsetztem Material ist außerdem schief geformt⁴⁰⁷. Die Form ist von der zweiten Hälfte des 3. bis zum frühen 5. Jh. in Gebrauch und besitzt einen Schwerpunkt in der Mitte und zweiten Hälfte des 4. Jhs.⁴⁰⁸.

Isings 126 (Abb. 14,4,5)

Vorkommen: 723 (*Taf. 53, A 1; 94, 1; Abb. 14,5*), Phase V (?); Grab 815 (*Taf. 62, A 2; Abb. 14,4*), Phase III.

Der Krug aus Grab 815 besteht aus sehr qualitativem, olivfarbenen, fast entfärbten, dünnen Glas ohne Blasen und Schlieren. Einhenkelkrüge dieser Form lassen sich direkt von mittelkaiserzeitlichen Krugtypen ableiten. Der für die spätromischen Exemplare charakteristische Ring unter dem Rand ist erstmals im späten 3. Jh. belegt, die jüngsten datierbaren Stücke stammen aus der zweiten Hälfte des 4. Jhs.⁴⁰⁹. Man darf bei dieser weitverbreiteten Form wohl mit einer Herstellung in mehreren Werkstätten der Rhein- und Donauprovinzen sowie des römischen Ostens rechnen. Darauf weisen regional beschränkte Unterschiede in den Proportionen hin. Zu dem Bregenzer Krug finden sich gute Parallelen in Trier, während die pannonischen Stücke flacher und gedrungener sind⁴¹⁰.

Die schiffverzierten Varianten wie das Exemplar aus Grab 723 sind ebenfalls weit verbreitet, kommen allerdings in Gallien seltener vor⁴¹¹. Barkóczi unterscheidet dickwandige Stücke mit tief eingeritzter Gravur – wohl Produkte einer Kölner Werkstatt – von dünnwandigen mit nur oberflächlich angerissenem Schliff, deren Herkunft er im Orient vermutet. Während die westlichen Vertreter mit wenigen Ausnahmen in die erste Hälfte des 4. Jhs. datieren, sind die östlichen, zu denen wohl auch das Bregenzer Exemplar gehört, vor allem am Ende des 4. und im frühen 5. Jh. mit ähnlichen Mustern in Pannonien anzutreffen⁴¹².

C. Isings, Roman Glass in Limburg. Arch. Traiectina 9 (1971) 21 f.

¹ Lémant, Vireux-Molhain 86 f. (Grab 10); 12 Abb. 16, 1; 86 f.

² Zum fortschreitenden Qualitätsverlust seit der 2. Hälfte des 4. Jhs. vgl. Koch, Glas 28 f.

³ Isings, Glass 150 ff.; Katalog Straßburg 158 ff. Typ 86; Koch, Glas 25 f. mit Anm. 9; Barkóczi, Ungarn 190; Goethert, Gläser 213 ff.; 352 f. Typ 124 b; Pirling, Gellep I 108 f. Typentafel 17, 217; Pilet, Frénouville 119 ff.

⁴ Isings, Glass 156 ff.; Goethert, Gläser 216 ff.; 352 Typ 125; E. Welker, Die römischen Gläser von Nida-Hedernheim. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. III (1974) 136 ff.; Kölner Jahrb. 1, 1955, 120 Abb. 2; Follmann-Schulz, Bonn Taf. 16, 147-148; 17, 149. – Barkóczi, Ungarn 185 f.; Kölner Jahrb. 5, 1960/61, 13 Abb. 9, 11 (1. Hälfte

4. Jh.); Pirling, Gellep IV Taf. 19, 3 bes. 4 (t.p.q. 341); J. Alarcão u. a., Fouilles de Conimbriga VI. Céramiques diverses et Verres (1976) 197 f. 228 Taf. 43 bes. 234 (aus Schichten der 2. Hälfte des 4. Jhs.).

⁵ Vgl. Goethert, Gläser Taf. 70, 1312; Barkóczi, Ungarn 184 ff. Taf. 43, 449-452; Katalog Straßburg 168 f.

⁶ Alarcão (Anm. 409) 198 f. 230 Taf. 44, 250; Goethert, Gläser 233 f. Typ 141 (zweiheklig); Barkóczi, Ungarn Taf. 57, 501-503; Follmann-Schulz, Bonn Taf. 17, 149.

⁷ Alarcão (Anm. 409) 198 f.; Kölner Jahrb. 5, 1960/61, 77 Abb. 3, 4 (Zerstörungshorizont des Jahres 355 n. Chr.); ebd. 18 Abb. 12, 2, 3; Goethert, Gläser 352 f.; Follmann-Schulz, Bonn 52 f. Taf. 17, 149 (t.p.q. 307); Friedhoff, Köln-Jakobstraße 159 f. Taf. 96 Grab 227, 9/9 (zur absoluten Datierung der 6. Belegungsphase vgl. S. 49). Barkóczi, Ungarn 200 f. bes. Taf. 59, 505, 511; Fremersdorf (Anm. 403) 148 ff.

Flaschen

Isings 103 (Abb. 14,6)

Vorkommen: Grab 816 (*Taf. 61, B 2*), wohl Phase III.

Auch dieser Typ ist weit verbreitet und wurde wohl in verschiedenen östlichen und westlichen Werkstätten hergestellt⁴¹³. Er gehört eher zum früheren Spektrum der spätrömischen Formen und liegt spätestens im dritten Viertel des 3. Jhs. schon voll ausgebildet vor, um in der ersten Hälfte des 4. Jhs. seinen Höhepunkt zu erreichen. Mit zu den jüngsten Funden gehören die Exemplare aus der Mitte des 4. Jhs. in Krefeld-Gellep und möglicherweise auch vom Runden Berg⁴¹⁴.

Isings 104b (Abb. 14,7.8)

Vorkommen: Grab 502 (*Taf. 27, B 1*), wohl Phase IV; 626 (*Taf. 41, A 7; Abb. 14,8*), Phase II; 723 (*Taf. 53, A 2; Abb. 14,7*); 747b (*Taf. 54, A 5*), wohl Phase VI.

Das jüngste der drei Exemplare aus Grab 747b unterscheidet sich durch seine gedrungene Form und die Schliffbänder von den früheren Stücken, dagegen hebt sich die hellolivfarbene Flasche aus Grab 502 qualitativ von den beiden anderen ab⁴¹⁵. Bei allen drei ist der abgesprengte Rand nicht nachgeschliffen. Während sich in Raetien und Pannonien eine Datierung dieser wohl als Weinflaschen verwendeten Form von der zweiten Hälfte des 3. und verstärkt bis etwa zur Mitte des 4. Jhs. ergibt, ist der Typ andernorts auch noch in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. nachweisbar, wobei sich die Intensität der Glasfarbe als chronologisches Merkmal abzuzeichnen scheint⁴¹⁶.

In das weitere Umfeld dieser Form ist auch die kleine Flasche mit eingetieftem Trichterhals aus Grab 626 (*Abb. 14,8*) einzuordnen, an deren Boden noch Reste eines weißlichen Belages kleben. Ein ähnliches Stück mit Dellen stammt aus einem Trierer Grab der ersten Hälfte des 4. Jhs.; Grab 626 besitzt einen terminus post quem des Jahres 330⁴¹⁷.

Einzelform (Abb. 14,9)

Vorkommen: Grab 387 (*Taf. 16, A 1*), wohl Phase I.

Vergleichsfunde für die hohe, leicht gebauchte gelbolivfarbene Flasche mit aufgelegten Henkeln aus Grab 387 sind mir nicht bekannt. Ähnliche Henkel finden sich in spätantiken Zusammenhängen auf kugelbauchigen Flaschen mit aufgelegtem Halsring und abgesprengtem Rand wieder, ohne daß dort jedoch annähernd schlanke Formen zu finden wären⁴¹⁸.

⁴¹³ Isings, *Glass* 121 ff.; Katalog Straßburg 127 ff.; Barkóczi, Ungarn 144 ff.

⁴¹⁴ Barkóczi, Ungarn 144 ff.; E. Welker, *Die römischen Gläser von Nida-Hedderheim II. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. VIII* (1985) 57 ff. *Taf. 15, 199–201*; Isings, *Glass* 121 ff.; Keller, Südbayern 133 ff. mit Anm. 699; Katalog Straßburg 127 ff.; Goethert, *Gläser* 150 f. 352 Typ 93; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 158; Koch, *Glas* 28 f.; Bender (Anm. 402) *Taf. 15, 167*, dazu Rettner (Anm. 402); Pirling, Gellep IV *Taf. 19, 6* (t.p.q. 341).

⁴¹⁵ Isings, *Glass* 122 ff.; Koch, *Glas* 29 f.; Keller, Südbayern 133 ff. 134 mit Anm. 700; Barkóczi, Ungarn 142 ff.; Goethert, *Gläser* 163 f. 351 Typ 101 b. Ein ähnlich gedrungenes Stück wie das aus Grab 747 ordnet sie dort ihrem Typ 101 c

zu (ebd. *Taf. 63, 1109*), die Abgrenzung der beiden Typen gegeneinander ist jedoch nur schwer nachvollziehbar. Vgl. ebd. *Taf. 62, 1055*.

⁴¹⁶ Keller, Südbayern 134 f.; Barkóczi, Ungarn 142 ff.; Isings, *Glass* 124; Goethert, *Gläser* 351 f.; Katalog Straßburg 131 ff.; Pirling, Gellep IV *Taf. 19, 8* (t.p.q. 341); Friedhoff, Köln-Jakobstraße 158 f. Die Gräber 277, 280 und 327 sind dort ebenfalls dem letzten Drittel des 4. Jhs. zuzuweisen, vgl. S. 48 f.; Koch, *Glas* 29 f. mit dem Hinweis auf das Vorkommen insbesondere der intensiv dunkelgrünen Stücke in Trierer Grabzusammenhängen der 2. Hälfte des 4. Jhs.

⁴¹⁷ Goethert, *Gläser* 155 f. 351 f. Typ 99.

⁴¹⁸ Ebd. 235 f. 352 f. Typ 143; Isings, *Glass* 159 f.; Katalog Straßburg 171 f. 223 Nr. 376.

Becher und Schalen

Isings 109a (Abb. 15,1.2)

a) Konisch

Vorkommen: Grab 414 (Taf. 18, B 1), Phase I; 544 (Taf. 32, C 5), Phase II; 626 (Taf. 41, A 8), Phase II; 721 (Taf. 51, D 2), wohl Phase IV oder V; 801 (Taf. 58, C 3), Phase II; 883 (Taf. 67, C 1; Abb. 15, 1), Phase II (?); Streufund (ohne Abb.).

b) Glockenförmig

Vorkommen: Grab 370 (Taf. 13, B 6), Phase III; 808 (Taf. 60, A 7; Abb. 15, 2), Phase II.

Der untere Wandabschnitt der konischen Formen verjüngt sich nach unten unterschiedlich stark, der abgesprengte Rand ist meist abgesetzt und zum Teil mit Schliffbändern verziert (Grab 626; 883). Der Becher aus Grab 414 trägt eine Fadenauflege. Die Farbe der Stücke ist einheitlich, meist intensiv grüngrau bis grauoliv, die Qualität mittelmäßig mit Blasen und Schlieren. Als qualitativere Stücke heben sich die kleineren dünnwandigen Exemplare (Wandstärke 0,05 cm) aus den Gräbern 544 und 414 ab. Auf Becher dieser Form trifft man in den Ost- und Westprovinzen von der zweiten Hälfte des 3. bis zum frühen 5. Jh. In Pannonien besitzen sie in der zweiten Hälfte des 4. und im frühen 5. Jh. einen Schwerpunkt⁴¹⁹. Bei den Varianten mit stark einziehendem Fuß scheint es sich um eine vor allem im Westen auftretende Ausprägung zu handeln⁴²⁰. Die frühe Zeitstellung unserer Exemplare wird durch das Fehlen der für Zusammenhänge der zweiten Hälfte des 4. und das frühe 5. Jh. typischen Form Isings 109c mit schmalem Standring bestätigt⁴²¹. Becher mit flächiger Schlangenfadenauflege wie das Stück aus Grab 414 sind aus Krefeld-Gellep noch aus der ersten Hälfte des 4. Jhs. bekannt, fast identisch ist ein Exemplar aus Köln⁴²². Eine kürzere Gebrauchszeit als die konischen Formen scheinen die glockenförmigen Varianten zu besitzen. Sie sind auch an anderen Fundplätzen in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. nicht mehr belegt⁴²³.

Isings 106b (Abb. 15,3)

Vorkommen: Grab 690 (Taf. 49, B 2), Phase I; 723 (Taf. 53, A 3; Abb. 15, 3), Phase V (?); 783 (Taf. 56, A 3), Phase II; 824 (Taf. 63, A 2), wohl Phase IV; 916 (Taf. 73, B 1), Phase I–III (?).

Die Farbe der hochkonischen Becher mit eingestochenem Boden schwankt zwischen graugrünem und einem mehr bräunlich-olivfarbenen Glas⁴²⁴. Qualitativ heben sich die relativ dickwandigen Stücke aus den älteren Gräbern 690 und 783 durch ihr reines Material und die nachgeschliffenen Ränder von den dünnwandigen aus blasigem und mit Schlieren durchzogenem Glas ab, deren abgesprengte Ränder nicht nachgearbeitet, sondern nur mit einem Schliffband versehen sind. Ersteren sind hinsichtlich der Randgestaltung figürlich verzierte Becher der ersten Hälfte des 4. Jhs. aus Köln vergleichbar, die einfachere Ausführung ist vor allem in der zweiten Hälfte des

⁴¹⁹ Isings, *Glass* 136ff.; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 143; Katalog Straßburg 153ff.; Koch, *Glas* 68f.; Goethert, *Gläser* 76ff. 350 Typ 58a (Anfang bis 2. Hälfte 4. Jh.); Pirling, Gellep I 102f. Typentafel 16, 195 (1. bis 2. Hälfte 4. Jh.); die Becher sind dort im Gegensatz zu unseren Stücken auffallend hoch und schmal; Pirling, Gellep II 72f. Taf. 102, 12 (Mitte 4. Jh.); vgl. aber Pirling, Gellep III 50ff.; Follmann-Schulz, Bonn Taf. 35, 280; vgl. ebd. 82f. Taf. 35, 282.283 die Schwierigkeiten bei der Abgrenzung zum Typ Isings 109c. – Barkóczi, Ungarn 80f.; Keller, Südbayern 135; 136 Abb. 38, 1; vgl. auch Arh. Vestnik 41, 1990, 399 Taf. 1, 4.

⁴²⁰ Koch, *Glas* 68f.; Heidinger u. Viroulet, Sierentz Taf. 6, a (t. p. q. 383/408).

⁴²¹ Isings, *Glass* 137ff.

⁴²² Pirling, Gellep I 101f. Typentafel 15, 194; F. Fremersdorf, *Römische Gläser mit Fadenauflege in Köln. Die Denkmäler des römischen Köln V* (1959) 75f. Taf. 119 (4. Jh.).

⁴²³ Koch, *Glas* 68f.; Follmann-Schulz, Bonn 82f. Taf. 35, 282.283 (t. p. q. 251/52) (= Bonner Jahrb. 161, 1961, 327 Abb. 7, 11.13); Barkóczi, Ungarn 78f. Taf. 8, 86 (letztes Drittel 3./frühes 4. Jh.); Pirling, Gellep I 101f. Typentafel 15, 193; Pirling, Gellep II 71f.; Pirling, Gellep IV Taf. 42, 13 (Mitte 4. Jh.); Goethert, *Gläser* Taf. 45, 342.

⁴²⁴ Isings, *Glass* 127ff.; Katalog Straßburg 145ff.; zum Variantenreichtum dieser Form vgl. Goethert, *Gläser* 64ff. Typentafel A/B Typ 52b/53a: ihr Typ 52b hat die gleiche, leicht gewölbte Wandung, der Rand ist aber glatt und der Boden mit Ausnahme eines Stücks (ebd. 69 Nr. 272) flach. Der Typ gleicht am ehesten dem Exemplar aus Grab 916. Der Neigungswinkel der Wandung bei den anderen Bregenzer Stücken entspricht dagegen mehr ihrem Typ 53a, doch ist bei diesem der Rand abgesetzt und der Boden nur leicht nach innen gewölbt.

4. und im frühen 5. Jh. anzutreffen⁴²⁵. Stücke mit leicht konvexer Wand wie aus Grab 916 findet man dagegen bereits in Gräbern der Zeit um 300, die jüngsten Stücke datieren nicht nach 350⁴²⁶.

Isings 106c (Abb. 15,4,5)

Vorkommen: Grab 392 (Taf. 16, C 7), Phase VI; 519 (Taf. 29, B 1), Phase VI; 543 (Taf. 32, B 4; Abb. 15,4), Phase IV; 866 (Taf. 66, D 13; 101,2), Phase IV; 995 (Taf. 78, E 8; Abb. 15,5), Phase (IV oder) V.

Von den hochkonischen Bechern lassen sich die breitkonischen mit ausbiegendem Rand Isings 106c absetzen, die sich ebenfalls in einfache und massive Becher mit Rillen unter dem Rand unterscheiden. Die zwei qualitativ hochwertigen Becher aus den Gräbern 543 und 866 mit abgesprengtem und sorgfältig nachgeschliffenem, durch zwei tiefe Rillen abgesetztem Rand bestehen aus klarem, grüngrauem Glas. Die Randgestaltung findet sich auch hier bei schliffverzierten Bechern der Kölner „Igelkopfwerkstatt“ wieder⁴²⁷, weitere unverzierte Gegenstücke stammen aus Gräbern der ersten und zweiten Hälfte des 4. Jhs. bzw. der Zeit um 400 und scheinen auf die gallisch-germanischen Provinzen beschränkt zu sein⁴²⁸. Wie bei Typ Isings 106b ist ihr Vorkommen in Gräbern von Amts- oder Militärpersonen mit Zwiebelknopffibeln auffallend. Die ebenfalls dickwandigen, aber qualitativ sehr schlechten Becher mit Blasen und Schlieren aus den Gräbern 995 und 519, zu denen wohl auch das nur in einer Skizze überlieferte Stück aus Grab 392 zu zählen ist, unterscheiden sich von der genannten Variante durch eine steilere Gefäßwand (Abb. 15,5). Becher dieser Form sind weit verbreitet und vom mittleren 3. bis zum Ende des 4. Jhs. in Gebrauch, wobei sich eine Häufung in den Rheinprovinzen abzeichnet⁴²⁹.

Isings 106a (Abb. 15,6)

Vorkommen: Grab 328 (Taf. 11, D 1; Abb. 15,6), wohl Phase V; 375 (Taf. 14, D 7), Phase IV; 490 (Taf. 25, C 1), Phase III; 502 (Taf. 27, B 2), wohl Phase IV; 716 (Taf. 52, A 29), Phase VI; 793 (Taf. 56, C 2), Phase IV; 857 (Taf. 65, D 7), Phase VII.

Becher mit leicht konkavem oder eingestochenem Boden (Isings Typ 106a) lassen sich nicht immer eindeutig von Typ 106c unterscheiden, da sich teilweise Merkmale beider Formen in einem Gefäß vereinen. Die Bregenzer Vorkommen stimmen in Qualität und Farbe weitgehend überein: sie bestehen aus gutem, grüngrauem bis olivgrauem Glas mit meist nur kleinen Blasen. Der Typ taucht in der ersten Hälfte des 4. Jhs. auf und kommt vor allem ab der Mitte des 4. Jhs. häufig vor. Den Bregenzer Formen stehen pannonische Becher der zweiten Hälfte des 4. Jhs. besonders nahe⁴³⁰. Der Dekor aus herausgekniffenen Rippen bei dem Becher aus Grab 328 ist zeitlich nicht näher einzugrenzen. C. Isings neigt zu einer späten Datierung dieser Verzierungsform⁴³¹.

⁴²⁵ Goethert, Gläser 69 Nr. 272 (Typ 52b); Fremersdorf (Anm. 403) 33 f. Taf. 178; 179; zu den jüngeren Exemplaren vgl. Isings, Glass 127 f.; Barkóczi, Ungarn 82 f. Taf. 9, 98, 99; Pirling, Gellep I 98 ff. Typentafel 15, 185; Pirling, Gellep II 68 ff.; Pirling, Gellep III 49 ff.; Katalog Straßburg 145 ff.; Keller, Südbayern 137 f. Taf. 26, 9 (mittleres Drittel 4. Jh.).

⁴²⁶ Um 300: Keller, Südbayern 137 f. Taf. 3, 5; Pirling, Gellep I 98 f. Typentafel 15, 1984 Taf. 47, 16 (t.p.q. 298); Friedhoff, Köln-Jakobstraße 140 f. Taf. 80 Grab 117, 3/3; der ebd. genannte Antoninian (nicht Follis, vgl. ebd. 246 [Katalog]) des Aurelian ist aufgrund der Umlaufzeit dieser Stücke bis ins frühe 4. Jh. für eine Datierung des Grabes ins letzte Viertel des 3. Jhs. nicht ausreichend, vgl. S. 42 mit Anm. 66). – Pirling, Gellep II 68 f. Taf. 71, 5; 99, 12; 100, 4, 5 (t.p.q. 317);

⁴²⁷ Follmann-Schulz, Bonn 5 ff. Taf. 38, 302; Fremersdorf (Anm. 403) Taf. 269.

⁴²⁸ Pirling, Gellep IV Taf. 2, 2; Ur-Schweiz 21, 1957, 17 Abb. 19, 7 (Basel-Aeschenvorstadt).

⁴²⁹ Isings, Glass 129 ff.; Pilet, Frénouville 115 ff.; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 141 f.; Kloiber, Espelmayrfeld Taf. 25, 70/1 (spätes 3. Jh., t.p.q. 268/79); Barkóczi, Ungarn 79 f. Taf. 8, 87 (letztes Drittel 3./frühes 4. Jh.); Follmann-Schulz, Bonn 85 ff. Taf. 37, 293–298 (letztes Drittel 3. Jh.,

t.p.q. 269); Goethert, Gläser 66 f. Abb. 256 Typ 52a/53a Taf. 42, 296; 20, 214 a; 350 f. (Anfang bis Mitte 4. Jh.); Pirling, Gellep I 99 Typentafel 15, 187 (1. Hälfte 4. Jh.); Heidinger u. Viroulet, Sierentz Taf. 5, b; 16, c (spätes 4. Jh./um 400).

⁴³⁰ Isings, Glass 126 f. (1. Hälfte 4. Jh.). Es handelt sich hierbei jedoch um wesentlich schmalere Ausführungen als die in Bregenz vertretenen Stücke; Kölner Jahrb. 5, 1960/61, 77 Abb. 3, 2 (t.a.q. 355); Goethert, Gläser 69 ff. 350 f. Typ 53a (4. Jh.); Follmann-Schulz, Bonn 87 f. Taf. 37, 299–301 (4. Jh.); M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 34 (1978) Taf. 144, 4 (Mitte/3. Viertel 4. Jh.); Heidinger u. Viroulet, Sierentz Taf. 18, b (t.p.q. 375); Pirling, Gellep I 99 f. Typentafel 15, 186 Taf. 93, 11; Pirling, Gellep II 69 f.; Pirling, Gellep III 49 f. (Mitte/2. Hälfte 4. Jh.); Pirling, Gellep IV Taf. 8, 10 (t.p.q. 346/50); 63, 2 (t.p.q. 341/46 [= 347/48 nach RIC]); Barkóczi, Ungarn 83 ff. Taf. 10, 105–107; S. Frere, Verulamium Excavations Vol. II. Rep. Res. Comm. Soc. Antiqu. London 41 (1983) 211 Abb. 79, 58, 59 (1. Hälfte 4. Jh.); ders. (Anm. 283) 159 Abb. 65, 80 (um 360–370).

⁴³¹ Isings (Anm. 405) 71 f. zu Nr. 44; vgl. dagegen Isings, Glass 132 zum Vorkommen von Rippen auf Bechern Isings 96 und Follmann-Schulz, Bonn 5 f. Taf. 47, 410.

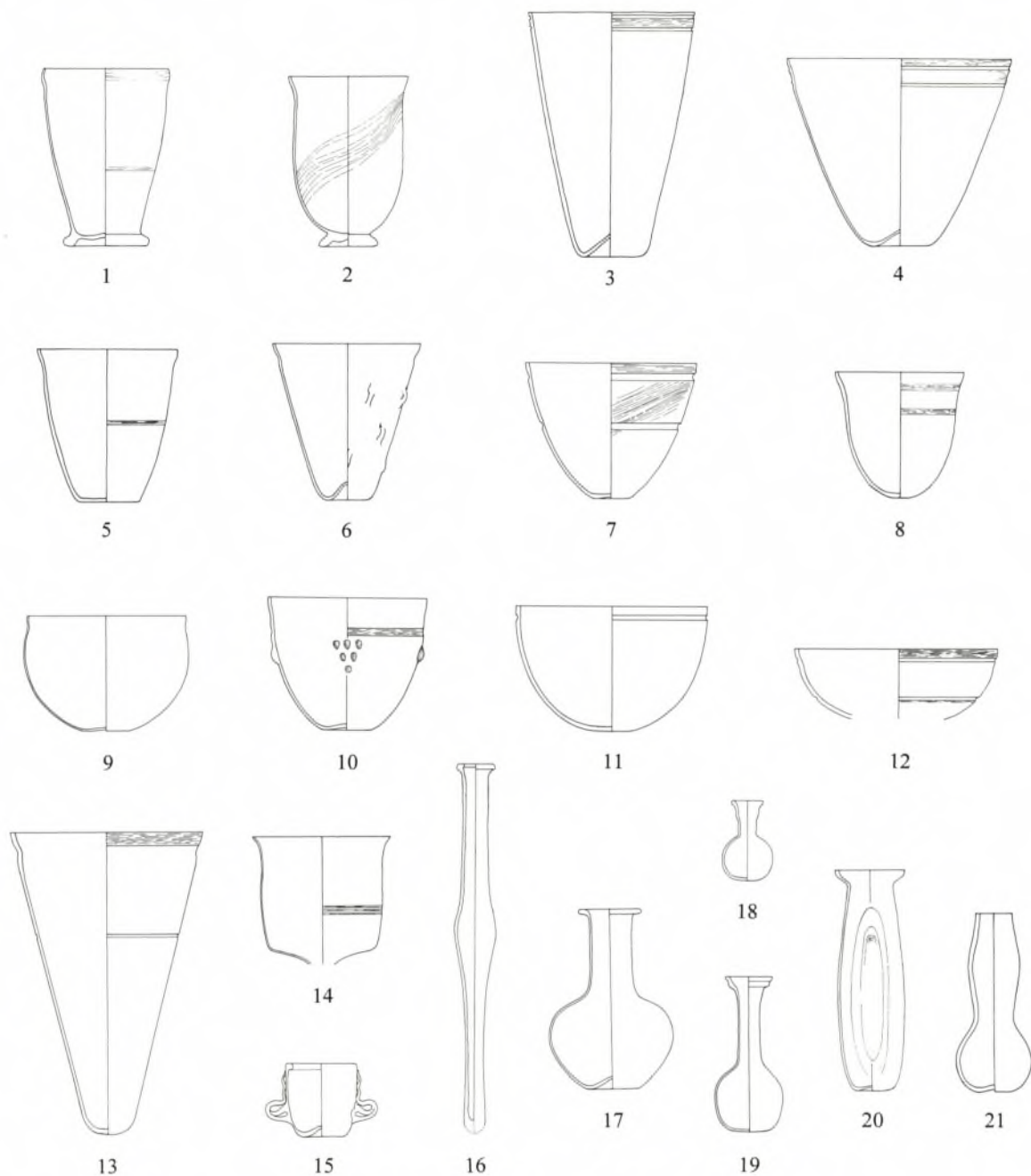


Abb. 15. Typen der Glasbecher und -balsamarien. M. 1:3.

1 Grab 883; 2 Grab 808; 3 Grab 723; 4 Grab 543; 5 Grab 995; 6 Grab 328; 7 Grab 804; 8 Grab 508; 9 Grab 550; 10 Grab 615;
 11 Grab 380; 12 Grab 716; 13 Grab 603; 14 Grab 821; 15 Grab 246; 16 Grab 906; 17 Grab 256; 18 Grab 308; 19 Grab 813;
 20 Grab 606; 21 Grab 797.

Barkóczi 37a (Abb. 15,7)

Vorkommen: Grab 618 (*Taf. 39, A 2*), Phase II; 804 (*Taf. 58, D 3*; *Abb. 15,7*), Phase IV.

Das grüngraue Glas der massiven eiförmigen Becher mit eingeschliffenen Rillen ist durchgehend qualitativ und ohne Einschlüsse; bei dem Becher aus Grab 804 ist der abgesprengte Rand sauber nachgeschliffen. Während ähnliche Formen im Westen fehlen, sind sie mehrfach in Pannonien nachweisbar, wo sie ins mittlere Drittel und in die zweite Hälfte des 4. Jhs. datieren⁴³². Die Herkunft der Bregenzer Becher ist daher möglicherweise in den Donauprovinzen zu suchen.

Barkóczi 39 (Abb. 15,8)

Vorkommen: Grab 508 (*Taf. 28, D 2*), Phase V.

Der glockenförmige Becher mit abgesprengtem Rand aus Grab 508 besteht ebenfalls aus dickem, graugrünem Glas mit kleinen Blasen. Ein ähnliches Stück aus dem späten 4. oder frühen 5. Jh. ist mir nur mit rundgeschmolzenem Rand aus Savaria bekannt; ein mehr ausladender Becher aus entfärbtem Glas liegt aus einem Grab der ersten Hälfte des 4. Jhs. in Straubing vor⁴³³. Die späten, steilen Ausformungen stellen wohl bereits formale Verbindungen zu den frühen Tummlern des mittleren 5. Jhs. dar⁴³⁴.

Isings 96 (Abb. 15,9.10)

a) Glatt

Vorkommen: Bereich von Brandgrab 504 (*Taf. 27, C 1*), Phase IV; Grab 550 (*Taf. 33, C 6*; *Abb. 15,9*), Phase III; 613 (*Taf. 37, C 5*), Phase IV; 684 (*Taf. 48, D 2*), wohl Phase IV.

b) Mit Nuppen

Vorkommen: Bereich von Brandgrab 13 (*Taf. 1, C 1*), Phase V; Grab 529 (*Taf. 30, C 1*), Phase V; 615 (*Taf. 38, C 1*; *Abb. 15,10*), Phase IV.

Der Rand der dünnwandigen, graugrünen Becher ist abgesprengt und mit Ausnahme des Stücks aus Grab 613 durch eine kleine Kehle abgesetzt. Das intensiv gefärbte Exemplar aus Grab 684 trägt im unteren Wandabschnitt eine Verzierungen aus eingedrückten Dellen. Die glatten Ausführungen gehören sämtlich zur kugeligen Variante dieses Typs, der von Nordfrankreich bis Pannonien seit der zweiten Hälfte des 3. Jhs., vor allem aber im 4. Jh. und vereinzelt noch im 5. Jh. vorkommt⁴³⁵. Zu den jüngsten Vertretern des 5. Jhs. zählen dickwandige und farbinintensive Exemplare sowie solche mit rundgeschmolzenem Rand⁴³⁶. In spätrömischen Gräbern Raetiens und Pannoniens tauchen halbkugelige Becher im mittleren und letzten Drittel des 4. Jhs. auf, Vertreter der Zeit um 400 und des frühen 5. Jhs. sind aus Bergilers und Klosterneuburg bekannt⁴³⁷. Für das Stück mit Dellenverzierung aus Grab 684 liegen etwas ältere Parallelen aus der ersten Hälfte des 4. Jhs. in Trier und Krefeld-Gellep vor⁴³⁸.

Eiförmige Varianten wie die Becher mit traubenförmigen Auflagen aus den Gräbern 13, 529 und 615 (*Abb. 15,10*) kennt man vor allem aus Fundkomplexen des letzten Viertels des 4. Jhs. in Pannonien⁴³⁹. Das Stück

⁴³² Barkóczi, Ungarn 74 ff. *Taf. 7,75*; Burger, Ságvár 202 *Abb. 95, 24/3* (t.p.q. 337/61); Burger, Somogyiszil *Taf. 18,97/4* (mit einer constantinischen Münze).

⁴³³ Barkóczi, Ungarn 77 f. *Taf. 7,81*; Keller, Südbayern 137 f. *Taf. 48,8*.

⁴³⁴ Vgl. etwa Pirling, Gellep III 82 f. Typentafel 3,340.

⁴³⁵ Isings, Glass 113 ff.; Koch, Glas 53 ff. mit Anm. 10; Barkóczi, Ungarn 56 f. bes. 57 (Variante a) *Taf. 2,18.19*; Goethert, Gläser 50 f. 350 Typ 49 a; Katalog Straßburg 102 f. 207 Nr. 191; Follmann-Schulz, Bonn 103 f. bes. 105 ff. *Taf. 44,380–384*; 45,386.387; Pirling, Gellep I 97 f. Typentafel 15,180; Pirling, Gellep II 67 ff.; Pirling, Gellep III 48 f.; Alarcão (Anm. 409) 195 f.; 228 *Taf. 43,225*; Pilet, Frénouville 116 ff.

⁴³⁶ Koch, Glas 53 mit Anm. 2; Böhme, Grabfunde 136 ff.; Pirling, Gellep II 67 ff.; Follmann-Schulz, Bonn 103 f. 5 f.; vgl. dagegen Pilet, Frénouville 116 ff. Er unterteilt die Stücke

mit abgesprengtem Rand in geradwandige Typen und solche mit ausziehendem Rand. Die geradwandigen sind dort erst im 4. Jh. nachweisbar.

⁴³⁷ Keller, Südbayern 137 f. 136 *Abb. 38,6*; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 139 f.; zur absoluten Datierung von Grab 280 in die Zeit nach 350 vgl. S. 48 f.; Barkóczi, Ungarn 57 f.; Arch. Belgica 177, 1975, 55 *Abb. 33,1* (t.p.q. 388/95); Neugebauer, Klosterneuburg *Taf. 9,6* (Grab 9).

⁴³⁸ Goethert, Gläser 62 f. 350 f. Typ 49 d mit länglichen Dellen; Pirling, Gellep I 96 f. Typentafel 15,178; Pirling, Gellep III 48 f. Typentafel 3,330 *Taf. 20,8*.

⁴³⁹ Keller, Südbayern 138 ff.; M. Grünewald, Die Kleinfunde des Legionslagers von Carnuntum mit Ausnahme der

⁴⁴⁰ Gefäßkeramik (Grabungen 1968–74). RLÖ 31, 1981 *Taf. 14,1–8*; Koch, Glas 53 f.; Isings, Glass 131 f.; Barkóczi, Ungarn 74 ff.

aus Grab 615 ist im Gegensatz zu den beiden anderen Bechern relativ massiv und trägt unter dem nachgeschliffenen Rand eine ausgeprägte Schliffrrille. Es entspricht in der Machart dickwandigen, weißlich bis hellgrünen Bechern, deren Verbreitungsgebiet bis in die römischen Ostprovinzen reicht. Ob man daraus allerdings orientalische Herkunft ableiten darf, ist ungewiß. Eine weitere Parallele ist aus Köln bekannt⁴⁴⁰. Die beiden anderen Exemplare gehören zu einer in das späte 4. und frühe 5. Jh datierbaren Gruppe dünnwandiger Becher aus olivgrünem Glas mit blaßblauen Nuppen, deren Verbreitungsschwerpunkt eher in den Donauprovinzen und in Oberitalien liegt, die aber auch die Rheingebiete in Einzelstücken noch erreichen. Für sie wurde ebenfalls eine Herstellung im Schwarzmeergebiet angenommen⁴⁴¹.

Isings 96 b 1 (Abb. 15, 11, 12)

Vorkommen: Grab 273 (*Taf. 7, A 5*), Phase III; 380 (*Taf. 15, B 2; Abb. 15, 11*), Phase IV. – Flache Variante: Grab 716 (*Taf. 52, A 32; Abb. 15, 12*), Phase VI; 813 (*Taf. 61, A 3*), Phase III; wohl auch 1020 (verschollen), Phase VII (?).

Die beiden dickwandigen Schalen der klassischen Ausführung (*Abb. 15, 11*) bestehen aus olivfarbenem, teils gräulichem Glas. Das Stück aus Grab 273 trägt unter dem Rand ein Schliffband. In der Form vergleichbar sind verzierte Schalen aus Kölner Werkstätten des mittleren Drittel des 3. bis späten 4. Jhs.⁴⁴². Die Schale aus Grab 380 mit tief eingeschliffener Rille unter dem Rand hat dagegen auch Parallelen aus dem letzten Viertel des 4. und dem frühen 5. Jh. in Pannonien. Chronologisch relevant ist für unsere Region ein Stück vom Krüppel ob Schaan, das spätestens um die Mitte des 4. Jhs. datiert⁴⁴³.

Für die flach-halbkugeligen Schalen aus qualitativem graugrünem Glas mit nachgeschliffenem Rand und tiefen Rillen aus den Gräbern 716 und 813 (*Abb. 15, 12*) sind bisher ausschließlich Parallelen der zweiten Hälfte des 4. und des frühen 5. Jhs. aus den Donauprovinzen bekannt⁴⁴⁴.

Isings 106 d (Abb. 15, 13)

Vorkommen: Grab 603 (*Taf. 36, C 3*), Phase IV.

Der konische Becher aus Grab 603 besteht aus auffallend dickem und klarem, olivfarbenem Glas. Der abgesprengte Rand ist sauber nachgeschliffen, darunter verläuft ein mattes Schliffband. Es handelt sich um eine äußerst qualitätvolle Ausführung des Typs Isings 106 d, der während des ganzen 4. Jhs., verstärkt aber in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. vorkommt⁴⁴⁵. Die schlechteren Ausführungen aus blasigem, intensiv olivgrauem Glas gehören bereits dem Ende des 4. und dem frühen 5. Jh. an und leiten zu den fränkischen Sturzbechern über⁴⁴⁶.

Stengelglas Isings 111 (?) (Abb. 15, 14)

Vorkommen: Grab 821 (*Taf. 62, B 1*), wohl Phase VI.

Das Kelchfragment aus Grab 821 könnte von einem Stengelglas Isings 111 stammen, wenngleich mir abgesprengte Ränder bei diesem Typ sonst nicht bekannt sind. Es besteht aus fast entfärbtem, ins grauoliv gehenden Glas. Ähnliche Randformen findet man zwar bei blaßgrünen Stengelgläsern mit hohem Kelch aus der Mitte des 4. Jhs. in Krefeld-Gellep, doch fehlen hier Angaben zur technischen Gestaltung der Ränder⁴⁴⁷. Die Kelchform besitzt Parallelen an Stengelgläsern in Invillino, wo sich vermutlich eine Werkstatt für diesen Typ befand. Die Farbe der dortigen Produkte schwankt zwischen klassischem grün, oliv und dunkeloliv; dabei scheint sich die Vermutung Kochs, die eine Intensivierung der Farben seit dem späten 4. Jh. in Erwägung zieht, zu bestätigen⁴⁴⁸. Bei den Stengelgläsern handelt es sich um einen mediterranen Glastyp, der bereits im späten 2. bzw. frühen 3. Jh. auftritt, die Zone nörd-

⁴⁴⁰ Barkóczi, Ungarn 96 f. *Taf. 13, 146*; F. Fremersdorf, Die römischen Gläser mit aufgelegten Nuppen. Die Denkmäler des römischen Köln VII (1962) 50 f. *Taf. 93* unten; Friedhoff, Köln-Jakobstraße *Taf. 105* Grab 256, 21/6. Vgl. S. 48 f.

⁴⁴¹ Barkóczi, Ungarn 98 ff. *Taf. 14, 152, 156*; Katalog Straßburg 112 ff.; Heidinger u. Viroulet, Sierentz Grab 49 *Taf. 27, b* (t. p. q. 383/88 oder 367/83; vgl. ebd. 64 f.).

⁴⁴² Isings, Glass 114 f.; Katalog Straßburg 108 ff.; 246 Nr. 207; Follmann-Schulz, Bonn 5 ff. 102; 104 *Taf. 44, 385*; 43, 376; Goethert, Gläser 59 ff. 350 Typ 49 b.

⁴⁴³ Barkóczi, Ungarn 58 f. *Taf. 3, 23*; Burger, Ságvár 222

Abb. 115, 265/7; Kellner, Krüppel *Abb. 9, 13*; vgl. auch Follmann-Schulz, Bonn *Taf. 46, 402*.

⁴⁴⁴ Barkóczi, Ungarn 58 f. *Taf. 3, 25*.

⁴⁴⁵ Isings, Glass 130 ff.; Pirling, Gellep II 70 f. Typentafel 8, 292 (letztes Viertel 4. Jh.); Barkóczi, Ungarn 84 f. *Taf. 10, 108.109*; Sági 1981, 26 *Abb. 11, 2* (t. p. q. 364/67); Koch, Glas 66 ff. mit Anm. 6; sehr ähnlich Fremersdorf (Anm. 403) 55 *Taf. 8* rechts unten.

⁴⁴⁶ Koch, Glas 66 ff.; Pirling, Gellep III 49 ff. *Taf. 8, 7*.

⁴⁴⁷ Isings, Glass 139 ff.; Pirling, Gellep II *Taf. 4, 7*; 71 f.

⁴⁴⁸ Bierbrauer (Anm. 298) 271 ff.

lich der Alpen aber immer nur mit wenigen Stücken erreichte. Aufgrund der veränderten Beigabensitte in romanischen Gräbern ist das Formenspektrum des späten 4. und 5. Jhs. weitgehend unbekannt; auch die jüngeren Vertreter des 6. Jhs. lassen sich nur vereinzelt in germanischen Grabfunden des 6. Jhs. nördlich der Alpen fassen⁴⁴⁹.

Balsamarien

Die meisten Balsamarien fanden sich im Kopf- Schulterbereich, nur in zwei Fällen ist die Deponierung im Bereich der unteren Körperhälfte belegt (*Beil.* 9). Wie U. Friedhoff am Gräberfeld von Köln-Jakobstraße nachweisen konnte, diente wohl aufgrund dieser Deponierungssitte die Mehrzahl der Glasfläschchen unabhängig von ihrer Größe als Salbgefäße⁴⁵⁰.

Isings 105 (Abb. 15,16)

Vorkommen: Grab 375 (*Taf.* 14, D 6), Phase IV; 906 (*Taf.* 72, A 3; *Abb.* 15,16), Phase VI.

Spindelförmige Balsamarien waren vom späten 3. bis zum zweiten Drittel des 4. Jhs. in den West- und Ostprovinzen in Gebrauch und scheinen von Anfang an in provinziellen Glaswerkstätten für den lokalen Markt hergestellt worden zu sein⁴⁵¹. Während in Gallien Phiolen in Gräbern der zweiten Hälfte des 4. Jhs. nur noch sporadisch belegt sind, tauchen sie in den Donauprovinzen mehrfach noch in Gräbern des späten 4. Jhs. auf. Zu den jüngsten Ausführungen gehören Exemplare mit kaum ausgebauchtem Mittelteil wie in Grab 906⁴⁵². Trotz des Nachweises von Weinresten in einem Fund aus Bordeaux darf man wohl aufgrund des häufigeren Vorkommens von Phiolen in spätantiken Frauengräbern auch eine Verwendung als Parfümbehälter annehmen⁴⁵³.

Isings 101 (Abb. 15,17–19)

a) Mit nach innen gewölbtem Boden und kugelförmigem Körper (Goethert 79a)

Vorkommen: Grab 256 (*Taf.* 5, C 5; *Abb.* 15,17), Phase IV; 544 (*Taf.* 32, C 6), Phase II; 550 (*Taf.* 33, C 7), Phase III; 571 (*Taf.* 34, B 5), Phase II; 646 (*Taf.* 46, C 2), Phase I.

b) Mit kleinem kugelförmigem Körper (Goethert 79c)

Vorkommen: Grab 179 (*Taf.* 3, E 1), Frühphase; 308 (*Taf.* 10, C 2; *Abb.* 15,18), Phase IV.

c) Mit langem Hals (Goethert 79b)

Vorkommen: Grab 370 (*Taf.* 13, B 7), Phase III; 813 (*Taf.* 61, A 4; *Abb.* 15,19), Phase III.

Balsamarien mit rundem bis birnenförmigem Körper Isings Form 101 liegen in verschiedenen Größen aus dreizehn Gräbern vor. Bei unterschiedlicher Wandstärke enthält das Glas meist Blasen und Schlieren, die Farbe ist häufig gräulich-oliv, selten olivbraun bis gelboliv (Gräber 308 und 813), einzelne sind fast entfärbt (Gräber 544, 550 und 646), wobei dann die Farbe auch ins Gelbliche spielen kann (Grab 797). Für eine feinere typologische Unterteilung dieser Form bestehen bisher zwei Ansätze, wobei wir uns der Unterteilung nach technischen Gesichtspunkten, K. Goethert-Polaschek folgend, anschließen⁴⁵⁴.

⁴⁴⁹ Zu Stengelgläsern der spätrömischen Zeit vgl. ebd. *Taf.* 148, I.16; M. Mackensen, Eine befestigte spätantike Anlage vor den Stadtmauern von Resafa. Resafa I (1984) 57f. *Taf.* 15,24.

⁴⁵⁰ Friedhoff, Köln-Jakobstraße 154.

⁴⁵¹ Isings, *Glass* 126ff.; Goethert, *Gläser* 142f. 351 Typ 85; Follmann-Schulz, Bonn *Taf.* 2,10 Typ 10; Barkóczi, Ungarn 128f. *Taf.* 20,253.255; Katalog Straßburg 143f. Typ 71; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 151f.; vgl. auch Arch. Iugoslavica 24, 1987, 87 Abb. 4,1.2 (vor 322 n. Chr.).

⁴⁵² Pirling, Gellep I 109f. Typentafel 17,219 (1. Hälfte 4. Jh.) *Taf.* 14,1; 41,4 (t.p.q. 313); Ivanovski (Anm. 370) 87 Abb. 4,1.2 (nach 322 ?); Mainzer Zeitschr. 20/21, 1925/26,

76 Abb. 27,2; 70 Abb. 13,7; Goethert, *Gläser* 351; So fehlen z.B. Phiolen in den germanischen Grabfunden Nordgalliens ebenso wie in der etwa ab 360 belegten Nekropole von Sierentz; vgl. aber Germania 15, 1931, 170 Abb. 2,14. – Barkóczi, Ungarn 128f. konnte vor allem Belege aus münzführenden Gräbern von Ságvár, Fénépuszta und Keszethely zur Spätdatierung heranziehen, vgl. ebd. Nr. 253; 255; ders., *Folia Arch.* 19, 1968, 59ff. Abb. 34/1; Pontica 21/22, 1988/89, 135 Abb. 5; 153 Abb. 14.

⁴⁵³ Morin-Jean, La verrerie en Gaule sous l'Empire romain (1913) 81ff.; Burger, Ságvár 31.

⁴⁵⁴ Goethert, *Gläser* 125f. trennt die Typen je nach Gestaltung des Bodens, d.h. ob eingedellt oder annähernd

Die Größe der Balsamarien vom Typ Goethert 79a schwankt zwischen 7 und 15 cm⁴⁵⁵. Sie sind – abgesehen von vereinzelt Vorkommen in der ersten Hälfte des 2. Jhs. – seit dem 3. Jh. geläufig und kommen während des ganzen 4. Jhs. vor⁴⁵⁶. Für die Balsamarien aus den Gräbern 571 und 646 finden sich Parallelen in Pannonien, wo die Form eine eigenständige Entwicklung in meist minderwertiger Qualität und mit stark regionalen Eigenheiten zu durchlaufen scheint⁴⁵⁷. Dort wie auch in Gallien und Italien ist sie bis ins frühe 5. Jh. in Grabfunden nachweisbar und geht im Westen nahtlos in merowingerzeitliche Typen über⁴⁵⁸.

Bei den Balsamarien mit kleinem kugelförmigem Körper Goethert 79c (Grab 179 und 308) handelt es sich um eine kleine, vom 3. bis ins späte 4. Jh. anzutreffende Variante der Form Isings 101⁴⁵⁹.

Balsamarien mit langem Hals vom Typ Goethert 79b (Grab 370 und 813) gehören im Trierer Land vornehmlich dem mittleren Drittel des 4. Jhs. an⁴⁶⁰.

Goethert 77 (Abb. 15,20)

Vorkommen: Grab 474 (Taf. 23, A 3), Phase VII (?); 606 (Taf. 37, A 1; Abb. 15,20), Phase IV (?).

Die schlanken Dellenbalsamarien vom Typ Goethert 77 bestehen aus naturfarbenem Glas⁴⁶¹. Für das Fläschchen aus Grab 474 stammt die nächste, nur unzureichend datierbare Parallele aus Köln (2. Jh. ?); ein Stück aus der ersten Hälfte des 3. Jhs. ist aus Wederath anzuführen, somit dürfte es sich bei dem Exemplar aus Grab 474 um ein Altstück handeln⁴⁶². Auch für das langgestreckte Fläschchen aus Grab 606 finden sich keine exakten Parallelen. Entfernt vergleichbar ist ein Exemplar aus dem späten 3./frühen 4. Jh. in Intercisa⁴⁶³.

Dellenfläschchen sind vereinzelt seit dem 2. Jh., vor allem aber im 4. Jh. in den Rhein- und Donauprovinzen verbreitet⁴⁶⁴.

Sonstige (Abb. 15,21)

Vorkommen: Grab 797 (Taf. 57, B 4), Phase I.

Bei dem entfärbten Balsamarium mit geblähtem Hals aus Grab 797 handelt es sich um eine vor allem in den Balanprovinzen verbreitete Form des späten 3. und frühen 4. Jhs.⁴⁶⁵.

rund, während Follmann-Schulz, Bonn 28 f. streng zwischen birnen- und kugelförmigem Körper unterscheidet. Zur schwierigen Bestimmung der Varianten vgl. Katalog Straßburg 119 ff. bes. 120.

⁴⁵⁵ Vgl. auch Katalog Straßburg 120 f.; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 148. Die Masse in Trier erreicht 9–11 cm, Einzelstücke sind bis zu 19 cm hoch.

⁴⁵⁶ Goethert, Gläser 125 f. 351; Follmann-Schulz, Bonn 28 f. Typ 3. Ihr Typ 3 mit birnenförmigem Körper besitzt mit einer Ausnahme durchweg eingedellte Böden. Er ist im Gegensatz zu Typ 4 bereits im 3. Jh. belegt, ist aber ebenfalls im ganzen 4. Jh. in Gebrauch; Welker (Anm. 409) 131 f. Taf. 18, 296; Kloiber, Espelmayrfeld Taf. 25, 3 (t.p.q. 279); Pirling, Gellep I 103 f. Typentafel 16, 198/199; Pirling, Gellep II 75 f.; Pirling, Gellep III 52 f. (3.–5. Jh.); Martin, Kaiseraugst Taf. 47, D 4; 45, B 4 (2. Hälfte 4. Jh.); Keller, Südbayern 135 f.; Bonner Jahrb. 114/15, 1906, Taf. 26, 29 c (mit tetrarchischer Münze); 25, 61 (t.p.q. 307); F. Fremersdorf, Der römische Gutshof von Köln-Müngersdorf. Röm.-Germ. Forsch. 6 (1933) Taf. 50, 4 (t.p.q. 364/78); Friedhoff, Köln-Jakobstraße 148 (zur Datierung von Grab 227 ins letzte Drittel des 4. Jhs. vgl. S. 48 f.); Cahiers Arch. Picardie 4, 1977, 178 Abb. 78 (t.p.q. 367/83).

⁴⁵⁷ Barkóczi, Ungarn 118 f. Taf. 18, 215, 221, 222.; Burger, Ságvár 137 Abb. 97, 54/12; 134 Abb. 122, 335/4; 223 Abb. 116, 270/4; 201 Abb. 94, 16/7 (2. Hälfte 4. Jh.); Kraskovská (Anm. 126) Taf. 13, 12.13 (t.p.q. 335); 14, 2 (t.p.q. 306).

⁴⁵⁸ Katalog Straßburg 121 Anm. 5; Böhme, Grabfunde

Taf. 102, 1 (Spontin Grab G); Alarcão (Anm. 409) 197; 228 Taf. 43, 236, 237; Riv. Stud. Liguri 54, 1988, 199 f. 213 Abb. 12; 215 Abb. 13 (1. Hälfte 5. Jh.); für eine Sekundärverwendung des Balsamariums (ebd. 216) bestehen meines Erachtens keine Anhaltspunkte; Pirling, Gellep I Taf. 92, 15; H. Cabart u. J. Raveaux, Les objets en verre dans les Collections archéologiques du Musée de Châlons-sur-Marne du V^e siècle avant J.-C. jusqu'au VII^e siècle après J.-C. (1987) 49 Abb. 8, 48 Taf. 10, 1 mit weiteren Literaturangaben zu Vorkommen in merowingerzeitlichen Zusammenhängen; C. Neuffer-Müller u. H. Ament, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 7 (1973) 49 f.

⁴⁵⁹ Goethert, Gläser 132 f. 351; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 149.

⁴⁶⁰ Goethert, Gläser 131 f. 351; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 149.

⁴⁶¹ Goethert, Gläser 122 f. 351.

⁴⁶² F. Fremersdorf, Das naturfarbene, sogenannte blaugrüne Glas in Köln. Denkmäler röm. Köln IV (1958) Taf. 24 (2. von rechts); A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. Trierer Grab. u. Forsch. VI, 2 (1974) Taf. 147, 1. – Barkóczi, Ungarn 121 Taf. 18, 226; Keller, Südbayern 135 f. 133 Abb. 37, 2; Marijanski-Manojlović (Anm. 80) Taf. 16, 16/5 (t.p.q. 330/35).

⁴⁶³ Barkóczi, Ungarn 123 Taf. 19, 237 a.

⁴⁶⁴ Pirling, Gellep I 104 ff. Typentafel 16, 200, 205, 206; G. Behrens, Mainzer Zeitschr. 20/21, 1925/26, 69 ff.

⁴⁶⁵ Barkóczi, Ungarn 117 f. Taf. 18, 214.

Sonstige Glasgefäße und unbestimmbare Glasfragmente

Becherchen mit aufgelegtem Fadenhenkel (*Abb. 15, 15*): Grab 246 (*Taf. 5, B 7*), Phase VI.

Fragmente von Bechern mit Standing: Grab 79 (*Taf. 2, A 6*), Phase V; 524 (*Taf. 30, A 8*; nachbearbeitet, vgl. S. 95), Phase II; 896 (*Taf. 69, A 2*), Phase IV.

Flaschen- oder Becherboden: Grab 401/02 (*Taf. 17, D 4*), Phase II; 524 (*Taf. 30, A 9*), Phase II; 716 (*Taf. 52, A 30, 31*), Phase VI.

Randfragment eines konischen Bechers: Grab 726? (ohne Abb.).

Henkelfragment: Grab 246 (*Taf. 5, B 8*), Phase VI.

Unbestimmbare Glasfragmente (ohne Abb.): Grab 501, 670, 739.

GEFÄSSKERAMIK

Terra Sigillata

Rheinzabern

Dragendorff 32

Vorkommen: Grab 172 (*Taf. 3, C 1*), Frühphase.

Die Form Dragendorff 32 wird in die Zeit von 180 bis mindestens um 260 datiert. Ihr Ende steht mit dem Ende in Rheinzaberner Hauptproduktionsphase in Zusammenhang⁴⁶⁶.

*Argonnensigillata oder Rheinzaberner Spätware*⁴⁶⁷

Die Qualität der Stücke ist sehr unterschiedlich und entspricht in der Regel nicht der oft beschriebenen, guten Argonnenqualität aus hartgebranntem, dunklem Ton mit festhaftender Engobe, sondern weist meist einen relativ weichen, hellen Ton mit deutlich dunklerer, dünner, meist abgesprungener, schlecht haftender Engobe auf. Oftmals sind diese Waren von andernorts beschriebenen „Imitationen“ nicht zu unterscheiden⁴⁶⁸. Das Typenspektrum hingegen läßt vermuten, daß wir hier in nicht zu vernachlässigender Zahl Waren der spätantiken Produktionsphase in Rheinzabern vor uns haben⁴⁶⁹. Aus-

⁴⁶⁶ Th. Fischer, Das Umland des römischen Regensburg. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 42 (1990) 50; 35; W. Zanker, Das römische Kastell Ellingen. Limesforsch. 23 (1992) 132 ff. – Zur Rheinzaberner Spätproduktion vgl. H. Bernhard, Die spätantike Höhensiedlung „Großer Berg“ bei Kindsbach, Kr. Kaiserslautern – Ein Vorbericht zu den Grabungen 1985–1987. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 85, 1987, 37 ff. bes. 68 ff.

⁴⁶⁷ Vgl. zusammenfassend mit datierten Fundkomplexen K. Roth-Rubi, Spätantike Glanztonkeramik im Westen des römischen Imperiums. Ein Beitrag zur Leistungsfähigkeit der Wirtschaft in der Spätantike. Ber. RGK 71, 1990, 906 ff.

– Zur Rheinzaberner Sigillataproduktion nach 260 vgl. Bernhard (Anm. 466).

⁴⁶⁸ Chenet, Terre Sigillée; Moosdorf-Ottinger, Goldberg 88; Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 44; 38; 65. In Trier gehören vornehmlich die jüngeren Stücke der Kellergangkeramik und die der Umbaukeramik diesem Fabrikat an; C. Meyer-Freuler, Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1974 (1975) 17.

⁴⁶⁹ Vgl. Roth-Rubi (Anm. 467) 909 Anm. 4; dies., Zur spätrömischen Keramik von Yverdon. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 37, 1980, 156 f.; Ettlinger, Görbelhof 177 ff.; M. Mackensen, Ein Nachtrag zu den Kleinfunden

gehend von den Funden aus einem spätantiken Sigillataofen in Rheinzabern, einem in die Zeit um 350 zu datierenden Befund von der Höhensiedlung „Großer Berg“ bei Kindsbach und der Identifizierung einer Rheinzaberner Referenzgruppe bei spätantiken Sigillataformen gelang der Nachweis einer spätantiken Produktionsphase in Rheinzabern, die derzeit grob von etwa 260 bis 350 datiert wird. Dennoch ist nicht auszuschließen, daß sich unter den verschiedenen Bregenzer Qualitätsgruppen auch Produkte der Werkstätten in den Argonnen befinden⁴⁷⁰.

Am vorliegenden Material lassen sich fünf Qualitätsgruppen unterscheiden⁴⁷¹:

1. Kräftig orangefarbener, meist weicher Ton, fein geschlämmt mit deutlich dunklerer, meist abgescheuerter Engobe; matt glänzend.

Chenet 319/320: Gräber 463, 463, 490, 901, 913, 917, Streufund G 47,60; unsicher: Gräber 364, 813 und 915.

Schälchen mit Kerbdekor: Gräber 396, 401, 668, alle mit hellerem Ton.

Chenet 325: Grab 739.

Chenet 324: Gräber 674, 927, 808 und 490 mit sehr dünner, fast transparenter Engobe.

Chenet 306: Gräber 421, 440, 544, Ton einheitlich etwas heller.

Chenet 304: Grab 571, Ton kräftiges orange.

Chenet 335: Gräber 289, wohl auch 613 und 618.

Chenet 343: Gräber 409; 626; 924 (2), alle mit sehr heller, dünner Engobe.

2. Härterer, mehr rosa Ton mit braunroter Engobe

Chenet 304: Gräber 917 und 922.

Chenet 334: Grab 504.

Gellep 32/33: Grab 414.

3. Matt orangerosa Ton, härter und weniger sandig als Qualität 1; Engobe rotbraun, meist dunkler als Qualität 2, jedoch uneinheitlich.

Chenet 319: Streufund G 65,111.

Chenet 306: Gräber 273, 365, 378, 616, 739, 908.

Chenet 334: Gräber 642 und 923. Die Engobe bei Grab 923 entspricht Qualität 1.

Chenet 345: Gräber 628, 908, 924.

4. Ton dunkelorange, hart mit glänzender, harter orangebrauner Engobe; sehr gute Qualität.

Chenet 304: Grab 384.

Chenet 313: Grab 808.

Chenet 334: Grab 463.

5. Ton ziegelrot, ins rosa gehend mit deutlich sichtbaren hellen Einsprengeln, sehr hart mit harter, dunkelroter Engobe

Chenet 306: Grab 926.

Chenet 313: Streufund Grab 194/734.

Gellep 32/33: Grab 401/02, matte Engobe.

Qualität 1 kommt am häufigsten und bei allen Gefäßformen vor. Bestimmte Formen (Chenet 320 und 324) sind auf diese Qualitätsgruppe beschränkt, während andere, z.B. Chenet 306, vor allem der besseren Qualität 3 angehören. Nur wenige Stücke, so z.B. die großen Teller Chenet 313, lassen sich den guten Qualitäten 4 und 5 zuweisen.

Trotz der Bildung dieser Qualitätsgruppen gelingt es auch am vorliegenden Material nicht, glatte Sigillataformen eindeutig Rheinzabern oder den Werkstätten in den Argonnen zuzuweisen. Eine Ursa-

vom Moosberg bei Murnau. Bayer. Vorgeschbl. 48, 1983, 202. – Bernhard (Anm.466) 71 Abb. 21. Bernhard identifizierte Rheinzaberner Spätware in hoher Zahl auch unter den Materialien der spätrömischen Kastelle an Bodensee und Hochrhein (freundliche Mitteilung H. Bernhard, Speyer). – Für die Möglichkeit, die im Museum Speyer und im Rheinzaberner Funddepot aufbewahrte, unpublizierte Rheinzaberner Spätware zu studieren und die Diskussionsmöglichkeit danke ich H. Bernhard.

⁴⁷⁰ Bernhard (Anm.466) – Roth-Rubi (Anm.467); vgl. hierzu auch D. Gabler, Spätantike Sigillaten in Pannonien. Ein Nachtrag zu den nordafrikanischen Sigillaten. Carnuntum Jahrb. 1988 (1989) 9 ff. bes. 23 ff. Gabler weist hier bereits auf regional konzentrierte Qualitätsgruppen der Argonnensigillata hin, die er als Ergebnis einer Belieferung aus verschiedenen Werkstätten interpretiert.

⁴⁷¹ Der optischen Differenzierung wurden die Farbwerte verschiedener Farbskalen nicht gerecht; auf Referenzen wurde daher verzichtet.

che dafür liegt in dem schlechten Erhaltungszustand der durch den säurereichen Boden stark in Mitleidenschaft gezogenen Sigillaten: glatte Sigillaten mit formalen Merkmalen, die eine Bestimmung als Rheinzaberner Spätware zuließen (z. B. Ratterdekor) sind qualitativ nicht (mehr) von rädchenverzierter Argonnensigillata zu unterscheiden. Eine sichere Herkunftsbestimmung ist derzeit meines Erachtens nur auf einer breiten Materialbasis möglich, die es erlaubt, aus einer Summe von Merkmalen (Rand-/Fußbildung; Umbruchform; technische Merkmale/Bearbeitungsspuren; Qualitätsgruppen) provenienzspezifische Kriterien herauszuarbeiten.

Durch die Wiederaufnahme der Produktion in Rheinzabern nach 260 mit typischem Formengut der Argonnentöpfereien ergeben sich für die spätrömischen Fundplätze im Absatzgebiet der Rheinzaberner Spätware chronologische Konsequenzen, die am Beispiel der Form Chenet 325 zu erörtern sind (vgl. S. 113 f.).

Schüsseln

Chenet 320

Vorkommen: Grab 490 (Taf. 25, C 2; 100, 1), Phase III; 813 (Taf. 61, A 5; 100, 2), Phase III; 901 a (Taf. 71, A 1; 100, 3), Phase III; 917 (Taf. 75, A 1; 100, 4), Phase III; Streufund (Taf. 84, 2; 100, 5)⁴⁷².

Rädchenverzierte Argonnenware gehört zu den Phase III definierenden Funden und datiert damit in das zweite Drittel des 4. Jhs. mit Schwerpunkt in der Zeit von 330–350. Dies deckt sich mit den bisher gewonnenen Erkenntnissen über den regelmäßigen Import dieser Form ab dem dritten Jahrzehnt des 4. Jhs.⁴⁷³

Der Streufund trägt den Rollstempel Chenet 157 mit Kleinrechteckmuster (Hübener Gruppe 2)⁴⁷⁴. Verzierungen dieser Art scheinen mit zu den frühesten Dekorationsarten der Schüssel Chenet 320 des ersten Drittels des 4. Jhs. zu gehören, ohne jedoch von den komplizierteren Mustern später abgelöst zu werden. Dies zeigen Funde mit Kleinrechteckdekor aus zahlreichen Anlagen des letzten Viertels des 4. Jhs. L. Bakker und D. Bayard setzen ihren Schwerpunkt in das mittlere Drittel des 4. Jhs.⁴⁷⁵. Mit gegenständigen Strichgruppen (Hübener Gruppe 3) sind die Schüsseln aus den Gräbern 490, 813 und 917 verziert. Nur für das Stück aus Grab 490 läßt sich ein identisches Muster bei Chenet finden (Nr. 7), die beiden anderen entsprechen in der Art den Mustern 34 (Grab 813) und 312 (Grab 917), stimmen mit diesen jedoch nicht völlig überein⁴⁷⁶. Für den schlecht erhaltenen Dekor der Schüssel aus Grab 813 können möglicherweise ein Fund aus Amiens und ähnliche Muster aus dem valentinianischen Burgus von Eisenberg sowie aus Braives als Parallelen angeführt werden⁴⁷⁷, während mir für das Exemplar aus Grab 917 keine Gegenstücke bekannt sind. Ein vergleichbares Muster, bei dem die Felder aber etwas größer sind, stammt aus Augsburg⁴⁷⁸. Auch der Dekor aus gegenständigen Strichgruppen kann nach dem derzeitigen Forschungsstand nicht mehr ausschließlich der frühen Phase innerhalb der Produktionszeit der Rädchensigillata zugewiesen werden. Zwar gehört er zu den Dekorationsformen, die bereits in der ersten Hälfte des 4. Jhs. verwendet

⁴⁷² Das bei W. Unverzagt, *Terra sigillata* mit Rädchenverzierung. *Mat. Röm.-Germ. Keramik* 3 (1919) 31 Nr. 17 aufgeführte Stück aus Grab 913 besitzt am Umbruch lediglich Rillen, nicht aber den ebd. beschriebenen Rechteck-Rädchendekor.

⁴⁷³ Hussong-Cüppers, *Trier Kaiserthermen* 5 f.; Martin-Kilcher, *Amphoren* 28 f. Abb. 21, 1; dies. (Anm. 485) 397.

⁴⁷⁴ Chenet, *Terre Sigillée* Taf. 32, 157; W. Hübener, *Eine Studie zur spätrömischen Rädchensigillata* (Argonnensigillata). *Bonner Jahrb.* 168, 1968, 241 ff. Die dort erstellte Chronologie wird inzwischen weitgehend in Frage gestellt. Vgl. Bakker, *Echternach* 320 ff. mit Anm. 3; ders. in: Swoboda, Sponeck 93; Werner, *Lorenzberg* 155; H. Bernhard, *Die spätrömischen Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg. Eine Untersuchung zum spätantiken Siedlungswesen in ausgewählten Teilgebieten der Pfalz. Saalburg-Jahrb.* 37, 1981, 23 ff. 51 f.

⁴⁷⁵ L. Bakker in: Swoboda, Sponeck 93; Bakker, *Echternach* 320; D. Bayard, *L'ensemble du grand amphithéâtre de Metz et la Sigillée d'Argonne au V^e siècle*. *Gallia* 47, 1990, 271 ff. 278 (bis um 370/75); H. Schach-Dörries, *Fundber. Baden-Württemberg* 6, 1981, 650; vgl. dagegen Moosdorf-Ottinger, *Goldberg* 88 f. Taf. 8, 1. – Chur II Taf. 24, 9. 10.

⁴⁷⁶ Zu Taf. 25, C 2 vgl. Chenet, *Terre Sigillée* Taf. 29, 7; zu Taf. 61, A 5 vgl. ebd. Taf. 29, 34; zu Taf. 75, A 1 vgl. ebd. Taf. 37, 312. – Roth-Rubi, *Arbon* 87 Abb. 87, 7.

⁴⁷⁷ D. Piton u. D. Bayard, *Cahiers Arch. Picardie* 4, 1977 Taf. 19, 219; Bernhard (Anm. 474) 43 Abb. 29, 13; R. Brulet, *Braives gallo-romain I. La zone centrale*. *Public. d'Hist., de l'Art et d'Arch. de l'Univ. Cathol. de Louvain* XXVI (1981) 131 Abb. 54, 4.

⁴⁷⁸ L. Bakker, *Ausgewählte Gefäßfragmente der frühen und späten Kaiserzeit aus Augusta Vindelicum-Augsburg*. In: *Forschungen zur provincialrömischen Archäologie in Bayerisch-Schwaben* (1985) 65 Abb. 10, 15.

wurden, doch verschwindet er nicht mit dem Auftreten komplizierterer Muster, sondern ist vielmehr noch bis in die Zeit um 400 nachweisbar. Die wenigen Exemplare in Metz belegen jedoch, daß die Häufigkeit dieses Dekors im späten 4. Jh. stark zurückgeht⁴⁷⁹. Für den Rädchen Dekor Chenet 318 der Schüssel aus Grab 901 a sind mir keine datierbaren Gegenstücke bekannt; die Zuweisung zu einer Werkstatt ist auch hier nicht möglich.

Es fällt auf, daß sich an anderen raetischen Fundplätzen nur wenige mustergleiche Stücke finden.

Chenet 319

Vorkommen: Grab 364 (*Taf. 12, C 2*), Phase IV (?); 463 (*Taf. 21, A 2*), Phase III; 913 (*Taf. 72, C 1*), wohl Phase II; 915 (*Taf. 74, A 2*), Phase II; Streufund (*Taf. 84, 5*).

Die Größe der unverzierten kalottenförmigen Schüssel Chenet 319 variiert wie auch bei den verzierten Schüsseln stark⁴⁸⁰. Die Funde in den Trierer Kellergängen datieren die Form, zeitgleich mit der verzierten Variante, in das zweite Drittel und vor allem die Mitte des 4. Jhs., wobei sich in den Siedlungsfunden ein Schwerpunkt in valentinianischer Zeit abzeichnen scheint, der sich in den Gräbern aufgrund der veränderten Beigabensitte nicht mehr fassen läßt. In die erste Hälfte des 4. Jhs. gehören hingegen die Stücke aus der Rheinzaberner Spätproduktion⁴⁸¹. Äußere Formmerkmale, z. B. Rillen oder Facetten, wie sie auf dem Stück aus Grab 913 und bei dem Streufund vorkommen, sind zeitlich nicht näher einzugrenzen. Da alle Bregenzer Vorkommen den von Hussong als charakteristisch späte Ausbildung bezeichneten flachen Randwulst besitzen, handelt es sich auch dabei wohl vielmehr um ein werkstatsspezifisches denn ein chronologisches Formmerkmal. Die flache, gedrückte Form des Streufundes gilt ebenso wie die Fußbildung als spätes Merkmal, die Lage im westlichen Gräberfeldteil könnte dies bestätigen⁴⁸².

Halbkugelige Schüsseln mit Kerbdekor

Vorkommen: Grab 396 (*Taf. 17, A 1*), Phase II; 401/02 (*Taf. 17, D 5*), Phase II; 668 (*Taf. 47, D 1*), Phase II.

Die Funde kleiner kerbverzierter Schälchen, die sich hinsichtlich Größe, Randbildung und Tonqualität deutlich von Schüsseln aus den Argonnen unterscheiden, konzentrieren sich im Gebiet zwischen Rheinknie und Alpenrhein. Der Kerbdekor läßt sich mit Produkten der mittelkaiserzeitlichen Rheinzaberner Offizinen und der helvetischen Imitationswerkstätten in Verbindung bringen. Unseren Stücken sehr ähnlich sind Funde vom Görbelhof und aus Vindonissa, die Ettlinger als lokale Imitationen, möglicherweise aus Werkstätten in Kaiseraugst anspricht; auch unter der Rheinzaberner Spätproduktion finden sich identische Stücke⁴⁸³. Dagegen wurden entsprechende Formen mit Kerbdekor aus Augst, Kaiseraugst, Vindonissa und Pfyn von den Bearbeitern als Argonnensigillata bestimmt⁴⁸⁴. Für die Bregenzer Funde neige ich momentan zu einer Ansprache als Imitationen oder als Rheinzaberner Spätware, wenngleich sich in Qualitätsgruppe 1 auch echte rädchenverzierte Argonnensigillata befindet. Unabhängig von ihrer Provenienz sind die Stücke aus Augst, Kaiseraugst-Stalden, vom Görbelhof und vom Großen Berg in die erste Hälfte des 4. Jhs. zu datieren, aus dem ersten Drittel des 4. Jhs. stammt ein Stück aus Pfyn. Sofern es sich nicht um Rheinzaberner Spätware handelt, stellen in Basel ähnliche Schüsseln die frühesten Argon-

⁴⁷⁹ Ebd. 59 f.; ders. in: Swoboda, Sponeck 93; K. Roth-Rubi, Die Villa von Stutheim-Hüttwilen TG. Ein Gutshof der mittleren Kaiserzeit. *Antiqua* 14 (1988) 43; dies. Pfyn. Frau Roth-Rubi danke ich für die Überlassung eines Teil ihres damals noch unveröffentlichten Manuskriptes über die Keramik der Kastelle Arbon und Pfyn; vgl. dagegen Moosdorf-Ottinger, Goldberg 89; Werner, Lorenzberg 155; vgl. auch Arch. Schweiz 8, 1985, 40 Abb. 2, 3; Martin-Kilcher, Amphoren Abb. 22, 1; dies. (Anm. 485) 397. Bayard (Anm. 475) 278 mit Anm. 26 zum Ende von Gruppe 3 kurz nach 350.

⁴⁸⁰ Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 42; Roth-Rubi (Anm. 479) 154; Unverzagt, Alzei 17.

⁴⁸¹ Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 70 Taf. 10, 18; 15, 12 b; 23, 8 b, c; Chenet, Terre Sigillée 69 f.; Unverzagt, Alzei Taf. 1, 2; Swoboda, Sponeck Taf. 24, 10; Pirling, Gellep I Taf. 111, 14; Bernhard (Anm. 474) 82 Abb. 64, 4, 5 (t. p. q. 388). Rheinzaberner Spätware dieser Form befindet sich im Depot des Historischen Museums der Pfalz in Speyer.

⁴⁸² Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 83 Taf. 15, 12 b; Ettlinger, Schaan 97; 121 Taf. 1, 1; Roth-Rubi, Arbon 119 ff.; Seillier (Anm. 116) 608 Abb. 6, 3 (um 400/frühes 5. Jh.).

⁴⁸³ Ettlinger, Görbelhof 179 Taf. 3, 21–29 bes. 22; Meyer-Freuler (Anm. 451) 23 Taf. 3, 67 („rot überfärbte Keramik“); vgl. nun auch Roth-Rubi, Arbon 119 („schlechte Sigillata“); Bernhard (Anm. 466) 71 Abb. 21, 5. Erwähnenswert ist auch ein formal ähnliches Stück aus Novaesium, das nach Müller noch einem Kontext der späten Limeszeit angehört: G. Müller, Die römischen Gräberfelder von Novaesium. *Novaesium VII. Limesforsch.* 17 (1977) Taf. 4, 85.

⁴⁸⁴ Martin-Kilcher, Amphoren 44 f. Abb. 20, 3; Meyer-Freuler (Anm. 468) 18 f. mit Hinweis auf das Vorkommen solcher Exemplare im 4. Jh.; R. Laur-Belart in: Beiträge zur Kulturgeschichte. Festschrift R. Bosch (1947) 147 Abb. 6, 4; K. Keller-Tarnuzzer, Ein spätrömisches Grabfeld bei Pfyn, Thurgau. *Beitr. Vaterl. Gesch.* 67, 1930, 223 Abb. 2, 5 (t. p. q. 306/37).

nenimporte des ersten Drittels des 4. Jhs. dar; auch für ein Exemplar vom Bürgle ist ähnlich frühe Zeitstellung möglich⁴⁸⁵. Das Material beider Fundplätze sollte jedoch nochmals auf Rheinzaberner Spätware durchgesehen werden.

Chenet 325

Vorkommen: Grab 739 (Taf. 53, B 2), Phase II.

Die Form entwickelt sich aus dem mittelmittelkaiserzeitlichen Formenschatz und ist auch als Rheinzaberner Spätware belegt. Die Typen des 4. Jhs. lassen sich von ihren mittelmittelkaiserzeitlichen Vorbildern durch die meist steil nach unten ziehende untere Wandhälfte und den in Metopen gegliederten Dekor unterscheiden. Die jüngsten Stücke datieren in die Mitte des 4. Jhs.⁴⁸⁶. Am Material von Arbon und Pfyn konnte K. Roth-Rubi die Gleichzeitigkeit von barbotine- und rädchenverzierter Argonnensigillata belegen. Sie widerspricht damit I. Moosdorf-Ottinger, die – ausgehend von einem tetrarchischen Befund vom Goldberg – in der barbotineverzierten Ware das Bindeglied zwischen der Reliefsigillata des 3. Jhs. und der Rädchen-sigillata aus den Argonnen sieht⁴⁸⁷.

Mit der Frage der Datierung der barbotineverzierten Sigillata eng verbunden ist das Problem des Produktionsendes der obergermanischen und rätischen Sigillatamanufakturen im 3. Jh. Der unzureichende Kenntnisstand über die Verhältnisse in den Argonnetöpfereien erschwert eine abschließende Beurteilung erheblich. Solange nicht klar ist, ob sich dort die Produktion des 4. Jhs. kontinuierlich aus dem 3. Jh. herausentwickelt hat, oder ob auch hier eine Zäsur infolge der Germaneneinfälle 275 n. Chr. stattfand und wenn ja, wann dann die Produktion wieder einsetzte, läßt sich keine konkrete Aussage zum Exportbeginn der Argonnetöpfereien machen. Chenet rechnete mit einer neuerlichen Aufnahme der Sigillataproduktion in den Argonnenoffizinen noch im Rahmen der Neuorganisation der Provinz Gallien unter Probus. Aus den germanischen Provinzen liegen jedoch nur wenige Befunde vor, die bereits in der Zeit der Tetrarchie Argonnensigillaten enthalten. Die Entdeckung der noch im 3. Jh. einsetzenden späten Rheinzaberner Produkte macht die Identifikation echter Argonnensigillata in spätrömischen Fundkomplexen noch komplizierter⁴⁸⁸. Beispielhaft zeigt dies der Befund aus Grab 409, wo Argonnen- oder Rheinzaberner Spätware zusammen mit einer Krugform der siebziger Jahre des 3. Jhs. vorkommt und eine Datierung spätestens in die Zeit um 300 gegeben ist. Ein Vergleich mit den für diesen Zeitabschnitt maßgeblichen Fundkomplexen vom Goldberg und vom Görbelhof legt nahe, in Raetien zur Zeit der Tetrarchie noch nicht mit Argonnenimporten zu rechnen, da die Fabrikatsbeschreibungen der dortigen Waren Rheinzaberner Herkunft vermuten lassen. Dies deckt sich freilich mit den Ergebnissen S. Martin-Kilchers an Materialien der Westschweiz, wonach die frühesten Argonnenimporte im ersten Drittel des 4. Jhs. zögernd einsetzen, zu einer Zeit also, in der Chenet einen kräftigen Aufschwung der Argonnenoffizinen vermutete⁴⁸⁹. Von der Vorstellung einer abrupten Übernahme keramischer Absatzmärkte durch neu entstandene Töpfereibetriebe hat man sich demnach auch in der Spätantike zu lösen; mit dem archäologischen Nachweis gleichzeitig produzierender und exportierender Betriebe in Rheinzabern und in den Argonnen ist in der Zeit um 300 vielmehr an verschiedenen Fundplätzen mit individuellen Fundbildern zu rechnen⁴⁹⁰.

⁴⁸⁵ S. Martin-Kilcher, Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 79, 1979, 397 Abb. 56, 73; Bersu, Bürgle Taf. 12, 13. Auch Roth-Rubi, Arbon 119 weist diese Ware der constantinischen Zeit zu.

⁴⁸⁶ Oelmann, Niederbieber 19 Taf. 1, 19; Ettlinger, Görbelhof 178 f.; Meyer-Freuler (Anm. 468) 19 f.; zum Dekor vgl. Oelmann, Niederbieber Taf. 5 oben und dagegen z. B. R. Fellmann, Basel in römischer Zeit. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 10 (1955) Taf. 21, 4; Moosdorf-Ottinger, Goldberg Taf. 11, 2; Keller, Südbayern 117 Abb. 31, 7; Arch. Schweiz 6, 1983, 155 Abb. 11, 2 (Pfyn). – Bernhard (Anm. 466) 71 Abb. 21, 11, 12.

⁴⁸⁷ Roth-Rubi, Arbon 119; Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 39 Taf. 9, 8; Moosdorf-Ottinger, Goldberg 87 ff.; vgl. dagegen B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. 16 (1976) 54 f., sie zählt zu den jüngsten Vertretern nur noch kleine, unverzierte Schüsseln der Form Niederbieber 19.

⁴⁸⁸ Vgl. M. Fulford, Pottery and Britain's Foreign Trade in the Later Roman Period. In: D. P. S. Peacock (Hrsg.), Pottery

and Early Commerce (1977) 35 ff. bes. 39 f.; Gabler (Anm. 470) 24; Chenet, Terre Sigillée 153; Unverzagt (Anm. 472) 39. – Kritisch zur Aussagefähigkeit der S-Keramik aus den Trierer Kaiserthermen Roth-Rubi (Anm. 467) 968 f. Nr. 37.; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 84 f. 97. Dabei geht aus Text und Katalog nicht eindeutig hervor, bei welchen Stücken es sich um Argonnenware handelt, vgl. z. B. ebd. 92 zur Form Chenet 325. – Bernhard (Anm. 466).

⁴⁸⁹ Zum Ende der Rheinzaberner Produktion vgl. H. Bernhard, Germania 59, 1981, 90 f. (für die Reliefsigillata); zu einem Fundkomplex der Zeit nach 270 mit glatter Rheinzaberner Sigillata vgl. ders., Arch. Korrb. 9, 1979, 101 ff.; Ettlinger, Görbelhof 178 f.; Moosdorf-Ottinger, Goldberg 88. – Zum Argonnenimport: Martin-Kilcher, Amphoren 28 f. (für die rädchenverzierte Ware); dies. (Anm. 485) 397; Roth-Rubi (Anm. 479) 43 f.; dies. (Anm. 467) 914; Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 6 f.

⁴⁹⁰ Vgl. auch Gabler (Anm. 470) 32; Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 6.

Was nun die Datierung der Form Chenet 325 anbelangt, ist den Einwendungen Roth-Rubis entgegenzuhalten, daß diese Form als Rheinaberner Spätware vorkommt und nach dem Befund vom Goldberg tatsächlich eine Verbindung zwischen der jüngsten reliefverzierten Ware und rädchenverzierter Argonnenware darstellen kann. Bei der Datierung von Einzelstücken ist allerdings streng zwischen echter Argonnensigillata und anderen Qualitäten zu unterscheiden. Die Bregenzer Schüssel, die zusammen mit einem Teller Chenet 306 vorkommt, ist jedenfalls bereits ins 4. Jh. zu datieren⁴⁹¹. Ihr Dekor findet Parallelen in Vindonissa und auf dem Goldberg⁴⁹².

Chenet 324

Vorkommen: Grab 480 (*Taf. 24, A 2*), Phase III; 674 (*Taf. 48, C 2*), wohl Phase III; 808 (*Taf. 60, A 8*), Phase II; 927 (*Taf. 77, B 5*), Phase III; Streufund (*ohne Abb.*).

Die relativ kleinen Ausführungen der Schüsseln Chenet 324 entsprechen sämtlich Qualität 1. Das Exemplar aus Grab 480 besitzt eine auffallend dünne Engobe. Von den mittelkaiserzeitlichen Typen unterscheiden sich die spät-römischen Formen durch eine straffe Wand mit flacher Randlippe, die mitunter einen dreieckigen Querschnitt annehmen kann, auch der Standing kann ausgesprochen flach sein (Grab 808 und 927)⁴⁹³. Schüsseln dieser Form durchlaufen innerhalb des 4. Jhs. keine typologische Entwicklung, weshalb eine Datierung von Einzelstücken nur in beschränktem Umfang möglich ist⁴⁹⁴. L. Hussong sah neben einer zunehmend konkav und kürzer werdenden Gefäßwand vor allem in der Verflachung der Randlippe, der Verkümmern der Leiste zu einem Absatz und im Auftauchen flacher Rillen über dem Wandknick (vgl. Grab 674) Indizien für eine jüngere Zeitstellung. Die frühere Datierung von Grab 674 läßt ebenso wie die kritische Durchsicht anderer Fundkomplexe vermuten, daß es sich bei diesen Merkmalen um werkstattsspezifische Besonderheiten handelt⁴⁹⁵.

Teller

Chenet 306

a) Gerundete Wand

Vorkommen: Grab 421 (*Taf. 19, B 2*), Phase II; 440 (*Taf. 19, C 1*), Phase II; 544 (*Taf. 32, C 7*), Phase II; 616 (*Taf. 38, D 1*), Phase II.

b) Gerade Wand

Vorkommen: Grab 273 (*Taf. 7, A 6*), Phase III; 365 (*Taf. 13, A 1*; geflickt), Phase II; 739 (*Taf. 53, B 3*), Phase II; 908 (*Taf. 73, A 1*), Phase II; 926 (*Taf. 76, B 3*), Phase II.

Der Typ entwickelt sich nahezu unverändert aus der mittelkaiserzeitlichen Form Niederbieber 6B⁴⁹⁶. Die vorliegenden Exemplare lassen sich in Varianten mit rund geschwungener und solche mit straffer Wand und stark profiliertem Rand gliedern, die sich auch in der Tonqualität voneinander unterscheiden. Mit Ausnahme des Tellers

⁴⁹¹ Zu einer Gebrauchszeit bis in spätkonstantinische Zeit vgl. Martin-Kilcher, Amphoren Abb. 1.2; 21.1 (jeweils Fundkomplexe mit Münzen der Jahre 330 bzw. 348 n. Chr.); H. Schach-Döriges, Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 654; 621 Abb. 6.10; Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 9f.

⁴⁹² P. u. J. Engel, Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1968 (1969) 45 Abb. 1.3.4; Moosdorf-Ottinger, Goldberg Taf. 11.2; vgl. auch Ettlinger, Görbelhof Taf. 3.10.

⁴⁹³ Mittelkaiserzeitliche Stücke: Oelmann, Niederbieber Taf. 1.18; S. Loeschke, Töpfereiabfall d. J. 259/60 in Trier: Aus einer römischen Grube an der Louis-Lintz-Straße. Museumsber. Trier (1921) Beil. II, 103. Zur Datierung des Komplexes um 275 vgl. Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 5 mit Anm. 17 Taf. 11.13c; H.-G. Simon in: H. Schönberger u. H.-G. Simon, Die Kastelle in Altenstadt. Limesforsch. 22 (1983) Taf. 11.1, C I 817–820.

⁴⁹⁴ 1. Hälfte 4. Jh.: Ettlinger, Görbelhof Taf. 3.8; Kellner, Krüppel Abb. 4.1; Pirling, Gellep I Taf. 16.6.7; 41.8; Pirling, Gellep IV Taf. 36.4; 40.7; 49.11.12; Friedhoff, Köln-Jakob-

straße 91f.; 2. Hälfte 4. Jh.: Unverzagt, Alzei 18 Taf. 1.5; Rhein. Ausgr. 3. Beitr. Arch. röm. Rheinland (1968) 180 Abb. 7.1–6 (Asperden); Swoboda, Sponeck Taf. 24.13–15; Pirling, Gellep IV Taf. 21.6; 63.20; Garbsch, Moosberg Taf. 39.13.

⁴⁹⁵ Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 40f.; 67ff. Die genannten Kriterien sind andernorts oft nicht nachvollziehbar, dies betrifft vor allem die „Verkümmern“ der Wandleiste; vgl. Unverzagt, Alzei 18; Martin-Kilcher, Courroux 114 Abb. 40.3; Roth-Rubi (Anm. 479) 154f. Die frühen Ausprägungen scheinen zumindest von den anderen nicht abgelöst zu werden. Man vergleiche auch die konkave Wandung bei einem Stück vom Krüppel ob Schaan (Kellner, Krüppel Abb. 4.1), wohingegen Rillen tatsächlich überwiegend auf Gefäßen der valentinianischen Zeit auftauchen. Zu späten Ausprägungen vgl. auch Bayard (Anm. 475) Abb. 2.6.7.

⁴⁹⁶ Vgl. Ettlinger, Görbelhof 178; Oelmann, Niederbieber Taf. 1.6B; Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 7.

aus Grab 616 entspricht der Ton der rundwandigen Exemplare Qualität 1, der der Stücke mit straffer Wand gehört dagegen Qualität 3 an. Da sich dahinter keine chronologischen Gruppen verbergen, ist die Übereinstimmung von Form und Qualität wohl werkstatsspezifisch. Berücksichtigt man die mittelkaiserzeitlichen Formtraditionen, so könnte es sich bei den Stücken mit gerader Wand um Rheinzaberner Spätprodukte handeln⁴⁹⁷. Teller der Form Chenet 306 kamen bisher nur in Fundkomplexen der ersten Hälfte des 4. Jhs. zutage: sie stammen aus Rheinfelden-Göbelhof, aus dem vorkastellzeitlichen Fundkomplex von Alzey, der ins Jahr 355 datierten Brandschicht aus Straßburg und aus einem wohl ebenfalls um die Mitte des 4. Jhs. endenden Fund aus Kaiseraugst-Schmidmatt⁴⁹⁸. In den valentinianischen Kastellen fehlen sie⁴⁹⁹.

Chenet 304

Vorkommen: Grab 384 (Taf. 15, C 2), Phase II; 571 (Taf. 34, B 6), Phase II; 802 (Taf. 59, A 1), Phase II; 917 (Taf. 75, A 2), Phase III; 922 (Taf. 75, C 1), wohl Phase II.

Die Teller der Form Chenet 304 entsprechen den Qualitäten 1, 2 und 4. Auch bei dieser Form lassen sich große und kleine Stücke mit gerundeter Wand von solchen mit Wandknick und mehr oder weniger stark ausgeprägtem inneren Absatz unterscheiden, ohne daß sich hier jedoch Zusammenhänge zwischen Form und Tonqualität ergeben würden. Der Typ taucht kurz vor der Mitte des 4. Jhs. auf und ist bis ins frühe 5. Jh. in Sigillatechnik nachweisbar, in den Rheinlanden geht er dann, technisch und typologisch weiterentwickelt, in die sog. Rotgestrichene Ware über⁵⁰⁰. Den bisherigen formalen Gliederungsversuchen wird das Vorkommen im Bregenzer Gräberfeld nur beschränkt gerecht, da hier verschiedene Varianten gleichzeitig datieren. Allein Grab 917 (Phase III) könnte für eine längere Produktionsdauer der Varianten mit kantiger Außenwand über die Mitte des 4. Jhs. hinaus sprechen, wobei dieses Formmerkmal in Grab 802 bereits in der ersten Jahrhunderthälfte auftritt⁵⁰¹. Auch bei der kräftigen Rille auf der Außenwand (vgl. Grab 917; 802) scheint es sich nicht um ein auf das letzte Drittel des 4. Jhs. beschränktes Charakteristikum zu handeln⁵⁰².

Chenet 313

Vorkommen: Grab 808 (Taf. 60, A 9), Phase II; Streufund (Taf. 85, 1).

Die Platten der Form Chenet 313, die in Lavoye und Les-Allieux B, aber auch in Rheinzabern hergestellt wurden⁵⁰³, sind von ausgezeichneter Qualität aus hartem Ton mit festhaftender Engobe (Qualität 4 und 5). Bei dem Streufund ist deutlich ein Stempelrahmen zu erkennen, der Stempel selbst ist nicht mehr lesbar; v. Schwerzenbach und Garbsch lasen noch „TAVRIANVS“. Da bisher keine Parallelen gestempelter Argonnensigillata bekannt sind, sollte man auch für dieses Stück trotz der Qualität eine Herkunft aus Rheinzabern nicht ausschließen⁵⁰⁴. Das Exemplar aus Grab 808 gehört zu Chenets Variante h und besitzt die beste Parallele im Typus 1 der frühconstantinischen Trierer S-Keramik, allerdings wohl noch als Trierer Fabrikat. Auch in Krefeld-Gellep datiert die Form vor-

⁴⁹⁷ Vgl. Anm. 496; Bernhard (Anm. 466) 71 Abb. 21,9.

⁴⁹⁸ Ettlinger, Göbelhof 178; 187 Taf. 3, 13; Unverzagt, Alzei 18 Taf. 1, 7; Cahiers Alsaciens Arch. 40, 1949, Taf. 8, 52; Arch. Schweiz 8, 1985, 39 f.; 40 Abb. 2, 4. Auch in Krefeld-Gellep fehlt die Form in Gräbern der 2. Hälfte des 4. Jhs; der jüngste t.p.q. datiert in das Jahr 316, vgl. Pirling, Gellep I 64 Taf. 41, 11; Pirling, Gellep II 40 Taf. 6, 16; 15, 3; 92, 6; Pirling, Gellep IV Taf. 88, 8.

⁴⁹⁹ Bei einem Exemplar aus Alzey dürfte es sich aufgrund des gestörten Fundverbandes wohl um ein verschlepptes Einzelstück handeln, vgl. Ber. RGK 49, 1968, 74; 76 Abb. 8, 26.

⁵⁰⁰ L. Bakker in: Swoboda, Sponeck 83; M. Mackensen, Bayer. Vorgeschbl. 48, 1983, 202; zu einem früheren Zeitanatz vor der Jahrhundertmitte neigen Roth-Rubi (Anm. 479) 43 und Pirling, Gellep I 64; Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 6f. 38 f. – Vgl. auch als Rheinzaberner Spätware: Bernhard (Anm. 466) 71 Abb. 21, 10.

⁵⁰¹ Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 38 Taf. 9, 3; 66 Taf. 15, 3; Martin-Kilcher (Anm. 485) 393 mit Anm. 210; 404

Abb. 53, 20; L. Bakker in: Swoboda, Sponeck 83 Taf. 24, 17; Ettlinger, Schaan Taf. 1, 3–8; Rhein. Ausgr. 3. Beitr. Arch. röm. Rheinland (1968) 180 Abb. 7, 13 (Asperden); Ber. RGK 49, 1968, 180 Abb. 7, 13 (Altrip). Zum Überwiegen der kantigen Form in der Trierer Kellergangkeramik vgl. Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 38; zu einem weiteren Trierer Befund des Jahres 353 vgl. Trierer Zeitschr. 36, 1973, 126 Abb. 3, 8.

⁵⁰² Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 6f.; vgl. nun auch Roth-Rubi, Arbon 120; So sind z. B. auch die Vorkommen im Gräberfeld Köln-Jakobstraße mit einer Ausnahme auf die Zeit vor 360/70 beschränkt, vgl. Friedhoff, Köln-Jakobstraße 84 f.; zur absoluten Datierung seiner 5. Belegungsphase vgl. S. 48 f.

⁵⁰³ Chenet, Terre Sigillée 63 ff. Taf. 13. – Bernhard (Anm. 466) 71 Abb. 21, 8.

⁵⁰⁴ Bernhard (Anm. 466) 71 Abb. 21, 8. Ein gestempeltes Stück der Rheinzaberner Spätproduktion ist aus Rheinzabern, Hauptstraße Grab 19 im Museum Rheinzabern bekannt.

nehmlich in die erste Hälfte und Mitte des 4. Jhs., während sie an anderen Fundplätzen Raetiens wohl etwas später als in Bregenz auftaucht¹⁰⁵. Dagegen entsprechen dem Streufund, auch was die Ware mit dick aufgetragener Engobe anbelangt, Formen der zweiten Hälfte und des letzten Drittels des 4. Jhs. mit flacher Randkehle in der Trierer Umbaukeramik, auf dem Lorenzberg und im Castrum Vindonissense¹⁰⁶.

Schälchen und Becher

Gellep 32/33

Vorkommen: Grab 401/02 (*Taf. 17, D 6*), Phase II; mit Standring: Grab 414 (*Taf. 18, B 2*), Phase I.

Da die Form in der Vorlage Chenets fehlt, handelt es sich möglicherweise um ein Trierer Produkt oder um Rhein-zaberner Spätware. Die Masse dieser vor allem in der Rheinzone verbreiteten Schälchen, deren Vorläufer mit Glasschliff ebenfalls in Trier und Rheinzabern hergestellt wurden, gehört der ersten Hälfte des 4. Jhs. an, Varianten kommen jedoch noch in der Trierer Umbaukeramik vor¹⁰⁷. Der ausziehende Rand wie bei dem Bregenzer Stück ist erstmals in der Trierer Kellergangkeramik vertreten¹⁰⁸.

Auch die in Raetien sehr seltene Form mit Standring gehört vornehmlich der zweiten Hälfte des 3. und der ersten Hälfte des 4. Jhs. an¹⁰⁹. In Krefeld-Gellep bilden Schälchen mit Standring zusammen mit Tellern der Form Chenet 306, Schüsseln Chenet 324 und Glasbalsamarien typische Inventare der ersten Hälfte des 4. Jhs.¹¹⁰.

Chenet 335

Vorkommen: Grab 289 (*Taf. 8, A 3; 9, A 3 a*), Phase IV; 613 (*Taf. 37, C 6*), Phase IV; 618 (*Taf. 39, A 3*), Phase II.

Für die Chronologie der Becher Chenet 335 gelten die Ausführungen S. 113 f. zur barbotineverzierten Ware. Während die Form in der ersten Hälfte des 4. Jh. aus Grab- und Siedlungsfunden vorliegt¹¹¹, stammen die Vorkommen der Mitte und zweiten Hälfte des 4. Jhs. ausschließlich aus Grabfunden¹¹². Da Becher mit Barbotinedekor in den valentinianischen Befestigungen fehlen, darf man wohl eine auf die ersten beiden Drittel des 4. Jhs. beschränkte Produktionszeit annehmen. Die Ursache für die zeitliche Differenz zwischen Grab- und Siedlungsfunden ist wohl damit zu erklären, daß barbotineverzierte Becher zu den kostbareren Geschirrrteilen zählten und möglicherweise länger in Gebrauch waren als andere Gefäße. Darauf weist ihr Vorkommen fast ausschließlich in reich ausgestatteten Gäbern hin¹¹³. Grab 289 beizt einen terminus post quem 351/61, der Becher trägt auf der Schulter die Umrisse abgesprungener Buchstaben des Trinkspruchs IMPL[E] en barbotine (*Taf. 8, A 3*)¹¹⁴. In der spätantiken Produktionsphase Rheinzaberns ist die Form nur sporadisch vertreten.

¹⁰⁵ Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 6 f. *Taf. 1, 1; Pirling, Gellep I 64 Taf. 102, 4; 111, 6, 8; Pirling, Gellep II Taf. 16, 11; Pirling, Gellep IV Taf. 40, 11 mit termini post quos 305, 306 und 311. – Mackensen (Anm. 500) 203 f. (mittleres und letztes Drittel 4. Jh.); vgl. zur Gebrauchszeit bis ins 5. Jh. auch Lémant, Vireux-Molhain 75 f. Abb. 27, 2; 71 mit Anm. 2.; Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 66 ff.*

¹⁰⁶ Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 65 ff. *Taf. 15, 1; Werner, Lorenzberg Taf. 30, 8; Arch. Schweiz 3, 1980, 23 f. Abb. 8, 10.*

¹⁰⁷ Bonner Jahrb. 114/115, 1906, 425 *Taf. 25, 61 g; Kölner Jahrb. 3, 1958, 15 Abb. 6 b; Pirling, Gellep I 61 f. Taf. 54, 3; 102, 6; Pirling, Gellep II 37 f. Taf. 14, 5; Pirling, Gellep IV Taf. 34, 5; 49, 9; 55, 12–16; Pferdehirt (Anm. 487); Bernhard (Anm. 489) 105 Abb. 5, 3; Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 67 f. *Taf. 15, 6; Friedhoff, Köln-Jakobstraße Taf. 76 Grab 107, 6/2.**

¹⁰⁸ Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 39 f. *Taf. 9, 4 b; Pirling, Gellep I Taf. 20, 2.*

¹⁰⁹ A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Werdath-Belginum. Trierer Grab. u. Forsch. VI, 3 (1978)

*Taf. 255, 9. Zur Datierung vgl. ders. in: Gräber – Spiegel des Lebens. Schriftenr. Landesmus. Trier 2 (1989) 119 Abb. 84; Bakker, Echternach 247; 248 Abb. 190, 2; Kölner Jahrb. Vor- und Frühgesch. 3, 1958, 12 Abb. 2 b; Pirling, Gellep II 37 f. *Taf. 58, 14; 95, 4; 100, 2, 3; Pirling, Gellep III 33 f.; vgl. dagegen Pirling, Gellep I Taf. 13, 7 (nach Pirling 2. Hälfte 4. Jh.); D. Paunier, Arch. Schweiz 10, 1987, 112 ff. Abb. 11, 3 (250–350 n. Chr.).**

¹¹⁰ Vgl. ebd. die Gräber 71, 488, 617, 3223, 3512; ebenso Müller (Anm. 483) *Taf. 13, 2, 3.*

¹¹¹ Erste Hälfte 4. Jh.: Pirling, Gellep I 56 f.; Pirling, Gellep II *Taf. 16, 1; Pirling, Gellep III 32 f.; Pirling, Gellep IV Taf. 30, 17; 34, 10, 11; Martin-Kilcher, Amphoren 47 Abb. 21, 3.*

¹¹² Friedhoff, Köln-Jakobstraße 96; Pirling, Gellep I 56 f. *Taf. 29, 1; Pirling, Gellep II Taf. 30, 1; 91, 11; Pirling, Gellep III 32 f.; Pirling, Gellep IV Taf. 63, 18.*

¹¹³ So Pirling, Gellep I 56 f.; Pirling, Gellep II *Taf. 57, 2–15; Pirling, Gellep III Taf. 71, 1–11; Pirling, Gellep IV Taf. 63.*

¹¹⁴ Vgl. S. Loeschke, Trierer Zeitschr. 7, 1932, 48 Anm. 139 und CIL XIII 2, 1098, 101.

Chenet 334

Vorkommen: Grab 463 (*Taf. 21, A 3*), Phase III; 504 (*Taf. 27, C 2*), Phase IV; 528 (*Taf. 31, A 5*), Phase II; 642 (*Taf. 46, A 9*), Phase VI; Bereich von Brandgrab 831 (*Taf. 62, C 1*); 923 (*Taf. 75, B 2*), wohl Phase III (oder IV).

Die verschiedenen Varianten der Becher Chenet 334 aus Bregenz unterscheiden sich auch qualitativ sehr stark. Die Form war nur während eines relativ kurzen Zeitraums, vom zweiten Viertel bis in die frühe zweite Hälfte des 4. Jhs. in Gebrauch⁵¹⁵. In der Trierer Umbaukeramik ist der Typ in seiner klassischen Ausführung bereits nicht mehr vertreten, auch fehlt er in den valentinianischen Kastellen. Wie Form 335 taucht er in Grabfunden des letzten Drittels des 4. Jhs. noch vereinzelt auf⁵¹⁶. Das häufige Vorkommen von Einzelstücken und das weitgehende Fehlen von Vergleichen an anderen rätischen Fundplätzen erschwert eine Datierung der Bregenzer Becher nach typologischen Kriterien. Unklar ist auch, inwieweit eine Anlehnung an mittelkaiserzeitliche Typen, wie etwa der profilierte Fuß bei den Gefäßen aus den Gräbern 504 und 642, chronologisch relevant ist⁵¹⁷.

*Krüge**Chenet 343*

Vorkommen: Grab 409 (*Taf. 18, A 1*), Phase I; 626 (*Taf. 41, A 9*), Phase II; 924 (*Taf. 76, A 1*), Phase II (oder III).

Die drei Krüge gehören Qualität 2 an. Zwei davon (Grab 409 und 626) tragen auf der Wand Reste von matten Streifen, wobei nach wie vor unklar ist, ob es sich dabei um Reste einer dunkelroten oder weißen Streifenbemalung handelt, oder aber um eine andere, bisher unbekannte Art der Oberflächenbehandlung⁵¹⁸. Die beschriebene Technik wurde besonders häufig auf nicht näher bestimmbar Wandscherben von der Sponeck beobachtet⁵¹⁹. Auch bei den Bregenzer Stücken fehlen jegliche Farbspuren. Ein Grab aus Köln-Jakobstraße datiert wohl in die erste Hälfte des 4. Jhs.⁵²⁰.

Chenet 345

Vorkommen: Grab 628 (*Taf. 42, A 2*), Phase II; 908 (*Taf. 73, A 2*), Phase II; 924 (*Taf. 76, A 2*), Phase II (oder III).

Im Gegensatz zum Typ Chenet 343 gehören diese Krüge Qualität 3 an. Dies läßt auf eine Herstellung in unterschiedlichen Werkstätten schließen; in der Rheinzaberner Spätproduktion sind Krüge bisher allerdings noch nicht belegt. Das Exemplar aus Grab 628 trägt auf der Schulter eine schwarze Rankenbemalung, wie sie für Produkte aus Les-Allieux-B typisch ist⁵²¹. Die Form taucht wohl bereits mit den ersten großen Argonnenimporten im zweiten Viertel des 4. Jhs. auf und kommt auch noch in valentinianischen Fundkomplexen vor. Ein degeneriertes Exemplar aus Vermand-Marteville gehört bereits der Zeit um 400 an⁵²².

*Nordafrikanische Sigillata**Hayes 61A (Mackensen Form 4.2)*

Vorkommen: Grab 615 (*Taf. 38, C 2*), Phase IV.

⁵¹⁵ Martin-Kilcher, Amphoren 48 Abb. 22, 2; Pirling, Gellep II Taf. 90, 8 (t.p.q. 316); Pirling, Gellep I 56 f.; vgl. auch die Imitation bei Keller, Grabfunde 116 f. mit Anm. 664 Taf. 30, 9, die er bereits in die Zeit um 300 datiert.

⁵¹⁶ Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen Taf. 15, 15, vgl. aber auch ebd. 70 Abb. 32, 7; Pirling, Gellep I Taf. 13, 13; Pirling, Gellep II Taf. 102, 6; Brulet (Anm. 477) Taf. 33, 166, 1; Ann. Soc. Arch. Namur 53, 1965/66, 223 Abb. 19, 1 (Treigne Grab 17); Friedhoff, Köln-Jakobstraße 96. Zur Datierung vgl. S. 48 f.

⁵¹⁷ Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 9 f. 44 f.

⁵¹⁸ Vgl. G. Pohl in: Werner, Lorenzberg 156 Taf. 32, 5; Chenet, Terre Sigillée 94 ff.

⁵¹⁹ Swoboda, Sponeck 83 Taf. 24, 18, 19.

⁵²⁰ Friedhoff, Köln-Jakobstraße 96 Typentafel 2, 2.

⁵²¹ Chenet, Terre Sigillée 97 ff. Taf. 20.

⁵²² Ettlinger, Görbelhof Taf. 3, 16; Brulet (Anm. 477) Taf. 21, 92, 1; Ettlinger, Schaan Taf. 1, 15; Ber. RGK 49, 1968, 105 Abb. 10, 3 (Altrip, Geschlossenheit des Fundkomplexes fraglich); Arch. Belgica 135, 1971 Taf. 45, 1; 47, 3 (t.p.q. 350/61); Cahiers Arch. Picardie 4, 1977, 198 Abb. 149; datierend ist der Becher ebd. 198 Abb. 148, der Gegenstücke in der Trierer Umbaukeramik und in den Barbarathermen besitzt. Vgl. Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen Taf. 15, 15; 19, 6; 23, 6.

Der Teller trägt innen Reste einer dünnen, transparenten Engobe und entspricht damit Qualität D² ⁵²³. Form Hayes 61A kommt nördlich der Alpen auch mit Stempelverzierung relativ häufig vor⁵²⁴. Obwohl die Produktion dieser Teller in den Töpfereien im Umland Karthagos bereits im zweiten Drittel des 4. Jhs. einsetzt⁵²⁵, erreichen sie die rätischen Provinzen erst mit dem zunehmenden Import nordafrikanischer Produkte in der zweiten Hälfte des 4. Jhs.⁵²⁶ Wie die Stücke aus Chur und Schaan dürfte der Teller Bregenz über die Bündner Pässe erreicht haben. Auffallend ist, daß nicht nur in der Raetia II, sondern auch in Chur der Anteil nordafrikanischer Terra Sigillata gegenüber der Argonnenware wesentlich höher ist als in Bregenz⁵²⁷.

Terra Sigillata-Imitationen

Vorkommen: Grab 262 (*Taf. 6, B 6*), Phase III; 926 (*Taf. 76, B 4*), Phase II.

Aus sandfarbenem, grob gemagerten, porösen Ton mit hohem Glimmeranteil besteht die Schüssel mit Kerbbändern aus Grab 262. Die orangebraune Engobe glänzt matt. Damit entspricht das Stück in Qualität und Machart Terra Sigillata-Imitationen in Chur. In Anbetracht der räumlichen Nähe der beiden Orte zueinander ist eine Herkunft aus derselben Werkstatt möglich. Fehlbrände in Chur deuten darauf hin, daß sich dort eine der Werkstätten befand⁵²⁸. Bregenz liegt im Hauptverbreitungsgebiet dieser Produkte, die verstärkt in Fundkomplexen seit der Mitte des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jhs. in der Nordschweiz und im westrätischen Limesgebiet auftreten. Da bisher aus Siedlungen keinerlei Hinweise auf eine Gebrauchszeit dieser Ware über die Zeit der Alamanneneinfälle hinaus vorliegen, muß die Schüssel aus Grab 262 (*terminus post quem* 330/35) ein Altstück sein⁵²⁹.

Wahrscheinlich um eine lokale Imitation von Tellern der Form Hayes 61A handelt es sich bei dem Randstück aus grob-sandigem, glimmerhaltigen Ton mit grau reduziertem Kern aus Grab 926. In Ton und Form identische Ausführungen finden sich mehrfach in Raetien. Ihre Produktion ist unter anderem in der spätromischen Töpferei von Rohrbach nachgewiesen, deren Erzeugnisse, wie Funde aus Schaan belegen, weit ins Alpenrheintal hinein verbreitet waren⁵³⁰. Die Imitation mediterraner Sigillata war in der Spätantike wohl in ihrem gesamten Absatzgebiet üblich⁵³¹.

⁵²³ M. Mackensen, Die spätantiken Sigillata- und Lampentöpfereien von El Mahrine (Nordtunesien). Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 50 (1993) 318 ff. 401 ff. Taf. 53, 5. – J. W. Hayes, Late Roman Pottery (1972) 100 f. Abb. 17, 7. 18. 26 bes. 4; A. Carandini in: EAA. Atlante delle Forme Ceramiche I (1981) 83 ff.; A. Hochuli-Gysel in: Chur I 81 f.

⁵²⁴ Bakker, Augsburg 61 f. 72 Abb. 15, 27. 28; Hochuli-Gysel 81 f. 82 Tab. 10.

⁵²⁵ Mackensen (Anm. 523) 318 ff. 401 ff. Form 4.2 ist demnach zwar ein typischer Vertreter der in die Zeit 330/340–400/420 zu datierenden Produktionsperiode 1B, die Form selbst läßt sich jedoch nicht vor 340 belegen.

⁵²⁶ Bakker (Anm. 478) 61 f.; Hochuli-Gysel (Anm. 523) 82 f.; Ettlinger, Schaan 99 Taf. 1, 16–21 bes. 16; E. Ettlinger, Nordafrikanische Sigillata in Chur, Kl. Schriften, Keramik. Acta RCRF, Suppl. 2 (1977) 174 f. 176.

⁵²⁷ Auch die Durchsicht der Bregenzer Siedlungsmaterialien erbrachte keine Veränderung des Fundbildes. Ettlinger (Anm. 526) 175; Hochuli-Gysel (Anm. 523) 83; dies. in: Chur II 105; Werner, Lorenzberg 161 f. bes. 162; 165 Abb. 80; Roth-Rubi (Anm. 467) 944 Tab. 3. – Vgl. auch die häufigeren Vorkommen in Pannonien: Gabler (Anm. 470) 9 ff.

⁵²⁸ A. Hochuli-Gysel in: Chur I 85 ff. Taf. 19, 5; dies. in: Chur II 107 Taf. 26, 3; vgl. auch W. C. Alexander, A Pottery of the Middle Roman Imperial Period in Augst. Forsch. in Augst 2 (1975) 37 f.; aus den Töpfereien in Kempten sind ähnliche Stücke nicht bekannt: vgl. P. Reinecke, Germania 13, 1929, 149 Abb. 1; W. Cysarz u. M. Mackensen, Bayer. Vorgeschbl. 48, 1983, 129 ff.

⁵²⁹ Hochuli-Gysel in: Chur I 86; dies. in: Chur II 107; Ettlinger, Görbelhof 179 f.; vgl. auch D. Baatz, Mogontiacum. Neue Untersuchungen am römischen Legionslager in Mainz. Limesforschungen 4 (1962) 46 f. Taf. 14, 3.

⁵³⁰ Ettlinger, Schaan 98 (die Produkte kommen dort mit und ohne Engobe vor); 100 Taf. 6, 8; 1, 20; Hochuli-Gysel in: Chur II 108 Taf. 27, 20 (Imitation der Form Niederbieber 40?); W. Cysarz, Bayer. Vorgeschbl. 49, 1984, 215 ff. 227 Abb. 4, 9; Sydow, Oberstadt 88 f. Taf. 1, 11; Mackensen (Anm. 500). Vgl. ders. in: Bierbrauer (Anm. 448) 229 Anm. 1; 230 mit Anm. 5.

⁵³¹ Mackensen ebd. 229 Anm. 1; vgl. auch die sog. CRA (céramique à revêtement argileux) als lokale Imitationen, wohl aus der Südschweiz: B. Dubuis u. a., Céramique du Bas-Empire découverte à Sion, „Sous-le-Scex“. Arch. Schweiz 10, 1987, 157 ff.; 159 Abb. 2, 8–11; 158 mit Anm. 6. – Roth-Rubi (Anm. 467).

Schwarzfirnisware

Vorkommen: Grab 289 (Taf. 8, A 5; 9, A 4), Phase IV; 434 (Taf. 20, C 1), Phase I.

Die schwarz gefirnißten Becher und die Kugeltrichterflasche⁵³² mit Weißmalerei entsprechen qualitativ und technisch Oelmanns Gruppe b mit rotem Ton und matter, schwarzer Engobe⁵³³. Schwarzfirnisware tritt spätestens in der ersten Hälfte des 3. Jhs. in mehreren, qualitativ sehr unterschiedlichen, wohl werkstatsspezifischen Techniken auf⁵³⁴. Dagegen scheint sich für den Dekor eine zeitliche Abfolge von Weißbarbotine zu oft sehr nachlässig aufgetragener Weißmalerei abzuzeichnen, ohne daß dabei jedoch Weißbarbotine gänzlich verdrängt worden wäre. Bei der Datierung nach Qualitätsmerkmalen sind ferner sehr schlechte Imitationen in den Donauprovinzen zu berücksichtigen⁵³⁵. Echte, bisher als „Rheinische Spruchbecher“ bezeichnete Waren, die nach Symonds möglicherweise jedoch von abgewanderten Trierer Töpfern in den Argonnen (Les Allieux?) hergestellt wurden, sind in Raetien und den östlich benachbarten Provinzen selten⁵³⁶.

Die Bregenzer Stücke tragen die Trinksprüche „VINVM BIBE“⁵³⁷, „DOS“⁵³⁸ und „DA MI“⁵³⁹. Schwarzfirnisware mit Weißmalerei kommt vorwiegend in der zweiten Hälfte des 3. und der ersten Hälfte des 4. Jhs., in Gräbern auch noch nach der Jahrhundertmitte vor, wobei sich das Formenspektrum im 4. Jh. stark reduziert. Späte Stücke wie aus Grab 289 (terminus post quem 355/60) sind auch in Grabfunden aus Krefeld-Gellep belegt⁵⁴⁰. Der über die Münzen abgesicherte Bregenzer Befund widerspricht der von L. Hussong am Material der Trierer Kaiserthermen erstellten typologischen Entwicklung der Flaschen. Dies gilt auch für den Becher aus Grab 434⁵⁴¹. Ausschließlich der Becher aus Grab 289 findet in den Trierer Kellergängen sowie in einem 355/60 verfüllten Brunnen in Köln gleichzeitige Parallelen⁵⁴².

⁵³² Zum Begriff der „Firnissware“ vgl. Oelmann, Niederbieber 3 Anm. 10.

⁵³³ Ebd. 35; vgl. Pirling, Gellep I 44 (Ware C4).

⁵³⁴ Unverzagt, Alzei 20f.; Oelmann, Niederbieber 35 ff.; Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 10ff. 31; Fischer (Anm. 466) 57f.; Roth-Rubi (Anm. 467) 436f.; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 100ff. Zum Produktionsbeginn vgl. auch S. Künzl, Untersuchungen zur römischen Barbotinekeramik. RCRF Acta 27/28, 1986 (1990) 35 f. – Zusammenfassend nun auch R. P. Symonds, Rhenish Wares. Oxford Univ. Comm. Arch. Mon. 23 (1992) bes. 63 ff. (Gruppe 68)

⁵³⁵ Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 10ff. 31; Fischer (Anm. 466) 58; vgl. einen um 300–315 n. Chr. datierten Fundkomplex aus Verulamium mit Weißbarbotineware: Frere (Anm. 245) 347 Abb. 133, 1121–1123. In einer um 280 n. Chr. datierten Kellerfüllung in Pannonien kommen Gefäße in Barbotine- und Weißmalereitechnik zusammen vor: Arch. Ért. 111, 1984, 218 ff.

⁵³⁶ Roth-Rubi (Anm. 467) 944 Tab. 3; Oelmann, Niederbieber 35 f.; Pirling, Gellep I 71; Ettlinger, Görbelhof 179; Keller, Südbayern Taf. 24, 2; 31, 3. – Symonds (Anm. 534) 63 ff.

⁵³⁷ CIL XIII 2, 1018, 47; S. Loeschke, Trierer Zeitschr. 7, 1932, 48.

⁵³⁸ CIL XIII 2, 1018, 69; Loeschke ebd. 48 Anm. 132.

⁵³⁹ CIL XIII 2, 1018, 69; Loeschke ebd. 47 Anm. 121; in beiden Aufstellungen kommt die vorliegende Variante mit

zwei Punkten zwischen den Anfangs- und Endbuchstaben nicht vor.

⁵⁴⁰ Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 10ff. mit Anm. 32; 63; in Komplexen der Umbauzeit ist demnach nur noch wenig Schwarzfirnisware vertreten. – Friedhoff, Köln-Jakobstraße 101 (Gruppe 2) Taf. 80 (Grab 116, 9/5); Pirling, Gellep I 71 f. Taf. 13, 5; Pirling, Gellep II 45 f.; Pirling, Gellep III 37 f.; Unverzagt, Alzei 20f. – Symonds (Anm. 534) 66.

⁵⁴¹ Die Flasche aus Grab 289 besitzt formale Parallelen in der Trierer S-Keramik. L. Hussong möchte in den Stücken mit niedrigem Fuß und Weißmalerei die letzten Vertreter dieser Form sehen, wobei aus typologischen Gründen das Bregenzer Exemplar mit deutlich ausgeprägtem Schulterring sogar noch älter als diese sein müßte. Maßgeblich für ihn war vor allem das Fehlen dieser Variante in der Kellergangkeramik. Vgl. Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 13 Taf. 2, 24. Dagegen müßte nach den Trierer Ergebnissen der unprofilierte Becher aus Grab 434 mit Kerbreihen jünger sein. Hussong sprach diese Form als vergrößerte Weiterentwicklung des barbotineverzierten Typs 18 der S-Keramik an, wie er auch in dem Zerstörungshorizont der Jahrhundertmitte in Alzey nachweisbar ist. Vgl. Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 12 Taf. 2, 20; 11 Abb. 5 b.

⁵⁴² Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 47 Taf. 10, 33; Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 5, 1960/61, 75 Abb. 2, 6–11; Pirling, Gellep I Typ 59.

Glasierte Keramik

Vorkommen: Grab 507 (Taf. 28, B 2), Phase V; Bereich von Brandgrab 508 (Taf. 28, D 3), Phase V; Bereich von Brandgrab 672 (Taf. 48, B 1), Phase V; Grab 1009 (Taf. 79, A 1), wohl Phase VII; Streufund (Taf. 84, 7).

Der Krug aus dem Bereich von Brandgrab 508 gehört zusammen mit einer 351/61 geprägten Münze und einem Glasbecher wohl zu einem zerstörten Körpergrab. Er besitzt eine olivgrüne Glasur und trägt am Boden eine Fingerringenverzierung. Die Form mit leicht nach innen geneigtem Steilrand ist in einer Variante mit abgesetzter Schulter vor allem aus Pannonien und Oberitalien bekannt. Dort findet man sie verstärkt in Grabfunden der zweiten Hälfte des 4. und des frühen 5. Jhs.⁵⁴³ Der Krug aus Grab 672 besteht aus matt orangefarbigem, glimmerhaltigen Ton, die Glasur ist nur noch am Henkel in versinterten Spuren erhalten. Während sich die pannonischen Produkte meist durch eine sehr gute, fest haftende, gegenüber der Bodeneinwirkung unempfindliche Glasur auszeichnen, sind ähnliche Formen mit schlecht erhaltener Oberfläche aus dem großen Gräberfeld von Günzburg als Produkte rätischer Töpfereien zutage gekommen⁵⁴⁴. Der Streufund besitzt dagegen eine intakte gelbbraune Glasur mit dunklen Punkten auf orangefarbenem Ton. Zu der Form sind mir keine genauen Parallelen bekannt; pannonische Stücke kommen ihm am nächsten, sie besitzen aber meist eine abgesetzte Schulter und einen schmälere, konkaven Hals⁵⁴⁵.

Glasierte Schälchen mit gerilltem Horizontalrand wie in Grab 507 aus matt-orangefarbenem Ton mit olivbrauner, ebenfalls gesprenkelter Glasur sind ähnlich aus Pannonien und Italien bekannt; die datierbaren Stücke gehören dort hauptsächlich der zweiten Hälfte bzw. dem letzten Drittel des 4. Jhs. und dem frühen 5. Jh. an⁵⁴⁶.

Das Randstück einer grünglasierten Reibschale stammt aus Grab 1009; es wurde wohl schon als fragmentarisches Altstück beigegeben. Ihr Ton ist dunkelbeige mit grauem Kern, innen trägt das Stück eine hellolivbraune Glasur. Trotz des Fehlens von Glimmeranteilen im Ton handelt es sich hierbei wohl um ein rätisches Fabrikat⁵⁴⁷. Das relativ dickwandige Exemplar entspricht Ettlingers Fabrikat A und hat unter anderem Parallelen in Schaan, Chur und auf dem Lorenzberg⁵⁴⁸. I. Moosdorf-Ottinger datierte die dickwandigen Exemplare mit

⁵⁴³ Burger, Ságvár 140f. Taf. 126, 3 (Typ 3); 98, 56/14; 99, 73/10; 102, 125/1; 116, 270/1; Intercisa II 76; 64 Abb. 46, 103 b; Mócsy, Tokod 194 Abb. 3, 19; Burger, Somogyszil Taf. 11, 52/11; 25, 148/3; 25, 146/2; Bóna, Intercisa 190f. Taf. 11, 458/9. – Obwohl inzwischen die Produktion grünglasierter Ware bereits für das Ende des 3. Jhs. und die erste Hälfte des 4. Jhs. nachgewiesen wurde, ist für den Krug aus Grab 508 mit t.p.q. 351/61 die Datierung gesichert, vgl. zur Datierung grünglasierter Ware Intercisa II 72f.; P. Arthur u. D. Williams, „Pannonische glasierte Keramik“. An Assessment. In: Roman Pottery Research in Britain and North-West Europe. Papers Presented to G. Webster. BAR Intern. Ser. 123 (1981) 481 ff. Typ 10; vgl. dagegen N. Gudea, Pannonian Glazed Pottery – A View from the East. RCRF Acta 25/26, 1987, 409 ff. bes. 420. – E. B. Bónis, Glasierte Keramik der Spät Römerzeit aus Tokod. Acta Arch. Hung. 43, 1991, 87 ff. Nach Bónis setzt die Produktion im Gebiet von Tokod um 370 ein, sie kommt jedoch erst nach 378 zur vollen Entfaltung. Martin-Kilcher, Courroux 120; M. Grünwald, Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968–1974). RLÖ 29 (1979) 73 ff.; Burger, Ságvár 140f.; vgl. dagegen E. Thomas, Acta Arch. Hung. 6, 1955, 122; dies., Kölner Jahrb. Vor- und Frühgesch. 9, 1967/68, 85 für eine frühere Datierung; A. Lengyel u. G. T. B. Radan (Hrsg.), The Archeology of Roman Pannonia (1980) 365 f. – Vgl. auch Kellner, Krüppel Taf. 2. – Eine neuere Zusammenstellung der spät römischen grünglasierten Keramik in Italien inzwischen auch in: L. Paroli (Hrsg.), La

ceramica invetriata tardoantica e altomedievale. Atti del seminario, Certosa di Pontignano (Siena) 23–24 febbraio 1990 (1992).

⁵⁴⁴ W. Cyszcz u. W. Endres, Archäologie und Geschichte der Keramik in Schwaben. Neusäßler Schriften 6 (1988) 113 f. Nr. 120; Werner, Lorenzberg 168; 174; ähnlich in der Form auch Keller, Südbayern Taf. 25, 6 (München-Harlaching); vgl. auch Intercisa II Abb. 44 Typ 87a.

⁵⁴⁵ Vgl. etwa Intercisa II 66 Abb. 48, 113 a-d; Burger, Ságvár Taf. 126, 18 (Typ 18); Arthur u. Williams (Anm. 543) Typ 6.

⁵⁴⁶ Bónis (Anm. 543) 91 Abb. 1, 2.4; Burger, Somogyszil Taf. 15, 79/6; 16, 82/6; 25, 146/1; 25, 148/2 (alle mit Standing); Intercisa I Taf. 21, 4; Grünwald (Anm. 543) 71 f. Taf. 67, 1.2, vgl. dazu auch Acta Arch. Hung. 6, 1955 Abb. 5, 2 Taf. 49, 20; E. Tscholl, Jahrb. Oberösterreich. Musealver. Wels 135, 1990, 35 ff. Taf. 10, 27. – Arthur u. Williams (Anm. 543) Typ 3.1.

⁵⁴⁷ Zur Qualität vgl. Werner, Lorenzberg 168 f.; Ettlinger, Schaan 102. Von beiden Fundorten sind auch Stücke ohne Glimmer bekannt: Werner ebd. 171 f. Nr. 1, 2, 7, 13, 16, 18, 28, 29, 30; Ettlinger ebd. 102 f., 57/40, 57/381, 57/99; vgl. auch Swoboda, Sponeck 133 Nr. 49–53. – Roth-Rubi in: Höneisen (Anm. 50) 102.

⁵⁴⁸ Ettlinger, Schaan Taf. 3, 11–13; A. Hochuli-Gysel in: Chur I 115 Taf. 36, 12.13; dies. in: Chur II 118 Taf. 39, 6; Werner, Lorenzberg Taf. 34, 11; ähnlich auch Swoboda, Sponeck Taf. 25, 48.49. – Während diese Formen auch aus der Töpferei

kurzem Kragen in das zweite und dritte Drittel des 4. Jhs., D. Ebner konnte die Anfangsdatierung über den Beginn der rätischen Produktion in Stätzing auf die Zeit um 350 eingrenzen⁵⁴⁹. Wie spektralanalytische Untersuchungen an Funden grünglasierter Reibschalen aus einem Ziegelbrennofen in Lochau ergaben, ist wohl auch im Umland von Bregenz mit einer lokalen Produktion zu rechnen. Glasurtropfen im Ziegelbrennofen weisen ferner darauf hin, daß hier wie in den Werkstätten am Lech Ziegel und Keramik im selben Ofen gebrannt wurden⁵⁵⁰.

Abgesehen von diesem Einzelstück zeigt die glasierte Keramik aus dem Gräberfeld starke Verbindungen zum pannonischen und oberitalischen Material. Ähnliche Formen, insbesondere die Krugtypen, sind aus Schaan und den Tessiner Gräberfeldern bekannt, während man sie in Flachlandraetien nur vereinzelt antrifft⁵⁵¹. Dort überwiegen wohl die rätischen Produkte, worunter die Reibschalen, wie die Funde aus Schaan zeigen, ebenfalls bis weit ins Alpenrheintal hinein streuen, ihr Fehlen im Gräberfeld also als eine Folge der Beigabensitte zu sehen ist⁵⁵². S. Martin-Kilcher geht von der Niederlassung pannonischer Handwerker in den Nordwestprovinzen aus, die ihre Betriebe näher an die Absatzgebiete verlegt haben⁵⁵³. Für die Töpferei in Carlino bei Aquileia nimmt man ähnliche Vorgänge an. In Anbetracht des massierten Vorkommens grünglasierter Ware in den Tessiner Gräberfeldern ist wohl auch mit Werkstätten im westlichen Oberitalien (Varese?) zu rechnen, zu deren Absatzgebiet Flachlandraetien jedoch nicht mehr zu gehören scheint⁵⁵⁴. Ob die Verteilung dieser Ware unter Aufsicht des Militärs erfolgte, ist nach wie vor nicht geklärt⁵⁵⁵.

Gebrauchskeramik

Krüge

Vorkommen: Grab 398 (Taf. 17, B 2; Abb. 16, 13), Phase I; 405 (Taf. 17, C 1; Abb. 16, 10), Phase VI; 409 (Taf. 18, A 2; Abb. 16, 5), Phase I; 414 (Taf. 18, B 3; Abb. 16, 7), Phase I; 471 (Taf. 22, A 2; Abb. 16, 9), Phase V; 486 (Taf. 24, B 1; Abb. 16, 1), Phase I; 525 (Taf. 29, E 1; Abb. 16, 14), Phase V; 563 (verschollen); 686 (Taf. 49, A 4; Abb. 16, 12), Phase V; 798 (Taf. 58, A 1; Abb. 16, 15), Phase II oder III; 802 (Taf. 59, A 2.3; Abb. 16, 2), Phase II; 808 (Taf. 60, A 10), Phase II; 880 (Taf. 68, A 9; Abb. 16, 8), Phase VI; 896 (Taf. 69, A 3; Abb. 16, 6), Phase IV; 900 (verschollen), wohl Phase I; 928 (Taf. 75, D 2; Abb. 16, 11), Phase V oder später.

Die Krüge lassen sich in solche, die noch in Tradition der mittelkaiserzeitlichen Keramik stehen, und in neue, charakteristisch spätkaiserzeitliche Typen trennen. Zur ersten Gruppe gehören neben den fragmentierten Stücken aus den Gräbern 802 und 808 der Krug aus Grab 486 (Abb. 16, 1) sowie ein weiteres Stück aus Grab 802 vom Typ Niederbieber 62a (Abb. 16, 2), das sich von diesen aber durch eine gerade verlaufende und nicht konkav einziehende untere Wandhälfte unterscheidet⁵⁵⁶. Dieser Typ stellt den größten Anteil an Krügen in Niederbieber und scheint, wie der Komplex aus Trier Louis-Lintz-Straße nahelegt, in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. die fast einzig verwendete Krugform der gallisch-germanischen Provinzen gewesen zu sein. Einzelstücke sind dort bis in das fortgeschrit-

von Carlino bei Aquileia bekannt sind, besitzen die pannonischen Exemplare mit ähnlicher Randbildung meist eine flachere, mehr gerundete Wand, vgl. Arthur u. Williams (Anm. 543) 482 Abb. 30, 1; Intercisa II 56 Abb. 38, 18. 18b; Grünwald (Anm. 543) Taf. 63; Ulbert, Hrušica Taf. 41, 5. 11. 19. 24. – Vgl. zusammenfassend Bónis (Anm. 543) 123 ff. – Nun auch K. Roth-Rubi in: Höneisen (Anm. 50) 102.

⁵⁴⁹ Moosdorf-Ottinger, Goldberg 96 ff.; D. Ebner, Die spätrömische Töpferei und Ziegelei von Stätzing bei Augsburg (Magisterarbeit München 1985); W. Czysz, Bayer. Vorgeschbl. 49, 1984, 215 ff.; Mackensen (Anm. 500) 203 ff.

⁵⁵⁰ Freundliche Mitteilung D. Ebner. Die Analyse führte M. Magietti durch. A. Hild, Ein römischer Ziegelofen in Brigantium. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 19/20, 1919, Beibl. 49 ff. 66 Abb. 45.

⁵⁵¹ Kellner, Krüppel Taf. 2; Ettlinger, Schaan 102 Taf. 2, 11. 12; Chr. Simonett, Tessiner Gräberfelder. Monogr.

Ur- u. Frühgesch. Schweiz 3 (1941) 196 Abb. 168, 1; Riv. Arch. Como 160, 1978, 77 Abb. 9; Werner, Lorenzberg 173 f. Taf. 32, 10; vgl. auch das Schälchen vom Bürgle: Bersu, Bürgle Taf. 15, 7.

⁵⁵² Reibschalen fanden in der späten Kaiserzeit keine Verwendung als Grabbeigaben. Ein Streufund stammt aus dem Gräberfeld (Taf. 84, 8). Zu vereinzelt Siedlungsfunden in Bregenz vgl. Sydow, Oberstadt Taf. 1, 13; 2, 6. 11.

⁵⁵³ Martin-Kilcher, Courroux 120.

⁵⁵⁴ Bónis (Anm. 543) 144; Arthur u. Williams (Anm. 543); vgl. dagegen Gudea (Anm. 543) 419. – Roth-Rubi (Anm. 547).

⁵⁵⁵ Bónis 87 ff. bes. 143; Ettlinger, Schaan 114 ff. Abb. 1. 2; Werner, Lorenzberg 164 f. Abb. 80; 173 f.; vgl. Czysz (Anm. 544).

⁵⁵⁶ Oelmann, Niederbieber Taf. 3, 62 a; ORL B 22 Rückingen Taf. 4, 13 (mit Engobe).

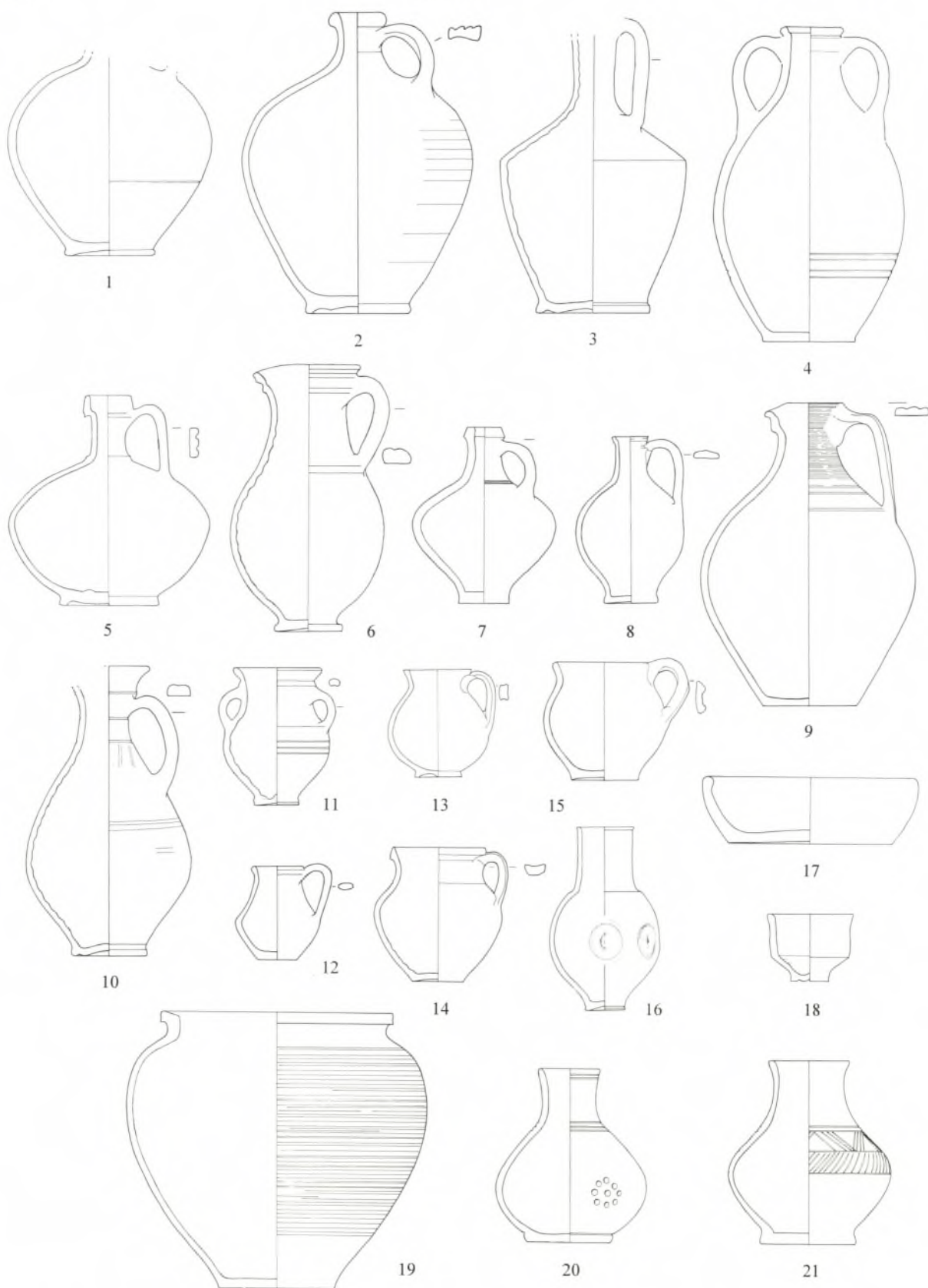


Abb. 16. Gefäßtypen der Gebrauchskeramik. M. 1 : 5.

1 Grab 486; 2 Grab 802; 3 Grab 618; 4 Grab 480; 5 Grab 409; 6 Grab 896; 7 Grab 414; 8 Grab 880; 9 Grab 471; 10 Grab 405; 11 Grab 928; 12 Grab 686; 13 Grab 398; 14 Grab 525; 15 Grab 798; 16.17 Grab 398; 18 Grab 485; 19 Grab 420; 20 Grab 519; 21 Grab 906.

tene 4. Jh. in Gebrauch, um spätestens in der zweiten Jahrhunderthälfte von typisch spätrömischen Formen abgelöst zu werden⁵⁵⁷. Der Krug mit doppelkonischem Körper in Grab 618 (*Abb. 16,3*) besitzt ebenfalls nur ein Gegenstück in einem Kölner Grab des mittleren 4. Jhs.⁵⁵⁸.

Der Doppelhenkelkrug mit Sigillataimitationen ähnlicher braunroter Engobe aus Grab 480 (*Abb. 16,4*) ähnelt Niederbieber Typ 67, weicht in der Tonbeschaffenheit jedoch von diesem ab⁵⁵⁹. Auch chronologisch läßt sich keine direkte Verbindung zu den Stücken in Niederbieber herstellen.

Der Henkelkrug mit tiefliegendem Umbruch und hohem, abgesetztem Rand aus Grab 409 (*Abb. 16,5*) gilt als typische Form der zweiten Hälfte des 3. Jhs. in Fundkomplexen der Westschweiz und wurde unter anderem in Augst hergestellt. Er besteht aus feinem, beigen Ton mit Resten einer dunkelroten Engobe. Da das Exemplar aus Bregenz im östlichen Bodenseeraum ein Einzelstück ist, wird es wohl mit seinem Besitzer personengebunden nach Bregenz gelangt sein⁵⁶⁰.

Dem typisch spätantiken Formenspektrum gehören bereits die folgenden Stücke an:

In Grab 896 (*Abb. 16,6*) fand sich ein Krug der Form Alzey 17 aus dunkelbeigem, glimmerhaltigem Ton mit Resten einer hellbraunen Engobe⁵⁶¹. Ein nahezu identisches Exemplar stammt aus einem Grab des späten 4. Jhs. in Kaiseraugst, wohingegen in Krefeld-Gellep der Typ für die beiden ersten Drittel des 4. Jhs. belegt ist⁵⁶².

Die beiden tongrundigen Krüglehen aus den Gräbern 414 und 880 (*Abb. 16,7,8*) gehören zum Fundbestand des späten 3. und 4. Jhs.⁵⁶³.

Dem dunkelbeigen Krug mit schwarzer Engobe aus Grab 471 (*Abb. 16,9*) entsprechen die sog. Speicherer Krüge aus der Trierer Kellergangkeramik, während die Form mehr Ähnlichkeiten mit den jüngeren Typen der Umbaukeramik und des Palais Kesselstadt besitzt⁵⁶⁴. Da die Töpfereien in Speicher auch im fortgeschrittenen 4. Jh. noch produzierten, steht einer Datierung ins letzte Drittel des 4. Jhs. nichts im Wege⁵⁶⁵.

Der Krug aus Grab 405 (*Abb. 16,10*) besteht aus hartgebranntem, hellbraunem Ton mit dunkelroter und rot-orangefarbener Streifenbemalung auf Schulter und Bauch. In der Form am besten vergleichbar ist ein Krug aus den Trierer Barbarathermen mit glaserartiger Engobe. Da der Typ in Altrip (und Alzei) nicht mehr vorkommt, ist mit seiner Ausbildung erst in der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 5. Jh. zu rechnen. Die Form setzt sich in diesem Gebiet unverändert bis in die frühe Merowingerzeit fort⁵⁶⁶.

Dem kleinen zweihenkligen Krug aus Grab 928 (*Abb. 16,11*), für den eine Münze im Grab einen terminus post quem 364/67 liefert, ist lediglich ein Stück des 4. Jhs. aus Pécs ähnlich⁵⁶⁷. Der Krug aus Grab 686 (*Abb. 16,12*) gleicht in der Machart Sigillataimitationen⁵⁶⁸. Gegenstücke im Westen wie im Osten besitzt der graue Krug aus Grab 398 (*Abb. 16,13*). Die einzig datierbare Parallele stammt aus einem der Zeit etwa 380–420 datierbaren Grab aus Vert-La-Gravelle⁵⁶⁹.

Der Henkelkrug vom Typ Alzey 30 in Grab 525 (*Abb. 16,14*) gehört zu den Kopien der Mayener Eifelware, die sich häufig in der Nordschweiz finden; man nimmt daher an, daß sich auch die Imitationswerkstätten in dieser Region befanden⁵⁷⁰. Während die Form exakt den Originalen entspricht, ist über die Tonqualität eine klare Unterscheidung möglich, da bei den Imitationen die Augitmagerung durch einfache Quarzkörnchen ersetzt wur-

⁵⁵⁷ D. Baatz, Kastell Hesselbach. *Limesforsch.* 12 (1973) 100ff.; H.-G. Simon in: Schönberger u. Simon (Anm. 493) 118; Pferdehirt (Anm. 487) 96ff.; Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 55f. Taf. 12,70; vgl. auch Pirling, Gellep II 55ff. Typ 266; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 115f.; zur Verbreitung vgl. auch Köln: Bonner Jahrb. 114/15, 1906, Taf. 24,25; E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. *Beih. Bonner Jahrb.* 1 (1950) 34 Taf. 32,384. – Allg. zu mittelkaiserzeitlichen Formtraditionen in der Spätantike Roth-Rubi, Arbon 122.

⁵⁵⁸ Bonner Jahrb. 114/15, 1906, Taf. 26,71.

⁵⁵⁹ Oelmann, Niederbieber 60f.; 61 *Abb.* 39,1 (gelblicher Ton ohne Engobe).

⁵⁶⁰ Vgl. aus einem 275 n. Chr. verbrannten Geschirrschrank in Augst: A. R. Furger, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 10, 1989, 233 bes. 262ff. 248 *Abb.* 85,25; vgl. auch Alexander (Anm. 528) Taf. 1,2a.

⁵⁶¹ Unverzagt, Alzei Taf. 2,17.

⁵⁶² Martin, Kaiseraugst Taf. 32,D 2. Die Datierung ergibt sich aufgrund der Vergesellschaftung mit einer Zwiebelknopffibel vom Typ 5; Pirling, Gellep I 65 Typ 44 Taf. 41,1

(t.p.q. 313); Pirling, Gellep II 41 Taf. 14,44; Pirling, Gellep III 35 Taf. 57,7.

⁵⁶³ Zu Grab 440 vgl. Pirling, Gellep I 65 Taf. 10,117; Pirling, Gellep III 46f. mit Hinweis auf eine Gebrauchszeit bis ins frühe 5. Jh.; Kloiber, Espelmayrfeld Taf. 29,84.1. – Zu Grab 880 vgl. Keller, Südbayern 124; 168 Taf. 4,8.

⁵⁶⁴ Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 60f. Taf. 14,92 bes. Taf. 18,47a; 24,30b.

⁵⁶⁵ Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 75; 83; 123.

⁵⁶⁶ Ebd. 85f. Taf. 27,31. – Pirling, Gellep I 138f. Typ 149 (Stufe I).

⁵⁶⁷ Füle, Sopiana Taf. 6,2 (Grab R/18).

⁵⁶⁸ Entfernt vergleichbar in der Form, aber aus schwarzem Ton Intercisa II 63 *Abb.* 45,94a (4. Jh.).

⁵⁶⁹ Ebd. 63 *Abb.* 45,93; Böhme, Grabfunde 155f. Taf. 145,13.

⁵⁷⁰ Martin-Kilcher (Anm. 485) 398; dies. Courroux 115ff. *Abb.* 40,6; vgl. dagegen Swoboda, Sponeck 86ff., die an eine Herstellung in Illzach denkt. Die Verbreitung dieser Ware bis ins Alpenrheintal spricht meines Erachtens jedoch gegen diese Annahme.

de⁵⁷¹. Der Typ taucht erstmals in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. auf, wobei das Bregenzer Stück mit stark gekehltem Rand am Ende der Entwicklungsreihe steht und bereits zu Typen des 5. Jhs. überleitet⁵⁷². Damit ist eine Datierung in das späte 4. Jh. wahrscheinlich.

Der kleine Krug aus Grab 798 (*Abb. 16,15*) mit Spuren von Feuereinwirkung (Schmauchung?) ist handgemacht und besteht aus großporigem, weichem Ton. Rand und Boden wurden auf der Töpferscheibe nachgedreht. Die besten Parallelen finden sich aus der ersten Hälfte des 4. Jhs. in Noricum und Pannonien, ein weiterer Fund ist aus Pfyn zu nennen⁵⁷³.

Sonstige Gebrauchskeramik

Dellenbecher Niederbieber 33: Grab 398 (*Taf. 17,B 1; Abb. 16,16*), Phase I.

Teller Alzey 17: Grab 398 (*Taf. 17,B 3; Abb. 16,17*), Phase I.

Napf: Grab 485 (*Taf. 23,B 2; Abb. 16,18*), Phase I.

Topf: Grab 420 (*Taf. 19,A 1; Abb. 16,19*), Phase I.

Dellenbecher Niederbieber 33 (*Abb. 16,16*) datieren mit Ausnahme der großen, schweren Exemplare vornehmlich in die zweite Hälfte des 3. Jhs. und die erste Hälfte des 4. Jhs.⁵⁷⁴. Zu dem Ensemble aus Grab 398 gehört ein rauhwandiger Teller mit verdicktem Rand Alzey 17 (*Abb. 16,17*). Die Form läßt sich von mittelkaiserzeitlichen Typen ableiten und stellt im fortgeschrittenen 3. und frühen 4. Jh. einen geläufigen Typ dar⁵⁷⁵.

Dem kleinen konischen Napf aus Grab 485 (*Abb. 16,18*) sind geglättete Exemplare des 4. Jhs. aus Intercisa vergleichbar⁵⁷⁶. Der Topf mit gekehltem Rand aus Grab 420 (*Abb. 16,19*) stammt vermutlich aus der Westschweiz: er stimmt hinsichtlich Tonqualität, Machart und Form mit typisch westschweizerischen Töpfen des mittleren und letzten Drittels des 3. Jhs. überein⁵⁷⁷.

Handgemachte germanische Keramik

Vorkommen: Grab 519 (*Taf. 29,B 2; 101,3; Abb. 16,20*), Phase VI; 906 (*Taf. 72,A 4; 101,4; Abb. 16,21*), Phase VI.

Aus den Gräbern 519 und 906 stammen zwei doppelkonische Flaschen aus braunschwarzem Ton mit stark polierter Oberfläche. Sie gehören zu den elbgermanischen Funden in Bregenz⁵⁷⁸. Die Flasche mit abgesetztem Hals und rosettenförmigem Stempeldekör aus Grab 519 entspricht Kellers Variante B, die in Böhmen, aber auch an der nördlichen Elbe und insbesondere im alamannischen Siedlungsgebiet an Main und Neckar vorkommt⁵⁷⁹.

⁵⁷¹ Swoboda, Sponeck 86 ff.

⁵⁷² Martin-Kilcher, Courroux 118; dies. (Anm. 485) 411 *Abb. 57,75*; Pirling, Gellep I 101 f.; Pirling, Gellep III 44 ff.; Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen *Taf. 18,46 a,b* (Umbaukeramik); vgl. Pirling, Gellep I 140 f. Typ 153.

⁵⁷³ C. Farka, Fundber. Österreich 15, 1976, 48 mit Anm. 6 *Taf. 4,5*; Keller-Tarnuzzer (Anm. 484) *Abb. 2,7*; ähnliche, jedoch scheibengedrehte Stücke stammen aus Krefeld-Gellep, sind aber nicht näher datierbar, vgl. Pirling, Gellep I 89 f. Typ 110.

⁵⁷⁴ Oelmann, Niederbieber *Taf. 2,33*; der Typ ist charakteristisch für Fundkomplexe des 2. Drittels und besonders der 2. Hälfte des 3. Jhs. in Kaiseraugst und gehört dort zu den Formen, die im 2. Viertel des 4. Jhs. zahlenmäßig bereits deutlich zurücktreten. Vgl. Martin-Kilcher, Amphoren 47 ff. *Abb. 21,A2*; 28 *Abb. 9* Typ 22; Pirling, Gellep I Typ 111 *Taf. 98,17* (t.p.q. 375).

⁵⁷⁵ Pferdehirt (Anm. 487) 111; Fischer (Anm. 466) 61 *Abb. 14* Var. A (bis um 300); Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 3; 57 ff.; S. Loeschcke, Formtypen einer römischen Töpferei bei Speicher, 259/60 n. Chr. Trier. Heimatbl. 1, 1922; 2, 1923 *Taf. 10,9*. Zur Datierung des Komplexes um

275 vgl. Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 5 mit Anm. 17; ders. (Anm. 493) *Taf. 12,49*; Pirling, Gellep I 50 f.; Pirling, Gellep III 38 f.; Martin-Kilcher, Amphoren 48 f. *Abb. 22,8*; Unverzagt, Alzei 24 f. *Taf. 1,20*.

⁵⁷⁶ Intercisa II 82 f. 56 *Abb. 38,13*; die ebd. angeführten Parallelen aus Andernach sind meines Erachtens nicht treffend.

⁵⁷⁷ Furger (Anm. 560) 244 *Abb. 81,14*; 263; Martin-Kilcher, Amphoren 39 *Abb. 15,19–23*; dies., Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag (1980) 40 *Taf. 37,7*.

⁵⁷⁸ Keller, Neuburg 32 ff.; Germania 15, 1931, 257 *Abb. 2*; 258 *Abb. 3*.

⁵⁷⁹ Keller, Neuburg 34. Hinsichtlich der Verzierung gehört die Bregenzer Flasche nicht zu den typischen Vertretern von Variante B, vgl. ebd. 34 *Abb. 3*. – I. v. Quillfeldt u. P. Roggenbach, Westerwanna II. Die Funde des völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes im Helms-Museum, Hamburg. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 14 (1985) *Taf. 83,433*; vgl. auch K. Zimmer-Linnfeld, Westerwanna I. 9. Beih. Atlas Urgesch. (1960) *Taf. 19,147 a; 143,1149 a*.

Variante C mit ritzverzierter, gewulsteter oder gekehlter Zone auf Schulter- und Körperumbruch gehört die Flasche aus Grab 906 an⁵⁸⁰. Beide Varianten sind nach Keller typisch für Fundzusammenhänge der Stufe C₃, d.h. der ersten Hälfte und Mitte des 4. Jhs., während B. Swoboda die Bregenzer Flaschen mit Stücken den böhmischen Vinarice-Gruppe aus dem 5. Jh. vergleicht⁵⁸¹.

Bei den vereinzelt Funden in provincialrömischen Zusammenhängen handelt es sich wohl um personengebundene Einzelstücke elbgermanischer Siedler oder vor Ort im alamannischen Milieu gefertigte Gefäße⁵⁸². Ihr Vorkommen als Teil eines Trinkgeschirrsatzes in Frauengräbern bestätigt ihre für die Raetia II ermittelte Funktion⁵⁸³.

ÖLLAMPEN

Vorkommen: Grab 179 (*Taf. 3, E 2*), Frühphase; 343 (*Taf. 12, A 1*), Frühphase; 384 (*Taf. 15, C 1*), Phase II; 563 (*Taf. 34, A 2*), Phase II; 802 (*Taf. 59, A 4*), Phase II.

Die Lampe aus Grab 343 mit Altar zwischen zwei Zypressen oder Fackeln gehört zu den sogenannten rätischen Bildlampen, einer späten Ausführung des Typus Loeschcke IC, die vor allem vom Ende des 2. bis zum 3. Jh. in den Donauprovinzen vorkommt⁵⁸⁴. Die Nähe zu den Brandgräbern 347 und 348 macht für Grab 343 eine Zugehörigkeit zur mittleren Kaiserzeit oder zur Frühphase wahrscheinlich. Auf eine lange Verwendungszeit weisen intensive Rußspuren an der Schnauze hin⁵⁸⁵.

Mit Ausnahme der Rundlampe aus Grab 384 handelt es sich bei den Exemplaren aus Grab 384, 563 und 802 um Firmalampen vom Typ Loeschcke X. Nur das Stück aus Grab 179 ist gut gearbeitet, die beiden anderen Lampen weisen dagegen unscharfe, teilweise krumme Konturen auf, der Ton ist grob, die Oberfläche rau. Der Typ wird seit Ende des 1. Jhs. auch in den Donauprovinzen produziert und stellt dort im 2. und 3. Jh. den Großteil der Lampen. Während er in Raetien und im schweizerischen Teil Obergermaniens gegen die Mitte des 3. Jhs. verschwindet, sind Firmalampen in Italien, Noricum und Pannonien bis zur Mitte des 4. Jhs. und später anzutreffen⁵⁸⁶. Die Qualität der Lampe hängt von der Häufigkeit und Sorgfalt der Abformungen ab, eine feinere Untergliederung zu chronologischen Zwecken führt daher nicht weiter⁵⁸⁷. Die Herkunft der qualitativollen Stücke wie aus Grab 179 ist wohl in einer der großen Lampentöpfereien nördlich der Alpen zu suchen, während die beiden anderen, jüngeren Exemplare sicher aus einer lokalen Werkstätte stammen⁵⁸⁸. Enge Verbindungen zum oberitalischen und östlichen Keramikkreis, dem seit dem 2. Jh. wohl auch die Nordschweiz angehört⁵⁸⁹, zeigt der Stempel des Vibianus aus Grab 179, ein Töpfername, der insbesondere in Pannonien häufig nachweisbar ist. Ein identischer Stempel liegt aus dem Trentino vor⁵⁹⁰.

⁵⁸⁰ Keller, Neuburg 34.

⁵⁸¹ Ebd. 33. – B. Swoboda, Arbeits- u. Forschber. Sachsen 16/17, 1967, 327ff. Unmittelbar damit in Zusammenhang steht das Problem der absoluten Datierung der Stufe C₃ in der Germania Magna.

⁵⁸² Keller, Neuburg 35; vgl. auch W. U. Guyan, Frühgermanische Funde im Kanton Schaffhausen. *Provincialia*. Festschrift R. Laur-Belart (1968) 582ff.; E. Vogt, Germanisches aus spätrömischen Rheinwarten. Ebd. 632ff.

⁵⁸³ Keller, Neuburg 33 bes. 36.

⁵⁸⁴ v. Schnurbein, Regensburg 64ff.; E. Alram-Stern, Die römischen Lampen aus Carnuntum. *RLÖ* 35 (1986) 40f. bes. 43ff.

⁵⁸⁵ Der Befund von Grab 343 ist nicht klar: zum „Inventar“ gehören noch Scherbenmaterial und ein frühkaiserzeitlicher Topf. Demnach werden unter dieser Grabnummer mindestens zwei Inventare geführt. Die Zugehörigkeit der Lampe zum Körpergrab ist sehr wahrscheinlich.

⁵⁸⁶ v. Schnurbein, Regensburg 63f.; A. Leibundgut, Die

römischen Lampen in der Schweiz. *Handb. d. Schweiz Römer- u. Merowingerzeit* (1977) 46ff. 98ff.; H. Deringer, Römische Lampen aus Lauriacum. *Forsch. Lauriacum* 9 (1965) 21ff. für eine Gebrauchszeit in Lauriacum bis ins 5./6. Jh.; D. Iványi, Die pannonischen Lampen. Eine typologisch-chronologische Übersicht. *Diss. Pannonicae* II 2 (1935) 16ff.; vgl. auch U. Giesler in: Ulbert, Hrušica 91ff. 222 Liste 35 a Nr. 2 (4. Jh.) *Taf. 51*.

⁵⁸⁷ v. Schnurbein, Regensburg 63f.

⁵⁸⁸ Ebd. 60f.; vgl. dagegen Deringer (Anm. 586) 23ff. und die schlechten oberitalischen Abformungen bei M. C. Gualandi Genito, *Le Lucerne antiche del Trentino. Patrimonio storico et artistico del Trentino* 11 (1986) 345ff.

⁵⁸⁹ Leibundgut (Anm. 586) 96ff.

⁵⁹⁰ Gualandi Genito (Anm. 588) 335f. Nr. 151; allgemein Leibundgut (Anm. 586) 74; 98; v. Schnurbein, Regensburg 63f.; Deringer (Anm. 586) 43f. Die Stempelvariante VIBIAN ist besonders häufig in Lauriacum vertreten, vgl. ebd. 79 Abb. 18 Kat.-Nr. 23; *Taf. 95, 3; 58, 1*.

Der Stempel der Lampe aus Grab 563 ist bisher unbekannt⁵⁹¹. Wie die singulären Töpfernamen auf Lampen aus den Legionstöpfereien in Regensburg und Lauriacum zeigen, kann dies ein Hinweis auf ein lokales Fabrikat sein. Möglicherweise sind daher auch im westlichen Alpenvorland Lampenwerkstätten zu lokalisieren, die freilich anders organisiert waren als die Legionstöpfereien⁵⁹².

Die einfache Rundlampe aus Grab 384 ist handwerklich gut gearbeitet, aber aus grobem Ton. Die Vorläufer dieser vor allem in den östlichen Provinzen verbreiteten Form ist Loeschcke Typ VIII⁵⁹³. Während Rundlampen in den Rhein- und Donauprovinzen bereits im 2. Jh. nicht mehr hergestellt wurden, trifft man sie im gesamten Mittelmeerraum bis in das späte 3. Jh. an⁵⁹⁴. Unser Exemplar gehört zu den wenigen spätromischen Stücken aus den Alpen- und Donauprovinzen. Dort findet man die Form vereinzelt noch im 3. und 4. Jh. als Importe und lokale Abformungen. Für Raetien ist auf ein Modellfragment aus der spätromischen Töpferei von Stätzling bei Augsburg hinzuweisen⁵⁹⁵. Eine Herkunft des Bregenzer Stücks aus einer Werkstatt am Lech ist daher nicht auszuschließen, ähnliche Stücke in Form, Machart und Qualität sind aber auch aus Lauriacum bekannt, wo sie mit und ohne Henkel vorkommen. Die pannonischen Rundlampen fallen diesen gegenüber qualitativ deutlich ab⁵⁹⁶. In Trier kommen einfache, vor Ort hergestellte Bildlampen in constantinischen Zusammenhängen vor⁵⁹⁷, die pannonischen Stücke sind über münzführende Gräber während des ganzen 4. Jhs. nachweisbar, die *termini post quos* reichen von 295 bis 367. Allgemein wird dort eine Datierung vom späten 3. bis ins frühe 5. Jh. angenommen⁵⁹⁸.

Die Bregenzer Funde widersprechen den bisherigen Vorstellungen über das Ende der Lampenbenutzung und -beigabe in Raetien. Man war lange Zeit davon ausgegangen, daß hier nach der Mitte des 3. Jhs. aufgrund der Rohstoffverknappung Lampen nur noch in sehr geringer Zahl benutzt wurden⁵⁹⁹. Nachdem neuere Untersuchungen an Lampen aus Kaiseraugst die Verwendung vor allem heimischer Brennstoffe (z. B. Hasel-, Mohn-, Walnuß- Bucheckeröl, Talg und Mischungen) erwiesen, ist dieses Argument hinfällig⁶⁰⁰. Das Fehlen spätromischer Lampen in Raetien mag vielmehr ein Problem der Überlieferung sein⁶⁰¹; stammt die Mehrzahl der spätromischen Lampen in den Donauprovinzen aus den großen Gräberfeldern der Städte und Militärplätze, so fällt der Vergleich mit städtischen Nekropolen Raetiens weitgehend aus. Da sich die regelhafte Beigabe von Lampen seit der frühen Kaiserzeit nur im romanisierten Bereich der Städte und im Einflußgebiet der Truppenstandorte, insbesondere der Legionslager durchsetzte, ist das Fehlen in den vorwiegend ländlich geprägten spätromischen Gräberfeldern Südbayerns nicht verwunderlich⁶⁰². Gerade die erwähnten Modellfunde von Stätzling belegen, daß in Augusta Vindelicum und sicher auch in den suburbanen Villen im Umland der Provinzhauptstadt im 4. Jh. ein Bedarf an Lampen war, der mit den Altstücken aus dem 3. Jh. nicht gedeckt werden konnte⁶⁰³. Dasselbe gilt für Brigantium. Man darf deshalb wohl mit gutem Grund annehmen, daß auch im spätantiken Raetien Lampen zur Standardausstattung romanisierter Haushalte gehörten.

⁵⁹¹ v. Schwerzenbach 1910, 42; Abb. S. 41.

⁵⁹² v. Schnurbein, Regensburg 62 f.; Deringer (Anm. 586) 44 f.

⁵⁹³ Leibundgut (Anm. 586) 36 (Typ 20–22); K. Goethert-Polascheck, Katalog der römischen Lampen des Rheinischen Landesmuseums Trier. Bildlampen und Sonderformen. Trierer Grab. u. Forsch. 15 (1985) 155 f. Taf. 15, 232 e (Typ XIX).

⁵⁹⁴ Gualandi Genito (Anm. 588) 199 f. mit Anm. 1; Leibundgut (Anm. 586) 36; S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa (1919).

⁵⁹⁵ Bayer. Vorgeschbl. 49, 1984, 227 Abb. 4, 3; Mackensen (Anm. 500) 205; Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 71, 1977, 51 f.; Leibundgut (Anm. 586) 36 mit Anm. 2. Es sei in diesem Zusammenhang auch auf ein Exemplar aus Augsburg-Fröhlichstraße Grab 177 verwiesen, welches über die Beigabe einer Münze in die Zeit nach 280 zu datieren ist (vgl. Anm. 364).

⁵⁹⁶ Deringer (Anm. 556) 58 f.; 61 Abb. 12, W 74–76; 62 Abb. 13, 1001; vgl. auch Leibundgut (Anm. 586); v. Schnur-

bein, Regensburg 66 f. 67 Abb. 10; Iványi (Anm. 586) 20 f. Typ 22 Taf. 57, 6; Alram-Stern (Anm. 584) 52 ff. Taf. 42, 604; Bóna, Intercisa Taf. 26, 1300/2.

⁵⁹⁷ Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen 25 f. Taf. 7, 59; vgl. auch Pirling, Gellep IV Taf. 33, 13 (2. Hälfte 4. Jh.).

⁵⁹⁸ Iványi (Anm. 586) 20 f.; Bóna, Intercisa Taf. 26, 1300/2 (t. p. q. 312/13); Alram-Stern (Anm. 584) 54 f.; ebenso Deringer (Anm. 586) 58 ohne weitere Belege.

⁵⁹⁹ v. Schnurbein, Regensburg 63; Bóna, Intercisa 164.

⁶⁰⁰ R. C. A. Rottländer, Der Brennstoff römischer Beleuchtungskörper. Zu einem Neufund einer Bildlampe aus dem Gräberfeld Kaiseraugst-Im Sager. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 225 ff.

⁶⁰¹ So auch v. Schnurbein, Regensburg 63.

⁶⁰² Leibundgut (Anm. 586) 106 f.; Martin-Kilcher, Courroux 91.

⁶⁰³ So v. Schnurbein, Regensburg 63 mit Anm. 251; Mackensen (Anm. 500) 204, vgl. ebd. 200 Abb. 3, 1. Vgl. auch die Lampen vom Lorenzberg: G. Pohl in: Werner, Lorenzberg

LAVEZGESCHIRR

Bregenz befindet sich im Hauptabsatzgebiet der Produkte aus den Lavezdrehereien in den Südalpentälern⁶⁰⁴; sie wurden in der Spätantike, möglicherweise von Schaan aus, vor allem rheinabwärts und in die Seitentäler des Alpenrheintals verhandelt. Selbst nach chemischen Analysen an Materialien aus Chur und Vindonissa kann man die Herkunft der Lavezgefäße nach wie vor nicht bestimmen, von einer Zuweisung der verschiedenen Waren zu einer bestimmten Abbaustätte innerhalb der Hauptproduktionszentren im Bergell und im Val Malenco ist man daher noch weit entfernt⁶⁰⁵.

In Bregenz sind die meisten Lavezgefäße mittel- bis hellgrau, manche eher grünlich⁶⁰⁶, weitaus mehr besitzen deutliche rotbraune Adern⁶⁰⁷. Die zwei Gefäße des 3. Jhs. aus Grab 797 weisen als einzige gelbliche Einschlüsse auf. Häufiger kommen auch rosa bis bräunliche Steine unterschiedlicher Helligkeit⁶⁰⁸ sowie dunkelgraue Materialien vor. Der fleckige Becher aus Grab 414 stellt ebenso wie der blaugrüne, speckig glänzende Becher aus Grab 533 nicht nur hinsichtlich des Materials, sondern auch in der vorzüglichen handwerklichen Arbeit ein Unikat dar. Von sehr guter, feiner Qualität sind darüber hinaus die Becher aus den Gräbern 7, 620 und 800 (*Taf. 1, A 1; 38, B 1; 58, B 1*).

Insgesamt stammen aus den spätrömischen Gräbern 38 Lavezgefäße. Sie stellen damit einen beträchtlichen Anteil am Gesamtbestand spätrömischer Gefäße dar und scheinen Keramik als Beigabe zeitweise auch zu ersetzen (vgl. S. 165 ff.). Im Gegensatz zu anderen Fundorten der Raetia I und II⁶⁰⁹ sind in Bregenz zur gleichen Zeit aber auch Argonnensigillata, einfache tongrundige Ware und Glasgefäße in großer Zahl vorhanden, so daß Lavezgeschirr hier nicht grundsätzlich als Ersatz für Tafelgeschirr diente. Daß Lavezgefäße in erster Linie als Kochgeschirr verwendet wurde, belegen Rußspuren an über 50 % der hochkonischen Formen⁶¹⁰. Dabei zeigte sich, daß auch für die kleinen Exemplare bis 12 cm Randdurchmesser der Begriff Kochtopf angebracht ist⁶¹¹. Außerdem schließt der oft sehr dicke Rand bei einer Großzahl der Gefäße eine Funktion als Trinkbecher aus. Als Trinkgefäße kommen meines Erach-

Taf. 31, 19; 32, 9. – M. Mackensen, Spätantike nordafrikanische Lampenmodel und Lampen. In: J. Garbsch u. M. Mackensen, Zur spätantiken Keramik aus Nordafrika. Acta RCRF Suppl. 5 (1980) 217 ff.; ders., Bayer. Vorgeschbl. 45, 1980, 205 ff.

⁶⁰⁴ Zur Verbreitung vgl. A. Siegfried-Weiss in: Chur I 130 ff. bes. 131 ff. 137; 147; 155 mit Verbreitungskarten ebd. Abb. 51; 52. Sie führt die weite Verbreitung in spätrömischer Zeit in erster Linie auf die Befahrbarkeit des Julierpasses zurück.

⁶⁰⁵ Vgl. H.-R. Pfeiffer in: Holliger, Lavez 142. Die Farbe des Gesteins scheint demnach keinen Hinweis auf die Herkunft zu geben.

⁶⁰⁶ Gräber 808, 913, 387.

⁶⁰⁷ Gräber 373, 496, 526, 533, 563, 599, 613, 620, 630, 781, 789, 800, 890, 900, 901a, 906, 913.

⁶⁰⁸ Gräber 485, 646, 664, 690, 798.

⁶⁰⁹ Schneider-Schnekenburger, Churrätien 29 ff.; Ettlinger, Schaan 103; Moosdorf-Ottinger, Goldberg 100.

⁶¹⁰ Vgl. die guten Eigenschaften von Lavez beim Kochen von Speisen. Siegfried-Weiss in: Chur I 147; dies. in: Chur

II 138; Holliger, Lavez 12; Plin. nat. hist. 36, 22. 24; Bierbrauer (Anm. 448) 267; Schneider-Schnekenburger, Churrätien 29 f. Von einem Ersatz (vgl. ebd. 30 f.) kann man auch dort nur in der Funktion als Gefäßbeigabe sprechen. – Vgl. dagegen Siegfried-Weiss in: Chur I 149. Sie schließt gerade bei Grabbeigaben die Möglichkeit einer Berufung infolge des Grabritus nicht aus. Fraglich ist jedoch, ob sich bei einmaliger Verwendung so starke und fest haftende Rußspuren wie bei unseren Gefäßen abzeichnen würden. Eigene Experimente beim Anbrennen von Öllampen zeigten, daß sich eine feste Rußschicht erst nach mehr als zehnmalem Gebrauch an der Schnauze bildet. Da gerade in Rätien im 4. Jahrhundert Kochtöpfe aus Keramik fast gänzlich fehlen, ist grundsätzlich von einer praktischen Verwendung in der Küche auszugehen. Bei der Interpretation spätrömischer Grabfunde des 5. Jhs. lehrt das Beispiel Bonaduz in Anbetracht der symbolischen Einzelbeigabe, daß zu dieser Zeit wohl auch bereits die funktionale Ansprache von Gefäßen im Grabzusammenhang problematisch ist.

⁶¹¹ Gräber 421, 496, 920.

tens nur die Becher mit spitz zulaufendem Rand aus den Gräbern 7, 373, und 414 (*Taf. 1, A 1; 14, A 1; 18, B 4*) in Frage⁶¹². Eine Trennung zwischen Töpfen und Bechern aufgrund der Maße erscheint daher nicht sinnvoll⁶¹³. Wie die meisten spätrömischen Laveztöpfe tragen auch die Bregenzer Stücke auf der Außenwand zwei bis fünf Rillenbündel. Sie zeichnen sich alle durch eine glatte äußere Oberfläche aus, auch die Innenwand ist meist gut nachgearbeitet. Bei dem Exemplar aus Grab 798 (*Taf. 58, A 2*) sind neben kräftigen Drehrillen außen Hammerspuren einer ersten groben Bearbeitung erkennbar, die auch in einem zweiten Arbeitsgang durch Polieren der Oberfläche nicht entfernt werden konnten.

Innerhalb der hochkonischen Gefäße, Töpfen und Eimern (E) mit einer Metallhalterung, lassen sich fünf typologische Gruppen bilden. Da sich diese chronologisch nicht unterscheiden, könnte es sich um werkstatsspezifische Merkmale handeln⁶¹⁴.

Töpfe und Eimer

1. Seichte Rillen auf der Oberfläche, der Rand ist leicht abgerundet. Die Gefäßwand ist gleichbleibend stark oder verjüngt sich zum Rand hin nur wenig (*Abb. 17, 1.11*)⁶¹⁵.

Vorkommen: Grab 364 (*Taf. 12, C 3; Abb. 17, 1*), Phase II; 373 (*Taf. 14, A 1*), Phase IV (?); 405 (*E; Taf. 17, C 2*), Phase VI; 434 (*Taf. 20, C 2*), Phase I; 485 (*Taf. 23, B 3*), Phase I; 599 (*E; Taf. 36, A 1*), Phase IV (?); 664 (*E; Taf. 47, C 2*), Phase V; 789 (*Taf. 57, A 2*), Phase I; 798 (*Taf. 58, A 2*), Phase II oder III; 890 (*Taf. 67, D 2*), Phase VI (?); 906 (*Taf. 72, A 5*), Phase VI; 920 (*E; Taf. 73, C 1; Abb. 17, 11*), Phase IV–VI (?).

2. Die Form entspricht der vorhergehenden Gruppe, jedoch sind die Rillen meist stärker ausgeprägt; der Rand ist oben gerade abgedreht und gleich dick wie die Wand (*Abb. 17, 2*)⁶¹⁶.

Vorkommen: Grab 381 (*Taf. 16, B 1; Abb. 17, 2*), wohl Phase III; 781 (*Taf. 55, F 1*), wohl Phase I; 797 (*Taf. 57, B 5*), Phase I; 921 (*Taf. 74, C 1*), Phase I–III (?); Streufund (*Taf. 84, 4*).

3. Stark ausgeprägte Rillen auf der Oberfläche, die Wand zieht innen am Rand deutlich ein (*Abb. 17, 3.4.10*).

a) mit fließendem Übergang (*Abb. 17, 3.10*)⁶¹⁷

Vorkommen: Grab 392 (*E; Taf. 16, C 8; Abb. 17, 10*), Phase VI; 421 (*Taf. 19, B 3; Abb. 17, 3*), Phase II; 526 (*Taf. 30, B 1*), wohl Phase I; 913 (*Taf. 72, C 2*), wohl Phase II.

b) mit Absatz auf der Innenseite (*Abb. 17, 4*)⁶¹⁸

Vorkommen: Grab 533 (*Taf. 31, B 1*), wohl Phase I; 620 (*Taf. 38, B 1*), wohl Phase I; 808 (*E; Taf. 60, A 11*), Phase II; 817 (*E; Taf. 61, C 1*), Phase VI (?); 900 (*Taf. 69, C 4; Abb. 17, 4*), wohl Phase I.

⁶¹² Vgl. Moosdorf-Ottinger, Goldberg 100.

⁶¹³ So Siegfried-Weiss in: Chur I 143; Holliger, Lavez 43; beide unterscheiden unter den hochkonischen Formen Becher mit einem Randdurchmesser bis 12 cm von den größeren Töpfen ab 13 cm Randdurchmesser.

⁶¹⁴ Der Grund für die stereotype Ausformung vom 1.–4. Jh. n. Chr. wird allgemein auf die eingeschränkte Variationsmöglichkeit beim Herstellungsprozeß auf der Drehbank zurückgeführt. Vgl. Holliger, Lavez 42; Siegfried-Weiss in: Chur I 150 ff.; Ettlinger, Schaan 103; Roth-Rubi, Arbon 106 ff. 121. In Chur hingegen kommen bestimmte Gefäßformen vornehmlich in einer Gesteinart vor: Siegfried-Weiss in: Chur I 141 ff.; Holliger, Lavez 54; 57.

⁶¹⁵ Keller, Südbayern Taf. 6, 2; 9, 12; 10, 4; 19, 7.

⁶¹⁶ Bersu, Bürgle Taf. 19, 1.3; Garbsch, Moosberg Taf. 44, 1.2.5.6.16.17; Schneider-Schnekenburger, Churrätien Taf. 11, 2 (Bonaduz); Moosdorf-Ottinger, Goldberg Taf. 14, 3.

⁶¹⁷ Bersu, Bürgle Taf. 19, 2; Schneider-Schnekenburger, Churrätien Taf. 13, 1 (Bonaduz); Moosdorf-Ottinger, Goldberg Taf. 14, 2; Keller, Südbayern Taf. 24, 3; 38, 2; N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforschungen 3 (1965) Taf. 73, 12.

⁶¹⁸ Holliger, Lavez 45 Taf. 7, 95 (Gruppe II d); Schneider-Schnekenburger, Churrätien Taf. 8, 1; 9, 1; 13, 2 (Bonaduz); Walke (Anm. 617) Taf. 147, Grab 27 a.

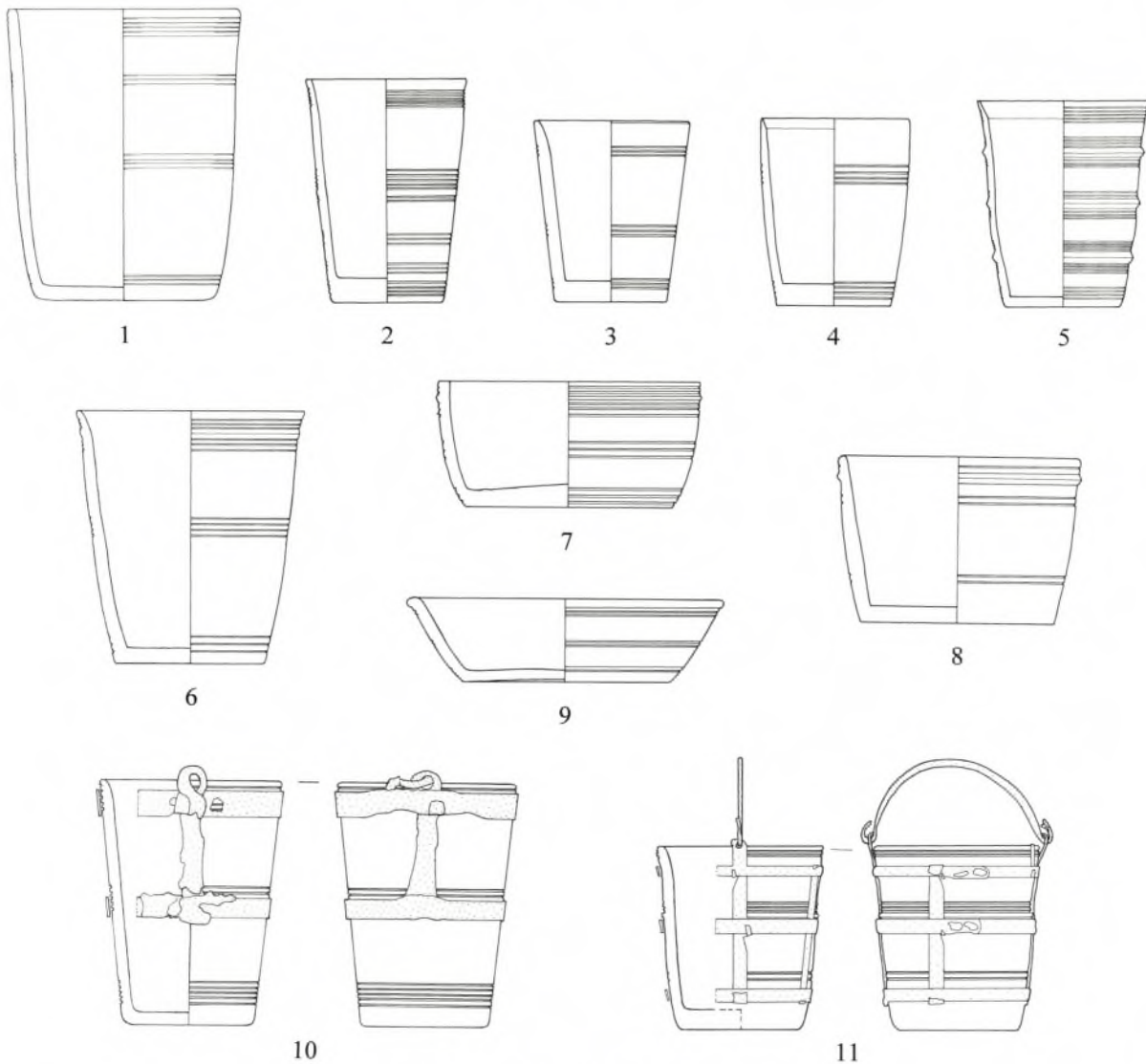


Abb. 17. Typen der Laveztöpfe und -eimer. M. 1:4.

1 Grab 364; 2 Grab 381; 3 Grab 421; 4 Grab 900; 5 Grab 414; 6 Grab 563; 7 Grab 797; 8 Grab 901 a; 9 Grab 387; 10 Grab 392; 11 Grab 920.

4. Rippen außen auf der Gefäßwand (Abb. 17,5)⁶¹⁹.

Vorkommen: Grab 414 (Taf. 18, B 4; Abb. 17, 5), Phase I; 496 (Taf. 26, A 3), Phase I; 797 (Taf. 57, B 5), Phase I; 800 (Taf. 58, B 1), Phase III (?); 917 (E; Taf. 75, A 3), Phase III; wohl auch 7 (Taf. 1, A 1), Phase V/VI.

5. Leicht nach außen ziehender, trichterförmiger Rand (Abb. 17,6)⁶²⁰.

Vorkommen: Grab 563 (Taf. 34, A 4), Phase II.

⁶¹⁹ Holliger, Lavez 44 Taf. 8, 105 (Gruppe II b); Schneider-Schnekenburger, Churrätien Taf. 6, 7 (Bonaduz); Keller, Südbayern Taf. 15, 12.

⁶²⁰ Vgl. Anm. 621.

Unbestimmbare Bodenstücke:

Vorkommen: Grab 613 (*Taf.* 37, C 7), Phase IV; 646 (*Taf.* 46, C 3), Phase I; Streufund (*Taf.* 84, 3); Grab 1056 (*ohne Abb.*, verschollen), Phase VII.

Phase	Grab	Quotient	Höhe	Idm.
<i>Töpfe</i>				
I	496	1,20	7,7	6,4
I	414	1,23	11,4	9,2
I	797	1,33	10,7	8,0
I	690	1,39	12,1	8,7
I	789	1,49	13,7	9,2
I	485	1,50	15,8	10,6
II	421	1,28	10,0	7,8
II	364	1,36	16,1	11,8
II/(III)	913	1,32	11,7	8,8
III	563	1,19	14,0	11,8
V/VI	7	1,42	11,5	8,1
VI	906	1,38	12,4	9,0
VI	890	1,43	13,9	9,7
<i>Eimer</i>				
II	808	1,33	12,0	9,0
III	917	1,37	16,3	11,9
VI	392	1,45	13,6	9,4
VI	405	1,63	14,7	9,0

Tab. 4. Höhen-Breitenverhältnis hochkonischer Lavezgefäße der Phasen I–VI.

Hochkonische Gefäße mit Rillenbündeln kommen vom 1. bis 4. Jh. n. Chr. im Voralpenland und in den romani-schen Gebieten der Alpentäler und Oberitaliens bis ins 5./6. bzw. 7. Jh. in nahezu unveränderter Form vor⁶²¹. Le-diglich Typen mit trichterförmigem Rand und solche mit feinen Rippen auf der Außenseite (Gruppen 4 und 5) scheinen ebenso wie innen gekahlte Ränder auf die spätrömische Zeit beschränkt zu sein⁶²². Termini post quos für Töpfe mit Rillenbündeln und Metallfassung geben die Münzen aus den Gräbern 392 und 664 für die Jahre 364/378 n. Chr. Dies entspricht den Datierungen in Bonaduz, während nach E. Keller in der Raetia II Lavezgefäße bereits im mittleren Drittel des 4. Jhs. enden sollen⁶²³. Ebenfalls nicht mit diesem Befund in Einklang zu bringen sind die Ergebnisse aus Schaan, wo im valentinianischen Kastell – im Gegensatz zu den Funden aus der früheren Höhensiedlung auf dem „Krüppel“ – rillenverzierte Töpfe fehlen⁶²⁴. Unterschiedliche Formenspektren gleichzeiti-ger Fundplätze bzw. gleiche Formen aus verschiedenen zu datierenden Zusammenhängen sind demnach wohl nicht chronologisch bedingt, sondern eher auf eine Belieferung aus unterschiedlichen Werkstätten zurückzuführen⁶²⁵.

Auch der Versuch, Laveztöpfe und -eimer nach ihren Proportionen zu gliedern, führte zu keiner zeitlichen Un-terscheidung (*Tab.* 4). Errechnet wurde das Verhältnis zwischen Höhe und innerem Durchmesser. Ausgehend von den Gräbern mit datierenden Beifunden ist der Quotient bei Töpfen der Phase V und später zwar nicht kleiner als 1,38 (Grab 906; 890), doch sind auch bei Gräbern der Phase I Werte bis 1,49 vertreten (Grab 485). Wenngleich bei den Eimern die jüngeren Exemplare über dem Faktor 1,45 liegen, so läßt sich in den Gefäßproportionen allenfalls eine Tendenz zu schmäleren Formen ablesen, sie sind jedoch nicht aussagekräftig genug, um Einzelstücke auf-grund ihrer Maße zu datieren⁶²⁶.

⁶²¹ Bierbrauer (Anm. 298) 268 ff.; Siegfried-Weiss in: Chur I 153 ff.; Holliger, Lavez 43 ff.

⁶²² Siegfried-Weiss in: Chur I 153 ff.; Holliger, Lavez 45 (Gruppe II d).

⁶²³ Schneider-Schnekenburger, Churrätien 28; Keller, Südbayern 131 f.

⁶²⁴ Ettlinger, Schaan Taf. 5.

⁶²⁵ vgl. Garbsch, Moosberg 102.

⁶²⁶ Zu erwähnen ist hier allerdings ein auffallend schma-

Die Zuordnung eines Großteils der Gräber mit Laveztöpfen als einziger Beigabe in die Phasen I–III wird bestätigt durch das Verbreitungsbild (*Beil. 5,4*): sie nehmen dieselben Areale wie die Gräber mit Sigillatabeigabe der Phasen I–III ein und sparen die spät belegten Friedhofsabschnitte fast gänzlich aus.

Ein kreuzförmiges Graffito besitzt das Gefäß aus Grab 496. Ähnliche Einritzungen sind z. B. mehrfach aus Yverdon bekannt; es handelt sich wohl um eine Besitzermarke⁶²⁷.

Die Lavezeimer mit Metallfassung datieren in Bregenz mehrheitlich in die zweite Hälfte des 4. Jhs. und die Zeit um 400 (Phasen IV–VI); eine Ausnahme bilden die Gräber 808 und 917 (Phasen II und III). Es handelt sich bei den Halterungen meist um Bronzebänder, die mittels Nieten am Gefäß befestigt wurden. Die Gefäße aus den Gräbern 405, 920 und 817 lassen die Konstruktionsprinzipien deutlich erkennen (*Abb. 17, 10, 11*; *Taf. 36, A 1*; *47, C 2*; *73, C 1*):

Die Halterung besteht aus meist vier vertikalen und drei horizontalen, selten mit einfachen Buckeln oder Randkerben verzierten vernieteten Bronzeblechbändern (Grab 405, 599, 664, 920; *Taf. 17, C 2*; *36, A 1*; *47, C 2*; *73, C 1*; *Abb. 17, 11*). Das Exemplar aus Grab 808 besitzt nur vertikale und zwei horizontale Bänder (*Taf. 60, A 11*). Die vertikalen Bänder verlaufen unter den horizontalen direkt auf der Gefäßoberfläche, enden oben meist in einer einfachen durchlochenden Henkelöse und sind unten und an den zwei verbleibenden oberen Enden um die horizontalen Bänder umgeschlagen. Durch Vernieten der Horizontalbänder auf dem Lavezgefäß entsteht so ein stabiler Träger. Bei dem Stück aus Grab 405 ist unter dem horizontalen Band der korrodierte Abdruck einer Eisenattache mit Henkelöse in der Form einfacher Eimerattachen deutlich erkennbar. Da Spuren einer Vernietung fehlen, wurde sie möglicherweise anlässlich einer Reparatur der ursprünglichen Konstruktion mitsamt dem zugehörigen Eisenreif aufgesprengt.

Die Konstruktion der Eisenträger ist aufgrund starker Korrosion nicht klar erkennbar (Gräber 392 und 917; *Taf. 16, C 8*; *75, A 3*; *Abb. 17, 10*). Die Henkelöse scheint ebenfalls aus einem verlängerten vertikalen Band gebildet zu sein. Bei der aufgesetzten Henkelattache aus Grab 392 handelt es sich hingegen um eine Flickung.

Repariert wurde auch der Bronzeträger aus Grab 817 (*Taf. 61, C 1*). Auf einer Seite war hier wohl die Henkelöse abgebrochen; daraufhin wurde der Rest umgebogen und darunter ein neuer Blechstreifen mit Öse aufgenietet. Auf den Materialwert von Lavezgefäßen aufgrund häufiger Reparaturen und Umarbeitungen wurde bereits mehrfach hingewiesen. So ist das Stück aus Grab 599 mit einem Bleiniet geflickt, das kleine Gefäß aus Grab 630 wurde wohl aus einem Becher umgearbeitet (*Taf. 36, A 1*; *45, A 1*)⁶²⁸.

Wenngleich die Exemplare aus den Gräbern 599, 664 und 707 keine Rußspuren aufweisen, so eignen sich die Lavezeimerchen dadurch, daß man sie über eine Flamme hängen konnte, vorzüglich zum Kochen. Auch rührt der schlechte Zustand des porösen Exemplars aus Grab 599 vom Gebrauch auf offener Flamme her. Auf allen Bregenzer Lavezgefäßen fehlen aber, wie auch in Bonaduz, Sinterspuren, wie sie z. B. in Schaan durch das Abkochen von Wasser entstanden sind⁶²⁹.

Die Gebrauchsspuren lassen ebenso wie Reparaturen darauf schließen, daß die Lavezgefäße in Bregenz, bevor sie als Grabbeigabe dienten, lange in Gebrauch waren⁶³⁰. Möglicherweise lassen sich hiermit die Unterschiede zum Formenspektrum gleichzeitiger Fundplätze erklären, obwohl gerade für Bregenz eher mit besseren Nachschubbedingungen zu rechnen ist als in den Gebieten östlich des Pfänders.

Schüsseln und Teller (*Abb. 17, 7–9*)

Vorkommen: Grab 387 (*Taf. 16, A 2*; *Abb. 17, 9*), wohl Phase I; 392 (verschollen), Phase VI; 630 (*Taf. 45, A 1*), wohl Phase I; 797 (*Taf. 57, B 6*; *Abb. 17, 7*), Phase I; 901 a (*Taf. 71, A 2*; *Abb. 17, 8*), Phase III.

Das bei den Töpfen angewandte Gliederungsschema nach der Gestalt der Außenwand läßt sich auf die Schüsseln übertragen. Sie gehören der Gruppe 2 (Grab 797 und 630) und 4 (Grab 901 a) an. Der Teller aus Grab 387 ent-

ler, hoher Becher ohne Grabkontext (*Taf. 84, 4*), der aus einem Areal stammt, in dem vornehmlich Funde der jüngsten Belegungsphasen zutage gekommen sind.

⁶²⁷ Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 37, 1980, 195 *Taf. 14, 263*; Siegfried-Weiss in: Chur I 275 Nr. 237; allg. zu Graffiti dies. in: Chur II 138.

⁶²⁸ Holliger, Lavez 15; Garbsch, Moosberg 102; S. u. M. Martin, Geflicktes Geschirr aus der römischen Stadt Augst. Festschrift Elisabeth Schmid (1977) 148 ff. 156 *Abb. 4*; vgl.

eine weitere Umarbeitung bei Schneider-Schnekenburger, Churrätien *Taf. 12, 3*; vgl. Anm. 493.

⁶²⁹ Ettlinger, Schaan 104; hingegen fehlen Sinterspuren auch an den Stücken vom Goldberg und vom Moosberg. Moosdorf-Ottinger, Goldberg 100; Garbsch, Moosberg 73.

⁶³⁰ Vgl. auch die Beigabe von fast ausschließlich gebrauchtem Geschirr in Bonaduz: Schneider-Schnekenburger, Churrätien 26.

spricht den Typen mit gerillter Wand und Randlippe, wobei unserem Exemplar die für die spätrömische Zeit typischen Rillen auf dem Rand fehlen⁶³¹.

MEROWINGERZEITLICHE ODER MITTELALTERLICH-NEUZEITLICHE FUNDE

Eisenschnallen: Streufunde (*Taf. 80,8.9*)?⁶³².

Bronzeschnallen: Streufunde (*Taf. 85,2-5*)⁶³³.

Bronzeschnalle: Grab 392 (*Taf. 16,C 4*)⁶³⁴.

Riemenzunge: Streufund (*Taf. 80,5; Abb. 8,34*); spätrömische Arbeit, im frühen Mittelalter umgearbeitet⁶³⁵.

Bronzehaken: Grab 179 und 502 (*Taf. 85,6.7*)⁶³⁶.

Herzkopfspiralnadel: Grab 524 (*Taf. 85,5*)⁶³⁷.

Glasfragmente: Grab 308, 716, 1011, 1035.

⁶³¹ Holliger, Lavez 46; Siegfried-Weiss in: Chur I 153; dies. in: Chur II Taf. 49,12; 50,1; Garbsch, Moosberg Taf. 43,19; Keller, Südbayern Taf. 13,10; ein Exemplar aus Irgenhausen könnte möglicherweise auf eine frühere Zeitstellung der glatten Ränder hinweisen, vgl. Anz. Schweiz. Altkde. 18, 1916, 261 Abb. 1,1.

⁶³² Vgl. jedoch auch die spätrömischen Typen Keller, Südbayern 73 ff.

⁶³³ I. Heindel, Riemen- und Gürtelteile im westslawischen Siedlungsgebiet. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bez. Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg 23 (1990) Taf. 7,208;

4,131; 5,152; 9,268; Vallesia 41, 1986, Abb. 57,107-1 (Brig-
Glis).

⁶³⁴ U. Koch, Das Reihengräberfeld von Schretzheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 13 (1977) 90f.

⁶³⁵ Für die Anregung danke ich M. Martin.

⁶³⁶ Vgl. etwa Heindel (Anm. 633) Taf. 9,286. Die Streufunde besitzen die Inventarnummern G 06,74 und G 07,479.

⁶³⁷ Vgl. Arch. Jahr Bayern 1984, 141 Abb. 101; Zeitschr. Arch. Mittelalter 16/17, 1988/89, 44 (9. Jh.). – Vgl. auch Riha, Schmuck 101 Taf. 41,1382 (12.6).

GRÄBERFELDANALYSE

DIE GRÄBERFELDCHRONOLOGIE

Die Analyse der Grabfunde ermöglicht eine Unterteilung des Materials in sieben Zeitphasen. Diese lassen sich anhand verschiedener, miteinander kombinierter Methoden ermitteln.

Die Kombinationstabelle (*Tab. 5.6*) ergab, daß neben dem Beginn chronologisch relevanter Typen auch das Hinzutreten oder Verschwinden funktionaler Sachgruppen charakteristisch für verschiedene Zeitphasen sein kann. Es wurden im Laufe der Belegungszeit also nicht nur alte Formen durch modernere ersetzt, vielmehr spiegelt sich in der Auswahl der Gegenstände ein Wandel der Beigabensitte wider. Eine klare chronologische Entwicklung ist auch in der Ausstattung der Frauen- und Mädchengräber mit Trachtelementen und Schmuck erkennbar (vgl. S. 171 ff.; *Tab. 13*).

Bei der Kartierung der Zeitphasen auf dem Gräberfeldplan (*Beil. 4*) setzen sich die jüngeren Phasen meist klar von den älteren ab, ferner wird innerhalb des Gräberfeldes eine einheitliche Belegungsrichtung von mehreren Punkten aus kenntlich (vgl. S. 159 ff.). Die jüngsten Gräber befinden sich dabei stets in randlicher Lage. Dies bestätigt ebenso wie die Verbreitung der jüngsten Fundmünzen (*Beil. 6,5*) die über die Kombinatorik gewonnenen Ergebnisse.

Mit Hilfe der Kartierung war es auch möglich, die zahlreichen in der Kombinationstabelle nicht erfaßten Gräber mit Einzelbeigaben einer (einzigen) zeitlichen Gruppe zuzuweisen: so läßt z. B. die Konzentration der Gräber mit Schmuck- und Trachtelementen (Armringe, Fingerringe, Perlen, einfache Gürtel) als einziger Beigabe an mehreren Stellen im Gräberfeld auf Gleichzeitigkeit dieser Inventare schließen. Für ihre Datierung war in erster Linie die Zeitstellung der nächstgelegenen, oftmals gleich ausgerichteten beigabenführenden Gräber ausschlaggebend. Nur tendenziell und allenfalls unterstützend konnte die Graborientierung herangezogen werden, da sie bis in die jüngsten Belegungsphasen stark variieren kann (vgl. S. 155 ff.). Eine Ausnahme bilden Gräber mit Zwiebelknopffibeln als Einzelbeigabe. Sie gehören mit wenigen Ausnahmen in die durch den Typ definierte Zeitphase, wie grundsätzlich bei Gräbern mit Einzelbeigaben sämtliche Kriterien, einschließlich der Ergebnisse der antiquarischen Analyse zu berücksichtigen sind.

Definition der Zeitphasen (Tab. 5.6; Beil. 4)

Frühphase

Phase I vorauszugehen scheint ein Abschnitt, dem vornehmlich beigabenlose Bestattungen angehören (vgl. S. 150 ff.). Lediglich die Gräber 172, 179 und wohl auch 343 enthielten Beigaben in Form eines Tellers Drag. 32, einer Firmalampe Loeschcke X und einer rätischen Bildlampe.

*Phase I**Frauengräber*

Für Phase I ist das fast gänzliche Fehlen von Terra Sigillata, Glasgeschirr und Armringen charakteristisch. Einzig Glas- oder Gagat-/Sapropelitperlen bzw. in einem Fall ein Silberohrring anstatt der Perlen (Grab 900) bilden die Schmuckausstattung der Frauengräber. Dabei ist die Beigabe eines einzelnen Schmuckstücks die Regel. Als Geschirrbeigabe kommt mit wenigen Ausnahmen ein Laveztopf, in einem Fall zusammen mit einem Lavezteller (Grab 797) vor. An Tonwaren ist nur ein kleiner Napf (Grab 485) zu nennen. In den Bereich der Körperpflege gehören zwei Balsamarien (Grab 646 und 797), selten ist die Beigabe von Gerätschaften (Spiegel und Wirtel; Grab 797 und 900). Die Gräber sind durchgehend Ost-West ausgerichtet, zum Teil auch leicht nach Süden hin abgelenkt (Grab 485 und 900). Die Nachbarschaft zu den Gräbern 901 und 901 a der Phasen II und III belegt wohl auch für Grab 900 mit seinem sonst untypischen Inventar (Ohrring und Spinnwirtel) eine Datierung in einen frühen Zeitabschnitt innerhalb des Belegungszeitraums. Im anderen Falle käme für dieses Grab mit Wirtel- und Ohrring nur eine Datierung in Phase VI oder VII in Frage (vgl. S. 94 mit Anm. 378; 142).

Männergräber und unbestimmbare Gräber

Analog verhält es sich bei den Männergräbern. Terra Sigillata fehlt hier ganz, Lavezgefäße ersetzen keramische Beigaben weitgehend. Jene kommen in Phase I ausschließlich zusammen mit Zwiebelknopffibeln vom Typ 1 vor. Gürtel sind nicht nachweisbar. Unter den geschlechtlich nicht bestimmbaren Gräbern sind Grab 387 und 414, ebenfalls mit Laveztopf bzw. -teller hier einzureihen. Der Lavezteller verbindet Grab 387 mit Frauengrab 797. Beide enthielten Glasgefäße, für welche die antiquarische Analyse eine Datierung in Phase I ermöglicht. In Grab 414 befand sich ein Sigillataschälchen. Im Gegensatz zu den Frauengräbern ist die Orientierung hier nicht einheitlich.

Grab 690 belegt die Anlage von Bestattungen im Südteil des Gräberfeldes zur Zeit von Phase I, damit ist auch für Frauengrab 646 eine Zugehörigkeit zu dieser Phase möglich. Aufgrund der Lage im Gräberfeld, der antiquarischen Analyse sowie ihrer Ausrichtung sind ferner die Gräber 398 und 486 mit Tongeschirr, das an mittelkaiserzeitliches Formengut anknüpft, (Teller, Krug und Dellenbecher) Phase I zuzuweisen. Dasselbe gilt für Grab 814 mit Zwiebelknopffibel vom Typ 1A als Einzelbeigabe. Auch die Gräber 526, 533, 620 und 630 mit Lavezbechern als Einzelbeigabe direkt südlich der Gräberfeldstraße gehören wohl Phase I an. Sie setzen sich in ihrer Anlage und Orientierung deutlich von den direkt an sie anschließenden Gräbern der Phase VI ab. Die Verbreitung der Gräber mit Einzelbeigabe von Lavezgefäßen (*Beil.* 5,4; vgl. S. 131) deckt sich mit der Verbreitung von Sigillatagefäßen der Phasen II und III, während sie in den jüngsten Zonen weitgehend fehlen. Darüber hinaus dokumentieren weitere, den älteren Belegungsphasen zugewiesene Gräber wie etwa Grab 524 (Phase II), daß in den betreffenden Arealen bald nach Aufkommen der Körpergrabsitte bestattet wurde. Damit läßt sich auch Grab 781 in Phase I datieren. Besonders sei in diesem Zusammenhang auf die Gräber 409 und 420 hingewiesen, die zeitlich sehr eng eingrenzbar, nach-limeszeitliche Materialien enthalten. Es handelt sich um den Krug mit Steilrand und den grauen Topf mit starken Drehrillen und viereckigem Rand (vgl. S. 123 f.). Beide Formen stellen in der Nordwestschweiz „Leitfossilien“ für Zusammenhänge des letzten Drittels des 3. Jhs. dar. Die benachbarte Lage der beiden Gräber zu Grab 414 sowie das Vorkommen zusammen mit einem Krug in Argonnenware (Grab 409) rechtfertigen jedoch nicht, eine eigene, Phase I vorausgehende Phase zu bilden. Grab 414 und 409 sind identisch ausgerichtet (W-O), ihnen schließt sich, streng dieser Ausrichtung folgend, wenn auch in Ost-West-Richtung, als letztes Grab in dieser Reihe Grab 434 mit Lavez- und Spruchbecher an, das daher wohl ebenfalls Phase I angehört.

*Phase II**Frauengräber*

Die charakteristischen Beigaben von Phase II lassen sich besonders gut über die Frauengräber erschließen. Phase II ist definiert durch das Auftreten von Sigillatatellern der Form Chenet 306, 304 und 313. Neu sind Saproelitrings, paarweise beigegeben, oder – bei jungen Frauen und Mädchen – Haarnadeln aus Bein oder im Einzelfall Metall (Grab 524, 801, 808). Saproelitrings wie auch Nadel treten außer in Grab 544 zu Perlenketten aus Glas oder Saproelit hinzu (Grab 901). In einzelnen Gräbern tauchen nun auch Armringe aus Eisen auf, die mit einer Ausnahme (Grab 550) auf Phase II beschränkt sind (Grab 528, 626, 901). Anstelle eines Sigillatatellers kann auch ein Krug beigegeben sein (Grab 628, 626). Mit mehreren Objekten ist nun auch der Glasbecher mit Standring Isings 109 nachweisbar, während Laveztöpfe inzwischen als Grabbeigaben weitgehend von Tafelgeschirr aus Sigillata verdrängt wurden und nur noch in den Gräbern 421 und 808 anzutreffen sind. Vereinzelt findet sich, wie in den Mädchengräbern 524 und 808, noch ein Spiegel. Mit Ausnahme von Grab 421 (WNW-OSO) sind alle Gräber dieser Gruppe Ost-West ausgerichtet.

Über die Kombination ihrer Beigaben definieren die Gräber 421, 524, 528, 544, 571, 626, 639, 801, 808 und 901 die Charakteristika von Phase II. Das in Achse von Grab 639 gelegene Grab 618 mit barbotinerverziertem Sigillatabecher Chenet 335, Glasbecher Isings 106, Tonkrug und Glasperlen ist diesen wohl anzuschließen. Dafür spricht die Krugform (s. o.) und insbesondere das Fehlen von Metallarmringen, wie sie in der folgenden Phase bereits regelhaft in weiblichen Inventaren auftreten. Dasselbe gilt für Doppelgrab 401/02, wodurch nun auch in Bregenz die Datierung der kerbverzierten Schälchen gesichert ist. Grab 401/02 sind die Gräber 668 und 396 mit einzeln beigegebenen Schälchen anzuschließen. Die Lagebeziehungen der Gräber 396 und 401/402 zu Gräbern der Phase I stützen ihre frühe Zeitstellung. Ferner ist das Ost-West gerichtete Kindergrab 616 mit einem Teller Chenet 306 hier einzureihen.

Männergräber und unbestimmbare Gräber

Aufgrund der Beigabe von Tellern der Form Chenet 306 und 304 lassen sich die Gräber 384 und 917 ohne Geschlechtsbestimmung sowie das spätrömische Brandgrab 802 Phase II zuweisen. Analog zu Grab 915 ist diesen wohl auch Grab 913 mit Beigabe einer Schüssel vom Typ Chenet 319 anzuschließen. Die beiden Gräber 384 und 802 enthielten jeweils eine Öllampe. Diese stellt die Verbindung zu Männergrab 563 her, welches zusätzlich noch mit Laveztopf (vgl. Frauengräber 421 und 808) und Gürtel mit rechteckigem Bügel ausgestattet war. Die anderen Männergräber dieser Gruppe, die über Laveztopf bzw. Gürteltyp mit Grab 563 verknüpft sind (Grab 364, 572, 915), enthielten Zwiebelknopffibeln vom Typ 2A. Sie sind in zwei Fällen (Grab 364, 915) mit Schüsseln der Form Chenet 319 kombiniert. Drei der genannten Gräber sind auch hier in Ost-West-Richtung angelegt, während der Tote in Grab 364 mit dem Kopf im Westen bestattet war. Dieses Grab liegt direkt über Grab 365 (O-W), das aufgrund der Beigabe eines Tellers Chenet 306 derselben Phase angehört. Die Überschneidung ist im Plan Hilds wohl nicht korrekt überliefert, da in der Publikation nur eine Grabstelle verzeichnet ist, woraus sich ableiten läßt, daß die Gräber vermutlich parallel und etwa in gleicher Tiefe gelegen haben. Grab 364 muß deshalb nicht wesentlich später als Grab 365 angelegt worden sein, die Datierung der Zwiebelknopffibeln vom Typ 2A schließt dies sogar eher aus. Aufgrund der Körpergröße (160 cm) haben wir es in Grab 365 wohl mit einem Frauengrab zu tun. Möglicherweise handelt es sich bei den Gräbern 364/365 um die annähernd gleichzeitig eingerichtete Grablege zweier verwandter Personen.

	Orientierung	Grab	jüngste Münze	Zwiebelknopffibel Typ 1	Laveztopf	Glasbecher/-schale	Chenet 306	Chenet 304	Öllampe	Rechteckschnalle	Chenet 319	Zwiebelknopffibel Typ 2A	Chenet 320	Zwiebelknopffibel Typ 3/4A und C	Chenet 334/335	sonstige Gürtelschnallen	Zwiebelknopffibel Typ 3/4B	kleinteiliges Gürtelzubehör
I		789		■	■													
	W	496		■	■													
		690		■	■	■												
II		802						■	■									
	O	384						■	■									
	OSO	563		■					■	■								
		913		■							■							
	W	364		■							■	■						
		915									■	■						
	O	572								■		■						
III		917						■				■						
		901 a		■									■					
	W	262	330/37									(■)				■	■	
		273			■	■										■	■	■
	O	896	355/61	■										A				
	O	380		■										C				
	SW	899												A		■		
IV	W	658	337/40											A		■		
	O	793		■													■	
	O	543		■										C		■	■	
	SO	504		■											■			
	S	995	350/53	■												■	■	■
	O	866	347/48	■												■	■	
	O	804		■												■	■	■
	WNW	613		■	■											■	■	■

Tab. 6. Ausstattung der Männergräber und der geschlechtlich nicht bestimmaren Gräber der Phasen I–IV anhand ausgewählter Inventare

Über die Zwiebelknopffibel vom Typ 2C ist ferner für Grab 600 eine Zugehörigkeit zu Phase II belegt.

Die Beigabe von Tellern der Form Chenet 306 oder 304 rechtfertigt für die nach Osten und Südosten orientierten Gräber 739, 440 und 908 sowie die im Plan nicht verzeichneten Grabnummern 922 und 926 eine Datierung in Phase II; beide Formen sind mit Ausnahme eines Stücks in Grab 273 auf diesen Zeitabschnitt beschränkt. In Grab 908 gehören zum Beigabenensemble ferner ein Sigillatakrug Chenet 345 und eine barbotineverzierte Schüssel Chenet 325. Die parallele Ausrichtung zu Grab 908 ermöglicht ferner für Grab 883 mit Glasbecher Isings 109 eine Datierung in Phase II. Aufgrund der Datierung der Gürtelschnalle läßt sich Grab 783 Phase II zuweisen (vgl. S. 50). Wahrscheinlich ist auch Grab 924 mit der Beigabe zweier Sigillatakrüge Chenet 343 und 345 (vgl. Grab 908) hier einzu-reihen, da auch Sigillatakrüge später nicht mehr vorzukommen scheinen. Die Datierung der Gräber 396 und 668 mit je einem gekerbten kalottenförmigen Schälchen in Phase II wurde bereits erörtert (s. o.). Für den Krug aus Grab 798 erlauben die Vergleichsfunde eine Datierung in Phase II (oder III). Das Grab liegt zusammen mit Grab 783 direkt am Rande einer Brandgräbergruppe, während das nächste Grab aus Phase IV (Grab 796) bereits deutlich von diesen beiden Gräbern abgesetzt ist und Grab 784 (Phase V) auf die beiden Bestattungen bereits keine Rücksicht mehr zu nehmen scheint.

Phase III

Frauengräber

In Phase III werden Sigillatteller und -krüge durch die Beigabe der rädchenverzierten oder glatten Schüsseln Chenet 319/320 und der Schüssel mit Steilrand Chenet 324 ersetzt; auch Glas- oder Sigillatabecher sind belegt (Grab 370; 463). Neu sind außerdem ein oder zwei Bronzearmringe mit einfachem Querschnitt (hohl, drahtförmig, bandförmig, D-förmig, aus zwei Drähten tordiert; Tierkopfarmring?). Perlen gehören nun nicht mehr zur regelhaften Ausstattung, der jüngste Beleg für Gagat-/Sapropelitscheibenperlen stammt aus Grab 370. Zu dieser Gruppe gehören die Gräber 370, 463, 480, 497, 550, 813, 927. Grab 550 verbindet ein Eisenarmring noch mit der vorausgehenden Gruppe. Seine Lagebeziehung zu Männergrab 572 aus Phase III und die Orientierung sichern jedoch die Datierung in Phase III zusätzlich ab. Auch Grab 674 mit Tierkopfarmring ist sehr wahrscheinlich dieser Phase zuzuordnen (vgl. S. 114). Die Orientierung dieser Gräber ist durchgehend Ost-West, bei Grab 480 mit leichter Ablenkung nach Süden.

Grab 813 läßt sich das benachbarte Grab 815 mit einem identischen Armring anschließen. Aufgrund seiner Lagebeziehungen und der Beigabe zweier aus zwei Drähten tordierter Armringe, die dieses Grab mit den Gräbern 550, 497 und 927 verbinden, ist auch Grab 493 hier einzureihen. Die Orientierung und seine Lage unmittelbar neben den Bestattungen 544 und 571 sprechen auch bei dem Ost-West gerichteten Grab 537 mit bronzenem Fingerring als Einzelbeigabe für eine Datierung in Phase III (vgl. S. 87). Da keramische Beigaben, vor allem Terra Sigillata, in den folgenden Phasen weitgehend ausfallen, ist wohl auch Grab 923 mit einem Becher Chenet 334 (vgl. Männergräber) und einem Armring mit Haken-Ösen-Verschluß zu dieser oder zur nachfolgenden Phase zu zählen.

Männergräber und unbestimmbare Gräber

Phase III läßt sich für diese Gruppe in der Tabelle nur schwer darstellen. Schüsseln der Form Chenet 320 kommen nur in den geschlechtlich nicht bestimmbaren Gräbern 917 (zusammen mit einem Teller Chenet 304) und 901a vor; in Männergrab 262 taucht hingegen ein mittelkaiserzeitliches Altstück einer Schüssel in Terra-Sigillata-Imitation mit Kerbbändern auf, welche wohl als Ersatz für die zu dieser Zeit übliche Argonnenform Chenet 320 mit Rollrädchenverzierung diente. Sie ist vergesellschaftet mit einer Zwiebelknopffibel Typ 3/4B, die mit wenigen Ausnahmen definierend für Gräber der Phase III sind. So ist Grab 273 nicht nur mit Grab 262, sondern über den Sigillatateller auch mit Grab 917 derselben Phase verbunden. Die wenigen Gräber sind also nur über die in Tradition von Phase II stehende Beigabe von Sigillatatellern einerseits, und Zwiebelknopffibeln vom Typ 3/4B bzw. die Beigabe verzierter Sigillataschüsseln andererseits miteinander verknüpft. Die Vorkommen typisch spätrömischer Gürtelteile in den Gräbern 262 und 273, dort auch mit kleinteiligem Gürtelzubehör, erfordern es, diese Gräber von denen der Phase II zeitlich abzusetzen. Das Auftreten der Schüssel Chenet 320 in den mit den Männergräbern verknüpften Gräbern 901a und 917 legt eine Parallelisierung mit Phase III der Frauengräber nahe; dies bestätigt sich im Verbreitungsbild weiterer Gräber mit Gürtel und Fibeln des genannten Typs: zu ihnen gehört das Ost-West orientierte Grab 816 mit spätrömischem Gürtel und Glasflasche vom Typ Isings 103. Diese stellt wiederum die Verbindung zu Grab 925 mit Zwiebelknopffibel Typ 3/4B her. Auch die Gräber 464 und 492 mit gleichem Fibeltyp sind hier einzureihen, dies wird bekräftigt durch ihre räumliche Nähe zu den Frauengräbern 463 und 493. Dasselbe gilt für Grabstelle 490 mit dem Fragment einer Schüssel Chenet 320 und Glasbecher Isings 106. Ausschließlich Lagebeziehungen waren für Grab 800 mit Lavezbecher, das in Phase II datierte Grab 801 schneidet, sowie für Grab 499 mit Bronzeschnalle mit nierenförmigem Beschlag

ausschlaggebend. Dieses befindet sich in einem Abschnitt, in dem sich noch keine Bestattungen der Phase IV oder später nachweisen lassen. Möglicherweise gehört auch Grab 381 mit Lavezeimer diesem Zeitabschnitt an. In Phase III oder IV datiert Grab 515 mit Zwiebelknopffibel Typ 3/4B und Schnalle mit D-förmigem Bügel. Die Orientierung der Gräber ist uneinheitlich.

Phase IV

Kennzeichnend für Frauen- und Männergräber der Phase IV ist nun das fast gänzliche Fehlen von Sigillatateuern und -schüsseln. Auch Gebrauchskeramik kommt nur noch sporadisch vor. Dagegen tauchen jetzt Glasgefäße, insbesondere Becher verschiedener Form mit gewisser Regelmäßigkeit auf.

Frauengräber

Die Frauengräber lassen sich nur sehr eingeschränkt von denen der vorausgehenden Phase abgrenzen.

Typisch für Inventare der Phase IV ist die Beigabe von Armringen der ersten Querschnittgruppe (D-förmig, drahtförmig, bandförmig) zusammen mit Balsamarien. Die Gräber unterscheiden sich nur im Fehlen von Speisegeschirrbeigaben und der Ausstattung mit Balsamarien von den Gräbern der Phase III. Anlaß für die Bildung einer eigenen Phase aus diesen wenigen Inventaren gab jedoch die vergleichende Kartierung dieser Gräber mit der der Männergräber, die im Gegensatz zu den Frauengräbern auch in der Tabelle deutlich als eigene Gruppe erkennbar sind. Dabei zeigte sich, daß die Frauengräber dieselben Areale wie die Männergräber einnehmen und sich von den Gräbern der Phase III absetzen (*Beil. 4; 8*). Auf diese Weise lassen sich die Gräber 308, 256, 375 und 614 in einer Gruppe zusammenfassen, wobei letzteres durch die Ausstattung mit Bronzefingerring und Perlen bereits Verbindungen zu Phase V zeigt. Die Gräber können nach Westen, Süden oder Norden orientiert sein. Dieser Gruppe läßt sich wohl auch Grab 684 mit großen dodekaederförmigen und sechseckigen Perlen, einer kleinen ringförmigen Bernsteinperle und Glasbecher anschließen. Aufgrund seiner Lage zwischen Gräbern der Phase V ist ferner das beraubte, West-Ost gerichtete Grab 721 mit Glasbecher und Glasarmring frühestens Phase IV zuzuweisen. Aus Gründen der absoluten Chronologie (vgl. S. 146ff.) gehören die münzführenden Gräber 289 mit zwei Spruchbechern, einem barbotineverzierten Becher Chenet 335 und Glasperlen sowie Grab 612 mit Perlen als Einzelbeigabe zu Phase IV. In beiden Fällen erfordern auch die Lagebeziehungen im Gräberfeld eine Zuweisung zu dieser Gruppe, bei Grab 612 insbesondere die räumliche Nähe zu den Gräbern 605 und 611, welche Münzen der Jahre 337/40 (als Schlußmünze einer Münzreihe) bzw. 347/48 führen. Dasselbe gilt für die Gräber 601, 603 und 606 mit Arming, bzw. Perlen, Arming und Glasbecher oder Balsamarium als Beigaben. Die Zeitstellung von Grab 923 mit Ösenarmring und Sigillatabecher Chenet 334 wurde bereits erörtert (S. 138). Die Datierung großer achterförmiger Bernsteinperlen an anderen Fundplätzen ist für die Zuordnung von Grab 675 in Phase IV ausschlaggebend. Ausschließlich aufgrund ihrer Lagebeziehungen wurden die Gräber 373, 374, 379, 643, 819 und 506 Phase IV zugeteilt. Für Grab 819 ist aufgrund großer bikonischer Perlen eine frühere Zeitstellung weitgehend auszuschließen. Mit diesen Inventaren ist die Einzelbeigabe von Armringen (Grab 379, 506, 374), Perlen (Grab 643, 819) und auch eines Lavezbechers (Grab 373) bereits für Phase IV belegt. In der Gruppe der anhand von Einzelfunden oder der Lagebeziehungen Phase IV zugewiesenen Gräber lassen sich häufiger auch Ost-West-Bestattungen nachweisen.

Männergräber und unbestimmbare Gräber

Die Männergräber dieser Gruppe lassen sich durch das Fehlen von Terra Sigillata und das Auftreten von Zwiebelknopffibeln des Typs 3/4 A und C zusammenschließen. Nahezu regelhaft treten zu diesen

Gürtelschnallen hinzu, die jetzt erstmals auch nierenförmige Bügel besitzen können. Glasbecher und -schalen gehören bei den Gräbern ohne Fibeln zur Standardausstattung, zu diesen kann noch ein Sigillatabecher Chenet 333 hinzutreten. Charakteristische Inventare dieser Phase enthielten die Gräber 380, 504, 543, 613, 658, 793, 804, 866, 896 und 899, dazu kommt Grab 796 mit einer einzeln beigegebenen Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4A. Für Grab 613 war trotz der Beigabe einer Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4B die Geschirrausstattung und die parallele Lage zu den Gräbern 896 und 614 für die Datierung in Phase IV entscheidend. Dasselbe gilt für Grab 658 mit Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4A, das man aufgrund eines Gürtels mit stark stilisierten Tierköpfen aus stilistischen Gründen eher ans Ende des 4. Jhs. oder später datieren möchte. Die Einordnung in Phase IV wird jedoch auch durch die Nachbarschaft zu Gräbern, deren jüngste Phase IV angehören, gestützt. Die Beigaben aus Grab 615 sind in die Zeit nach 360 zu datieren, damit ist eine Zugehörigkeit zu Phase IV wahrscheinlich. Nicht nur aus Gründen der Belegungsabfolge ist hingegen die Einordnung von Grab 455 mit einer großen Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4C in Phase IV fraglich (vgl. S. 57f.). Aufgrund der absoluten Daten von Phase IV gehört auch Grab 995 mit einer 350/53 geprägten Münze und einem in der Zeit von etwa 350–380 üblichen Militärgürtel frühestens in Phase IV; die Lage des Grabes im westlichen Gräberfeldteil spricht sogar eher für Phase V.

An den Befund von Grab 613, der die vereinzelte Weiterverwendung von Zwiebelknopffibeln des Typs 3/4B in Phase IV belegt, ist Grab 588 anzuschließen, das aufgrund einer stattlichen Münzreihe mit der jüngsten Münze aus den Jahren 347/48 Phase IV angehört. Das Grab enthielt wie Grab 658 eine stark stilisierte Tierkopfschnalle. Desgleichen ist Grab 488 mit Variante D des Zwiebelknopffibeltyps 2 zu nennen, dessen Schlußmünzen einer ebenfalls kleinen Münzreihe mit der von Grab 588 übereinstimmen. Zwar legen die Münzen auch für die große vergoldete Fibel vom Typ 3/4C aus Grab 875 eine Datierung in Phase III oder IV nahe, doch spricht die Lage des Grabes inmitten einer Reihe von Bestattungen der Phase V und VI ebenso gegen diesen Zeitansatz wie die Steineinfassung und die komplette Bedeckung der Grablege mit Kieseln (vgl. S. 34f.; 37). Eine jüngere Datierung der großen, massiven Zwiebelknopffibeln wurde bereits bei der Behandlung der Zwiebelknopffibeln in Erwägung gezogen (S. 57f.). Ich neige daher für Grab 875 eher zu einer Datierung in Phase V oder VI, eine Zugehörigkeit zu Phase IV ist allerdings nicht auszuschließen (vgl. Grab 455). Aufgrund der parallelen Ausrichtung mit Grab 675 darf man wohl auch Grab 599 mit Lavezeimer Phase IV zuweisen; Lavezeimer sind verstärkt nach der Jahrhundertmitte anzutreffen (vgl. S. 131). Indes ist zu berücksichtigen, daß Grab 599 im Gegensatz zu den benachbarten Körpergräbern der Phase IV nicht inmitten von Brandgräbern liegt, sondern sich wie die Gräber der Phasen I und II außerhalb der Brandgräbergruppen befindet. Dies trifft jedoch auch für Grab 658 zu (s.o), das zu den Phase IV definierenden Gräbern gehört und mit Hilfe dessen die Zuweisung von Grab 599 zu Phase IV unterstützt wird. Für die parallel ausgerichteten Gräber 824 und 819 ist wohl Gleichzeitigkeit anzunehmen, darüber hinaus ist für beide Gräber ein Bezug zu Grab 804 herzustellen. Diese drei Gräber legen sich nicht wie die der Phasen I und II an die Gruppe der beigabenlosen Bestattungen der Frühphase an (vgl. S. 159), sondern schieben sich randlich zwischen diese. Auch spricht das Fehlen keramischer Beigaben und ihr Ersatz durch einen reinen Glasgeschirrsatz in Grab 824 für eine Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jhs. Dasselbe gilt für Grab 502 am Nordostende der Nekropole.

Phase V

Mit Beginn von Phase V lassen sich tabellarisch nur noch die Frauengräber dank ihrer reichen Ausstattung mit Schmuck erfassen.

Frauengräber

Die Frauengräber der Phase V zeichnen sich durch das weitgehende Fehlen von Geschirrbeigaben aus. Nur grünglasierte Ware taucht vereinzelt auf. Die typische Ausstattung besteht nun in Schmuckbeigaben. Dabei ist eine Kombination von Bronzefingerring mit einem oder meist mehreren Armringen der Querschnittgruppe 1 (s.o.) oder 2 (Tierkopfarmring; tordiert aus vier Drähten) üblich. Nur in einem Fall (Grab 294) treten Perlen dazu. Von diesen Gräbern läßt sich eine kleine Zahl von Bestattungen abgrenzen, die anstatt des Fingerrings eine Perlenkette enthalten. Der Grund für die unterschiedliche Ausstattung ist unbekannt, eine Unterscheidung zwischen Mädchen und Frauen scheidet wohl aus (vgl. S. 171 ff.). Aufgrund dieser Kriterien lassen sich die Gräber 332, 649 und 692 mit Perlen sowie die Gräber 294, 467, 627, 686 und 1011 b mit Fingerring Phase V zuweisen.

Absolutchronologisch datierbare Gräber

Den Frauengräbern schließen sich weitere Inventare an, die aufgrund der Beigabe gut datierbarer Funde oder Münzen Phase V angehören (vgl. S. 147 f.). Es handelt sich zunächst um Grab 508, ebenfalls mit einem grünglasierten Krug (vgl. Grab 686) und einer stark abgenutzten Münze der Prägezeit 351/61. Die Belegungsabfolge erlaubt es, auch die anderen Gräber mit grünglasierter Ware, 507 und 672, dieser Phase zuzuweisen. Wegen der Beigabe von Münzen der Jahre 364/78, 364/88 und 364/67 gehören (Männer?) Grab 234 mit einer nierenförmigen Gürtelschnalle, Grab 664 mit Lavezeimer und Grab 928 mit Tonkrug ebenfalls dieser Zeitphase an. Ferner ermöglichen die Ergebnisse der antiquarischen Analyse für die Gräber 471, 473 und 525 eine Datierung in Phase V. In Grab 473 wird dieser Zeitansatz durch das Vorkommen mehrerer Metallarmringe gestützt. Aufgrund dieser Trachtsitte lassen sich auch Grab 79 im südwestlichen Gräberfeldabschnitt und die im Plan nicht verzeichneten Gräber 270 und 929 hier anschließen.

Alle bisher genannten Gräber stellen nun auf dem Gräberfeldplan Fixpunkte für die Verbreitung von Gräbern der Phase V dar. Zu ihnen gesellen sich weitere Gräber mit unterschiedlicher Grabausstattung, deren Zeitstellung in erster Linie durch ihre Lagebeziehung zu Bestattungen der Phase V zu begründen ist. Es handelt sich um die Frauengräber 432, 828 und 1012 mit Perlen als Einzelbeigabe. Die Lage von Grab 1012 im Westteil der Nekropole stützt diesen Zeitansatz ebenso wie das Vorkommen großer und spindelförmiger tordierter Perlen in diesen Gräbern (vgl. S. 77). Dazu kommen weitere weibliche Inventare mit mehreren Metallarmringen (Grab 244) oder mit Metallarmringen als einziger Beigabe (Grab 288, 313, 377, 378, 357, 697, 778 und 241) bzw. in Verbindung mit einem Glasgefäß (Grab 670). Wie die Verbreitung der Gräber mit Trachtbestandteilen und Schmuck aus Metall als einziger Beigabe zeigt (vgl. S. 144; *Beil.* 5,5), befinden sich diese ausschließlich in Arealen, welche erst seit Phase V und vornehmlich in Phase VI belegt wurden. Unter Berücksichtigung der zunehmenden Bedeutung von Schmuckbeigaben in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. (vgl. S. 171 ff.) ist es meines Erachtens statthaft, auch die entsprechenden Gräber mit Einzelbeigabe den Phasen V und VI zuzuweisen.

Männergräber und unbestimmbare Gräber

Unter den Männergräbern sind die Gräber 234 (terminus post quem 364/78), 311 (terminus post quem 347/48), 666 und 784 mit einzeln beigegebenen Gürteln (vgl. Grab 234) in Phase V zu datieren. Auch Zwiebelknopffibeln vom Typ 3/4B sind, wie die Lagebeziehungen der Gräber 258 und 909 nahelegen, noch vertreten. Grab 909 befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu Grab 911 und ist mit diesem, das eine der jüngsten Münzen des Gräberfeldes (Prägezeit 388/408/428) enthält, identisch ausgerichtet, während die beiden frühen Gräber (883 und 908) in diesem Areal entgegengesetzt orientiert sind. Grab 258 wiederum liegt nahe bei Grab 234 (s.o.). Grab 529 mit einem ins späte 4. Jh. zu datie-

renden Nuppenbecher als einziger Beigabe gehört in Anlehnung an die Datierung von Grab 525 Phase V an, dasselbe gilt für Grab 328 mit Glasbecher aufgrund der Grablegung zusammen mit Grab 332 in Grabbau II. Aus Gründen der Belegungsabfolge gehören wohl auch die parallelliegenden Gräber 723 und 725 mit einem bzw. drei Glasgefäßen dieser Phase an. Dazu kommt der einzeln beigegebene Nuppenbecher aus Grab 13 im westlichen Gräberfeldabschnitt sowie Grab 521 mit nicht näher bestimmbar Bronzeresten aufgrund seiner Lagebeziehung zu Grab 519 (Phase VI) (s. u.).

Die auf diesem Wege gewonnenen Ergebnisse zeigen, daß besonders in den jüngeren Belegungsabschnitten nicht mehr ausschließlich mit Typen datiert werden kann, sondern verstärkt die Beigabensitte zu berücksichtigen ist. Neben der charakteristischen Ausstattung der Frauengräber mit mehreren Bronzearmrings ist hier vor allem der Beginn der Einzelbeigabe von Tracht- und Schmuckbestandteilen, aber auch von Trinkgefäßen aus Glas festzuhalten. Die Sitte der Speisebeigabe scheint hingegen aufgegeben worden zu sein (vgl. S. 165 f.). Auffallend ist bei den Männergräbern die Bestattung mit Gürtel oder Zwiebelknopffibel, die im Gegensatz zu den früheren Phasen jetzt nicht mehr gemeinsam vorkommen.

Phase VI

Gruppenspezifische Merkmale zeichnen sich auch hier ausschließlich bei den Frauengräbern ab.

Frauengräber

Frauengräber der Phase V sind definiert durch das erstmalige Vorkommen von Beinarmringen, die meist zu mehreren getragen wurden. Zu ihnen treten sehr oft einer oder zwei aus vier Drähten tordierte Armringe hinzu, auch die Vergesellschaftung mit draht- und bandförmigen Armringen ist belegt. Im Unterschied zu Phase V gehören Perlenketten jetzt standardmäßig zur Frauentracht. Häufiger sind nun kleine (Durchmesser ca. 1 cm) und große (Durchmesser ca. 2 cm) Bernsteinperlen wie in Grab 642. In den Gräbern 710, 713 und 716 tauchen erstmals auch silberne Fingerringe auf; wie die Kartierung zeigt (*Beil.* 5,3), befinden sie sich wie auch andere silberne Schmuckstücke ausschließlich in den jüngsten Belegungsarealen. Einen Einzelfall stellt Grab 900 dar (vgl. S. 134), das m. E. eher Phase I angehört. Die Gräber 704 und 716 enthielten außer den Fingerringen mehrere Beinadeln; die beiden Inventare verdeutlichen, daß sich das bereits in Phase V beginnende Dominieren von Schmuck- und Trachtbestandteilen in Frauengräbern bis in die Zeit um 400 fortsetzt und verstärkt. Neben den Nadeln können in Einzelfällen zu der „Grundausstattung“ aus Bein-, Bronzearmring und Perlen auch Ohrringe aus Bronze oder Silber treten (Grab 716, 844).

Über die Kombination ihrer Beigaben gehören dieser Gruppe die Gräber 246, 323, 635, 827, 642, 880, 905, 708, 704, 716, 713, 844, 641, 871, 914, 632, 623, 892, 540 und 299 an. Die Beigabe eines kleinen Kruges in Grab 880 erinnert an gallische Grabinventare, wo gerade kleine Krüge von 10–15 cm Höhe häufiger in Grabzusammenhängen des frühen 5. Jhs. vorkommen⁶³⁸. Erstmals ist auch die Deposition von Schmuck- und Trachtbestandteilen an den Füßen, wahrscheinlich in einem vergangenen Kästchen oder Beutel, belegt (Grab 716), ebenso ist die Fundlage von Perlen am Arm (Grab 708), im Becken (Grab 635, zusätzlich zu einer Halskette) oder beides kombiniert (Grab 871) neu. Da es sich bei den Perlen in dieser Lage stets nur um wenige Exemplare handelt, stammen sie wohl von Armketten⁶³⁹. In derselben Position fanden sich auch Perlen in den Gräbern 634 und 906, letztere ebenfalls

⁶³⁸ Martin, Romani 170f.

⁶³⁹ Ausführlich Martin, Kaiseraugst Text 17 mit Anm. 60 u. 61.

zusätzlich zu Perlen am Hals. Die Lage dieser Gräber in unmittelbarer Nähe von weiteren Bestattungen der Phase VI rechtfertigt auch deren Zuordnung zu dieser Phase (*Beil.* 5,6). Für Grab 906 ist ferner die elbgermanische Flasche als Beleg für eine späte Datierung heranzuziehen. Ihm ist Grab 519, ebenfalls mit einer elbgermanischen Flasche anzuschließen. Dieses Grab legt sich an eine Reihe Nord-Süd oder Süd-Nord gerichteter Gräber der Phase VI im südwestlichen Abschnitt des Ostteils der Nekropole direkt an der Straße an und bildet gleichzeitig deren Abschluß (vgl. Belegungsabfolge S. 161). Das ältere, West-Ost orientierte Grab 521 wird zwar respektiert, für die Ausrichtung von Grab 519 scheint es aber keine Rolle (mehr) zu spielen. Die über die Materialanalyse gewonnene Datierung von Grab 519 in Phase VI ist damit auch über die Belegungsabfolge abgesichert. Nur mit Perlen und Ohrringen aus Silber sind die Gräber 309, 633 und 766 ausgestattet. Letztere befinden sich in einem Areal weiterer Bestattungen aus Phase VI (*Beil.* 5,6). Zu Grab 766 gesellt sich das benachbarte Grab 767 mit großen bikonischen Perlen und Halsring. Auch für Grab 309 mit einer ringförmigen Bernsteinperle ist eine Zugehörigkeit zu dieser Gruppe anzunehmen. Ob Ohrringe generell erst in Phase VI auftreten, ist wegen der unsicheren Datierung von Grab 900 nicht zu klären (s.o.). Die Beigabe einer Spindel könnte für späte Zeitstellung sprechen (vgl. S. 94). Ferner sind zu nennen Grab 759 mit Tierkopfarmring, Perlen und einem silbernen Arming (vgl. S. 87; 142; *Beil.* 5,3) und Grab 560 mit großen und kleinen ringförmigen Bernsteinperlen an einer Glasperlenkette. Die Datierung dieses Grabes ist ferner durch die räumliche Nähe zu Männergrab 553, welches eine Gürtelschnalle der Zeit um 400 enthielt, abgesichert.

Männergräber und unbestimmbare Gräber

An datierenden Einzelfunden aus Gräbern, die dem absolutchronologischen Ansatz von Phase VI entsprechen, sind neben dem Gürtel aus Grab 553 der Buckelbeschlag aus Grab 189, der Krug aus Grab 405 sowie der Riemenendbeschlag aus Grab 392 anzuführen, alles Grabfunde, die die Nutzung weiterer Gräberfeldabschnitte in den Phasen VI und VII belegen. Sehr wahrscheinlich gehört auch Grab 747b mit silbernen Gürtelteilen am Nordrand der Nekropole zu dieser Gruppe. Für Grab 706 mit einer großen, massiven Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4B ist die Lage in einer Reihe von Gräbern der Phase VI ebenso wie die parallele Ausrichtung zu Grab 704 und die Beigabe einer stark abgenutzten Münze der Prägezeit 347/48 für eine Einstufung in Phase VI ausschlaggebend. Die Fundlage der Fibel am Unterschenkel läßt auf eine gesonderte Deponierung – wohl zusammen mit dem Mantel – schließen. Dasselbe gilt für Grab 875, in dem sich ebenfalls eine große Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4C am Oberschenkel befand. Eine späte Zeitstellung von Grab 875 wurde S. 140 bereits erörtert. Aufgrund ihrer Lage sind auch die Gräber 455 und 487 mit massiven Zwiebelknopffibeln vom Typ 3/4C in Phase V oder VI zu datieren (vgl. S. 57f.). Für die Datierung der folgenden Gräber in Phase VI war in erster Linie die Zeitstellung der benachbarten Gräber maßgeblich: Grab 546 mit Gürtel mit rechteckigem Bügel, Grab 621 mit amphoraförmiger Riemenzunge und rechteckiger Gürtelschnalle, Grab 907 mit Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4B und zwei Pfeilspitzen als zweite germanische Bestattung in dieser Grabreihe sowie Grab 953 im Westteil der Nekropole, in dem sich nur noch ein Bronzeniet fand. Des weiteren gehören wohl die hinsichtlich des Geschlechts nicht bestimmbaren Gräber 890 und möglicherweise auch Grab 817 mit Lavezbecher bzw. -eimer und 821 mit einem Kelchfragment aus Glas in diese Gruppe. Durch seine Lage in unmittelbarer Nähe zu Grab 519 ist sehr wahrscheinlich auch Grab 520 mit Löwenkopfarmring als Einzelbeigabe hier zu nennen. Da das Grab gestört ist, kann diese Datierung nicht anhand der in diesem Abschnitt gut erkennbaren Trennung in ältere, parallel zur Straße und jüngere, senkrecht dazu liegende Gräber überprüft werden.

Mit Grab 521 sind weitere Inventare mit Einzelbeigaben in Zusammenhang zu bringen, die mit Armringen, insbesondere Löwenkopfarmringen sowie Gürtelschnallen ausgestattet sind. Die Lage eines Teils dieser Gräber am Westende des östlichen Teils der Nekropole (B-C 13–15) (*Beil. 5,5*), der nach Westen hin durch das abgerutschte Gelände abgeschnitten ist, erschwert eine sichere Zuordnung zu einer der oben genannten chronologischen Gruppen anhand der Belegungsabfolge. Die Kartierung dieser Gräber zeigt jedoch deutlich zwei Konzentrationspunkte im genannten Gräberfeldabschnitt. Der eine ist markiert durch die Gräber 187, 196 und 207 mit Armringen, 203 mit Fingerring und 212 mit Gürtelschnalle, der andere über die Gräber 733 und 746 mit Perlen, 166 mit Fingerring, 177 mit Gürtelschnalle (aus dem Bereich eines Brandgrabes) und die Gräber 163 und 169 mit Armring, wobei letzterer aus Silber besteht und sich damit eine Verbindung zu Grab 759 herstellen läßt. Daß es sich bei diesen Gräbern nicht etwa um unvollständig geborgene Inventare der Grabungen Jennys handelt, zeigt das Vorkommen weiterer, nur mit Einzelbeigaben ausgestatteter Grabfunde aus späteren Grabungen. Letztere legen sich analog zu den oben Phase VI zugewiesenen Bestattungen im nordwestlichsten Abschnitt des Ostteils der Nekropole an Gräber der Phase V an (vgl. S. 141). Im Gegensatz zu diesen, die eine mit Brandgräbern belegte Zone meiden und sich erst nördlich davon aufreihen, befindet sich ein Teil der Gräber mit Einzelbeigaben (166, 169, 177) dort aber bereits innerhalb der mit Brandgräbern belegten Fläche, eine späte Erscheinung (vgl. Belegungsabfolge S. 161), die im betreffenden Areal mit der Anlage von Grab 246 um 400 beginnt. Somit scheint auch die Datierung der Gräber mit zeitlich nicht näher bestimmbaren Einzelfunden (vgl. Grab 166) in Phase VI naheliegend. In Anlehnung daran möchte man dies auch für die südlich davon liegende Gruppe mit einzeln beigegebenen Objekten sowie die mit mehreren Armringen ausgestatteten Gräber 50 und 54 im Westteil vermuten. Grab 212 ist über den Typ der Gürtelschnalle nach der Mitte des 4. Jhs., eher sogar in die Zeit um 400 datiert. Eine Absicherung dieser Überlegungen wäre nur über die Kenntnis des weiteren Belegungsablaufs nach Westen hin möglich. Da im westlichen Gräberfeldteil jenseits der Erosionsssenke keine Bestattungen der ersten Hälfte des 4. Jhs. mehr anzutreffen waren, ist jedoch unwahrscheinlich, daß sich weitere Gräber der Phase VI in dem erodierten Zwischenraum befunden haben. Die Lage der Gräber mit Einzelbeigaben gibt vielmehr zu der Vermutung Anlaß, daß das Gelände in spätrömischer Zeit bereits abgerutscht und man auf andere Areale ausgewichen war.

Die Kartierung bestätigt die Datierung dieser Inventare in das späte 4. und frühe 5. Jh., da sich die Verbreitung der einzeln beigegebenen Tracht- und Schmuckelemente sämtlich mit der der Inventare der Phasen V–VII deckt und die Areale der Phasen I–IV ausspart. Dies stützt die an diesem Gräberfeldausschnitt exemplarisch dargelegte Datierung dieser Beigabensitte in die jüngeren Belegungsphasen (*Beil. 5,5*).

Für die Gräber 318 mit Einzelfund einer Gürtelschnalle, 7 mit Lavezbecher und 1002 mit Bronzefingerring ist dagegen nicht sicher, ob sie zu Phase V oder VI gehören. Für Grab 1002 ist aufgrund der Einzelbeigabe eher eine Datierung in Phase VI wahrscheinlich (vgl. *Beil. 5,5*).

Phase VII

Die Gräber der letzten Belegungsphase (Phase VII) lassen sich nicht mehr in einer Tabelle darstellen. Die Fixpunkte zur Lokalisierung der jüngsten Bestattungen im Gräberfeld bilden zunächst Inventare, deren Beigaben aufgrund der antiquarischen Analyse eindeutig ins 5. Jh. datiert werden (*Beil. 4*). Es handelt sich um die Gräber 11 (Zwiebelknopffibel Typ 5), 509 (ringförmige Eisenschnalle und Bronzehaken), 849 (Schnalle mit geripptem Bügel), 861 (ringförmige Eisenschnalle), 938, 1015 (Bronzeschnallen mit Eisendorn) und 1055 (Bügelknopffibel). Alle genannten Gräber liegen im Westteil

und im östlichen Randbereich des Gräberfeldes. In denselben Arealen befinden sich ferner Gräber mit Objekten, die auf eine veränderte, symbolische Beigabensitte schließen lassen. Es handelt sich dabei um die Beigabe eines Löffels (Grab 468), eines Siebchens (Grab 863), eines Spinnrockens (Grab 1035) und von Gefäßfragmenten (Grab 1009 und 1056). Dazu kommen Beigaben mit Amulettcharakter aus den Gräbern 957 und 1022, möglicherweise gehört auch der Eisenring aus Grab 1006 hierher. Die Kartierung bestätigt, daß auch diese Gräber wie in Kaiseraugst und Bonaduz dem frühen 5. Jh. angehören⁶⁴⁰.

Ausgehend vom Verbreitungsbild sämtlicher Inventare der Phase VII war es möglich, weitere beigabenführende Bestattungen zu datieren. Bei den Frauengräbern ist nun das weitgehende Fehlen von Armringen hervorzuheben, während andere Schmuckelemente, Perlen und Fingerringe, häufig vorkommen. Silberne Fingerringe (Grab 851 und 857) treten nun nicht mehr zusammen mit Beinarmringen auf, sondern einzeln (Grab 851) oder paarig (Grab 857) mit einem Bronzearmring und Perlen. Als gleichzeitige Parallele für die paarige Beigabe von Silberringen ist ein Befund aus Kaiseraugst zu nennen⁶⁴¹. Da die beiden Gräber sich auch räumlich einer Gruppe von Gräbern der Phase VII anschließen, scheint es gerechtfertigt, sie von denen der Phase VI zeitlich abzusetzen und in Phase VII zu datieren. Mit Hilfe der Kartierung konnten auch die Frauengräber 580, 822 und 862 mit Perlenketten Phase VII zugewiesen werden. Auffallend und singulär sind bronzene Dodekaederperlen in Grab 822 sowie ein Bronzeanhänger in Grab 580. Auch einzelne Perlentypen der Kette aus Grab 862 waren bisher unbekannt (s.o. S. 77). Aufgrund seiner randlichen Lage im westlichsten Abschnitt der Nekropole ist wohl auch Grab 111 mit Tierkopfarmring und bronzenen Ohrringen in Phase VII zu datieren, ebenso Grab 868 mit einzeln beigegebenem Bronzefingerring (s.o. S. 87; *Beil.* 5,3) aufgrund seiner Nachbarschaft zu Grab 509. Auffallend ist demnach das Überwiegen von Ringschmuck in Phase VII, wie er auch für romanische Gräber des 5. Jhs. in Oberitalien charakteristisch ist⁶⁴². Ausschließlich Lagebeziehungen waren bei den Gräbern 1020, 501 und 474 mit Glasbeigaben für eine Datierung in Phase VII maßgeblich. Grab 501 enthielt darüber hinaus ein Kästchen, Grab 474 einen Fingerring aus Bein, der möglicherweise einen weiteren Hinweis auf eine Datierung ins 5. Jh. gibt (vgl. S. 87; 144). Als Parallele der sonst im romanischen Bereich unüblichen Glasgefäßbeigabe seien Grabfunde von Ravenna genannt, in denen im 5. Jh. Gläser als Einzelbeigabe dominieren. Möglicherweise handelt es sich dabei um einen vorwiegend im städtischen Milieu geübten Brauch⁶⁴³. Aus Gründen der Belegungsabfolge gehören wohl Grab 1030 und 1072 (*terminus post quem* 367/75) mit je einem Armring eher Phase VII an. Dasselbe gilt auch für Grab 487 mit großer, massiver Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4D, das sich zwar am Ostrand der Nekropole, aber auf der Gräberfeldstraße befindet (vgl. S. 57f.; 162).

Gräber mit Münzen als einziger Beigabe

Im Gräberfeld von Bregenz finden sich wenige Gräber, die als einzige Beigabe eine oder mehrere Münzen enthalten (*Beil.* 5,7). Im Gegensatz zum Gräberfeld von Kaiseraugst, wo die Mehrzahl dieser Gräber dem 5. Jh. angehört und die Verbindung zwischen den beigabenführenden Gräbern des 4. und 6. Jhs.

⁶⁴⁰ Martin, Romani 186f.; Martin (Anm. 341) 169. – Vgl. nun auch Martin, Kaiseraugst Text 295ff.

⁶⁴¹ Martin, Kaiseraugst Taf. 62, G 2.3; 65, G 5.8; vgl. Anm. 335.

⁶⁴² Not. Scavi 99, 1974, 145ff. (Portorecanati); Katalog Imola (Anm. 188); Not. Scavi 24, 1970, 69ff. (Comacchio).

⁶⁴³ Not. Scavi 1, 1904, 177ff. Die Anregung erhielt ich von M. Martin.

herstellt⁶⁴⁴, fügen sie sich hier zum Großteil in beigabenführende Grabgruppen ein⁶⁴⁵. Für die zeitliche Einordnung dieser Gräber sind daher sowohl die chronologische Stellung der benachbarten Gräber wie auch der terminus, den die betreffenden Münzen unter Berücksichtigung der Ergebnisse zur absoluten Datierung der Zeitphasen geben, maßgeblich. Nach diesen Kriterien tauchen Münzen als einzige Beigabe erst in Phase IV auf. Es handelt sich dabei um die Gräber 268, 596, 605 und 611 mit Münzreihen der Jahre 335/40 bis 337/40 und 347/48 bis 355/61 bzw. einer Einzelmünze der Prägezeit 347/48.

Phase V ist vertreten durch die Gräber 679 und 681 mit Schlußmünzen der Jahre 364/78 und 302/05. Die Belegungsabfolge läßt für Grab 681 trotz der frühen und in valentinianischen Zusammenhängen in der Regel nicht mehr auftretenden tetrarchischen und frühconstantinischen Prägungen (vgl. S. 40f.; 57 mit Anm. 168) keine frühere Datierung zu. Ihr vereinzelter Vorkommen in Grabfunden bis ins 5. Jh. belegt jedoch auch Grab 861 mit einem Follis der Jahre 313/18. Zu Gräbern der Phase V ist aus Gründen der Belegungsabfolge wohl auch Grab 294 mit einer verschollenen Münze zu zählen.

Für die Gräber 274, 303, 350, 366, 403, 911 und das im Plan nicht erfaßte Grab 305 ist nicht sicher, ob sie Phase V oder VI angehören. Die Schlußmünzen datieren in die Jahre 330/37, 335/40, 351/55, 351/61, 364/78, 367/75 und 388/408/425, die Münzreihe von Grab 403 beginnt 337/40 und endet 364/75.

Phase VI lassen sich die Gräber mit folgenden Prägungen zuweisen: Grab 300 (Mitte 2. Jh.), 449 (14/15), 812 (367/75), 830 (364/75), 948 (200/02) und wohl auch die Gräber 350 und 531 mit verschollenen Münzen. Die Zahl der Gräber mit Münzen als einziger Beigabe nimmt mit Phase V/VI also deutlich zu (vgl. *Tab. 2*), darüber hinaus ist – wie auch in beigabenführenden Gräbern der Phase VII (z. B. Grab 111; 540) – erstmals die Verwendung früh- und mittelkaiserzeitlicher Nominale festzustellen. Phase VI gehören auch die Gräber 218 (98/217) und 225 (Valens? vgl. S. 32f.) an, was die Datierung der südlichen Grabgruppe mit Einzelbeigaben in Phase VI stützt. Wie das Verbreitungsbild zeigt, befinden sich die Gräber mit Beigabe einer einzelnen Münze vorwiegend in den durch beigabenführende Bestattungen der Phase V und valentinianische Münzen als spät ausgewiesenen Arealen im Westteil der Nekropole, um die Grabbauten I und II und am Ostrand des östlichen Gräberfeldteils (vgl. *Beil. 4; 5,7*)⁶⁴⁶. Dasselbe gilt für die Streuung der früh- und mittelkaiserzeitlichen Münzen (*Beil. 6,5*). Aufgrund der vorzüglich erhaltenen, teilweise stempelfrischen Prägungen und der Schlußmünzen einer stattlichen Münzreihe (43 Stück) aus der Prägeperiode 364/78 muß auch für Grab 685 eine Datierung in Phase V oder VI in Erwägung gezogen werden.

Die Gräber 135, 140, 965, 1001 und 1075 gehören Phase VII an. Ihre Münzen datieren in die Jahre 134/38, 347/48, 388/92 und 367/75.

Absolute Chronologie

Frühphase (um 200–270)

Datierende Funde liegen aus den Körpergräbern der Frühphase⁶⁴⁷ lediglich in den Gräbern 172, 179 und 343 vor. Sie beginnt demnach spätestens um 200. Da sich die Gräber der Phase I auf dem Gräberfeldplan direkt an die der Frühphase anschließen, ist ihr Ende über den Beginn von Phase I (um 270) zu datieren.

⁶⁴⁴ Martin, Romani 178f. 181. – Martin, Kaiseraugst Text 151ff. bes. 171.

⁶⁴⁵ Vgl. Gorecki, Münzbeigabe 188f. 198.

⁶⁴⁶ Auch in Kaiseraugst kommen bei 89% der lediglich Münzen enthaltenden Gräber die Münzen einzeln vor, vgl. Martin, Kaiseraugst Text 154.

⁶⁴⁷ Es wird im Gegensatz zu den anderen Gruppen nicht der Begriff Phase I angewandt, da in der „Frühphase“ die gleichzeitigen Brandgräber zunächst unberücksichtigt blieben (vgl. S. 154).

Phase I (270–300/10)

Für die absolutchronologische Einordnung von Phase I ist zunächst der Antoninian des Jahres 270 aus Grab 797 maßgeblich, mit dessen regulärem Umlauf bis in die Zeit der frühen Tetrarchie zu rechnen ist⁶⁴⁸. Sicher nicht später als in das dritte Viertel des 3. Jhs. datieren der weit gebauchte Krug aus Grab 409 und der Topf aus Grab 420. Als datierende Funde sind ferner Zwiebelknopffibeln vom Typ 1A heranzuziehen (etwa 270–320). Das weitgehende Fehlen von Argonnensigillata deutet darauf hin, daß die Phase bereits zu einer Zeit endet, als Argonnenimporte noch nicht in größeren Mengen unsere Gebiete erreicht haben. Das Ende von Phase I ist daher nicht weit nach 310 anzusetzen.

Phase II (300/10–330/40)

Absolutchronologisch relevant und definierend für Phase II sind glatte Argonnenware oder Rheinzauberer Spätware, insbesondere Teller Chenet 306 und 304, Zwiebelknopffibeln vom Typ 2A sowie die Münze mit terminus post quem 330/35 aus Grab 626. Diese belegt ebenso wie Teller der Form Chenet 304 für Phase II eine Dauer bis mindestens ans Ende des ersten Drittels des 4. Jhs.

Phase III und IV (330/40–350 und 350–370)

Die Datierung der Phasen III und IV ist aufgrund der engen Verflechtung der beiden Gruppen miteinander nur im Zusammenhang darzustellen. Für die zeitliche Verankerung sind jeweils die beiden chronologischen Fixpunkte ausschlaggebend, die das Ende der Phase II bzw. IV markieren. Dem Ende von Phase II um 330/40 läßt sich die Datierung der für Phase IV charakteristischen Zwiebelknopffibeln vom Typ 3/4A ins mittlere Drittel des 4. Jhs. unmittelbar anschließen. Näher eingegrenzt wird diese Datierung durch das Vorkommen zusammen mit Gürtelschnallen, u. a. mit nierenförmigem Bügel, die vor der Mitte des 4. Jhs. in der Regel nicht auftreten. Die Münzen der beigabenführenden Gräber aus Phase IV liefern termini post quos für die Jahre 337/40, 350/53 und 355/61; die Gürtelgarnitur aus Grab 995 steckt ferner den Zeitraum von 350 bis 380 ab, wobei eine Zugehörigkeit dieses Grabes zu Phase V nicht auszuschließen ist (vgl. S. 140). Phase IV wurden auch die Gräber 605 und 611 mit einzeln beigegebenen Münzen aus den Jahren 335/40 und 355/61 aufgrund ihrer Lagebeziehungen zu beigabenführenden Gräbern dieser Phase zugeordnet.

Demgegenüber kommen in Phase III Gürtel mit D-förmigem Bügel vor (Grab 262 und 273), die bereits zum Formenspektrum des zweiten Drittels des 4. Jhs. gehören. Der Teller Chenet 306 in Grab 273 belegt, daß Phase III noch vor der Mitte des 4. Jhs. beginnen muß. Die Münzen der Gräber 927 und 262 aus den Prägeperioden 317/20 und 330/37 setzen sich von denen der Phase IV ab und ermöglichen auch von Seiten der Münzchronologie, diese Gräber einer früheren Zeitphase zuzuweisen. Damit einher geht das auch andernorts erst für das zweite Drittel des 4. Jhs. häufiger belegte Einsetzen rädchenverzierter Argonnensigillata. Deshalb sei für Phase III die Zeit von 330/40 bis 350, für Phase IV die Zeit von 350 bis 370 vorgeschlagen.

Phase V (370–390)

Für Phase V gibt die 364 n. Chr. geprägte Münze in Grab 467 einen terminus post quem; älter sind die Münzen der Gräber 311 und 313 aus den Jahren 347/48. Ihnen schließen sich die stark abgenutzte Münze aus den Jahren 351/61, die zu den spätrömischen Funden aus dem Bereich von Grab 508 ge-

⁶⁴⁸ Zur Umlaufzeit dieser Prägungen vgl. S. 42 Anm. 66.

hört, und die Münze der Prägeperiode 364/78 aus Grab 234 an. An datierenden Einzelfunden sind neben grünglasierter Keramik die Armringe aus Grab 473 zu nennen. Die jüngste Münze lieferte Grab 911 (*terminus post quem* 388), das Grab könnte aber auch bereits Phase VI angehören. Die Funde aus Phase V umfassen somit das letzte Drittel des 4. Jhs., die Münzen und das Ende von Phase IV sprechen für einen Beginn um 370. Unter Berücksichtigung der absoluten Datierung der darauffolgenden Belegungsphasen mag eine Dauer bis um 390 gerechtfertigt sein.

Phase VI (390–410)

Die Gräber in der Tabelle liefern nur schlechte Anhaltspunkte für die absolute Datierung von Phase VI. Hervorzuheben ist in dieser Gruppe das Dominieren frühkaiserzeitlicher und constantinischer Prägungen (vgl. S. 41 f.). Auch enthielten die Gräber, für die eine Datierung in Phase V und früher sicher auszuschließen ist, nie mehr als zwei Münzen (vgl. S. 41). Beide Erscheinungen möchte man mit dem Ende der Kleingeldzufuhr in die Nordwestprovinzen um 375/78 in Verbindung bringen, als einerseits auf alte, noch in Umlauf befindliche Kupferprägungen zurückgegriffen wurde, gleichzeitig aber offensichtlich auch Wert darauf gelegt wurde, der Geldwirtschaft durch die Verwendung von Münzen als Grabbeigaben nicht mehr Kurant als nötig zu entziehen. Auch Centenionales der Prägeperiode 364/78 sind in Gräbern der Phase VI noch enthalten, die Beigabe dieser in sehr hoher Zahl ausgestoßener Münzen als Einzelstücke (Grab 392, 812, 830) spricht jedoch gegen eine Deponierung während oder kurz nach der Prägezeit. Unter den datierbaren Einzelfunden ist der Riemenendbeschlag in Grab 392 aus dem frühen 5. Jh. zu nennen. Möglich, aber nicht zwingend ist dieser Zeitanatz auch für den Krug aus Grab 405 sowie die große ringförmige Bernsteinperle aus Grab 560. Da in dieser Zeitphase Fundstücke fehlen, die ausschließlich dem fortgeschrittenen 5. Jh. angehören, darf man das Ende von Phase VI wohl um 410 ansetzen, den Beginn im Hinblick auf den Münzbefund um 390.

Phase VII (410–430)

Im Unterschied zu den Funden aus Phase VI ist bei denen der Phase VII eine Datierung ausschließlich ins 5. Jh. gegeben. Es handelt sich um Bronzeschnallen mit Eisendorn (Grab 938, 1015), runde Eisenschnallen (Grab 509, 861), einen Bronzehaken (Grab 861), den Glaswirtel als Teil eines Gürtelgehänges (Grab 1022), eine Zwiebelknopffibel vom Typ 5 (Grab 11), die Gürtelgarnitur mit geripptem Bügel (Grab 849) sowie die Bügelknopffibel (Grab 1055). Dazu gesellen sich unter den Streufunden zwei Halsringe, ein Taschenknebel, eine rosettenförmige Gürtelöse und ein Beinkamm mit profilierten Enden. Aufgrund der veränderten Beigabensitte trifft dieser Zeitanatz wohl noch auf weitere Gräber mit Einzelbeigaben zu, für die stellvertretend die Gräber 468 und 863 mit Löffel- bzw. Siebbeigabe zu nennen sind und die mit großer Wahrscheinlichkeit dem fortgeschrittenen 5. Jh. angehören. Auch hier wird noch auf Prägungen der letzten, valentinianischen Prägeperiode (Grab 140, 1001), aber auch auf ältere (Grab 135, 861, 863, 965), auch früh- (Grab 111) und mittelkaiserzeitliche (Grab 1075) Münzen als Grabbeigaben zurückgegriffen. Als Beleg für die singuläre Verwendung von Prägungen der valentinianischen Zeit im 5. Jh. ist Grab 1001 heranzuziehen, welches das in Phase VI datierte Grab 1002 schneidet. Die Häufigkeit der Münzbeigabe scheint nun aber bereits spürbar nachzulassen (vgl. *Tab. 2*). Die Ursache dafür ist wohl in einem weiter fortschreitenden Mangel an Kleinbronzemünzen zu suchen.

Für die Bestimmung des Endes von Phase VII sind nur wenige Funde aussagekräftig, die zahlreichen beigabenlosen Bestattungen erschweren außerdem konkrete Aussagen zum Belegungsende der

Nekropole. Auffallend ist das weitgehende Fehlen von Kerbschnittbronzen und germanischer Funde der Attilazeit, wie sie an anderen Fundplätzen Raetiens mehrfach vorkommen. Damit verbunden ist jedoch die Frage nach der Dauer der militärischen Präsenz in Bregenz (vgl. S. 186 f.). Ein Fortbestehen der Nekropole über das erste Drittel des 5. Jhs. hinaus ist nicht anhand geschlossener Grabfunde, sondern allein über ausgewählte Streufunde belegbar (vgl. S. 188). Das Ende von Phase VII ist daher um 430 anzusetzen.

Für die Datierung der Zeitphasen sind folgende Daten festzuhalten:

Frühphase: 200–270	Phase IV : 350–370
Phase I : 270–300/10	Phase V : 370–390
Phase II : 300/310–330/340	Phase VI : 390–410
Phase III : 330/40–350	Phase VII : 410–430

DIE BEIGABENLOSEN GRÄBER

Mit 53,8 % (325 Stück) ist der Anteil der beigabenlosen Körpergräber höher als der der beigabenführenden (*Beil.* 7). Sie streuen mehr oder weniger gleichmäßig in meist willkürlich anmutender Orientierung über das ganze Gräberfeldareal, legen sich an beigabenführende Bestattungen an oder bilden auch eigene Gruppen. Aufgrund der Grabgruppenbildung und der uneinheitlichen Orientierung sind einer präzisen Datierung der beigabenlosen Gräber jedoch Grenzen gesetzt (vgl. S. 155 ff.). So beruht ihre zeitliche Einordnung in erster Linie auf ihren Lagebeziehungen zu datierten beigabenführenden Grabgruppen und Gräbern.

Beigabenlose Körpergräber der frühen und mittleren Kaiserzeit (wohl 1. und 2. Jh. n. Chr.)

Zunächst ist die Existenz früh- und mittelkaiserzeitlicher Körpergräber festzuhalten, wie sie inzwischen mehrfach in den Nordwestprovinzen bekannt geworden sind⁶⁴⁹. Mit den Befunden aus Grab 237, 346 und 548, über denen sich intakte kaiserzeitliche Brandgräber befanden, den ihnen benachbarten beigabenlosen Gräbern 182, 188 a, 201, 222 und 235 bzw. 338, 349, 902, 903, 339?, 336? in Brandgräberarealen sowie den Körpergräbern 155, 347 und 348 mit mittelkaiserzeitlichen Beigaben liegen auch in Bregenz früh- und mittelkaiserzeitliche Körpergräber vor. Die sicheren Vorkommen konzentrieren sich im Westen des östlichen Gräberfeldteils, weshalb wohl in diesem Gebiet mit weiteren früh- und mittelkaiserzeitlichen Körpergräbern zu rechnen ist (*Beil.* 5,8). Ansonsten waren nirgendwo intakte Brandgräber über Körpergräbern anzutreffen und in anderen Arealen fanden sich früh- und mittelkaiserzeitliche Inventare oder Teile von Inventaren nicht nur in beigabenlosen, sondern auch in beigabenführenden spätrömischen Körpergräbern, und wurden möglicherweise ein zwei-

⁶⁴⁹ Vgl. E. Keller, Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 37 (1984) bes. 48 f.; Martin-Kilcher, Courroux 108 ff.; R. Nier-

haus, Helinium 9, 1969, 245 ff.; Paffgen (Anm. 663) – Vgl. auch Grab 870 mit Fibel vom Mittellatèneschema.

tes Mal beigesetzt. Andere beigabenlose Körpergräber führen dagegen in ihrer Einfüllung die zerstörten Reste eines oder mehrerer Brandgräber und scheinen demnach erst geraume Zeit nach der Beisetzung dieser angelegt und mit den ausgehobenen Materialien verfüllt worden zu sein. Damit ist ein Verbreitungsbild für die spätrömischen Körpergräber ohne Beigaben ebenso gegeben wie für die Areale, in denen generell mit gestörten Brandgräbern im Bereich spätrömischer Körpergräber zu rechnen ist. Die Kartierung der in Bregenz ausschließlich für die Spätantike belegten Grabformen (z.B. Steinsetzung, vgl. S. 35 ff.) untermauert darüber hinaus die Zuordnung der beigabenlosen Gräber aus denselben Arealen zu den spätrömischen Phasen.

Dennoch stellt die unzureichende Befundbeobachtung bei der abschließenden Beurteilung von Brandgräbermaterial über Körpergräbern einen hohen Unsicherheitsfaktor dar. Bessere Lösungsmöglichkeiten für die Ansprache beigabenloser Gräber im einzelnen werden sich hoffentlich im Rahmen der Analyse der früh- und mittelkaiserzeitlichen Brandgräber ergeben.

Beigabenlose Körpergräber des 3.–5. Jhs. n. Chr.

Frühphase

Als erste, auffallend homogen angelegte Gruppe sind beigabenlose Bestattungen im Ostteil der Nekropole zu nennen, die sich zu beiden Seiten der Gräberfeldstraße und parallel zu dieser verlaufend aufreihen (C-D 19–20). Bei ihrer Anlage spielt allein die parallele Führung zur Straße, nicht aber die Ausrichtung als solche (d.h. West oder Ost) eine Rolle, da Ost-West wie West-Ost gerichtete Gräber gleichermaßen vertreten sind. Ihre dichte Aneinanderreihung läßt auf ein Bestreben schließen, möglichst viele Gräber nahe an der Straße und damit gut sichtbar unterzubringen. Gemein ist diesen beiden Grabgruppen auch ihre Lagebeziehung zu beigabenführenden Körpergräbern. Diese legen sich rückwärtig an die beigabenlosen Bestattungen in identischer Ausrichtung an und gehören zu den frühesten Belegungsphasen I und II. Sie befinden sich bereits in einem Areal, das von Brandgräbern der claudischen und flavischen Zeit belegt ist, während die fraglichen beigabenlosen Bestattungen vor den Brandgräbern liegen und bis zu 6,30 m in die Straße hineinragen. Es blieben demnach bei ihrer Anlage bewußt die Stätten der alten Gräber unangetastet, stattdessen nahm man eine Verengung der römischen Hauptstraße in Kauf. Diese beigabenlose Gräbergruppe setzt sich südlich der Straße sehr wahrscheinlich nach Westen in den von späteren Bestattungen der Phase VI gestörten Gräbern (536, 645, 688) fort, wie weitere beigabenlose Gräber (617, 625, 629) in Ost-West- bzw. West-Ost-Richtung parallel zur Straße am Westende dieses Gräberfeldteils nahelegen. Am Ostende dagegen wird die Gruppe durch einen im Gesamtplan (*Beil. 2*) erkennbaren, hier in die Hauptstraße einmündenden Weg begrenzt; jenseits desselben setzen ausschließlich Gräber der Phase IV und jünger ein, welche mit wenigen Ausnahmen (Grab 819 und 824) anders orientiert und im südlichen Abschnitt auch regellos und lückenhaft angelegt sind (vgl. *Beil. 8*). Ein ähnliches Bild zeigt die Gräberreihe nördlich der Straße. Auch hier läßt sich von der geschlossenen beigabenlosen Gräbergruppe eine Flucht zum Westende dieses Gräberfeldausschnitts herstellen, wo sich u.a. die beiden ältesten beigabenführenden Körpergräber 172 und 179 (Frühphase) mit weiteren parallel ausgerichteten, sich an diese unmittelbar anschließenden beigabenlosen Bestattungen befinden. Neben diesen liegen hier wie auch südlich der Straße bereits jüngere Brandgräber (Grab 147, 148, 149, 689 – zwei der Inventare sind verschollen), so daß die Initiative zur Verengung der Straße an dieser Stelle wohl noch zur Brandgräberzeit ergriffen wurde und die weitere Belegung mit Körpergräbern von Westen ihren Ausgang genommen haben mag

(vgl. *Beil.* 6,4). Die Lücke vor Grabbau I steht mit dessen Anlage in unmittelbarem Zusammenhang; wahrscheinlich wurden hier ältere Gräber abgeräumt, um den Bau gut sichtbar und von der Straße aus zugänglich zu machen (vgl. S. 36). An ihrem Ostende wird diese Gräbergruppe durch beigabenführende Gräber der direkt nachfolgenden Belegungsphasen begrenzt. Infolge ihrer Gemeinsamkeiten hinsichtlich Lage zur Straße und Ausrichtung sind die Gräber 378, 388, 389, 390, 391, 393, 394, 395, 397, 399, 400, 820, 604, 610, 602, 607, 608, 609, 535, 539, 538 (nördlich der Straße); 419, 422, 423, 424, 425, 415, 416, 417, 418, 410, 411, 412, 413, 430, 438, 439, 806, 807, 810, 536, 645, 629, 617, 625, 688 (südlich der Straße) zu einer Gruppe zusammenzufassen. Dazu gesellen sich die beigabenlosen Gräber am Westende des Ostteils nahe den Gräbern 172 und 179 mit den Nummern 157, 171, 164, 168, 170. Diese Gruppe schließt direkt an ein großes, von Brandgräbern belegtes Areal an, ohne dieses jedoch anzutasten. Die Nähe zu Brandgräbern einerseits und die Rücksichtnahme auf diese andererseits ist ein gemeinsames Charakteristikum der drei genannten Körpergrabgruppen. Der Grund dafür läßt sich meines Erachtens nur durch die Belegungsabfolge und damit chronologisch erklären. Wie bereits erwähnt, lagern sich rückwärtig an die beiden beigabenlosen Gräbergruppen entlang der Straße beigabenführende Gräber der Phase I halbkreisförmig an. Es ist daher anzunehmen, daß sich die beigabenlosen Gräber in diesem Areal bereits befanden, als die Belegung mit den frühen beigabenführenden Bestattungen der Phase I dort einsetzte. Sie sind also in die Zeit vor 270 zu datieren. Die Fundmaterialien der beiden beigabenführenden Bestattungen der Frühphase (172 und 179) bestätigen eine Datierung in das späte 2. und die erste Hälfte des 3. Jhs.⁶⁵⁰. Damit sind diese beigabenlosen Gräber einer Reihe gleichzeitiger Körpergräber an die Seite zu stellen, die inzwischen allorts in den Nordwestprovinzen anzutreffen sind⁶⁵¹. Analog zum vorliegenden Befund sind vereinzelte, meist beigabenlose Körpergräber im Brandgräberareal des großen römischen Gräberfeldes von Regensburg in die Zeit ab um 180 bis zur Mitte des 3. Jhs. zu datieren. Auch bei diesen ist die exakte Ausrichtung zur Straße ein verbindendes Merkmal, während mit Beginn der reinen Körperbestattung dort ebenfalls eine geregelte Orientierung (hier West-Ost) einsetzt. Diese erste spätrömische Phase ist der Bregenzer Phase I gleichzusetzen⁶⁵². In Regensburg läßt sich im Gegensatz zu Bregenz jedoch kein räumlicher Bezug der frühen zu den späteren Körpergräbern des letzten Drittels des 3. Jhs. herstellen⁶⁵³. Auch sind aus diesem Zeitraum – im Gegensatz zu Regensburg – in Bregenz nach einer ersten Durchsicht der Inventare nur noch wenige zeitgleiche Brandgräber vorhanden. Will man diese nicht gerade in den nicht gegrabenen Arealen suchen, so ist auch aufgrund der hohen Zahl der zu dieser Gruppe gehörenden Körpergräber anzunehmen, daß sich in Bregenz der Übergang von der Brand- zur Körpergrabsitte im wesentlichen bereits im Laufe der ersten Hälfte, spätestens aber im zweiten Drittel des 3. Jhs. vollzogen hat⁶⁵⁴.

⁶⁵⁰ Wenngleich in Krefeld-Gellep und Kaiseraugst die die Gräberfeldstraße verengenden Grabgruppen in das frühe 5. Jh. zu datieren sind (vgl. Martin, Kaiseraugst Text 275 f. mit Anm. 250), so trifft dies für Bregenz aufgrund der dargelegten Kriterien der Belegungsabfolge meines Erachtens nicht zu. Dagegen tauchen in den jüngsten Belegungsphasen VI und VII Gräber auf, die noch weiter in die Straße ragen (Grab 487, 822) bzw. die Verengung nach Osten fortsetzen (501, 505, 509, 868, 859–864). Man vgl. den mit Bregenz identischen Befund in Zurzach: Roth-Rubi u. Sennhauser, Verenamünster Zurzach 32; 48.

⁶⁵¹ R. Nierhaus, Das römische Brand- und Körpergräberfeld „Auf der Steig“ in Stuttgart-Bad Cannstatt. Veröffentl.

Staatl. Amt f. Denkmalpflege Stuttgart 5 (1959) 28 ff.; Martin-Kilcher, Courroux 109 f.; v. Schnurbein, Regensburg 108; 117; 124.

⁶⁵² v. Schnurbein, Regensburg 117; 123; zur Ausrichtung nach der Straße vgl. auch Nierhaus (Anm. 651) 34 mit Hinweis auf gleiche Verhältnisse in Straßburg.

⁶⁵³ v. Schnurbein a. O.; vgl. auch Martin-Kilcher, Courroux 109. Die beigabenlosen Körpergräber gehören hier wohl ausschließlich dem 2. Jh. an.

⁶⁵⁴ Zum Überwiegen der Körperbestattungen in den Nordwestprovinzen seit der Mitte des 3. Jh. bzw. dem späten 3. Jh. vgl. v. Schnurbein, Regensburg 108; S. Martin-Kilcher in: Ur- u. frühgeschichtl. Arch. Schweiz 5 (1975) 163.

Durch ihre Lage am Rande von Brandgräbergruppen sind weitere, meist beigabenlose Körpergrabgruppen innerhalb des Gräberfeldes gekennzeichnet. Für sie ist eine Zuordnung zu den Körpergräbern der Frühphase möglich, aber nicht sicher. Es handelt sich um folgende Gräber:

1. 221, 280, 288, 281, 282 und 751, gegenüber der Gruppe um Grab 172 und 179, auf der nördlichen Seite des Brandgräberareals (B/C 15/16). Sie sind einheitlich ausgerichtet (West-Ost, einmal Ost-West), auch könnte östlich dieser Gräber ein Weg in Nord-Süd-Richtung vorbeigeführt haben, der erst später durch die Anlage weiterer Körpergräber um Grabbau II versperrt wurde. Gegen eine frühe Datierung spricht allerdings die Anlage von Grab 221 als Ziegelplattengrab und die Steineinfassung von Grab 280 (vgl. S. 32 ff.).

2. 776, 772, 773, 840, 845, 848 in der Mitte des östlichen Gräberfeldteils, nördlich der Straße (B 18–C 19). Die Gräber reihen sich entlang einer Flucht von Brandgräbern auf. Auch hier legen die beiden Bestattungen 773 und 840 in einem Holzsarg eher eine späte Datierung nahe (vgl. S. 35).

3. In der Nähe der Gräber 740, 742, 757, 758 in der Nordwestecke des östlichen Gräberfeldabschnittes (B 14/15) befindet sich ein Brandgrab und Grab 739 als bisher einziges frühes Körpergrab in diesem Gräberfeldabschnitt (Phase II). Eine Zuweisung der betreffenden beigabenlosen Bestattungen zur Frühphase oder zu Phase I/II ist damit nicht auszuschließen. Aufgrund der Holzsargbestattung 758 sind jedoch eher Zweifel anzubringen.

4. Unsicher ist die Zuweisung für die Gräber 887, 888 und 889, da sich hier, im nördlichsten Gräberfeldabschnitt bereits keine Brandgräber mehr befinden (A 16/17). Die Körpergräber sind jedoch einheitlich orientiert, auch könnte der mutmaßliche Weg, der an der unter 1. genannten Gräbergruppe vorbeizieht, von dort herführen. Das Aufsuchen von Arealen, die nicht durch Brandgräber belegt sind, kann umgekehrt aber auch als bewußtes Meiden zu deren Schutz und damit als Hinweis auf frühe Zeitstellung gewertet werden. Sicher nicht für diese Phase sind die beigabenlosen Grabgruppen um Grabbau III, um das gemauerte Grab 750 und die Gruppe um Grab 830 im südöstlichen Gräberfeldteil in Anspruch zu nehmen, da die beigabenführenden Gräber, mit denen die beigabenlosen in Verbindung stehen (vgl. S. 160 f.), hier allesamt den jüngeren Phasen der Belegungszeit angehören. Dies gilt ebenso für die beigabenlosen Gräber um Grabbau II, die sich regellos zwischen Brandgräbern schieben.

Phase I und II

Spätestens Phase II ist Grab 794 zuzuweisen, das sich unter Grab 800 (Phase III) befand. Ferner können einzelne beigabenlose Gräber am Rande der beiden Gräbergruppen der Frühphase Phase I oder II angehören. Wohl zeitgleich mit beigabenführenden Gräbern der Phasen I–III ist Grab 428 in der Nähe des Steinkistengrabes 420; auch für Grab 446 ist eine Zugehörigkeit zu Phase II nicht auszuschließen (vgl. S. 153).

Phase III und IV

Aufgrund ihrer nahen und exakt parallelen Lage zu Grab 550 datieren auch die beigabenlosen Gräber 549 und 570 mit großer Sicherheit in Phase III. Dazu gesellen sich die gestörten Gräber 527 und 530. Nicht eindeutig ist die Datierung der Gräber 358/61, 555, 369, 371, 495, 498 aufgrund ihrer Lage zwischen beigabenführenden Grabfunden der Phase III und IV. Die Gräber 276, 285, 261, 269 und 264 um das münzführende Grab 268 (terminus post quem 337/48)⁶⁵⁵ gehören aufgrund der Nachbarschaft zu Grab 256

⁶⁵⁵ Die Überschneidung der Gräber 261 und 269 mit Grab 268 ist nicht kommentiert. Die Süd-Nord-Ausrich-

tung könnte eher für jüngere denn für ältere Zeitstellung sprechen (vgl. S. 155 ff.).

frühestens Phase IV an. Dasselbe Kriterium gilt für die Gräber 682, 904, 805, 865 und 867. Sofern es sich nicht um früh- oder mittelkaiserzeitliche Gräber handelt (s. o. S. 149), sind auch die Gräber 338, 902 und 903 zu nennen. Von der Datierung von Grab 995 im Westteil der Nekropole ist die Einordnung der beigabenlosen 996 und 998 abhängig. Dieses gehört Phase IV oder der Frühzeit von Phase V an.

Phase V⁶⁵⁶

Phase V sind aufgrund ihrer Lagebeziehungen zu Grabfunden der Phase V die Gräber 640 (über Grab 646 ?), 650, 652; 431, 433; 476, 481, 483, 484; 511, 513 (?); 667, 665; 680, 693, 694, 695; 307; 726, 720, 717; 253, 297, 337; 301 und 304; sowie 243, 244, 248, die wegen der Lage im Brandgräberareal aber auch früh- oder mittelkaiserzeitlich sein könnten, zugehörig. Ebenfalls Gräber 229, 245, 205, 220 und 731, 736 und 737 mit daran randlich anschließenden beigabenführenden Gräbern der Phase VI; 523 in Grabbau IV und 826 sowie – falls nicht früh- oder mittelkaiserzeitlich – die Gräber 310, 329, 324, 325, 339, 349, 336 und 182, 188 a, 201, 235, 222. Jünger als Phase IV sind wohl auch die Gräber 785, 788, 791, und 792, die sich zwischen streng parallellaufende Gräber der Phasen I–IV in anderer Orientierung schieben. Für die Gräber 266; 315, 317; 404; 708, 709, 715; 250 ist unklar, ob sie Phase V oder VI angehören.

Phase VI

Phase VI gehören aufgrund ihrer Nachbarschaft zu Gräbern der Phase VI folgende beigabenlose Gräber an: 569; 561; 882, 885, 886; 386; 477; 873, 874, 876; 472, 475, 479; 442, 437, 852, 853, 562, 585, 837, 838, 457, 456, 489; 747 a, 748, 738, 741, 755, 894, 891, 756, 752, 753, 753 a, 841, 843, 367, 895, 897, 343, 750, 326, 342, 745; 292; 482; 555 (?); 589; 593; 622; 858; 878.

In Verbindung mit den über die Kartierung von Einzelbeigaben in Phase VI datierten Gräbern stehen die beigabenlosen Gräber 155 (kaiserzeitlich?), 155 a; 173, 178, 210, 219, 232, 209; 705, 712, 714. Phase VI oder Phase VII sind die Gräber 448, 454, 470, 469 und 732 zuzuweisen, Grab 732 schneidet ein in Phase VI datiertes Grab mit Einzelbeigabe von Perlen. Für Grab 446 ist die Überschneidung mit Grab 449 nicht kommentiert. Die identische Ausrichtung mit Grab 400 bzw. 827 ließe sowohl eine Datierung in Phase II wie auch in Phase VI zu.

Phase VII

Phase VII wurde mit Ausnahme der beigabenlosen Bestattungen um Grab 995 ein Großteil der Grabfunde des westlichen Gräberfeldteils zugewiesen. Dort schneiden die beigabenlosen häufig die beigabenführenden Gräber oder legen sich zu diesen quer, so daß Gleichzeitigkeit mit diesen eher nicht vorliegt. Es handelt sich um die Gräber 146, 143, 142, 141, 123, 130, 131, 132, 133, 134, 136, 137, 138, 122, 123, 112, 114, 113, 116, 115, 117; 949, 950, 947, 951, 952, 958, 959, 960, 962, 964, 946, 966, 961, 967, 971, 972, 974, 976, 978, 979, 992, 983, 984, 989, 993; 997, 1000, 1001, 1006, 1005, 1007, 1008, 1010, 1011, 1013, 1018, 1019, 1017, 1014; 931, 1040, 1051, 1021, 1029, 1036. Dazu kommen die Gräber 195 und 207 im östlichen Gräberfeldteil, die Gräber der Phase VI überlagern, die Gräber 462, 505, 575, 579, 678, 701, 702, 847, 859, 862 und 864 im östlichen Gräberfeldteil aufgrund ihrer Lagebeziehungen zu beigabenführenden der Phase VII sowie die Gräber 1055, 1060, 1061, 1062, 1067, 1068 im Gelände des Kapuzinerklosters. Die Datierung der in den römischen Ruinen vorgefundenen Skelette 1057 und 1058 muß mangels Befunddokumentation weiter ungeklärt bleiben.

⁶⁵⁶ Die Grabgruppen sind durch Semikolon getrennt.

Zusammenfassung

Die beigabenlosen Gräber verteilen sich folgendermaßen auf die verschiedenen Zeitphasen (Tab. 7):

Phase	Dauer in Jahren	Gräber gesamt	mit Beigaben				ohne Beigaben	
			gesamt	♀	♂	?	absolut	%
Frühphase	80–100	55–70				2	53–68	96–97?
I	30–40	18	18				?	?
II	20–30	31	31	14 (6)	4	13	?	?
III	ca. 25	27	23	11 (1)	6	5	4	14,8
III/IV	–						6	25,0
IV	ca. 25	53 [48]	43	20 (1)	21	2	10	18,9
IV/V	–						[5]	[9,4]
V	ca. 25	100 [87]	42	25 (3)	7	10	2	
V/VI	–	10	2		1	1	58	58,0
VI	ca. 25	117	55	40 (4)	10	5	[45]	[51,7]
VI/VII	–		2	1 (1)	1		8	
VII	mind. 30	112	27	14 (5)	10	3	62	53,0
							5	
							85	75,9

Tab. 7. Absolute Gräberzahlen pro Zeitphase (maximal) und prozentualer Anteil der beigabenlosen Gräber.

[] abzüglich der möglicherweise früh- und mitteltiberzeitlichen Körpergräber. () davon Kindergräber.

Der Wert mit 96 bzw. 97 % für die Frühphase ist insofern wohl nicht realistisch, als zum einen die genaue Zahl der gleichzeitigen Brandgräber nicht bekannt ist, zum anderen bei ca. 20 % der hier erfaßten Gräber eine Zugehörigkeit zu Phase I oder II nicht auszuschließen ist (vgl. S. 152). Phase III und IV wurden zusammengefaßt, da sich ein Großteil der beigabenlosen Gräber nicht zweifelsfrei der einen oder anderen Phase zuweisen läßt. Ihr durchschnittlicher Anteil beläuft sich auf 25 %. Mit Phase V ist gegenüber den Gräbern der Jahrhundertmitte ein starker Anstieg der Bestattungen ohne Beigaben festzustellen (58 bzw. 51,7 %); dieser bleibt in Phase VI annähernd gleich (53 %) und erreicht in Phase VII ein Maximum von über 75 %. Diese Zahlen finden gute Übereinstimmung mit den Anteilen von Zeitschicht A in Kaiseraugst (ca. 350–400/420), während in Bonaduz in der Frühphase des 4. Jhs. die beigabeführenden Gräber noch 80 % ausmachen⁶⁵⁷. Der Anteil der beigabeführenden Männergräber in Bregenz verhält sich in den jüngeren Phasen ebenfalls analog zum Kaiseraugster Befund: in Phase V und VI sind in Bregenz Frauengräber 3,5 bzw. 4mal häufiger mit Beigaben ausgestattet als Männergräber, wohingegen in Phase IV das Verhältnis noch ausgeglichen ist. Aufgrund der in Phase VII auch bei den Frauen einsetzenden, stark reduzierten Beigabensitte gleicht sich dieses Verhältnis in Phase VII zugunsten der Männergräber wieder aus. Frauengräber sind nun nicht einmal mehr doppelt so häufig beigabeführend wie Männergräber. Dieselben Zahlenverhältnisse lagen zwar bereits in den Phasen II und III vor, doch ist dort unter den Bestattungen mit reiner Geschirrbeigabe noch ein relativ hoher Anteil von Männergräbern einzukalkulieren (vgl. S. 168 ff.).

⁶⁵⁷ Martin, Romani 177f. 151f.; Schneider-Schneckenburger, Churrätien 46. – Vgl. neuerdings auch Martin, Kaiseraugst Text 293; 250 Abb. 132 mit Verweis auf 35 % bei-

gabenlose Gräber im Gräberfeld von Kaiseraugst-Stalden (1. Hälfte 4. Jh.).

GRABORIENTIERUNG

Die Grundlage für die Untersuchung zur Entwicklung der Graborientierung (*Tab. 8; Abb. 18*) bildeten die beigabenführenden datierten Grabfunde. Die beigabenlosen Gräber sind gesondert behandelt, da über ihre Zugehörigkeit zur einen oder anderen Phase oder in die frühe und mittlere Kaiserzeit oft keine Klarheit zu gewinnen war. Auch hofften wir zunächst, in Analogie zu den beigabenführenden Gräbern, bei denen im Laufe der sieben Zeitphasen die Grabausrichtung wechselt, die beigabenlosen Gräber über ihre Orientierung zeitlich näher eingrenzen zu können. Dies war jedoch nur sehr eingeschränkt möglich, da die relativ kleinen Grabgruppen ganz unterschiedlich und scheinbar ohne Bezug zueinander angelegt sind.

Nicht enthalten sind in der Tabelle nur ungenau datierbare Gräber, während solche, die ausschließlich mit Münzen ausgestattet sind, zu den beigabenführenden gerechnet wurden. Oftmals erlaubt auch die kleine Gräberzahl keine abschließende Beurteilung, als Korrektiv ist daher stets die Zahl der auswertbaren Gräber angegeben. Abweichungen um $22,5^\circ$ von einer Haupthimmelsrichtung wurden zu dieser dazugerechnet (d. h. also NNO zu N etc.); dies war vertretbar, weil die verschiedenen Planausschnitte der einzelnen Kampagnen offenbar schon von Hild nicht exakt aneinandergepaßt wurden (vgl. S. 29). Vor allem im Westteil, d. h. in dem von Hild selbst ausgegrabenen Areal, bestehen Abweichungen von bis zu 30° zwischen Tagebuch und Publikation. Kleinere Aberrationen von den Haupt-

			O	SO	S	SW	W	NW	N	NO
Frühphase	(2) (61)	m. B. o. B.				100,0 5,0	51,7			
I	(16) ?	m. B. o. B.	81,3	6,3			12,5			
II	(21) —	m. B. o. B.	71,4	14,3			9,5		4,8	
III	(15) (2)	m. B. o. B.	46,7 100,0	13,3		6,7	26,7	6,7		
IV (incl. III/IV)	(35) (14)	m. B. o. B.	57,1 28,6	5,7 14,3	14,3 21,4	2,9	8,6 21,4	5,7	5,7 14,3	
V	(37) (35)	m. B. o. B.	24,3 20,0	5,4 5,7	16,2 25,7		24,3 20,0	5,4 5,7	16,2 20,0	8,1
VI	(55) (59)	m. B. o. B.	21,8 18,6	5,5 8,5	14,5 30,5	7,3 1,7	29,1 22,0	1,8 6,8	7,3 3,4	12,7 8,5
VII	(27) (81)	m. B. o. B.	48,1 16,0	3,7 2,5	14,8 12,3	3,7 7,4	18,5 35,8	3,7 4,9	3,7 16,0	3,7 4,9

Tab. 8. Orientierung der Körpergräber mit (m. B.) und ohne (o. B.) Beigaben je Zeitphase. Angaben in Prozent. In Klammer auswertbare Gräber, abzüglich der sicher oder wahrscheinlich früh- und mittelkaiserzeitlichen Körpergräber.

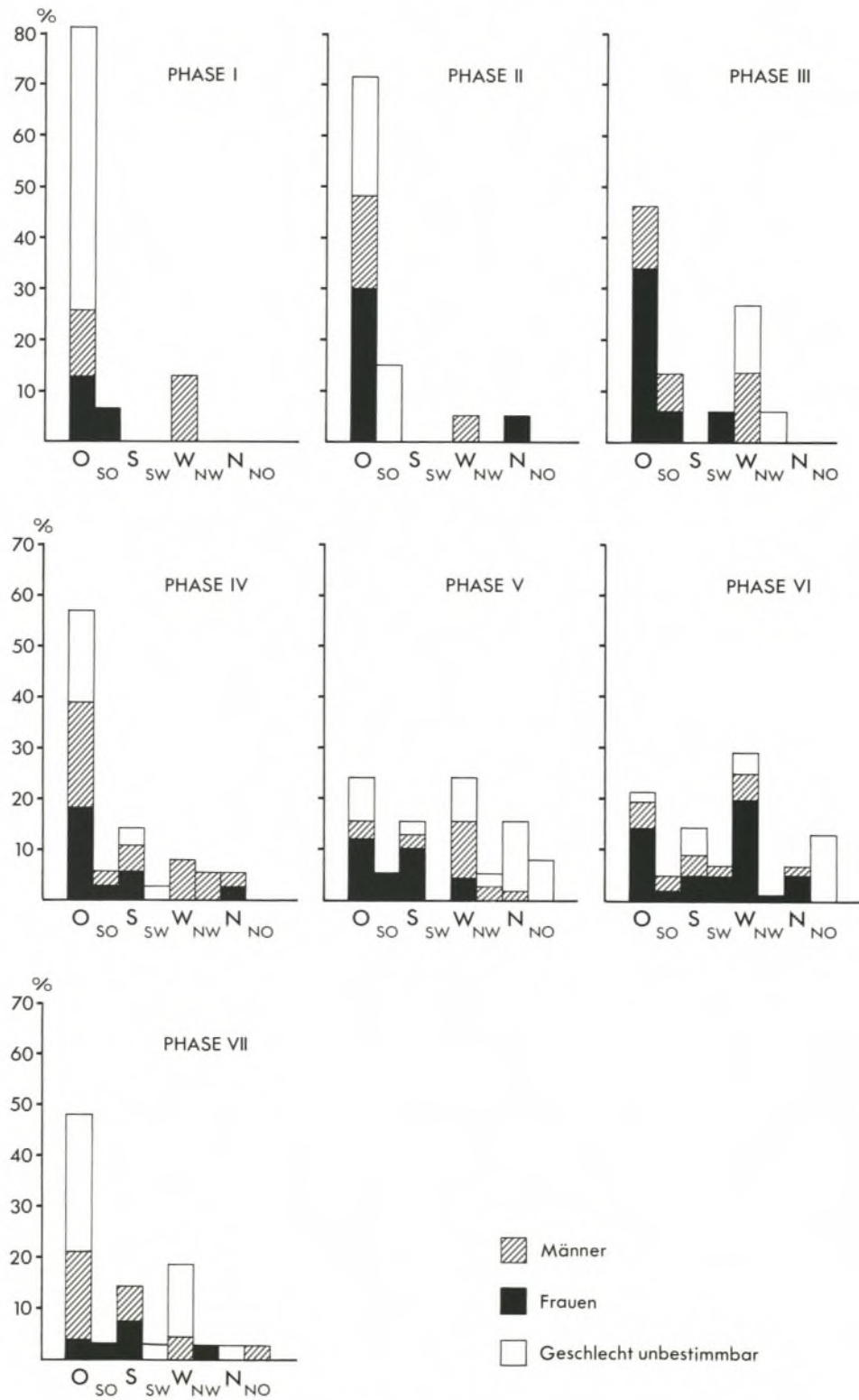


Abb. 18. Orientierung der beigabenführenden Gräber je Zeitphase.

himmelsrichtungen sind aber auch von anderen spätantiken Gräberfeldern bekannt⁶⁵⁸. Einen weiteren Unsicherheitsfaktor stellen gestörte oder unzureichend beobachtete Gräber dar. Davon sind vor allem etliche Inventare der Phase II betroffen, während sich ansonsten die Zahl der Gräber ohne Angabe zur Orientierung gleichmäßig auf alle Zeitphasen verteilt.

Die beigabenlosen Gräber der Frühphase sind mehrheitlich Ost-West bzw. West-Ost ausgerichtet (40 bzw. 51,7 %). Nur mit wenigen Beispielen sind auch die Richtungen Südost, Süd und Südwest vertreten. Die Ursache hierfür ist, daß sich diese Gräber streng am Verlauf der Gräberfeldstraße orientieren und es keine Rolle gespielt zu haben scheint, in welche Richtung der Bestattete blickte. Die beigabenführenden Gräber 172 und 179 sind parallel von Südwest nach Nordost angelegt. Möglicherweise lagen auch sie nordwestlich eines ehemals nach Norden verlaufenden kleinen Weges, der erst später durch die dichtere Belegung mit Körpergräbern nicht mehr begehbar war.

Hingegen sind die Gräber der Phase I unabhängig von ihrer Position im Gräberfeld fast ausnahmslos Ost-West orientiert. Eine Ausnahme bilden nur einzelne Männergräber mit Blick nach Osten. Eine Bestattung ist mit dem Kopf nach Südosten abgelenkt. Aufgrund dieser Homogenität darf man wohl davon ausgehen, daß es nun eine festgelegte Sitte war, die Toten mit dem Blick nach Westen zu bestatten. Diese Einheitlichkeit bleibt in Phase II unverändert, manche Gräber sind mit dem Kopf etwas nach Südosten gewendet. Auch hier sind es wieder Männergräber oder unbestimmbare Gräber, die den Anteil an anderen Orientierungen (West-Ost; Nord-Süd) ausmachen.

In Phase III nimmt die West-Ost-Ausrichtung bei den beigabenführenden Gräbern mit 26,7 % deutlich zu. Dies trifft jedoch immer noch ausschließlich für die männlichen und unbestimmbaren Bestattungen zu, während die Frauengräber nach wie vor Ost-West gerichtet sind. Mit 46,7 % stellen Ost-West orientierte Gräber immer noch den größten Anteil. Die Orientierung der beiden möglicherweise Phase II angehörenden beigabenlosen Gräber ist ebenfalls Ost-West.

Auch in Phase IV nehmen die beigabenführenden Gräber in Ost-West-Richtung noch über 50 % ein. Auffallend ist, daß darunter jetzt Frauen- und Männergräber zu fast gleichen Anteilen vertreten sind (6:8; 2 unbestimmbare). Erstmals kommen nun aber auch sämtliche anderen Haupthimmelsrichtungen vor. Die Grablegung mit Kopf im Süden setzt sprunghaft mit 14,3 % ein. Da von nun an ca. 15 % der Gräber Süd-Nord ausgerichtet bleiben, ist auch dahinter eine intentionelle und nicht etwa auf Zufall beruhende Ausrichtung der Toten zu sehen. Analog dazu sind ab Phase IV auch Gräber in Nord-Süd-Orientierung üblich.

Ein ähnliches Bild zeigen die beigabenlosen Gräber der Phase III/IV. Ost, West und Süd kommen zu annähernd gleichen Anteilen vor, wobei Ost-West leicht überwiegt. Auch hier ist das plötzliche Einsetzen der Süd-Nord gerichteten Gräber auffallend. Die Zahl der von den Haupthimmelsrichtungen abgelenkten Gräber spielt von nun an nur noch eine untergeordnete Rolle.

In Phase V nimmt der Anteil der beigabenführenden Ost-West liegenden Gräber auch bei den weiblichen Bestattungen erstmals spürbar ab (24,3 %). Dafür erreichen die Gräber in West-Ost-Richtung dieselben und die Nord-Süd bzw. Süd-Nord orientierten Grablegen annähernd dieselben Werte (16,2 %). Die beigabenlosen Gräber dieser Phase sind in ihrer Ausrichtung nahezu gleichmäßig auf die Haupthimmelsrichtungen verteilt, wobei Süd-Nord leicht überwiegt.

Ein Wandel scheint Ende des 4. Jhs. mit Phase VI einzutreten. Die Tendenz zur West-Ost und auch Ost-West gerichteten Grablege verstärkt sich wieder (21,8 bzw. 29,1 %), Gräber mit Kopf im Süden und insbesondere im Norden nehmen deutlich ab (14,5 bzw. 7,3 %). Dagegen dominiert bei den beigabenlosen Süd noch mit 30,5 % und West (22,0 %) stellt auch hier gegenüber Ost (18,6 %) den größeren Anteil.

⁶⁵⁸ Bóna, *Intercisa* 145 mit Anm. 31.

Die Beurteilung der Verhältnisse in Phase VII ist schwierig: während bei den beigabenführenden Gräbern nun Ost-West orientierte Gräber mit 48,1 % deutlich überwiegen und Süd- bzw. Westausrichtungen nur noch 14,8 bzw. 18,5 % ausmachen, herrscht bei den beigabenlosen deutlich West-Ost mit 35,8 % vor. Nördlich ausgerichtete Gräber sind im Gegensatz zu den beigabenführenden (3,7 %) mit 16,0 % außerordentlich häufig und erstmals etwas besser als Süd-Nord-Bestattungen vertreten.

Zusammenfassung und Wertung

In der Frühphase scheinen allein äußere Gegebenheiten, wohl der Verlauf der Gräberfeldstraße, maßgeblich für die Ausrichtung der Bestattungen zu sein. Von Phase I bis IV ist ein Überwiegen Ost-West gerichteter Gräber festzustellen. Grablegen mit Kopf im Westen sind jedoch von Anfang an zu beobachten, wobei sich zwischen Männer- und Frauengräbern Unterschiede abzeichnen. Erst mit Beginn von Phase IV sind auch die Männergräber zu gleichen Anteilen an der jeweiligen Grabausrichtung beteiligt. Neu ist in dieser um 350 beginnenden Phase die Anlage von Gräbern in Nord-Süd- und Süd-Nord-Richtung, erst mit Phase V dominieren Ost-West gerichtete Gräber jedoch nicht mehr über andere Orientierungen. In Phase VII überwiegen die beigabenführenden Gräber mit Kopf im Osten bereits wieder.

Man kann in Bregenz dennoch nicht von einer einheitlichen Ausrichtung der Gräber innerhalb einer Zeitphase sprechen, da die Grabgruppenbildung Aussagen zur Orientierung im allgemeinen erheblich erschwert. So sind die Gräber derselben Phase in einer Gruppe zum Teil, aber nicht regelhaft, identisch ausgerichtet, die Orientierung gleichzeitiger Gräber in verschiedenen Grabgruppen kann jedoch stark differieren. Die prozentualen Anteile geben daher nur Tendenzen und keine Regel wieder. Die Grabausrichtung kann zwar unterstützend zu anderen Datierungskriterien herangezogen werden, ist jedoch nicht als Datierungsmittel tauglich. Dies unterscheidet die Bregenzer Nekropole wesentlich von anderen spätantiken Gräberfeldern der näheren und weiteren Umgebung (z. B. Pfyn, Bonaduz und Kaiseraugst), während I. Bóna ähnliche Beobachtungen vor allem an kontinuierlich belegten städtischen Nekropolen der Rhein- und Donauprovinzen machen konnte; auch in Bregenz scheinen die Grabgruppen aus einer frühkaiserzeitlichen Tradition hervorgegangen zu sein⁶¹⁹. Je nachdem also, wieviele unterschiedlich orientierte Grabgruppen mit beigabenlosen Bestattungen derselben Phase angehören, entstehen Differenzen zu den Orientierungen der gleichzeitigen beigabenführenden Gräber, da diese ja wiederum aus ganz anderen Grabgruppen stammen können. Dies wird in Phase VII, wo die Masse der Gräber beigabenlos ist, besonders deutlich. Freilich drängt sich hier die Frage nach der richtigen chronologischen Einordnung der Grabfunde aus Phase VII auf. Die Datierung der Einzel-funde aus Gräbern der Phase VII ist meines Erachtens hinreichend belegt. Für die beigabenlosen Gräber ist neben ihrem räumlichen Bezug zu diesen ihre Lage im westlichen Gräberfeldabschnitt, der nach Aussage der Kleinfunde aus Gräbern und aus dem Streufundmaterial in der Spätantike vor dem letzten Drittel des 4. Jhs. nicht aufgesucht wird, heranzuziehen. Da die Mehrzahl dieser beigabenlosen Gräber dort frühkaiserzeitliche Brandgräber stört und dieses Material in der Einfüllung birgt, ist eine Datierung in die frühe oder mittlere Kaiserzeit (etwa Kindergräber, vgl. S. 149 f.) auszuschließen. Aufschlußreich könnte dagegen der bereits genannte Befund der Grabgruppe 1011/1013/1015 sein, wo Grab 1015 aus dem frühen 5. Jh. zweifach von jüngeren beigabenlosen Bestattungen überlagert wird.

⁶¹⁹ Ebd. 175 f. bes. 176 ff.; vgl. auch Martin-Kilcher, Courroux 111 mit Anm. 11; vgl. aber dies. auch in: Ur- u. frühgeschichtl. Arch. Schweiz 5 (1975) 165; Schneider-Schnecken-

burger, Churrätien 20; 46 f.; vgl. dazu Martin, Romani 150 ff.; Pirling, Gellep I 228.

Wieviel später diese in den Boden gekommen sind, wissen wir nicht. Es ist jedoch anzunehmen, daß sich in diesem Gräberfeldabschnitt nicht nur einzelne, sondern mehrere Grablegen befinden, die jünger als die Gräber der Phase VII sind, aber mangels Beigaben und weiterer Überlagerungen dieser Art unerkannt bleiben. Belegen läßt sich dies nur für die Gräber 113/114, 1007/1008/1009 und 10017/1019/1020.

BELEGUNGSABFOLGE (*Beil. 8*)

Die ältesten beigabenlosen Bestattungen der Zeit um 200 wurden auf der alten Gräberfeldstraße nördlich und südlich älterer Brandgräber zu beiden Seiten des Straßenrandes angelegt (Plq. C/D 19/20). Durch später eingefügte Körperbestattungen läßt sich ihr Verlauf nach Westen entlang der Straße nicht sicher belegen, doch gibt es südlich der Gräberfeldstraße Hinweise, daß vermutlich die gesamte Fläche bis zu den durch die Grabungen 1847 erfaßten Arealen zu dieser Zeit schon genutzt wurde (Plq. E 16). Auch für den nördlichen Teil ist eine Verbindung zur gleichzeitigen Körpergrabgruppe um Grab 179 (Plq. D 15) nicht auszuschließen, spätere Eingriffe im Zusammenhang mit Grabbau I lassen darüber aber keine sicheren Aussagen zu. Möglicherweise gehören zu dieser Gruppe weitere beigabenlose Bestattungen im Nordostteil der Nekropole (vgl. S. 151). Die frühesten regelhaft mit Beigaben ausgestatteten Körpergräber der Phase I schließen sich, auch in der Orientierung, streng den beigabenlosen Bestattungen der Frühphase entlang der Straße in den rückwärtigen Gräberfeldarealen an. Andere gruppieren sich in diesem Gräberfeldteil am Westende südlich der Straße (Plq. E 16/17) und am Nordostende nördlich der Straße (Plq. C 22) um bestehende Brandgräber(gruppen). Aufgrund späterer Eingriffe sind die Lagebeziehungen der Körpergrabgruppe 900–903 zu anderen frühen Gräbern unklar, sie schließt jedoch ebenfalls an Brandgräber an. Mit den Gräbern der Phase I stehen an den genannten Stellen meist solche der Phase II in direkter räumlicher Verbindung. Zur selben Zeit werden aber bereits auch neue Gräberfeldareale erschlossen. Sie befinden sich im nördlichen Teil vorwiegend westlich der Gräbergruppe der Frühphase (Plq. C 18; B 14), also bereits in größerer Entfernung von der spät-römischen Siedlung auf dem Altstadthügel, wobei, wie Grab 739 und besonders die Situation südlich der Straße zeigt, erstmals auch Flächen weit abseits der Gräberfeldstraße aufgesucht werden (Plq. E/F 19; G 21). Die vorderen Gräberfeldabschnitte waren also wohl bereits vollständig belegt, und die Reihe der beigabenlosen Gräber der Frühphase dürfte sich demnach tatsächlich Richtung Westen fortgesetzt haben. Die südlich der Straße liegenden, mit Phase II beginnenden Grabgruppen zeichnen sich dadurch aus, daß auch sie sich noch bestehenden Brandgräbergruppen anschließen (Plq. E 18; E/F 19; G 21). Die Gräber der Phase III stehen zwar ebenfalls nicht mehr unbedingt mit den Gräbern der ersten drei Phasen in Verbindung, sind jedoch in der nordöstlichen Gruppe noch randlich davon anzutreffen (Plq. C 21; B/C 22). Nördlich der Gräberfeldstraße sind sie ferner noch in Kontakt mit den an die Gräber der Frühphase westlich anschließenden Gräbern der Phase II (Plq. C/D 18/19), während sie südlich der Straße nur noch in den beiden von der Straße abseits liegenden Grabgruppen um die Brandgräber an Körpergräber der Phase II anknüpfen (Plq. E/F 19; E 18). Dagegen erschließen Gräber der Phase III nun auch neue Areale im rückwärtigen südöstlichen Gräberfeldabschnitt (Plq. F 22), auf einer Fläche nördlich von Grabbau I (Plq. C 16) sowie südlich davon direkt an der Straße (Plq. D 17).

Mit Phase IV ist im Nordostteil der Rand des Plateaus fast erreicht. Die Gräber reihen sich hier wie Perlen an einer Schnur auf (Plq. C 22–20) und ziehen, indem sie sich außen an die Gräber der Phase I–

III im Norden anlegen, von dort nach Westen (Plq. C 18). Dort könnte eine kleine Gruppe beigabenloser Gräber westlich von Grab 899 vor dem Bau von Memoria II die Verbindung zu weiteren beigabenführenden Gräbern der Phase IV jenseits des Grabbaus hergestellt haben (Plq. C 16). Der Schwerpunkt der Gräber dieser Zeitphase liegt jedoch bereits weiter südlich, direkt an der Gräberfeldstraße, wo sie sich zunächst zwischen Gräber der Phasen II und III einschieben (Plq. D 18/19) und von dort aus ein zu dieser Zeit wohl noch nahezu freies Gelände im Westen auffüllen (Plq. C/D 18). Es ist nicht auszuschließen, daß sich ursprünglich weitere Gräber der Phase IV nördlich einer Flucht zwischen den älteren Gräbern 600 und 273 befunden haben und später ebenfalls dem Bau von Memoria I zum Opfer gefallen sind (vgl. die Lage von Grab 256). Etwas undeutlich ist das Bild südlich der Gräberfeldstraße. Es ragen hier einerseits Gräber der Phase IV im Westen und Osten (Plq. E 17; D 23) noch weiter in die Gräberfeldstraße hinein, im Osten legen sie sich darüber hinaus wie auch schon einzelne Gräber der Phase III vor solche der Phasen I und II (Plq. E 21); andererseits fährt man fort, die rückwärtigen Teile aufzufüllen (Plq. E/F 18, F 19), wobei nun erstmals auch Brandgräberareale von Körperbestattungen berührt werden. Die Gesamtverbreitung von Gräbern der Phase IV schließt eine Zugehörigkeit der Gräber 995 und 721 (Plq. B 14; D 9) zu dieser Phase eher aus.

Auch in Phase V verläuft die Belegung kontinuierlich. Die beigabenführenden Gräber füllen jetzt im Osten die letzten Areale bis zur Hangkante (Plq. C 23) und belegen auch die im Norden dieses Gräberfeldteils liegenden Zonen (Plq. B 21–B 14/[13]). Nicht bekannt ist, ob das freie Gelände zwischen diesen Gräbern untersucht wurde. Mit Grab 784 (Plq. C 20) liegt hier erstmals ein Grab der Phase V in anderer Orientierung und scheinbar ohne Bezug zu früheren Körpergräbern. Auf Höhe dieses Grabes setzt sich die Belegung in westlicher Richtung fort (Plq. C 18); die Gräber der Phase V häufen sich im Bereich des späteren Grabbaus II (Plq. C–D 17–16), wo sie randlich an Gräber der Phase IV anschließen. Auch südlich der Gräberfeldstraße ist eine Konzentration von Gräbern der Phase V am Südwestrand festzustellen (Plq. F 17–18). Ferner füllen sie Lücken auf, die noch zwischen den Gräbern der Frühphase und solchen der Phase I (Grab 521 und 529; Plq. E 19) bzw. zwischen Brandgräberflächen und Gräbern der Phase I bestanden (Grab 627 und 649; Plq. E–F 17). Frühestens in Phase V datieren wohl weitere beigabenlose Körpergräber, die sich ebenfalls in eine Gruppe von Gräbern der Phase I–III im nordöstlichen Gräberfeldausschnitt schieben (Plq. C 21). Sie sind von diesen durch eine andere Orientierung deutlich zu unterscheiden. Von Gräbern der Phase V werden nun auch Gräberfeldabschnitte erfaßt, die bisher noch nicht von Körpergräbern belegt wurden. Es handelt sich im Südosten um ein neues Areal jenseits eines mutmaßlichen Weges, der wohl östlich der Grabgruppe der Frühphase verlief (Plq. D 22) sowie um den von der spätantiken Siedlung noch weiter entfernten westlichen Gräberfeldteil (Plq. E 9; G 8; G 10; H 10). Nachdem man mit den Bestattungen im Norden des östlichen Gräberfeldteils bereits fast an die Hangkante gestoßen war, bevorzugte man – anstatt das freie Areal im Süden zu nutzen – die exponierte Lage an der Straße im Westteil, nahm zugleich aber auch die Zerstörung früh- und mittelkaiserzeitlicher Brandgräber in Kauf (vgl. S. 162 f.).

Im östlichen Gräberfeldteil sind mit den Gräbern der Phase VI im Nordwesten die Grenzen des Plateaus erreicht (Plq. B 17; A 14; B 13–14). Die Unkenntnis der Grabungsgrenzen läßt offen, ob sich diese auch nach Osten fortsetzen. Im Südosten wird die Belegung am Ende des Gräberfeldes weitergeführt (Plq. D–E 22–23), auch die weiter im Abseits liegenden Areale südlich der Gräberfeldstraße werden selten, aber immer noch aufgesucht (Plq. G 19/20). Darüber hinaus legte man nun auch im Nordwesten des Ostteils hauptsächlich Gräber mit Einzelbeigaben, aber auch das für diese Phase charakteristische Grab 246 zwar randlich, aber störend in dem früh- und mittelkaiserzeitlichen Gräberareal an (Plq. C 13–14 – D 15; C 15). Aus diesem Grund ist in Erwägung zu ziehen, ob nicht bereits in römischer Zeit ein Teil des Geländes nördlich der römischen Hauptstraße abgerutscht war; damit

ließe sich auch die Aufreihung der Gräber mit Einzelbeigaben in einer geraden Linie bis zur Straße als westlicher Abschluß dieses Gräberfeldteils erklären.

Die Tendenz, straßennahe Grabplätze aufzusuchen, wird in der Neuanlage einer ganzen Reihe gleich ausgerichteter Gräber im Südteil der Nekropole, direkt an der Straße, offensichtlich (Plq. E 17–19). Sie schließen damit an Gräber der Phase V an. Auch nördlich der Gräberfeldstraße schieben sich nun Bestattungen zwischen Gräber der Frühphase sowie an die nördlich und östlich davon liegenden Gräber der Phase I bzw. II und IV (Plq. C 18–C/D 21). Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhang Grabbau I. Hier wurde zweifellos ein Teil des Geländes geräumt, wobei auf Sichtbarkeit und Zugänglichkeit von der Straße besonderer Wert gelegt wurde. Nur so werden auch die einzelnen Vorkommen früherer Gräber in diesem Areal verständlich. Die Datierung des Grabbaus spätestens in Phase VI beruht in erster Linie auf der zeitlichen Einordnung der beigabenführenden Gräber, die klar erkennbar auf diesen hin ausgerichtet sind. Es handelt sich um die Gräber 905–907 aus Phase VI (Plq. C/D 18), zu denen noch weitere beigabenlose Bestattungen zu rechnen sind (266, 264, 327, 315?; Plq. C 17; D 17). Eine regelrechte Umorientierung auf den Grabbau wie etwa in Bonaduz oder Kaiseraugst ist hier aber nicht festzustellen. In Bregenz muß man allerdings stets den durch das Gelände bedingten Platzmangel berücksichtigen. So bestanden kaum Möglichkeiten, neue Friedhofsareale auszuweisen und eine Bestattung in der Nähe eines verehrten Grabes war offensichtlich nur wenigen vorbehalten⁶⁶⁰. Wesentlich schlechtere Positionen nehmen gegenüber Grab 300 die Bestattungen in den Grabbauten II–IV ein. Nur mit Grab 523 (Grabbau IV) nutzte man geschickt den straßennahen Platz eines claudischen Grabmonuments. Die Bauten II und III liegen dagegen in Arealen, an denen weder eine Straße noch ein Weg vorbeizuführen scheint. Auch Ziegelplattengrab 750, um das mehrere beigabenlose und beigabenführende Gräber der Phase VI kreisförmig angeordnet sind (Plq. B 16–17), hatte wohl besondere Bedeutung.

Den Gräbern der Phase V schließen sich auch im Westteil solche der Phase VI an; sie gehören dort zu den wenigen beigabenführenden Gräbern (Plq. F 8; E 9; H 7). Die Mehrzahl der Gräber in diesem Areal ist jedoch Phase VII zuzuweisen. Beigabenlosigkeit, Schmuckeinzelbeigabe, Symbolbeigabe (Amulette, Anhänger, Gefäßfragmente) oder reine Münzbeigabe sind charakteristisch (Plq. E 9; D 5; G 7; H 8; G 11). Besonders häufig kommen Steinsetzungen um die Gräber vor. Auffallend ist ferner der hohe Anteil von Kindergräbern und Gräbern Jugendlicher in diesem Abschnitt. Es stellt sich die Frage, ob es sich hier um einen separierten Bestattungsplatz für Nichterwachsene handelt, der möglicherweise während des ganzen Belegungszeitraumes bestand.

Die Kartierung der aufgrund der Skelettbeschreibungen und Armringdurchmesser sicher identifizierbaren Kindergräber (*Beil. 10*) zeigt jedoch eine auch über das östliche Gräberfeldareal mehr oder weniger gleichmäßige Streuung spätrömischer Kindergräber. Auch spricht die weitgehende Beigabenlosigkeit der fraglichen Gräber im Vergleich mit den stets gut ausgestatteten Kindergräbern im Ostteil (vgl. z. B. Grab 524; 808) gegen einen separierten Kinderfriedhof. Der zunächst sehr hoch erscheinende Anteil von Kinder- und Jugendlichengräbern (44,9 %) geht mit dem von anthropologischer Seite geforderten und andernorts auch archäologisch belegten Prozentsatz von 45 % an der Gesamtzahl der Bestattungen konform (vgl. S. 183 ff.). Die Zahlen beziehen sich auf die von Hild 1924 und 1927 in diesem Bereich geborgenen und anthropologisch bestimmten Gräber. Berücksichtigt man ferner die Ergebnisse zur Verbreitung und Datierung der Grabformen (S. 31 f.), so überrascht die Masse von Gräbern aus Phase VII in diesem Areal nicht weiter. Im östlichen Gräberfeldteil schließen sie an Grä-

⁶⁶⁰ Martin, Romani 158. – Vgl. jetzt auch Martin, Kaiseraugst Text 208.

ber der Phase VI an und füllen die geringen Freiflächen bis zum Geländeabbruch auf (Plq. D 22/23). Auch nördlich der Gräberfeldstraße reihen sich drei Gräber in vorderster Linie entlang der Straße auf (Plq. C 22–23), wobei auf beiden Seiten je ein Grab deutlich in die Gräberfeldstraße hineinragt (Grab 487, 822). Nach wie vor werden die rückwärtigen Areale im Süd- und Nordteil genutzt (Plq. B 21; G 19; F 22/23). Keines der Gräber bezieht sich allerdings noch auf die *Memoriae*.

Grab 1055 mit Bügelknopffibel im Areal Kapuzinerkloster sowie weitere beigabenlose Gräber südlich der Gallusstraße verdeutlichen die Notwendigkeit, straßennahe Gräber im Osten auf einer Geländestufe anzulegen bzw. auf weit abseits gelegene Areale südlich der Gräberfeldstraße zurückzugreifen (im Plan nicht erfaßt).

Die Unterteilung der Grabfunde in sieben Zeitphasen wird durch eine in sich schlüssige Belegungsabfolge im Gräberfeld bestätigt. Die Ergebnisse lassen sich anhand des Verbreitungsbilds der Münzen nach 364 und der früh- und mittelkaiserzeitlichen Prägungen in Körpergräbern (*Beil.* 6,5) überprüfen. Die valentinianischen Münzen finden sich bevorzugt in den Arealen der Phase V, teilweise auch noch VI, während sich die Verbreitung der früh- und mittelkaiserzeitlichen Münzen und der Prägungen nach 388 vor allem mit der der Gräber aus Phase VII deckt und Gräberfeldausschnitte mit Gräbern der Phasen I–IV gänzlich ausgespart bleiben.

Zur Belegungskontinuität

Die kontinuierliche Belegung des Bregenzer Gräberfeldes von der frühen Kaiserzeit bis in die Spätantike wurde immer wieder hervorgehoben. Die Frage des archäologischen Nachweises der Kontinuität hängt mit der Belegungsabfolge unmittelbar zusammen. Sucht man nach den jüngsten Brandgräbern, so stellt man eine verschwindend geringe Zahl fest. Die späten Brandgräber, die unmittelbar den Gräbern der Frühphase vorausgehen oder mit diesen zeitgleich sind, streuen vor allem in den Randbereichen (*Beil.* 6,4): im Süden des westlichen Gräberfeldteiles, im Nordwesten des östlichen Abschnittes und im Randbereich südlich der Straße. In ihrer Nähe befinden sich nur selten Körpergräber (vgl. z. B. Grab 211), die mit diesen, wie etwa in Regensburg, eine Zeit- und Belegungsschicht bilden würden. Vielmehr fand offenbar gleichzeitig mit dem Erreichen der Gräberfeldgrenzen, die im Norden durch das Gelände, im Süden durch die Nähe zur Gräberfeldstraße festgelegt sind, der endgültige Übergang zur Körpergrabsitte relativ unvermittelt statt. Wie bereits dargelegt, liegen die ersten einheitlich angelegten Körpergräber auf der Gräberfeldstraße südlich und nördlich der vordersten Brandgräberreihe. Die Straße wurde also zugunsten der alten Grabstätten verschmälert, und erst mit der fortschreitenden Belegung in Phase I wird es unvermeidlich, die alten Brandgräberareale aufzusuchen. Bei der Anlage der Gräber von Phase I scheint sowohl die räumliche Verbindung zu den Gräbern der Frühphase als auch die Unantastbarkeit der Brandgräber ein maßgebliches Kriterium gewesen zu sein. Betrachtet man nämlich die Verbreitung durch Körperbestattungen zerstörter Brandgräber (*Beil.* 5,8), so entsteht ein Bild, das mit der Kartierung der Zeitphasen einhergeht. Im Ostteil der Nekropole streuen sie nur sehr locker rechts und links der Gräberfeldstraße, jedoch ausschließlich in den hinteren Abschnitten, in zwei Fällen 7 m (813 und 896), in den anderen 14 m vom Straßenrand entfernt. Eine Ausnahme bilden die Störungen im Bereich der Gräber 603–606 (Phase IV) direkt an der Straße. Vergleicht man die Lage der gestörten Brandgräber im Ostteil des Gräberfeldes mit der Gesamtverbreitung der Brandgräber dort, so handelt es sich in den meisten Fällen nicht um Brandgräber aus Brandgräbergruppen, sondern meist um separate Einzelgräber. Berücksichtigt man ferner ihre Datierung –

mit Ausnahme der Einfüllungen in Grab 813 und 896 (1. Hälfte/Mitte des 2. Jhs.) gehört die Mehrzahl der flavischen Zeit an – so ist anzunehmen, daß hier einzelne alte, verstreut liegende Gräber betroffen waren, die nicht mehr gepflegt und als solche nicht mehr erkennbar zufällig von Körpergräbern angeschnitten wurden. Ferner datieren die störenden Körpergräber mit wenigen Ausnahmen (798; 813; 789–797) in die jüngeren Phasen IV–VI. Dasselbe gilt für den Bereich südlich der Gräberfeldstraße. Das Bild bestätigt sich im Westteil der Nekropole: hier, wo sich ausschließlich Gräber der Phase V bis VII finden, existiert fast kein Körpergrab, das nicht in seiner Einfüllung die Reste mindestens eines Brandgrabes bergen würde. Die Einfüllungen datieren im westlichen Abschnitt vor allem in tiberisch-claudische Zeit, in der östlich anschließenden Gruppe um Grab 995 vor allem in flavische Zeit, in das zweite Jahrhundert und möglicherweise noch in die erste Hälfte des 3. Jhs. Da nicht anzunehmen ist, daß die nur unwesentlich jüngeren flavischen Gräber im Ostteil der Nekropole länger gepflegt wurden als die claudischen im Westteil, hat dieser Befund wohl verschiedene Ursachen: zum einen ist festzustellen, daß während Phase I–III Rücksicht und Bezug auf Brandgräbergruppen genommen wird, und diese sogar für die Gruppenbildung der Körpergräber verantwortlich sind. Zu dieser Zeit scheinen die Grablegen also zum Großteil noch intakt und markiert gewesen zu sein. Zum anderen zerstören insbesondere die Gräber der Phase VI–VII im Westteil zahlreiche Brandgräber. Dies bedeutet entweder, daß diese während des bereits um 100 Jahre andauernden Belegungszeitraums der Körpergräber vernachlässigt wurden und Ende des 4. Jhs. nicht mehr kenntlich waren, oder daß hier genauso bedenkenlos mit alten Gräbern umgegangen wurde wie beim Bau der beiden Memorien. Da mit Ausnahme der Plätze für die Memorien auch die Gräber der Phase VI im Ostteil alte Brandgräberareale nicht systematisch zerstören, scheint mir die Erklärung plausibler, daß der westliche Gräberfeldteil die letzten 200 Jahre brach lag und in Vergessenheit geriet. Freilich lagen im Ostteil der Nekropole die Brandgräber nicht so dicht wie im westlichen und ein Ausweichen auf Freiflächen war besser möglich.

Zur Kontinuitätsfrage läßt sich zusammenfassen: alte Gräber blieben, sofern sie noch kenntlich waren, unangetastet. Aus diesem Grund wurde wohl auch seit Phase V der Westteil der Nekropole aufgesucht. Die Gräber nehmen Bezug zur Straße; diese wird zwar verschmälert, aber dennoch bis in Phase VII als breite Trasse für den Durchgangsverkehr freigehalten. Die Belegung geht von der Richtung der Siedlung aus, d.h. in der Spätantike von Ost nach West.

Die Frage der Gräberfeldbegrenzung

Über Bauart und Ausdehnung einer vermuteten Gräberfeldbegrenzung am Ostende der Nekropole (*Beil. 2* Plq. A 19–D 23) sind wir nicht unterrichtet. Auch ist nicht bekannt, ob sie abgeräumt wurde und ob sich darunter Gräber befanden. Wenn es sich um eine römische Begrenzungsmauer handelt, dann bestand sie wegen der Lage von Brandgräbern und Körpergräbern der Phase I–V jenseits der Mauer zu diesem Zeitpunkt wohl noch nicht. Die Gräber der Phase VI befinden sich hingegen sämtlich innerhalb des abgegrenzten Areals und erst wieder Gräber der Phase VII verlassen dieses. Ein Bau am Ende von Phase V wäre demnach möglich. Da die Gräberfeldstraße jedoch zugleich römische Überland- und Heerstraße war, ist meines Erachtens eine längerfristige Benutzung der nur ca. 2 m breiten Durchfahrt auszuschließen. Vielmehr wäre vielleicht an eine kurzfristig nach den Alamanneneinfällen 378 errichtete Mauer zu denken. Geht man nun aber davon aus, daß solche Mauern in der Regel Siedlungen und nicht Nekropolen zu schützen hatten, so verliert sie ihren Sinn: die Oberstadt

liegt östlich derselben, d.h. die Mauer läge reichsseitig, während vom Ölrain, für den sie eine Abgrenzung gegen das Feindesland darstellen würde, bisher Funde aus der Zeit nach 350 nicht belegt sind. Eine Interpretation als Gräberfeldbegrenzung ist daher meines Erachtens ausgesprochen zweifelhaft, möglicherweise ist für die Bauweise mit stumpfwinklig einspringendem Tor eher sogar ein Zusammenhang mit den karolingisch-ottonischen bzw. hochmittelalterlichen Funden vom Ölrain herzustellen (vgl. S. 132).

BEIGABENSITTE

Beigabe von Spinngerät

Auf den Symbolgehalt von Spinngeräten als Beigaben in romanischen Gräbern des 5. Jhs. wurde bereits hingewiesen (vgl. S. 94). Sie spielen jedoch schon im Hellenismus und während der frühen und mittleren Kaiserzeit im östlichen Mittelmeergebiet eine bedeutende Rolle.

So tauchen Spindeln und Kämmen im 2. Jh. n. Chr. häufig als bildliche Darstellungen auf Grabsteinen mit Totenmahlszenen in Bithynien auf, die im Gräberfeld von Siphnos, wo Spindeln und Spinnrocken als Einzelbeigaben aus zahlreichen flavischen Gräbern vorliegen, eine etwas ältere Entsprechung im archäologischen Fundmaterial finden⁶⁶¹. Im westlichen Mittelmeergebiet sind sie dagegen – mit wenigen Ausnahmen im Marser- und Sabinergebiet – weder als Grabbeigaben belegt noch auf Grabsteinen abgebildet⁶⁶². Daß es sich bei diesen Utensilien auch noch in der mittleren Kaiserzeit um Attribute symbolischen und nicht ausschließlich geschlechtsspezifischen Charakters handelt, zeigt die mehrfache Darstellung von Kamm, Spindel und Spinnrocken auf bithynischen Grabsteinen, die dem Gedenken an verstorbene Männer aufgestellt waren und dem Bestatteten wohlgeordnete Familienverhältnisse attestieren. Als Zeugnis für die Übernahme dieses Symbols in den christlichen Grabritus ist eine Stele des späten 2. Jhs. aus Prusa ad Olympum (Bursa) heranzuziehen⁶⁶³. Hier geben sich zwei Männer durch ihre Namen (Ἐπιθέσης, Θεοκτίστος) als Christen zu erkennen, der Grabstein selbst ist mit denselben Attributen (Spindel, Rocken, Kamm, Wollkorb, Spiegel) wie die zeitgleichen nichtchristlichen Grabsteine versehen⁶⁶⁴. Die Symbole müssen demnach entweder eine Umdeutung erfahren haben, oder die Bedeutung des Symbols – etwa als Statussymbol – steht der christlichen Lehre nicht entgegen. Im ersteren Fall käme „Spinnen des Schicksals“ für Rocken, Spindel, Wollkorb und auch Spinn-

⁶⁶¹ T. Corsten (Hrsg.), Die Inschriften von Prusa ad Olympum Teil I. Inschriften griechischer Städte in Kleinasien 39 (1991) 173 f. Nr. 147; 182 f. Nr. 156; 192 f. Nr. 165; 128 f. Nr. 96; 123 f. Nr. 91 (Frauen- und Mädchengräber); 186 f. Nr. 160; 151 f. Nr. 120; 126 Nr. 94; 114 Nr. 82 (Männergräber). – N. Firatli, Les stèles funéraires de Byzance gréco-romaine. Bibl. Arch. et Hist. Inst. Français Istanbul 15, 1964, 30 ff. 32. – Annu. British School Athens 44, 1949, 80 ff. Taf. 35, 1.2; 36, 5.6.

⁶⁶² W. Altmann, Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit (1905) 253 ff. – Vgl. eine Darstellung von Spindel, Rocken und Korb auf einer Stele in Umbrien: S. Diebner, Reperti Funerari in Umbria a Sinistra del Tevere (I sec. a. C. – I sec. d. C.) (1986) Taf. 20, ASS 75.

⁶⁶³ Vgl. Anm. 661. – Vgl. dagegen für eine Interpretation als geschlechtsspezifische Attribute E. Pfuhl u. H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs (1979) 540 ff. bes. 541 f.; E. Pfuhl, Das Beiwerk auf den ostgriechischen Grabreliefs. Jahrb. DAI 20, 1905, 47 ff. 61 bes. 145 f.; Altmann (Anm. 662) 253 f.; B. Paffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Kölner Forsch. 5, 1–3 (1992) 241; G. C. König in: Roth-Rubi u. Sennhauser, Verenamünster Zurzach 129 ff. 131; 156. – Für eine geschlechtsspezifische Beigabe spricht sich trotz des Befundes in Bonaduz auch Martin, Kaiseraugst Text 297 mit Anm. 19 aus. – Vgl. dagegen T. Wujewski, Anatolian Sepulchral Stelae in Roman Times (1991) 10 ff. bes. 11.

⁶⁶⁴ Corsten (Anm. 661) 145 ff. Nr. 115; vgl. auch Wujewski (Anm. 663) 11.

wirtel in Betracht, möglicherweise sind auch Zusammenhänge mit dem Spinnen als Ewigkeitssymbol oder als Symbol für das aktive Leben in der orthodoxen Kirche denkbar⁶⁶⁵. Wenn sich auch noch kein räumlicher und zeitlicher Bezug zu dem Befund aus Kleinasien herstellen läßt, so besteht wohl zwischen dieser spätantik-romanischen Beigabensitte und den Darstellungen auf Grabsteinen im östlichen Mittelmeerraum ein auf ostmediterrane Traditionen zurückgehender, religions- und geistesgeschichtlicher Zusammenhang.

Geschirr- und Speisebeigabe

Der Beigabe von Geschirr kommt auch in Bregenz eine bedeutsame Rolle im Bestattungsritual zu. Es ist anzunehmen, daß sich in und auf den Gefäßen Speisebeigaben als Wegzehrung befanden⁶⁶⁶. In Bregenz blieben davon nur in wenigen Fällen Überreste erhalten. Es handelt sich in erster Linie um Tierknochen⁶⁶⁷. Auffallend sind Tierknochen ohne die Beigabe von Geschirr. Hier wurde vermutlich Holzgeschirr beigegeben, so in den Gräbern 964, 1002, 1040, die einer Zeit (Phase V/VI und VII) angehören, als Tongeschirr nur noch sporadisch auftrat (vgl. Grab 956). Die Beigabe einzelner Tierzähne in Gräbern derselben Phase war symbolischen bzw. apotropäischen Inhalts⁶⁶⁸.

Wandel der Gefäßbeigabe

Innerhalb des Belegungszeitraums verändert sich die Geschirrbeigabe (*Tab. 9*) mehrmals. Seit der Mitte des 4. Jhs. nimmt die Zahl der beigegebenen Gefäße ab. Stammen aus den 18 Gräbern der Phase I 27 Gefäße, so fällt über ein annähernd gleiches Verhältnis in Phase II bereits in den Phasen III und IV, die zusammen 80 Gräber und 45 Gefäße lieferten, die seltenere Beigabe von Gefäßen auf. Dies wird besonders in Phase IV mit 26 Gefäßen aus insgesamt 53 Gräbern deutlich. Ihr Anteil an den Beigaben bricht in Phase V ab, aus 100 Gräbern sind nun nur noch zehn Gefäße belegt. Ein ähnliches Verhältnis besteht während Phase VI. In Phase VII gibt es nur noch vier funktionstüchtige Gefäße aus 110 Gräbern, bezeichnenderweise Gläser. Selbst wenn zu diesen noch einzelne Gefäße aus Holz kommen, so reichen die Zahlen wohl kaum mehr an die der Phasen I–IV heran. Die Gründe dafür könnten einerseits in der wirtschaftlichen Situation liegen. Terra Sigillata aus Gallien scheint nach der Mitte des 4. Jhs. nicht mehr in großen Mengen unser Gebiet erreicht zu haben⁶⁶⁹. Aufgrund dieser Verknappung

⁶⁶⁵ RE III A, 2 (1929) 1784ff. s.v. Spinnen (A.Hug); G.Heinz-Mohr, Lexikon der Symbole (1991) 293f.; Wujewski (Anm.663) 111f.; vgl. auch M.Martin (Anm.341) 169; 170. Mit der Kenntnis der bithynischen und anatolischen Denkmäler ist der Sinngehalt von Spinnzubehör nicht mehr ausschließlich als Zeichen der Verbundenheit mit der Gottesmutter zu interpretieren. – Vgl. auch R.Pirling, Klothos Kunkel. In: Festschrift W.Haberey (1976) 107f.; dagegen mit Nachdruck König (Anm.663) 132 mit Anm.84. – Zu einem weiteren Mädchengrab des 3. Jhs. mit Spinnrocken vgl. nun auch R.Pirling, Ein römischer Grabfund in Brunsum in Limburg. Arch. Korrbbl. 23, 1993, 213ff. bes. 217ff. Abb. 3,1.

⁶⁶⁶ Vgl. Friedhoff, Köln-Jakobstraße 57f.

⁶⁶⁷ Es handelt sich um die folgenden beigabeführenden Gräber: 273: Huhn- und Ferkelknochen auf dem Sigillatatteller; 599: Vogelknochen neben dem Lavezeimer; 615: Hüh-

nerknochen; 948: Rinderknochen; 1002: Schweinezähne am rechten Knie; 1011: Schweinezähne. – Beigabenlose Gräber: 946: Knochen von Rind und Schwein; 955: Schweinezähne; 959: „Tierzahn“; 964: „Tierknochen“ über dem Unterschenkel; 974: Schweinezahn auf der Brust; 979: Kalbszahn im Becken; 1040: Tierknochen in der Schoßgegend, Pferdezähne in der Kniegegend, Schweinezahn in der Kinngegend.

⁶⁶⁸ Vgl. Friedhoff, Köln-Jakobstraße 197; L.Pauli, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 28 (1975) 129.

⁶⁶⁹ Die früher mehrfach geäußerte Theorie, wonach das Militär Einfluß auf die Verteilung bestimmter Keramikgattungen hatte, ist nach wie vor nicht belegbar. Vgl. hierzu Ettlinger, Schaan 114f.; Bónis (Anm.464) 143; Werner, Lorenzberg 164.

Phase	I	II	III	IV	III + IV	V	VI	VII
Gräber gesamt	18	31	27	53	80	100	110	110
Gefäße gesamt	27	43	19	26	45	10	14	4
%	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Lavez	16	5	4	4		1	6	–
%	59,3	11,6	21,1	15,4		10,0	42,9	–
Glas	2	10	3	15		5	4	4
%	7,4	23,3	15,8	57,7		50,0	28,6	100,0
Ton	9	28	12	7		4	4	–
%	33,3	65,1	63,2	26,9		40,0	28,6	–

Tab. 9. Gräberzahlen, Zahl der aus einer Zeitphase stammenden Gefäße und Anteil der verschiedenen Gefäßmaterialien pro Zeitphase.

verzichtete man wohl darauf, weiterhin Gefäßkeramik in Gräbern beizugeben. Andererseits ist um die Mitte des 4. Jhs. bereits mit einer fortgeschrittenen Christianisierung zu rechnen, in deren Folge um 400 auch bereits die ersten Kastellkirchen am Rheinlimes errichtet wurden⁶⁷⁰. Damit hängt möglicherweise das Ende der Speisegeschirrbeigabe ab um 370 zusammen, während die in den jüngeren Phasen mehrfach belegte Beigabe von Trinkgeschirr in Form von Bechern, Krügen und Kannen den christlichen Bestattungsregeln entspricht und auch in romanischen Nekropolen Italiens bis ins 6. Jh. noch häufig anzutreffen ist⁶⁷¹.

Im Laufe der sieben Zeitphasen verringert sich aber nicht nur die Zahl der Gräber mit Geschirrbeigaben, es wechselt auch der Werkstoff. In Phase I stellen den größten Anteil Lavezbecher und -teller mit knapp 60 %. Glas kommt ausgesprochen selten vor, Ton etwas häufiger, insbesondere Sigillata ist nur in Einzelstücken vertreten. In Phase II kehrt sich das Verhältnis um. Lavezgefäße spielen nur noch eine untergeordnete Rolle, während Tongefäße, fast ausschließlich Sigillata, nun gut 65 % der Geschirrbeigaben ausmachen; dasselbe gilt noch für Phase III. Das Überwiegen von Lavez in Phase I hängt wohl in erster Linie mit dem Zusammenbruch des Töpferei- und Handelswesens nach der Zeit des Limesfalls und den Germaneneinfällen nach Gallien im Jahre 275 n. Chr. zusammen. Lavez war zu dieser Zeit in unserem Gebiet vermutlich das einzige in ausreichender Menge verfügbare Gefäßmaterial. Die Beigabe von Lavezeschirr tritt mit dem breiten Zustrom von spätrömischer Sigillata deutlich in den Hintergrund. Bereits ab Phase IV ist jedoch nicht nur ein Rückgang in der Gefäßbeigabe, sondern auch im Anteil der Tongefäße zu verzeichnen. Sigillata ist ausgesprochen selten, dagegen kommen nun vermehrt Glasgefäße ins Grab. Sie werden als einzige bis in Phase VII als Gefäßbeigaben verwendet, während Tongeschirr bei den ohnehin schon kleinen Zahlen nur noch in Einzelstücken als Trinkgeschirr auftaucht. Mit der Keramikverknappung scheint in der Zeit um 400 (Phase VI) vor allem auch wieder Lavez bedeutender zu werden (knapp 43 %).

⁶⁷⁰ R. Degen in: *Ur- u. frühgeschichtl. Arch. Schweiz* 5 (1975) 143 ff.; Drack u. Fellmann, *Schweiz* 310 f. mit Anm. 55. – Vgl. auch *Arch. Schweiz* 1, 1978, 138 ff.; R. Degen in: *Helvetia Antiqua. Festschrift E. Vogt* (1966) 253 ff. – Jetzt auch Martin, *Kaiseraugst Text* 311. Zur spärlichen

Ausstattung von Gräbern mit Geschirr ab um 350 vgl. ebd. 294.

⁶⁷¹ Vgl. *Riv. Stud. Liguri* 54, 1988, 179 f. bes. 192 f. 194 Abb. 14; G. Murialdo ebd. 221 ff. bes. 229; 225 Abb. 2. – Kritisches Friedhoff, *Köln-Jakobstraße* 106 f.

Geschirrkombination

Bei den sicher als Frauengräber identifizierbaren Inventaren mit Gefäßbeigabe (Tab. 10) überwiegt Trinkgeschirr⁶⁷². Die Kombination der Trinkgeschirrsätze aus Becher und Krug findet sich vor allem in den Phasen I–III, während einzeln beigegebene Ton- und Glaskrüge Phase V–VII angehören. In Frauengräbern kommen Glaskrüge grundsätzlich nie mit anderem Trinkgeschirr zusammen vor. Die gemeinsame Beigabe von Sigillata- und Glasbecher in Grab 618 könnte ein Hinweis auf die Verwendung von Bechern der Form Isings 106 als Lampe sein⁶⁷³.

Phase	Grabnummer	Gefäße gesamt	Glaskrug	Tonkrug	Glasbecher	Tonbecher	Glasflasche	Tonflasche	Teller	Schüssel	Laveztopf	Lavezeimer	Lavezteller
III	815	1	■										
VII	474	1	■										
II	628	1		■									
VI	880	1		■									
V	686	1		■									
V	471	1		■									
III	480	2		■						■			
I?	900	2		■							■		
II	618	3		■	■	■							
II	808	5		■	■				■	■		■	
II	626	3		■	■		(■)						
IV	289	3				2		■					
III	463	2				■				■			
II	528	1				■							
VI	642	1				■							
III/(IV)	923	1				■							
IV	603	3			■								
V	670	1			■								
II	801	1			■								
VII	857	1			■								
II	544	2			■				■				
II	616	1							■				
II	571	1							■				
II	421	2							■		■		
I	797	1									■		■
III	674	1								■			
III	813	2			s					■			
V	507	1								k			
IV	373	1									■		
I	485	2		(■)							■		
I	620	1									■		
I	646	1									■		
VI	890	1									■		
VI	906	2						■			■		

Tab. 10. Ausstattung der Frauen- und Kindergräber mit Gefäßbeigaben. Zeichenerklärung: s Glasschale, k kleines Schälchen. (Unterstrichen: Rußspuren).

⁶⁷² Vgl. Keller, Neuburg 33 ff.

⁶⁷³ Isings, Glass 69 ff.

Phase	Grabnummer	Gefäße gesamt	Glaskrug	Tonkrug	Glasbecher	Tonbecher	Glasflasche	Tonflasche	Teller	Schüssel	Laveztopf	Lavezeimer	Lavezteller
II	563	2		■							■		
I	409?	2		2									
VI	747b	2	■				■						
III	816	1					■						
III	925	1					■						
IV	896	2		■	■								
IV	543	1			■								
V	328	1			■								
II	783	1			■								
IV	793	1			■								
IV	804	1			■								
IV	866	1			■								
IV/V	995	1			■								
VI	392	3			■							■	■
I	690	1			■						■		
IV	613	3	■	■							■?		
III	273	2			s				■				
IV	380	1			s								
III	262	1								■			
IV	588	1								■ Glas			
II	915	1								■			
II	364	2								■	■		
I	496	1									■		
I	690	1									■		
I	789	1									■		
III	381?	1									■		
IV	599	1										■	

Tab. 11. Ausstattung der Männergräber mit Gefäßbeigaben. Zeichenerklärung: s halbkugelige Glasschale. (Unterstrichen: Rußspuren).

Becher aus Ton und Glas kommen nur in drei Gräbern zusammen mit einer Schüssel, einem Teller oder einem Laveztopf vor (Grab 463, 544, 485). Während diese Geschirrsätze auf die Phasen I–III beschränkt sind, reichen Glasbecher als einzige Beigabe bis in Phase VII. Auffallend ist, daß außer in den reich ausgestatteten Kindergräbern 808 und 544 Teller nicht zusammen mit Bechern auftauchen, sondern in der Regel einzeln beigegeben werden. Dasselbe gilt mit Ausnahme von Grab 813 für große und kleine kalottenförmige Sigillataschüsseln und glasierte Schälchen.

Laveztöpfe kommen neunmal vor, davon fünfmal als einzige Geschirrbeigabe. Sie weisen alle deutliche Rußspuren auf. Laveztöpfe, die sich zusammen mit Tafelgeschirr finden, sind im Gegensatz zu den einzeln beigegebenen Exemplaren meist nicht rußgeschwärzt. Für sie ist möglicherweise trotz der dicken Ränder eine Funktion als Trinkgefäße nicht auszuschließen (vgl. S. 127f.).

Ein anderes Bild zeichnet sich bei den Männergräbern ab (Tab. 11). Da sich über Trachtbestandteile fast nur Amtsträger oder Angehörige des Militärs fassen lassen, wissen wir sehr schlecht über die Ausstattung der einfachen Männergräber Bescheid. Männergräber wurden nur selten mit mehr als zwei Gefäßen ausgestattet. Ein markanter Unterschied zur Ausstattung der Frauengräber ist das Vorkommen von Glasflaschen (Isings 103 und Isings 104b), zum Teil auch zusammen mit Glaskrügen

Phase	Grabnummer	Gefäße gesamt	Glaskrug	Tonkrug	Glasbecher	Tonbecher	Glasflasche	Tonflasche	Teller	Schüssel	Laveztopf	Lavezeimer	Lavezteller
I	486	1		■									
V	525	1		■									
II/III	924	2		2									
V	508	2		■	■								
I	414	2		■	■						■		
II/(III)	798	2		■							■		
VI	405	2		■								■	
II	908	2		■					■				
I	398	3		■		■			■				
IV	824	2	■		■								
V	723	3	■		■		■						
IV	502	2			■		■						
VI	519	2			■			■					
I	387	2					■						■
Vf.	928	1				(■)							
I	434	2				■					■		
IV	504	2			■	■							
V	529	1			■								
VI	821	1			■								
II	883	1			■								
I-III	916	1			■								
II	739	3			■				■	■			
IV	615	2			■				■				
F	172	1							■				
II	365	1							■				
II	384	1							■				
II	440	1							■				
II	908	1							■				
II	922	1							■				
II	926	2							2				
III	917	3							■	■		■	
II	668	1								■			
II	396	1								■			
II	913	2								■	■		
III	901 a	2								■	■		
V	725	1								■ Glas			
VII	1020	1								■ Glas			
V/VI	7	1									■		
I	533	1									■		
I	781	1									■		
III	800	1									■		
I-III	921	1									■		
I	526	1									■		
I	630	1									■		
V	664	1										■	
VI	817	1										■	
IV-VI	920	1										■	

Tab. 12. Gefäßbeigabe in geschlechtlich nicht bestimmaren Gräbern. (Unterstrichen: Rußspuren; F = Frühphase).

(Grab 747b). Sie besaßen daher vielleicht verschiedene Funktion. Krüge tauchen sonst nur sporadisch auf.

Aus zehn Gräbern stammt ein Glasbecher. In Grab 504 und 613 ist aufgrund des Hinzutretens eines Tonbechers wiederum eine Funktion als Lampe nicht auszuschließen. In Grab 869 ist einmal ein Satz aus Glasbecher und Krug gesichert⁶⁷⁴. Typisch für Phase IV ist die Beigabe eines Glasbechers oder einer kalottenförmigen Glasschale, die in Frauengräbern fehlt. Mit Ausnahme von Grab 273 schließen sich Teller oder Schüsseln aus Ton und Glasbecher aus. Eine Trennung zwischen Speise- und Trinkgeschirr ist also auch hier anzunehmen. Wie bei den Frauengräbern kann mit Speisegeschirr ein rußgeschwärzter Laveztopf auftreten, womit sich eine enge Verbindung zwischen Koch- und Speisegeschirr herstellen läßt. Ebenso kommen Lavezgefäße als Einzelgefäßbeigabe vor. Mit Ausnahme von drei Gräbern (Grab 328, 392, 747b), ist die Gefäßbeigabe in Männerbestattungen auf die Phasen I–IV beschränkt.

Bei den geschlechtlich nicht bestimmbar Inventaren lassen sich verschiedene Gruppen erkennen (Tab. 12). Krüge kommen in der Mehrzahl zusammen mit Glas- und Tonbechern vor, bilden also das für weibliche Inventare typische Trinkgeschirrensemble. Nur einmal tritt zu dem Krug ein Sigillatateller (Grab 908). In Grab 798 (Phase II/[III]) übernimmt der Laveztopf möglicherweise wieder die Funktion eines Trinkgefäßes.

Auch hier kommen Becher unabhängig von ihrer zeitlichen Stellung häufig als Einzelbeigabe vor. In den Gräbern 502 und 519 bilden sie zusammen mit einer Glas- bzw. Tonflasche einen späten Trinkgeschirrsatz der zweiten Hälfte des 4. Jhs. Da zahlreiche Sigillatateller in Gräbern mit Trachtbestandteilen und Schmuck Frauengräbern zugewiesen werden konnten, verbergen sich möglicherweise hinter einer großen Zahl der Gräber, denen nur ein Sigillatateller beigegeben ist, Männergräber. Lavezgefäße kommen in den meisten Fällen wieder als Einzelbeigabe vor, in vier Fällen zeigen sie deutliche Rußspuren (vgl. S. 168).

Zusammenfassung

Es scheint grundsätzlich eine Trennung nach Trink- und Speiseservice möglich, wobei Trinkservices vornehmlich in Frauengräbern vorkommen. Unklar bleibt, wie vor dem massenweisen Auftreten von Tellern in Phase II ein Speiseservice ausgesehen hat. Grab 398 mit Tonteller, Tonkrügchen und Tonbecher gehört nicht zu den typischen Inventaren von Phase I, zeigt aber die vielfältigen Möglichkeiten in der Zusammensetzung von Geschirrsätzen. Aufgrund der reduzierten Gefäßzahl in sicher identifizierbaren Männergräbern handelt es sich wohl bei mindestens 50 % der Gräber mit Gefäßen als einziger Beigabe um weitere Männergräber, während mehr als zwei Gefäße eher typisch für Frauengräber sind. Nur Lavezgefäße kommen in Männer- und Frauengräbern gleichermaßen als Einzelbeigabe vor.

Fundlage der Geschirrbeigaben (Beil. 9)

Tonkrüge fanden sich bevorzugt, in zehn von fünfzehn Fällen, an den Füßen, viermal am Kopf, einmal auf der Brust. Ihre Position im Grab ist unabhängig von der Zeitstellung der Gräber oder dem Geschlecht des Bestatteten. Dasselbe gilt für Glaskrüge: dreimal an den Füßen und einmal im Schulter-/Oberarmbereich. Sofern mit dem Krug ein Becher vorkommt, liegt dieser – mit Ausnahme von Kindergrab 808 – mit dem Krug an einer Stelle im Grab und verdeutlicht die Zusammengehörigkeit dieses

⁶⁷⁴ Vgl. dagegen Keller, Südbayern 139.

Sets. Einen Hinweis auf die funktionale Übereinstimmung der beiden elbgermanischen Flaschen mit Krügen gibt ebenfalls ihre Lage an den Füßen, während Glasflaschen häufiger im Kopfbereich der Bestatteten niedergelegt wurden. Eine andersartige Behandlung der Glasflaschen gegenüber den Krügen zeigt auch Grab 626. Dort liegen Glasbecher und Sigillatakrug an den Füßen, die Glasflasche dagegen am Kopf, ein Befund, der die bereits bei der Geschirrkombination aufgefallene Sonderbehandlung von Glasflaschen bzw. die daraus abgeleitete funktionale Unterscheidung stützen könnte. Darauf deutete ja auch deren Vorkommen zusammen mit einem Glaskrug in Grab 723 hin, wobei dort Glasflasche, -krug und -becher am Kopf deponiert waren.

Glasbecher finden sich zu annähernd gleichen Teilen im Kopf- /Schulter- und im Fußbereich, unabhängig davon, ob als Einzelfunde oder mit anderen Gefäßen zusammen⁶⁷⁵. Eine Regelmäßigkeit hinsichtlich Zeitstellung, Geschlecht des Bestatteten oder Gefäßkombination ist nicht erkennbar. Sofern sie mit anderen Gefäßen zusammen ins Grab gelangten, befinden sich meist alle Gefäße an einer Stelle im Grab, bei getrennter Deponierung sind die Glasbecher (Grab 392, 414, 626, 808, 824) – mit Ausnahme von Grab 626 (s.o.) – am Kopf niedergelegt. Von diesem Befund ausgehend ist tendenziell wohl die bevorzugte Deponierung von Trinkbechern am Kopf festzuhalten. Dies wird gestützt durch die Lage der Tonbecher, die in fünf von acht Fällen ebenfalls am Kopf aufgefunden wurden, die anderen drei dagegen in zwei Fällen an den Füßen (Grab 613), in einem Fall im Becken (Grab 528).

Dies bestätigt die bereits mit Hilfe der Geschirrkombination belegbare, anderweitige Verwendung von Laveztöpfen. Eimer und Töpfe aus Lavez fanden sich schwerpunktmäßig an den Füßen der Verstorbenen, wo auch, wie unten zu zeigen ist, vornehmlich Speisegeschirr deponiert wurde. In Phase I wurden dagegen auch Lavezbecher am Kopf niedergelegt. Möglicherweise ersetzten sie zu dieser Zeit tatsächlich Trinkgefäße aus Glas und Keramik.

Teller aus Terra Sigillata und Gebrauchskeramik lagen in fünf von zehn Fällen an den Füßen, zweimal im Becken und einmal im Bereich des Unterschenkels, nur in zwei Fällen (Grab 273, 440) im Bereich der oberen Extremitäten und nie am Kopf. Damit lassen sie sich wie die Lavezgefäße ganz offensichtlich von den Trinkgeschirrsätzen absetzen. Anders dagegen Schüsseln aus Terra Sigillata, die meist im Bereich der oberen Extremitäten (Kopf- und Schulterbereich) deponiert wurden. Sie kommen dann allerdings (Grab 580) nicht mit Trinkgeschirr zusammen vor bzw. befinden sich, wenn ein Becher hinzutritt (Grab 414, 739, 804), an den Füßen. Die Becher waren dann in zwei Fällen von den Schüsseln separiert am Kopf aufgestellt. Eine Verbindung mit dem Trinkgeschirr ist für die Schüsseln nicht herzustellen. Dies stimmt mit den Ergebnissen zur Gefäßkombination überein. Die dort erarbeitete Trennung nach Trink- und Speisegeschirr bestätigt sich auch bei den anderen Gefäßformen. Die Gefäßdeponierung scheint unabhängig von chronologischen oder geschlechtsspezifischen Faktoren zu sein.

Schmuckbeigabe in Frauen- und Mädchengräbern

Es bestehen heute nur noch sehr beschränkte Möglichkeiten, Kinder- und Mädchengräber anhand des Inventars zu identifizieren. Auch die Methode, mit Hilfe des Durchmessers von Arm- und Halsringen Frauen- von Mädchengräbern zu trennen, ist begrenzt: zwar sind für Kindergräber mehrfach bei Arm-

⁶⁷⁵ Einzelgefäßbeigabe: siebenmal Füße, fünfmal Kopf;
mit anderen Gefäßen: siebenmal Füße, siebenmal Kopf,
dreimal Schulter.

ringen lichte Weiten von 4,2–5,0 cm belegt (Grab 506; 256), doch kommen auch solche mit einem inneren Durchmesser von bis zu 5,8 cm vor (Grab 249, 914, 778). Da auch in Frauengräbern lichte Weiten ab 5,1 cm belegt sind (Grab 493), ist eine Trennung lediglich bei Innendurchmessern unter 4,0 und über 5,8 cm möglich. Ferner ist zwischen offenen und geschlossenen Ringen zu unterscheiden: offene Ringe erfordern durch die Möglichkeit, sie an der schmalsten Stelle über das Handgelenk schieben zu können, durchschnittlich um 0,5 cm geringere Durchmesser als geschlossene Ringe (5,3 bzw. 5,8 cm bei schmalen Handgelenken Erwachsener). Nach diesen Kriterien sind auf *Beilage 10* und *Tabelle 13* zuzüglich zu den Gräbern mit entsprechendem Skelettbefund Kinder- und Frauengräber aufgenommen. Mit wenigen Ausnahmen sind keine Unterschiede in der Ausstattung von Frauen- und Mädchengräbern festzustellen.

Typisch für weibliche Inventare der Phase I sind Perlenketten als einzige Schmuckbeigabe am Halse der Verstorbenen. Unsicher ist die Zugehörigkeit von Grab 900 mit silbernem Ohrring zu Phase I (vgl. S. 134; 142).

In Phase II gehören Perlen ebenfalls zur regelhaften Ausstattung von Frauen- und Mädchengräbern. Zu ihnen können in Mädchengräbern auch – meist zwei – Ringe aus Sapropelit hinzukommen, die möglicherweise als symbolische Beigaben fungierten (vgl. S. 71). Auffallend ist das Fehlen von Gagnet-/Sapropelitringen in den Mädchengräbern 801, 808 und 524; stattdessen finden sich hier Haarnadeln. Zu den Perlen können zusätzlich Eisenarmringe treten. Sie tauchen in Grab 626 in der Dreizahl auf, während sie in den Gräbern 901 und 528 zusammen mit Sapropelitringen einen Zweier- bzw. Dreiersatz bilden. Ihre Tragweise ist am linken (Grab 528 und 626) und rechten (Grab 901) Arm überliefert.

Ein erster Wandel tritt mit Phase III ein. Zur regelhaften Ausstattung gehören nun Bronzearmringe mit einfachen Querschnitten (D-förmig, drahtförmig, bandförmig, aus zwei Drähten tordiert). Sie kommen nur noch in drei Fällen mit Perlen vor, zweimal mit einer Nadel (Grab 497, 550). Mit Ausnahme von Grab 550 wurde meist ein Armring getragen, selten zwei. Gegenüber den späteren Phasen ist hier die Tragweise am rechten Arm häufiger (Grab 370, 497, 813, 815 rechts, Grab 480, 493, 927 links)⁶⁷⁶. In Phase IV verändert sich die Schmuckausstattung nicht wesentlich gegenüber Phase III. Perlen kommen nun wieder als Einzelbeigaben vor, erstmals kann zum Armring ein Fingerring treten (Grab 256, 614), auch die Nadel ist einmal belegt (Grab 375).

Eine deutlich erkennbare Veränderung beginnt mit Phase V. Den Standard bilden nun zwei und mehr Armringe, die entweder mit Perlen oder mit Bronzefingerring zusammen auftreten. Welche Unterschiede sich hinter diesen beiden Ausstattungen verbergen, bleibt unbekannt. Auffallend ist das Auftreten neuer Armringtypen, die in der Querschnittgruppe 2 zusammengefaßt sind (aus vier Drähten tordierte Armringe; Tierkopfarmringe). Die Bronzearmringe sind nun meist auf den rechten und linken Arm verteilt, eine Ausnahme bilden die Gräber 332 und 649, in denen sich alle Bronzearmringe am linken bzw. rechten Arm befanden. Aufgrund der Belegungsabfolge und der Armringtypen wurden Phase V weitere Gräber mit einzeln getragenen Armringen zugewiesen. Für die Gräber 313, 670, 778 und 697 mit Tierkopfarmring bzw. einem aus vier Drähten tordierten Armring ist diese Datierung allein aus typologischen Gründen wahrscheinlich zu machen, während die Armringe aus den Gräbern 241, 288 und 357 noch einen D- und drahtförmigen Querschnitt besitzen. Die Stücke aus den Gräbern 241 und 288 gehören jedoch wie auch der Ring aus Grab 697 aufgrund ihres Durchmes-

⁶⁷⁶ Zur Tragweise einzelner Armringe links vgl. auch Bóna, *Intercisa* 109 Abb. 138; 116 Abb. 145; 117 Abb. 146. An der Rechten vgl. ebd. 120 Abb. 154.

Phase	Grabnummer	Perlen	Gagatarmring	Metallarmring	Beinarmringe	Fingerring	Ohrring	Nadel
I	485	■						
I	646	■						
I	797	■						
I	900					■Ag ⁺		
II	618	■						
II	628	■						
II	421	■						
II	544	■	2					
II	571	■	2					
II	639	■	2					
II	901	■	1					
II	528	■	2					
II	626	■		1Fe ²⁺ 1Fe ³⁺ 3Fe ³⁺				
II	801	■						
II	808	■					■	
II	524	■					■	3
III	927	■						
III	497	■						■Br ⁺
III	370	■						
III	550	■						
III/(IV)	923	■						
III	674							
III	813							
III	815							
III	463							
III	480							
III	493							■Ag ⁺
IV	601							
IV	374							
IV	379							
IV	506							
IV	256							
IV	614					1		
IV	325							■
IV	603	■						
IV	289	■						
IV	819	■						
IV	612	■						
IV	643	■						
IV	684	■						
IV	692	■						
V	649	■			2			
V	332	■			4			
V	294	■			4			
V	467	■			1			
V	627				2			
V	1011b				2			
V	686				1			
V	670				2			
V	697				1	■		
V	778				1			
V	241				1			
V	288				1			
Phase	Grabnummer	Perlen	Gagatarmring	Metallarmring	Beinarmringe	Fingerring	Ohrring	Nadel
V	313			x				
V	357			x				
V	279			4				
V	244			3				
V	270			3				
V	473			5				
V/VI	1012	■						
V	432	■						
V	507	■						
V	50			1				
V	54			1				
V	163			1				
V	169			1Ag ⁺				
V	187							
V	196							
V	890							
V	520							
V	713							
V	623							
V	704	■						
V	906	■						
V	759	■						
V	632	■						
V	631	■						
V	642	■						
V	708	■						
V	844	■						
V	827	■						
V	246	■						
V	880	■						
V	905	■						
V	716	■						
V	641	■						
V	871	■						
V	299							
V	540							
V	892							
V	323							
V	914							
V	710							
V	560	■						
V	634	■						
V	733	■						
V	746	■						
V	767	■						
V	766	■						
V	633	■						
V	309	■						
V	857	■						
V	111							
V	580	■						
V	862	■						
V	822	■						
V/VII	1030	■						

Tab. 13. Schmuckausstattung der Frauen- und Mädchengräber. (Unterstrichen: wohl Erwachsenen. Kursiv: Kind).

sers zu Kindergräbern und müssen nicht die zu dieser Zeit übliche, komplette Schmuckausstattung aufweisen. Ähnliches wäre auch für die anderen einzeln getragenen Armringe zu erwägen, die, wenn sie etwa von jungen Mädchen getragen wurden, im Durchmesser nicht von denen Erwachsener zu unterscheiden sind (s. o.). Zweimal gehören nur Perlen zur Schmuckausstattung weiblicher Inventare der Phase V (Grab 432, 507).

In Phase VI, d. h. der Zeit um 400 nimmt die Zahl der Schmuckobjekte im Grab weiter zu. Innerhalb dieser Phase gibt es drei verschiedene Ausstattungsgruppen. Die erste, charakteristische Gruppe wurde bereits S. 142 ausführlich besprochen. Hier treten zu den Bronzearmringen, meist aus vier tordierten Drähten, regelhaft Beinarmringe hinzu. Wenn die Armringe in der Mehrzahl vorkommen, so befinden sich meist auch Perlen im Grab. Seltener kann von jedem Armringtyp nur ein Exemplar vertreten sein, meist fehlen dann auch Perlen. Anstatt mehrerer Armringe taucht in Grab 704 ein Satz von sechs Beinnadeln auf, der sich in Kindergrab 716 wiederholt. Dieses Grab mit mehreren Bein- und Bronzearmringen, Ohrringen, einem silbernen Fingerring, Perlen und den Nadeln zeigt exemplarisch die zunehmende Bedeutung von Schmuckbeigaben in Mädchengräbern der Zeit um 400, die sich zum Teil auch auf die Frauengräber übertragen läßt⁶⁷⁷. Werden mehrere Armringe getragen, so befindet sich in der Regel ein Bronzearmring am rechten Arm, die Beinarmringe und weitere Bronzearmringe dagegen an der Linken⁶⁷⁸. In umgekehrter Tragweise wurden die Armringe in Grab 914 vorgefunden. Eine Ausnahme bildet ferner Grab 890 und die beiden Gräber 906 und 632 mit einzeln getragenen Armringen an der Rechten. Ein einzelner Bronzearmring am rechten Arm ist aber auch in Grab 713 belegt. Dieses Grab gehört zu einer ganzen Gruppe weiblicher Inventare der Phase VI, die sich von Gruppe 1 durch die einzelne Beigabe eines Armrings, meist eines Tierkopfarmrings, unterscheiden. Da ihre Zeitstellung über einen silbernen Fingerring in Grab 713 gesichert ist, handelt es sich dabei wohl um eine eigene Bestattungsgruppe unbekannter Art, die auch durch ihre separierte Lage im Gräberfeld auffällt⁶⁷⁹. Als dritte Gruppe tauchen auch hier wieder Gräber mit Perlen als einzigem Schmuckelement auf. Auf die erstmalige Verwendung von Perlen als Armkettchen in Phase VI wurde bereits hingewiesen (vgl. S. 142). Ferner sind nun mehrfach Ohrringe und Fingerringe belegt.

Die üppige Ausstattung mit Schmuck wird in Phase VII nicht beibehalten, dagegen ist die Reduzierung auf einzelne Schmuckbeigaben, öfters auch in Edelmetall zu beobachten. Eine regelhafte Ausstattung wie in den Phasen V und VI ist jedoch nicht mehr erkennbar.

Zusammenfassung

In Frauengräbern läßt sich eine immer stärker werdende Bedeutung der Schmuckbeigaben, insbesondere von Ringschmuck ab Phase III/IV beobachten. Dies geht einher mit reduzierter Geschirrbeigabe. Zahl und Tragweise der Armringe scheinen bis in die Zeit um 400 genormt zu sein. Im Ring- und Halsschmuck gibt es in Phase VI verschiedene Ausstattungsgruppen, deren Ursachen aufgrund des Verlustes des Bregenzer Skelettmaterials unbekannt sind. Die genormte Schmuckausstattung endet in Phase VII. In den wenigen beigabenführenden Gräbern sind nun in erster Linie persönliche und symbolische Beigaben zu finden (Kamm, Gefäßfragmente, einzelne Schmuckbeigaben, Anhänger

⁶⁷⁷ Vgl. auch Martin, Kaiseraugst Text 294.

⁶⁷⁸ Dies entspricht dem Befund von Kaiseraugst, aber auch pannonischen Trachtsitten. Vgl. Martin-Kilcher, Courroux 111; Bóna, Intercisa 102 Abb. 131.

⁶⁷⁹ Ebenfalls zur späten Einzelbeigabe von Tierkopfarmringen Martin, Kaiseraugst Text 309; 242 Anm. 8; 240 Abb. 129.

etc.), zu denen auch einzelne Schmuckteile gehören. Das Gräberfeld von Bregenz fügt sich damit in den Kreis typisch romanischer Gräberfelder der alpinen Rückzugsgebiete und des Mittelmeerraumes⁶⁸⁰.

DIE REGIONALEN BEZIEHUNGEN DER GRÄBERFELDMATERIALIEN

Die Funde aus dem Bregenzer Gräberfeld sind unterschiedlichster Provenienz und geben Einblick in die wirtschaftlichen Verbindungen der spätantiken Stadt. Es ist zu untersuchen, ob die politischen Grenzen einen Einfluß auf die Belieferung mit Waren hatten und ob wirtschaftliche und politische Grenzen auch die Kulturzugehörigkeit der spätantiken Bevölkerung definieren, die in den Tracht- und Bestattungssitten zum Ausdruck kommt. Dabei sind donauländische von gallisch-germanischen, alpine von mediterranen Formen und Sitten zu unterscheiden. Unter den Gürtel- und Schmuckbestandteilen waren gleichermaßen gallisch-germanische (Schnallen mit Tierkopfbügel, Riemenendbeschlag mit profilierten Enden; Variante der Tierkopfarmringe mit breiten Enden) und donauländische (Schnallen Typ Bregenz-Gauting, Schnallen mit rechteckigem Bügel, Schnalle mit abgesetzter Dornachse und Eisendorn; Eisenarmringe, Armringe aus rund gebogenem Bronzeblech, auf Bronzedraht aufgefädelt Perlenketten) Komponenten vertreten. Auffallend ist gegenüber den Donauprovinzen das Fehlen von Trilobitenperlen, die als Ersatz für scheibenförmige Gagatperlen gelten. Ihre Hauptverbreitung liegt in der Raetia II und vor allem in Noricum und Pannonien. Th. Haevernick lokalisiert ihre Werkstätten in Pannonien⁶⁸¹. Gagat- oder Lignitringe und -perlen stammen aus den gallisch-germanischen Provinzen. Die anderen Armringtypen entsprechen mit Ausnahme der vor allem in den Alpen- und Donauprovinzen und in Italien verbreiteten Tierkopfarmringe dem überregional bekannten Formenspektrum. Die Beigabe mehrerer Schmuckstücke, unter anderem auch von Ohringen in Frauengräbern der jüngeren Phasen, zeigt ebenso wie die ausgeprägte Münzbeigabe deutliche Verbindungen mit Pannonien, während das Tragen des Fingerrings an der linken Hand vor allem in Gebieten westlich der Raetia I Sitte ist⁶⁸².

Unter den keramischen Funden sind dem donauländischen Kreis grünglasierte Gefäße sowie wenige tongrundige Kleingefäße (Gräber 398, 485, 798, 928) zuzuweisen, die Mehrheit stammt jedoch aus den gallisch-germanischen Provinzen: Argonnensigillata, Becher und Krüge rheinischen Typs (Grab 405, 471, 525) und Spruchbecher⁶⁸³. Auch die häufig geübte Beigabe von Krügen scheint in den Donauprovinzen – mit Ausnahme der späten Gräber mit glasierten Krügen – weniger stark ausgeprägt zu sein. Mit der „Mayener Ware“ und Imitationen der Eifelkeramik liegt Bregenz am östlichen Rand sonst vor allem bis zum westlichen Bodenseeuferrand verbreiteter Waren. Damit stimmt das spärliche Vorkommen grünglasierter Ware und nordafrikanischer Terra Sigillata

⁶⁸⁰ Zur Entwicklung der Schmuckbeigabe in Kaiseraugst, insbesondere hinsichtlich der Zahl der Armringe und dem Auftreten mehrerer Schmuckkategorien seit dem späten 4. Jh. bzw. der Reduzierung auf symbolische Beigabe seit dem frühen 5. Jh. vgl. nun auch Martin, Kaiseraugst Text 238 ff. 55; 241 Tabelle. – Bierbrauer (Anm. 448) 134 f. 414 ff. Liste 3; Bierbrauer, Invillino II 22 f.; vgl. auch exemplarisch für den ostmediterranen Raum M.H. Chéhab, Fouilles de

Tyr. La Nécropole II-IV. Bull. Mus. Beyrouth 34, 1984; 35, 1985; bes. 36, 1986 Taf. 1 ff. Nach Ausweis der Münzen liegt der Schwerpunkt der Belegungszeit im 3. und 4. Jh.

⁶⁸¹ Th. E. Haevernick, Folia Arch. 25, 1975, 105 ff.

⁶⁸² Vgl. auch Martin-Kilcher, Courroux 125 ff.; Friedhoff, Köln-Jakobstraße 175.

⁶⁸³ Vgl. Roth-Rubi (Anm. 467) 941 mit Anm. 61; Roth-Rubi, Arbon 94.

überein⁶⁸⁴. Zur abschließenden Beurteilung der keramischen Materialien ist jedoch die Kenntnis der Siedlungsmaterialien erforderlich. Das Typenspektrum und die Machart der Glasfunde legt für manche Formen (Becher mit Nuppenauflage, eiförmige Becher, flache Formen Isings 106 c, Phiolen, Glasflasche mit Wabenmuster) pannonische, für andere (vor allem Becher und Schalen mit nachgearbeiteten Rändern und Schliffverzierung) eher westliche Herkunft (aus dem Rheinland?) nahe⁶⁸⁵.

Beziehungen nach Italien belegen wohl die Korallen aus Grab 822, Mittelmeersigillata, Weinsieb, Löffel und Stengelglas(?). Italische Provenienz ist auch für die Tierkopfarmringe nicht auszuschließen. Gegenüber den Fundstücken westlicher Herkunft treten mediterrane Importe jedoch zurück. Sicher aus südalpinen Werkstätten stammen Lavezgefäße.

Damit bestätigt sich in weiten Teilen das Bild, das sich bereits bei der Analyse der frühkaiserzeitlichen Brandgräber angedeutet hat: die Einbindung von Bregenz in den gallisch-germanischen Keramikkreis. Wir haben damals angenommen, daß dies in erster Linie in der geographischen Situation von Bregenz begründet liegt. Gegen Osten bildet der Pfänder eine natürliche Grenze, während sich nach Westen die Landschaft öffnet. Bregenz ist von dieser Seite nicht nur über den Landweg gut zugänglich. Die Möglichkeit des Warentransports auf dem Wasserweg wurde gegenüber dem beschwerlichen Landweg über die Alpenpässe von Osten und Süden sicher bevorzugt und ist meines Erachtens ein Grund für das Überwiegen gallischer Keramikimporte. Die Zugehörigkeit der rätischen Provinzen zum Amtssprengel der Italia Annonaria und damit zum illyrischen Zollbezirk scheint dabei keine Rolle zu spielen⁶⁸⁶. Daß Bregenz nach dem Limesfall bei dem Warenhandel von West nach Ost wieder eine Schlüsselrolle zufiel, belegen die jüngsten Studien von D. Ellmers⁶⁸⁷. Dies spiegelt sich in einem für Gebiete westlich der Raetia II charakteristischen Keramikspektrum wieder. Zu einer abschließenden Beurteilung der Frage nach Ursachen und Hintergründen der Keramikverteilung in der Spätantike sind nach wie vor vergleichende Studien an mehreren städtischen Fundplätzen im Voralpenland und in den Alpentälern notwendig⁶⁸⁸.

Anhand des Bregenzer Befundes wird jedoch auch deutlich, daß importierte Gebrauchsgüter nichts über die Zugehörigkeit der Bevölkerung zu einem „Kulturkreis“ aussagen: die Beigabensitte stimmt hier mehr mit den Donauprovinzen überein. Sie kommt in der reichen Ausstattung von Frauengräbern mit Schmuck seit der Zeit um 350 zum Ausdruck, während in den romanischen Landschaften Galliens und Italiens nur wenige Schmuck- und Trachtbestandteile und stattdessen vor allem (Trink-)geschirr in Gräber gelangen. Diese „Beigaben- und Trachtprovinz“ zieht über den östlichen Teil der späteren Provinz Maxima Sequanorum bis zum Rheinknie, während für die

⁶⁸⁴ Roth-Rubi (Anm. 467) 944 Tab. 3; Roth-Rubi, Arbon 122 f. 126; Ettlinger, Schaan 114 f.; G. Pohl in: Werner, Lorenzberg 165 Abb. 80.; Martin, Zeit um 400, 179 ff.; Paffgen (Anm. 663) 133.

⁶⁸⁵ Vgl. Fremersdorf (Anm. 403) 13 ff.

⁶⁸⁶ R. Heuberger, Rätien im Altertum und Frühmittelalter (1932). Nachdruck (1981) 71. – H.-J. Drexhage, Einflüsse des Zollwesens auf den Warenverkehr im römischen Reich – handelshemmend oder handelsfördernd? Münstersche Beitr. ant. Handelsgesch. 13/2, 1994, 1 ff.

⁶⁸⁷ D. Ellmers, Die Schifffahrtsverbindungen des römischen Hafens von Bregenz (Brigantium). In: Arch. in Gebirgen 143 ff. bes. 145. – Zur Kontinuität der Importströme von der mittleren zur späten Kaiserzeit vgl. auch Roth-Rubi

(Anm. 467) 949 f. – Zur Frage personengebundener Verbreitung von Keramik infolge von Truppenverschiebungen vgl. Werner, Lorenzberg 264.

⁶⁸⁸ Zur Grenzziehung zwischen den beiden Raetien vgl. Heuberger (Anm. 686) 97 ff.; 320 (Addenda); die dort vorgeschlagene Grenzziehung bestätigt K. Dietz in: Römer in Schwaben 258; P. Gleirscher, Räter, Rätergebiet und Rätien. Geschichte und Region/Storia e regione 1, 1992, 22 ff. bes. 29; 27 Abb. 2; vgl. auch Drack u. Fellmann, Schweiz 276; Keller, Neuburg 36. Zur Überschneidung von sog. Keramikkreisen mit Provinzgrenzen vgl. auch ausführlich K. Roth-Rubi, Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 37, 1980, 149 ff. bes. 165 ff. mit Aufstellung 5 und 6. – Dies. (Anm. 467).

Verbreitung westlicher Keramik das Bodenseeufer und die Mündung des Alpenrheins eine Grenze bilden⁶⁸⁹.

Sollte sich jedoch die unterschiedliche Ausstattung von Frauengräbern der Phase VI mit Einzelbeigaben, meist Tierkopfarmringen einerseits und solchen mit mehreren Armringen und weiteren Schmuckelementen andererseits durch verschiedene Bevölkerungsgruppen erklären lassen? Die Frage muß weiterhin offenbleiben.

DAS GERMANISCHE ELEMENT IM FUNDBESTAND

Germanische Gräber: Grab 493 (*Taf. 25, B 1*), Phase III; 509 (*Taf. 28, C 2*), Phase VII; 519 (*Taf. 29, B 2; 101, 3*), Phase VI; 623 (*Taf. 40, A 6*), Phase VI; 632 (*Taf. 43, A 5-7; 90, 9*), Phase VI; 635 (*Taf. 44, A 11*), Phase VI; 675 (*Taf. 48, E 1; 91, 4*), Phase IV; 861 (*Taf. 66, A 2*), Phase VII; 901 (*Taf. 70, A 7*), Phase II; 906 (*Taf. 72, A 1.4; 101, 4*), Phase VI; 907 (*Taf. 70, B 2.3*), Phase VI (?); 1022 (*Taf. 79, E 3*), Phase VII; 1055 (*Taf. 79, H 1*), Phase VII; Streufunde 1907 (*Taf. 80, 7; 83, 1.2*). Fraglich: Grab 246 (*Taf. 5, B 6; 91, 3*), Phase VI; 309 (*Taf. 10, D 1; 91, 6*), Phase VI; 501 (*Taf. 27, A 5*), Phase VII (?); 560 (*Taf. 33, D 1; 91, 1*), Phase VI; 642 (*Taf. 46, A 6; 91, 3*), Phase VI; 684 (*Taf. 48, D 1; 91, 6*), wohl Phase IV.

Unter den spätromischen Gräbern finden sich auch in Bregenz germanische Beigaben. Sie wurden von E. Keller teilweise bereits erfaßt⁶⁹⁰. Als typisch germanische Funde aus den Körpergräbern sind zu nennen⁶⁹¹: die beiden elbgermanischen Flaschen (Frauengräber 906 und 519), die Kolbenarmringe (Grab 906 und 493), Halsring, Frittperlen und Fingerring (Grab 632), die opaken Perlen aus Grab 675, der Glaswirtel als Teil eines Gürtelgehänges (Grab 1022), die beiden Eisenschnallen (Grab 861 und 509) sowie Grab 1055 mit Bügelknopffibel. Aufgrund der Waffenbeigabe gehören auch die Gräber 509 und 907 hierher. Dazu kommen als Streufunde aus dem Gräberfeld der Taschenknebel und zwei Halsringe, während die bei Keller genannten Eisenschnallen auch mittelalterlich sein können (*Taf. 80, 8.9*). Unsicher ist die ethnische Bestimmung von Grab 900 mit Spinnwirtel sowie des unmittelbar daneben liegenden Grabes 901 mit Beigabe eines Messers germanischer Form. Da Wirtelbeigabe gerade im Alpenrheintal auch als späte, romanische Beigabe mit Symbolcharakter auftreten kann (vgl. S. 94), ist für die Frage, ob romanisch oder germanisch vor allem die Datierung des Grabes entscheidend. Die Nachbarschaft zu Grab 901 in einem Gräberfeldabschnitt, der von der Räumung des Geländes für den Bau von Grabbau I nicht mehr betroffen gewesen zu sein scheint und die Ausstattung des Inventars mit Tonkrug und Laveztopf sprechen eher für einen Zeitansatz in Phase I. Die Wirtelbeigabe in diesem Grab könnte also germanisch sein⁶⁹². Ebenfalls schwierig sind Messer als Grabbeigaben zu interpretieren, sofern es sich nicht um germanische Formen handelt. Während in Männergräbern Messer nur sehr eingeschränkt ethnisch auswertbar sind⁶⁹³, tauchen sie bevorzugt in

⁶⁸⁹ Martin-Kilcher, Courroux 125.; vgl. auch H. Bernhard, Saalburg-Jahrb. 38, 1982, 75. Zu unterschiedlichen Ursachen bei der Herausbildung „keramischer Provinzen“ vgl. Roth-Rubi, Arbon 94; 95 Tab. 12; vgl. ebd. 122 ff. mit Tab. 18–24 zu typischen Keramikbeständen der Provinzen Raetia I und Maxima Sequanorum bzw. der Raetia II.

⁶⁹⁰ Keller, Neuburg 55 ff. bes. 56.

⁶⁹¹ Ebd. 23 f. 24 ff. 26 ff.; H. Bernhard, Saalburg-Jahrb. 38, 1982, 75 f.; W. Czysz, Bayer. Vorgeschbl. 51, 1986, 261 ff.

Die ebd. 265 angeführte Messerbeigabe als Kennzeichen germanischer Bestattungen unter Bezugnahme auf die ebd. Anm. 6 angeführte Literatur ist dort nicht belegt; zu einzelnen Pfeilspitzen als Grabbeigaben vgl. auch E. Schulze, Bodendenkmalpflege Mecklenburg 17, 1989, 19 ff. bes. 24 ff.; zum Glaswirtel vgl. S. 81.

⁶⁹² Wie Anm. 691. – Vgl. nun auch Martin, Kaiseraugst Text 50; 310.

⁶⁹³ Vgl. Moosbrugger-Leu, Schweiz 173 f.

germanischen Frauengräbern auf⁶⁹⁴. Ihre Kartierung (*Beil.* 6,6) scheint dies durch die Nähe dieser Gräber zu anderen, sicher germanischer Bestattungen zu bestätigen. Bei den Frauengräbern mit Messerbeigabe fällt die Deponierung am Oberarm (Grab 901 und 635), vor allem aber am am Unterschenkel (Grab 623) auf. Eine Tragweise in oder an einer am Gehänge befestigten Tasche wäre denkbar⁶⁹⁵.

Nicht eindeutig lassen sich dagegen die Gräber mit Bernsteinperlen (Gräber 246, 309, 560, 642, 684) beurteilen⁶⁹⁶. Sie fügen sich nur teilweise in sicher germanische Gräbergruppen ein⁶⁹⁷.

Bei der chronologischen Zusammenstellung der germanischen Gräber ist eine deutliche Zunahme ab Phase VI erkennbar:

Phase I–IV: sicher 3, maximal 4 Inventare.

Phase VI: sicher 6, maximal 10 Inventare.

Phase VII: sicher 4, maximal 5 Inventare.

Aus dem frühen 5. Jh. stammen ferner die vier Streufunde.

Von einer vermehrten Aufnahme von Germanen in den römischen Heeresdienst seit constantinischer Zeit, über die wir auch von historischer Seite unterrichtet sind, ist in Bregenz nichts zu spüren⁶⁹⁸. Das Bregenzer Material unterscheidet sich aber nicht nur in der Datierung, sondern auch hinsichtlich seiner Herkunft von dem der Raetia II: während in der Zeit um 400 dort nach Keller fast ausschließlich ostgermanisch-gotische Funde nachweisbar sind, gehören die aus Bregenz vermutlich dem elbgermanischen, wohl alamannisch-juthungischen Formenkreis an. Dies verbindet Bregenz mit anderen Militärplätzen der Raetia I und der Sequania, wo der germanische Fundstoff allerdings erst um 400 einsetzt⁶⁹⁹. Die Aufnahme von Germanen in das römische Heer läßt sich in Bregenz mittels der Grabfunde zwar nicht belegen, Indizien hierfür liefern jedoch die Waffengräber 509 und 907⁷⁰⁰. Auch Grab 1055 mit einer Fibel vom Typ Leutkirch, einer germanischen Nachahmung der Zwiebelknopffibeln, weist darauf hin, daß der Bestattete ein Alamanne in römischen Heeresdiensten war⁷⁰¹. Durch die germanischen Trachtbestandteile unterscheidet sich Brigantium sehr deutlich von den westlich von Bregenz liegenden Fundorten der Nordschweiz, die für diesen Zeitraum bisher fast ausschließlich germanische Keramik lieferten und mit der allein sich eine Präsenz germanischer Bevölkerung nicht ausreichend belegen läßt. Erst im frühen 5. Jh. scheint auch westlich des Bodensees der Schutz der Siedlungen durch germanische Verbündete aufrechterhalten worden zu sein⁷⁰². Der Verstär-

⁶⁹⁴ Böhme, Grabfunde 128 f.

⁶⁹⁵ Ebd. 220 ff. – Zur Unterscheidung von romanischen und germanischen Frauengräbern mit Messer vgl. jetzt Martin, Kaiseraugst Text 131 ff. bes. 137 f.

⁶⁹⁶ Vgl. Böhme, Grabfunde 41 f.

⁶⁹⁷ Der Bernstein der Augster Perlen stammt aus dem Baltikum; dennoch ist damit wohl noch kein Beweis für das Ethnikon der Besitzerin gebracht, vgl. Riha, Schmuck 79; 94.

⁶⁹⁸ Keller, Neuburg 55 f.; ders., Germanenpolitik im bayrischen Teil der Raetia Secunda während des 4. und 5. Jahrhunderts. *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 575 ff. bes. 577 ff. Problematisch ist dabei jedoch seine Zuweisung der Funde von Günzburg in die 1. Hälfte und Mitte des 4. Jhs. Wie wir gesehen haben, ist gerade bei den handgemachten Flaschen eine Gebrauchszeit bis mindestens in die Zeit um 400 möglich. Vgl. dazu ders. in: *Römer in Schwaben* 254 mit Abb. 9. – K. F. Strohecker, *Germanentum und Spätantike* (1965); ders., *Die Alamannen und das spätrömische Reich*. In: W. Müller (Hrsg.), *Zur Geschichte der Alamannen*. Wege

der Forschung 100 (1975) 20 f. bes. 29 f.; M. Waas, Germanen im römischen Dienst im 4. Jh. n. Chr. (1971); B. Gutmann, *Studien zur römischen Außenpolitik in der Spätantike* (364–395 n. Chr.) (1991) 7 ff.

⁶⁹⁹ E. Vogt, Germanisches aus spätrömischen Rheinwarten. In: *Provincialia*. Festschrift R. Laur-Belart (1968) 632 ff.; W. Guyan, Frühgermanische Bodenfunde im Kt. Schaffhausen. Ebd. 528 ff.; Martin, Zeit um 400, 174; 178 ff.; M. Hartmann, *Arch. Schweiz* 3, 1980, 23 f. Abb. 11, 1–4.

⁷⁰⁰ Ausführlich für andere rätische Garnisonsorte Keller (Anm. 698); vgl. auch Gutmann (Anm. 698) 96 ff.

⁷⁰¹ Roeren (Anm. 273) 248 Nr. 74; R. Christlein, *Die Alamannen* 2 (1979) Taf. 24 mit Kommentar.

⁷⁰² Zu den Verhältnissen westlich des Bodensees vgl. Martin (Anm. 699) bes. aber ders., *Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung*. In: *Ur- u. frühgeschichtl. Arch. Schweiz* 6 (1979) 97 ff. bes. 105 ff. Demnach finden sich hier bis zum späten 4. Jh. keine germanischen Trachtbestandteile. – Martin, Kaiseraugst Text 308 ff.

kung der Grenzverbände durch Germanen in der Zeit um 400 entspricht der Anstieg germanischer Bestattungen in Phase VI in Bregenz, zu denen noch die germanischen Einzelfunde des 5. Jhs. hinzukommen.

Im Gegensatz zu Kaiseraugst setzen sich die germanischen Grabfunde in Bregenz nicht durch eine von gleichzeitigen provinzialrömischen Bestattungen separierte Lage ab (*Beil.* 6,6;8). Eine Angleichung an römische Trachtsitten zeigen die germanischen Frauengräber mit römischem Schmuck, besonders auffallend in Grab 632. Bemerkenswert ist ferner die Lage der germanischen Gräber an bevorzugten Plätzen, in erster Reihe rechts und links der Straße und insbesondere ihr Bezug zu einer romanischen Memoria (Grabbbau I). Berücksichtigt man alle genannten Aspekte, so darf man vermuten, daß die germanische Bevölkerungsgruppe relativ angepaßt und in das römische Gemeinwesen integriert war. Es wäre ein dringendes Desiderat, auf diese Frage hin das zwischen Kaiseraugst und Bregenz liegende Gräberfeld von Windisch-Oberburg zu untersuchen⁷⁰³. Auch in Pfyn Grab 8 fand man eine germanische Bestattung mit Messer und Axt aus dem späten 4. Jh.⁷⁰⁴, während andernorts bereits aufgelassene römische Vici im frühen 5. Jh. von germanischen Siedlern wieder aufgesucht wurden⁷⁰⁵.

⁷⁰³ Martin (Anm. 702 – Kastellstädte).

⁷⁰⁴ Keller-Tarnuzzer (Anm. 484) 222 f. 223 Abb. 2,8.10; Abb. 6,2.4.5; Abb. 7,3.4.

⁷⁰⁵ Martin (Anm. 699). Exemplarisch hierfür auch die Situation im rechtsrheinischen Schleithelm, dem antiken Iuliomagus: Drack u. Fellmann, Schweiz 502 ff.; B. Ruckstuhl, Arch. Schweiz 11, 1988, 15 ff.

ARCHÄOLOGISCH-HISTORISCHE AUSWERTUNG

DAS GRÄBERFELD, DIE SIEDLUNG UND DER SPÄTRÖMISCHE MILITÄRPLATZ. VERSUCH EINER SYNTHESE

Die Zeit des 3. Jhs. (Frühphase und Phase I).

Der Übergang von der Brand- zur Körperbestattung verlief nach Aussage der Belegungsabfolge fließend (vgl. S. 162 f.). Mit den beigabenlosen Bestattungen der Frühphase läßt sich nun auch das weitgehende Fehlen von Funden der ersten Hälfte des 3. Jhs. erklären. Die kontinuierliche Belegung setzt sich im letzten Drittel des 3. Jhs. mit den beigabenführenden Körpergräbern fort. Auffallend ist nun jedoch die im Vergleich zu den jüngeren Phasen geringe Anzahl von Gräbern, die wohl mit den Alamanneneinfällen des 3. Jhs. zusammenhängt. Das Alpenrheintal scheint nach B. Overbeck von den Plünderungen 259/60 noch nicht betroffen gewesen zu sein; auch die schweren Einfälle des Jahres 270 hinterließen in Bregenz ebensowenig Spuren wie die letzten Alamannenstürme vor dem Feldzug des Diokletian im Jahre 288 n. Chr., während die Siedlungen auf dem flachen Land rheinaufwärts damals wohl zu großen Teilen zerstört wurden. Bregenz blieb bis dahin offensichtlich unversehrt. Overbeck führt dies auf seine strategisch günstige Lage zurück und vermutet, daß der Zugang zur Stadt an der Bregenzer Klause (*Abb. 2.3*) zu dieser Zeit abgeriegelt wurde⁷⁰⁶. Wahrscheinlich gab man danach die Siedlung auf dem Ölrain weitgehend auf und zog sich auf den geschützten Sporn der Oberstadt zurück. Diese Siedlungsverlagerung läßt sich über die Münzfunde zeitlich näher eingrenzen. Sie setzen in der Oberstadt mit Prägungen der Jahre 293/94 ein⁷⁰⁷. Nach K. Strižny ist bei der Anfangsdatierung neu errichteter Siedlungen und Kastelle nach den Alamanneneinfällen des 3. Jhs. der Anteil der Prägungen des Zeitraums 259/75 besonders zu berücksichtigen. Gerade in Raetien scheinen diese auch noch nach der Münzreform von 294 bis in die Zeit der frühen Tetrarchie einen hohen Anteil am Kurantgeld gestellt zu haben und erreichen ihren Umlaufhöhepunkt in der Zeit des Probus⁷⁰⁸. Vergleicht man unter diesem Aspekt Ölrain und Oberstadt, so übertrifft auf dem Ölrain die Zahl der im Zeitraum 259/75 geprägten Münzen die der Prägephase 276/84, d. h. die Besiedlung dauerte dort bis mindestens in die 80er-Jahre des 3. Jhs. an. In der Oberstadt sind sie dagegen nur mit Einzelstücken vertreten. Da dort die Gallienusmünzen nicht einmal zu gleichen Anteilen wie die der nachfolgenden Perioden bis 313 vertreten sind und aus dem Prägezeitraum 276/93 nur eine einzige Münze vorliegt⁷⁰⁹, ist auf dem Altstadthügel wohl nicht mit einer kontinuierlichen Siedlungstätigkeit vor den 90er-Jahren zu rechnen. Nach den jüngsten Ausgrabungen wurde die Oberstadt in mehreren Etappen befestigt. Unter der Steinmauer fand man eine einfache Holzbohleneinfassung. Es könnte sich dabei um eine

⁷⁰⁶ Overbeck, Alpenrheintal I 203 ff. Zum Datum 259/60 nun kritisch P. Kos, *Germania* 73, 1995, 131 ff.

⁷⁰⁷ Ebd. 24.

⁷⁰⁸ Strižny (Anm. 66) 418 ff. bes. 421.

⁷⁰⁹ Overbeck, Alpenrheintal II 43 Nr. 843.

schnell errichtete, notdürftige Umwehrung als Selbstschutzmaßnahme der Bevölkerung handeln⁷¹⁰. Man könnte an die schweren Alamanneneinfällen der Jahre 270 oder 288 denken, die für die Bewohner der offenen Siedlung auf dem Ölrain eine große Bedrohung waren. Zog man sich nun kurzfristig oder dauerhaft auf die Oberstadt zurück? Das im Verhältnis zum Ölrain kleine Oberstadttareal bot mit 1,2 ha sicher nicht genügend Platz, um alle Bewohner des Ölrains langfristig anzusiedeln. Die Gräberzahlen der Phase I zeigen zwar, daß sich wohl nach den Ereignissen des Jahres 270 ein Gutteil der Einwohner aus Bregenz zurückgezogen hat, von einer Dezimierung als Folge germanischer Überfälle kann man nach dem derzeitigen Kenntnisstand jedoch nicht ausgehen. Da der Münzbefund eine permanente Besiedlung der Oberstadt ebenfalls erst in diokletianischer Zeit nahelegt, scheint ein Teil der Bevölkerung zunächst wieder in die Siedlung auf dem Ölrain zurückgekehrt zu sein. Ob sich dies 270 oder 288 abspielte, bleibt offen.

In einem zweiten Bauabschnitt wurde die Oberstadt mit einer schmalen Umfassungsmauer umgeben, wie sie für spätrömische „castra“ zivilen Charakters typisch ist⁷¹¹. Nach der Münzanalyse kommt hierfür die diokletianische Zeit, wohl die 90er-Jahre des 3. Jhs. in Frage, als in weiten Teilen der Nordwestprovinzen intensive Sicherungsmaßnahmen ergriffen wurden, so etwa mit dem Bau der Kastelle Tasgaetium (Burg bei Eschenz) und Vitudurum (Oberwinterthur) im Jahre 294, die – wie Brigantium – nicht nur das neue Grenzland, sondern auch die wichtigste West-Ost-Straßenverbindung entlang des Bodenseesüdufers und weiter nach Cambodunum (Kempten) zu sichern hatten⁷¹². Die neuen Forschungen zum Münzumschlag im späten 3. Jh. und jüngste Ausgrabungen im Illerkastrum Kellmünz-Caelius Mons zeigen, daß die spätrömische Kastellkette in Raetien nicht schon mit den Wiederherstellungsmaßnahmen des Probus in Verbindung zu bringen sind, sondern teilweise erst in diokletianischer Zeit gegründet wurden⁷¹³. Das Kastell Vermania (Isny) scheint allerdings bereits unter Probus erbaut worden zu sein⁷¹⁴. Ein relativ früher Baubeginn – spätestens gleichzeitig mit der „trockenen Grenze“ – ist meines Erachtens auch für Bregenz aufgrund seiner strategischen Lage anzunehmen. Die Stadt am Bodenseeostufer sicherte nicht nur die Verkehrswege und Wasserstraßen (vgl. S. 17 ff.), sondern sperrte zugleich auch den Zugang ins Alpenrheintal von Norden ab⁷¹⁵. Die Kastelle von Burg bei Eschenz und Oberwinterthur sowie die diokletianisch-frühtetrarchischen Befestigungen von Pfyn und Arbon gehören in denselben Zusammenhang, ebenso die Sicherung des Bodensees durch eine Flotte⁷¹⁶.

Als archäologische Belege für die Stationierung von Militär im späten 3./frühen 4. Jh. sind Zwiebelknopffibeln vom Typ 1 zu nennen⁷¹⁷. Sie gehören zum charakteristischen Fundmaterial von Phase I

⁷¹⁰ Sydow, Oberstadt 80 f. 100. Die Münze des Tetricus (272/73) erlaubt aufgrund ihrer Fundlage auf dem sowohl von der Holzumwehrung als auch von der späteren Steinmauer zerstörten Estrich keine Rückschlüsse auf den Zeitpunkt der dauerhaften Besiedlung des Altstadthügels in der Spätantike.

⁷¹¹ Sydow, Oberstadt 82; 102.

⁷¹² In diesem Zusammenhang steht wohl auch die Umwehrung auf dem Lorenzberg, vgl. Werner, Lorenzberg 249 f.; F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit ³(1948) 267 ff.; E. Howald u. E. Meyer, Die römische Schweiz (1940) Nr. 264.270; Ur- u. frühgeschichtl. Arch. Schweiz 5 (1975) 22 f.; Drack u. Fellmann, Schweiz 516 f. 556 f. – Nun auch Höneisen (Anm. 297) 74 ff. bes. 111 ff.

⁷¹³ Zanier (Anm. 66) 140 f.; Stribny (Anm. 66) 418; – M. Mackensen, Bayer. Vorgeschbl. Beih. 5 (1992) 116 f.; ders., Das Kastell Caelius Mons (Kellmünz an der Iller) –

eine tetrarchische Festungsbaumaßnahme in der Provinz Raetien. Arch. Vestnik 45, 1994, 145 ff. – Kritisch auch L. Bakker in: Römer in Schwaben 261 f.; vgl. dagegen Kellner (Anm. 66) 55 ff.

⁷¹⁴ Garbsch nimmt auch für die offene, „trockene“ Grenze zwischen Kempten und Bregenz einen Ausbau spätestens in tetrarchischer Zeit an, womit sich das Fehlen von Schatzfunden in dieser Zeit erklären ließe, vgl. Garbsch, Isny 51 f.; Zanier (Anm. 66) 141 mit Anm. 43.

⁷¹⁵ Overbeck, Alpenrheintal I 203; Ellmers (Anm. 687) 145.

⁷¹⁶ Garbsch, Isny 51 f.; Höneisen (Anm. 297) 74 ff. bes. 111 ff.; Roth-Rubi, Arbon 174 ff.; M. Hartmann in: Ur- und frühgesch. Arch. Schweiz 5 (1975) 22 f.

⁷¹⁷ Aus der Siedlung scheint nach dem von Overbeck erfaßten Material Typ 1 nicht vorzuliegen. – Zur Diskussion um Zwiebelknopffibeln als sichere Zeichen für Militärperso-

und datieren in die Zeit von 270 bis 300/310, enger läßt sich diese Phase nicht eingrenzen. Von einer militärischen Präsenz vor 300 und der Einbindung der Siedlung in ein strategisches Konzept dürfen wir sicher ausgehen. Wo die Militäreinheit stationiert war, wissen wir nicht. Sofern ein Hafen bereits existiert hat, ist die Lage eines Kastells in dessen Nähe am Leutbühel (vgl. *Beil. 1*) möglich (vgl. aber S. 183 Anm. 727). Denkbar wäre auch eine Lokalisierung in der inzwischen befestigten Oberstadt (s. o.). Vermutlich erfolgte sogar der Bau der Befestigung selbst und die Umsiedlung der Bevölkerung im letzten Jahrzehnt des 3. Jhs. auf militärische Initiative.

Die erste Hälfte des 4. Jhs. (Phase II und III)

Während Phase II (ab um 300/310) steigt die Zahl der Bestattungen deutlich an. Möglicherweise spiegelt sich darin eine Phase der Konsolidierung nach den Thronstreitigkeiten zwischen Maxentius und Constantin im Alpenrheintal wieder⁷¹⁸. Römisches Militär ist durch Zwiebelknopffibeln (Typ 2 und 3/4) belegt, die sich gleichmäßig auf die Phasen II und III verteilen. Es fällt auf, daß fast alle Fibeln vom Typ 2 vergoldet sind⁷¹⁹.

Die Mitte des 4. Jhs. und die valentinianische Zeit (Phase IV und V)

Seit Phase IV wächst die Zahl der Gräber weiter und erreicht in valentinianischer Zeit mit Phase V die fünffache Zahl der Bestattungen von Phase I. Eine so starke Zunahme läßt sich kaum mit einem natürlichen Bevölkerungswachstum erklären. Dem Befund entspricht der sprunghafte Anstieg der valentinianischen Münzen (vgl. S. 40f.). Von der Mitte des 4. Jhs. an ist auch das Alpenrheintal schwer von außen- und innenpolitischen Unruhen betroffen. Infolge der Machtkämpfe zwischen Constantius II. und Magnentius durchbrachen Alamannen abermals die Grenze. In diesen Kontext gehört wahrscheinlich der Münzschatz von Fußach, südwestlich von Bregenz unweit der Rheinmündung, mit einer Schlußmünze aus dem Jahr 354⁷²⁰. 355 sind Unruhen der alamannischen Lentienses am Bodensee-ostufer überliefert, gegen die Constantius II. Arbetio von Mailand aus ins Felde schickte⁷²¹. 357 oder 358 folgten Juthungeneinfälle, auf deren Spuren man im ganzen Alpenrheintal trifft⁷²². Eine Brandschicht in der Oberstadt von Bregenz gehört meines Erachtens allerdings nicht in diesen Zusammenhang (vgl. S. 185 mit Anm. 740). Ein Vergleich der Verbreitung von Fundmünzen im Alpenrheintal aus der Zeit bis 363 mit jüngeren Prägungen deutet auf einen Rückgang der Siedlungstätigkeit auf dem offenen Land hin⁷²³. Ein ähnlicher Vorgang ist aus dem Umland von Regensburg bekannt. Die ländliche Bevölkerung scheint sich dort in die Stadt zurückgezogen und dem Schutz der Legion unter-

nen vgl. T. Fischer, Bayer. Vorgeschbl. 54, 1989, 165 mit Anm. 24; J. Werner, Jahresschr. Halle 72, 1989, 126f.; vgl. dagegen Kuhn (Anm. 318). Generell zur Möglichkeit von Amtsträgern als Besitzer von Zwiebelknopffibeln vgl. Keller, Südbayern 171 f. – Zanier (Anm. 66) 140 mit Anm. 37.

⁷¹⁸ Overbeck, Alpenrheintal I 210 f.

⁷¹⁹ Zur Möglichkeit, in den Trägern vergoldeter Zwiebelknopffibeln höhere Chargen zu vermuten vgl. Werner (Anm. 717) 126; Keller, Südbayern 171 f.

⁷²⁰ Overbeck, Alpenrheintal I 212 ff.; Overbeck, Alpenrheintal II 77 Nr. 13; Karte 7 Nr. 58.

⁷²¹ Overbeck, Alpenrheintal I 213; Amm. Marc. 15,4 (hier auch eine eindruckliche Beschreibung der damals offensichtlich recht unwirtlichen Bodenseelandschaft); Gutmann (Anm. 698) 96 f.

⁷²² Overbeck, Alpenrheintal I 212 ff.; Kellner, Krüppel 74 ff. – Zur neueren Datierung der Kämpfe in Raetien in das Jahr 358 vgl. G. E. Thüry, Chronologische und numismatische Bemerkungen zu den Germaneneinfällen von „357“. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 305 ff.

⁷²³ Overbeck, Alpenrheintal II Karte 7 und 8.

stellt zu haben⁷²⁴. Im Alpenrheintal zog man sich zunächst noch auf geschützte Höhen zurück⁷²⁵, längerfristig boten jedoch nur die Städte eine gesicherte Lebensgrundlage und militärischen Schutz. Während wir für Chur nur wenige Informationen besitzen, haben wir in den sprunghaft ansteigenden Gräberzahlen möglicherweise Indizien für den Zuzug weiterer Bevölkerungsteile aus dem flachen Land nach Brigantium. Mit oder in Folge dieser unruhigen Zeiten wurde wahrscheinlich auch das Militärkontingent verstärkt. In Phase IV steigt die Zahl der Zwiebelknopffibeln und anderer „militärischer“ Funde stark an⁷²⁶. Gleichzeitig, in der Mitte des 4. Jhs., setzen auch die Funde am Leutbühel ein, wo neben dem spätrömischen Hafen und einem Speicherbau weitere repräsentative Gebäude aufgedeckt werden konnten, die vielleicht mit einem Kastell in Hafennähe in Verbindung zu bringen sind (*Beil. 1*)⁷²⁷. Auch in Straubing und Künzing an der Donau liegen die spätrömischen Kastelle nicht auf der Anhöhe, sondern in der Niederung, in unmittelbarer Nähe des Hafens⁷²⁸. Die militärische Verstärkung könnte mit der bedrohlichen Situation um die Jahrhundertmitte in Zusammenhang stehen, als möglicherweise auch eine Flotte eingesetzt wurde, um den Verkehr auf dem See zu kontrollieren. Die *Notitia Dignitatum* nennt für Bregenz einen *praefectus numeri barcariorum*, der seinen Dienst abwechselnd in Bregenz und Konstanz, eventuell aber auch in Rheineck an der Rheinmündung (*Confluentibus sive Brecantia*) ausübte⁷²⁹. Der Flottenstützpunkt in Bregenz wird allgemein mit den Maßnahmen der valentinianischen Zeit und dem Bau der Brückenköpfe am Hochrhein in Verbindung gebracht⁷³⁰.

Ab Phase V ist eine fortschreitende Zunahme der Bestattungen zu verzeichnen (*Tab. 7*). Einen Unsicherheitsfaktor stellen dabei vor allem die beigabenlosen Gräber im nordwestlichen Areal des östlichen Gräberfeldteils dar, die auch früh- oder mittelkaiserzeitlich sein können (vgl. S. 153). Dies betrifft in Phase V 14 Fälle, in Phase VI sind dagegen die Zuweisungen sicherer. Für die Richtigkeit der Zahlen sprechen jedoch folgende Faktoren: 1. Das Verhältnis der beigabenführenden zu den beigabenlosen Gräbern stimmt mit anderen Gräberfeldern überein (vgl. S. 154). 2. Annähernd identische Zahlen in Phase VII lassen auf eine kontinuierliche Entwicklung von Phase VI zu Phase VII schließen, da in den von Gräbern der Phase VII belegten Arealen bisher keine Hinweise auf früh- oder mittelkaiserzeitliche Gräber vorliegen; vielmehr läßt sich von diesen allenfalls eine jüngere Gruppe abtrennen (vgl. S. 158 f.). Man darf daher wohl die Zahlen als gesicherte Basis für weitere Untersuchungen ansehen.

Man muß sich allerdings fragen, ob das begrenzte Areal auf dem Altstadthügel in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. noch genügend Platz für die inzwischen stark angestiegene Bevölkerung Brigantiums bot. Die Zahl der Einwohner läßt sich aus der Zahl der Gräber rekonstruieren, wenn folgende Punkte erfüllt sind⁷³¹:

⁷²⁴ Fischer (Anm. 466) 118; 122.

⁷²⁵ Overbeck, Alpenrheintal I 216.

⁷²⁶ Da in den Phasen I und II Gürtel weitgehend fehlen, sind hier nur die Gräber mit Fibeln miteinander vergleichbar. Die Zahl der Militärpersonen erhöht sich natürlich ab Phase IV weiter, wenn man die Gräber mit Gürteln miteinbezieht.

⁷²⁷ E. Vonbank, Der spätrömische Kriegshafen von Brigantium. Vorarlberg 7, 1969, 19 ff.; ders., Montfort 24, 1972, 256 f.; Sydow, Oberstadt 74; A. Hild, Brigantium und seine Vorzeit. Jahrb. VLM 95, 1952, 37 f.; Hild, 1950, 19 f. Damit in Zusammenhang stehen wohl auch zwei Zwiebelknopffibeln vom Typ 3/4 aus dem Bereich der Bundesgewerbeschule. Da von dieser Stelle auch Grabfunde bekannt sind, könnte es sich um Einzelfunde aus einem zu den spät-

römischen Gebäuden in Seenähe gehörigen Bestattungsplatz handeln; Overbeck, Alpenrheintal I Taf. 10, 163, 165. Zum Fälldatum der Hölzer aus dem Fundament der Kaimauer (372 ± 10 n. Chr.) vgl. A. Billamboz u. W. Tegel, Jahrb. VLM 1995, 23 ff.

⁷²⁸ T. Fischer, Bayer. Vorgeschbl. 54, 1989, 161 f.

⁷²⁹ Not. Dign. Occ. 35, 32; Garbsch, Isny 118; H. Stather, Die römische Militärpolitik am Hochrhein unter besonderer Berücksichtigung von Konstanz (1988) 130 ff. bes. 156 f.

⁷³⁰ Overbeck, Alpenrheintal I 217; Garbsch, Isny 106 f. bes. 109 ff.

⁷³¹ J. Nemeskéri, Die archäologischen und anthropologischen Voraussetzungen paläodemographischer Forschungen. Prähist. Zeitschr. 47, 1972, 5 ff. bes. 11 ff.

1. Die Größe des Gräberfeldes muß bekannt sein.
2. Über 50 % des Gräberfeldes müssen archäologisch untersucht sein.
3. Die Belegungsdauer muß bekannt sein.
4. Bei der Berechnung einer auf Zeitphasen beschränkten Population müssen die Beigaben einzelnen Gräbern zuweisbar sein.

Für Bregenz sind alle diese Faktoren erfüllt. Da das Gelände zwischen dem West- und Ostteil der Nekropole bereits in römischer Zeit zumindest partiell abgerutscht war (vgl. S. 160f.) und der südliche Abschnitt nur noch sehr locker mit Gräbern belegt ist, darf man davon ausgehen, daß bei der Ausgrabung das Gros der Gräber erfaßt wurde. Nehmen wir an, daß der Zwickel im Nordosten unerschlossen blieb (Plq. A/B 17–22) und ein Teil des erodierten Areals (maximal 50 %) erst später zusammen mit dem Straßenstück weggebrochen ist, so wären durch Ausgrabungen 78 % der tatsächlichen Fläche abgedeckt. Wegen der unregelmäßigen Verteilung der Körpergräber ist jedoch weder Zahl noch Datierung der fehlenden Inventare abschätzbar, d. h. es läßt sich nur die durchschnittliche Größe der Gesamtpopulation sowie die Größe der Population in Phase VI rekonstruieren. Die große Menge sicher zu Phase VI gehöriger Gräber mit und ohne Beigaben eignet sich besonders, das Exempel an dieser Gruppe durchzuführen. Die durchschnittlichen Zahlen wären aufgrund der Fehlbestände eher noch zu erhöhen. Bei anthropologisch nicht untersuchten Nekropolen sind für die Berechnung der Größe einer Population vor allem zwei Methoden üblich: Nemeskéri geht von der durchschnittlichen Lebenserwartung aus, die, wie der Befund von Stettfeld zeigt, in römischer Zeit bei Männern 35, bei Frauen 34 Jahre beträgt. Dabei wird die erschlossene Gräberzahl mit der durchschnittlichen Lebenserwartung multipliziert und durch die Dauer der Belegung dividiert. Dazu wird ein Zehntel der Bruchzahl als Korrekturfaktor addiert⁷³². Einen anderen Weg beschritten Donat und Ullrich, die von einer durch die Grabungen meist nicht komplett erfaßten Zahl von Kindergräbern ausgehen und die Gesamtzahl der Gräber mit 45 % Kindergräbern hochrechnen. Statt dessen wird dann nach der gleichen Formel mit einer reduzierten durchschnittlichen Lebenserwartung (28 Jahre) operiert. Eine Methode, die eingänglich ist, aber nicht ohne Kritik blieb⁷³³.

Bei der anthropologischen Bestimmung der 75 zuletzt geborgenen Körpergräber des Bregenzer Gräberfeldes hat sich, wie bereits erwähnt, die oben geforderte Zahl der Kindergräber (44,9 %) bestätigt (vgl. S. 161). In den Hochrechnungen sind diese daher nicht berücksichtigt. Von den 620 Gräbern bleiben also 545, von denen 34 bereits als Kinder erkannt wurden. Damit stellen 511 Bestattungen den zu erwartenden Anteil von 55 % der Erwachsenen, die Gesamtzahl der Gräber beläuft sich dann mit 418 zu rekonstruierenden Kinderbestattungen auf 929 Gräber, zu denen die genannten 75 wiederum zu addieren sind. Nach dieser Methode sind für den gesamten Belegungszeitraum des 3. bis 5. Jh. 1004 Körperbestattungen zu erwarten.

Nach Donat und Ullrich ist für den gesamten Belegungszeitraum eine durchschnittliche Population von 126 Individuen zu errechnen, nach Nemeskéri sind es 95. Leider verfügen wir für die späte Kaiserzeit über keine Plätze, an denen Gräberfeld und Siedlung komplett ausgegraben sind und anhand derer die Bevölkerungsdichte errechnet werden könnte. S. Sommer geht für die Limeszeit bei einstöckiger Bebauung von 100 Einwohnern pro Hektar aus⁷³⁴. Für die Oberstadt von Bregenz mit 1,2 ha bedeute-

⁷³² G. Acsádi u. J. Nemeskéri, *Homo* 8, 1957, 133ff.; J. Wahl, *Prähistorische Anthropologie. Bemerkungen über den derzeitigen Forschungsstand in Südwestdeutschland*. In: D. Planck (Hrsg.), *Archäologie in Baden-Württemberg* (1988) 439ff. bes. 453ff.

⁷³³ P. Donat u. H. Ullrich, *Zeitschr. f. Arch.* 5, 1971, 234ff.; vgl. dazu H. Ament, *Ber. RGK* 53, 1972, 311ff.

⁷³⁴ C. S. Sommer, *Kastellvicus und Kastell. Fundber. Baden-Württemberg* 13, 1988, 457ff. bes. 621. – Für die Spätantike vgl. die Kalkulation von etwa 150–200 Einwohnern pro Hektar: Martin, *Kaiseraugst Text* 311ff. – Ders. (Anm. 702) 100.

te dies eine Einwohnerzahl von mindestens 120 Personen. Die durchschnittlich errechnete Bevölkerungszahl stimmt damit vollkommen überein und stellt auch für die früheren Phasen kein Problem dar. Gehen wir jedoch von den 110 Bestattungen der Phase VI aus, die wohl zu den am besten definierten Zeitphasen im Gräberfeld gehört und in der die Quote an Fehlzuweisungen sehr gering sein dürfte, so lassen sich in der Zeit um 400 Populationsgrößen von minimal 180 und maximal 246 Personen rekonstruieren, die in der Oberstadt nur bei zwei- oder mehrstöckiger Bauweise Platz gefunden hätten. Denkbar wäre auch die Belegung von Wohnquartieren außerhalb des Altstadtügels, wobei eine zivile Siedlung in ungeschützter Lage im Tal wohl auszuschließen ist. Weitere spätrömische Siedlungsspuren sind hingegen vom seeseitigen Hang der Oberstadt bekannt geworden. Sofern es sich nicht um abgerutschtes Material aus der Oberstadt selbst handelt, könnte hier die Siedlungsfläche unmittelbar vor dem spätrömischen Castrum erweitert worden sein⁷³⁵. Auch auf dem Ölrain ist noch mit einer geringen Besiedlung zu rechnen. Spätrömische Siedeltätigkeit außerhalb der befestigten Areale scheint, wie neuere Grabungen aus Vindonissa zeigen, durchaus üblich gewesen zu sein⁷³⁶. In diesem Zusammenhang ist ein Gebäude am Südrand des Ölrains zu erwähnen, aus dem neben mittelkaiserzeitlichen Funden eine spätrömische Glasschale stammt, die für eine kontinuierliche Benutzung des Baus seit dem 2. Jh. sprechen könnte⁷³⁷ (*Beil. 1*).

Zu Beginn der valentinianischen Zeit wurde die Burgskette ausgebaut, man legte Brückenköpfe am Hochrhein an sicherte auch das Hinterland mit Kastellen (z. B. Schaan). Diese Baumaßnahmen setzen sich auch östlich des Pfänders fort und garantierten den Grenzprovinzen zunächst eine ruhige Zeit, in der vor allem das städtische Leben neu aufzuleben scheint⁷³⁸. In Bregenz schlägt sich dies unter anderem im Anstieg der Bestattungen in Phase V und der überdurchschnittlich häufigen Beigabe valentinianischer Münzen nieder. Der Bedeutung der Bodenseesüdstraße als wichtigste Passage zwischen den Rhein- und Donauprovinzen trägt nun auch die Überlieferung mehrerer Heereszüge auf diesem Weg in den historischen Quellen Rechnung. Entsprechend wurden wohl auch die Orte an strategisch wichtigen Punkten militärisch besetzt und gesichert. Trotz der fortschreitenden Reduzierung der Beigabensitte sind auch in Bregenz über Zwiebelknopffibeln in Gräbern der Phasen V und VI wohl noch Militärangehörige nachweisbar; auch von den neun Fibeln der Phase IV können noch einzelne der valentinianischen Zeit angehören. Im Rahmen der systematischen Sicherung der Wasserwege in valentinianischer Zeit spielte der Haupthafen des Bodensees von Brigantium zweifellos eine bedeutende Rolle⁷³⁹. All dies mag der Stadt trotz ihrer gefährdeten Lage im unmittelbaren Grenzland Bedeutung verliehen und die Voraussetzungen für eine kontinuierliche Besiedlung über die Zeit um 400 hinaus geschaffen haben. Die abermaligen Einfälle der lentiensischen Alamannen im Jahre 378, die dieses Mal den Zugang über die Bregenzer Klausen nahmen, betrafen möglicherweise auch die Bregenzer Oberstadt⁷⁴⁰. Da die Belegung des Gräberfeldes kontinuierlich weiter verläuft, scheinen sie sich jedoch nicht nachhaltig ausgewirkt zu haben.

⁷³⁵ Sydow, Oberstadt 74; Hild 1948, 22 f.

⁷³⁶ M. Hartmann, Arch. Schweiz 3, 1980, 23 f.

⁷³⁷ Hild 1948, 152 f.

⁷³⁸ Overbeck, Alpenrheintal I 217 ff.; Kellner, Krüppel 83 f.; J. Garbsch, Bayer. Vorgeschbl. 32, 1967, 51 f.; M. Hartmann in: Ur- u. frühgeschichtl. Arch. Schweiz 5 (1975) 25; Garbsch, Isny bes. 109 ff. – Vgl. auch den Burgus Hörbranz nördlich von Bregenz mit verbauten Grabinschriften, die wohl aus dem großen Gräberfeld stammen dürften: A. Hild, Spätrömischer Grenzburgus zu Hörbranz, Vorarlberg. Germania 16, 1932, 292 f.

⁷³⁹ Werner, Lorenzberg 263; Garbsch, Isny 109 ff.

⁷⁴⁰ Der Weg über die Bregenzer Klausen läßt sich über den Schatzfund und die wohl gleichzeitig zerstörte Ziegelei von Lochau rekonstruieren, vgl. Overbeck, Alpenrheintal I 218; Overbeck, Alpenrheintal II 71 Nr. 6. – Zur Brandschicht in der Oberstadt vgl. Sydow, Oberstadt 102. Er möchte diese mit den Ereignissen in der Mitte des 4. Jhs. in Verbindung bringen. Die Münze des Valentinian I (364/67) aus der Brandschicht wertet er als terminus ante quem, was nur schlüssig wäre, wenn sie über der Brandschicht zutage gekommen wäre. Die Fundstelle wird ebd. 88 hingegen „in Brandschicht“ genannt, so daß die Münze als t. p. q. anzusehen ist.

Das Ende der militärischen Besetzung und die Entwicklung im 5. Jh. (Phase VI und VII)

Vor allem in der Raetia II mehrte sich inzwischen militärisches Fundgut des 5. Jhs., darunter auch ost-germanische Materialien. Die für die Jahre 409 und 430 belegten Operationen des Generidus und Aetius unterstreichen, daß Rom seinen Rechtsanspruch auf die raetischen Provinzen auch militärisch behauptete⁷⁴¹.

Das Bregenzer Fundspektrum unterscheidet sich jedoch von dem der Garnisonsorte der Raetia II: in Bregenz nehmen die Siedlungsmünzen nach 389 rapide ab, auch fehlt militärisches Fundgut, das sicher in die Zeit nach 406 datiert werden könnte, weitgehend⁷⁴². Eine Zwiebelknopffibel vom Typ 6, die beiden Zwiebelknopffibeln vom Typ 5 und der Rosettenbeschlag können auch noch dem ersten Jahrzehnt des 5. Jhs. angehören⁷⁴³. Obwohl auch einfache Blehschnallen im frühen 5. Jh. gleichzeitig mit den Kerbschnittgürteln als Militärtracht der niederen Chargen verwendet wurden, sind sie aus dem Gräberfeld aus keinem Inventar der Phase VII bekannt⁷⁴⁴. Auch Kerbschnittbronzen fehlen mit Ausnahme des Rosettenbeschlags im Bregenzer Fundbestand. Aus der Oberstadt liegen ebenfalls keine eindeutigen Hinweise auf eine militärische Besetzung durch römische Truppen nach 410 vor. Die Notitia Dignitatum spiegelt nach dem derzeitigen Forschungsstand für den Westen den Zustand der Militärorganisation um 395 wieder. Wie zahlreiche andere Garnisonsorte in der Raetia I und II taucht auch Bregenz noch mit der genannten Flotteneinheit auf⁷⁴⁵. Man darf also bis zum späten 4. Jh. von regulären Grenzeinheiten in Bregenz ausgehen. So kommen auch in Phase VI noch Gräber mit einzeln beigegebenen Gürteln oder Zwiebelknopffibeln vor. Gleichzeitig beginnen sich nun (elb?)germanische Funde zu mehren⁷⁴⁶. Die wenigen Stücke reichen jedoch nicht aus, um damit ein intaktes militärisches Grenz- und Verteidigungssystem nach 410 zu belegen. Nach dem bisherigen Fundanfall könnte allenfalls ein kleines germanisches Foederatenkontingent für die Sicherheit der Stadt gesorgt und den Zugang zum Alpenrheintal nach Chur kontrolliert haben⁷⁴⁷. Muß man möglicherweise mit dem Abzug der römischen Truppen aus Bregenz tatsächlich im Laufe des ersten Jahrzehnts des 5. Jhs. rechnen, so legen die Grabfunde nahe, daß dies keinen Einfluß auf die Siedeltätigkeit hatte: da Bregenz und das Alpenrheintal von den neuerlichen Kämpfen im letzten Jahrzehnt des 4. Jhs. nicht betroffen waren, bestand wohl kein Anlaß, sich von hier zurückzuziehen⁷⁴⁸. Neben Germanen lebten vor allem Romanen

⁷⁴¹ Werner, Lorenzberg 262 ff.; Keller (Anm. 672) 58; 68; Keller, Südbayern 188 ff. – Vgl. dagegen K. Dietz in: K. Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (1979) 155 f.; ders. in: Römer in Schwaben 288; L. Bakker in: Römer in Schwaben 296; H. Castritius, Die Grenzverteidigung in Raetien und Noricum im 5. Jh. n. Chr. Ein Beitrag zum Ende der Antike. In: H. Wolfram u. A. Schwarz (Hrsg.), Die Baiern und ihre Nachbarn bis 907. Symposium Zwettl 1982. Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl., Denkschr. 179 (1985) 17 ff.; Overbeck, Alpenrheintal I 220 ff.; vgl. auch Keller (Anm. 698) bes. 580 f.; M. Martin (Anm. 702 [1979]) 105 ff.

⁷⁴² Vgl. dagegen etwa den starken Anstieg der Münzreihe auf dem Lorenzberg im Zusammenhang mit dem Vorkommen von Funden des frühen und fortgeschrittenen 5. Jhs.: Werner, Lorenzberg 260 Taf. 39, 1–7.

⁷⁴³ Overbeck, Alpenrheintal I Taf. 10, 167 (aus dem Gräberfeldareal); Grab 11 (Taf. 1, B 1). – Typ 6: Vorarlberger Landesmuseum Bregenz Inventar-Nr. B 757; vgl. Pröttel, Fibeln 369 ff.

⁷⁴⁴ Vgl. H. W. Böhme, Bemerkungen zum spätrömischen Militärstil. In: Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Akten 1. internat. Koll. in Marburg a. d. Lahn 1983 (1986) 25 ff. bes. 41 f.; 48 mit Anm. 69.

⁷⁴⁵ K. Dietz in: Römer in Schwaben 273 ff.; 287 f.; Not. Dign. Occ. 35, 1 ff. bes. 32.

⁷⁴⁶ Es sind hier noch zwei Funde aus dem Siedlungsareal zu nennen, von denen die Schalenfibel ebenfalls dem 5. Jh. angehört: Overbeck, Alpenrheintal I Taf. 9, 159; 10, 168. Die Schalenfibel spricht Overbeck ebd. 32 als mittelkaiserzeitliche Scheibenfibel an.

⁷⁴⁷ Vgl. Martin (Anm. 741); ders., Die spätrömisch-frühmittelalterliche Besiedlung am Hochrhein und im Schweizerischen Jura und Mittelland. In: J. Werner u. E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vortr. u. Forsch. 25 (1979) 411 ff. bes. 430 f.

⁷⁴⁸ Overbeck, Alpenrheintal I 219 f.

in Bregenz. Dies ist aus dem hohen Anteil der beigabenlosen Gräber, den Grabformen, insbesondere den Memorien und nicht zuletzt aus dem Fehlen von Kupfer- und Edelmetallmünzen im Munde der Toten zu schließen⁷⁴⁹. Löffel bzw. Weinsieb als Grabbeigaben weisen ferner auf eine gehobene Bevölkerungsschicht hin⁷⁵⁰. Der städtische Charakter kommt im Vergleich mit den Nekropolen von Kaiseraugst und Bonaduz zum Ausdruck. Die häufige Beigabe einzelner Münzen in Gräbern belegt eine wohl von Romanen aufrechterhaltene Geldwirtschaft. Auch der hohe Anteil beigabenloser Bestattungen im 5. Jh. (70 %) besitzt Parallelen in Kaiseraugst, während in der ländlichen Siedlung von Bonaduz zu dieser Zeit noch wesentlich häufiger Beigaben ins Grab gelangen. Die Beigabe von Speisen in Glasgefäßen mag ebenfalls vornehmlich in städtischen Zentren üblich gewesen zu sein⁷⁵¹.

Wenngleich die hohe Zahl an beigabenlosen Gräbern, die weitgehende Aufgabe der Speise- zugunsten der Trinkgeschirrbeigabe sowie die Beigabe von Objekten mit symbolischem Charakter darauf hinweisen, daß die in Brigantium lebenden Romanen im 5. Jh. zum Großteil christianisiert waren, so sind dahinter sicher auch wirtschaftliche Faktoren zu suchen; in unsicheren Zeiten war so mancher sicher nicht dazu bereit, einen Teil seiner Habe zu veräußern. Daß das Christentum sich in Bregenz allerdings nicht behaupten konnte, schildert eindrücklich Walahfrid in der Vita des Heiligen Gallus, welcher zusammen mit Columban von Arbon aus im Jahre 611 (610?) Bregenz erreichte und Zeuge folgenden Kultes wurde⁷⁵²:

Repererunt autem in templo tres imagines aereas deauratas, parieti affixas, quas populus, dimisso altaris sacri cultu, adorabat, et oblati sacrificiis, dicere consuevit: „Isti sunt dii veteres et antiqui huius loci tutores, quorum solatio et nos et nostra perdurant usque in praesens.“

Sie fanden in der Kirche drei eherne, vergoldete Bildwerke, an der Wand befestigt, die die Leute anbeteten; den Gottesdienst am Altar hatten sie aufgegeben. Sie brachten ihnen Opfergaben dar und pflegten zu sagen: „Das sind die alten Götter, die alten Beschützer dieses Ortes, durch deren Beistand wir und unser Besitz bis heute bestehen.“

d. h.

1. Es wurde noch im frühen 7. Jh. römischer Götterkult gepflegt.
2. Der Ort bestand kontinuierlich fort.
3. Eine bereits bestehende Kirche wurde entweiht.

Eine kontinuierliche Entwicklung von Siedlung und Bevölkerung mit stark romanisch geprägtem Charakter konnten auch wir nachweisen. Der Ortskontinuität widerspricht hingegen die Beschreibung des Priesters Willimar zu Arbon im vorausgehenden Abschnitt, der den Ort Brigantium folgendermaßen beschreibt: „... est antiquae structurae, servans inter ruinas vestigia ...“⁷⁵³, ebenso wie der Augenzeuge Columban in der Vita des Jonas von Susa eine vor langer Zeit zerstörte Stadt als Missionsort auswählt: „... oppidum olim dirutum quem Bricantias nuncupabant ...“⁷⁵⁴. Erst künftige

⁷⁴⁹ Martin, Romani 181; Moosbrugger-Leu, Schweiz Teil B 74 ff. – Vgl. nun auch Martin, Kaiseraugst Text 166 ff. mit Anm. 63.

⁷⁵⁰ Martin (Anm. 371) 114.; ders. (Anm. 702 [1979]) 11 ff.; vgl. dagegen Keller, Südbayern 190; ders. (Anm. 698) 580; Moosbrugger-Leu, Schweiz 17.

⁷⁵¹ Vgl. S. 145.

⁷⁵² MGH SS rer. Merov. 4, S. 280–337 bes. S. 289 (I 6). Dazu: C. Dirlmeier u. K. Sprigade, Quellen zur Geschichte der Alamannen von Marius von Avenches bis Paulus Diaconus. Quellen zur Gesch. d. Alamannen III (1979) 29 ff. bes. 38.

⁷⁵³ MGH SS rer. Merov. 4, S. 288 (I 5); Dirlmeier u. Sprigade (Anm. 752) 37 f.

⁷⁵⁴ MGH SS rer. Germ. S. 211–217 (I 27); Dirlmeier u. Sprigade (Anm. 752) 19 f. Die ebd. teilweise als Beleg für eine gleichzeitige Ausübung germanischen Götterkultes zitierte Stelle des Bieropfers ist umstritten. Die Stelle nennt die Gleichsetzung der verehrten Gottheit (Vodanus) mit Merkur, könnte damit also auch Zeugnis über die lebendig gebliebene Kenntnis der sich hinter der Interpretatio Romana verbergenden einheimischen Götter ablegen. Im Hinblick auf die germanischen Funde des 5. und frühen 6. Jhs. ist die gleichzeitige Ausübung einer germanischen Religion jedoch nicht auszuschließen. Vgl. Moosbrugger-Leu, Schweiz Teil B, 75 Anm. 6; dagegen etwa J. Duft, Frühes Christentum in Brigantium. In: Katalog Brigantium 101 ff. bes. 107 f.; Drack u. Fellmann, Schweiz 315.



Abb. 19. Schnallenbügel. Bronze. Fundort unbekannt, wohl Bregenz. M. 2: 3.

Untersuchungen werden klären können, ob sich die Zeugnisse auf die antike Siedlung der Oberstadt beziehen oder ob nicht etwa auch die alte Stadt auf dem Ölrain gemeint sein kann.

In die Diskussion über die Lage der sagenumwobenen Kirche mit den Reliquien der Heiligen Aurelia wollen wir uns hier nicht näher einlassen, da für deren Lokalisierung (Galluskirche bzw. Gallenstein) jegliche archäologischen Anhaltspunkte fehlen⁷⁵⁵.

Die Quellen werfen jedoch eine andere Frage auf: die der archäologisch beweisbaren Kontinuität bis ins frühe 7. Jh. Über die Materialien aus dem Gräberfeld ist eine Belegung bis mindestens ins mittlere 5. Jh. (vgl. Drahtanhänger mit Glasperle, S. 81) wahrscheinlich zu machen. Da der Großteil der jüngsten Materialien aus dem Gräberfeld nur als Streufunde geborgen wurde, ist nicht auszuschließen, daß eine oberste Belegungsschicht durch eine bereits in den Ausgrabungsberichten bezeugte Geländeabtragung zerstört wurde, auch waren für den Westteil der Nekropole bereits Überschneidungen von Gräbern innerhalb Phase VII festzustellen⁷⁵⁶; dabei fielen u. a. die uneinheitliche Orientierung der Bestattungen dieser Zeitphase und die separate Lage von Gräbern mit halbseitiger Grabeinfassungen aus Flußkieseln auf. Alles könnte, wie auch die unvermindert große Gräberzahl, darauf hindeuten, daß mit Phase VII auch noch jüngere Gräber erfaßt sind. Das Fehlen späteströmischer Ausrüstungsgegenstände und ostgermanisch-attilazeitlicher Fundstücke, die eine Siedlungsdauer über das erste Drittel des 5. Jhs. hinaus belegen könnten, ist möglicherweise mit dem Abzug der regulären Garnison und deren Ersatz durch elbgermanische Foederaten zu erklären. Die spärlichen frühmittelalterlichen Funde in Bregenz setzen hingegen erst im fortgeschrittenen 6. Jh. ein⁷⁵⁷. Materialien, mit denen dieser Hiatus zu füllen wäre, fehlen bisher, jedoch liegt in Zeichnung ein inzwischen verschollener Schnallenbügel ohne Fundortangabe vor, der wahrscheinlich aus Bregenz stammt (Abb. 19).

Er erinnert in seiner massiven, etwas gedrungenen Ausführung an frühmerowingerzeitliche Schnallen, die als Vorläufer der klassischen Schilddornschnallen des mittleren Drittels des 6. Jhs. anzusehen sind und letztlich wohl auf spätrömische Schnallen mit Tierkopfbügel zurückgehen. Sie sind vornehmlich ins späte 5. und das frühe 6. Jh. zu datieren. Unserem Exemplar sehr ähnlich ist eine Schnalle aus Sézegin Grab 325 mit terminus post quem 476/493⁷⁵⁸. Damit ist noch keine Kontinuität zu belegen, doch ist zu berücksichtigen, daß in Bregenz außer dem Areal auf dem Ölrain alle für ein spät-römisch-frühmittelalterliches Castrum in Frage kommenden geschützten Plätze bereits früh überbaut wurden⁷⁵⁹. Auch die Fundstellen im Tal kamen erst jüngst bei Baumaßnahmen unter alten Gebäuden zum Vorschein. Der Forschungsstand ist für die anstehenden Fragen keineswegs zufriedenstellend.

⁷⁵⁵ Gleirscher (Anm. 4) 285; Sydow, Oberstadt 106; Hild 1950, 25 f.; ders., Jahrb. VLM 95, 1952, 35; C. v. Schwerzenbach, Jahrb. VLM 43, 1905, 7 ff.

⁷⁵⁶ Gräber 113/114; 1007/1008/1009; 1011/1013/1015; 1017/1019/1020; vgl. S. 158 f.

⁷⁵⁷ Schneider-Schnekenburger, Churrätien 208 Taf. 44, 4.5.

⁷⁵⁸ Martin, Romani 168; 196 Abb. 7, 3; ders., Bemerkungen zur Chronologie der frühen Merowingerzeit. Germania 67, 1989, 121 f. bes. 134 Abb. 7, 2.

⁷⁵⁹ Howald u. Meyer (Anm. 712) 171.

Abschließend sei auf die ganz andere Entwicklung in Chur hingewiesen. Dort entsteht im 5. Jh. eine der bedeutendsten romanischen Siedlungen des Alpenraumes: 451 ist *Curia* bereits Bischofssitz, damit einher geht die Organisation einer christlichen Gemeinde und die Anlage zahlreicher verehrter Gräber, deren bekanntestes die bischöfliche Grabkammer unter der Kirche St. Stephan ist. Das ursprüngliche Andreaspatrozinium der späteren Kirche St. Luzi belegt für Chur die intensive Verbindung zum Metropolit Ambrosius in Mailand⁷⁶⁰. Demgegenüber scheint *Brigantium* im 5. Jh. zu einer unbedeutenden Provinzstadt herabgefallen zu sein. Erklären läßt sich dies derzeit noch nicht. Liegt die Ursache möglicherweise in der unbefestigten Grenzsituation im unmittelbaren Grenzland zur Alamannia? De iure ist auch Bregenz noch bis 536 Teil des ostgotischen Italien⁷⁶¹, den nicht unumstrittenen Berichten des Geographen von Ravenna ist jedoch zu entnehmen, daß Bregenz zum alamannischen Gebiet gehört hat. Dies beträfe bereits die Zeit um 500⁷⁶². Die alamannischen Funde setzen im nördlichen Alpenrheintal bis Sargans jedoch erst ab der Zeit um 600 ein. Zu ihnen zählt auch das Grab mit Spatha und Messer aus der St. Gallus-Kirche in Bregenz⁷⁶³. Die Fragen nach der Kontinuität ins frühe Mittelalter müssen für Bregenz offen bleiben. Diese Vorgänge entziehen sich um so mehr unseren Vorstellungen, als auch der Forschungsstand im alamannischen Vorland von Bregenz denkbar ungünstig ist. Mit dem in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. einsetzenden Gräberfeld von Weingarten besitzen wir neben den bereits erwähnten Funden von Leutkirch bisher das einzige Zeugnis größerer alamannischer Siedeltätigkeit nordöstlich des Bodensees. Dies ist vornehmlich auf den schlechten Forschungsstand in Oberschwaben zurückzuführen⁷⁶⁴. Von großem Interesse wären z.B. genauere Kenntnisse über die Lenensburg bei Kressbronn, ca. 20 km westlich von Bregenz, die M. Knaut in die Reihe so bedeutender alamannischer Plätze wie den Runden Berg bei Urach und den Zähringer Burgberg stellt⁷⁶⁵. Erst detailliertes Wissen um Art und Zeitstellung der alamannischen Fundplätze wird es ermöglichen, auch für Bregenz die Frage nach der Dauer und Form der Romanitas über die Mitte des 5. Jhs. hinaus richtig zu beurteilen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Analyse der spätrömischen Körpergräber aus Bregenz lieferte Belege für eine kontinuierliche Entwicklung aus der mittleren Kaiserzeit in die Spätantike. Dabei scheint sich neben vereinzelten früh- und mittelkaiserzeitlichen Körpergräbern im frühen 3. Jh. der Übergang von der Brand- zur Körpergrabsitte weitgehend vollzogen zu haben. Die Kontinuität zeigt sich nicht nur in der chronologischen Abfolge der Grabfunde, sondern auch in der Wahrung alter Traditionen: die Belegung der Nekropole erfolgte nach wie vor in Grabgruppen, die im wesentlichen durch die Lage von Brandgräbern bestimmt wurden. Bis über die Mitte des 4. Jhs. hinaus blieben dabei die Brandgräber unangetastet und

⁷⁶⁰ Sulser u. Claussen (Anm. 47) 95 ff.

⁷⁶¹ Overbeck, Alpenrheintal I 221.

⁷⁶² Howald u. Meyer (Anm. 759); Martin (Anm. 702 [1979]) 107. – Ablehnend A. Lippert, Zur Frühgeschichte Vorarlbergs. In: Arch. in Gebirgen 235 ff.

⁷⁶³ Schneider-Schnekenburger, Churrätien 107 ff.; A. Hild, Jahrb. VLM 1940, 23 ff.

⁷⁶⁴ R. Christlein, Die Alamannen (1979) 172 Nr. 375; Verbreitungskarte der Fundstellen im Umschlag.

⁷⁶⁵ M. Knaut, Frühe Alamannen in Baden-Württemberg. In: D. Planck (Hrsg.), Archäologie in Baden-Württemberg (1988) 311 ff. bes. 315 Abb. 2 Nr. 160; 317; J. Biel, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 24 (1987) 153 Nr. 36.

erst mit beginnendem Platzmangel fielen die alten Grabstätten, also Brandgräber und auch ältere Körpergräber, den neuen Erdbestattungen zum Opfer. Während der gesamten Belegungszeit wurde auch darauf geachtet, daß die Straße – nach einer ersten Verschmälerung – freigehalten wurde.

Der Vergleich der Funde aus der früh- und mittelkaiserzeitlichen Stadt auf dem Ölrain mit denen der spätantiken Siedlung auf dem benachbarten Altstadt Hügel (Oberstadt) zeigte, daß die Siedlungsverlagerung zeitlich nicht mit den neuen Bestattungssitten einhergeht. Aufgrund der ungebrochenen Belegung des Gräberfeldes kann man auch Bevölkerungskontinuität annehmen. Die Gräberzahlen belegen für das späte 3. Jh. jedoch nur eine kleine, stark reduzierte Einwohnerschaft, die sich von der constantinischen Zeit bis zur Jahrhundertmitte allmählich wieder vergrößerte. Danach ist ein starker Anstieg der Grabstätten zu verzeichnen, der sich wohl nur durch die Aufnahme der Landbevölkerung nach verschiedenen politischen Unruhen und alamannischen Einfällen seit der Jahrhundertmitte erklären läßt. Die Zahl der Bestattungen nimmt nach 370 weiter zu. Offenbar kam Brigantium als geschütztem Garnisonsort in valentinianischer Zeit eine bedeutende Rolle zu. Bestattungen von Militärpersonen mehren sich entsprechend seit der Jahrhundertmitte. Spätestens in valentinianischer Zeit erhielt die Stadt auch den befestigten Militärhafen. Römisches Militär ist im Gegensatz zu Truppenstandorten der Raetia II jedoch nicht über das frühe 5. Jh. hinaus präsent.

Welche Rolle den seit dem späten 3. Jh., verstärkt jedoch um 400 nachweisbaren Germanen, vermutlich Elbgermanen, im römischen Verteidigungssystem zukam, ist unklar.

Der Versuch, für die früheren, von der reduzierten Beigabensitte noch nicht betroffenen Gräber „Qualitätsgruppen“ auf der Basis von Grabausstattung, -anlage und -lage zu erstellen, führte zu keinem befriedigenden Ergebnis.

Dagegen ließ sich bei den Frauengräbern eine geregelte und mit der zeitlichen Entwicklung des Gräberfeldes einhergehende Veränderung der Schmuckbeigabe verfolgen. Auch die Zusammensetzung von Geschirrbeigaben (Trink-/Speisegeschirr) scheint festgelegt gewesen zu sein. Die fortschreitende Beigabenlosigkeit seit der Zeit um 400 läßt zu ähnlichen Fragestellungen keine konkreten Aussagen mehr zu.

Die anhaltend hohen Gräberzahlen belegen auch noch im 5. Jh. eine stattliche Einwohnerzahl, die möglicherweise zur Erschließung weiterer Siedlungsareale außerhalb der befestigten Oberstadt geführt hat. Die im Verhältnis zu den germanischen Funden große Zahl an beigabenlosen oder mit Einzelbeigaben versehenen Gräbern der Spätzeit ist wohl auf eine überwiegend romanische Bevölkerung zurückzuführen.

Die Funde aus Bregenz enden um die Mitte des 5. Jhs. Bevölkerungskontinuität über diese Zeit hinaus ist nicht sicher, jedoch durchaus möglich. Auch die zeitliche Lücke bis zur Ankunft der irischen Wandermönche Gallus und Columban im Jahre 611 (610?) läßt sich bisher noch nicht schließen. Ihre Viten bezeugen die Existenz einer kontinuierlich dort sesshaften romanischen und möglicherweise auch Teilen einer germanischen Bevölkerung. Der archäologische Nachweis hierfür läßt sich nach wie vor nicht erbringen.

KATALOG

VORBEMERKUNG

Die Katalognummer ist identisch mit der Abbildungsnummer auf dem betreffenden Tafelausschnitt.

Die Keramikbeschreibungen beziehen sich auf Ton (T.), Oberfläche (O.) und Überzüge (Ü.). Die Bestimmung der Härtegrade wurde nach der Mohsschen Skala durchgeführt. Die Bezeichnung „weich“ entspricht Härtegrad 1–3, „hart“ Härtegrad 4–6 und „sehr hart“ Härtegrad 7–8. Die Farbe der keramischen Funde wurde nach der C.E.C.-Farbkarte oder nach dem Michel Farbführer (33. Auflage) bestimmt. Bei den C.E.C.-Werten handelt es sich um Koordinatenangaben, die Definition nach Michel ist beschreibend. Dieser fand meist auch bei der Farbansprache der Glasfunde Verwendung. Die Perlen sind, wenn nicht anders vermerkt, durchscheinend. Die Maße sind in Zentimetern angegeben.

Die Länge der Skelette aus den Gräber 156 bis 350 ließ sich lediglich aus dem Plan Jennys erschließen. Die Körper sind hier schematisch, aber in der Länge differenziert dargestellt. Auffallende Körpergrößen erwähnte der Ausgräber im Text (z. B. Grab 300).

Aus den Grabungsberichten v. Schwerzenbachs geht nicht hervor, ob die Skelettlänge bis zum Fersenknochen oder bis zur Fußspitze gemessen wurde (z. B. Grab 364).

Die Gräber 913 bis 929 wurden nicht einzeln kartiert und lassen sich nur grob dem Areal des Gymnasiumneubaus im südöstlichen Gräberfeldausschnitt zuweisen.

Die Datierung bezieht sich auf die S. 133 ff. dargelegte Phasendefinition. „Wohl Phase . . .“ bedeutet, daß die Zugehörigkeit des Grabes zu der betreffenden Zeitphase aufgrund der Ausstattung und Lage sehr wahrscheinlich ist, während mit „Phase . . . (?)“ eine Zuweisung unter Vorbehalt gemeint ist. Die Zeitphasen datieren wie folgt:

Frühphase	200–270 n. Chr.
Phase I	270–300/310 n. Chr.
Phase II	300/310–330/340 n. Chr.
Phase III	330/40–350 n. Chr.
Phase IV	350–370 n. Chr.
Phase V	370–390 n. Chr.
Phase VI	390–410 n. Chr.
Phase VII	410–430 n. Chr.

ABKÜRZUNGEN

Bdm.	Bodendurchmesser	O.	Oberfläche
Br.	Breite	Plq.	Planquadrat
BS	Bodenstück	Rs.	Rückseite
Dm.	Durchmesser	RS	Randscherbe
Frgt.	Fragment(e)	T.	Ton
Idm.	Innendurchmesser (lichte) Weite	Ü.	Überzug/Engobe
H.	Höhe	Vs.	Vorderseite
HeS	Henkelbruchstück	Wst.	Wandstärke
L.	Länge	WS	Wandscherbe

Numismatische Abkürzungen siehe S. 263.

ERSTPUBLIKATION DER GRÄBER

Gräber bis 1847	Jenny 1868, 11.; Jahrb. VLM 8, 1865, 65; Jenny 1867, 10.
Grab 1–99	Jenny 1867, 10 ff.
Grab 100–103	Jenny 1868, 11.
Grab 104–146	Jenny 1891
Grab 147–350	Jenny 1898
Grab 351–518	v. Schwerzenbach 1909
Grab 519–880	v. Schwerzenbach 1910
Grab 881–912	Jahrb. VLM 47, 1910/11, 70 ff. (ebd. 1 ff. Gräber 350–880).
Grab 930–1052	Hild 1930
Grab 1053–1075	Hild 1950

GRÄBER

(Zur Lage der Gräber vgl. *Beilage 2*)

GRAB 7 (*Taf. 1, A*)

Plq. G10

Wohl Ziegelplattengrab. Im Inventar genannte Ziegelplatte verschollen.

1. Laveztopf. H. 11,5. Idm. 8,1. Hellgrauer, poröser Stein, fein gearbeitet; außen Bearbeitungsspuren.

Datierung: wohl Phase V oder VI

BRANDGRAB 11 (*Taf. 1, B*)

Plq. H11

Aus dem Bereich des Brandgrabes:

1. Zwiebelknopffibel Typ 5, stark zerstört, verbrannt. Bügel und Fuß sowie Teil des Scharniers erhalten. Holzabdrücke. L. 4,5 bzw. 3,0.

Datierung: Phase VII

BRANDGRAB 13 (*Taf. 1, C*)

Plq. H11

Aus dem Bereich des Brandgrabes:

1. Glasbecher Isings 96 Variante. Rand nur abgesprengt. Auf der Wandung in Traubenform umlaufend aufgelegte Nuppen. H. 5,7. Idm. 12,0; Wst. 0,15. Hellorangebl. Nuppen preußischblau.

Datierung: Phase V

GRAB 28

Plq. F9

Orientierung nicht bekannt. Ohne Beigaben. Keine weiteren Angaben (vgl. Jenny 1867, 14).

GRAB 50 (*Taf. 1, D*)

Plq. G8

1. Bronzearmring mit stilisierten Tierköpfen. Idm. 4,8.

Datierung: wohl Phase VI

GRAB 54 (*Taf. 1, E*)

Plq. G9

1. Bronzearmring mit stilisierten Tierköpfen aus Kerben und Facetten. Idm. 5,2.

Datierung: wohl Phase VI

GRAB 79 (*Taf. 2, A*)

Plq. G8

1. Massiver Bronzearmring mit stilisierten Tierköpfen aus Kerben und Facetten. Idm. 6,6 (*Abb. 9, 4*).
2. Bronzearmring mit stark stilisierten, gepunzten Tierköpfen. Idm. 5,6.
3. Bronzearmring mit gekerbten stilisierten Tierköpfen. Idm. 6,3. Oberfläche stark ausgebrochen.
4. Bronzearmring mit stilisierten Tierköpfen aus halbmondförmigen Randkerben. Idm. 6,1.
5. Bronzearmring, 2 Frgt. mit stilisiertem Tierkopf aus halbmondförmigen Randkerben und gepunzten Augen. Hinter dem Kopf Bügelknoten.
6. Glasbecher, 1 BS. Bdm. 4,4. Graugrün.

Datierung: Phase V

GRAB 111 (*Taf. 2, B*)

Plq. D5

SSW-NNO. „Weibliches Skelett mit Steinring um Kopf und Schulter“.

1. As Tiberius 22/37 Rom RIC S. 95,6. Schlecht erhalten, verbogen (Münzliste Nr. 3).
2. Bronzearmring mit stilisierten Tierköpfen aus Punktreihen. Idm. 6,0 (*Abb. 9, 6*).
3. Ohringpaar, Bronze. Ring mit glockenförmigem Anhänger. Dm. 1,9. L. Anhänger 2,7.

Datierung: Phase VII

GRAB 112

Plq. D4

ONO-WSW. Steinsetzung am Kopf. – Ohne Beigaben.

GRAB 113

Plq. D₅
W-O. Über Grab 114. Steinsetzung, wohl komplett. –
Ohne Beigaben.

GRAB 114

Plq. D₅
W-O. Unter Grab 113. Steinsetzung am Kopf.
„Kindergrab“. – Ohne Beigaben.

GRAB 115

Plq. D₅
WNW-OSO. Steinsetzung am Kopf. – Ohne Bei-
gaben.

GRAB 116

Plq. D₅
WSW-ONO. – Ohne Beigaben.

GRAB 117

Plq. E₅
WSW-ONO. – Ohne Beigaben.

GRAB 122

Plq. E₃
NO-SW. Steinsetzung am Kopf. – Ohne Beigaben.

GRAB 123

Plq. E₄
S-N. Steinsetzung. – Ohne Beigaben.

GRAB 130

Plq. F₄
WSW-ONO. Steinsetzung. – Ohne Beigaben.

GRAB 131

Plq. F₄
NW-SO. – Ohne Beigaben.

GRAB 132

Plq. F₄
W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 133

Plq. F₄
W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 134

Plq. F₄
W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 135

Plq. F₄
W-O.
1. Fol Constantius II. 347/48 C 176. Vorzüglich er-
halten (Münzliste Nr. 69).
2. Cen Constantius II. 351/61 C 45. Vorzüglich erhal-
ten. Stark barbarisiert (Münzliste Nr. 116).
Aus dem Bereich des Grabes Fund einer geschweif-
ten Fibel mit geschlossenem Nadelhalter aus Eisen.

GRAB 136

Plq. F₄
WNW-OSO. – Ohne Beigaben.

GRAB 137

Plq. F₄
WNW-OSO. – Ohne Beigaben.

GRAB 138

Plq. F₄
N-S. „Kindergrab“. – Ohne Beigaben.

GRAB 140

Plq. F₄
WNW-OSO.
1. Hec Valentinian II. 388/92 Arl RIC 30(a) oder (b)/I.
Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 245).

GRAB 141

Plq. F₄
NNW-SSO. – Ohne Beigaben.

GRAB 142

Plq. F₃
NNW-SSO. – Ohne Beigaben.

GRAB 143

Plq. F₃
N-S. – Ohne Beigaben.

GRAB 146

Plq. G₁
Nicht unter Aufsicht geöffnet.
SW-NO. – Ohne Beigaben.

GRAB 155

Plq. C₁₃
Nicht unter Aufsicht geöffnet.
W-O.
Unter „Brandgrab 155“ ist ein unverbranntes Balsarium inventarisiert; dieses gehört wahrscheinlich zu der Körperbestattung. Daher früh-/mittelkaiserzeitlich.

GRAB 155 a

Plq. C₁₃
Nicht unter Aufsicht geöffnet.
W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 157

Plq. D₁₄
W-O. – Ohne Beigaben.

BRANDGRAB 159 (*Taf. 2, C*)

Plq. C₁₄
Aus dem Bereich des Brandgrabes:
1. Bronzene Zwiebelknopffibel, Kopf und Bügelansatz. L. 2,0. Br. 5,0.

GRAB 163 (*Taf. 2, D*)

Plq. C₁₄
WNW-OSO.
1. Bronzearmring mit Schaufelenden und gepunztem Kreisaugendekor. Idm. 6,1 (*Abb. 9, 14*).
Datierung: wohl Phase VI

GRAB 164

Plq. D₁₄
W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 166 (*Taf. 3, A*)

Plq. C₁₄
NNW-SSO.
1. Profilierter Bronzering. Idm. 1,8.
2. Zwei Eisennägel mit Holzresten. L. 8,5.
In der Einfüllung (?) frühkaiserzeitliche Scherben.
Datierung: wohl Phase VI

GRAB 168

Plq. D₁₄
SW-NO. Skelettlänge 160 cm? – Ohne Beigaben.

GRAB 169 (*Taf. 3, B*)

Plq. C₁₄
Orientierung nicht bekannt.
1. Silberarmring mit verdickter Mitte und verschlungenen Enden. Idm. 4,2.
2. Bronzener profilierter Kästchenring mit Aufhängung. Dm. 3,2.
Datierung: Phase VI

GRAB 170

Plq. D₁₄
SW-NO. – Ohne Beigaben.

GRAB 171

Plq. D₁₄
SW-NO. Skelettlänge 178 cm? – Ohne Beigaben.

GRAB 172 (*Taf. 3, C*)

Plq. D₁₄
SW-NO.
1. Sigillateller Drag. 32, 3 RS. Idm. 31,7. T. klingend hart, F₁₀. Ü. G₁₂.
Datierung: Frühphase

GRAB 173

Plq. D₁₅
W-O. Gestört durch Grab 178. Skelettlänge 186 cm? – Ohne Beigaben.

GRAB 174

Plq. D₁₅
W-O. Skelettlänge 173 cm? – Ohne Beigaben.

BRANDGRAB 177 (*Taf. 3,D*)

Plq. C14

Aus dem Bereich des Brandgrabes:

1. Bronzeschnalle mit nierenförmigem Bügel und Blechbeschlag. Randkerben auf der Beschlagunterseite. Br. 4,5.

Datierung: wohl Phase VI

GRAB 178

Plq. D15

O-W. Über Grab 173. Skelettlänge 154 cm? – Ohne Beigaben.

GRAB 179 (*Taf. 3,E*)

Plq. C15

SW-NO. Gestört.

1. Balsamarium Isings 101/Goethert 79c, 1 RS, 1 BS. Idm. 1,8. Bdm. 3,0. Wst. 0,15. Olivgrau, fast entfärbt.
2. Öllampe Loeschke X. L. 8,6. T. mittelfein. O. glatt. Ursprünglich orange mit Resten einer Engobe. Starke Brandspuren. Schlechter Bodestempel: VIBIAN.
3. Bronze(gürtel?)haken (*Taf. 85,6*). Triangulär mit reichem linearem Kerbdekor. Im Zwingenende Lederreste. Wohl mittelalterlich/frühneuzeitlich.

Datierung: Frühphase

GRAB 182

Plq. C14

N-S. – Ohne Beigaben.

Im Bereich eines Brandgrabes. „Scherben“ verschollen.

GRAB 183 (*Taf. 4,A*)

Plq. D15

SW-NO. Über Grab 187.

1. Bronzeschnalle mit Steckachse. Br. 2,9. Dorn fehlt. Identität der Zeichnung mit dem verschollenen Original unsicher (*Abb. 20*).

Datierung: Phase VI oder später.



Abb. 20. Gürtelschnalle Grab 183 (nach Jenny 1898, *Taf. 6,30*). M. etwa 2:3.

GRAB 187 (*Taf. 4,B*)

Plq. D15

SW-NO. Unter Grab 183.

1. Bronzearmring mit stark stilisierten Tierköpfen aus Facetten und Kreispunzen. Idm. 5,5.
2. Bronzenes Splintscharnier mit Henkelrft. L. 4,3.

Datierung: wohl Phase VI

GRAB 188 a

Plq. C14

NW-SO. – Ohne Beigaben.

GRAB 189 (*Taf. 4,C*)

Plq. D15

Orientierung nicht bekannt. Gestört.

1. T-förmiger Buchstabenbeschlag mit zwei Befestigungsstiften, Bronze. L. 2,1.
2. Gürtelplättchen mit zentralem Buckel, Bronze. L. 1,5 (*Abb. 8,31*).
3. Doppelrahmenschnalle (*Taf. 85,4*) mit gekerbten Segmenten, Bronze. Renaissancezeitlich.

Datierung: Phase VI

GRAB 195

Plq. D15

SW-NO. Skelettlänge 190 cm? – Ohne Beigaben.

GRAB 196 (*Taf. 4,D*)

Plq. D15

SW-NO. „... das rechte Bein über das linke Knie gelegt, beide Arme vom Körper abstehend.“

1. Drahtförmiger Bronzearmring. Idm. 6,2. Stark korrodiert.

Im Bereich des Grabes Reste eines Brandgrabes des 1. Jhs.

Datierung: wohl Phase VI

GRAB 201

Plq. C15

SW-NO. Skelettlänge 177 cm? – Ohne Beigaben.

GRAB 203 (*Taf. 4,E*)

Plq. D15

S-N. Skelettlänge 112 cm? Kindergrab.

1. Bronzering. Idm. 2,4.

Datierung: wohl Phase VI

GRAB 205 (*Taf. 101,3*)

Plq.D15

W-O. Ziegeldeckung mit Hohlziegeln auf der Körperachse: „... Im ersten sind es fünf gleich dem First einer Grabkammer ineinander geschobene Hohlziegel; sie bilden eine 1,85 m lange Linie, die vom Schädel bis zu den Füßen das ganze Skelett zu decken vermochte.“ – Ohne Beigaben.

BRANDGRAB 207 (*Taf. 4,F*)

Plq.D15

Aus dem Bereich des Brandgrabes:

1. Bronzener Tierkopfarmring mit rautenförmigen Enden. Stilisierte Tierköpfe aus Kerben und Kreispunzen. Idm. 6,0.
 2. Zwei flache Eisenstücke. L. ca. 10.
- Datierung: wohl Phase VI

GRAB 209

Plq.D15

NO-SW. Skelettlänge 160 cm? – Ohne Beigaben.

GRAB 210

Plq.D15

Im Originalplan nur als Nummer gekennzeichnet, keine Erwähnung im Inventarbuch. Wohl nicht beobachtetes Körpergrab. – Ohne Beigaben.

GRAB 212 (*Taf. 4,G*)

Plq.D15

O-W. Wohl unter Grab 213.

1. Bronzeschnalle. Bügel mit stilisierten Tierköpfen und Kreispunzen verziert. Taschenförmiger Blechbeschlag mit drei Niete und reichem Kreisaugendekor. Obere Beschlagkante umgeschlagen und mit vertikalen Kerben verziert. Br. 3,5 (*Abb. 8,12*).

Datierung: Phase VI

GRAB 213

Plq.D15

Im Bereich eines Brandgrabes.

O-W. Wohl über Grab 212. „Männergrab“. – Ohne Beigaben.

GRAB 218

Plq.D15

WNW-OSO.

1. As Trajan 98/117 Rom. Kern (Münzliste Nr. 9).

GRAB 219

Plq.D15

SSW-NNO. – Ohne Beigaben.

GRAB 220

Plq.C15

W-O. Skelettlänge 187 cm? – Ohne Beigaben.

GRAB 221 (*Taf. 101,1*)

Plq.C15

W-O. „Grabkammer aus gestellten Ziegeln, ... Kindergrab. Je drei mit den Leisten nach außen gestellte Tegulae bilden die Längswände, je ein solcher die Schmalseiten. Bodenbelag fand sich keiner vor, das Gerippe lag auf dem natürlichen Grund, dagegen eine sorgfältige doppelte Bedachung der Kammer mittelst 12 Dachziegeln, die in zwei Schichten mit gegeneinander gewendeten Leisten übereinander gelegt waren. Zum Schutze der Fugen deckten Hohlziegel sowohl die oberen, als die seitlichen Kanten zu. Da der beschriebene Grabdeckel nirgends eine Stütze besaß, so liegt es auf der Hand, daß die Kammer unmittelbar nach der Beisetzung des Leichnams mit Erde zugeschüttet wurde.“ – Ohne Beigaben.

GRAB 222

Plq.C15

S-N. Skelettlänge 165 cm? – Ohne Beigaben.

GRAB 225

Plq.D15

W-O. Gestört? Ziegeldeckung aus rechteckigen Platten, seitlich verrutscht. Größe der Ziegelplatten 45 × 16 × 6.

- 1.–2. 2 Bronzemünzen, verschollen. Valens?

Vgl. Jenny 1898,8.

GRAB 229 (*Taf. 102,1*)

Plq.C15

NNW-SSO oder SSO-NNW. Gestört. Gemauerte Grabkammer aus Ziegelplatten. „Grab 229 ist aus neun Lagen Backstein-Bruchstücken, reichlich in Mörtel gebettet und mit Geröllsteinen hintermauert, in einer Höhe von 55 Cm. mit senkrechten Seitenwänden erstellt. Eine zehnte Schichte rückt auf jeder Seite um 2,5 Cm. vor, eine elfte aus Dachziegel-Fragmenten wieder um so viel zurück, daß ringsum ein Falz entsteht. ... Den Boden bildet eine doppelte Lage Falzziegel, mit nach unten gewendeten Leisten, im

Mörtel liegend. 18 bis 21 Cm. von der Schmalwand fand sich die obere Ziegelschicht auf 30 Cm. Weite unterbrochen. Die den Mauerrand deckenden Falzziegel neigen sich von allen vier Seiten her stark nach innen, und ihre Fugen sind bald der Breite, bald der Länge nach mit Hohlziegeln überdeckt, ganz nach Art des römischen Daches.“ – Ohne Beigaben (beraubt?).

GRAB 232

Plq. D16
S-N. – Ohne Beigaben.

GRAB 234 (Taf. 4, H)

Plq. D16
S-N.
1. Mai Julian III. 361/63 Sis RIC 418/419 (Münzliste Nr. 139).
2. Cen Valentinian I. 364/75 C 12. Zerbrochen, Bestimmung nach galvanischer Reinigung möglich (Münzliste Nr. 158).
3. Cen 364/78 C 37 (Valentinian I.) Typ. Sehr stark zerstört, Frgt., Bestimmung wahrscheinlich (Münzliste Nr. 219).
4. Bronzeschnalle, Frgt. eines nierenförmigen Schnallenbügels. Br. 3,8.
Datierung: Phase V

GRAB 235

Plq. C15
NW-SO. Überschneidung mit Grab 246 nicht kommentiert. Skelettlänge 96 cm? „Kindergrab“. – Ohne Beigaben.

GRAB 237

Plq. B14
W-O. Darüber Brandgrab 236. Früh-/mittelkaiserzeitlich. – Ohne Beigaben.

GRAB 240 (Taf. 102, 2)

Plq. C15
N-S oder S-N. Gestört. Gemauerte Grabkammer. „Grab 240 steht in sorgfältiger Bauweise wesentlich dem vorigen [Grab 229] zurück; in bunter Mischung wechseln Thonplatten (Dimension 45 × 16 und 6 Cm. dick), große und kleine Geröllsteine, an den Schmalseiten sogar Tuffsteine in dem Mauerwerk ab. Zum Boden fanden Thonplatten von 29 bis 30 cm im Geviert und 6,5 Cm. dick Verwendung. Die Wände erreichen 70 Cm. Höhe, ohne daß damit eine Abdeckung erreicht wäre.“ – Ohne Beigaben (beraubt?).

GRAB 241 (Taf. 4, I)

Plq. C16
SO-NW. Skelettlänge 90 cm? „Kindergrab“.
1. Drahtförmiger Bronzearmring. Idm. 4,0.
2. „Bronzescheibe und diverse Fragmente“. Verschollen.
Datierung: Phase V (?)

GRAB 243

Plq. C15
S-N. – Ohne Beigaben.

GRAB 244 (Taf. 5, A)

Plq. C15
S-N.
1. Bronzeblecharmring mit zwei randlichen Rillen. Idm. 5,3.
2. Bronzeblecharmring wie 1. Idm. 4,7.
3. Massiver Bronzearmring, davon ein Segment mit feiner Verzierung aus schräg gekerbten Linien. Idm. 3,5 (Abb. 10, 10).
Datierung: Phase V

GRAB 245

Plq. B15
SSO-NNW. – Ohne Beigaben.

GRAB 246 (Taf. 5, B)

Plq. C15
WSW-ONO. Überschneidung mit Grab 235 nicht kommentiert. Gestört. Skelettlänge 116 cm? „Kindergrab“. Ziegelplattengrab. „Den Boden bilden drei mit dem Falz nach abwärts gekehrte Tegulae; zu den Wandungen diente das gleiche Material, mit den Leisten nach innen gekehrt, soweit aus dem einzigen noch in situ gefundenen Exemplar hervorgeht.“
1. Bronzeblecharmring mit randlichen Rillen und gepunztem fischgrätförmigem Dekor. Idm. 5,5.
2. Drahtförmiges Bronzearmringfrgt., segmentweise tordiert. Idm. ca. 5,9.
3.–5. 3 Beinarmringe, verschollen. Zeichnung nach Jenny 1898, Taf. 7, 16. 21. Möglicherweise ist das Exemplar mit Randkerben mit dem auf Taf. 82, 8 abgebildeten Stück identisch.
6. Perlenkette (Taf. 91, 2):
Schwarzviolettultramarin: a) 2 Dodekaederperlen. L. ca. 0,9. Br. ca. 0,8. – Dunkelgrün: b) 6 sechseckige Perlen. L. 1,2. Br. 1,0. – Lebhaftviolettultramarin: c) 5 kugelige Perlen. Dm. ca. 0,8. – d) 1 zylindrische Bernsteinperle L. 1,9. Dm. 0,9.

7. Glasbecherchen mit rundgeschmolzenem Rand, ein aufgeschmolzener Henkel erhalten, zweiter Henkel ergänzt. H. 4,3. Idm. 3,4. Wst. 0,2. Hellorange-gelb, matt. Bei Jenny nicht erwähnt (*Abb. 15,15*).
8. Glashenkel, 1 Frgt. L. 3,3. Helles Grauliv. Bei Jenny nicht erwähnt.
9. Nietknopf mit eingeritzter Rosette im Zentrum. Modern? (*Taf. 85,10*)
- Unter den Funden Rest eines Brandgrabes (Bildlampe).
- Datierung: Phase VI

GRAB 248

Plq. C16
W-O. Skelettlänge 110 cm? „Kindergrab“. – Ohne Beigaben.

GRAB 250

Plq. D16
WSW-ONO. Skelettlänge 161 cm? Beine nach links abgewinkelt. Der rechte Unterarm liegt über dem ausgestreckten linken. Vgl. Jenny 1898, 79f. *Abb. 5 b*. – Ohne Beigaben. (Früh-/mittelkaiserzeitliche) Sonderbestattung?

GRAB 253

Plq. C16
NNW-SSO oder SSO-NNW. – Ohne Beigaben.

GRAB 256 (*Taf. 5, C*)

Plq. D16
NNO-SSW. Skelettlänge 135 cm?
„Drei Bracelets um den linken Unterarmknochen“.

1. Massiver Bronzearmring. Idm. 4,7.
2. Bronzeblecharmring mit randlichen Rillen und gepunztem fischgrätförmigem Dekor. Haken-Ösen-Verschluß. Idm. 4,9 (*Abb. 10,13*).
3. Armring wie 2. Ösenende abgebrochen. Idm. ca. 5,0.
4. Massiver Bronzering. Idm. 1,1.
5. Balsamarium Isings 101/Goethert 79a. H. 10,6. Idm. 2,2. Wst. 0,15. Olivgrau mit weißen Schlieren und Bläschen (*Abb. 15,17*).

Datierung: Phase IV

GRAB 258 (*Taf. 6, A*)

Plq. D16
W-O. Skelettlänge 130 cm?

1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4B. Fuß mit Kreispunzen und Randkerben verziert. Auf dem

Bügel grober Tremolierstich. Nadelhalter vorne mit einem Stift verschlossen. L. 8,6. Br. 5,4.
Datierung: Phase V (?)

GRAB 261

Plq. D16
S-N. Überschneidung mit Grab 268 nicht kommentiert. Skelettlänge 148 cm? – Ohne Beigaben.

GRAB 262 (*Taf. 6, B*)

Plq. C16
W-O. Steinsetzung.

1. Fol Constantin I. 330/35 C 253 Typ. Gut erhalten, aber stark abgeblättert (Münzliste Nr. 30).
2. Fol Constantin I. 330/37 Rom LRBC 557. Ausgebrochen, sonst gut erhalten (Münzliste Nr. 35).
3. D-förmiger Schnallenbügel, Bronze. L. 2,9. Br. 2,1.
4. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4B. Gekerbte Dreiecke auf Bügel und Fuß. Fuß facettiert, mit Kreisaugen verziert. Im Nadelhalter bewegliche Blechreste, wohl von einer Nadelsicherung. L. 7,3.
5. Bronzedraht, 1 Frgt. L. 7,9.
6. Schüssel mit Ratterdekor. H. 5,7. Idm. 11,9. T. mittelfein, D 9, glimmerhaltig. O. leicht rau, weich. Ü. E 11, abgescheuert.

Datierung: Phase III

GRAB 264

Plq. D16
W-O. Steinsetzung. – Ohne Beigaben.

GRAB 265

Plq. C16
O-W.
1. As 1. Hälfte 1. Jh., Kern (Münzliste Nr. 6).

GRAB 266

Plq. D16
S-N. – Ohne Beigaben.

BRANDGRAB 267

Plq. D16
Aus dem Bereich des Brandgrabes:
1. Cen 364/88. Frgt., gut erhalten (Münzliste Nr. 243).

GRAB 268

Plq. D16

W-O. Überschneidung mit Grab 261 und 269 nicht kommentiert. Gestört. Ziegeldeckung und Steinsetzung. „... Oder es sind wie im Grab 268 große dicke Thonplatten (32 Cm. im Geviert und 5 Cm. dick) über Kopf, Brust und Füße, wahrscheinlich eine ununterbrochene Reihe von sechs Platten (202 Cm. Entfernung zwischen dem Außenrand der ersten und letzten) über den ganzen Körper gelegt. Es haben wohl nur spätere Eingriffe das Fehlen der übrigen Platten bewirkt.“

Neben dem linken Ohr und an der rechten Schulter je eine Bronzemünze.

1. Fol 337/48. Korrodiert (Münzliste Nr. 88).

2. Fol/Cen 4. Jh. Kern, ungefähre Bestimmung nur nach Größe (Münzliste Nr. 252).

GRAB 269

Plq. D16

S-N. – Ohne Beigaben.

GRAB 270 (Taf. 6, C)

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt.

1. Cen Constantius II. 352/61 C 9 (C. Gallus) Typ. Stark ausgebrochen (Münzliste Nr. 128).

2. Bronzeblecharmring mit zwei tiefen randlichen Rillen. Idm. 5,5 (Abb. 10, 17).

3. Armring wie 2., nur noch in kleinen Fragmenten erhalten. (ohne Abb.)

4. Bronzeblecharmring mit Ösenverschluß. Idm. 4,8 (Abb. 10, 18).

5. Massiver Bronzering. Idm. 2,4.

Datierung: wohl Phase V

GRAB 273 (Taf. 7, A)

Plq. D16

WSW-ONO. „Gänzlich unbeschädigt“. Steinsetzung.

Fibel auf der rechten Brust, Bügel nach oben. Neben der rechten Schläfe und diese berührend Glasschale, daneben Sigillatatteller, darauf Huhn- und Ferkelknochen. Messer am rechten Ellbogen.

1. Bronzeschnalle mit D-förmigem Bügel und Blechbeschlag mit Randkerben und drei sternförmig geritzte Linien, heute fragmentiert, 1898 noch intakt (Abb. 21). Dorn in Form eines stilisierten Tierkopfes. L. 4,4. Br. 3,0.

2. Bronzeriemenzunge, zwei Teile mit je zwei kreisförmigen Durchlochungen und einem Niet. L. 3,8. Br. 1,9. Stärke 0,05 (Abb. 8, 27).

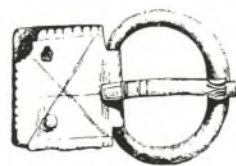


Abb. 21. Bronzeschnalle Grab 273 (nach Jenny 1898, Taf. 8, 31). M. etwa 2:3.

3. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4B. Fuß mit Randkerben, Kreispunzen und einer Reihe mittiger Rhomben verziert. Nadelhalter vorne durch einen Steg verschlossen. L. 5,6. Br. 4,2.

4. Eisenmesser. Auf dem Blatt Messingtauschierung: VTERE FELIX. Zwischen den Buchstaben tauschierte Punkte und Linien, darunter aufgelöster Spiralmäander. L. 7,9. Br. 2,7.

5. Glasschale. H. 7,4. Idm. 12,5. Wst. 0,15. Oliv, Glas blasig.

6. Sigillatatteller Chenet 306. H. 7,0. Idm. 23,6. T. fein, hart, D9. Ü. etwa rotorange, stark abgenutzt.

7. Knochen von Huhn und Ferkel.

Datierung: Phase III

GRAB 274

Plq. D16

Orientierung nicht bekannt.

Unter dem Kinn Bronzemünze.

1. Cen 364/78 C 37 (Valentinian I.) Typ. Stark ausgebrochen (Münzliste Nr. 220).

GRAB 276

Plq. C16

S-N. – Ohne Beigaben.

GRAB 280

Plq. C15

W-O. Steinsetzung. – Ohne Beigaben.

GRAB 281/744

Plq. B15

W-O. Gestört. – Ohne Beigaben?

GRAB 282

Plq. B15

W-O. Skelettlänge 157 cm? Frauengrab? – Ohne Beigaben.

GRAB 285

Plq.C16

NNO-SSW. – Ohne Beigaben.

GRAB 288 (Taf. 7,B)

Plq.B15

W-O. Kindergrab?

1. Bronzeblecharmring, 1 Frgt. mit Haken. Idm. 4,3. Datierung: Phase V (?)

GRAB 289 (Taf. 7,C; 8,A; 9,A)

Plq.C16

O-W. Skelettlänge 85 cm? „Kindergrab“.

Münze am Kinnbacken. Sigillatabecher 60 cm vom Skelett entfernt aufgefunden.

1. Cen Constantius II. 351/61 C 45. Stark ausgebrochen (Münzliste Nr. 117).
2. Perlenkette (Taf. 9,5):
Schwarzviolettultramarin: a) Delphinanhänger. L. 2,7. – Gagat: b) 3 segmentierte zylindrische Perlen. L. 0,9–1,5. Dm. 0,4. – Hellorangeblau: c) 2 quadrikonische Perlen. L. 0,3. Br. 0,4. – d) 1 linsenförmige Perle. L. 0,3. Dm. 0,4. – e) 2 quaderförmige Perlen. L. 0,6. Br. 0,4. – Honigbraun: f) 4 bikonische Perlen. L. 0,3. Dm. 0,4. – Blaugrün: g) 3 zylindrische Perlen. L. 0,4–0,8. Br. 0,3–0,4. – h) 2 quadrikonische Perlen. L. 0,4. Br. 0,4. – i) 1 Dodekaederperle. L. 0,7. Br. 0,4. – Lebhaftviolettultramarin: k) 6 quadrikonische Perlen. L. 0,4. Br. 0,4. – l) 1 bikonische Perle. L. 0,3. Dm. 0,4. – m) 1 Dodekaederperle. L. 0,35. Br. 0,25. – n) 5 rhombische Perlen, verschiedene Größen. – Cyanblau: o) 1 zylindrische Perle. L. 0,5. Dm. 0,25.
3. Sigillatabecher Chenet 335. Nach Jenny zum Inventar gehörig. H. 15,6. Idm. 7,0. T. mattbräunlichrot. Ü. schwarzorangerot, unregelmäßig und dünn aufgetragen. Aufschrift en barbotine: IMPL[E]. Das E war bei der Auffindung noch lesbar.
4. Spruchbecher, Schwarzfirnisware. H. 23,0. Idm. 6,8. T. fein, E 7. Ü.A 11. Aufschrift BIBE VINUM in weißer Bemalung, Dekor aus Blüten und Blättern in roter Bemalung.
5. Spruchbecher, Schwarzfirnisware. H. 10,7. Idm. 3,8. T. fein, E 7. Ü.A 12. Aufschrift DOS mit Punkten und Linien in Weißmalerei.

Zusammen mit diesen Funden Bergung eines dünnwandigen frühkaiserzeitlichen Schälchens. Genaue Fundstelle unbekannt.

Datierung: Phase IV

GRAB 292

Plq.D17

S-N. Unter Grabbau I. – Ohne Beigaben.

GRAB 294 (Taf. 10,A)

Plq.C16

N-S.

1. AE 4. Jh.? Auch verschmolzenes As möglich. Kern (Münzliste Nr. 256).
2. Bronzearmring mit stark stilisierten Tierköpfen. Idm. 4,6. Stellenweise stark ausgebrochen (Abb. 9,17).
3. Bronzering mit offenen Enden. Idm. 1,2.
4. Perlenkette (Taf. 89,8):
a) 12 Berlocks mit einfacher Öse. Br. 0,9, dunkelblau.
b) 3 Berlocks mit zweigliedriger Öse. Br. 1,2, dunkelblau.
c) 3 Berlocks mit dreigliedriger Öse. Br. maximal 1,3, dunkelblau.

Von beiden folgenden Ketten fehlen 38 Perlen gegenüber den Angaben Jennys, darunter auch schwarze und gelbe Exemplare.

5. Perlenkette (Taf. 89,6):
Schwarzviolettultramarin: a) 50 bikonische Perlen. L. ca. 0,4. Dm. 0,6. – Lebhaftviolettultramarin: b) 2 kugelige Perlen. Dm. 0,6. – c) 1 Dodekaederperle. L. 0,6. Br. 0,6. – Blau: d) 1 zylindrische Perle. L. 0,9. Dm. 0,6.
6. Perlenkette (Taf. 89,7):
Lebhaftviolettultramarin: a) 25 bikonische Perlen. L. 0,2. Dm. 0,4. – b) 5 kugelige Perlen. Dm. 0,4. – c) 1 Dodekaederperle mit Würfelaugen. L. 0,4. Br. 0,3.
7. Silberne Lunula mit angegossener, dreigliedriger Öse. Br. 1,6.

Datierung: Phase V

GRAB 296

Plq.C16

S-N.

An den Füßen Bronzemünze

1. Bronzemünze, verschollen.

GRAB 297

Plq.C16

S-N. – Ohne Beigaben.

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes, wohl aus der Einfüllung?

GRAB 299 (Taf. 10, B)

Plq. C16

W-O.

„Drei Bracelets aus Bronze, wovon ein offenes, die verdickten Enden als Schlangenköpfe behandelt, die anderen geschlossene Reifen am linken Handgelenke getragen. Auch beinerne Armringe, gleich denen in Grab 246 fanden sich vor, nur mit dem Unterschiede, daß diese hier alle 35 Mm. durchbohrt und in den Löchern grün incrustiert waren. . . Gefunden mit Münze Constantin I.“

1. Münze Constantin I. 307/37. Verschollen (Münzliste Nr. 42).
2. Bronzearmring mit grob gekerbten, stilisierten Tierköpfen. Idm. 5,9. Sehr massiv (Abb. 9, 2)
- 3.-4. Geschlossene Bronzearmringe. Verschollen.
- 5.-6. Laut Inventarbuch zwei Beinarmringe mit verieteten Enden. Verschollen. Zeichnung nach Jenny 1898, Taf. 7, 22.

Datierung: Phase VI

GRAB 300

Plq. D17

W-O. Unterschenkel gekreuzt, Arme im Becken übereinandergelegt. „Männergrab“. Oberirdischer Grabbau, Fundament aus Trockenmauerwerk (3,9 × 5,2 m) erhalten. Eingang im Norden. Lage der Bestattung rechts des Eingangs im südlichen Abschnitt.

1. As/Dp wohl 2. Jh. (Faustina I. oder II.). Zerstört (Münzliste Nr. 11).

GRAB 301

Plq. C16

N-S. – Ohne Beigaben.

1. 3 Sargnägel L. bis 9,5.

Im Bereich des Grabes Reste eines Brandgrabes, wohl aus der Einfüllung?

GRAB 303

Plq. C16

W-O.

1. Cen Valentinian I. 367/75 Lug RIC 20 (a)/XIX (b). Ausgebrochen. Kaiserzuweisung nur aufgrund des Münzstättenzeichens. Münzinventar Nr. 830, Grab dort als „Skelett Sartori Nr. 303“ geführt (Münzliste Nr. 147).

GRAB 304

Plq. C16

W-O. Steinsetzung. – Ohne Beigaben.

GRAB 305

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt.

1. Cen Constantius II. 351/55 Sis RIC 352. Gut erhalten (Münzliste Nr. 95).

GRAB 307

Plq. C16

S-N. – Ohne Beigaben.

1. 2 Sargnägel L. bis 10,0.

Im Bereich des Grabes Reste eines Brandgrabes, wohl aus der Einfüllung?

GRAB 308 (Taf. 10, C)

Plq. C16

S-N. Steinsetzung.

1. Massiver Bronzearmring mit D-förmigem Querschnitt. Auf der Schauseite vertikale Kerben. Idm. 6,9. Heute nur noch zur Hälfte erhalten.
2. Balsamarium Isings 101/Goethert 79c mit rundgeschmolzenem Rand. H. 4,7. Idm. 1,5. Gelboliv (Abb. 15, 18).
3. Massiver Bronzeknopf. Dm. 2,4. Modern?

Datierung: Phase IV

GRAB 309 (Taf. 10, D)

Plq. C16

S-N.

1. Perlen (Taf. 91, 7):

Smaragdgrün: a) 2 kubische Perlen. L. 0,6. Br. 0,4. – b) 1 sechseckige Perle. L. 0,8. Br. 0,6. – c) 1 ringförmige Bernsteinperle. Dm. 1,1.

2. Silberring mit Schlaufenende, 1 Frgt. Idm. ca. 1,4 (Abb. 22).



Abb. 22. Silberring Grab 309 (nach Jenny 1898, Taf. 6, 14).
M. etwa 2:3.

Datierung: Phase VI

GRAB 310

Plq. C16

O-W. – Ohne Beigaben.

1. 3 Sargnägel L. bis 6,8.

Im Bereich des Grabes Reste eines Brandgrabes, wohl aus der Einfüllung?

GRAB 311 (*Taf. 11,A*)

Plq.C16

W-O.

1. Fol Constantin I. 313/18 C 521 Typ. Abgeblättert, sonst gut erhalten (Münzliste Nr. 24).
2. Fol Constans 347/48 The RIC 101. Gut erhalten (Münzliste Nr. 68).
3. Bronzeschnalle mit Resten eines taschenförmigen Blechbeschlages, drei Nietlöcher. L. 3,3. Br. 2,5.

Datierung: Phase V

GRAB 313 (*Taf. 11,B*)

Plq.C16

W-O.

1. Fol 347/48 C 176 (Constans) Typ. Gut erhalten, aber stark ausgebrochen (Münzliste Nr. 78).
2. Massiver Bronzearmring mit stilisierten Tierköpfen in Kerbtechnik. Reif profiliert, Randkerben. Idm. 5,9.

Im Bereich des Grabes zwei Brandgräber. Unklar, ob gestört oder aus der Einfüllung.

Datierung: Phase V (?)

GRAB 315

Plq.C17

W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 318 (*Taf. 11,E*)

Plq.C17

Orientierung nicht bekannt.

1. Bronzeschnalle mit nierenförmigem Bügel und viereckigem Blechbeschlag mit zwei Nieten. L. 4,4. Br. 3,8.
2. Zusammengebogenes Bronzeblech. L. 1,9. Br. 2,0. Verschollen.

Datierung: wohl Phase V oder VI

GRAB 323 (*Taf. 11,C*)

Plq.C17

S-N. Unter Grabbau II.

Armring am rechten Arm.

1. Fol/Cen Constans 337/50. Verschollen (Münzliste Nr. 93).
2. Fol/Cen Constantius II. 337/61. Verschollen (Münzliste Nr. 136).
3. Bronzedrahtarmring, mit einem zweiten Draht umwickelt. Idm. 4,9 (*Abb. 10,26*).
4. Frgt. von mehreren Beinarmringen, verschollen.

Datierung: Phase VI

GRAB 324

Plq.C17

W-O. Skelettlänge 148 cm? – Ohne Beigaben.

GRAB 325

Plq.C17

W-O. Unter Grabbau II. – Ohne Beigaben.

GRAB 325 a

Plq.C17

S-N. Unter Grabbau II. – Ohne Beigaben.

GRAB 326 (*Taf. 101,2*)

Plq.B16

NW-SO. Gestört. „Männlicher Jugendlicher. Skelettlänge 165 cm. Arme gestreckt auf dem „Becken“. Ziegelplattengrab. „Das Gerippe... ruht auf dem gewachsenen Lehmgrund. Vier Dachziegel der Länge, je einer der Breite nach, mit den Leisten nach innen begrenzen die Kammer. Von einer Bedachung war nichts mehr aufzufinden als ein Hohlziegel, welcher quer über dem Becken lag.“ – Ohne Beigaben (be-raubt?).

GRAB 327

Plq.C17

W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 328 (*Taf. 11,D*)

Plq.C17

ONO-WSW. Bei Jenny als Männergrab kartiert.

1. Glasbecher Isings 106 a mit herausgekniffenen Rippen. Rand abgesprengt und nachgeschliffen. H. 9,2. Idm. 8,4. Olivgrau (*Abb. 15,6*).

Datierung: wohl Phase V

GRAB 329

Plq.C16

W-O. Skelettlänge 138 cm? – Ohne Beigaben.

GRAB 332 (*Taf. 11,F*)

Plq.C17

S-N.

Bronzearmringe am linken Arm.

1. Breiter Bronzeblecharmring mit fein ziseliertem Dekor aus gegenständigen Fischgrätmustergruppen

- und Kreisaugen. Idm. 4,8. Nach Jenny ursprünglich geschlossen (*Abb. 10,16*).
2. Massiver Bronzearmring mit Zick-Zack-Dekor und Kerbgruppen. Idm. 6,6 (*Abb. 10,14*).
 3. Bronzearmring mit gebördeltem Rand und runden Durchbrechungen. Idm. 6,9 (*Abb. 10,1*).
 4. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. 6,5.
 5. Vier sechseckige Perlen. L. 0,8–1,1. Br. 0,5–0,7, dunkelgrün (*Taf. 88,14*).
 6. Bleifrgt. mit viereckiger Durchbrechung. L. 5,0. Angeschmolzen?
- Datierung: Phase V

GRAB 336

Plq. C17
O-W. – Ohne Beigaben.
Im Bereich des Grabes Scherben eines Brandgrabes. Vermutlich zerstört, wohl aus der Einfüllung?

GRAB 337

Plq. C17
N-S. Skelettlänge 131 cm? Aber: „Männergrab“. – Ohne Beigaben.

GRAB 338

Plq. C17
NW-SW. Skelettlänge 108 cm? Wohl Kindergrab. – Ohne Beigaben.

GRAB 339

Plq. C17
S-N. Skelettlänge 159 cm? – Ohne Beigaben.

GRAB 342 (*Taf. 101,4; 103,1*)

Plq. B17
SW-NO. „Skelettlänge 172 cm. Männergrab.“ Ziegelplattengrab. „Die Kammer war – besonders in der Breite – sehr knapp angelegt, so daß die Leiche fast in die Ziegeleinfassung hineingezwängt worden sein mußte. Sie war auf einen flachen Boden von tegulae gelegt, umstellt von Hälften derselben Ziegelgattung, deren Rand sich nur 12 Cm. über den Boden erhob. Dafür schuf der giebeldachartige Verschuß aus Dachziegeln einen genügenden Raum von 39 Cm. lichter Höhe vom Boden bis zum First gemessen. Dieser sowie die Ecken der Grabkammer waren mit Hohlziegeln eingedeckt.“ – Ohne Beigaben.

GRAB 343 (*Taf. 12,A*)

Plq. C17
S-N.

1. Bildlampe Loeschcke IC mit schlecht ausgeformtem Fackel- oder Zypressenmotiv. Am Boden hufeisenförmige Abdrehsuren. L. 9,0. T. fein, D9. O. glatt, hart. Ü. H10, in Resten erhalten. An der Schnauze starke Brandspuren.
Neben dem Becken des Skeletts frühkaiserzeitlicher Topf (sekundäre Beisetzung?). Im Bereich des Grabes weiteres früh-/mittelkaiserzeitliches Brandgräbermaterial, vermutlich gestört. Wohl aus der Einfüllung?
Datierung: wohl Frühphase

GRAB 346

Plq. C17
SW-NO. „Kindergrab“. – Ohne Beigaben.
35 cm über den Füßen neronisch-frühflavisches Brandgrab. Daher frühkaiserzeitlich.

GRAB 347

Plq. B17
W-O.
Unter „Brandgrab 347“ sind zwei unverbrannte Balsamarien inventarisiert; sie gehören wahrscheinlich zum Körpergrab. Daher früh-/mittelkaiserzeitlich.

GRAB 348

Plq. B17
W-O.
Überlieferungssituation wie Grab 347. Früh-/mittelkaiserzeitlich.

GRAB 349

Plq. C17
Die Grabnummer ist auf dem Plan zweimal vergeben. Skelettlänge 154 cm?
a) NNO-SSW. b) SW-NO; wohl anderes Grab.
Beide Gräber ohne Beigaben.

GRAB 350/898

Plq. C17
W-O. Steinsetzung aus Kiesel.
„Eine Münze seitwärts vom Schädel, die zweite am Fuß, beide rechts vom Skelet außerhalb der Steineinfassung.“
1.–2. Zwei Bronzemünzen des 4. Jhs. Verschollen (Münzliste Nr. 257 und 258).

GRAB 357 (*Taf. 12, B*)

Plq. C18

NO-SW. Im publizierten Plan umgekehrt eingezeichnet. Nur noch einzelne Knochenteile vorhanden.

1. Drahtförmiger Bronzearmring. Idm. 5,6.
2. „Große Sargnägel“, verschollen.

Datierung: Phase V (?)

GRAB 358/61

Plq. C18

„Zerrissene Knochenteile an vier benachbarten Stellen, wohl zu einem Grab gehörig.“

1. „Kleine Fragmente von Bronzebeschlägen“, verschollen.

GRAB 362

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt.

Wohl gestört. „Nur Schädeldecke vorhanden“.

Ohne Beigaben (?).

GRAB 364 (*Taf. 12, C*)

Plq. C18

W-O. Über Grab 365. Skelettlänge 175 cm. Arme gekreuzt.

„Am Kopf größerer Lavezsteintopf, eine rötliche Schale, am rechten Schulterblatt Armbrustfibel, vergoldet.“

1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 2A, vergoldet. Auf Bügel und Fuß rhombischer Kerbdekor, Fuß linear verziert. L. 7,8. Br. 6,9.
2. Sigillatatschüssel Chenet 319. H. 6,1. Idm. 12,6. T. mittelfein, weich, mattbräunlichrot. Ü. fast gänzlich abgescheuert.
3. Laveztopf mit feinen Rillen. H. 16,1. Idm. 11,8. Mittelgrauer Stein. Außen und innen gut gearbeitet, verrußt (*Abb. 17,1*).

Datierung: Phase II

GRAB 365 (*Taf. 13, A*)

Plq. C18

O-W. Unter Grab 364. Skelettlänge 160 cm.

Sigillatateller zwischen den Unterschenkeln.

1. Sigillatateller Chenet 306. H. 7,2. Idm. 22,4. T. weich, E8. Ü. helles Schwarzorangerot, abgescheuert. Bruchstelle mit drei Bleiklammern antik geflickt, davon eine erhalten.

Datierung: Phase II

GRAB 366

Plq. B17

WSW-ONO. Skelettlänge 165 cm. Rechter Arm quer über das Becken gelegt, linker ausgestreckt. Steinsetzung um den Kopf. „Im Becken zwei kleine Münzen.“

1. Fol Constantin I. 330/37. Kleiner Schrötling, barbarisiert (Münzliste Nr. 37).
2. Fol 335/40 C 244 (Constantin I.) Typ. Kleiner Schrötling, barbarisiert (Münzliste Nr. 52).

GRAB 367

Plq. B17

W-O. Gestört. „Nur Schädel und Oberkörper teilweise erhalten“. – Ohne Beigaben?

GRAB 369

Plq. D18

W-O. Gestört. – Ohne Beigaben?

GRAB 370 (*Taf. 13, B*)

Plq. D18

O-W. Skelettlänge 155–160 cm.

Armringe am rechten Arm. Glas- und Gagatperlen am Hals. Balsamarium und Glasbecher neben der linken Schulter.

1. Massiver Bronzearmring. Nachbildung einer Torsion im Gußverfahren. Idm. 5,5 (*Abb. 10,3*).
2. Bronzearmring mit rundem Querschnitt. Idm. 5,1 (*Abb. 10,22*).
3. Perlenkette (*Taf. 91,8*): Lebhaftviolettultramarin: a) 19 bikonische Perlen. Dm. ca. 0,4. Br. ca. 0,25. – b) 7 ringförmige Perlen. L. 0,2. Br. 0,4. – c) 9 kleine kugelige Perlen. Dm. unterschiedlich, etwa 0,2–0,4.
4. Perlenkette (*Taf. 91,9*): a) 30 zylindrische Perlen, segmentiert. L. 0,5–2,4. Dm. ca. 0,4. Blauschwarz-opak.
5. Sieben Gagatperlen in steigender Größe. Profiliert mit zwei Durchlochungen. Dm. 0,9–1,2. Dicke 0,3–0,6. Bei den kleinen Exemplaren deutliche Abschnittpuren an den Kanten, die die innere Kreislinie schneiden.
6. Glasbecher Isings 109a. Rand abgesprengt, wohl nicht nachgeschliffen. H. 12,0. Idm. 6,8. Wst. 0,05. Gelboliv, fast entfärbt. Bläschen.
7. Balsamarium Isings 101/Goethert 79b mit Dellenverzierung. H. 10,5. Idm. 1,6. Wst. 0,05. Grauoliv, große, längliche Blasen.

Datierung: Phase III

GRAB 371

Plq.D18
W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 373 (*Taf. 14,A*)

Plq.D19
OSO-WNW. Skelettlänge 145 cm.
An den Füßen Laveztopf.
1. Laveztopf. H. 11,3. Idm. 7,7. Stein hellgrau mit vielen rötlichen Einschlüssen. Außen und innen glatt gearbeitet. Boden zickzackförmig scharriert.
Datierung: Phase IV (?)

GRAB 374 (*Taf. 14,B*)

Plq.C19
O-W.
Armring am linken Arm.
1. Bronzearmring mit stark stilisierten Tierköpfen aus Facetten und Kerben. Idm. ca. 4,5 (*Abb. 9,8*).
Datierung: Phase IV (?)

GRAB 375 (*Taf. 14,D*)

Plq.D19
OSO-WNW. Skelettlänge 165 cm.
Am Kopf Glasbecher, Balsarium und Beinnadeln. Zwei Armringe am linken, einer am rechten Arm.
1. Drahtförmiger Bronzearmring. Idm. 6,6.
2. Bronzearmring mit gegeneinander verschlungenen Enden. Idm. 6,6 (*Abb. 10,23*).
3. Bronzearmring wie 2. Idm. ca. 6,1.
4. Beinnadelfrgt. L. 11,0 (*Abb. 11,10*).
5. Beinnadelfrgt. L. 2,0.
6. Konischer Glasbecher, wohl Isings 106a, verschollen. Zeichnung nach Skizze Jacobs. H. ca. 9. Dm. ca. 10. „Grünlich“.
7. Balsarium Isings 105, 2 Frgt. Bdm. 2,6. Wst. 0,08. Olivgrau, matt.
Datierung: Phase IV

GRAB 377 (*Taf. 14,C*)

Plq.C19
O-W. Kopf fehlt. Gestört?
1. Massiver Bronzearmring mit stilisierten Tierköpfen aus Kerben und Facetten. Sichelförmige Kerben auch seitlich bis zur Reifmitte. Idm. ca. 5,5.
Datierung: Phase V (?)

GRAB 378

Plq.D19
O-W. Skelettlänge 175 cm. – Ohne Beigaben.
29 cm unter dem Skelett intaktes Brandgrab des späten 2./frühen 3. Jhs.

GRAB 379 (*Taf. 15,A*)

Plq.D19
O-W.
Armring am rechten Arm.
1. Tordierter Bronzearmring aus einem doppelt gelegten Draht. Idm. ca. 5,8 (*Abb. 10,27*).
Datierung: Phase IV (?)

GRAB 380 (*Taf. 15,B*)

Plq.D19
O-W. Skelettlänge 172 cm.
Zwiebelknopffibel an der linken Schulter, rechts neben dem Schädel Glasschale.
1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4C. Auf Bügel und Fuß gekerbter stilisierter Spiralmäander. Auf dem Fuß gekerbte Voluten. L. 8,9. Br. 5,9.
2. Massive Glasschale. Rand nur abgsprengt. H. 7,4. Idm. 10,9. Wst. 0,15. Grauliv (*Abb. 15,11*).
Datierung: Phase IV

GRAB 381 (*Taf. 16,B*)

Plq.D19
W-O. Skelettlänge 180 cm.
An den Füßen Laveztopf.
1. Laveztopf mit kräftigen breiten und schmalen, seichten Rillenbündeln. H. 12,3. Idm. 8,2. Dunkelgrauer Stein mit großen roten Adern, feine Struktur. Außen und innen glatt gearbeitet (*Abb. 17,2*).
Datierung: wohl Phase III

GRAB 384 (*Taf. 15,C*)

Plq.D19
O-W. Skelettlänge 175 cm.
Am Kopf Tonlampe, an den Füßen Sigillateller.
1. Öllampe mit Griffknubbe. Auf der Unterseite wirbelförmige Abdrehsuren. L. 10,4. T. mittelfein, hart, Eg. O. leicht rau. Ü. dunkelbraune Reste.
2. Sigillateller Chenet 304. H. 6,1. Idm. 21,4. T. hart, hellorangerot. Ü. schwarzorangerot, abgescheuert.
Datierung: Phase II

GRAB 386

Plq. C19

W-O. Gestört. – Ohne Beigaben?

GRAB 387 (*Taf. 16,A*)

Plq. C19

O-W. Gestört? Schädel fehlt, Knochen sehr vermorscht.

Rechts vom Kopf Lavezteller, unmittelbar daneben Glasflasche.

1. Glasflasche mit rundgeschmolzenem Standring und aufgelegten Henkeln. Rand gerade abgeschlagen. Feine Schliffrillen auf dem Bauch, sehr qualitativ. H. 24,1. Wst. 0,2. Oliv. Blasen (*Abb. 14,9*).
2. Lavezteller. H. 4,6. Idm. 16,0. Dunkelgrauer Stein, außen und innen relativ glatt gearbeitet. Innen und außen starke Rußspuren (*Abb. 17,9*).

Datierung: wohl Phase I

GRAB 388

Plq. D19

W-O. Skelett fast gänzlich verwittert. – Ohne Beigaben.

GRAB 389

Plq. D19

O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 390

Plq. D19

W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 391

Plq. D19

W-O. Unmittelbar über Grab 392. „Nachbestattung“. Skelettlänge 192 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 392 (*Taf. 16,C*)

Plq. D19

O-W. Unmittelbar unter Grab 391. Skelettlänge 172 cm.

Im Becken Bronzeschnalle, neben dem Becken Riemenendbeschlag, Bronzefragmente und Münze. An den Füßen Laveztopf und -teller. Links des Kopfes Glasbecher.

1. Cen Valens 364/78 C 47. Gut erhalten, Valens wahrscheinlich. Münzstättenzeichen verquetscht, wohl erste Periode (Münzliste Nr. 192).

2. Bronzeschnalle mit D-förmigem Bügel und lang-rechteckigem Blechbeschlag mit zwei Nietten. Oben am Rand gegenständige halbmondförmige Kerben. L. 4,5. Br. 2,9.

3. Riemenendbeschlag. Vorderes Ende umgebogen und mit groben Kerbsegmenten in der Art von Astragalen verziert. Rückwärtiger Teil bogenförmig mit drei runden Durchlochungen. Zwei kleine Nietlöcher. L. 2,9. Br. 6,9. Dünnes Blech (Stärke 0,02; *Abb. 8,19*).

4. Kleine Bronzeschnalle, auf einer Schmalseite offen. L. 1,2. Br. 1,4.

5. Profilierter Bronzering, Frgt. Idm. 1,8.

6. „Bronzefragmente“, verschollen.

7. Konischer Glasbecher, wohl Isings 106c, verschollen. H. ca. 12. Dm. ca. 10. Zeichnung nach Inventarbuch. „Grünlich...“.

8. Lavezeimer. H. 13,6, mit Attache 14,3. Idm. 9,4. Mittelgrauer, feiner Stein. Außen und innen glatt gearbeitet. Boden leicht scharriert. Halterung aus Eisen, stark korrodiert. Am Gefäß Gewebereste (*Abb. 17,10*).

9. Lavezteller, seit 1908 verschollen.

Datierung: Phase VI

GRAB 393

Plq. D19

W-O. Skelettlänge 165 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 394

Plq. D19

W-O. Skelettlänge 182 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 395

Plq. D19

W-O. Skelettlänge 124 cm. „Kind“. – Ohne Beigaben.

GRAB 396 (*Taf. 17,A*)

Plq. C19

W-O.

30 cm links des Kopfes Sigillataschälchen.

1. Sigillataschälchen mit Kerbdekor. H. 5,8. Idm. 10,0. T. weich, mattbräunlichrot. Ü. helles Schwarz-orangerot, abgescheuert.

Datierung: Phase II

GRAB 397

Plq. D20

OSO-WNW. Skelettlänge 160 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 398 (Taf. 17,B)

Plq. D20

O-W.

Becher neben dem Kopf, in der Nähe des Bechers Krüglehen und Teller.

1. Becher mit Dellenverzierung Niederbieber 33. H. 15,8. Idm. 4,0. T. mittelfein, hart, A8. O. glatt (Abb. 16,16).
2. Teller Alzey 17. H. 5,7. Idm. 16,6. T. mittelfein, relativ weich, E9. O. rauh (Abb. 16,17).
3. Krüglehen. H. 9,2. Idm. 4,8. T. mittelfein, weich, D7. O. leicht rauh (Abb. 16,13).

Datierung: Phase I

GRAB 399

Plq. D20

W-O. Skelettlänge 185 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 400

Plq. C20

O-W. Skelettlänge 150 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 401/02 (Taf. 17,D)

Plq. C20

O-W. Zwei Kindergräber direkt nebeneinander. Unter den Funden sind nur die Perlen je einem Skelett zuweisbar.

Am Kopf des links liegenden Skelettes grüne Glasperlen, am Kopf des anderen blaue Glasperlen. In der Beckengegend Fingerring. Das kleine Sigillatäschchen in der Nähe der Köpfe, das andere zusammen mit dem fragmentierten Glasbecher an den Füßen.

1. Perlenkette (Taf. 88,13):
Grün: a) 31 zylindrische Perlen. L. 0,2–0,4. Dm. 0,3.
– Ultramarin: b) 2 bikonische Perlen. L. 0,25. Dm. 0,4. – Lebhaftviolettultramarin: c) 1 kugelige Perle. Dm. 0,35.
2. Perlenkette (Taf. 89,2):
35 ringförmige Perlen. L. 0,2–0,3. Dm. 0,4–0,7. Lebhaftviolettultramarin.
3. Tordierter Glasring. Idm. 1,6. Grünscharz (Abb. 12,15).
4. Glasgefäß, 1 BS. Bdm. 3,0. Wst. 0,1. Oliv(grau), matt.
5. Sigillatäschchen mit Kerbdekor. H. 6,5. Idm. 9,6. T. weich, mattbräunlich. Ü. schwarzorangerot, abgeseuert.
6. Sigillatäschchen Gellep 32/33. H. 4,3. Idm. 8,2. T. klingend hart mit weißen Einsprengseln, F8. Ü. F11, matt. Starke Drehrillen.

Datierung: Phase II

GRAB 403

Plq. C20

SW-NO. Skelettlänge 180 cm.

„In der Nähe acht kleine Bronzemünzen des Valens“.

1. Fol. Constans 337/40 C 54 Typ. Gut erhalten, verbrauchter Stempel (Münzliste Nr. 44).
2. Fol. Constantius II. 347/48 Lug RIC 49. Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 71).
3. Cen. Valentinian I. 364/67 Aqu RIC 12 (a)/VII (b). Gut erhalten (Münzliste Nr. 142).
4. Cen. Valentinian I. 367/75 Lug RIC 20 (a)/XXVIII (b). Gut erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 148).
5. Cen. Valens 364/67 Lug RIC 10 (b)/VI (b). Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 166).
6. Cen. Valens 367/75 Tre RIC 30 (b)/VII (a). Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 175).
7. Cen. Valens 367/75 Sis RIC 15 (b)/XVII. Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 185).
8. Cen. 364/78 C 37 (Valentinian I.) Typ. Fast völlig abgeblättert (Münzliste Nr. 221).

GRAB 404

Plq. C20

SW-NO. Skelettlänge 180 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 405 (Taf. 17,C)

Plq. D20

O-W. Schädel fehlt.

An den Füßen Lavezeimer und Krug.

1. Krug. H. 25,0. Idm. 6,1. Schnauze abgebrochen. T. mittelfein, hart, D10. O. leicht rauh, Spuren von vertikaler und horizontaler Streifenbemalung, G11 und rotorange (Abb. 16,10).
2. Lavezeimer. H. 14,9. Idm. 12,0. Grauer Stein mit roten Adern. Außen und innen glatt, außen stark verrußt. Bronzeträger vernietet, am Rand Abdruck einer dreieckigen Bronzeattache.

Datierung: Phase VI

GRAB 409 (Taf. 18,A)

Plq. E20

W-O. Skelettlänge 180 cm.

An den Füßen zwei Krüge.

1. Sigillatakrug Chenet 343, Rand abgebrochen. H. 18,0. T. weich, mattbräunlichrot. Ü. rotorange, abgeseuert. Am Umbruch fünf matte, horizontale Streifen.
2. Krug. H. 18,1. Idm. 3,0. T. mittelfein, weich, D7. O. glatt.

Datierung: Phase I

GRAB 410

Plq.E20
W-O. Skelettlänge 170 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 411

Plq.E20
O-W. Skelettlänge 175 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 412

Plq.E20
O-W. Skelettlänge 165 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 413

Plq.E20
WSW-ONO. Skelettlänge 175 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 414 (*Taf. 18,B*)

Plq.E19
WSW-ONO
Auf der Brust Krug und Sigillataschälchen. „Tiefer unten“ Laveztopf. Neben dem Schädel Glasbecher.
1. Glasbecher Isings 109 a mit Fadenaufgabe. Rand nur abgesprengt. H. ca. 14. Idm. 7,6. Wst. 0,05. Grüngrau.
2. Sigillataschälchen Gellep 32/33. H. 5,0. Idm. 8,5. T. weich, E8. Ü.F10. Stark abgeschauert.
3. Krug. H. 15,2. Idm. 1,6. T. mittelfein, hart, hellchromgelb. O. leicht rauh (*Abb. 16,7*).
4. Laveztopf mit umlaufenden Leisten und Rillenbündeln. H. 11,4. Idm. 9,2. Stein mit feiner Struktur, verschiedene Grautöne mit beigen Einschlüssen. Sehr feine Arbeit. Boden mit parallelen Rillen scharriert (*Abb. 17,5*).
Datierung: Phase I

GRAB 415

Plq.E20
OSO-WNW. Skelettlänge 185 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 416

Plq.D20
O-W. Skelettlänge 160 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 417

Plq.D20
O-W. Skelettlänge 172 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 418

Plq.D20
O-W. Skelett vergangen. – Ohne Beigaben.

GRAB 419

Plq.E19
Orientierung nicht bekannt. Gestört. „Kinderschädel“. – Ohne Beigaben?

GRAB 420 (*Taf. 19,A*)

Plq.E19
OSO-WNW. Steinkistengrab: „Mit Sandsteinplatten umstellt, eine Platte unter dem Schädel, auch Deckplatten.“
Auf dem Becken zerschlagene Knochenurne.“
1. Topf, stark ergänzt, Form gesichert. Bis knapp über den Boden starke Drehrillen. H. 23,0. Idm. 16,5. T. mittelfein, hart, braungrau. O. leicht rauh.
Datierung: Phase I

GRAB 421 (*Taf. 19,B*)

Plq.D19
WNW-OSO.
An den Füßen Laveztopf, „beim Becken ... Sigillateller, beim Schädel Perlen“.
1. Perlenkette (*Taf. 90,2*):
Schwarzviolettultramarin: a) 17 Dodekaederperlen. L. und Br. 0,4–0,6. – Gelbgrün: b) 6 kleine zylindrische Perlen. L. 0,2–0,4. Dm. 0,2. – Grün: c) 1 zylindrische Perle, stabförmig. L. 1,8. Dm. 0,4. – Blaugrün: d) 1 sechseckige Perle. L. 0,5. Dm. 0,5.
2. Sigillateller Chenet 306. H. 7,1. Idm. 20,8. T. mattbräunlichrot. Ü. rotorange bis schwarzorangerot. Im Standring Brandspuren.
3. Laveztopf. H. 10,0. Idm. 7,8. Relativ grobe Steinstruktur, mittelgrau. Dickwandig, außen glatt gearbeitet, innen nur grob zurechtgehauen. Besonders am Rand stark verrußt (*Abb. 17,3*).
Datierung: Phase II

GRAB 422

Plq.D19
O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 423

Plq.D19
OSO-WNW. – Ohne Beigaben.

GRAB 424

Plq. D19
O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 425

Plq. D20
O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 428

Plq. E19
O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 430

Plq. E20
SW-NO. – Ohne Beigaben.

GRAB 431

Plq. E20
N-S. – Ohne Beigaben.

GRAB 432 (*Taf. 20, A*)

Plq. E20
WSW-ONO. Überschneidung mit Grab 433 nicht kommentiert.

1. Perlenkette (*Taf. 87, 4*):

Lebhaftviolettultramarin: a) 23 bikonische Perlen. L. 0,2. Dm. bis 0,4. – Dunkelblau: b) 3 tonnenförmige Perlen, tordiert. L. 1,1–1,2. Dm. 0,5. – Dunkelgrün: c) 4 tonnenförmige Perlen, tordiert. L. bis 1,4. Dm. bis 0,6.

Datierung: Phase V (?)

GRAB 433

Plq. E20
O-W. Überschneidung mit Grab 432 nicht kommentiert. Skelettlänge 110 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 434 (*Taf. 20, C*)

Plq. E20
O-W.
An den Füßen Laveztopf. Rechts des Kopfes Spruchbecher.
1. Spruchbecher, Schwarzfirnisware. H. 15,8. Idm. 5,0. Auf der Wandung drei Ratterdekorstreifen. T. E8.

Ü. A12. Aufschrift DAMI zwischen horizontalen Bändern und einem aufgelösten Spiralmäander in Weißmalerei, z. T. nur noch Umrisse erkennbar. Buchstaben durch Punkte und ein Zweigchen getrennt.

2. Laveztopf. H. 11,8. Idm. 11,6. Bräunlich-grauer Stein von graphitartiger Struktur. Außen und innen fein nachgearbeitet. Stark verrußt.

Datierung: Phase I

GRAB 437

Plq. E20
NO-SW. – Ohne Beigaben.

GRAB 438

Plq. E19
W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 439

Plq. D19
O-W. Gestört. – Ohne Beigaben?

GRAB 440 (*Taf. 19, C*)

Plq. E21
SO-NW.
Neben der linken Schulter Sigillateller.
1. Sigillateller Chenet 306. H. 6,6. Idm. 20,6. T. E9.
Ü. schwarzorangerot, abgescheuert.
Datierung: Phase II

GRAB 442

Plq. E20
NO-SW. Skelettlänge 174 cm. – Ohne Beigaben.
Darüber Reste eines zerstörten Brandgrabes, nach v. Schwerzenbach durch die Körperbestattung gestört.

GRAB 446

Plq. E21
SSO-NNW. Überschneidung mit Grab 449 nicht kommentiert. – Ohne Beigaben.

GRAB 448

Plq. E21
O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 449

Plq. E21

O-W. Überschneidung mit Grab 446 nicht kommentiert.

Hinter dem Schädel Münze.

1. As Tiberius 14/15 Rom RIC S. 95, 2. Stark zerstört (Münzliste Nr. 2).

GRAB 454

Plq. E21

WNW-OSO. Ohne Beigaben.

1. „Sargnägel“, verschollen.

GRAB 455 (Taf. 20, B)

Plq. E21

O-W. Skelettlänge 165 cm.

1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4C. Massiver Bügel. Fuß mit Voluten verziert. Querarm gebrochen, mit einem durch eine Durchlochung des linken Aufsatzes und die Aussparung für den mitigen Knopf gezogenen Draht antik geflickt. L. 7,4. Br. 5,9.

Datierung: Phase IV oder V

GRAB 456

Plq. F21

SO-NW. Skelettlänge 156 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 457

Plq. F21

ONO-WSW. Skelettlänge 170 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 462

Plq. B23

O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 463 (Taf. 21, A)

Plq. B22

Spätromische Funde zusammen mit einem mittelkaiserzeitlichen Brandgrab geborgen. Wahrscheinlich gestörtes oder vergangenes, nicht beobachtetes Körpergrab.

1. Bronzearmring mit D-förmigem Querschnitt. Idm. 6,2 (Abb. 10,4).

2. Sigillatasschüssel Chenet 319. H. 7,3. Idm. 14,0. T. sehr weich, mattbräunlichrot. Ü. rotorange. Partell abgescheuert und schlecht aufgetragen.

3. Sigillatabecher Chenet 334. H. 9,4. Idm. 3,7. Fehlbrand, auf einer Seite eingedellt. Außen starke Drehrillen. T. weich, hellorangerot. Ü. hellorangerot. Partell schlecht aufgetragen (Tropfen).

Datierung: Phase III

GRAB 464 (Taf. 21, B)

Plq. B22

W-O. Skelettlänge 170 cm.

An der linken Schulter Zwiebelknopffibel.

1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4B. Auf dem Fuß Kreisaugendekor und Randkerben. Auf Bügel und Fuß in eine vorgeritzte Rille eingelegte, gekerbte Bronzedrahteinlage. Diese ist am Übergang vom Bügel zum Fuß durch einen Draht ring festgehalten und am Kopf durch die mittlere Zwiebel eingeklemmt. L. 8,8. Br. 5,0.

Datierung: Phase III

GRAB 467 (Taf. 21, C)

Plq. B21

Orientierung nicht bekannt. Gestört? „Skeletteile unmittelbar neben Grab 466“.

1. Cen Valentinian I. 364/75 Rom RIC 17 oder 24 (a)/XII (a-b). Stark ausgebrochen (Münzliste Nr. 145).

2. Cen Gratian 367/75 Arl RIC 15. Gut erhalten (Münzliste Nr. 211).

3. Cen Gratian 367/75 Rom RIC 24 (c)/IX (a). Gut erhalten (Münzliste Nr. 213).

4. Fol/Cen 4. Jh., etwa ab 337. Nur noch Kern (Münzliste Nr. 254).

5. Bronzearmring mit stilisierten Tierköpfen, die über zwei Bügelknoten in einen gewölbten, massiven Reif übergehen. Idm. 6,5 (Abb. 9,12).

6. Bronzearmring mit D-förmigem Querschnitt. Idm. ca. 5,9. Enden wohl ursprünglich spitz zulaufend.

7. Bronzering. Idm. 1,75. Oberfläche gekerbt.

Datierung: Phase V

GRAB 468 (Taf. 21, D)

Plq. B21

NNO-SSW. „... Morsches Skelett ohne Beigaben. In der Nähe kleines Fragment eines Bronzegegenstandes ...“.

1. Bronzelöffelfrkt. L. noch 4,6.

Datierung: Phase VII

GRAB 469

Plq. B21

NO-SW. „Zerworfene Knochen von mehreren Personen“. – Ohne Beigaben? Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes. Aus der Einfüllung?

GRAB 470

Plq. C21

SSW-NNO. Skelett verwittert. – Ohne Beigaben.

GRAB 471 (*Taf. 22, A*)

Plq. E22

NO-SW

Neben dem Schädel Henkelkrug. Neben und unter dem Schädel Reste des Beinrings.

1. Beinring. Idm. 7,1. Abdruck eines groben Stoffgewebes.
2. Henkelkrug. H. 26,1. Idm. 4,6. T. mittelfein, hart, C9. O. leicht rauh mit Engobe. Ü. A11 (*Abb. 16,9*).

Datierung: Phase V

GRAB 472

Plq. F22

WSW-ONO. „Kind“. – Ohne Beigaben.

GRAB 473 (*Taf. 22, B*)

Plq. C21

S-N. Gestört? Schädel fehlt. Bis zur Schulter Skelettlänge 136 cm. Am linken, ausgestreckten Arm vier Bronzearmringe, am rechten, in das Becken gelegten Arm ein Bronzearmring.

1. Massiver Bronzearmring mit breiten, stark stilisierten, facettierten Tierköpfen. Idm. 5,9. Vorzüglich erhalten.
2. Bronzearmring wie 1. Auf den Enden zusätzlich andreaskreuzförmige Einritzung. Idm. 5,9. Vorzüglich erhalten. Schwarzgrüne Patina (*Abb. 9,10*).
3. Bronzearmring mit stark stilisierten Löwenköpfen, Mähne durch gegenständig gekerbte Strichgruppen angedeutet. Idm. 5,5 (*Abb. 9,5*).
4. Bronzearmring wie 3., Schnauze nicht abgesetzt. Idm. 5,9.
5. Massiv gegossener, bronzener Buckelarmring mit Kreisaugendekor. Idm. 5,5 (*Abb. 10,9*).

Datierung: Phase V

GRAB 474 (*Taf. 23, A*)

Plq. F22

SSO-NNW.

Am rechten Oberarm Balsamarium, an den Füßen Glaskrug zwischen Kiesel.

1. Beinring. Idm. 1,8 (*Abb. 12,16*).
2. Glaskrug Isings 120b Variante. H. 25,5. Idm. 6,8. Wst. 0,3. Bei der Herstellung nach vorne abgekippt. Helles Gelboliv, matt. Blasen.

3. Balsamarium Goethert 77 mit Dellenverzierung. H. 12,1. Idm. 2,5. Wst. 0,2. Mattgrünlichblau, nur wenige Blasen.

Datierung: Phase VII (?)

GRAB 475

Plq. F22

WSW-ONO. Skelett verwittert. – Ohne Beigaben.

GRAB 476

Plq. C22

SSW-NNO. Skelett verwittert. – Ohne Beigaben.

GRAB 477.

Plq. B19

Orientierung nicht bekannt. Gestört (unvollständig). – Ohne Beigaben?

GRAB 479

Plq. F22

SO-NW. – Ohne Beigaben.

GRAB 480 (*Taf. 24, A*)

Plq. F22

SO-NW.

Am linken Arm Bronzearmring. Links des Kopfes Krug und Sigillataschüssel.

1. Bronzearmring mit gegeneinander verschlungenen Enden. Verzierung mit gekerbten Strichgruppen. Idm. 6,0.
2. Sigillataschüssel Chenet 324. H. 6,5. Idm. 12,2. T. weich, mattbräunlichrot. Ü. rotorange, dünn aufgetragen.
3. Zweihenkelkrug. Stark ergänzt, Form gesichert. H. 27,0. Idm. 4,0. T. fein, weich, C8. O. glatt. Ü. sigillataähnlich, G12, stellenweise braun verfärbt (Brandspuren?).

Funde zusammen mit flavischer dünnwandiger Gebrauchskeramik geborgen, wohl aus gestörtem Brandgrab.

Datierung: Phase III

GRAB 481

Plq. C21

SSW-NNO. – Ohne Beigaben.

GRAB 482

Plq. D22

OSO-WNW. – Ohne Beigaben.

GRAB 483

Plq. C21

SSW-NNO. – Ohne Beigaben.

GRAB 484

Plq. C21

ONO-WSW. – Ohne Beigaben.

GRAB 485 (*Taf. 23, B*)

Plq. C21

OSO-WNW.

Am Schädel Gagatperlen und Tonbecherchen, an den Füßen Laveztopf.

1. Sechs von ursprünglich sieben Gagatperlen. Scheibenförmig, zweifach durchlocht. Verschiedene Formen, von annähernd viereckig bis rund. Dm. 0,9–1,2.
2. Napf. H. 5,8. Idm. 6,2. T. mittelfein, weich, A9. O. leicht rau, glimmerhaltig (*Abb. 16, 18*).
3. Laveztopf. H. 15,8. Idm. 10,6. Feiner, braungrauer Stein, außen und innen glatt gearbeitet. Boden scharriert.

Datierung: Phase I

GRAB 486 (*Taf. 24, B*)

Plq. D21

OSO-WNW.

An den Füßen Henkelkrug.

1. Henkelkrug. H. 17,5. T. mittelfein, weich, C8. O. glatt. Ü. A10 bis kurz über den Boden (*Abb. 16, 1*).

Datierung: Phase I

GRAB 487 (*Taf. 24, C*)

Plq. D22

NW-SO.

An der linken Schulter Zwiebelknopffibel.

1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4D. Massive, derbe Ausführung mit groben Voluten auf dem Fuß. Aufsätze ausgebrochen. L. 8,7. Br. 5,4.

Datierung: Phase VI oder VII

GRAB 488 (*Taf. 25, A*)

Plq. D22

NW-SO.

An der linken Schulter Zwiebelknopffibel, an der linken Hand Fingerring, in der Rechten Bronzemünzen.

1. Fol Constantin I. 330/35 C 104 Typ. Gut erhalten (Münzliste Nr. 32).
2. Fol Constantin I. 336/37 Arl RIC 402f. (LRBC 405). Gut erhalten (Münzliste Nr. 28).
3. Fol Constantius II. 337/40 Lug RIC 8. Gut erhalten (Münzliste Nr. 45).
4. Fol Constans oder Constantius II. 337/40 Tre RIC 108 oder 111. Rs. gut erhalten (Münzliste Nr. 48).
5. Fol Constans 347/48 Tre RIC 185. Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 60).
6. Fol Constans 347/48 Tre RIC 206. Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 61).
7. Fol Constantius II. 347/48 Lug RIC 45. Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 72).
8. Fol 347/48 C 176 (Constans) Typ. Gut erhalten, oben ausgebrochen, Münzstätte Westen (Münzliste Nr. 79).
- 9.–10. 2 Bronzemünzen, verschollen.
11. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 2D, vergoldet. Gekerbte Bügelmanschette. Fuß facettiert. L. 8,9. Br. 6,0.
12. Eiserner Fingerring mit Platte und zentraler Vertiefung. Nach Henkel, Fingerringe 146 Abb. 98 Idm. 2,2. H. 2,8 (*Abb. 12, 1*).

Datierung: Phase IV

GRAB 489

Plq. F22

OSO-WNW. – Ohne Beigaben.

GRAB 490 (*Taf. 25, C*)

Plq. C21

Rädchensigillata zusammen mit Resten eines nero-nisch-frühflavischen Brandgrabes geborgen, Glasbecher in größerer Tiefe aufgefunden. Wohl gestörtes, nicht beobachtetes Körpergrab.

1. Glasbecher Isings 106a. Rand abgesprengt, eventuell nachgeschliffen. H. 8,2. Idm. 9,6. Wst. 0,18. Olivgrau, matt.
2. 3 RS, 3 WS einer Sigillataschüssel Chenet 320 mit Rädchenverzierung (*Taf. 93, 1*). Idm. 12,6. T. weich, mattbräunlichrot. Ü. rotorange, abgeseuert.

Datierung: Phase III

GRAB 492 (*Taf. 25, D*)

Plq. C22

SO-NW. Überschneidung mit Grab 470 nicht kommentiert.

An der linken Schulter Zwiebelknopffibel.

1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4B. Aufgelöster Spiralmäander auf Bügel und Fuß, Fuß mit Randkerben und Kreisaugen verziert. Hinten im Nadelhalter Sicherungsstift mit Verschlusshaube auf dem Fibelfuß. L. 7,8. Br. 5,6. Vorzüglich erhalten.
2. Bronzener Fingerring mit profiliertem Reif und achteckiger Platte mit eiserner Einlage? Nach Henkel, Fingerringe 95 Abb. 52 Reif ursprünglich geometrisch facettiert. Idm. 2,1 (*Abb. 12,2*).
3. Nuppenbecher, 1 WS. Frühe Neuzeit (*ohne Abb.*).

Im Bereich des Körpergrabes Reste eines Brandgrabes.

Datierung: Phase III

GRAB 493 (*Taf. 25, B*)

Plq. C22

SW-NO. Skelettlänge 157 cm.

Zwei Armringe am linken Arm.

1. Bronzearmring mit Kolbenenden. Idm. 5,1 (*Abb. 10,6*).
2. Bronzearmring aus einem mit einem zweiten Draht umwickelten Drahtkern. Idm. ca. 5,3. Ein Ende mit Verschlusshaken.

Datierung: wohl Phase III

BRANDGRAB 494

Plq. C22

Aus dem Bereich des Brandgrabes:

1. Cen 364/88 C 12 (Valentinian I.) Typ. Nur noch Kern (Münzliste Nr. 238).

GRAB 495

Plq. C22

SO-NW. Skelett verwittert. – Ohne Beigaben.

GRAB 496 (*Taf. 26, A*)

Plq. C22

W-O. Skelettlänge 178 cm.

An der rechten Schulter Zwiebelknopffibel, in Bekkennähe Schere (?). An den Füßen Laveztopf. 30 cm darüber Pfeilspitze.

1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 1A mit gekerbtem Dreieckdekor auf Bügel und facettiertem Fuß. Kurzer Nadelhalter mit kleinen vertikalen Kerben. L. 7,9.
2. Eisernes Scherenblatt (?). L. noch 9,6. Br. 1,8.
3. Laveztopf mit Randleisten und Rillen auf der gesamten Außenseite. In Gefäßmitte kreuzförmige Einritzung. H. 7,7. Idm. 6,4. Mittelgrauer, gröberer Stein mit roten Adern. Außen und innen fein ge-

arbeitet, Boden scharriert. Eine Seite außen und innen verrußt.

4. Pfeilspitze aus grünbraunem Stein. L. 2,7. Br. 1,8.

Datierung: Phase I

GRAB 497 (*Taf. 26, B*)

Plq. C22

O-W. Skelettlänge 140 cm.

Am Kopf Haarnadel, am Hals Perlen, am rechten Unterarm Armring.

1. Frgt. eines tordierten Bronzearmrings aus zwei Drähten. Idm. ca. 4,5.
2. Perlenkette (*Taf. 86,8*):
Dunkelchromgelb: a) 87 bikonische Perlen. L. etwa 0,2. Dm. etwa 0,4. – b) 6 ringförmige Perlen. L. etwa 0,2. Dm. etwa 0,4. – Lebhaftviolettultramarin: c) 39 bikonische Perlen. L. 0,25. Dm. 0,35. – d) 54 annähernd kugelige Perlen. Dm. ca. 0,4. – e) 2 zylindrische Perlen. L. 0,15 bzw. 0,2. Dm. 0,3. – f) 2 Dodekaederperlen. L. 0,4. Br. 0,3. – g) 5 bikonische Perlen. L. 0,3. Dm. 0,4. – Smaragdgrün: h) 1 zylindrische Perle. L. 0,8. Dm. 0,4. – i) 1 zylindrische Perle. L. 0,2. Dm. 0,25. – Lebhaftgrünlichblau: k) 1 Dreierperle L. 1,2. Dm. 0,4. – Gelbgrün: l) 2 ringförmige Perlen. L. 0,15. Dm. 0,4.
3. Silbernadel mit aufgeschobenem Kugelkopf aus Bronze. L. noch 5,3 (*Abb. 11,2*).

Datierung: Phase III

GRAB 498

Plq. C22

NNO-SSW. Skelettlänge 163 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 499 (*Taf. 26, C*)

Plq. C22

SO-NW. Skelettlänge 165 cm.

Am Kopf Bronzeschnalle.

1. Bronzeschnalle mit nierenförmigem Blechbeschlag mit zwei Nieten. L. 3,6. Br. 2,6 (*Abb. 8,10*).

Datierung: Phase III (?)

GRAB 501 (*Taf. 27, A*)

Plq. C22

ONO-WSW.

Bronzeringe nahe den linken Zehen, an den Füßen Glasgefäß. Messer „in der Nähe des Schädels“.

1. Bronzering. Idm. 1,8.
2. Bronzering. Idm. 1,7.
3. Bronzering. Idm. 1,7.
4. Bronzering. Idm. 1,5.
5. Eisenmesser, fragmentiert. L. ca. 15,9. Querschnitt nicht erkennbar. Mittelalterlich?

6. Glasgefäß, zahlreiche WS, Form nicht rekonstruierbar. Wst. 0,4, daher größeres Gefäß. Hellorange gelb.
 Datierung: Phase VII (?)

GRAB 502 (*Taf. 27, B*)

Plq. C22

OSO-WNW. Skelettlänge 165 cm.

An den Füßen Glasbecher und Glasflasche.

1. Glasbecher Isings 106a mit Schliffbändern. Rand abgesprengt und nachgeschliffen. H. 9,4. Idm. 9,2. Wst. 0,25. Grüngrau mit kleinen Blasen.
2. Glasflasche Isings 104b. Rand nur abgesprengt. H. 16,3. Idm. 6,0. Wst. 0,2 (Rand) – 0,05 (Bauch). Helles Oliv, große Blasen.
3. Bronzehaken mit Blechbeschlag und reliefverzierter Blechauflage mit vegetabilem Dekor. Wohl mittelalterlich (*Taf. 85, 7*).

Datierung: wohl Phase IV

BRANDGRAB 503

Plq. C22

Aus dem Bereich des Brandgrabes:

1. Cen 364/88 C 12 (Valentinian I.) Typ. Vorzüglich erhalten, aber stark abgeblättert (Münzliste Nr. 239).

GRAB 504 (*Taf. 27, C*)

Plq. C22

SO-NW. Skelettlänge 168 cm.

Links des Kopfes Sigillatabecher und Glasbecher.

1. Glasbecher Isings 96, massiv. Rand nur abgesprengt. H. 7,0. Idm. 9,4. Wst. 0,2. Grüngrau mit Blasen und Schlieren.
2. Sigillatabecher Chenet 334. T. F8. Ü. schwarz-orangerot, auch innen bis zur Hälfte überfangen. Außen starke Drehrillen.

Über dem Grab Reste eines zerstörten Brandgrabes.

Datierung: Phase IV

GRAB 505

Plq. C22

NW-SO. Skelettlänge 165 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 506 (*Taf. 28, A*)

Plq. C23

SO-NW. Skelettlänge 110 cm.

Rechts des Kopfes Tintenfaß, am linken Arm Bronzearmring.

1. Tordierter Bronzearmring aus zwei Drähten. Verschlusshaken erhalten. Idm. ca. 4,2.

2. Tintenfaß aus dickem, verlötetem Bronzeblech. Deckel mit Verschlusflasche, im Zentrum durchlocht. H. 3,8. Br. 2,4.

Datierung: Phase IV (?)

GRAB 507 (*Taf. 28, B*)

Plq. C23

O-W. Kindergrab.

Am Kiefer Perlen, auf der Brust Perlen.

1. Perlenkette (*Taf. 87, 5*):

Purpur und dunkelgraulila: a) 2 tordierte zylindrische Perlen. L. 1,3 bzw. 1,7. Dm. 0,4. – Dunkelblau: b) 2 kugelige Perlen. Dm. 0,7. – Dunkelgrün: c) 2 zylindrische Perlen, davon eine abgebrochen. L. bis 0,9. Dm. 0,5.

2. Glasiertes Schälchen, Glasur auf dem Rand oben und innen. H. 3,6. Idm. 6,6. T. mittelfein, weich, D9. tongrundige O. rauh. Glasur braunoliv mit dunklen Punkten. Glasurtropfen auf der Unterseite.

Ca. 35 cm vom Kopf entfernt Honigtopf. Rest eines zerstörten Brandgrabes?

Datierung: Phase V

BRANDGRAB 508 (*Taf. 28, D*)

Plq. C23

Spätromische Funde zusammen mit Funden eines 75 cm davon entfernten claudischen Brandgrabes geborgen. Wohl nicht beobachtetes Körpergrab.

1. Cen Constantius II. 351/61 C 45. Sehr abgegriffen (Münzliste Nr. 118)
2. Massiver Glasbecher Barkóczi 39 mit Schliffbändern. Rand nur abgesprengt. Keine Standfläche. H. 7,0. Idm. 7,0. Wst. 0,3. Graugrün, kleine Blasen (*Abb. 15, 8*).
3. Glasierter Henkelkrug. H. 22,0. Idm. 3,3. T. mittelfein, weich, E7. O. leicht rauh. Glasur B9, stark verwittert. Am Boden Fingerdellenverzierung.

Datierung: Phase V

GRAB 509 (*Taf. 28, C*)

Plq. C23

O-W. Skelettlänge 170 cm.

Im Becken Eisenschnalle, daneben Pfeilspitze und Münze.

1. As Trajan 114/17 Rom. Etwas abgegriffen (Münzliste Nr. 8)
2. Runde Eisenschnalle, verschollen. Zeichnung nach Skizze Jacobs. Dm. 2,5.
3. Eiserne Pfeilspitze, Schaft abgebrochen. L. 6,7. Dm. am Schaft 0,5.

Datierung: Phase VII

GRAB 511

Plq. B22

W-O. – Ohne Beigaben.

BRANDGRAB 512

Plq. C22

Aus dem Bereich des Brandgrabes:

1. Cen Constantius II. 351/55 Sis RIC 350. Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 96).
2. Cen Constantius II. 351/55 Sir RIC 44 Var. Gut erhalten (Münzliste Nr. 97).
3. Cen Constantius II. 355/61 Aqu RIC 221. Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 105).

GRAB 513

Plq. B22

OSO-WNW. – Ohne Beigaben.

Rechts des Kopfes Reste eines Brandgrabes, wohl zerstört.

GRAB 515 (Taf. 29, A)

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt.

An der rechten Schulter Zwiebelknopffibel, im Becken Bronzeschnalle und Fibelfragment.

1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4B. Auf Bügel und Fuß wellenförmige Verzierung. Fuß facettiert und mit Kreispunzen verziert. L. 6,5. Br. 4,5.
2. D-förmiger Bügel einer Bronzeschnalle. L. 2,5. Br. 3,0.
3. Fibelnadel mit der linken Hälfte der Spirale. L. 3,7. Datierung: Phase III oder IV

GRAB 519 (Taf. 29, B)

Plq. E19

S-N.

Neben dem Kopf Sargnägel, Glasbecher und Flasche an den Füßen.

1. Glasbecher Isings 106c mit Schliffband. Rand nur abgesprengt. Oben dickwandig, nach unten Wandstärke stark abnehmend. H. 9,8. Idm. 7,8. Grüngrau mit großen Blasen und Schlieren.
2. Handgemachte Flasche mit umlaufenden gestempelten Rosetten auf der Wandung. H. 14,9. Idm. 4,6. T. mittelfein, hart. O. glatt, poliert, A11 (Taf. 94,3; Abb. 16,20).
3. Mindestens vier Sargnagelfrgt.

Datierung: Phase VI

GRAB 520 (Taf. 29, C)

Plq. E19

Gestört. Nur Schädel „einer jüngeren Person“ vorhanden, in der Nähe Bronzearmring.

1. Massiver Bronzearmring mit stilisierten Tierkopfen in Kerbtechnik. Bügelknoten hinter dem Kopf. Idm. 4,3 (Abb. 9,7).

Datierung: Phase VI (?)

GRAB 521 (Taf. 29, D)

Plq. E19

W-O.

Zu beiden Seiten des Beckens Ziegelstücke, über dem Schädel halbe Tegula. Auf der Brust Münze und Bronzeblechfragmente.

1. Mai Magnentius 351/52 Rom RIC 216. Gut erhalten, aber ausgebrochen (Münzliste Nr. 103).
2. Mai Constantius II. 351/54 The RIC 172. Gut erhalten (Münzliste Nr. 94).
3. Zwei Bronzeblechfrgt., wohl Teile einer Einfassung. L. 2,3 bzw. 0,8. Br. 0,8. Lichte Weite 0,15 bzw. 0,5.

Datierung: Phase V (?)

GRAB 523

Plq. E19

N-S. Bestattung innerhalb eines frühkaiserzeitlichen Grabbaus (Grabbau IV). – Ohne Beigaben.

GRAB 524 (Taf. 30, A)

Plq. E19

O-W. „Jugendlicher Schädel“.

Perlen am Kopf.

1. Perlenkette (Taf. 87,6):

Grün: a) 19 zylindrische Perlen. L. 0,25. Dm. 0,2. – Grün und dunkelgraugrün: b) 4 sechseckige Perlen, verschiedene Größe. – c) 2 kubische Perlen. L. 0,9 bzw. 0,6. Br. 0,4 bzw. 0,3. – Ultramarin: d) 21 zylindrische Perlen darunter eine doppelte. L. 0,3. Dm. 0,2. – Lebhaftviolettultramarin: e) 7 kubische Perlen. L. 0,2. Br. 0,2. – Schwarzviolettultramarin: f) 5 kubische Perlen. L. 0,6. Br. 0,6. – g) 3 flachpyramidale Perlen L. bis 1,1. – Mattgrünlichblau: h) 1 rhombische Perle. L. 0,8. Br. 0,5. – ocker: i) 6 pyramidale Perlen. L. bis 0,5. – k) 1 bikonische Perle. L. 0,25. Dm. 0,45. – Gelbweiß bis grünweiß: l) 20 Frgt. von Mehrfachperlen. Dm. ca. 0,2. – Weiß-opak: m) 4 zylindrische Perlen. L. bis 0,4. Dm. bis 0,4.

2. Zweiteiliger silberner Kettenverschluß, astragalisiert. L. 2,0 bzw. 2,1. Br. 0,2 bzw. 0,4.

3. Bronzene Kugelkopfnadel, Kopf fehlt. Kugelkopf ergänzt nach der Skizze im Inventarbuch. L. ohne Kopf 5,9.
4. Beinnadel mit Büstenkopf. L. noch 5,9 (*Abb. 11,11*).
5. Beinnadelfrgt. L. 5,0.
6. Bronzespiegel. Dm. 8,8.
7. Bergkristallstufe. L. 2,8.
8. Glasgefäß, 1 BS. Bdm. 5,4. Grauliv. Bruchkante nachgeschliffen. Am Boden Sinterspuren und Bronzeapatinareste.
9. Glasgefäß, 1 BS. Bdm. 10,5. Grauliv.
10. Kopf einer Herzkopfspiralnadel. L. 2,0. Br. 1,5. Auf der Rückseite Reste eines Kettchens. Karolingisch-ottonisch (*Taf. 85,9*).

Datierung: Phase II

GRAB 525 (*Taf. 29,E*)

Plq. E18

N-S.

An den Füßen Krug.

1. Henkelkrug Alzey 30. H. 11,5. Idm. 7,5. T. mittelgrob, hart, D10. O. rau. Wirbelförmige Abdrucksuren (*Abb. 16,14*).

Datierung: Phase V

GRAB 526 (*Taf. 30,B*)

Plq. E18

ONO-WSW.

120 cm vom Kopf entfernt Laveztopf (nicht beobachtetes Nischengrab?).

1. Dickwandiger Laveztopf. H. 11,5. Idm. 9,8. Feiner, hellgrauer Stein mit roten Adern. Außen und innen glatt gearbeitet. Außen stark verrußt.

Datierung: wohl Phase I

GRAB 527

Plq. E19

Gestört. Nur Schädel vorhanden. – Ohne Beigaben?

GRAB 528 (*Taf. 31,A*)

Plq. E19

O-W.

Links des Kopfes ein Saproelitring. Am Hals Glasperlen und Eisenarmring. Rechts des Beckens zweiter Saproelitring und Sigillatabecher.

1. Eisenarmring. Nachträglich zugeordnet, das Stück fehlte bei der Inventarisierung Jacobs'. Idm. 4,3.
2. Saproelitring. Idm. 4,2. Längsrinne.
3. Saproelitring. Identisch mit 2.

4. Perlenkette (*Taf. 89,5*):

Lebhaftviolettultramarin: a) 33 ringförmige Perlen. L. 0,2. Dm. 0,5. – b) 3 kleine ringförmige Perlen. L. 0,2. Dm. 0,3. – c) 9 große kugelige Perlen. Dm. 0,4. – d) 11 kleine kugelige Perlen. Dm. 0,2. – e) 5 bikonische Perlen. L. 0,5. Dm. 0,5. – f) 2 getreidekornförmige Perlen. L. 1,4. Br. 0,4. – Ocker: g) 4 kugelige Perlen. Dm. 0,2.

5. Sigillatabecher Chenet 334. H. 12,0. Idm. 4,3. T. D8. Ü. schwarzorangerot, abgeschuert. Außen und innen Drehrillen.

Datierung: Phase II

GRAB 529 (*Taf. 30,C*)

Plq. D19

N-S.

Glasbecher am Kopf.

1. Glasbecher Isings 96 Variante. Rand nur abgesprengt, auf der Wandung in Traubenform umlaufend aufgelegte blaue Nuppen. H. 7,8. Idm. 7,6. Wst. 0,15. Oliv, leicht trüb mit Schlieren. Nuppen preußischblau.

Datierung: Phase V

GRAB 530

Plq. E19

Nur Schädel vorhanden. Skelett verwittert. – Ohne Beigaben.

GRAB 531

Plq. E19

Orientierung nicht bekannt.

In der Nähe des Schädels Bronzemünze.

1. Bronzemünze, verschollen. Nach v. Schwerzenbach „Mittelbronze des 1. oder 2. Jh., völlig zerstört“ (Münzliste Nr. 12).

GRAB 533 (*Taf. 31,B*)

Plq. E18

O-W. Skelettlänge 160–165 cm.

An den Füßen Laveztopf.

1. Laveztopf. H. 13,7. Idm. 10,2. Sehr feiner blaugrauer Stein, leicht von roten Adern durchzogen. Hervorragende Arbeit, außen ganz glatt, auch innen relativ glatt. Boden zickzackförmig scharriert.

Datierung: wohl Phase I

GRAB 535

Plq. D18

OSO-WNW. – Ohne Beigaben.

GRAB 536

Plq. E18

Orientierung nicht bekannt. Gestört. – Ohne Beigaben?

GRAB 537 (Taf. 32, A)

Plq. F19

O-W.

An der linken Hand Fingerring.

1. Massiver Bronzefingerring mit viereckiger Platte und Gravur VI. Idm. 1,9 (Abb. 12,6).

Datierung: Phase III (?)

GRAB 538

Plq. D18

Orientierung nicht bekannt. – Ohne Beigaben.

GRAB 539

Plq. D18

Orientierung nicht bekannt. Gestört („zerworfen“). – Ohne Beigaben?

GRAB 540 (Taf. 31, C)

Plq. D18

Orientierung nicht bekannt. Gestört.

Armringe und Propellerbeschlag am linken Arm.

1. As Tiberius 22/37 Rom RIC S.95, 6. Kern (Münzliste Nr. 4).

2. Massiver Bronzearmring mit gekerbten Schaufelenden. Auf einer Seite von diesen ausgehend auch vertikale Kerben auf dem Reif. Idm. ca. 5,4 (Abb. 9,16).

3. Bronzeblecharmring mit gebördeltem Rand und horizontalen Rillen. Idm. ca. 5,8.

4. Bronzeblecharmring. Idm. ca. 5,8.

5. Beinarmring mit Würfelaugenverzierung, 1 Frgt. L. 4,1. Durch die Lage im Verband mit den Bronzearmringen grün patiniert.

6. Silberner Propellerbeschlag mit drei Bronzenieten. L. 2,0. Br. 1,2 (Abb. 8,22). Die Fundlage im Verband mit den Armringen legt eine Verwendung an der weiblichen Kleidung nahe!

Datierung: Phase VI

GRAB 543 (Taf. 32, B)

Plq. F19

O-W. Zwischen große Kiesel eingebettet.

Am „rechten Arm“ Zwiebelknopffibel, im Becken Schnalle, an den Füßen Riemenzunge und Glasbecher.

1. Bronzeschnalle mit D-förmigem Bügel und taschenförmigem Beschlag. Verschollen. Zeichnung nach v. Schwerzenbach 1910. Br. ca. 3,5. L. ca. 4,0.

2. Bronzeriemenzunge mit zwei Nieten. Verschollen. Zeichnung nach v. Schwerzenbach 1910. L. ca. 4,0. Br. ca. 1,2.

3. Glasbecher Isings 106c. Rand abgesprengt und sauber nachgeschliffen, darunter Schliffband. H. 11,0. Idm. 13,0. Grüngrau. Ausgezeichnete Qualität, Glas massiv und ohne Einschlüsse (Abb. 15,4).

Datierung: Phase IV

GRAB 544 (Taf. 32, C)

Plq. F19

Skelett verwittert, nur Zähne vorhanden.

1. Saproelitring. Idm. 4,2.

2. Saproelitring wie 1. Idm. 4,3.

3. Perlenkette (Taf. 86,6):

Braunocker: a) 48 bikonische Perlen. L. 0,25.

Dm. 0,35 und größer. – Dunkelgraugrün: b) 7 bikonische Perlen. L. 0,25. Dm. 0,35. – c) 1 Dodekaederperle. L. 0,3. Br. 0,25. – Lebhaftviolettultramarin:

d) 32 bikonische Perlen. L. 0,2. Dm. 0,35. –

e) 2 große bikonische Perlen. L. 0,3 bzw. 0,5.

Dm. 0,4. – f) 8 ringförmige Perlen. L. 0,3. Dm. 0,3.

– Matrkobalt: g) 2 pyramidale Perlen. L. 0,35.

Dm. 0,45. – Schwarz: h) 1 faßförmige Perle mit

Öse und umlaufender gelber Fadenaufgabe. L. 2,1.

Dm. 0,8. i) 1 zylindrische Perle mit dunkelgelber

federförmiger Fadenaufgabe. L. 3,4. Dm. 1,1.

4. Silbernes Phallusamulett. L. 2,1. Br. 0,8.

5. Glasbecher Isings 109a, zerscherbt. Rand nur abgesprengt. H. ca. 8. Idm. 7,6. Wst. 0,05. B9.

6. Balsamarium Isings 101/Goethert 79a. H. 5,3. Idm. 2,6. Wst. 0,05. B7.

7. Sigillateller Chenet 306. H. 5,6. Idm. 17,7. T. weich, mattbräunlichrot. Ü. rotorange bis

schwarzorangerot.

Datierung: Phase II

GRAB 546 (Taf. 33, A)

Plq. F20

N-S.

Am rechten Fuß Bronzeschnalle.

1. Bronzeschnalle mit annähernd quadratischem Bügel. Rechteckiger Blechbeschlag mit einfacher geritzter Verzierung und zwei von Kreisaugen eingerahmten Nieten. Zwischen den Nieten Lederrest.

L. 4,8. Br. 3,1 (Abb. 8,4).

Stört Brandgrab 545.

Datierung: Phase VI (?)

GRAB 548 a und b

Plq.F19

Zwei beigabenlose Körpergräber unter einem wohl intakten claudischen Brandgrab. Frühkaiserzeitlich. In beiden Gräbern Sargnägel mit Holzresten.
1. Ca. 7 Sargnägel mit Holzresten, L. bis 10,3.

GRAB 549

Plq.F19

NO-SW.

Gestört. – Ohne Beigaben?

GRAB 550 (Taf. 33, C)

Plq.F19

NO-SW. Am Kopf Glasperlen und Haarnadel. In der Beckengegend Armringe und zwei Glasperlen. An den Füßen zwei Glasgefäße.

1. Bronzeblecharmring mit gebördeltem Rand und je einer Reihe von Durchlochungen rechts und links einer Mittelrille. Idm. 5,8. Daran ankorrodiert Eisenarmring (3.).
2. Tordierter Armring aus zwei Drähten. Idm. ca. 5,7.
3. Eisenarmringfrgt., an 1. ankorrodiert. Idm. wohl ca. 5,8; anhaftende Textilreste.
4. Perlenkette (Taf. 90, 1):
Schwarzviolettultramarin: a) 2 Dodekaederperlen. L. 0,7. Br. 0,5. – b) 1 kugelige Perle. Dm. 1,1. – Lebhaftviolettultramarin: c) 2 kleine ringförmige Perlen. L. 0,15. Br. 0,25. – Gelbgrün: d) 1 kleine ringförmige Perle. L. 0,15. Dm. 0,3.
5. Silberne Kugelkopfnadel mit vergoldetem Kopf, verschollen. Zeichnung nach Inventarbuch. L. ca. 3,5.
6. Glasbecher Isings 96. Rand nur abgesprengt. H. 6,8. Idm. 9,2. Wst. 0,1. Grüngrau (Abb. 15, 9).
7. Glasbalsamarium Isings 101/Goethert 79a. Hals bei der Herstellung verzogen. H. 14,5. Idm. 2,2. Wst. am Bauch 0,1. Grauoliv, fast entfärbt. Große Blasen und Schlieren.

Datierung: Phase III

GRAB 553 (Taf. 33, B)

Plq.G19

O-W. Skelettlänge 170–175 cm.

Links des Beckens Bronzeschnalle.

1. Bronzeschnalle mit D-förmigem Bügel. Annähernd quadratischer Blechbeschlag mit zwei Nieten und Punktbuckeldecor. L. 5,0. Br. 3,7 (Abb. 8, 8).

Datierung: Phase VI

GRAB 555

Plq.F18

SO-NW. – Ohne Beigaben.

GRAB 560 (Taf. 33, D)

Plq.G19

OSO-WNW.

Am Hals Glasperlen.

1. Perlenkette (Taf. 91, 1):

Lebhaftviolettultramarin: a) 10 Dodekaederperlen. L. 0,5–0,7. Br. 0,5–0,6. – b) 1 rhombische Perle. L. 0,8. Br. 0,6. – Graugrün-opak: c) 7 zylindrische Perlen. L. bis 0,7. Br. 0,5. – d) 3 bikonische Perlen. L. 0,15. Dm. 0,5. – e) 2 sechseckige Perlen. L. 0,5. Br. 0,3. – Olivgrün (B5): f) 2 kugelige Perlen. Dm. 0,5. – Ocker mit Goldfolie: 2 kugelige Perlen. Dm. 0,5 bzw. 0,6. – Bernstein: g) 2 kleine ringförmige Perlen. L. 0,3. Dm. 0,7 bzw. 0,8. – h) 1 große ringförmige Perle. L. 0,5. Dm. 1,8.

Datierung: Phase VI

GRAB 561

Plq.G19

Orientierung nicht bekannt. – Ohne Beigaben.

GRAB 562

Plq.F20

W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 563 (Taf. 34, A)

Plq.F19

OSO-WNW.

Neben dem linken Fuß Laveztopf, darin die Öllampe. Daneben „kleiner roter Henkelkrug“.

1. Bronzeschnalle mit abgesetzter Dornachse. Bügel kerbverziert, Dorn in Form eines stilisierten Tierkopfes facettiert. Bronzeblechbeschlag mit zwei Nieten und schwalbenschwanzförmigem Ende. Am unteren Rand kleine Kerben. L. 4,4. Br. 3,4 (Abb. 8, 2).
2. Öllampe Loeschcke X. L. 9,7. T. mittelfein, weich. O. leicht rau, glimmerhaltig. Rohe Ausführung. Ursprünglich wohl orange (D9), großflächig Rußspuren und Spuren von direkter Feuereinwirkung. Bodenstempel zwischen horizontalen Rillen BRVS?
3. „Kleiner roter Henkelkrug“, seit 1908 verschollen.
4. Laveztopf. H. 14,0. Idm. 11,8. Feiner hellgrauer Stein mit roten Adern. Gute Arbeit, außen und innen glatt gearbeitet, Boden scharriert. Am Rand geringe Rußspuren (Abb. 17, 6).

Datierung: Phase II

GRAB 569

Plq. G19
O-W. Stört Brandgrab 568. – Ohne Beigaben.

GRAB 570

Plq. F19
O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 571 (*Taf. 34, B*)

Plq. F19
Nur einzelne Knochenteile.
Am Hals Glasperlen und Kristallstufe, am Fuß Sigillatatteller.
1. Perlenkette (*Taf. 89, 1*):
Schwarzviolettultramarin: a) 62 bikonische Perlen. L. 0,3. Dm. 0,5. – b) 2 flachpyramidale Perlen. L. 0,6. Br. 0,6. – c) 1 große walzenförmige Perle mit bläulichgrüner Fadeneinlage. L. 3,1. Dm. 1,2. – Mattkobalt: d) 5 flachpyramidale Perlen. L. 0,5. Br. 0,4. – Graugrün, leicht opak: e) 2 Dodekaederperlen. L. 0,4. Br. 0,4. – f) 1 zylindrische Perle. L. 0,4. Dm. 0,3.
2. Saproplittring. Idm. 4,5. Schwarzbraun.
3. Saproplittring wie 2. Schwarzbraun.
4. Bergkristallstufe. L. 2,3.
5. Balsamarium Isings 101/Goethert 79 a. H. 8,5. Idm. 1,2. Wst. 0,1. Grüngrau mit Blasen und Schlieren.
6. Sigillatatteller Chenet 304. H. 3,4. Idm. 16,4. T. weich, mattbräunlichrot. Ü. rotorange.
Datierung: Phase II

GRAB 572 (*Taf. 35, A*)

Plq. F19
O-W.
Am rechten Oberarm Zwiebelknopffibel, links des Beckens Bronzeschnalle.
1. Bronzeschnalle mit hochrechteckigem Bügel und rechteckigem kreisaugenverzierten Blechbeschlag. Dorn abgenutzt, ursprünglich möglicherweise als Tierkopf gestaltet. L. 3,6. Br. 3,2 (*Abb. 8, 3*).
2. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 2 A, vergoldet. Fuß facettiert und linear verziert. Auf dem Bügel Drahtauflage. L. 7,0. Br. 3,7.
Darüber Reste eines zerstörten Brandgrabes, wohl aus der Einfüllung.
Datierung: Phase II

GRAB 575

Plq. G19
NO-SW. – Ohne Beigaben.

GRAB 579

Plq. G19
SSW-NNO. Gestört. – Ohne Beigaben?
Darüber Brandgrab 578, angeblich durch die Anlage des Körpergrabes gestört, daher wohl aus der Einfüllung.

GRAB 580 (*Taf. 35, B*)

Plq. G19
NW-SO.
Am Kopf Glasperlen und Anhänger.
1. Perlenkette (*Taf. 90, 6*):
Lebhaftviolettultramarin: a) 4 Dodekaederperlen. L. 0,7. Br. 0,5 bzw. L. 1,2. Br. 0,8 (Mittelperle). – b) 1 bikonische Perle. L. 0,3. Dm. 0,6. – c) 1 linsenförmige Perle. L. 0,8. Br. 0,6. – Oliv (B5): d) 1 linsenförmige Perle. L. 1,3. Br. 0,7. – Dunkelgrün: e) 2 zylindrische Perlen. L. 1,2. Dm. 0,5. bzw. L. 1,1. Dm. 0,3. – Schwarz-opak: f) 33 ringförmige Perlen. L. 0,3. Dm. ca. 0,5. – Graugrün-opak: g) 25 ringförmige Perlen. L. 0,3. Dm. ca. 0,5.
2. Glockenförmiger Bronzeblechanhänger L. 2,0.
Datierung: Phase VII

GRAB 585

Plq. F20
NW-SO. – Ohne Beigaben.

GRAB 588 (*Taf. 35, C*)

Plq. F18.
WNW-OSO.
An der linken Schulter Zwiebelknopffibel, im Becken Bronzeschnalle, Münzen und Eisenmesser. An den Füßen Glasschüssel, von größeren Kieselsteinen umstellt.
1. Fol Constantin I. 335/37 Ale RIC 70. Korrodiert (Münzliste Nr. 38).
2. Fol Constantin I. 334/35 Aqu RIC 118f. (LRBC 650 Typ). Gut erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 27).
3. Fol Constantin I. oder Constantin I. für seine Söhne 334/35 Aqu RIC 118f. (LRBC 650 Typ). Zerfressen (Münzliste Nr. 39).
4. Fol Constantius II. 337/40 Arl RIC 56. Gut erhalten (Münzliste Nr. 46).
5. Fol Constantius II. 337/40 Rom RIC 25. Gut erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 47).
6. Fol Söhne Constantins I. 337/40 C 4. Gut erhalten (Münzliste Nr. 49).
7. Fol Constantius II. 347/48 Arl RIC 63. Gut erhalten (Münzliste Nr. 73).
8. Fol Constans oder Constantius II. 347/48 Tre RIC 181/182. Ausgebrochen, abgeblättert (Münzliste Nr. 75).

9. Wohl Fol 4. Jh., Frgt. (Münzliste Nr. 251).
 10. Bronzeschnalle mit stilisierten gegenständigen Tierköpfen. L. 2,3. Br. 3,0 (*Abb. 8,13*).
 11. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4B. Auf Bügel und Fuß Leiterbandverzierung. Fuß mit Randkerben und Kreispunzen verziert. L. 9,7. Br. 6,0.
 12. Eisenmesser mit abgesetztem Blatt. Griffangel abgebrochen. L. 11,8. Br. 3,4.
 13. Glasschüssel Isings 85 b. Rand rundgeschmolzen. H. 10,6. Idm. 11,0. Wst. 0,1. Oliv mit schwarzen Einschlüssen. Blasen und Schlieren. Schlechte Qualität, schief (*Abb. 14,1*).
- Datierung: Phase IV

GRAB 589

Plq.F18
WNW-OSO. Steinsetzung an Kopf, Becken und Füßen. – Ohne Beigaben.

GRAB 593

Plq.F17
Orientierung nicht bekannt. Giebförmiges Ziegelplattengrab, keine Skelett- oder Brandspuren. L. 70 cm. H. 70 cm. Kindergrab? – Ohne Beigaben.

GRAB 596

Plq.E18
N-S. Wohl gestört. Nur Ober- und Unterschenkel vorgefunden. Rechts der Beine Münzen.

1. Fol Constantius II. 347/48 Nio LRBC 1149 Typ (RIC 49 Typ). Gut erhalten (Münzliste Nr. 74).
2. Cen Constantius II. 353/55 Arl RIC 215. Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 99).
3. Cen Constantius II. 351/61 C 44. Gut erhalten (Münzliste Nr. 119).
4. Cen Constantius II. 355/61 C 188. Gut erhalten (Münzliste Nr. 107).

Darüber gestörtes Brandgrab 595, wohl aus der Einfüllung.

GRAB 599 (*Taf. 36,A*)

Plq.E18
SO-NW. Skelettlänge 175 cm.
An den Füßen Lavezeimer, „daneben Vogelknochen“.

1. Lavezeimer. H. ca. 16. Idm. 13,0. Stein hellgrau mit starken roten Adern, durch Feuereinwirkung porös. Unmittelbar über dem Boden Flickung mit einem Bleiniet. Boden scharf. Bronzehalterung, am unteren Rand mit kleinen Kerben verziert.
2. „Vogelknochen“.

Datierung: Phase IV (?)

GRAB 600 (*Taf. 36,B*)

Plq.D17
O-W. Skelettlänge 160–165 cm.
An der linken Schulter Zwiebelknopffibel, am rechten Knie Messer.

1. Bronzene Zwiebelknopffibel, wohl Typ 2C. Fuß mit Voluten verziert, Ende durch zwei Kerben gebördelt. L. 7,4. Br. 5,2.
2. Eisenmesser mit abgesetztem Blatt, Griffangel abgebrochen. Oberhalb der Schneide auf dem Blatt Reste einer Messingtauschierung. L. noch 10,6. Br. 3,1.

Datierung: Phase II

GRAB 601

Plq.D18
O-W. Skelettlänge 150 cm.
Im Becken „kleiner Bronzezierat“.

1. Tordierter Bronzearmring, verschollen. Dm. nach Inventarbuch 3,5.
2. „Bronzezierat“, verschollen.
3. Eisennägel, verschollen.

Datierung: Phase IV (?)

GRAB 602

Plq.D18
WNW-OSO. – Ohne Beigaben.

GRAB 603 (*Taf. 36,C*)

Plq.D18
O-W.
Am Hals Glasperlen, am rechten Arm Armring. 30 cm von den Füßen entfernt Glasbecher.

1. Massiver Bronzearmring mit D-förmigem Querschnitt. Am Rand Reste einer gepunzten Punktreihe. Idm. 5,0 (*Abb. 10,5*).
2. Perlenkette (*Taf. 89,3*):
Schwarzviolettultramarin: a) 40 bikonische Perlen. L. ca. 0,2. Dm. ca. 0,5. – Schwarz: b) 1 ringförmige Perle. L. 0,9. Dm. 1,3 mit Fadeneinlage, mattgrünlichblau. – c) 1 ringförmige Perle. L. 0,6. Dm. 0,9 mit Fadeneinlage, türkis und hellorange gelb.
3. Massiver konischer Glasbecher Isings 106 d. Rand abgesprengt und sehr sauber nachgeschliffen. H. 17,9. Idm. 10,8. Wst. 0,3. Oliv, klar, keine Blasen, sehr qualitativ (*Abb. 15,13*).

„Darüber gestörtes Brandgrab“.

Datierung: Phase IV

GRAB 604

Plq.D17

W-O. Skelettlänge 174 cm. – Ohne Beigaben.
„Darüber gestörtes Brandgrab“.

GRAB 605

Plq.D18

O-W. Arme im Becken gekreuzt.

In der rechten Hand vier Münzen, je zwei mit Textilresten zusammengeklebt.

1. Fol 335/40 C 244 (Constantin I.) Typ. (Münzliste Nr. 53).
2. Fol 335/40 C 244 (Constantin I.) Typ. Schlecht erhalten (Münzliste Nr. 54).
3. Fol 335/40 C 244 (Constantin I.) Typ. Ausgebroschen, barbarisiert (Münzliste Nr. 55).
4. Fol 337/40 Osten C 760. Gut erhalten (Münzliste Nr. 51).

„Darüber gestörtes Brandgrab“, wohl aus der Einfüllung.

GRAB 606 (*Taf. 37,A*)

Plq.D18

O-W. Gestört? „Schädel nicht auffindbar“.

Am rechten Oberschenkel innen Balsamarium.

1. Balsamarium mit Dellenverzierung Goethert 77. Nicht standfähig. H. 13,1. Idm. 3,4. Wst. 0,1. Mattgrünlichblau (*Abb. 15,20*).
2. „Sargnägeln“, verschollen.

„Darüber gestörtes Brandgrab“, wohl aus der Einfüllung.

Datierung: Phase IV (?)

GRAB 607

Plq.D18

W-O. Skelettlänge 172 cm. Arme gestreckt. – Ohne Beigaben.

GRAB 608

Plq.D18

WNW-OSO. – Ohne Beigaben.

GRAB 609

Plq.D18

W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 610

Plq.D18

WNW-OSO. – Ohne Beigaben.

GRAB 611

Plq.D18

SSW-NNO.

1. Fol 347/48 C 176 (Constans) Typ. Fast nur noch Kern (Münzliste Nr. 80).

GRAB 612 (*Taf. 37,B*)

Plq.D18

O-W. Skelettlänge 160 cm.

1. Cen Constantius II. 355/61 C 9 Typ. Verbrannt (Münzliste Nr. 112).
2. Bronzemünze, verschollen. Wohl Ae 2 Magnentius oder Decentius. 351/53? Rs. Christogramm. Als Anhänger gelocht.
- 3.–6. Vier gelochte Bronzescheiben, davon zwei erhalten. Dm. 1,2 und 1,5. Blaugüne Patina.
7. Perlenkette (*Taf. 92,11*):
a) 2 ringförmige Perlen. L. 1,4. Dm. 2,5. Schwarz mit rot-weiß-gelber Fadenaufgabe. – b) 3 ringförmige Perlen mit aufgelegten Punkten, verschollen. Dm. ca. 1,3. Zeichnung nach Inventarbuch. – c) 1 stabförmiges Perlenfrgt., verschollen. Dm. ca. 0,5. L. noch 1,5. Zeichnung nach Inventarbuch.

Datierung: Phase IV

GRAB 613 (*Taf. 37,C*)

Plq.D18

WNW-OSO.

An der Brust Zwiebelknopffibel. Im Becken Schnalle, am linken Fuß Glasbecher. Sigillatabecher und Laveztopf.

1. „Bronzeschnalle“, verschollen (möglicherweise das unter 3. abgebildete Stück?).
2. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4B. Auf dem Bügel Dreiecke, Fuß mit Kerben und Dreiecken verziert. Bügel gebrochen. L. 7,9. Br. 5,0.
3. Profiliertes Bronzebeschlag mit einem Niet, allseitig ausgebrochen. L. 2,1. Br. 1,4.
4. Bronzenietknopffrgt. H. 0,7. Dm. 1,9.
5. Glasbecher Isings 96. Rand nur abgesprengt. H. 6,1. Idm. 8,8. Wst. 0,12. Graugrün.
6. Sigillatabecher Chenet 335 mit Barbotineauflage. Stark ergänzt, Form gesichert. T. E8. Ü. rotorange bis schwarzorangerot.
7. BS und zahlreiche WS eines Laveztopfs/(-eimers?). Hellgrauer Stein mit zahlreichen roten Adern. Bdm. 8,0. Stark verwittert. Rostspuren außen deuten auf eine Eisenhalterung hin.

Datierung: Phase IV

GRAB 614 (*Taf. 38, A*)

Plq. D18

O-W. Skelettlänge 165 cm. „Sehr starke Knochen“. Bronzearmring am rechten Unterarm, an der linken Hand Fingerring.

1. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. ca. 5,8.
2. Bronzering. Idm. 1,5.
3. Zwei Bronzenägel. L. 2,2 cm.

Datierung: wohl Phase IV

GRAB 615 (*Taf. 38, C*)

Plq. E17

O-W.

Neben dem linken Fuß Teller, in der Nähe Tierknochen, am rechten Fuß Glasbecher.

1. Massiver Glasbecher Isings 96 Variante. Rand abgesprengt und nachgeschliffen, darunter tiefe Schliffrrille. Auf der Wandung in Traubenform umlaufend aufgelegte Nuppen. H. 7,9. Idm. 9,0. Wst. 0,2. Grauliv und trüb mit Blasen. Nuppen indigo (*Abb. 15, 10*).
2. Sigillateller Hayes 61A. H. 3,0. Idm. 20,5. T. mittelfein, weich, F8. Außen im Randbereich und innen geringe Reste einer dünnen Engobe F9.
3. „Hühnerknochen“.

Datierung: Phase IV

GRAB 616 (*Taf. 38, D*)

Plq. E17

O-W. „Kind“.

Neben dem linken Fuß Sigillateller.

1. Sigillateller Chenet 306. H. 6,0. Idm. 17,8. T. D9 bis mattbräunlichrot. Ü. schwarzorangerot.

Datierung: Phase II

GRAB 617

Plq. E16

WNW-OSO. – Ohne Beigaben.

GRAB 618 (*Taf. 39, A*)

Plq. E18

O-W.

Am Kopf Glasperlen. An den Füßen Glasbecher, Sigillatabecher und Henkelkrug.

1. Perlenkette (*Taf. 91, 11*):

Schwarzviolettultramarin: a) 52 Dodekaederperlen. L. 0,3. Br. 0,3. – b) 1 kugelige Perle. Dm. 0,4. – Graugrün-opak: c) 108 bikonische Perlen. L. 0,15. Dm. 0,4.

2. Eiförmiger Glasbecher Barkóczy 37a. Rand nur abgesprengt, darunter Schliffband. H. 8,1. Idm. 9,6. Wst. 0,2. Grüngrau, klar mit wenigen Blasen. Qualitätvoll.

3. Sigillatabecher Chenet 335 mit Barbotineauflage. Stark ergänzt. Barbotine sehr schlecht erhalten.

H. 12,8. Idm. 6,0. T. etwa E8. Ü. schwarzorangerot.

4. Henkelkrug, Rand fehlt. H. 23,6. T. mittelgrob, weich, D8. Ü. in Resten, F10. O. rauh.

Datierung: Phase II

GRAB 620 (*Taf. 38, B*)

Plq. E16

OSO-WNW. „Kind“.

1. Laveztopf. H. 10,8. Idm. 7,8. Dickwandig. Feiner Stein, mittelgrau mit vielen roten Einschlüssen. Boden schariert. Rußspuren.

Datierung: wohl Phase I

GRAB 621 (*Taf. 39, B*)

Plq. E18

SSW-NNO.

1. Rechteckige Bronzeschnalle. Rahmen offen, wohl gebrochen. L. 2,4. Br. 3,4 (*Abb. 8, 5*).

2. Bronzeriemenzunge mit peltaförmigen Durchbrechungen. Auf der Rs. zwischen den Pelten Absatz. Scheibe mit erhöhtem, gebördeltem Rand, im Zentrum gelocht. Heft mit zwei Nietlöchern durch einen Tremolierstich von der unteren Hälfte abgesetzt. L. 4,1. Br. 2,4 (*Abb. 8, 28*).

3. Bronzering. Idm. 1,2.

Datierung: Phase VI

GRAB 622

Plq. E18

N-S. – Ohne Beigaben.

GRAB 623 (*Taf. 40, A*)

Plq. E18

N-S.

Am rechten und am linken Arm je ein tordierter Armring, am linken Arm ferner bandförmiger Bronzearmring. Am rechten Unterschenkel Eisenmesser.

1. Bronzeblecharmring mit gebördeltem Rand und kreisförmigen Durchbrechungen rechts und links einer geritzten Mittellinie. Idm. ca. 6,0.

2. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. ca. 6,3 (*Abb. 10, 24*).

3. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. ca. 6,3.

4. Beinarmringfrgt. Dm. wohl wie die Metallarmringe. Im Inventarbuch nicht erwähnt.

5. Bronzener Fingerring mit kleiner, in den Ecken mit bogenförmigen Einkerbungen verzierter Kopfplatte. Im Inventarbuch nicht erwähnt. Zeichnung und Zuordnung nach Henkel, Fingerringe 92 Abb. 48. Möglicherweise handelt es sich hierbei um eine Verwechslung mit dem Stück aus Grab 627. Idm. 1,8.
6. Eisenmesserfrgt., Zeichnung nach Inventarbuch. L. 17,0. Br. ca. 3.
- Datierung: Phase VI

GRAB 625

Plq. E16
O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 626 (Taf. 41, A)

Plq. E16
O-W.
Zwölf cm oberhalb des Kopfes und auf der Brust je zwei große Kiesel. Am Hals zwölf Glasperlen, neben der linken Schulter zwei Münzen. Etwa 15 cm „davon entfernt“ bauchige Glasflasche. Zwei eiserne Armringe an der Linken, davon einer am Arm, der andere an der Hand, die Lage des dritten ist nicht bekannt. An den Füßen Krug, daneben Glasbecher.

1. Fol. Constantin I. 330/35 Gal? C 21 (Constantinopolis) Rs. Stark abgeblättert (Münzliste Nr. 33).
2. Fol. 330/35 C 253 (Constantin I.) Typ. Barbarisiert, hybrid (Münzliste Nr. 40).
3. Eisenarmring mit gegeneinander verschlungenen Enden. Idm. 5,1. Korrodiert. An diesen ankorrodiert zwei ringförmige blaue Glasperlen (L. 0,15. Dm. 0,35) sowie ein Bronzedraht, möglicherweise das Fragment eines vierten Armrings.
4. Rundstabiger Eisenarmring, ursprünglich wohl geschlossen. Idm. ca. 6,6.
5. Bandförmiger Eisenarmring mit offenen Enden. Idm. ca. 5,3.
6. Perlenkette (Taf. 88, 16): Lebhaftviolettultramarin: a) 3 Dodekaederperlen. L. 0,4. Br. 0,4. – b) 1 Dodekaederperle. L. 0,9. Br. 0,5. – Graugrün: c) 1 kubische Perle. L. 0,6. Br. 0,4. – Dunkelgraugrün, leicht opak: d) 5 sechseckige Perlen. L. 0,6. Br. 0,4. – e) 2 ovale Perlen. L. 0,7. Br. 0,4 schwarzolivgrün mit hellgelblichgrüner Marmorierung, opak.
7. Glasflasche Isings 104b Variante mit eingetieftem Trichterhals. Rand nur abgesprengt. H. 9,1. Idm. 7,8. Wst. 0,1. Helles Olivgrau, innen weißlicher Belag (Abb. 14, 8).
8. Glasbecher Isings 109a. Rand nur abgesprengt. Schliffbänder. H. ca. 10,3. Idm. 8,2. Wst. 0,1. Grauliv mit Blasen.

9. Sigillatakruk Chenet 343. H. 24,7. Idm. 4,6. T. weich, mattbräunlichrot. Ü. rotorange. Auf der Oberfläche matte Streifen und Wellenranke.
- Datierung: Phase II

GRAB 627 (Taf. 40, B)

- Plq. E17.
OSO-WNW. Rechter Unterschenkel über den linken geschlagen. Am linken Arm Spiralarmring, am rechten Tierkopfarmring. Rechts neben dem Kopf Fingerring.
1. Bronzearmring mit stilisierten, fein gekerbten Tierköpfen. Reif dachförmig, an den Kanten gekerbt. Idm. ca. 6,0. Sehr feine Arbeit (Abb. 9, 3).
 2. Bronzener Spiralarmring mit drei Windungen. Verzierung mit vertikalen Dreierstrichgruppen, z. T. abgenutzt. Kopfplatte verbreitert mit geritzter Inschrift. Idm. ca. 6,0 (Abb. 10, 19).
 3. Bronzefingerring mit kleiner Kopfplatte. Idm. 1,8 (Abb. 12, 7). Vgl. Kommentar zum Ring Kat.-Nr. 5 Grab 623.
- Datierung: Phase V

GRAB 628 (Taf. 42, A)

- Plq. E17
O-W.
Rechts des Kopfes Krug, am Hals Glasperlen.
1. Perlenketten (Taf. 86, 9). Nach v. Schwerzenbach enthielt das Grab 235 Perlen, heute werden unter diesem Inventar 258 Perlen geführt. Lebhaftviolettultramarin: a) 221 bikonische Perlen. L. 0,15. Dm. 0,25. – b) 11 Dodekaederperlen. L. 0,4. Br. 0,35. – Hellolivbraun: c) 24 getreidekornförmige Perlen. L. 0,8. Br. 0,25. – d) 2 bikonische Perlen. L. 0,15. Dm. 0,25.
 2. Sigillatakruk Chenet 345. H. 20,0. Idm. 3,0. T. D9. Ü. orangebraun. Auf der Schulter schwarze mäanderartige Bemalung. Sehr qualitativ.
- Datierung: Phase II

GRAB 629

Plq. E17
OSO-WNW. – Ohne Beigaben.

GRAB 630 (Taf. 45, A)

- Plq. E17
ONO-WSW.
An den Füßen Lavezschüssel.
1. Lavezschüssel. H. 8,1. Idm. 9,4. Feilspuren auf dem Rand weisen auf eine Umarbeitung aus einem höheren Gefäß hin. Mittelgrauer, grober Stein mit vielen roten Einschlüssen. Glatt gearbeitet. Auf einer Seite großer Brandfleck.
- Datierung: wohl Phase I

GRAB 632 (Taf. 43, A)

Plq. E17
WNW-OSO.

Am Hals Bronzearmring und Perlen, am linken Arm tordierter Armring, am rechten „zwei“ Beinringe.

1. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. ca. 6,0.
2. Beinarmring, 3 Frgt. Idm. ca. 6,7. Grün patiniert.
3. Beinarmringfrgt. Dm. etwa 7. Porös.
4. Beinarmringfrgt. Dm. etwa 6–7. Grün patiniert.
5. Perlenkette (Taf. 90,9):

Schwarzviolettultramarin: a) 70 Dodekaederperlen. L. ca. 0,5. Br. ca. 0,3–0,5. – b) 66 bikonische Perlen. L. 0,4. Dm. 0,7. – c) 1 chromgelb-opake Frittperle, ringförmig. L. 0,7. Dm. 1,2. – d) 1 schwarz-orangerot-opake Frittperle, ringförmig. L. 0,7. Dm. 1,15.

6. Bronzefingerring mit zwei Windungen. Oben erweiterte, dreigeteilte Platte. Idm. ca. 1,8 (Abb. 12,8).
7. Bronzehalsring mit umgeschlagenem Haken-Ösen-Verschluß. Vorne auf drei Seiten gekerbte Zweierstichgruppen. Idm. ca. 13,0. Vorzüglich erhalten.

Datierung: Phase VI

GRAB 633 (Taf. 42, B)

Plq. E17
NO-SW

1. Perlenkette (Taf. 88,2):

Schwarzviolettultramarin: a) 9 zylindrische Perlen. L. bis 0,8. Dm. bis 0,6. – b) 1 bikonische Perle. L. 0,4. Dm. 0,6. – c) 1 kugelige Perle. Dm. ca. 0,7. – Smaragdgrün: d) 1 flachpyramidale Perle. L. 0,7. Br. 0,4. – Dunkelgelbgrün: e) 2 sechseckige Perlen. L. 0,6. Br. 0,6. – Hellbläulichgrün: f) 1 kubische Perle. L. 0,8. Br. 0,4. – Bläulichgrün: g) 15 sechseckige Perlen. L. ca. 0,6. Br. ca. 0,4. – h) 8 zylindrische Perlen. L. ca. 0,6. Dm. ca. 0,5. – Olivgrün: i) 1 zylindrische Perle. L. ca. 0,6. Dm. ca. 0,5.

2. Silbernes Ohringpaar, jeweils bestehend aus einem Ring, Dm. 1,9, daran befestigt ein bewegliches Stäbchen mit aufgeschobener, oben gekerbter konischer Blechhülse (L. 1,4). Das Stäbchen (L. 2,3) ist unten umgebogen, daran wohl je eine kugelige weiße Glasperle (Dm. 0,4). Stark fragmentiert.

Datierung: Phase VI

GRAB 634 (Taf. 45, B)

Plq. E17
N-S.

Am Kopf und an den Füßen viele große Eisennägel. Im Becken Perlen.

1. Perlenkette (Taf. 86,4):

Lebhaftviolettultramarin: a) 9 bikonische Perlen. L. 0,2. Dm. 0,5. – C12 (honigfarben): b) 4 bikonische Perlen. L. 0,2. Dm. 0,4.

2. 12 Sargnägel mit großen ankorrodierten Holzresten, Länge nicht feststellbar.

Aus dem Bereich des Grabes konisches glasiertes Gefäß mit Ausguß und zwiebelförmigem unterem Abschluß. Mittelalter oder Neuzeit. Vgl. v. Schwerzenbach 1910, 46 Abb. 5.

Datierung: wohl Phase VI

GRAB 635 (Taf. 44, A)

Plq. E17
NNO-SSW. Skelettlänge 170 cm.

Am Kopf runde blaue Glasperlen, am linken Arm zwei Bronze- und sechs Beinarmringe, an der linken Hand Fingerring. Am rechten Oberarm Messer. Im Becken mehrere gelbe und „tonnenförmige gestreckte blaue Glasperlen“.

1. Bronzeblecharmring mit gepunzten Kreisen rechts und links einer Mittellinie. Dm. 7,0. Verschollen. Zeichnung nach Inventarbuch.
2. Bronzeblecharmring mit gepunzten Kreisaugen zwischen zwei randlich verlaufenden Ritzlinien. Außen am Rand kleine Kerben. Idm. 5,8 (Abb. 10,12).
3. Beinarmring, 2 Frgt. Idm. ca. 6,0. Olivgrün patiniert.
4. Beinarmring, 3 Frgt. Idm. ca. 6,0. Grün patiniert.
5. Beinarmring, 2 Frgt. Idm. ca. 6,5. Olivgrün patiniert.
6. Beinarmringfrgt. Idm. ca. 6,5. Olivgrün patiniert.
7. Beinarmring, zahlreiche Frgt. Idm. ca. 5,5. Enden vernietet, grün patiniert. Würfelaugenverzierung.
8. Beinarmring, 5 Frgt. Idm. ca. 6,0. Grün patiniert. Würfelaugenverzierung.
9. Perlenkette (Taf. 90,8):
Schwarzviolettultramarin: a) 36 bikonische Perlen. L. bis 0,4. Dm. bis 0,7. – b) 7 Dodekaederperlen. L. ca. 0,7. Br. 0,6, z. T. Kanten sehr verschliffen. – c) 1 vier- bis sechseckige Perle. L. 0,7. Br. 0,5. – Hellkobalt: d) 1 flachpyramidale Perle. L. 0,7. – Grün-opak: e) 1 sechseckige Perle. L. 0,7. Br. 0,4.
10. Bronzener Fingerring. Reif aus dünnem Blech mit fein ziseliertem Fischgrätmuster. Blechfassung, darin ursprünglich gelbe halbkugelige Glaseinlage, verschollen. Idm. ca. 1,8 (Abb. 12,3).
11. Eisenmesser, verschollen. Zeichnung nach Inventarbuch. L. ca. 12. Br. ca. 3,5.
13. „Gagat“armringfrgt., verschollen.

Datierung: Phase VI

GRAB 639 (*Taf. 45, C*)

Plq. E17

O-W.

Am Hals Glasperlen. Am linken Arm zwei Sapro-
pelitarmringe.

1. Saproelitarmring. Idm. 4,2.
2. Saproelitarmring, identisch mit 1. Porös.
3. Perlenkette (*Taf. 88, 11*). Von ursprünglich 19 Perlen 15 erhalten. Dunkelgraugrün: a) 13 zylindrische Perlen. L. 0,6. Dm. 0,35. – Schwarzviolettultramarin: b) 1 Dodekaederperle L. 0,7. Br. 0,7. – Violett-blau: c) 1 ringförmige Perle. L. 0,3. Dm. 0,9.

Datierung: Phase II

GRAB 640

Plq. F17

SO-NW. Überschneidung mit Grab 646 nicht kom-
mentiert. – Ohne Beigaben. „Darüber zerstörtes
Brandgrab“.GRAB 641 (*Taf. 45, D*)

Plq. E17

OSO-WNW.

Am Hals Perlen, am linken Arm zwei Beinarmringe.

1. Beinarmring mit vernieteten Enden, drei Frgt. Idm. ca. 5,0.
2. Beinarmringfrgt. Dm. ca. 5,0. Grün patiniert.
3. Perlenkette (*Taf. 86, 7*):
Schwarzviolettultramarin: a) 7 Dodekaederperlen. L. und Br. 0,6. – b) 1 42-eckige Perle. Dm. 0,4. – c) 81 bikonische Perlen. L. 0,2. Dm. 0,5. – d) 17 kleine kugelige Perlen, verschiedene Größe, Dm. 0,3–0,4. – Schwarzbläulichgrün: e) 2 kubische Perlen. L. 1,2. Br. 0,3. – Smaragdgrün: f) 19 bikonische Perlen. L. 0,2. Dm. 0,5. – Mattkobalt: g) 3 flachpyramidale Perlen. L. 0,9. Br. 0,6. – Braun-ocker: h) 21 bikonische Perlen. L. 0,2. Dm. 0,5. – i) 4 kugelige Perlen. Dm. 0,4. – Dunkelgraugrün-opak: k) 1 sechseckige Perle. L. 0,7. Br. 0,5. – l) 1 verbrannte Perle. – Bräunlichrot-opak mit schwarzen Schlieren: m) 3 Dodekaederperlen. L. 0,5. Br. 0,5. – n) 1 zylindrische Perle. L. 0,6. Dm. 0,5. – o) 1 bikonische Perle. L. 0,3. Dm. 0,5. – p) 2 kugelige Perlen. Dm. 0,3.

4. Silberne Polyederkopfnadel. L. 7,0 (*Abb. 11, 1*).

Datierung: Phase VI

GRAB 642 (*Taf. 46, A*)

Plq. E17

NO-SW.

Am Hals Perlen, am rechten Arm tordierter Arm-
ring, am linken Arm drei Beinarmringe und „zwei
Ringe“. Am Kopf Sigillatabecher.

1. Massiver Bronzearmring mit Mittelkerbe, darüber drei kreuzförmige Einritzungen, wohl nachträglich angebracht. Idm. 4,8 (*Abb. 10, 7*).
2. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. ca. 6.
3. Beinarmring mit vernieteten Enden. Idm. ca. 6,5.
4. Beinarmringfrgt. Idm. ca. 6,5.
5. Breiter, profilierter Beinarmring, 1 Frgt. mit Würfelaugenverzierung. Idm. ca. 6,3. Enden vernietet.
6. Perlenkette (*Taf. 91, 3*):

Schwarzviolettultramarin: a) 9 Dodekaederperlen. L. 0,6. Br. 0,6. – b) 2 ringförmige Perlen. L. bis 0,5. Dm. 0,7. – c) 1 flachpyramidale Perle. L. 0,8. Br. 0,8. – Lebhaftviolettultramarin: d) 12 Dodekaederperlen. L. 0,8. Br. 0,6. – Dunkelgrün-opak: e) 4 sechseckige Perlen. L. 0,7. Br. bis 0,5. – Graugrün-opak: f) 3 sechseckige Perlen. L. 0,8. Br. 0,7. – Hellgrün-opak: g) 1 sechseckige Perle. L. 0,5. Br. 0,4. – Bernstein: h) 12 ringförmige Perlen. L. 0,4. Dm. 0,9.

7. Bronzering. Idm. 1,7.
8. Bronzering. Idm. 1,75.
9. Sigillatabecher Chenet 334. H. 10,3. Idm. 4,0. T.D9. Ü. rotorange bis schwarzorangerot, auch innen. Stark abgescheuert.

Datierung: Phase VI

GRAB 643 (*Taf. 46, B*)

Plq. E17

O-W.

Am Hals Perlenkette.

1. Perlenkette (*Taf. 86, 1*):
a) 80 kugelige bis bikonische Perlen, schwarzviolettultramarin und honiggelb, Größe nach hinten abnehmend. L. 0,2–0,3. Dm. 0,3–0,4. – b) 1 getreidekornförmige Perle, schwarzviolettultramarin. L. 1,1. Br. 0,35.

Datierung: Phase IV (?)

GRAB 645

Plq. E17

Orientierung nicht bekannt. Skelett verwittert. –
Ohne Beigaben.GRAB 646 (*Taf. 46, C*)

Plq. F17

O-W. Überschneidung mit Grab 640 nicht kommen-
tiert.Rechts des Kopfes Balsamarium, am Hals Perlen, am
rechten Fuß außen (?) Laveztopf.

1. Perlenkette (*Taf. 88, 8*):
Schwarz- bis lebhaftviolettultramarin: a) 1 Dodekaederperle. L. 0,45. Br. 0,3. – b) 46 bikonische Per-

- len, nach hinten Größe abnehmend. L. 0,1–0,2. Dm. 0,15–0,35. – c) 16 kugelige Perlen. Dm. ca. 0,3. – Graugrün: d) 12 ringförmige Perlen. L. 0,25. Br. 0,3. – e) 1 Dodekaederperle. L. 0,4. Br. 0,35.
2. Balsamarium Isings 101/Goethert 79a. H. 6,7. Idm. 1,3. Grauliv, fast entfärbt mit Blasen und Schlieren. Innen weißlicher Belag.
3. Lavezbecher, Rand fehlt. H. 10,5. Mittelgrauer bis braunroter, feiner Stein, fein gearbeitet. Boden scharriert. Brandspuren.
- Datierung: Phase I

BRANDGRAB 647

- Plq. E17
Im Bereich des Brandgrabes:
1. Fol Constantin I. 313/18 C 511 Typ. Keine Autopsie (Münzliste Nr. 25).
2. Mai Constantius II. 348/50 C 39. Keine Autopsie (Münzliste Nr. 91).

GRAB 649 (*Taf. 47, A*)

- Plq. E17
NO-SW.
Am Hals vier (fünf?) Glasperlen. Am rechten Arm vier Bronzearmringe.
1. Massiver Bronzearmring mit stilisierten Tierköpfen aus bogenförmigen Randkerben. Kopf abgesetzt. Idm. 5,6.
2. Massiver Bronzearmring mit durch einen Bügelknoten vom Reif abgesetzten stilisierten Tierköpfen. Auf dem Kopf Kreisaugen, auf einer Seite kreuzförmige Einritzung. Idm. 5,3 (*Abb. 9, 15*).
3. Massiver Bronzearmring mit stark stilisierten Tierköpfen aus Kreisaugen und vertikalen Kerben. Idm. ca. 5,5.
4. Massiver Bronzearmring. Idm. mindestens 5,0.
5. Perlen. Von ursprünglich fünf Stück (lt. Inventarbuch) noch zwei erhalten (*Taf. 88, 12*).
- a) 2, ursprünglich 4 sechseckige Perlen. L. 1,0. Br. 0,7, dunkelgraugrün. – b) 1 zylindrische Perle. L. 0,6. Dm. 0,3. Verschollen, Zeichnung nach Inventarbuch.
- Datierung: Phase V

GRAB 650

- Plq. E17
NNO-SSW. – Ohne Beigaben.

GRAB 652

- Plq. E17
O-W. – Ohne Beigaben.

BRANDGRAB 655

- Plq. E16
Aus dem Bereich des Brandgrabes „Kleinerz, vielleicht der konstantinischen Familie“.
1. Bronzemünze 313/61. Keine Autopsie (Münzliste Nr. 137).

BRANDGRAB 656

- Plq. E16
Aus dem Bereich des Brandgrabes:
1. Cen Constantius II. 351/61 C 45. Gut erhalten (Münzliste Nr. 120).

GRAB 658 (*Taf. 47, B*)

- Plq. E18
Skelett völlig verwittert, wohl W-O.
1. Fol 335/40 C 244 (Constantin I.) Typ. Stark ausgebrochen, sonst gut erhalten (Münzliste Nr. 56).
2. Fol 337/40 Tre RIC 79. Ausgebrochen, sonst gut erhalten (Münzliste Nr. 50).
3. Bronzeschnalle mit antithetischen Tierköpfen. Bügel bis zum Beschlagansatz gekerbt. L. 2,0. Br. 3,3 (*Abb. 8, 14*).
4. Bronze Zwiebelknopffibel Typ 3/4A. Auf Bügel und Fuß S-hakenförmige Verzierung. Fuß facettiert. Nadelsicherung. L. 7,7. Br. 4,8.
5. Massives, vierfach durchlochstes Bronzeplättchen, ausgebrochen. Dm. ca. 2,0.
- Datierung: Phase IV

GRAB 664 (*Taf. 47, C*)

- Plq. F18
NO-SW.
Lavezeimer rechts der Füße.
1. Cen 351/61 C 45. Keine Autopsie (Münzliste Nr. 121).
2. Cen 364/88 C 12 oder 37 (Valentinian I.) Typ. Keine Autopsie (Münzliste Nr. 244).
3. Lavezeimer, Unterseite fehlt. H. 9. Idm. 11,2. Sehr feiner, hellrötlichbrauner Stein, fein gearbeitet. Drei Frgt. von Bronzeblechbändern einer Halterung mit Buckeldecor. Br. 1,0.
- Datierung: Phase V

GRAB 665

- Plq. F17
O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 666

Plq.F16

WNW-OSO. Gestört. „Skelett verworfen“.
Im Becken Bronzeschnalle, verschollen.

GRAB 667

Plq.F16

OSO-WNW. Gestört. „Skelett verworfen, nur Schädelteile und Oberarme“. – Ohne Beigaben?

GRAB 668 (Taf. 47,D)

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt. Nur Schädel vorhanden.
Neben dem Schädel Sigillataschälchen.

1. Sigillataschälchen mit Kerbdekor. H. 6,8. Idm. 10,0. T. fein, weich, mattbräunlichrot. Ü. schwarzorangerot.

Datierung: Phase II

GRAB 670 (Taf. 48,A)

Plq.F18

N-S. Große Kiesel am Schädel und neben dem Becken.

Am rechten Arm Bronzearmring, an den Füßen Glasbecher und Münze.

1. Fol 335/40 C 244 (Constantin I.) Typ. Zerbrochen, schlecht erhalten (Münzliste Nr. 57).
2. Massiver Bronzearmring mit fein gekerbtem Schlangenkopf. Reif bis zur Hälfte mittig und am Rand fein gekerbt. Idm. 5,8 (Abb. 9,11).
3. Glasgefäß, völlig zerscherbt, Form nicht rekonstruierbar. Wst. 0,07. Hellorangelb.

Datierung: Phase V (?)

BRANDGRAB 672 (Taf. 48,B)

Plq.F17

Im Bereich des Brandgrabes:

1. Glasierter Henkelkrug. H. 18,8. Idm. 5,2. T. mittelfein, weich, obere Hälfte D8, untere Hälfte hellorangerot, glimmerhaltig. O. rau. Nur am Henkelansatz Spuren einer versinterten Glasur, hellolivbraun.
2. Eisennagel. L. 10,0.

Datierung: Phase V

GRAB 674 (Taf. 48,C)

Plq.E18

Gestört. „Wenige Knochen, Schädel nicht zu finden“.

1. Bronzearmring „mit Schlangenköpfen“, verschollen.

2. Sigillataschüssel Chenet 324. H. 5,9. Idm. 11,4. T. fein, weich, mattbräunlichrot. Ü. rotorange bis schwarzorangerot, abgescheuert.

Datierung: wohl Phase III

GRAB 675 (Taf. 48,E)

Plq.E18

SSO-NNW. Gestört („zerworfen“).

1. Perlenkette (Taf. 91,4):

Schwarzviolettultramarin: a) 1 Dodekaederperle. L. 0,8. Br. 0,7. – b) 1 tonnenförmige Perle mit ausgefallener Fadeneinlage. L. 2,9. Dm. 1,1 (violettultramarin). – c) 1 Kruganhänger. L. 1,9. Br. 1,6, schwarzoliv mit Fadenaufgabe, lebhaftgrünlichblau. – d) 1 schwarze ringförmige Perle. L. 0,9. Dm. 1,4 mit hellbläulichgrüner Fadeneinlage. – e) 4 Vierpaßperlen. L. ca. 0,5. Br. ca. 0,9, grünlichgelbopak, frittartig. Davon eine halbseitig mit einer weißen Perle zusammengeschmolzen. – f) 3 Vierpaßperlen. L. ca. 0,6. Br. ca. 0,9, dunkelbräunlichrot-opak mit grünlichgelben Punkten in den Ecken. – g) 1 Vierpaßperle. L. 0,6. Br. 0,9, oliv, frittartig. – h) 2 scheibenförmige Bernsteinperlen. L. 0,4. Dm. 0,9. – i) 2 Bernsteinberlocks. L. 2,1 Br. 1,3 bzw. 1,5.

Stört Brandgrab 676.

Datierung: Phase IV

GRAB 678

Plq.H19

SW-NO. – Ohne Beigaben.

GRAB 679

Plq.F18

ONO-WSW. Direkt neben Grab 680.

Im Becken zwölf Münzen.

1. DMai Julian III. 364 Sis RIC 418/19. Keine Autopsie (Münzliste Nr. 139).
- 2.–4. Cen Valentinian I. 364/75 C 37. Keine Autopsie (Münzliste Nr. 162–164).
- 5.–11. Cen Valens 364/78 C 47. Keine Autopsie (Münzliste Nr. 193–199).
12. Fol/Cen, wohl Ende 4. Jh. Angeblich unleserlich, keine Autopsie (Münzliste Nr. 254a).

GRAB 680

Plq.F18

ONO-WSW. Direkt neben Grab 679. – Ohne Beigaben.

GRAB 681

Plq. F18

OSO-WNW.

Über der Bestattung Münzen.

1. Fol Constantius I. 294/305 C 106. Keine Autopsie (Münzliste Nr. 20).

2. Fol Diocletian 302/03 C 433. Keine Autopsie (Münzliste Nr. 21).

Über den Gräbern 679–681 zerstörtes Brandgrab.

GRAB 682

Plq. E18

Orientierung nicht bekannt. – Ohne Beigaben.

Im Bereich des Grabes Scherben eines „zerstörten“ Brandgrabes.

GRAB 684 (*Taf. 48, D*)

Plq. F18

Orientierung nicht bekannt. Skelett verwittert.

Am Kopf Glasbecher.

1. Perlenkette (*Taf. 91, 6*):

Schwarzviolettultramarin: a) 8 kugelige Perlen. Dm. 0,35. – b) 1 Dodekaederperle mit je zwei Würfelaugen auf vier Seiten. L. 0,5. Br. 0,4. – Graugrün-opak: c) 2 sechseckige Perlen. L. 0,7. Br. 0,5 bzw. 0,6. – Bernstein: d) 1 scheibenförmige Perle. L. bis 0,6. Dm. 1,2.

2. Glasbecher Isings 96 Variante mit Dellenverzierung. Rand nur abgesprengt. H. 6,8. Idm. 9,8. Wst. 0,15. Graugrün, matt mit Blasen.

Datierung: wohl Phase IV

GRAB 685

Plq. G18

Orientierung nicht bekannt. Gestört (?) oder Skelett vergangen. Nur Rippenknochen vorhanden, dabei 43 Bronzemünzen auf einem Häufchen.

1. Fol 347/48 Arl RIC 83–86. Gut erhalten, abgegriffen, flauer Stempel (Münzliste Nr. 76).

2. Cen Constantius II. 351/54 C 9 Typ. Ausgebrochen, sonst gut erhalten (Münzliste Nr. 100).

3. Cen Constantius II. 351/54 C 9. Gut erhalten, aber stark ausgebrochen (Münzliste Nr. 101).

4. Cen Constantius II. 351/61. C 45. Sehr kleiner Schrötling. Barbarisiert? (Münzliste Nr. 122).

5. Cen Valentinian I. 364/75 Rom RIC 17 oder 24 (a)/XI (a). Gut erhalten, leicht ausgebrochen (Münzliste Nr. 146).

6. Cen Valentinian I. 364/75 Lug RIC 20 (a)/XXIII (b). Gut erhalten (Münzliste Nr. 149).

7. Cen Valentinian I. 367/75 Lug RIC 20 (a)/XIff. Stark ausgebrochen, noch gut erhalten (Münzliste Nr. 150).

8. Cen Valentinian I. 367/75 Aqu RIC 11 (a)/XVI (a). Gut erhalten (Münzliste Nr. 151).

9. Cen Valentinian I. 367/75 Aqu RIC 11 (a)/XVI (a). Gut erhalten (Münzliste Nr. 152).

10. Cen Valentinian I. 367/75 Aqu RIC 11 (a)/XVI (b). Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 153).

11. Cen Valentinian I. 367/75 Aqu RIC 12 (a)/XVI (a). Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 154).

12. Cen Valentinian I. 367/75 Sis RIC 15 (a)/XXXVII Var. Gut erhalten, ausgebrochen. F statt S (Münzliste Nr. 155).

13. Cen Valentinian I. 367/75 Sis RIC 15 (a)/XXXV. Vorzüglich erhalten. Stempelfrisch (Münzliste Nr. 156).

14. Cen Valentinian I. 364/75 C 37. Gut erhalten, stark ausgebrochen, abgeblättert (Münzliste Nr. 161).

15. Cen Valens 364/67 Lug RIC 12/IV (a)ff. Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 167).

16. Cen Valens 364/67 Aqu RIC 9 (b)/I (a). Vorzüglich erhalten, leicht ausgebrochen (Münzliste Nr. 169).

17. Cen Valens 364/67 Her RIC 3 (a). Gut erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 171).

18. Cen Valens 367/75 Lug RIC 21 (a)/XX (a). Gut erhalten (Münzliste Nr. 176).

19. Cen Valens 367/75 Lug RIC 21 (a)/XXIII (a). Gut erhalten (Münzliste Nr. 177).

20. Cen Valens 367/75 Lug RIC 21 (a)/XXVI (a). Gut erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 178).

21. Cen Valens 367/75 Aqu RIC 12 (b)/XVI (b). Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 180).

22. Cen Valens 367/75 Aqu RIC 12 (b)/XVII (b). Vorzüglich erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 181).

23. Cen Valens 367/75 Aqu RIC 12 (b)/XVII (b). Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 182).

24. Cen Valens 367/75 Aqu RIC 12 (b)/XVII (a–b). Gut erhalten, verkrustet (Münzliste Nr. 183).

25. Cen Valens 367/78 Rom RIC 24 (b) oder 28 (a)/XIV. Vorzüglich erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 186).

26. Cen Valens 375/78 Arl RIC 19 (a)/XV (a). Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 187).

27. Cen Valens 364/78 C 11. Mäßig erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 189).

28. Cen Valens 364/78 C 11. Gut erhalten, Rs. zerfressen, ausgebrochen (Münzliste Nr. 190).

29. Cen Valens 364/78 C 47. Gut erhalten (Münzliste Nr. 200).

30. Cen Valens 364/78 C 47. Gut erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 201).

31. Cen Valens 364/78 C 47. Vorzüglich erhalten, leicht ausgebrochen (Münzliste Nr. 202).

32. Cen Valens 364/78 C 47. Ausgebrochen, teils gut erhalten (Münzliste Nr. 203).

33. Cen Valens 364/78 C 47. Stempelfrisch, teils zerfressen und stark ausgebrochen (Münzliste Nr. 204).

34. Cen 364/78 C 37 (Valentinian I.) Typ. Ausgebrochen, noch gut erhalten (Münzliste Nr. 209).
35. Cen Gratian 367/75 Lug RIC 20 (c)/XXV (b). Vorzüglich erhalten. (Münzliste Nr. 210).
36. Cen Gratian 367/75 Sis RIC 14 (c)/XXIII. Ausgebrochen, sonst gut erhalten (Münzliste Nr. 216).
37. Cen 367/75 Lug RIC 20 (a-c)/XXV (b). Gut erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 217).
38. Cen 364/67 (/75) Rom RIC 17 oder 24/X (a-b). Bruchstück, korrodiert (Münzliste Nr. 218).
39. Cen 364/78 C 37 (Valentinian I.) Typ. Bruchstück (Münzliste Nr. 222).
40. Cen 364/78 C 37 (Valentinian I.) Typ. Sehr knapper Schrötling (Münzliste Nr. 223).
41. Cen 364/78 C 37 (Valentinian I.) Typ. Vs. zerstört, Rs. dezentriert (Münzliste Nr. 224).
42. Cen 364/78 C 37 (Valentinian I.) Typ. Teils stark zerstört und ausgebrochen (Münzliste Nr. 225).
43. Fol/Cen 4. Jh. In Bruchstücke zerfallen (Münzliste Nr. 253).

GRAB 686 (*Taf. 49, A*)

Plq. G17

Orientierung nicht bekannt. Skelett verwittert.

1. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. ca. 5,7.
2. Tordierter Bronzearmring wie 1. Idm. ca. 5,8.
3. Bronzefingerring mit kleinen Vertiefungen auf der Platte. Idm. 2,0 (*Abb. 12,9*).
4. Krüglehen. H. 8,1. Idm. 3,6. T. fein, weich, D9. O. glatt. Ü. sigillataartig, F10 (*Abb. 16,12*).
5. Zwiebelknopffibel (Fuß und Bügelansatz). L. noch 3,0, wohl früher Typ, möglicherweise aus gestörtem, älterem Körpergrab.

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes (Grab 689).

Datierung: Phase V

GRAB 687

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt. – Ohne Beigaben.

GRAB 688

Plq. E16

Orientierung nicht bekannt. – Ohne Beigaben.

GRAB 690 (*Taf. 49, B*)

Plq. G17

Gestört. Nur Schädelteile erhalten.

In der Nähe der Schädelteile Fibel, Glasbecher und Laveztopf.

1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 1A mit linear verziertem Fuß, auf einer Seite ausgebrochen. L. 6,8. Br. 5,1.
 2. Glasbecher Isings 106b. Rand abgesprengt und nachgeschliffen, darunter zwei sauber geschliffene Rillen und Schliffband. H. 12,5. Idm. 7,9. Oliv, fast entfärbt, klar, nur kleine Blasen. Sehr qualitativ.
 3. Laveztopf. H. 12,1. Idm. 8,7. Stein hellrötlichgrau. Außen und innen glatt gearbeitet.
- Datierung: Phase I

GRAB 692 (*Taf. 50, A*)

Plq. F18

N-S.

1. Tordierter Bronzearmring aus zwei Drähten. Idm. 5,7 (*Abb. 10,25*).
 2. Tordierter Bronzearmring aus zwei Drähten. Idm. 5,2.
 3. Perlenkette (*Taf. 92,7*):
 - a) 4 schwarze ringförmige Glasperlen mit weißer und Resten einer dunkelbraunroten Fadeneinlage über hellgelben bis dunkelgelben Kreisaugen mit dunklem Kern. L. 1,2–1,5. Dm. 1,8–2,0.
 4. Eisenscharnier. L. noch 15,0.
 5. Eisenbeschlag. L. noch 16,5.
 6. Eisengerät (Hammer?). L. noch 8,0.
 7. Gebogenes Eisenfrgt. L. 7,0.
 8. 25 Eisennägel. L. bis 21,0. Mehrzahl um 13,0.
- Datierung: Phase V

GRAB 693

Plq. F18

NNW-SSO. – Ohne Beigaben.

GRAB 694

Plq. F17

S-N. – Ohne Beigaben.

1. „Sargnägel“, verschollen.

GRAB 695

Plq. F18

O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 697 (*Taf. 50, B*)

Plq. F18

O-W. Skelett verwittert.

1. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten; eine Blechmanschette erhalten. Idm. 3,8.
- Datierung: Phase V (?)

GRAB 701

Plq.H18

SO-NW. – Ohne Beigaben.

GRAB 702

Plq.G18

Orientierung nicht bekannt. Skelett verwittert. – Ohne Beigaben.

GRAB 704 (Taf. 50,C)

Plq.B15

W-O. Direkt über Grab 705.

Am Hals Perlen, am linken Arm Bronzearmring, 20 cm hinter dem Kopf Nadeln, dabei blaue Perlen (Nr. 3) und Bronzefragment.

1. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten, 1 Frgt.
2. Perlenkette (Taf. 88,5):
Dunkelgraugrün, leicht opak: a) 32 sechseckige Perlen. L. 0,8. Br. 0,5. – Schwarzviolettultramarin: b) 4 Dodekaederperlen. L. 0,6. Br. 0,5.
3. Perlenkette
„Blau“: a) 32 Perlen, bikonisch, rund und dodekaederförmig. Verschollen.
4. Beinnadel mit bikonischem Kopf, Kopf fehlt, Zeichnung nach Skizze Jacobs'. L. 7,5 (nach Jacobs 8,0; Abb. 11,5).
5. Beinnadel mit profiliertem Stempelkopf. L. 9,0. Spitze grün patiniert (Abb. 11,3).
6. Beinnadel mit fein profiliertem Kopf. L. 7,3 (Abb. 11,4).
7. Beinnadel mit fein profiliertem Kopf. L. noch 8,2. Spitze grün patiniert.
8. Beinnadel mit grobem Polyederkopf. L. noch 7,9 (Abb. 11,8).
9. Beinnadel mit eiförmigem Kopf. L. 7,4 (Abb. 11,9).
10. Bronzefrgt. (Klinge?). L. 3,9. Br. 1,5.

Datierung: Phase VI

GRAB 705

Plq.B15

W-O. Direkt unter Grab 704. Skelettlänge 175 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 706 (Taf. 51,A)

Plq.B15

W-O. Gestört. Vom Schädel nur die Zähne erhalten. Wohl Ziegelplattengrab („Am Fußende einige aufrechte Tegulastücke“).

Am linken Unterschenkel Zwiebelknopffibel und Bronzemünze.

1. Fol 347/48 C 176 (Constans) Typ. Fast nur noch Kern. Bestimmung unsicher, ungefähre Zeit (337/61) sicher (Münzliste Nr. 81).

2. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4D. Sehr grobe, schwere Ausführung mit einfachen Kreisaugen auf linear gekerbtem Fuß. Am Kopf Feilsuren. L. 8,2. Br. 5,3.

Datierung: wohl Phase VI

GRAB 708 (Taf. 51,B)

Plq.B14

OSO-WNW.

Hinter dem Schädel, neben dem Becken und an den Füßen zwölf Sargnägel. Am rechten Arm Bronzearmring, am linken zwei Beinarmringe und blaue Glasperlen.

1. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. 5,7.
2. Beinarmring, verschollen.
3. Beinarmring, verschollen.
4. Perlenkette (Taf. 90,4):
Schwarzviolettultramarin: a) 11 Dodekaederperlen. L. 0,6. Br. 0,5. b) 5 ringförmige Perlen. L. 0,25. Dm. 0,65.
5. „Zwölf Sargnägel“, verschollen.

Datierung: Phase VI

GRAB 709

Plq.B14

S-N. Skelettlänge 160 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 710

Plq.B14

WNW-OSO.

Links des Kopfes Bronzemünzen.

1. Cen Constantius II. 351/54 C 10. Vs. vorzüglich erhalten, Rs. zerstört (Münzliste Nr. 102).
2. Cen Constantius II. 351/61 C 45. Gut erhalten (Münzliste Nr. 123).
3. Silberner Fingerring, verschollen. Beschreibung bei Henkel, Fingerringe 64f. Nr. 466.: „Jüngere, wahrscheinlich weibliche Person. Silberner flachbandförmiger Reif mit ovaler Platte, darauf ovales Kästchen (H. 0,375, B. 1,2, L. 1,5) mit Glaspaste und geriefeltem Draht: Nicolo, Männerkopf nach rechts mit langem Bart.“

Datierung: Phase VI

GRAB 711

Plq.B14

Gestört („zerworfen“). Skeletteile an einer Stelle. – Ohne Beigaben?

GRAB 712

Plq. B14

W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 713 (Taf. 51, C)

Plq. B14

W-O. Zusammen mit Grab 714 in Grabbau II (s.u.). Skelettlänge 145 cm. Am rechten Arm Armring.

1. Massiver Bronzearmring mit Tierkopfen. Oberseite facettiert. Feine Arbeit in Punz- und Kerbtechnik. Idm. 4,9.

2. Silberner Fingerring mit Randkerben. Idm. 1,6.

Datierung: Phase VI

GRAB 714

Plq. B14

W-O. Gestört („zerworfen“). Zusammen mit Grab 713 in Grabbau II (s.u.). – Ohne Beigaben?

Grab 713 und 714 befinden sich in einem Grabbau aus Trockenmauerwerk, dessen Mauern auf eine Länge von 3,40 m im Süden und 1,80 m im Westen (Breite 0,45 bzw. 0,60 m) verfolgt werden konnten (Grabbau II).

GRAB 715

Plq. B13

S-N. Unmittelbar über Grab 716. – Ohne Beigaben.

GRAB 716 (Taf. 52, A)

Plq. B13

S-N. Unmittelbar unter Grab 715.

Am Kopf Perlen, am linken Arm Beinarmringe und Bronzering mit aufgerollten Enden. An den Füßen Ohringe, Haarnadeln, tordierte Armringe, Fingerring, Glasgefäße und Reste eines Lederbeutels mit Münzen.

1. Fol Constantin I. 330/35. Keine Autopsie (Münzliste Nr. 34).

2.–8. Cen/Mai Constantius II. 347/61. Keine Autopsie (Münzliste Nr. 129–135).

9.–11. Cen Constantius II. für Iulian III. 355/61 (Münzliste Nr. 113–115).

12. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. ca. 4,0.

13. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. etwa wie 12.

14. Bronzearmring, um die eigene Achse segmentweise tordiert. Ein Ende mit Öse. Idm. ca. 4,2 (Abb. 10, 28).

15. Bronzearmring mit aufgerollten Enden. Idm. 4,0 (Abb. 10, 30).

16. Beinarmringfrgt. Enden vernietet. Dm. ca. 4,5.

17. Beinarmring, 2 Frgt. Dm. ca. 4,2. Enden vernietet.

18. Beinarmring, 3 Frgt. Dm. ca. 4,8.

19. Beinarmring, 2 Frgt. Dm. ca. 3,9.

20. Beinarmring, verzogen, Dm. wohl etwa wie 16.–19.

21. Perlenkette (Taf. 88, 10):

Schwarzviolettultramarin: a) 45 zylindrische Perlen, verschiedene Längen. Dm. ca. 0,25. – b) 5 ringförmige Perlen. L. 0,18. Dm. 0,25. – Grün: c) 11 zylindrische Perlen. L. 0,18. Dm. 0,2. – d) 1 doppelte Perle. L. 0,8. Dm. 0,2. – Weißlich: e) 1 doppelte Perle. L. 0,8. Dm. 0,4. – Hellgelblichgrün-opak: f) 2 sechseckige Perlen. L. 0,4. Br. 0,3. – g) 1 kubische Perle. L. 0,5. Br. 0,3.

22. Ein Paar Bronzeohrringe. Reif (Dm. 1,3) mit konischem Blechanhänger (L. 1,1) über einem beweglichen Stäbchen mit ösenförmigem Abschluß, daran kugelige Glasperle (Dm. 0,5), schwarzviolettultramarin.

23. Silberner Fingerring mit dreieckigen Randkerben. Idm. 1,3 (Abb. 12, 13).

24. Beinnadel mit pilzförmigem Kopf, auf einer Seite abgeflacht, oben mit zwei konzentrischen Kreisen verziert. L. noch 6,2. Grün patiniert (Abb. 11, 12).

25. Beinnadel mit pinienzapfenförmigem Kopf. L. 8,1. Grün patiniert.

26. Beinnadel mit horizontalgerilltem Kopf, vom Schaft über einen „Kragen“ abgesetzt. L. noch 7,1. Grün patiniert (Abb. 11, 6).

27. Beinnadel mit zylindrischem, profilierten Kopf mit schrägen Kerben. L. noch 7,2. Grün patiniert (Abb. 11, 7).

28. Beinnadel, Kopf abgebrochen. L. noch 5,9. Grün patiniert.

29. Glasbecher Isings 106 a. 1 BS. Bdm. 2,9. Wst. 0,1. Grauliv, vereinzelt Blasen.

30. Glasbecher/-flasche. 1 BS. Bdm. 2,5. Wst. 0,1. Helles graugrün.

31. Glasbecher/-flasche. 1 RS. Bdm. 3,0. Wst. 0,1. Helles Oliv.

32. Massive flache Glasschale, 1 RS. Rand abgesprengt und sauber nachgeschliffen, darunter tiefe Rille und Schliffband. 1 WS. Idm. 11,5. Wst. 0,25. Helles Oliv (Abb. 15, 12).

33. Reste eines Lederbeutels, 14 Frgt.

34. Mehrere Frgt. frühneuzeitlicher Glasgefäße mit tordiertem Fuß und aufgelegten Nuppen (ohne Abb.).

Datierung: Phase VI

GRAB 717

Plq. B15

Orientierung nicht bekannt. – Ohne Beigaben.

GRAB 720

Plq.B14

WNW-OSO. – Ohne Beigaben.

GRAB 721 (*Taf. 51,D; 104,1*)

Plq.B14

WNW-OSO. Nach v.Schwerzenbach möglicherweise zwei Bestattungen? Gestört?

Steinkistengrab aus senkrecht aufgestellten Sandsteinspolien. L. 2,6 m. Br. 0,55–0,60 m. H. 0,80 m.

1. Glasarmring, Idm. 3,0. Schwarzoliv. Stärke unregelmäßig.

2. Glasbecher Isings 109a. Verschollen. Idm. ca. 3,7. Bdm. 2,7. „Gelblich“.

3. Glasgefäß, verschollen. Idm. ca. 4,8.

Darüber Reste eines Brandgrabes.

Datierung: wohl Phase IV oder V

GRAB 723 (*Taf. 53,A*)

Plq.B14

W-O. Arme gekreuzt.

Alle Glasgefäße am rechten Oberarm.

1. Glaskrug Isings 126b Variante (*Taf. 94,1; Abb. 14,5*). H. 19,9. Idm. 7,6. Schliffdekor aus Ovalen und wabenförmigen Linien, Dreiecken und einfachen Kerben, durch horizontale Linien voneinander getrennt. Grobe Ausführung. Oliv mit Blasen, matt.2. Glasflasche Isings 104b. Rand nur abgesprengt. H. 14,5. Idm. 5,9. Wst. 0,15. Graugrün, matt mit Blasen und Schlieren (*Abb. 14,7*).3. Glasbecher Isings 106b. Rand nur abgesprengt, darunter Schliffband, von zwei Rillen begrenzt. H. 16,5. Idm. 9,8. Wst. 0,1. Hellolivbraun, matt (*Abb. 15,3*).

4. „Sargnägel“, verschollen.

Datierung: Phase V (?)

GRAB 725 (*Taf. 51,E*)

Plq.B14

WNW-OSO. Skelettlänge 160 cm. Arme gekreuzt.

Glasschüssel neben dem Becken.

1. Grobe Glasschüssel Isings 42b. Schief. H. ca. 7,0. Idm. 12,0. Graugrün, matt mit Blasen und Schlieren (*Abb. 14,2*).

Darüber Reste eines Brandgrabes.

Datierung: Phase V (?)

GRAB 726

Plq.B14

W-O. Skelettlänge 160 cm. Arme gekreuzt.

Nach v.Schwerzenbach ohne Beigaben. Möglicherweise stammt ein Fragment eines grauolivfarbenen Glasbechers mit abgesprengtem Rand und Schliffband aus dem Bereich des gestörten Brandgrabes 728 aus Grab 726 (?). Idm. 4,5 (*ohne Abb.*).

GRAB 731 (*Taf. 103,2*)

Plq.B14

S-N. Skelettlänge 170 cm. Ziegeldeckung: „Teilweise mit Flach- und Hohlziegeln bedeckt“. – Ohne Beigaben.

GRAB 732

Plq.C13

NW-SO. Über Grab 733. Skelett verwittert. – Ohne Beigaben.

1. „Sargnägel“, verschollen.

GRAB 733 (*Taf. 54,B*)

Plq.C13

Orientierung nicht bekannt. Unter Grab 732. Skelett verwittert.

Am Kopf Glasperlen.

1. Perlenkette (*Taf. 88,3*):

27 zylindrische Perlen. L. 0,1. Dm. 0,1. Schwarzviolettultramarin.

Datierung: wohl Phase VI

GRAB 736

Plq.C14

S-N. Skelett verwittert. Steinsetzung um Kopf und Oberkörper. – Ohne Beigaben.

GRAB 737

Plq.C13

Orientierung nicht bekannt. Skelett verwittert, nur wenige Knochenreste. – Ohne Beigaben.

GRAB 738

Plq.B15

O-W. Skelettlänge 168 cm. Arme gekreuzt. – Ohne Beigaben.

GRAB 739 (*Taf. 53,B*)

Plq.B14

O-W. Rechter Oberarm unter dem Kopf, Unterarm und Hand am Hals. An den Füßen Kiesel.

0,45 m neben dem rechten Oberschenkel Sigillatasschüssel und -teller, wohl etwas weiter unten Glasbecher.

1. Glasbecher, Form nicht rekonstruierbar.
Wst. 0,05. Hellorange gelb, matt, fast entfärbt.
 2. Sigillatasschüssel Chenet 325 mit metopenförmiger Barbotineauflage. H. 9,4. Idm. 15,5. T. weich, mattbräunlichrot. Ü. rotorange bis schwarzorangerot, abgeschauert.
 3. Sigillateller Chenet 306. H. 5,0. Idm. 17,4. T. D8. Ü. schwarzorangerot.
- Datierung: Phase II

GRAB 740

Plq. A14
W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 741

Plq. B15
S-N. – Ohne Beigaben.

GRAB 742

Plq. B14
W-O. Skelettlänge ca. 150 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 744 = GRAB 281.

GRAB 745

Plq. B16
NNW-SSO. – Ohne Beigaben.

GRAB 746 (Taf. 55, A)

Plq. C13
W-O.
Am Hals Perlenkette.
1. Perlenkette (Taf. 88,7):
Schwarzviolettultramarin: a) 20 zylindrische Perlen. L. 0,15. Dm. 0,15. – b) 5 doppelte zylindrische Perlen. L. 0,4. Dm. 0,15. – Grün: c) 4 pyramidale Perlen. L. 0,5. Br. 0,25.
Datierung: wohl Phase VI

GRAB 747 a

Plq. A14
OSO-WNW. Direkt neben Grab 747b. Skelett verwittert. – Ohne Beigaben.

GRAB 747b (Taf. 54, A)

Plq. A14
Orientierung nicht bekannt. Direkt neben Grab 747a. Von diesem gestört?
1. An/Fol/Cen 2. Hälfte 3./4. Jh. Bruchstück, zerstört, Nominal fraglich (Münzliste Nr. 260).
2. Silberne Gürtelschnalle mit taschenförmigem Beschlag und drei Niete, am Umbruch gekerbt. Massiver Bügel mit Tierkopfdorn. L. 2,9. Br. 2,5.
3. Silberne Riemenzunge, vergoldet. Zwingende abgebrochen. L. 2,9. Br. 2,5 (Abb. 8,29).
4. Dünnwandiger Glaskrug Isings 120b H. 21,3. Idm. 5,8. Am Hals und auf dem Henkel Fadenauf-
lage. Intensiv graugrün mit Blasen (Abb. 14,3).
5. Glasflasche Isings 104b. Rand nur abgesprengt, darunter Schliffband; auf der Wandung feine Rillengruppen. H. 15,0. Idm. 6,3. Wst. 0,15. Graugrün mit Blasen und Schlieren.
6.–11. Eiserne Truhenbeschläge:
6. Scharnier. L. 15,3 bzw. 13,0. Br. 2,7. Zwei Durch-
lochungen.
7. Scharnier. L. 16,0 bzw. 14,0. Br. 3,0. Drei Durch-
lochungen.
8. Schloßbeschlag mit Holzresten. L. 8,0. Br. 4,0. Tiefe 2,5. Zwei Durchlochungen.
9.–11. Trageringe. Dm. 11,0, 4,1 und 4,1 cm.
12. 5 Eisennägel. L. bis 17,1.
13. 1 Eisennagel. L. 3,6.
Aus dem Bereich des Grabes As oder Dupondius, verschmolzen.
Datierung: Phase VI

GRAB 748

Plq. B14
SSW-NNO. Skelettlänge 160 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 750 (Taf. 104, 1)

Plq. B17
OSO-WNW. Gestört („zerworfen“), wohl beraubt. Grabkammer aus Ziegelplatten gemauert. Lichte Maße: 2,77 × 0,8 × 0,7/0,75 m. – Ohne Beigaben?

GRAB 751

Plq. B16
O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 752

Plq. B16
NW-SO. – Ohne Beigaben.

GRAB 753

Plq.B16

SSW-NNO. Über Grab 753 a und dieses störend. – Ohne Beigaben.

GRAB 753 a

Plq.B16

Unter Grab 753 und von diesem gestört. – Ohne Beigaben.

GRAB 755

Plq.B16

W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 756

Plq.B16

O-W. – Ohne Beigaben.
Darüber Scherben eines zerstörten Brandgrabes, wohl aus der Einfüllung.

GRAB 757

Plq.B15

WNW-OSO. – Ohne Beigaben.

GRAB 758

Plq.B14

Orientierung nicht bekannt. Skelett verwittert. – Ohne Beigaben.

Neben dem Kopf Sargnägeln.

1. „Sargnägeln“, verschollen.

GRAB 759 (*Taf. 55, B*)

Plq.B13

W-O.

Am rechten Arm Bronzearmring. Der linke Arm im Becken, daran Silbergegenstand. Am Hals Glasperlen.

1. Silbergegenstand, seit 1908 verschollen. Wohl Armring?

2. Bronzearmring mit stilisierten Tierköpfen aus sichelförmigen Randkerben und Kreispunzen. Idm. ca. 5.

3. Perlenkette (*Taf. 88,9*). Es fehlen gegenüber den Angaben von Jacobs acht Perlen.

Schwarzviolettultramarin: a) 23 ringförmige Perlen. L. ca. 0,5. Dm. ca. 0,2. – Hellbläulichgrün: b) 1 ringförmige Perle. L. 0,25. Dm. 0,1. – Graugrün-opak: c) 3 sechseckige Perlen. L. 0,4 Br. 0,3. –

Hellgrün-opak: d) 11 ringförmige Perlen. L. ca. 0,1. Dm. ca. 0,3.

Datierung: Phase VI

GRAB 765

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt. Gestört. Nur Schädel vorhanden. – Ohne Beigaben?

GRAB 766 (*Taf. 55, C*)

Plq.E20

NO-SW.

1. Perlenkette (*Taf. 90,7*):

Schwarzoliv bis grünschwarz, opak: a) 55 annähernd kugelige Perlen von unregelmäßigem äußeren Umriss. Dm. ca. 0,5–0,6. – Schwarz-opak: b) 5 kugelige Perlen. Dm. etwa 0,25. – Dunkelgraugrün, leicht opak: c) 3 zylindrische Perlen. L. 0,6. Dm. 0,3. – Dunkelgelbgrün, leicht opak: d) 3 kugelige Perlen. Dm. 0,5. – Schwarzviolettultramarin: e) 1 ringförmige Perle. L. 0,3. Dm. 0,6. – Schwarzbläulichgrün: f) 1 ringförmige Perle. L. 0,3. Dm. 0,6. – Hellgelb-opak, frittartig: g) 1 kugelige Perle Dm. ca. 0,45.

2. Silberohrringe, verschollen.

Stört Brandgrab 766 a.

Datierung: Phase VI

GRAB 767 (*Taf. 55, D*)

Plq.E20

NO-SW. „Kind“.

Am Kopf Halsring.

1. Bronzehalsring, 3 Frgt. Enden hakenförmig umgeschlagen. Idm. ca. 8,5.

2. Perlenkette (*Taf. 87,7*):

33 bikonische Perlen. L. ca. 0,4. Dm. ca. 0,8, gelboliv.

Datierung: wohl Phase VI

GRAB 770 (*Taf. 105, 1*)

Plq.C19

Orientierung nicht bekannt. „Drei waagrecht übereinander liegende Ziegelplatten“. L. 0,76. Br. 0,34 m. Keine Brand- oder Skelettreste. Möglicherweise Kindergrab?

Ohne Beigaben?

GRAB 772

Plq.B19

WNW-OSO. Skelett verwittert. – Ohne Beigaben.

GRAB 773

Plq. B19
SSW-NNO. „Skelett angegriffen“. – Ohne Beigaben.
1. „Große Sargnägel“, verschollen.

GRAB 784 (*Taf. 56,B*)

Plq. C20
NW-SO. Skelett verwittert.
1. Bronzeschnalle, Bügel. L. 2,1. Br. 3,0.
Datierung: Phase V (?)

GRAB 776

Plq. B18
ONO-WSW. Skelettlänge 170 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 785

Plq. C21
NW-SO. – Ohne Beigaben.

GRAB 778 (*Taf. 55,E*)

Plq. B18
WNW-OSO. Gestört („zerworfen“). „Kind“.
1. Bronzearmring mit stilisierten Tierköpfen. Nur
schlecht erkennbare, spärliche Kerbverzierung.
Idm. 5,4.
Datierung: Phase V (?)

GRAB 788

Plq. C21
NNW-SSO. Gestört. Nur Ober- und Unterschenkel-
knochen vorhanden. – Ohne Beigaben?

GRAB 789 (*Taf. 57,A*)

Plq. C21
Orientierung nicht bekannt. Gestört? Nur Schädel
vorhanden.
Neben dem Schädel Zwiebelknopffibel und Lavez-
topf.
1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 1A mit linear
verziertem Fuß. L. 7,2. Br. 5,5.
2. Laveztopf. H. 13,7. Idm. 9,2. Stein mittelgrau mit
roten Adern. Außen und innen glatt gearbeitet,
gute Qualität.
Darüber über mehrere Meter verstreut Reste eines
Brandgrabes.
Datierung: Phase I

GRAB 781 (*Taf. 55,F*)

Plq. C20
O-W. Skelett stark verwittert.
Am linken Knie Laveztopf.
1. Laveztopf. H. 11,7. Idm. 8,8. Dickwandig. Stein
mittelgrau mit roten, diagonal zum Gefäß laufen-
den Adern. Oberfläche glatt gearbeitet, Boden
scharriert.
Datierung: wohl Phase I

GRAB 791

Plq. C21
SW-NO. Gestört. „Mit den Füßen bei Grab 792“.
Skelett verwittert. – Ohne Beigaben?

GRAB 792

Plq. C21
N-S. Gestört. „Mit den Füßen bei Grab 791“. Skelett
verwittert. – Ohne Beigaben?

Grab 793 (*Taf. 56,C*)

Plq. C20
O-W. Skelettlänge 180 cm. Arme im Becken ge-
kreuzt.
An der rechten Schulter Zwiebelknopffibel, am lin-
ken Knie Bronzeschnalle, am linken Fuß Glasbecher.
1. Bronzeschnalle mit Kegelköpfen am Ende der
Dornachse. L. 3,6. Br. 3,8 (*Abb. 8,17*).
2. Bronzene Zwiebelknopffibel, wohl Typ 3/4D,
Schwere Ausführung. Bügel und Fuß mittig mit ei-
ner Rille versehen. Fuß mit einfachem Dekor aus
Kerben und Kreispunzen verziert, in den Ecken
diagonale Kerben. L. 9,2. Br. 4,7.
3. Glasbecher Isings 106b. Rand abgesprengt und
sorgfältig nachgeschliffen. Außen Schliffband über
zwei sauber gesetzten Rillen. H. 12,8. Idm. 9,6.
Wst. 0,2. Grüngrau, ausgezeichnete Qualität, fast
klar.
Datierung: Phase II

Plq. C21
Wohl O-W.
Zwischen den Unterschenkeln Glasbecher, am rech-
ten Fuß Bronzeschnalle.
1. Bronzeschnalle mit nierenförmigem Bügel und
rechteckigem Beschlag mit Linien- und Kreisau-
genverzierung. L. 3,3. Br. 3,1.

2. Dickwandiger Glasbecher Isings 106a. Rand abgesprengt, wohl auch nachgeschliffen? H. 11,0. Idm. 10,5. Wst. 0,2. Grüngrau.
 Datierung: Phase IV

GRAB 794

- Plq. C21 Wohl O-W. Der Schädel lag unter dem von Grab 800. – Ohne Beigaben.
 1. „Sargnägel“, verschollen.

GRAB 795

- Plq. C21
 SW-NO. – Ohne Beigaben.

GRAB 796 (*Taf. 56,D*)

- Plq. C20
 O-W.
 An der rechten Schulter Zwiebelknopffibel.
 1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4A mit linear verziertem Fuß. L. 7,3. Br. 4,3.
 Datierung: Phase IV

GRAB 797 (*Taf. 57,B*)

- Plq. C21
 O-W.
 Direkt am Kopf Balsamarium und Perlen. Am linken Bein Münze, an den Füßen Spiegel sowie Laveztopf und -schale.
 1. An Claudius II. 270 Rom? RIC 266. Gut erhalten, knapper Schrötling (Münzliste Nr. 16).
 2. Perlenkette (*Taf. 86,3*):
 Lebhaftviolettultramarin: a) 12 quadrikonische Perlen. L. 0,5. Br. 0,4. – b) 10 kugelige Perlen. Dm. 0,25–0,3. – c) 2 kugelige Perlen. Dm. 0,4. – Hellkobalt: d) 1 flachpyramidale Perle. L. 0,5. Br. 0,5. – Blaugrün: e) 5 quadrikonische Perlen. L. 0,4. Br. 0,4. – Honigfarben (C12): f) 12 bikonische Perlen. L. 0,3. Dm. 0,5. – Braunocker: g) 26 kugelige Perlen. Dm. 0,25–0,3. – Dunkelhonigfarben: h) 4 quadrikonische Perlen, davon 3 L. 0,35. Br. 0,4 und 1 L. 0,4. Br. 0,5. – Hellolivbraun: i) 1 quadrikonische Perle. L. 0,35. Br. 0,4. – B3: k) 1 kugelige Perle. Dm. 0,4. – Hellrotbraun-opak: l) 2 getreidekornförmige Perlen. L. 0,85. Br. 0,35. – Schwarz-opak: m) 1 getreidekornförmige Perle. L. 1,4. Br. 0,5. – n) 1 ringförmige Perle. L. 0,45. Br. 0,3. – o) 1 Knochenperle. L. 1,6. Dm. 0,5 mit Goldfolienüberzug. – p) 1 Golddraht, zu einer Öse gebogen. L. 0,5.
 3. Spiegelfassung, Blei mit einem Dekor aus konzentrischen Kreisen auf netzartig gestaltetem Grund. Dm. 4,4.

4. Dickwandiges Balsamarium. H. noch 10,4. Idm. 0,8. Wst. 0,3. C4 (gelblich), große Blasen (*Abb. 15,21*).
 5. Laveztopf mit Randleisten und Rillenbündeln. H. 10,7. Idm. 8,0. Stein mittelgrau mit gelblichen Einschlüssen. Außen und innen fein gearbeitet, Boden scharriert.
 6. Lavezschißel. H. 10,7. Idm. 8,0. Mittelgrauer Stein mit gelblichen Einschlüssen. (*Abb. 17,7*)
 Datierung: Phase I

Über den Gräbern 789–797 Münzstreuung:

1. Fol Constans 347/48 Aqu RIC 77. Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 62).
 2. Cen Valentinian I. 364/67 Arl RIC 9 (a)/II (b). Gut erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 141).
 3. Cen Valens 364/78 C 47. Gut erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 205).
 4. Cen 364/75 Arl RIC 17 (a–b). Gut erhalten, stark ausgebrochen (Münzliste Nr. 208).
 5. Cen 364/78 C 37 (Valentinian I.) Typ. Stark ausgebrochen (Münzliste Nr. 226).
 6. Cen 364/78 C 37 (Valentinian I.) Typ. Fragment (Münzliste Nr. 227).
 Im gleichen Areal Material aus mehreren gestörten Brandgräbern unterschiedlicher Zeitstellung.

GRAB 798 (*Taf. 58,A*)

- Plq. C20
 Orientierung nicht bekannt. Keine Brand- oder Skelettsuren. In der Fundschachtel befanden sich Kinderknochen, daher wohl nicht beobachtetes Kindergrab.
 1. Henkelkrüglehen. H. 10,2. Idm. 8,0. Handgemacht, möglicherweise nachgedreht. T. mittelfein, porös, weich. Farbe stellenweise C6, an anderen A11; verbrannt oder geschmaucht. O. leicht rau, glimmerhaltig (*Abb. 16,15*).
 2. Laveztopf. H. 11,5. Idm. 8,9. Stein auffallend braunrosa. Außen und innen glatt gearbeitet, auf der ganzen Oberfläche seichte Drehrillen und Hammersuren.
 Datierung: Phase II (oder III)

GRAB 800 (*Taf. 58,B*)

- Plq. C21
 NW-SO. Der Schädel liegt über dem von Grab 794. Dort als „kleiner Schädel“ bezeichnet. Über Grab 801. Rechts des Beckens Laveztopf.
 1. Laveztopf mit umlaufenden Leisten und Rillenbündeln auf der ganzen Oberfläche. H. 13,8. Idm. 10,0. Stein dunkelgrau mit vielen rotbeigen Einschlüssen. Hervorragende Arbeit, außen und innen ganz glatt gearbeitet.
 Datierung: Phase III (?)

GRAB 801 (*Taf. 58,C*)

Plq. C21

O-W. Unter Grab 800. Skelett verwittert. „Kleine Zähne“.

Rechts des Kopfes Glasbecher, Perlen und Rest einer Beinnadel.

1. Perlenkette (*Taf. 87,1*):

3 Glasperlen, flachpyramidal. L. 0,8. Br. 0,4, hellkobalt.

2. Beinnadel, verschollen.

3. Glasbecher Isings 109a. Rand nur abgesprengt. H. 11,1. Idm. 8,2. Wst. 0,1. Grauliv, matt mit Blasen und Schlieren.

Datierung: Phase II

BRANDGRAB 802 (*Taf. 59,A*)

Plq. C21

1. Sigillateller Chenet 304. H. 5,0. Idm. 24,2. Verbrannt.

2. Krug Niederbieber 62a. H. 26,0. Idm. 3,4. T. mittelfein, C8, an Rand und Hals hellorange gelb. O. leicht rau (*Abb. 16,2*).

3. Krug. H. 16,8. Bdm. 7,6. T. mittelfein, D9. O. leicht rau, glimmerhaltig. Reste von Ü.F10.

4. Öllampe Loeschcke X, sehr derbe Ausführung. Am Boden konzentrische Ovale. L. 9,0. T. fein. O. glatt. Verbrannt.

Datierung: Phase II

GRAB 804 (*Taf. 58,D*)

Plq. E21

O-W.

Rechts des Kopfes Glasbecher, in der „Beckengegend“ Bronzeschnalle und versilberte Riemenzunge.

1. Bronzeschnalle mit nierenförmigem Bügel und rechteckigem Beschlag mit zwei Nieten. Dorn facettiert. L. 3,8. Br. 3,9. Am Dorn möglicherweise Spuren von Versilberung (*Abb. 8,9*).2. Riemenzunge, Enden auf der Schauseite kreis- augenverziert; im Zentrum durchlocht. Zwingen mit zwei Nieten. L. 4,8. Br. noch 2,7. In den Rillen der konzentrischen Kreise silberner Belag. Versilberung? (*Abb. 8,23*).3. Massiver Glasbecher Barkóczi 37a. Rand abgesprengt und sauber nachgeschliffen, darunter Schliffband. Außen zwei breite Rillen. H. 8,0. Idm. 9,8. Grauliv, sehr qualitativ, keine Blasen (*Abb. 15,7*).

Datierung: Phase IV

GRAB 805

Plq. E21

O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 806

Plq. D21

O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 807

Plq. D20

SO-NW. – Ohne Beigaben.

GRAB 808 (*Taf. 60,A; 105,2*)

Plq. C21

O-W. Skelettlänge 100 cm. „Kind“.

Links des Schädels Glasbecher und Spiegelfragment, vier Reste von beinernen Haarnadeln und Glasperlen. Gefäße zusammen an den Füßen.

1. Perlenkette (*Taf. 89,4*):

a) 11 kugelige Perlen. Dm. 0,4, lebhaft violettultra- marin.

2.–5. Ursprünglich Reste von vier Haarnadeln, da- von zwei Spitzen erhalten. L. 2,9 bzw. 3,6 cm.

6. Glasspiegel. Dm. 4,6. Olivgrau.

7. Glasbecher Isings 109a. Rand nur abgesprengt. H. 10,0. Idm. 6,6. Wst. 0,15. Graugrün (*Abb. 15,2*).

8. Sigillatasschüssel Chenet 324. H. 6,8. Idm. 11,6. T. weich, mattbräunlichrot. Außen und innen Ü. schwarzorangerot, abgescheuert.

9. Sigillataplatte Chenet 313. H. 7,6. Idm. 25,8. T. hellorangerot. Ü. rotorange, abgescheuert.

10. Krug. H. 21,0. T. mittelfein, hart, D6. O. glatt.

11. Lavezeimer. H. noch 12,0. Idm. 9,0. Grüngrauer Stein, außen und innen glatt gearbeitet. Starke Rußspuren. Bronzebänder mit je zwei Nieten miteinander vernietet.

Datierung: Phase II

GRAB 810

Plq. D21

W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 811

Plq. C21

SW-NO. – Ohne Beigaben.

GRAB 812

Plq. C21

Orientierung nicht bekannt.

1. Cen Valens 367/75 Rom RIC 24 (b)/XIII–XVI. Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 179).

GRAB 813 (*Taf. 61, A*)

Plq. C21

O-W. Neben und über Grab 814.

Am Kopf Balsarium, Sigillatäschssel und Bronzering. Am rechten Arm Armring.

1. Bronzearmring aus rundgebogenem Bronzeblech. Idm. 5,0.
2. Bronzering mit Rest einer Nadel. Fibel? Dm. 2,4.
3. Glasschale. Rand abgesprengt und nachgeschliffen, darunter Schliffband zwischen zwei Rillen. H. 4,2. Idm. 10,0. Wst. 0,12. Olivgrau, sehr qualitativvoll, fast keine Blasen.
4. Balsarium Isings 101/Goethert 79b. H. 9,1. Idm. 2,2. Schief und verzogen. Hellolivbraun, matt (*Abb. 15, 19*).
5. Sigillatäschssel Chenet 320 mit Rädchendekor (*Taf. 93, 2*). H. 8,5. Idm. 8,0. T. weich, D9. Ü. schwarzorangerot. Stark ergänzt, Muster weitgehend zerstört.

Über dem Grab Reste eines Brandgrabes. Aus der Einfüllung?

Datierung: Phase III

Über den Gräbern 811–813 Münzstreuung:

1. Cen Constantius II. 355/61 Sis? LRBC 1244? Vs.-Legende fehlt in LRBC und RIC (FL CL IVLIA-NVS NOB ...). Gut erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 110).
2. Cen 364/88 C 12 (Valentinian I.) Typ. Gut erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 240).
- 3.-5. Cen 364/78 C 37 (Valentinian I.) Typ. Alle gut erhalten, ausgebrochen, eine abgeblättert (Münzliste Nr. 228–230).

GRAB 814 (*Taf. 59, B*)

Plq. C21

O-W. Neben und unter Grab 813.

An der linken Schulter Zwiebelkopffibel.

1. Zwiebelkopffibel Typ 1A mit linear verziertem Fuß. L. 7,6. Br. 5,9.

Datierung: Phase I

GRAB 815 (*Taf. 62, A*)

Plq. C21

O-W.

Am rechten Arm Armring, am linken Fuß Glaskrug.

1. Bronzearmring aus rundgebogenem Bronzeblech mit kerbverzierten Enden. Idm. 5,0 (*Abb. 10, 20*).
2. Dünnwandiger Glaskrug Isings 126. H. 22,9. Idm. 4,9. Schlechtes Standvermögen. Oliv, qualitativvoll, fast entfärbt, klar (*Abb. 14, 4*).

Datierung: Phase III

GRAB 816 (*Taf. 61, B*)

Plq. C21

O-W. Skelettlänge 170 cm. Arme im Becken gekreuzt.

Rechts des Kopfes Glasflasche, am rechten Oberschenkel Bronzeschnalle.

1. Bronzeschnalle mit D-förmigem Bügel und rechteckigem Beschlag mit zwei Nieten, am Rand gekerbt. Unteres Blech um 0,4 cm schmaler als das obere. Dorn facettiert. L. 4,5. Br. 3,1 (*Abb. 8, 6*).
2. Glasflasche Isings 103. Rand abgesprengt. H. 21,2. Idm. 2,5. Wst. 0,2. Oliv. Kleine Blasen, aber klar (*Abb. 14, 6*).

Datierung: wohl Phase III

GRAB 817 (*Taf. 61, C*)

Plq. C21

Orientierung nicht bekannt. Gestört.

1. Lavezeimer. H. 14,0 (bzw. 14,6). Idm. 9,1. Mittlgrauer Stein, außen und innen fein gearbeitet. Bodenscharriert. Stark verußt. Bronzehalterung vernietet.

Datierung: Phase VI (?)

GRAB 818

Plq. C21

Orientierung nicht bekannt. – Ohne Beigaben.

GRAB 819 (*Taf. 62, D*)

Plq. E21

O-W. „Kind“.

1. Perlenkette (*Taf. 89, 9*):

Schwarzviolettultramarin: a) 89 bikonische Perlen verschiedener Größe, durchschnittlich L. 0,4. Dm. 0,5. – b) 71 kugelige Perlen verschiedener Größe. Dm. durchschnittlich 0,3. – Smaragdgrün: c) 2 kubische Perlen. L. 0,6 bzw. 0,9. Br. 0,5.

Datierung: wohl Phase IV

GRAB 820

Plq. D21

O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 821 (*Taf. 62, B*)

Plq. D21

Orientierung nicht bekannt. Skelett verwittert.

1. Glasbecher Isings 111 (?). Rand abgesprengt. H. noch 7,5. Idm. 7,9. Wst. 0,1, abnehmend. Auf der unteren Wandhälfte Schliffband. Grauoliv, fast entfärbt, Blasen (*Abb. 15, 14*).

Datierung: wohl Phase VI

GRAB 822 (*Taf. 63, B*)

Plq. D20

O-W. „Kind“.

Am Hals große Perlenkette, im Becken kleine Kette und zwei facettierte Bronzeperlen.

1. Perlenkette (*Taf. 87, 9*):

Preußischbrau: a) 18 kubische Perlen verschiedener Größe, durchschnittliche L. 1,0. Br. 0,5. – Violettultramarin: b) 62 kugelige Perlen. Dm. 0,4–0,5. – c) 5 bikonische Perlen. L. 0,25. Dm. 0,5. – d) 1 Dodekaederperle. L. 0,35. Br. 0,3. – Smaragdgrün: e) 14 kugelige Perlen. Dm. 0,35. – f) 2 bikonische Perlen. L. 0,2. Dm. 0,4. – g) 4 sechseckige Perlen. L. 0,6. Br. 0,4. – Honigfarben (C12): h) 15 kugelige Perlen. Dm. 0,35–0,4. – i) 1 bikonische Perle. L. 0,2. Dm. 0,35. – Gagat: k) 2 kugelige Perlen. L. 0,6. Dm. 0,6.

2. Bronzener Kettenverschluß, Frgt. L. 1,8.

3. Perlenkette:

Dunkelgraugrün: a) 2 sechseckige Perlen. L. 0,8. Br. 0,5. – b) 1 sechseckige Perle. L. 0,5. Br. 0,7. – Schwarzviolettultramarin: c) 1 zylindrische Perle. L. 0,4. Dm. 0,7. – d) 2 Dodekaederperlen, davon eine erhalten, Bronze. L. 0,4. Br. 0,4.

Datierung: Phase VII (?)

GRAB 823

Plq. E21

O-W. Arme ausgestreckt. – Ohne Beigaben.

GRAB 824 (*Taf. 63, A*)

Plq. E21

O-W.

Neben dem Kopf Glasbecher, am rechten Fuß Glas-krug.

1. Glaskrug Isings 120b. H. 20,9. Idm. 2,5. Auf dem Hals Fadenaufgabe. Qualitätvoll, intensiv oliv, klar.
2. Glasbecher Isings 106b. Rand nur abgesprengt, darunter und auf der Wandung Schliffbänder. H. 12,4. Idm. 9,4. Wst. 0,05. Dünnwandig. Olivgrau mit Blasen und Schlieren.

Datierung: wohl Phase IV

GRAB 826

Plq. D21

SO-NW. – Ohne Beigaben.

GRAB 827 (*Taf. 64, A*)

Plq. E21

S-N. Kieseinfassung vom Oberkörper bis zum Becken.

Am Hals Perlen. Am rechten Arm tordierter Arm-ring, am linken Blecharmring und Beinarmringe.

1. Bronzeblecharmring. Ränder mit dreieckigen und halbmondförmigen Kerben verziert. Idm. ca. 6 (*Abb. 10, 15*).
2. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. 6,1.
3. Beinarmring, 2 Frgt. mit Würfelaugendekor. Enden vernietet.
4. Beinarmring, 3 Frgt. mit Würfelaugendekor. Enden vernietet.
5. Perlenkette (*Taf. 87, 2*): Dunkelgrün mit lebhaftroten Längsstreifen: a) 4 zylindrische Perlen. L. 0,6. Dm. 0,3. – Koralle, zart-rosa (F1/2): b) 6 zylindrische Perlen. L. 0,4. Dm. 0,3. – c) 1 kugelige Perle. Dm. 0,3.

Datierung: Phase VI

GRAB 828 (*Taf. 65, A*)

Plq. D22

SO-NW. Arme im Becken gekreuzt.

Am Hals Glasperlen.

1. Perlenkette (*Taf. 86, 2*):

Violettultramarin: a) 58 bikonische Perlen. L. 0,25. Dm. 0,45. – Ocker: b) 28 bikonische Perlen. L. 0,25. Dm. 0,45.

Datierung: Phase V (?)

GRAB 830

Plq. E21

NO-SW. Arme im Becken gekreuzt.

„Unter der Beckengegend“ Münze.

1. Cen Valens 364/75 Rom RIC oder 24 (b)/XI (b). Gut erhalten (Münzliste Nr. 174).

Darüber Balsamarium aus einem zerstörten Brand-grab.

BRANDGRAB 831 (*Taf. 62, 1*)

Plq. F20

In der Nähe des Brandgrabes Sigillatabecher.

1. Sigillatabecher Chenet 334. H. 11,5. Idm. 4,4. T. weich, mattbräunlichrot. Ü. schwarzorangerot bis rotorange, gänzlich abgescheuert.

GRAB 832

Plq. F21

O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 833

Plq. F21

SO-NW. – Ohne Beigaben.

GRAB 834

Plq.E21

O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 837

Plq.F21

S-N. – Ohne Beigaben.

GRAB 838

Plq.F21

S-N? – Ohne Beigaben.

GRAB 840

Plq.C19

WNW-OSO. – Ohne Beigaben.

1. Sargnägel, stark fragmentiert.

GRAB 841

Plq.B17

S-N. Gestört („zerworfen“). – Ohne Beigaben?

1. Sargnägel, stark fragmentiert.

GRAB 843

Plq.B17

SSO-NNW. Gestört („zerworfen“). – Ohne Beigaben?

GRAB 844 (*Taf. 64, B*)

Plq.B17

WNW-OSO

Perle und facettierte Glassteinchen am Hals. Am rechten und am linken Arm je ein Bronzearmring, am linken zusätzlich „zwei“ Beinarmringe.

1. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Ein Ende ösenförmig. Idm. ca. 6.
2. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. ca. 6.
3. Beinarmring, 4 Frgt.
4. Beinarmring, 2 Frgt. mit vernieteten Enden. Idm. ca. 5. Möglicherweise identisch mit 3.
5. Beinarmring, 2 Frgt. mit Kreisaugenverzierung. Grün patiniert
6. Glasperle. 1 Dodekaederperle. L. 0,5. Br. 0,5. Schwarzviolettultramarin.
7. Ohringe? Verschollen. „Zwei gleiche ovale Glasflüsse, 1,3 cm hoch, auf einer Seite gewölbt, auf der andern glatt. Sie lagen mit den platten Seiten

aufeinander und wurden mit einem Silberstreifen mit gewelltem Rand zusammengehalten.“

Datierung: Phase VI

GRAB 845

Plq.B18

W-O. Gestört („zerworfen“). – Ohne Beigaben?

GRAB 847

Plq.F23

O-W. Arme im Becken gekreuzt. – Ohne Beigaben.

GRAB 848

Plq.B19

OSO-WNW. Skelettlänge 150 cm. – Ohne Beigaben.

GRAB 849 (*Taf. 65, B*)

Plq.F23

S-N.

Im Becken Bronzeschnalle. Kleine Riemenzunge am rechten Unterschenkel. Die größere Riemenzunge stammt angeblich aus der Einfüllung.

1. Bronzeschnalle mit geripptem Bügel. Dornbasis mit einem Kreuz zwischen zwei Linien verziert. Starker taschenförmiger Beschlag mit drei Nieten und kleinen gepunzten Kreisäugen. Beschlagumbruch gerippt. L. 5,5. Br. 3,9 (*Abb. 8, 11*).
2. Bronzeriemenzunge, zweiteilig mit flächiger Kreisäugenverzierung, stark fragmentiert. L. noch 3,8. Br. noch 3,8 (*Abb. 8, 25*).
3. Bronzeriemenzunge, zweiteilig. Zwinge erweitert, zwei Niete. L. 2,8. Br. 2,4 (*Abb. 8, 24*).

Im Bereich des Grabes Brandgrab, wohl aus der Einfüllung.

Datierung: Phase VII

GRAB 851 (*Taf. 65, C*)

Plq.F23

SO-NW. Im Becken Fingerring und Münze.

1. Bronzemünze, verschollen.
2. Drahtförmiger silberner Fingerring mit verknoteten Enden. Idm. 2,2 (*Abb. 12, 12*).

Datierung: Phase VII

Über den Gräbern 840, 841 und 851 Reste geschleifter Gräber.

1. Ca. 10 große Eisennägel, L. bis 12,5.
2. Ca. 40 kleine Eisennägel. L. etwa 5,5.
3. Eisenschöpfer (*Taf. 85, 11*). Dm. 5,7. L. 8,6.
4. Eisenknopf (*Taf. 85, 12*), Dm. 2,8.
5. Verschmolzene Glasfragmente, olivgrau.

GRAB 852

Plq.E20

NO-SW. Schenkelbereich durch frühere Grabungen gestört. – Ohne Beigaben.

GRAB 853

Plq.F20

SW-NO. Skelett auf der rechten Seite liegend. – Ohne Beigaben.

GRAB 857 (Taf. 65,D)

Plq.E24

O-W. Skelett von großen Kieselsteinen eingefasst. Am Hals Perlenkette. Am linken Arm Bronzearmring, an der linken Hand zwei Silberringe. Zwischen den Füßen Glasbecher, unter dem linken Fuß Bronzemünze.

1. As Titus 80/81 Rom RIC 129 (b). Abgegriffen, sonst gut erhalten (Münzliste Nr. 7).
2. Bronzeblecharmring mit gepunzten Kreisen rechts, links und auf einer dünnen geritzten Linie. Idm. ca. 6 (Abb. 10,11).
3. Perlenkette (Taf. 88,6), wahrscheinlich mit ösenförmigem Drahtverschluß aus Silber. Verschollen. Lebhaftviolettultramarin: a) 37 Dodekaederperlen, verschiedene Größe, durchschnittlich L. und Br. 0,25. – b) 8 ringförmige Perlen. L. 0,15. Dm. 0,25. – c) 1 sechseckige Perle. L. 0,4. Br. 0,3. – Grün: d) 3 ringförmige Perlen. L. 0,15. Dm. 0,25. – Hellgrün-opak: e) 17 sechseckige Perlen. L. 0,5. Br. 0,3.
4. Silberne Lunula mit angenieteter bandförmiger Öse. L. 2,2.
5. Bandförmiger silberner Fingerring. Idm. 1,7 (Abb. 12,14).
6. wie 5.
7. Glasbecher Isings 106a. Rand abgesprengt, möglicherweise nachgeschliffen. Darunter und auf der Wandung Schliffband. H. 3,9. Idm. 10,6. Wst. 0,2. Grauliv mit kleinen Blasen.

Datierung: Phase VII

GRAB 858

Plq.E24

SO-NW. Kieseinfassung. – Ohne Beigaben.

GRAB 859

Plq.D24

O-W. Arme gestreckt. – Ohne Beigaben.

1. 12–14 große Sargnägeln. L. bis 15,3.

GRAB 860

Plq.D23

O-W. „Kind“. – Ohne Beigaben.

GRAB 861 (Taf. 66,A)

Plq.D23

O-W.

Über der Brust Münze. An der linken Hand Bronzehaken, im Becken Eisenschnalle.

1. Fol Constantin I. 313/18 Sis C 521. Kent 804. Abgegriffen (Münzliste Nr. 23).
2. Runde Eisenschnalle mit Beschlagrest. Nach Inventarbuch Beschlag ursprünglich annähernd quadratisch. Dm. 3,6. L. noch 5,0 (Abb. 8,18).
3. Zweiteiliger Bronzehaken mit Kerbdekor. Ende wohl ursprünglich ösenförmig. Am rückwärtigen Ende ein Niet. Auf der Unterseite ankorrodierte Bronzereste. L. 5,0. Br. 3,6 (Abb. 8,33).

Datierung: Phase VII

GRAB 862 (Taf. 66,C)

Plq.D23

NO-SW. „Kind“.

Am Hals Perlenkette mit Verschluß.

1. Perlenkette (Taf. 87,8):

Schwarzviolettultramarin: a) 6 bikonische Perlen. L. bis 0,25. Dm. 0,5. b) 1 ringförmige Perle. L. 0,2. Dm. 0,35. – Schwarzblaugrün, rau: c) 4 zylindrische Perlen. L. bis 1,4. Dm. 0,5. – Schwarzpurpur, rau (tordiert?): d) 2 zylindrische Perlen. L. bis 1,0. Dm. 0,5. – Weißlich (B6): e) 1 Dreierperle. L. 1,3. Dm. 0,5. – Dunkelgraugrün: f) 1 zylindrische Perle. L. 0,6. Dm. 0,3. – Honigfarben (C12): g) 1 bikonische Perle. L. 0,25. Dm. 0,4. – Bräunlichrot-opak: h) 1 zylindrische Perle. L. 1,1. Dm. 0,4. – Grünschwarz-opak: i) 1 kugelige Perle. Dm. 0,3.

2. Bronzener Kettenverschluß. Ösenteil mit spiralförmigem Abschluß. L. 2,2 bzw. noch 1,5.

Datierung: Phase VII (?)

GRAB 863 (Taf. 66,B)

Plq.D23

Im Becken Siebchen, am linken Oberschenkel Münze.

1. Cen Valentinian I. C 12. Vorzüglich erhalten (Münzliste Nr. 159).
2. Bronzesiebchen, Kanten ausgebrochen. Umbruch noch erhalten. Dm. 0,9.
3. Tordiertes Bronzezfrgt., verschollen. Zeichnung nach Inventarbuch. L. noch 3,0.

Datierung: Phase VII

GRAB 864

Plq.D24

O-W. „Kind“. – Ohne Beigaben.

nisches Besatzstück vom Pferdegeschirr. Vgl. Christlein, Runder Berg I 20 mit Anm. 7 Taf. 14, 20.

Datierung: Phase IV

GRAB 865

Plq.D23

O-W. „Jugendliche Person“. Arme gestreckt. – Ohne Beigaben.

GRAB 867

Plq.D23

O-W. – Ohne Beigaben.

GRAB 866 (Taf. 66,D)

Plq.D23

O-W. Kieseinfassung.

Im Becken Bronzeschnalle, Riemenzunge und eine zerstörte Bronzemünze. An der linken Hand Fingerring. Bei den Knien Münzen, am rechten Fuß Glasbecher.

1. Fol Constantin I. 330/35 Arl LRBC 352 Typ. Gut erhalten (Münzliste Nr. 29).
2. Fol Constans 347/48 Aqu RIC 87. Gut erhalten (Münzliste Nr. 64).
3. Fol Constans 347/48 Sis RIC 192. Noch gut erhalten (Münzliste Nr. 66).
4. Fol Constans 347/48 Sis RIC 194 (Münzliste Nr. 67).
5. Fol Constans 347/48 C 176. Kleiner, dünner Schrötling, gut erhalten (Münzliste Nr. 70).
6. Fol 347/48 Aqu RIC 86/87. Vs. zerstört, Rs. vorzüglich (Münzliste Nr. 77).
7. Fol 347/48 C 176 (Constans) Typ. Mäßig erhalten (Münzliste Nr. 82).
8. Fol 347/48 C 176 (Constans) Typ. Schlecht erhalten (Münzliste Nr. 83).
9. Fol ca. 335/46. Zerstört (Münzliste Nr. 89).
10. Bronzeschnalle mit D-förmigem Bügel. Schmalen Blechbeschlag, rechteckig mit vier Niete. Am Umbruch der Dornachse Kerbverzierung. L. ca. 3,7. Br. 3,2.
11. Bronzeriemenzunge mit Scharnierachse. Anhänger zweimal peltenförmig und einmal herzförmig durchbrochen. Verzierung mit Tremolierstich und Kreisäugen. Unterhalb der herzförmigen Durchbrechung Reste einer Messingtauschierung? (Abb. 8,26).
12. Bronzener Fingerring mit zweigeteilter, gekerbter Kopfplatte. Nach v. Schwerzenbach im Zentrum bei der Auffindung noch Reste von zwei Steineinlagen erhalten. Idm. ca. 1,8 (Abb. 12,4).
13. Massiver Glasbecher Isings 106c (Taf. 94,2). Rand abgesprengt und sorgfältig nachgeschliffen, darunter Schliffband über zwei tiefen Stufen. H. 10,5. Idm. 11,6. Wst. 0,25. Grüngrau, sehr qualitativ.
14. Kleeblattförmiger Bronzebeschlag (Taf. 85,8). L. 1,9. Br. 2,1. Möglicherweise karolingisch-otto-

GRAB 868 (Taf. 66,E)

Plq.C23

O-W. Skelettlänge 160 cm.

An der Linken Fingerring.

1. Gegossener Bronzefingerring. Platte rosettenförmig mit zentralen Vertiefungen für Einlagen. Im Zentrum Kreisauge. Reif auf einer Seite gekerbt. Idm. 1,9 (Abb. 12,5).

Datierung: wohl Phase VII

GRAB 870

Plq.E22

O-W.

An der rechten Schulter Bronzefibel vom Mittelatlantischschema. Nach v. Schwerzenbach zufällig in das Körpergrab geraten. Wohl aber latènezeitliches oder frühkaiserzeitliches Grab.

GRAB 871 (Taf. 67,A)

Plq.E22

NO-SW. Skelettlänge 160 cm. Ziegelplattengrab. „Auf der linken Seite des Skelettes drei Hohlziegelplatten“.

Rechts des Beckens Münze, am linken Unterarm Beinarmringe, im Becken und am rechten Unterarm Glasperlen.

1. Fol Constantin I. 330/35 C 254. Abgeblättert, sonst gut erhalten (Münzliste Nr. 31).
2. Beinarmring, 2 Frgt. mit Randkerben. Verzogen, Durchmesser wohl über 7 cm. Enden grünlich patiniert (Manschette?).
3. Beinarmring, 1 Frgt. mit Randkerben. Verzogen, großer Durchmesser. Enden grün patiniert.
4. Beinarmring, 1 Frgt. Verzogen, Durchmesser nicht feststellbar.
5. Beinarmring, 2 Frgt. mit Randkerben, darüber gekerbte Bronzemanschette. Dm. nicht feststellbar.
6. Beinarmring wie 5.
7. Perlenkette (Taf. 90,5):
Schwarzviolettultramarin: a) 11 Dodekaederperlen. L. 0,7. Br. 0,6. – b) 2 bikonische Perlen. L. 0,35. Dm. 0,7.

Datierung: Phase VI

GRAB 873

Plq. E22

O-W. „Kleines Skelett“. Kieseinfassung. – Ohne Beigaben.

GRAB 874

Plq. E23

S-N. Skelettlänge 180 cm. „Starkes Skelett“. Kieseinfassung. – Ohne Beigaben.

GRAB 875 (*Taf. 67, B*)

Plq. E23

SO-NW. Skelettlänge 175 cm. Kieseinfassung und -deckung.

Am rechten Oberschenkel Fibel, über dem Skelett Münzen.

1. An Gallienus 260/68 Rom RIC 267 K. Verkrustet, sonst gut erhalten (Münzliste Nr. 14).
2. An Tetricus I. 270/74 Gal RIC 80. Gut erhalten (Münzliste Nr. 17).
3. Fol Constantin I. 330/35 C 253 Typ. Frgt. (Münzliste Nr. 30a).
4. Bronzemünze Nr. 33. 330/37. Gut erhalten (Münzliste Nr. 36).
5. Bronzene Zwiebelkopffibel Typ 3/4C, vergoldet. Zwei Knöpfe fehlen. Fuß mit Voluten verziert. Im Nadelhalter Nadelsicherung. L. 6,8. Br. 4,7.

Datierung: wohl Phase VI

GRAB 876

Plq. E23

SO-NW. – Ohne Beigaben.

GRAB 878

Plq. E22

ONO-WSW. Skelettlänge 165 cm. „Besonders starker Schädel“. Kieseinfassung und -deckung. – Ohne Beigaben.

GRAB 880 (*Taf. 68, A*)

Plq. E22

W-O. Skelettlänge 140 cm.

Am Hals Glasperlen, am rechten und linken Arm je ein tordierter Arming, am linken Arm ein weiterer Metallarmring und vier Beinarmringe. Am rechten Knöchel Krüglein.

1. Massiver Bronzearmring mit drahtförmigen, gegeneinander verschlungenen Enden. Verzierung aus einem mit Randkerben und Strichgruppen gegliederten Zick-Zack-Dekor. Idm. 6,3 (*Abb. 10, 8*).

2. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. ca. 6.

3. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. 5,8.

4. Beinarmring. Idm. ca. 6,5. Enden vernietet. Grün patiniert.

5. Beinarmring. Idm. 6,5. Mehrere Frgt. Enden vernietet. Entlang der Innenkanten Spuren korrodierter Eisens (Reste eines Eisenarmrings?).

6. Beinarmring, 1 Frgt., verzogen. Dm. ca. 6–7.

7. Beinarmring, 1 Frgt., verzogen. Dm. nicht feststellbar. Enden vernietet, grün patiniert.

8. Perlenkette (*Taf. 88, 4*):

Schwarzviolettultramarin: a) 8 Dodekaederperlen. L. 0,3–0,9. Br. 0,35–0,7. – b) 1 bikonische Perle. L. 0,2. Dm. 0,5. – Dunkelgrün: c) 6 sechseckige Perlen. L. 0,6–0,9. Br. 0,5–0,75. – d) 2 zylindrische Perlen. L. 0,7 bzw. 1,0. Dm. 0,35 bzw. 0,5. – e) 1 pyramidale Perle. L. 0,6. Br. 0,4. – Smaragdgrün: f) 2 zylindrische Perlen. L. ca. 0,5. Dm. 0,2. – g) 1 getreidekornförmige Perle. L. 0,6. Br. 0,3.

9. Krug. H. 14,5. Idm. 2,6. T. mittelfein, hart, E10. O. leicht rauh. Auf der Henkelseite völlig verrußt (*Abb. 16, 8*).

Datierung: Phase VI

GRAB 882

Plq. G21

S-N. „Kindergrab“. – Ohne Beigaben.

GRAB 883 (*Taf. 67, C*)

Plq. G21

SO-NW. „Starkes Skelett“. Kieseinfassung. Kiesel auch auf dem Becken.

An der rechten Schulter Glasbecher.

1. Glasbecher Isings 109a. Rand nur abgesprengt. H. 10,5. Idm. 7,1. Wst. 0,15. Grüngrau, matt mit Blasen und Schlieren (*Abb. 15, 1*).

Datierung: Phase II (?)

GRAB 885

Plq. G21

S-N. „Kleiner Schädel“. – Ohne Beigaben.

GRAB 886

Plq. G21

NO-SW. – Ohne Beigaben.

GRAB 887

Plq. A17

W-O. „Jugendlich“. – Ohne Beigaben.

GRAB 888

Plq. A16
W-O.- Ohne Beigaben.

GRAB 889

Plq. A16
W-O. – Ohne Beigaben.

GRAB 890 (*Taf. 67,D*)

Plq. A17
NW-SO.
„Am rechten Unterarm Spange aus Bronzedraht“. An den Füßen Laveztopf.
1. Bronzener „Drahtarmring“, verschollen. Nach Inventarbuch mit aufgerollten Enden. „Dm. 6,5“.
2. Laveztopf, stark ergänzt, Form und Größe gesichert. H. 13,9. Idm. 9,7. Mittelgrauer Stein mit starken roten Einschlüssen. Außen und innen glatt gearbeitet. Am Rand größerer Brandfleck.
Datierung: Phase VI (?)

GRAB 891

Plq. A16
W-O. Skelettlänge 160 cm. Arme gekreuzt. – Ohne Beigaben.
Aus der Einfüllung Reste eines Brandgrabes, Scherben verschollen.

GRAB 892 (*Taf. 67,E*)

Plq. A16
SW-NO.
Am linken Arm Beinarmring, am rechten Bronze-armring.
1. Tordierter Bronzearmring aus zwei zusammengelegten Drähten. Enden mit Blechmanschetten überzogen. Schlußknopf fehlt. Idm. 5,2.
2. Beinarmring, verschollen.
Über dem Grab zerstörtes Brandgrab (Grab 893).
Datierung: Phase VI

GRAB 894

Plq. A17
SO-NW. Arme im Becken gekreuzt. „Schädel einer jugendlichen Person“. – Ohne Beigaben.
Hinter dem Kopf Sargnägeln.
1. „Sargnägeln“, verschollen.

GRAB 895

Plq. B17
SW-NO. – Ohne Beigaben.
1. Sargnägeln, stark fragmentiert.

GRAB 896 (*Taf. 69,A*)

Plq. C18
O-W. Skelett verwittert.
Direkt links des Schädels Krug, an der rechten Schulter Zwiebelknopffibel, „weiter entfernt“ Münze.
1. Cen Constantius II. 355/61 C 188 (Münzliste Nr. 108).
2. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4A. Fuß linear verziert. L. 7,3. Br. 5,0.
3. Glasbecher mit Standring, 1 BS, zahlreiche WS. Bdm. 4,0. Wst. 0,15. Gelboliv bis hellorange gelb, matt.
4. Krug Alzey 17. H. 23,0. Idm. 8,8. T. mittelfein, weich, D8, glimmerhaltig. Außen und innen Reste von sigillataähnlicher Engobe E9, abgescheuert. O. leicht rau (*Abb. 16,6*).
„In ein zerstörtes Brandgrab gelegt“. In der Einfüllung weitere Reste eines zerstörten Brandgrabes.
Datierung: Phase IV

GRAB 897

Plq. B17
O-W. Arme im Becken gekreuzt. Kieseinfassung. – Ohne Beigaben.
1. Sargnägeln, stark fragmentiert.
Über dem Grab Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 898 = GRAB 350

GRAB 899 (*Taf. 69,B*)

Plq. C18
SW-NO.
An der rechten Schulter Zwiebelknopffibel, im Becken Bronzeschnalle.
1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 2 bzw. 3/4A. Bügel ursprünglich sechseckig, später zu einer trapezoiden Form umgeformt. Der Querarm tritt deshalb jetzt hinter den Bügel zurück. Fuß unverziert. L. 6,6. Br. 4,3.
2. Bronzeschnalle, Bügel und Beschlagansatz. Dreieckiger Dorn mit gekerbtem Abschluß. L. 2,3. Br. 2,9. Verbrannt?
Datierung: Phase IV

GRAB 900 (*Taf. 69, C*)

Plq. C18

SO-NW. Skelett verwittert.

Rechts des Schädels Krug, links des Schädels Spinnwirtel und Laveztopf.

1. Silbernes Ohrringpaar aus einem spiralförmig gelegten Bronzedraht. L. 3,3.
2. Lavezwirtel. Dm. 4,1. Mittelgrauer Stein. Maserung horizontal.
3. „Roter Henkelkrug“, verschollen.
4. Laveztopf. H. 10,3. Idm. 7,8. Mittelgrauer Stein, starke rote Adern. Außen und innen sehr sorgfältig glatt gearbeitet. Boden scharriert. Außen und innen Rußspuren (*Abb. 17,4*).

Datierung: wohl Phase I

GRAB 901 (*Taf. 70, A*)

Plq. C18

O-W.

Am Hals Saproplit- und Glasperlen. Am rechten Oberarm innen Eisenmesser, am linken Unterarm Saproplit- und Eisenarmring.

1. Eisenarmring. Idm. ca. 5. An den Saproplitring korrodiert.
2. Saproplitarmring, Idm. 6,7. Ausgebrochen, porös.
3. Perlenkette (*Taf. 91,10*):
Violettultramarin: a) 12 stabförmige Perlen. L. 1,3–2,5. Dm. ca. 0,4–0,5. – b) 7 bikonische Perlen. L. ca. 0,2. Dm. ca. 0,3. – c) 11 kugelige Perlen. Dm. ca. 0,25. – Bläulichgrün: d) 7 stabförmige Perlen. L. 1,3–2,5. Dm. ca. 0,4–0,5.
4. 11 scheibenförmige profilierte Saproplitperlen mit zwei Durchlochungen. Dm. 1,3–1,7 cm. Seiten z. T. abgeschnitten.
5. Runde Glasscheibe. Dm. 1,1. Am Rand abgeschrägt, bläulichgrün.
6. Bronzekalotte, Dm. 0,6.
7. Eisenmesser, Griffangel abgebrochen. L. 14,0 (nach Inventarbuch ursprünglich 14,5). Br. 2,9.

Datierung: Phase II

GRAB 901 a (*Taf. 71, A*)

Plq. C18; ca. 50 cm südlich von Grab 900.

Orientierung nicht bekannt. Wenige Knochen, verwittert.

1. Sigillatäschüssel Chenet 320 mit schlecht erhaltenem Rädchendekor (*Taf. 93,3*). H. 6,7. Idm. 13,8. T. weich, hellorangerot. Ü. rotorange bis schwarzorangerot. Stark abgescheuert.
2. Lavezschüssel mit profiliertem Rand. H. 9,2. Idm. 12,3. Mittelgrauer Stein mit wenigen roten Adern. Außen und innen glatt gearbeitet, Boden scharriert. Stark verrußt (*Abb. 17,8*).

Datierung: Phase III

Über den Gräbern 901 und 901 a geschleiftes Brandgrab.

GRAB 902

Plq. C17

S-N. – Ohne Beigaben.

GRAB 903

Plq. C18

Orientierung nicht bekannt. In Kies gebettet. – Ohne Beigaben.

Darüber Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 904

Plq. C18

Orientierung nicht bekannt. – Ohne Beigaben.

GRAB 905 (*Taf. 71, B*)

Plq. C18

O-W.

Am Hals Glasperlen, am rechten Arm tordierter Bronzearmring, am linken Arm Bein- und Bronzearmring.

1. Massiver rundstabiger Bronzearmring mit vertikalen, z. T. unregelmäßig gesetzten Kerben. Idm. 6,4 (*Abb. 10,2*).
2. Massiver rundstabiger Bronzearmring mit vertikalen 8er Strichgruppen. Idm. 6,3.
3. Bronzearmring mit versetzten randlichen Kerben. Enden gegeneinander verschlungen. Idm. 5,9.
4. Bronzearmring mit wellenförmig gebogenem Mittelteil aus Draht zwischen zwei Randleisten. Ein Ende hakenförmig, nach Inventarbuch ursprünglich ein Knopf auf der Gegenseite. Idm. 5,8 (*Abb. 10,29*).
5. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Idm. ca. 5,9. Original verschollen.
6. Armring aus geflochtenem Bronzedraht. Dm. 6. Verschollen. Nach der Skizze im Inventarbuch entspricht die Weite in etwa der des tordierten Armrings, vermutlich ebenfalls mit Haken-Ösen-Verschluß.
7. Beinarmring. Idm. ca. 5,5. Grün patiniert.
8. Beinarmring, völlig verwittert (nicht gezeichnet). Dm. nicht feststellbar.
9. Beinarmring. Idm. ca. 6,5. Würfelaugendekor. Grün patiniert.
10. Beinarmring, 1 Frgt. Dm. nicht rekonstruierbar. Würfelaugendekor. Grün patiniert. Wohl nicht zu 9. gehörig.

11. Perlenkette (Taf. 88,1):

Dunkelgelbgrün: a) 5 sechseckige Perlen. L. bis 0,8. Br. 0,6. – Grün-opak: b) 1 sechseckige Perle. L. 0,5. Br. 0,4.

12. Silberne Blechlunula mit angelöteter Öse. Kanten nach hinten umgebogen. L. 2,1.

Datierung: Phase VI

GRAB 906 (Taf. 72,A)

Plq. D18

SO-NW. Kopf auf der nach oben geführten linken Hand ruhend. Die Rechte im Becken.

Am Hals 13, im Becken 6 Perlen und Bronzearmring. Am rechten Arm Balsamarium, an den Füßen Laveztopf und Flasche.

1. Bronzearmring mit kolbenförmigen Enden. Idm. 5,3. Verbrannt?

2. Perlenkette (Taf. 88,15):

Dunkelgraugrün bis graugrün, opak: a) 9 von ursprünglich 15 sechseckigen Perlen. L. 0,7. Br. 0,6. – b) 1 kugelige Perle. Dm. 0,5. – c) 2 zylindrische Perlen. L. 0,2. Dm. 0,25 bzw. 0,4. – Dunkelgraugrüntransluzid: d) 1 bikonische Perle. L. 0,3. Dm. 0,5.

3. Spindelförmiges Balsamarium Isings 105. L. 21,9. Idm. 21,4. Wst. 0,1. Gelboliv, matt mit langen Blasen (Abb. 15,16).

4. Handgemachte Flasche mit Ritzverzierung auf der Schulter (Taf. 94,4; Abb. 16,21). H. 15,8. Idm. 6,2. T. hart, eher grob, porös, graubraun, glimmerhaltig. O. poliert, A10/11.

5. Laveztopf. H. 12,4. Idm. 9,0. Dunkelgrauer Stein mit roten Adern. Außen und innen glatt gearbeitet, Boden scharriert. Rußflecken.

6. Sargnägel. L. bis 4,0 mit Holzresten.

Datierung: Phase VI

GRAB 907 (Taf. 70,B)

Plq. D18

SO-NW.

An der linken Schulter Zwiebelknopffibel, am rechten Unterschenkel zwei Pfeilspitzen.

1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4C. Fuß volumenverziert. Fehlerhafte Ausführung des Modells: 1. Querrille schräg über den Fuß. 2. Tiefe Kerbe im linken Querarm und auf dem Bügel. 3. Knoten zwischen Knöpfen und Querarm rechts oben nicht vorhanden. Ferner Erkaltungsriß im Nadelhalter, durch vertikale Kerben kaschiert. Vgl. auch die ungewöhnliche Gestaltung des Fußabschlusses. L. 7,9. Br. 5,1.

2. Eiserne Pfeilspitze mit Mittelgrat. Im abgebrochenen Schaft Holzreste. L. 11,4. Br. 1,5.

3. Eiserne Pfeilspitze. Im abgebrochenen Schaft Holzreste. L. 13,6. Br. 2,5. Querschnitt unsicher.

Datierung: Phase VI (?)

GRAB 908 (Taf. 73,A)

Plq. G21

Annähernd SO-NW. Gestört.

An den Füßen Sigillatakrug und -teller.

1. Sigillatateller Chenet 306. H. ca. 5,0. Idm. 21,0. T. weich, D8. Ü. schwarzorangerot, abgescheuert.

2. Sigillatakrug Chenet 345. Rand fehlt. H. 21,0. T. D8. Ü. rotorange, abgescheuert.

Datierung: Phase II

GRAB 909 (Taf. 72,B)

Plq. G21

W-O. Skelett verwittert.

1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4B. Bügel mit gekerbten Dreiecken, Fuß mit linearem Dekor und kreisförmigen Durchlochungen verziert. Querarmaufsätze und -knoten kerbverziert. Linker Knopf durch eine andere Knopfform antik ersetzt, dezentriert montiert. Querarmknoten fehlt. Nadelhalter eingerissen. L. 7,9. Br. 0,5.

Im Bereich des Grabes zerstörtes Brandgrab.

Datierung: Phase V (?)

GRAB 911

Plq. F21

W-O. Skelettlänge 175 cm.

„Hart“ über der Bestattung zwei Münzen.

1. Cen Valens 364/75 Lug RIC 12 (b) oder 21 (a)/III (a)ff. Ausgebrochen, sonst gut erhalten (Münzliste Nr. 173).

2. Hcen 388/408/(25) RIC 64 (Rom) Typ. LRBC 811 (Rom) Typ. Ausgebrochen, sonst gut erhalten (Münzliste Nr. 246).

GRAB 913 (Taf. 72,C)

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt.

1. Sigillataschüssel Chenet 319. H. 6,3. Idm. 12,6. T. mattbräunlichrot. Ü. rotorange bis schwarzorangerot, abgescheuert.

2. Laveztopf. H. 11,7. Idm. 8,8. Dunkler, grüngrauer Stein mit roten Einschlüssen. Glatt gearbeitet, Boden scharriert.

Datierung: wohl Phase II

GRAB 914 (Taf. 74,B)

Nicht kartiert.

O-W. „Kinderskelett“.

Halsring am Hals, am linken Arm tordierter Bronzearmring, am rechten Beinarmring.

1. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten. Reste einer Bronzemanschette. Idm. 5,8.
2. Beinarmring, 1 Frgt. Nach Inventarbuch ursprünglich mehrere Beinarmringe. Idm. ca. 7,0.
3. Bronzehalsring mit gegossenem, mit Randkerben verziertem Lunulaanhänger. Öse dreigeteilt und umgeschlagen. Reif mit Haken-Ösen-Verschuß. Dm. 9,7. L. der Öse 4,7. Br. 4,9.

Datierung: Phase VI

GRAB 915 (Taf. 74, A)

Nicht kartiert.

O-W.

1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 2A, vergoldet. Fuß linear verziert. Querarmaufsätze schief. L. 7,2. Br. 4,0.
2. Sigillataschüssel Chenet 319. H. 6,2. Idm. 11,0. T. mattbräunlichrot. Ü. rotorange, abgescheuert.

Datierung: Phase II

GRAB 916 (Taf. 73, B)

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt. Gestört? Nur Schädel und einzelne Knochen erhalten.

An der rechten Halsseite Glasbecher.

1. Glasbecher Isings 106b. Rand nur abgesprengt. Außen feine Schliffbandverzierung. H. 11,4. Idm. 7,2. Wst. 0,1. Grauoliv mit Blasen.

Datierung: Phase I–III (?)

GRAB 917 (Taf. 75, A)

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt.

1. Sigillataschüssel Chenet 320 mit Rädchendekor (Taf. 93, 4). H. 6,5. Idm. 11,9. T. hellorangerot, weich, leicht glimmerhaltig. Ü. rotorange bis schwarzorangerot, abgescheuert.
2. Sigillateller Chenet 304. H. 4,5. Idm. 16,0. T. weich, E8. Ü. schwarzorangerot.
3. Lavezeimer. H. 16,3. bzw. 17,1. Idm. 11,9. Hellgrauer Stein. Außen unebene, aber glatte Oberfläche, innen glatt. Außen und innen am Rand stark verrußt. Rest einer Eisenhalterung mit ankorrodierten Textilresten.

Datierung: Phase III

GRAB 920 (Taf. 73, C)

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt.

1. Lavezeimer. H. 10,1 bzw. 10,5. Idm. 8,3. Bläulichgrauer Stein. Außen und innen glatt gearbeitet. Außen stark verrußt. Bronzehalterung an den

Verschußstellen mit je zwei Nieten vernietet (Abb. 17, 11).

Datierung: Phase IV–VI (?)

GRAB 921 (Taf. 74, C)

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt.

1. Dickwandiger Laveztopf. H. 9,6. Idm. 7,4. Mittelgrauer Stein. Außen und innen glatt gearbeitet.

Datierung: Phase I–III (?)

GRAB 922 (Taf. 75, C)

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt.

1. Sigillateller Chenet 304. H. 14,7. Idm. 15,8. T. weich, E7. Ü. schwarzorangerot, abgescheuert.

Datierung: wohl Phase II

GRAB 923 (Taf. 75, B)

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt.

1. Bronzearmring mit Haken-Ösen-Verschuß. Idm. 5,6 (Abb. 10, 21).
2. Sigillatabecher Chenet 334. H. 9,1. Idm. 9,6. T. weich, D8. Ü. schwarzorangerot, abgescheuert. Am Umbruch vom Hals zur Schulter antike Töpferreparatur durch Einsatz eines Tonstückchens im lederharten Zustand.

Datierung: wohl Phase III (oder IV)

GRAB 924 (Taf. 76, A)

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt.

1. Sigillatakrug Chenet 343. H. etwa 18. Idm. 2,4. T. weich, mattbräunlichrot. Ü. rotorange bis schwarzorangerot.
2. Sigillatakrug Chenet 345. Idm. 2,5. Bdm. 4,2. T. hart, E8. Ü. fest haftend, schwarzorangerot, qualitativ.

Datierung: Phase II (oder III)

GRAB 925 (Taf. 77, A).

„In der Nähe der Gräber 847, 833, 842“ (Plq. G22).

Orientierung nicht bekannt.

1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4B. Gekerbtes Hahnentrittmuster auf dem Bügel und mittig auf dem Fuß. Fuß zusätzlich mit Kerben und Kreispunzen verziert. L. 7,2. Br. 5,6.
2. Glasflasche Isings 103, Frgt. H. 11,6. Bdm. 5,2. Wst. 0,15. Grauoliv mit schräg nach oben ziehenden Schlieren.

Datierung: Phase III

GRAB 926 (Taf. 76,B)

„Ungefähre Lage zwischen 524, 525, 526.“ (Plq.E19). Orientierung nicht bekannt. Gestört („verworfen“). Zusammen mit Funden eines Brandgrabes geborgen.

1. As Republik 187/55 v.Chr. Sextantalfuß (Münzliste Nr. 1).
2. Bronzering. Idm. 2,0.
3. Sigillateller Chenet 304. H. 5,3. Idm. 18,4. T. hart, F6. Ü. schwarzorangerot, qualitativvoll.
4. Teller, 1 RS. Idm. 28,2. T. mittelfein, weich E9 mit rötlichen und weißlichen Einschlüssen. O. glatt. Ü. in Resten E9.

Datierung: Phase II

GRAB 927 (Taf. 77,B)

Nicht kartiert. Durch Nachgrabungen erfaßt. Komplette geborgen?

Orientierung nicht bekannt.

Unter dem Kopf Münze, am Kopf Perlen. Am linken Arm Bronzearmring.

1. Fol Constantin I. 317/20 Tic C 634. Kent 378/I. Var. Vorzüglich erhalten. Guirlande statt Stern am Altar (Münzliste Nr. 26).
2. Tordierter Bronzearmring aus zwei Drähten mit Verschlusshaken. Idm. 5,5.
3. Spiralförmig gelegter Bronzedraht, 1 Frgt. L. 3,9.
4. Perlenkette (Taf. 86,5):

Lebhaftviolettultramarin: a) 20 kugelige Perlen. Dm. 0,35. – b) 2 bikonische Perlen. L. 0,2. Dm. 0,4. – c) 2 Dodekaederperlen. L. 0,5. Br. 0,5. – Dunkelgelbgrün: d) 1 sechseckige Perle. L. 1,0. Br. 0,7. – Hellgelblichgrün: e) 1 kubische Perle. L. 0,6. Br. 0,3. – Dunkelgraugrün: f) 1 zylindrische Perle. L. 0,6. Dm. 0,25. – Honiggelb, verschiedene Intensität: g) 5 getreidekornförmige Perlen. L. 1,0. Br. 0,5. – h) 4 bikonische Perlen. L. 0,2. Dm. 0,4. – i) 1 Dodekaederperle. L. 0,4. Br. 0,3. – Hellgelblichgrün-opak: k) 1 bikonische Perle. L. 0,15. Dm. 0,3. – Bräunlichrot-opak mit dunklen Streifen: l) 1 zylindrische Perle. L. 0,5. Dm. 0,25.

5. Sigillataschüssel Chenet 324. H. 6,6. Idm. 11,6. T. mattbräunlichrot, weich. Ü. schwarzorangerot.

Zusammen mit der Sigillataschüssel Bergung mittelkaiserzeitlicher Sigillata, Fundzusammenhang unbekannt.

Datierung: Phase III

GRAB 928 (Taf. 75,D)

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt.

1. Cen 364/67 Sis RIC 7 (a-b). Gut erhalten, ausgebrochen (Münzliste Nr. 207).
2. Zweihenkliger Krug. H. 11,9. Idm. 6,8. T. mittelfein, C8. O. glatt. Ü. F11 in Resten (Abb. 16,11).

Datierung: Phase V (oder später)

GRAB 929 (Taf. 78,A)

Nicht kartiert.

Orientierung nicht bekannt.

1. Massiver Bronzearmring mit rautenförmigen stilisierten Tierköpfen und gepunzten Kreisaugen. Am Übergang zum Reif vertikale Kerben; Zähne deutlich gekerbt. Idm. 5,3 (Abb. 9,13).
2. Massiver Bronzearmring mit flachen, ausgehämmerten Schaufelenden. Verzierung aus geritzten, überkreuzten Linien; vorne und in der Mitte gepunzte Kreisaugen. Reif bis zur Mitte gekerbt. Idm. 6,1.
3. Massiver Bronzearmring, offen. Idm. 3,8. In der Mitte facettierte Verdickung in Form zweier voneinander abgewandter Tierköpfe (Abb. 9,19).

Datierung: Phase V (?)

GRAB 931

Plq.G5

O-W. Gestört durch eine Pferdebestattung. Skelettlänge 165–170 cm. Körper rechts seitlich liegend, Knie angezogen. Sonderbestattung? – Ohne Beigaben.

Über Brandgrab 932. Im Bereich des Grabes mindestens zwei geschleifte Brandgräber.

GRAB 938

Plq.G5

O-W. Skelettlänge 165 cm. Rechtsseitig liegend. Linke über der Rechten im Becken gekreuzt. „Alte Person“.

An der linken Hüfte Gürtelschnalle. Am rechten Oberschenkel Scharnierrest, am rechten Oberarm Henkel eines Kruges.

1. Bronzene Gürtelschnalle mit Eisendorn, verschollen.

2. Scharnierrest, Eisen, verschollen.

3. „Henkel“, Eisen, verschollen.

Datierung: Phase VII

GRAB 946 (Taf. 77,D)

Plq.E6

WSW-ONO. Skelettlänge 166 cm.

0,25 m über dem Skelett Bleietikett.

1. Trapezoides Bleietikett mit beidseitig geritzter Inschrift. L. 4,4. Br. 2,2.
2. Schlacken.
3. Sargnagel. L. 7,6.

GRAB 947

Plq. F6

SW-NO. Skelettlänge 162 cm. Arme gestreckt. In die Straße gebettet, über dem Grab „Rollsteinpflaster“.

Am rechten Unterarm Schlacken.

1. 7 Schlacken.

GRAB 948

Plq. F5

S-N. An den Füßen von Grab 947. Durch Grab 950 gestört. Ober- und Unterschenkel in Grab 950 ein zweites Mal beigesetzt. Skelettlänge 165–170 cm. Auf der linken Schulter Münze.

1. D Septimius Severus 200/02 RIC 18. Vorzüglich erhalten. Fast Stempelfrisch (Münzliste Nr. 13).

2. Tierknochen. „Rind“. Vor allem Kieferteile.

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 949 (Taf. 106,2)

Plq. F5

W-O. Skelettlänge 162 cm. Linker Arm gestreckt, rechter im Becken. Steinsetzung. – Ohne Beigaben.

Im Bereich des Grabes zerstörtes Brandgrab, wohl aus der Einfüllung.

GRAB 950 (Taf. 95; 106,1)

Plq. F5

W-O. Seitlich des linken Fußes Beine von Grab 948 wiederbestattet. Skelett verwittert. Skelettlänge 145 cm. Hände wohl im Becken gekreuzt. „Jüngere Person“.

Zwischen den Knien Schweinekiefer.

Im Bereich des Grabes zerstörtes Brandgrab.

GRAB 951 (Taf. 107,1)

Plq. F5

S-N. Skelettlänge 145 cm. Kopf auf der rechten Schulter, Beine gekreuzt. „Männlich“. Steinsetzung. – Ohne Beigaben.

1. Sargnägel, verschollen.

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 952 (Taf. 95)

Plq. F5

Wohl NNW-SSO. Skelett verwittert. Skelettlänge 120 cm. Arme im Becken gekreuzt. „Jugendlicher“. – Ohne Beigaben.

Links des Unterschenkels Sargnägel.

1. „Sargnägel“, verschollen.

Im Bereich des Grabes gestörtes Brandgrab.

GRAB 953 (Taf. 77,C)

Plq. F5

W-O. Ober- und Unterschenkelknochen von Grab 954 an der linken Seite wieder beigesetzt. Skelettlänge 165–170 cm. Linker Arm gestreckt, rechter im Schoß. „Älterer Mann“.

Bronzeniet rechts des Kopfes. Eine Münze (Nr. 2) über dem Kopf, die andere rechts an der Brust.

1. As Tiberius 22/37 Rom RIC S. 95, 6. Gut erhalten (Münzliste Nr. 5).

2. Cen Constantius II. 351/61 C 45, 351/61. Gut erhalten (Münzliste Nr. 124).

3. Bronzeniet. Dm. 1,6.

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

Datierung: wohl Phase VI

GRAB 954 (Taf. 95)

Plq. F5

S-N. Im Beinbereich gestört. Schenkelknochen in Grab 953 wieder beigesetzt. Skelettlänge 168–170 cm. Linke Hand auf rechtem Unterarm, Rechte im Becken. Ohne Beigaben.

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 955

Plq. E5

S-N. Skelett verwittert. Skelettlänge 150–155 cm. Beine gekreuzt, Arme gestreckt. „Weiblich. Mittleres Alter“.

Im Becken Schweinezähne.

1. Sargnägel, stark fragmentiert.

GRAB 956 (Taf. 95)

Plq. E6

N-S. Skelettlänge 150 cm. Arme gekreuzt. „Senil“. Steinsetzung. An den Füßen Beigabennische ohne Inhalt (25 × 31 cm).

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 957 (Taf. 78,B; 95)

Plq. E6

N-S. Skelett verwittert. Skelettlänge 140–142 cm. Linke im Becken, Rechte gestreckt. Spärliche Randsteinsetzung.

15 cm neben dem rechten Oberarm Bronzeobjekt.
1. Gegossenes Bronzeobjekt. L. 3,4. Br. 1,1. Verbrannt.
Datierung: wohl Phase VII

GRAB 958 (*Taf. 95; 106,3*)

Plq. E6
W-O. Skelettlänge 168–170 cm. Hände im Schoß. „Männlich“. Grabeinfassung aus Ziegeln und Kieselsteinen. – Ohne Beigaben.
Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 959

Plq. E6
W-O. Skelett verwittert, Milchzähne. Kindergrab. Reste einer Steinsetzung. – Ohne Beigaben.

GRAB 960 (*Taf. 96; 107,2*)

Plq. E5
W-O. Skelett verwittert. Skelettlänge 156–158 cm. Rechter Arm gestreckt, Linke im Becken. „Jugendliche, wohl weiblich“. Grabeinfassung in Trockenmauerwerk. H. 20–45 cm. Br. 8–10 cm. Grabgrube etwas kleiner als Skelett. – Ohne Beigaben.
Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 961 (*Taf. 96*)

Plq. E6
N-S. Skelett verwittert. Skelettlänge 106 cm. Hände an der linken Schulter gefaltet. „8–10-jähriges Kind“. 20 cm hohe Randsteinsetzung. – Ohne Beigaben.

GRAB 962 (*Taf. 96*)

Plq. E6
W-O. Skelett verwittert. Skelettlänge 140 cm. Linker Arm im Becken, Rechte auf linkem Unterarm. Steinsetzung. Kopf erhöht gebettet. – Ohne Beigaben.
„Zwischen den Fersen Eisenband“ (wohl Sargbeschlag?).
Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 964 (*Taf. 96*)

Plq. E6
W-O. Skelettlänge 120 cm. „Kind, zweite Zähne vorhanden“. Steineinfassung, Fußende mit zwei Ziegelplatten abgeschlossen.
Über den Unterschenkeln Tierknochen.

GRAB 965

Plq. E6
WSW-ONO. Skelett verwittert. Skelettlänge 115 cm. Zähne abgenutzt.
Am Kopfende Münze.
1. Fol. Constans 347/48 Aqu. RIC 86. Stark ausgebrochen, sonst gut erhalten (Münzliste Nr. 63).

GRAB 966 (*Taf. 96*)

Plq. E6
W-O. Rechter Unterarm über linken gekreuzt. „Milchzähne. Kindergrab“. – Ohne Beigaben.
Über dem Grab Reste mehrerer Brandgräber.

GRAB 967

Plq. E6
SSO-NNW. Skelett verwittert. Skelettlänge 125 cm. „Kind“. Steinsetzung. – Ohne Beigaben.
Über dem Grab Reste mehrerer zerstörter Brandgräber.

GRAB 971

Plq. E6
Orientierung nicht bekannt. Gestört. „Kindergrab“. Steinsetzung. – Ohne Beigaben.

GRAB 972

Plq. E6
Wohl W-O. „Kindergrab, zweite Zähne vorhanden“. – Ohne Beigaben. Über dem Grab Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 974

Plq. E6
W-O. Skelettlänge wohl 150 cm.
Auf der Brust Schweinezahn.

GRAB 976 (*Taf. 96*)

Plq. E6
N-S. Skelettlänge 140 cm. Hände im Becken. „Jugendliche Person“. Steinsetzung. – Ohne Beigaben.
Über dem Grab Reste mehrerer zerstörter Brandgräber.

GRAB 978

Plq.E6

NW-SO. Gestört. Skelettlänge 140–145 cm. Rechter Arm gestreckt, Unterschenkel gekreuzt. „Jugendlicher“. – Ohne Beigaben.

1. Zwei Sargnägeln. L. 4,5 und 7,0 cm.

Über dem Grab Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 979

Plq.E7

SSW-NNO. Skelettlänge 155 cm. Arme gestreckt. „Jugendlicher, wohl männlich“.

Im Becken Kalbszahn.

GRAB 983

Plq.D6

N-S. Skelettlänge ca. 100 cm. „Kind“. Oberkörper auf einer Steinlage gebettet. Steinsetzung. – Ohne Beigaben.

GRAB 984

Plq.D7

NW-SO. Wenige Skelettreste. Skelettlänge 174 cm. Arme gestreckt. Steinsetzung. – Ohne Beigaben.

GRAB 989

Plq.D7

SW-NO. Körper auf die linke Seite gelegt, Hände an der linken Schulter. „Kind, ca. 2–4 Jahre“. – Ohne Beigaben.

GRAB 992

Plq.E7

NO-SW oder SW-NO. Gestört. „Kindergrab“. – Ohne Beigaben.

„Im Bereich eines älteren Brandgrabes“.

GRAB 993

Plq.D7

OSO-WNW. „Kindergrab“. – Ohne Beigaben.

Über einer Brandgrube angelegt. Im Bereich des Körpergrabes mittelalterliche Scherben.

GRAB 995 (Taf. 78, E)

Plq.D9

S-N (?). Skelett verwittert. Gestört. „Calvarium wohl an der ursprünglichen Stelle“.

An den Füßen zwei Propellerbeschläge und Doppelknopf.

1. Mai 350/53 C 68 (Magnentius) Typ. Frgt. (Münzliste Nr. 104).

2. Bronzeschnalle mit rechteckigem Bügel und beweglichem durchbrochenem Beschlag. L. 6,1. Br. 4,2 (Abb. 8,1).

3. Propellerbeschlag mit mittig aufgesetzter, kreuzförmig gekerbter Leiste, Bronze. Zwei Nieten. L. 4,4. Br. 1,9 (Abb. 8,21).

4. Propellerbeschlag mit kreisaugenverziertem Mittelteil, Bronze. Vier Nieten. L. 4,5. Br. 1,8 (Abb. 8,20).

5. Propellerbeschlag, Bronze, ausgebrochen. Zwei Nieten, Nietstifte erhalten. L. noch 4,2. Br. 1,3.

6. Propellerbeschlag, Bronze, Frgt. L. 2,2. Br. 1,3.

7. Doppelknopf, Bronze. H. 1,6. Dm. 1,7.

8. Massiver Glasbecher Isings 106 c. Rand nur abgesprengt. H. 9,0. Idm. 7,8. Wst. 0,25. Grüngrau, sehr starke Blasen, matt (Abb. 15,5).

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

Datierung: Phase (IV oder) V

GRAB 996

Plq.D9

WSW-ONO. Skelett völlig verwittert. Skelettlänge ca. 152 cm. Arme im Schoß. „Jugendlicher“. – Ohne Beigaben.

GRAB 997

Plq.E9

W-O. Gestört durch alte Grabungen. „Jugendlicher“. – Ohne Beigaben.

GRAB 998 (Taf. 97)

Plq.D9

NO-SW. Skelettlänge ca. 165 cm. Arme im Becken gekreuzt.

Am linken Unterschenkel Fibelreste, verschollen.

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 1000

Plq.E9

SSW-NNO. Gestört. „Jugendlicher“. – Ohne Beigaben.

GRAB 1001 (*Taf. 97*)

Plq.E9

OSO-WNW. Über Grab 1002. Skelettlänge ca. 170 cm. „Männlich“.

Über dem rechten Fuß Münze.

1. Cen Gratian (?) 367/75 Rom RIC 24 (c)/XI (a). Gut erhalten. Gratian nicht ganz sicher, Zeitstellung eindeutig (Münzliste Nr. 214).

GRAB 1002 (*Taf. 78, C; 97*)

Plq.E9

WNW-OSO. Gestört. Unter Grab 1001. Skelettlänge 165 cm. Ziegelplattengrab aus aufrecht gestellten Tegulae (L. 1,64. Br. 0,45 bzw. 0,38 m), seitlich durch Grab 1001 gestört. Arme gestreckt.

An der Linken Fingerring.

1. Bronzefingerring. Platte mit drei sich kreuzenden Linien verziert. Idm. 2,0. Abdruck eines netzartigen Stoffes (*Abb. 12, 10*).

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

Datierung: Phase V oder VI

GRAB 1005 (*Taf. 97*)

Plq.E9

WNW-OSO. Skelettlänge 165 cm. Arme im Becken gekreuzt. „Männlich“. – Ohne Beigaben.

GRAB 1006

Plq.E9

O-W. Gestört. „Jugendlicher“. – Ohne Beigaben?

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 1007 (*Taf. 78, D; 97*)

Plq.E9

N-S. Über Grab 1008, unter Grab 1009. Am Fußende Oberschenkelknochen von Grab 1008 wieder beigesetzt. Skelettlänge 167 cm. Rechte im Becken, Linke auf rechtem Ellbogen.

Im Becken Bronzegriff.

1. Verzinntes Bronzegriff. in Form eines Pferdchens. L. 2,7. H. 2,5. Verbrannt. Möglicherweise Einschluß aus einem Brandgrab.
2. Sargnägel mit Holzresten, fragmentiert.

GRAB 1008 (*Taf. 97*)

Plq.E9

OSO-WNW. Gestört durch die darüberliegenden Gräber 1007 und 1009. Oberschenkelknochen in

Grab 1007 wieder beigesetzt. Skelettlänge 168 cm. Rechter Arm gestreckt, linker im Schoß. „Alte Person“. – Ohne Beigaben.

GRAB 1009 (*Taf. 79, A; 98*)

Plq.E9

S-N. Über den Gräbern 1008 und 1007. Skelettlänge 170 cm. „Alter Mann mit gebücktem Rückgrat“. Arme im Schoß gekreuzt.

An der rechten Schulter Frgt. einer Reibschale.

1. Glasierte Reibschale. 1 RS. Idm. 23,5. T. mittelfein, weich, D9, Kern A7. O. leicht rauh. Innen Glasur: hellolivbraun.

Über dem Grab Reste mehrerer zerstörter Brandgräber.

Datierung: wohl Phase VII

GRAB 1010

Plq.E9

SW-NO. Gestört. Skelettlänge 80–90 cm. „Kind“. Randsteinsetzung. – Ohne Beigaben?

GRAB 1011 (*Taf. 98*)

Plq.E9

W-O. Über Grab 1011 b, 1013 und 1015. Skelettlänge 170 cm. Hände im Becken. „Männlich“. – Ohne Beigaben.

GRAB 1011 b (*Taf. 79, B*)

Plq.E9

W-O. Gestört durch Grab 1011.

1. Cen Constantius II. 351/61 C 45? (Münzliste Nr. 125).
2. Drahtförmiger Bronzearmring, Frgt.
3. Bronzener Spiralfingerring. Idm. 1,7 (*Abb. 12, 11*).
4. Schweinezahn.

Darüber Reste eines zerstörten Brandgrabes.

Datierung: Phase V

GRAB 1012 (*Taf. 79, C; 98*)

Plq.E9

NW-SO. Skelettlänge 80–90 cm. „Kind. Rechter Oberschenkel rachitisch“. Rest einer Steinsetzung. Am Hals Perlen.

1. Perlenkette (*Taf. 87, 3*):

Dunkelblau: a) 14 profilierte kugelige Perlen. Dm. 0,4. – Schwarzbläulichgrün: b) 4 sechseckige Perlen. L. 1,0. Br. 0,35. – Mattgelb: c) 1 Dreierperle. L. 1,0. Dm. 0,3.

2. „Reste eines Bronzefingerrings oder Amulettplättchens“, verschollen.

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

Datierung: Phase V oder VI

GRAB 1013

Plq. E9

NO-SW. Gestört durch Grab 1011. Über Grab 1015. Skelettlänge 160–165 cm. Arme verschränkt. Steinsetzung. – Ohne Beigaben.

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 1014

Plq. E9

S-N. Skelettlänge 172–174 cm. Linke im Becken. „Alte Person“. „Sargbestattung“. – Ohne Beigaben.

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 1015 (*Taf. 79, D; 98*)

Plq. E9

W-O. Unter Grab 1011 und 1013. Skelettlänge 167 cm. Arme verschränkt. „Männlich“. Steinsetzung an den Füßen und am Kopf.

Im Becken Bronzemünze.

1. Cen Constantius II. 351/61 C 45. Sehr kleiner Schrötling, wohl letzte Serie, ausgebrochen (Münzliste Nr. 126).

2. Bronzeschnalle mit abgesetzter Dornachse und Eisendorn. L. 1,7. Br. 3,3 (*Abb. 8, 15*).

3. Sargnägel. L. 3,2.

Im Bereich des Grabes Reste zerstörter Brandgräber.

Datierung: Phase VII

GRAB 1016 (*Taf. 98*)

Plq. E9

O-W. Skelettlänge 130 cm. Arme im Becken. „Mädchen“. Am Fußende Ziegelstellung (nach Hild 1930, 155 möglicherweise Beigabennische?).

Auf der linken Brustseite Eisenring, verschollen.

GRAB 1017 (*Taf. 98*)

Plq. E9

SSW-NNO. Über Grab 1020. Skelett verwittert. Skelettlänge 160 cm. Arme im Becken gekreuzt. – Ohne Beigaben.

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 1018 (*Taf. 99*)

Plq. E9

W-O. Gestört. Skelettlänge 130 cm. Hände im Becken. „Jugendlicher“. Das Skelett liegt in einer Aufschüttung aus sandigem Lehm. Steinsetzung. – Ohne Beigaben?

GRAB 1019 (*Taf. 99*)

Plq. E9

W-O. Gestört. Unter Grab 1017 über 1020. Skelettlänge 168 cm. Hände im Becken. „Frau?“. Das Skelett liegt in einer Aufschüttung aus sandigem Lehm. Steinsetzung um Kopf und Füße. – Ohne Beigaben.

GRAB 1020 (*Taf. 99*)

Plq. E9

SW-NO. Unter Grab 1017 und 1019. Skelettlänge 166 cm. Hände im Becken.

Am linken Fuß Glasschale.

1. Glasschale. Völlig zerscherbt, Form nicht rekonstruierbar. Dm. ca. 8–11 cm. Wst. o,1. Gelbliches braungrün, matt. Am Boden öliger Belag.

Über dem Grab Reste eines zerstörten Brandgrabes.

Datierung: Phase VII (?)

GRAB 1021

Plq. H7

SO-NW. Skelett völlig verwittert. Skelettlänge 150 cm. „Jugendlicher“. – Ohne Beigaben.

GRAB 1022 (*Taf. 79, E*)

Plq. G7

W-O. „Kindergrab“.

„In der Schoßgegend“ Glaswirtel und Beschläge.

1. Versilberter Bronzebeschlag mit zwei Nieten, allseitig ausgebrochen. L. noch 2,0. Br. noch 0,9.

2. Versilberter Bronzebeschlag mit zentralem Niet. L. und Br. 0,5.

3. Profiliertes Glaswirtel. Dm. 2,0. Gelblichweiß (B5). In Brandgrab 1023 eingetieft.

Datierung: Phase VII

GRAB 1029

Plq. H7

OSO-WNW. Skelett verwittert. Skelettlänge ca. 156 cm. „Jugendlicher“. – Ohne Beigaben.

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 1030 (*Taf. 79, F*)

Plq. H7

OSO-WNW oder WNW-OSO. Skelett verwittert. „Kindergrab“. Steinsetzung am Kopfende.

Am Fuß (?) Bronzemünze.

1. Cen Constantius II. 351/61 C 45 Typ. Stark korrodiert und ausgebrochen, evtl. auch valentinianische Zeit möglich (Münzliste Nr. 127).

2. Drahtförmiger Bronzearmring, Frgt. Dm. nach Hild 5, 2.

Datierung: Phase VI oder VII

GRAB 1035

Plq. H8

O-W. „Kindergrab“.

An der rechten Schläfe Bernsteinreste.

1. Bernsteinreste, größtes Stück L. 3,3. Br. 2,0. Dicke 0,2. Gelborange.

In Brandgrab 1033 eingetieft.

Datierung: Phase VII

GRAB 1036

Plq. H8

O-W. Skelett verwittert. „Kind“. – Ohne Beigaben.

Über dem Grab Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 1040

Plq. H6

NNO-SSW. Skelettlänge 162–164 cm. Hände im Becken. „Jugendliche Frau?“

In der Kinngegend Schweinezahn, im Becken „Tierknochen“, in der Kniegegend Pferde Zähne.

Über dem Grab Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 1051

Plq. G6

NO-SW. Skelett verwittert. Skelettlänge 160 cm. Rechtsseitig liegend, Knie angezogen. „Jugendlicher“.

Reste einer Steinsetzung. – Ohne Beigaben. Sonderbestattung?

Über dem Grab Reste eines zerstörten Brandgrabes.

GRAB 1055 (*Taf. 79, H*)

Nicht kartiert. Areal Kapuzinerkloster.

NO-SW. Gestört. Nur Unterkörper erhalten.

1. Bronzene Polyederknopffibel. Fuß, Bügelansatz und Bügelende linear gekerbt, Polyederknopf mit scharfen Kanten. L. 9,1. Br. 3,2.

Datierung: Phase VII

GRAB 1056

Nicht kartiert. Areal Kapuzinerkloster.

Orientierung nicht bekannt. Gestört.

1. Bruchstück eines Lavezbeckers, verschollen.

2. „Sargnägel“, verschollen.

Datierung: Phase VII (?)

GRAB 1057

Im Bauschutt der Siedlung auf dem Ölrain (vgl. *Beil. 1*).

NW-SO. Skelettlänge 156 cm. Linker Arm über der Brust, Hand an der Achsel, Arme verschränkt. Füße übereinandergeschlagen. – Ohne Beigaben.

GRAB 1058

Im Bauschutt der Siedlung auf dem Ölrain (vgl. *Beil. 1*).

NW-SO. Lose in den Bauschutt „geworfen“, auf dem Gesicht liegend, Hände in Faltstellung. – Ohne Beigaben.

GRAB 1060

Nicht kartiert. Areal Kapuzinerkloster.

SSO-NNW. Gestört. Nur Kiefer- und Knochenreste.

– Ohne Beigaben?

GRAB 1061

Nicht kartiert. Areal Kapuzinerkloster.

NNW-SSO. Gestört. Skelettlänge 140 cm. – Ohne Beigaben?

GRAB 1062

Nicht kartiert. Areal Kapuzinerkloster.

Orientierung nicht bekannt. Gestört. – Ohne Beigaben?

1. „Sargnägel“, verschollen.

GRAB 1067

Nicht kartiert. Reichsstraße (vgl. *Abb. 2*).

Orientierung nicht bekannt. – Ohne Beigaben (Hild: Strandleiche?).

GRAB 1068

Nicht kartiert. Reichsstraße (vgl. *Abb. 2*).

Orientierung nicht bekannt. Gestört. – Ohne Beigaben?

BRANDGRAB 1072 (*Taf. 79, G*)

Nicht kartiert. Gallusstraße 9, Ecke Plattenstraße (vgl. *Beil. 1; Abb. 2*).

„Zerstört, vielleicht Kindergrab“. Zahnreste.

Münze und Perle bei den Zähnen.

1. Cen Gratian 367/75 Aqu RIC 12 (c)/XVI (a). Ausgebrochen (Münzliste Nr. 215).

2. Bronzeblecharmring mit gezähnten Winkelkerben, 4 Frgt.

3. Glasperle, 1 Frgt. schwarzviolettultramarin mit weißer Spiralaufgabe.

Im Bereich des Grabes Reste eines zerstörten Brandgrabes.

Datierung: wohl Phase VI oder VII

GRAB 1075

Nicht kartiert. Gallusstraße 9, Ecke Plattenstraße (vgl. *Beil. 1; Abb. 2*).

Orientierung nicht bekannt. Gestört.

1. As Hadrian 134/38 Rom RIC 803. Leicht abgegriffen (Münzliste Nr. 10).

Im Bereich des Grabes Reste mehrerer zerstörter Brandgräber.

SPÄTRÖMISCHE STREUFUNDE

BLEISARKOPHAG (*Taf. 99, 4; 100*)

Zahlreiche Frgt. des Deckels. Geometrischer Dekor aus astragalierten Perlstäben. Nach Jenny Model aus 13 Segmenten. An den Schmalseiten zwischen Kante und Perlstab Thyrsosstab. Kanten an den Schmalseiten nach oben gebogen. L. ca. 2 m. Br. ca. 1 m. Stärke ca. 0,8 cm. Rückseite uneben. Schnitt-, Hack- und Bohrspuren. Fundstelle: Ölrain.

GÜRTEL

1. Bronzeschnalle mit beweglichem trapezoidem Beschlag. L. 4,4. Br. 2,5. Inv.Nr. G 06,76 (*Taf. 80,1; Abb. 8,16*).
2. Bronzeschnalle, D-förmiger Bügel. Br. 3,8. Inv.Nr. G 30,1 (*Taf. 80,2*).
3. Bronzeschnalle, D-förmiger Bügel. Br. 3,0. Inv.Nr. G 07,438 (*Taf. 80,3*).
4. Bronzeschnalle, D-förmiger Bügel mit rhombischem Dorn. Br. 3,2. Inv.Nr. G 37,8.
5. Bronzeschnalle, D-förmiger Bügel. Br. 2,7. Inv.Nr. G 47,28.
6. Bronzeschnalle, nierenförmiger Bügel. Br. 2,7. Inv.Nr. G 37,9.
7. Bronzeschnalle, nierenförmiger Bügel. Br. 3,3. Inv.Nr. G 29,2.
8. Bronzeschnalle mit langrechteckigem Beschlag. Beschlag mit Punktbuckeln verziert, Umbruch an Dornachse und Dorn gekerbt. Bügel nach unten umgebogen. L. 4,6. Beschlagbreite 2,0. Inv.Nr. G 07,427 (*Taf. 80,4; Abb. 8,7*).
9. Bronzeschnalle, taschenförmiger Beschlag mit zwei Niete. Br. 2,8. Inv.Nr. G 07,429.
10. Bronzeriemenzunge mit Randkerben. 5 Durchlochung, in den oberen Niete erhalten. L. 2,6. Br. 1,6. Inv.Nr. G 06,80. (*Taf. 80,5; Abb. 8,34*).

11. Runder Beschlag, außen allseitig ausgebrochen. Bronze, versilbert. Verzierung mit konzentrischen Ringen um eine zentrale Durchlochung. Dm. noch 1,6. Inv.Nr. G 24,132. Westlicher Gräberfeldteil (*Taf. 80,6; Abb. 8,30*).
12. Bronzeknebel, flächig mit einem astragalierten Kerbdekor aus horizontalen Linien und gefeilten Zick-Zack-Segmenten verziert. Ein Ende abgebrochen, das andere muldenförmig vertieft mit einem Niet. L. 4,6. Br. 0,8. Inv.Nr. G 24,104. Westlicher Gräberfeldabschnitt (*Taf. 80,7; Abb. 8,32*).
13. D-förmige Eisenschnalle. Br. 4,4. Inv.Nr. G 24,158 (*Taf. 80,8*).
14. Rechteckige Eisenschnalle. Br. 3,9. Inv.Nr. G 08,27 (*Taf. 80,9*).

FIBELN

1. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 2C bzw. 3/4C. L. 6,2. Fuß linear verziert. Br. 4,5. Querarm durch Feilen von sechseckig zu trapezoid umgearbeitet. Auch an den Knöpfen starke Feilspuren. Inv.Nr. G 96,351 (*Taf. 80,10*).
2. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 2C. Fuß und Bügel mit gekerbten Dreiecken verziert. Auf dem Fuß Voluten. L. 7,8. Br. 5,2. Inv.Nr. G 47,15 (*Taf. 80,11*).
3. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4A. Fuß facettiert, Feilspuren. Querarm im Model beschädigt. L. 9,5. Br. 5,2. Inv.Nr. G 47,16 (*Taf. 81,1*).
4. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4D. Bügel gekerbt. Fuß mit Randkerben und Kreispunzen verziert. L. 4,9. Inv.Nr. G 96/353 (*Taf. 81,2*).
5. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4D. Fuß mit einfachen Randkerben verziert. L. 6,4. Br. 4,3. Verbrannt. Inv.Nr. G 96,352 (*Taf. 81,3*).

6. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4D. Bügel einfach gekerbt. Fuß facettiert. L. 6,5. Br. 4,6. Inv.Nr. G 37,7 (*Taf. 81,4*).
7. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4C oder D. Frgt., Fuß gekerbt. L. 4,9. Inv.Nr. G 96,354 (*Taf. 81,5*).
8. Bronzene Zwiebelknopffibel, 1 Frgt. Bügel gekerbt. L. 5,5. Verbrannt. Inv.Nr. G 24,117 (*Taf. 81,6*).
9. Bronzene Zwiebelknopffibel Typ 3/4B. Frgt. Fuß mit Kreisaugen verziert. L. noch 5,2. Inv.Nr. unbekannt. Zugehörigkeit zum Gräberfeld fraglich (*Taf. 81,7*).

ARMRINGE UND PERLEN

1. Massiver Bronzearmring mit sorgfältig gepunzten und gekerbten Löwenköpfen, kaum stilisiert. Idm. 5,1. Inv.Nr. G 47,21. Areal zwischen dem westlichen und östlichen Teil der Nekropole südlich der Gräberfeldstraße (*Taf. 82,1; Abb. 9,1*).
2. Bronzearmring mit stilisierten Tierköpfen aus Facetten und Kerben. Idm. 5,4. Inv.Nr. unbekannt (*Taf. 82,2*).
3. Bronzearmring mit walzenförmigen Enden. Idm. 5,4. Inv.Nr. G 47,20 (*Taf. 82,3; Abb. 9,18*).
4. Bronzeblecharmring mit randlichen Rillen, darauf feine Kreispunzen. Idm. ca. 7. Inv.Nr. G 07,428 (*Taf. 82,4*).
5. Massiver Bronzearmring. Idm. ca. 4,8. Inv.Nr. G 07,440. (*Taf. 82,5*).
6. Bronzeblecharmring mit ausgezipfelten Enden. Idm. 4,0. Inv.Nr. G 96,360 (*Taf. 82,6*).
7. Massiver Bronzearmring. Idm. 4,8. Inv.Nr. G 66,428 (*Taf. 82,7*).
8. Tordierter Bronzearmring aus zwei doppelt gelegten Drähten, 3 Frgt. Inv.Nr. G 47,18.
9. Wie 8. Idm. ca. 5,2. Inv.Nr. G 96,377.
10. 5 Frgt. eines Bronzearmbandes aus drei Drähten. Kubische grüne Glasperlen auf dem mittleren Draht wechseln mit Blehmanschetten über allen drei Drähten ab. Inv.Nr. G 47,22 (*Taf. 82,9; Abb. 10,30*).
11. Beinarmring mit gekerbten Enden. Idm. ca. 4,5. Inv.Nr. unbekannt. Möglicherweise zu Grab 246 gehörig (*Taf. 82,8*).
12. Beinarmringfrgt. Idm. ca. 6,5. Enden vernietet. Inv.Nr. G 07,479.
13. Profiliertes Sappelitarmring. Idm. 5,0. Inv.Nr. G 08,5.
14. Glasperle mit gelben, roten und weißen Sprenkeln auf dunkelblauem Grund. Aufhängung an einem Bronzedraht mit aufgewickelten Enden. L. der Perle 1,4. Dm. 2,2. Gesamtlänge 3,3. Dm. des Rings 3,0. Inv.Nr. G 96,396. Nordwestliches Areal des östlichen Gräberfeldteils (*Taf. 82,10*).

HALSRINGE

1. Schwerer, massiver Bronzehalsring. Reif vorne vierkantig mit sichelförmigen Punzen auf drei Seiten. Hinten rundstabiger Querschnitt. Hakenende abgebrochen, aber erhalten, die kreisförmige Öse ist ausgehämmert. Das Ösenende ist 4 cm vor dem Ansatz der Ösenscheibe oben und seitlich mit einem Dekor aus vertikal und diagonal laufenden Linien gekerbt, in den dreieckigen Feldern befinden sich Kreispunzen. Die Scheibenöse ist rund um die Öffnung mit kreis- und sichelförmigen Punzen verziert. Dm. 13,1. Inv.Nr. G 07,433. Fundstelle innerhalb des östlichen Gräberfeldteils nicht näher lokalisierbar (*Taf. 83,1*).
2. Massiver Bronzehalsring, vorne vierkantig, nach hinten rundstabig. Ein Ende hakenförmig, das andere endet in einer flachen, vom Reif stufenartig abgesetzten, ausgehämmerten Öse. Dm. ca. 14,5. Inv.Nr. G 07,433. Fundstelle innerhalb des östlichen Gräberfeldteils nicht näher lokalisierbar (*Taf. 83,2*).

GERÄT UND GEFÄSSE

1. Dreilagiger Beinkamm. Ein Ende stark verwittert, das andere in Form eines Entenkopfes gestaltet. Das antithetische Gegenstück ist abgebrochen. Die Zinken gehen dachförmig vom Mittelfeld ab, sind aber nur auf einer Seite erhalten. Auf dem Mittelfeld sind zwei langrechteckige, an den Seiten abgestufte Leisten mit fünf Eisennieten auf der Platte befestigt. Die vordere ist flächig mit Kreisaugen verschiedener Größe verziert. L. 10,7. Br. 3,2. Inv.Nr. G 07,477. Fundstelle innerhalb des östlichen Gräberfeldteils nicht näher lokalisierbar (*Taf. 84,1*).
2. Glasbecher Isings 109a. Rand nur abgesprengt. H. 11,5. Idm. 8,0. Wst. 0,1. Grauliv, matt. Inv.Nr. G 47,85.
3. Glasbecher Isings 96. Rand nur abgesprengt. H. 9,0. Idm. 10,6. Wst. bis 0,3. Grünoliv bis dunkelgelbgrün. Inv.Nr. G 65,108. Fundstelle M (Plq. G 8; *Taf. 84,6*).
4. Sigillataschüssel Chenet 320 mit Rädchenverzierung. H. 6,8. Idm. 13,6. T. weich, hellorangerot. Ü. rotorange-schwarzorangerot, abgescheuert. Inv.Nr. G 47,60. (*Taf. 84,2; 93,5*).
5. Sigillataschüssel Chenet 319. H. 4,8. Idm. 10,4. T. weich, D8. Ü. schwarzorangerot. Inv.Nr. G 65,111. Fundstelle P (Plq. H9; *Taf. 84,5*).
6. Sigillataschüssel Chenet 324. H. 7. Idm. 12,4. T. weich, mattbräunlichrot. Ü. schwarzorangerot. Inv.Nr. G 08,9.
7. Sigillateller Chenet 313. H. 6,1. Idm. 28,0. T. hart, F8. Ü. schwarzorangerot. Stempel nicht mehr lesbar. Inv.Nr. G 08,75. 2 Frgt., je eines

- Grab 194 bzw. 734 zugewiesen. Grabstellen 13 m voneinander entfernt. Wohl aus einem zerstörtem Körpergrab (*Taf. 85,1*).
8. Glasierter Krug mit kleeblattförmigem Ausguß. H. 20,9. T. E9. Glasur ockerbraun mit braunoliven Einsprengeln. Inv.Nr. G 47,61. Fundstelle zwischen dem westlichen und östlichen Gräberfeldteil südlich der Gräberfeldstraße (*Taf. 84,7*).
 9. Glasierte Reibschale, verschollen. Zugehörigkeit zum Gräberfeld fraglich. Inv.Nr. unbekannt (*Taf. 84,8*).
 10. Laveztopf, 1 BS. Bdm. 5,0. Rotgrauer Stein. Inv.Nr. G 66,282. Möglicherweise gleiche Fundstelle wie Nr. 3 (*Taf. 84,3*).
 11. Laveztopf, 1 WS. H. 17,0. Idm. 16,0. Dunkelgrauer Stein. Außen und innen glatt gearbeitet. Inv.Nr. G 29,1.
 12. Lavezeimer. H. 14,4. Idm. 8,7. Mittelgrauer Stein. Boden scharriert. Außen stark verrußt. Vernietete Bronzealterung. Inv.Nr. G 47,106 (*Taf. 84,4*).

MITTELALTERLICHE UND FRÜHNEUZEITLICHE STREUFUNDE

1. Bronzene Doppelrahmenschnalle, gekerbt; Eisendorn. L. 2,8. Br. 3,0. Inv.Nr. G 10,7 (*Taf. 85,2*).
 2. Bronzene Doppelrahmenschnalle. L. 3,2. Br. 2,5. Inv.Nr. G 96,355 (*Taf. 85,3*).
 3. Eiserne Doppelrahmenschnalle. L. 3,0. Br. 3,0. Inv.Nr. G 08,28 (*Taf. 85,5*).
- Zu den Stücken *Taf. 85, 4.6–12* vgl. Gräberkatalog unter den Grabnummern 179, 189, 246, 502, 524, 866, 851.

ANHANG

MÜNZLISTE
(nach Münzbestimmung B. Overbeck)

Abkürzungen

1. Bestimmungswerke

C	H. Cohen, Description historique des monnaies, frappées sous l'Empire Romain (1888–1892).	V/1. Valerianus to Florianus (1927) (P.H. Webb).
Kent	J. P. C. Kent, The Pattern of Bronze Coinage under Constantine I. Numismatic Chronicle 17, 1957, 16ff.	V/2. Probus to Amandus (1933) (P.H. Webb).
LRBC	R. A. G. Carson, P. V. Hill u. J. P. C. Kent, Late Roman Bronze Coinage A.D. 324–498 (1960).	C. H. V. Sutherland u. R. A. G. Carson, The Roman Imperial Coinage. London.
RIC	H. Mattingly u. E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage. London. I. Augustus to Vitellius (1923). II. Vespasian to Hadrian (1926). IV/1. Pertinax to Geta (1936).	VI. From Diocletian's Reform (A.D. 294) to the Death of Maximinus (A.D. 313). (1967) (C. H. V. Sutherland). VII. Constantine and Licinius A.D. 313–337 (1966). (P. M. Bruun). VIII. The Family of Constantine I (1981). (J. P. C. Kent). IX. Valentinianus I to Theodosius I (1951). (J. W. E. Pearce).

2. Münzstätten

Ale	Alexandria	Her	Heraclea	Sir	Sirmium
Ant	Antiochia	Kyz	Cyzicus	Sis	Siscia
Aqu	Aquileia	Lug	Lugdunum	The	Thessalonica
Arl	Arelate	Med	Mediolanum	Tic	Ticinum
Con	Constantinopolis	Nio	Nicomedia	Tre	Treveri
Gal	Gallien	Rom	Roma		

3. Nominale

An	Antoninian	Dmai	Doppelmaiorina	Hce	Halbcentenionalis (AE 4)
As	As	Dp	Dupondius	Mai	Maiorina (AE 2)
Cen	Centenionalis (AE 3)	Fol	Follis	Si	Siliqua
D	Denar				

Die Münzen

		<i>Republik</i>			
1. As	ca. 187/155 v.	–		926	II
		<i>Tiberius</i>			
		<i>(für Divus Augustus)</i>			
2. As	14/15	Rom	RIC S. 95, 2	449	VI
3. As	22/37	Rom	RIC S. 95, 6	111	VII
4. As	22/37	Rom	RIC S. 95, 6	540	VI
5. As	22/37	Rom	RIC S. 95, 6	953	VI

				<i>Unbestimmbare, 1. Hälfte 1. Jh.</i>			
6. As	1. H. 1. Jh.		–		265	V	
				<i>Titus</i>			
7. As	80/81	Rom	RIC 129(b)		857	VII	
				<i>Trajan</i>			
8. As	114/17	Rom	–		509	VII	
9. As	98/117	Rom	–		218	VI/VII	
				<i>Hadrian</i>			
10. As	134/38	Rom	RIC 808		1075	VII	
				<i>Unbestimmbare, 1./2. Jh.</i>			
11. As/Dp	wohl 2. Jh., ehestens Faustina I. oder II.				300	VI	
*12. As/Dp	1./2. Jh.				531	VI	
				<i>Septimius Severus</i>			
				<i>(für Geta)</i>			
13. D	200/02	Rom	RIC 18		948	VI	
				<i>Gallienus</i>			
14. Ant	260/68	Rom	RIC 267 K	┐	875	VI?(IV?)	
				<i>Claudius II.</i>			
15. Ant	268/70	Rom	RIC 15 F		J 98/35	–	
				<i>(Divus Claudius II.)</i>			
16. Ant	270	Rom?	RIC 266		797	I	
				<i>Tetricus I.</i>			
17. Ant	270/74	Gal	RIC 80		875	VI?(IV?)	
				<i>Aurelian</i>			
18. Ant	270/75	Med	RIC 142 A		J 98/36	–	
				<i>Constantius I.</i>			
19. Fol	296/97	Tic	RIC 32 a	* –	ST	G 07,504	–
				<i>(Typ Genio Populi Romani)</i>			
20. Fol	294/305	?	C 106		681	V	
				<i>Diocletian</i>			
21. Fol	302/03	?	C 433		681	V	
*22. Fol	300/05	Tic	C 436 (RIC 43 a oder 47 a Typ)		G 47,2	–	
				<i>Periode 313–324</i>			
				<i>Constantin I.</i>			
				<i>(Rs. Typ Soli Invicto Comiti)</i>			
23. Fol	313/18	Sis	C 521. Kent 804	.. SI ..	861	VII	
24. Fol	313/18	?	C 521 Typ		311	V	
*25. Fol	313/18	?	C 511 Typ		647	(IV/V)	
26. Fol	317/20	Tic	C 634. Kent 378/I. Var.	PT	927	III	
				<i>Periode 330–37</i>			
				<i>Constantin I.</i>			
27. Fol	334/35	Aqu	RIC 118 f. (LRBC 650 Typ)	AQP	588	IV	
28. Fol	336/37	Arl	RIC 402 f. (LRBC 405)	PCONST	488	IV	

(Rs. Typ Gloria Exercitus)						
29. Fol	330/35	Arl	LRBC 352 Typ	CONS . .	866	IV
30. Fol	330/35	?	C 253 Typ		262	III
30a. Fol	330/35	?	C 253 Typ		875	VII
31. Fol	330/35	?	C 254		871	VI
(für Constantinus II.)						
(Rs. Typ Gloria Exercitus)						
32. Fol	330/35	?	C 104 Typ		488	IV
(für Constans)						
33. Fol	330/35	Gal?	C 21 (Constantinopolis) Rs		626	II
*34. Fol	330/35	?	C 21		716	VI
(für Constantinopolis)						
35. Fol	330/37	Rom	LRBC 557	. . *P	262	III
36. Fol	330/37	?	C 21		875	VI?(IV?)
37. Fol	330/37	?	—	PI	366	VI
(für Urbs Roma)						
38. Fol	335/37	Ale	RIC 70	SMAL Δ	588	IV
Constantin I. oder Constantin I. für seine Söhne						
39. Fol	334/35	Aqu	RIC 118 f. (LRBC 650 Typ)	. . QP	588	IV
(Rs. Typ Gloria Exercitus)						
40. Fol	330/35	?	C 253 (Constantin I.) Typ		626	II
41. Fol	330/35	?	C 253 (Constantin I.) Typ		875	VI?(IV?)
Unbestimmbare, Periode 307–337						
Constantin I.						
*42. ?	307/37	?	—		299	VI
Periode 337–40						
Constans						
43. Fol	337/40	Aqu	RIC 23	s. u. . . .	G 24/19	—
(Rs. Typ Gloria Exercitus)						
44. Fol	337/40	?	C 54 Typ		403	V/VI
Constantius II.						
45. Fol	337/40	Lug	RIC 8	s. u. PLG	488	IV
46. Fol	337/40	Arl	RIC 56	<u>G</u> PARL	588	IV
47. Fol	337/40	Rom	RIC 25		588	IV
Constans oder Constantius II.						
48. Fol	337/40	Tre	RIC 108 oder 111	<u>M</u> TRP ∪	488	IV
Söhne Constantins I.						
(für Helena)						
(Rs. Typ Pax Publica)						
49. Fol	337/40	?	C 4		588	IV
(für Theodora)						
50. Fol	337/40	Tre	RIC 79	TRP	658	IV?
(für Divus Constantinus I.)						
(Rs. Typ Quadriga)						
51. Fol	337/40	Osten	C 760		605	IV

Bemerkungen:

Zu Nr. 43: Rs. im Feld zwei Zweige.

Zu Nr. 45: Rs. im Feld Christogramm.

Unbestimmbare, Periode 335–340
Constantin I. oder seine Söhne

(Rs. Typ *Gloria Exercitus*)

52. Fol	335/40	?	C 244 (Constantin I.) Typ			366	VI
53. Fol	335/40	?	C 244 (Constantin I.) Typ			605	IV
54. Fol	335/40	?	C 244 (Constantin I.) Typ			605	IV
55. Fol	335/40	?	C 244 (Constantin I.) Typ			605	IV
56. Fol	335/40	?	C 244 (Constantin I.) Typ			658	IV?
57. Fol	335/40	?	C 244 (Constantin I.) Typ			670	V
58. Fol	335/40	?	C 244 (Constantin I.) Typ			G 66,238	–
59. Fol	335/40	?	C 244 (Constantin I.) Typ			J 98/14	–

Periode 340–48

Constans

60. Fol	347/48	Tre	RIC 185	s. u.	TRP	488	IV
61. Fol	347/48	Tre	RIC 206	s. u.	TRP	488	IV
62. Fol	347/48	Aqu	RIC 77		AQP	über 789/97	–
63. Fol	347/48	Aqu	RIC 86	s. u.	AQP	965	VII
64. Fol	347/48	Aqu	RIC 87	s. u.	AQ..	866	IV
65. Fol	347/48	Aqu	RIC 87	s. u.	AQP	J 98/30	–
66. Fol	347/48	Sis	RIC 192	s. u.	...	866	IV
67. Fol	347/48	Sis	RIC 194	s. u.	ASIS	866	IV
68. Fol	347/48	The	RIC 101	•	SMTS..	311	V

(Rs. Typ *Victoriae DD Augg Q NN*)

69. Fol	347/48	?	C 176			135	VII
70. Fol	347/48	?	C 176			866	IV

Constantius II.

71. Fol	347/48	Lug	RIC 49	s. u.	...	403	V/VI
72. Fol	347/48	Lug	RIC 45	s. u.		488	IV
73. Fol	347/48	Arl	RIC 83	P	..ARL	588	IV
74. Fol	347/48	Nio	LRBC 1149 Typ (RIC 49 Typ)		SMN..	596	IV

Constans oder Constantius II.

75. Fol	347/48	Tre	RIC 181/82	M	...	588	IV
76. Fol	347/48	Arl	RIC 83–86	P	P[ARL]	685	V/VI
77. Fol	347/48	Aqu	RIC 86/87		AQP	866	IV

(Rs. Typ *Victoriae DD Augg Q NN*)

78. Fol	347/48	?	C 176 (Constans) Typ			313	V
79. Fol	347/48	?	C 176 (Constans) Typ	s. u.	...	488	IV
80. Fol	347/48	?	C 176 (Constans) Typ	s. u.		611	IV
81. Fol	347/48	?	C 176 (Constans) Typ			706	VI
82. Fol	347/48	?	C 176 (Constans) Typ	s. u.	...	866	IV
83. Fol	347/48	?	C 176 (Constans) Typ			866	IV
84. Fol	347/48	?	C 176 (Constans) Typ			J 98/7	–
85. Fol	347/48	?	C 176 (Constans) Typ			J 98/10	–
86. Fol	347/48	?	C 176 (Constans) Typ			G 24/14	–
87. Fol	347/48	?	C 176 (Constans) Typ			G 24/44	–

Bemerkungen:

Zu Nr. 60: Rs. im Feld Hedera.

Zu Nr. 61.63–65.67: Rs. im Feld Zweig.

Zu Nr. 66: Rs. im Feld HR.

Zu Nr. 71: Rs. im Feld T über S.

Zu Nr. 72: Rs. im Feld S über T.

Zu Nr. 79: Rs. im Feld Zweig mit ?

Zu Nr. 80.82: Rs. im Feld Zweig.

Unbestimmbare, spätconstantinische Zeit

(Rs. Typ *Gloria Exercitus* oder
Victoriae DD Augg Q NN)

88. Fol	337/48	?	–			268	IV
89. Fol	ca. 335/46	?	–			866	IV
<i>Periode 348–50</i> <i>Constantius II.</i>							
90. Cen	348/50	Sis	RIC 233		ASIS	J 98/32	–
<i>(Rs. Typ Feliciū Temporum Reparatio)</i>							
*91. Mai	348/50	?	C 39			647	(IV/V)
<i>Constans oder Constantius II.</i>							
<i>(Rs. Typ Feliciū Temporum Reparatio)</i>							
92. Cen	348/50	?	C 10 (Constans) Typ	Γ		J 98/13	–
<i>Unbestimmbare, 337–50</i> <i>Constans</i>							
*93. ?	337/50	?	–			323	VI
<i>Periode 350–55</i> <i>Constantius II.</i>							
94. Mai	351/54	The	RIC 172	s. u.	*TSA*	521	V
95. Cen	351/55	Sis	RIC 352		.. SIS • S	305	V/VI
96. Cen	351/55	Sis	RIC 350		SIS ..	512	(IV)
97. Cen	351/55	Sir	RIC 44 Var.	•S•	BSIRM	512	(IV)
*98. Si	352/55	?	RIC 237 Typ			G 47,13	
99. Cen	353/55	Arl	RIC 215	D	PCON	596	IV
<i>(für Constantius III. Gallus)</i>							
<i>(Rs. Typ Feliciū Temporum Reparatio. Reitersturz)</i>							
100. Cen	351/54	?	C 9 Typ	*	...	685	V/VI
101. Cen	351/54	?	C 9			685	V/VI
102. Cen	351/54	?	C 10			710	VI
<i>Magnentius</i>							
103. Mai	351/52	Rom	RIC 216	*	.. Q	521	V
<i>Magnentius oder Decentius</i>							
<i>(Rs. Typ Victoriae DD NN Aug et Caes)</i>							
104. Mai	350/53	?	C 68 (Magnentius) Typ			995	IV
<i>Periode 355–61</i> <i>Constantius II.</i>							
105. Cen	355/61	Aqu	RIC 221		AQS•	512	(IV)
106. Cen	355/61	Kyz?	RIC 115?	•M•	SMKA(?)	G 06,169	–
<i>(Rs. Typ Spes Rei Publice)</i>							
107. Cen	355/61	?	C 188	III		596	IV
108. Cen	355/61	?	C 188			896	IV
109. Cen	355/61	?	C 188			G 24/20	–
<i>(für Julian III. Caesar)</i>							
110. Cen	355/61	Sis?	LRBC 1244 ff?		BSI ..?	über 811/13	–
111. Cen	355/61	Sis	RIC 382	M	ASIS(L)	J 98/34	–

Bemerkungen:

Zu Nr. 94: Rs. im Feld links Γ, (rechts Stern).

(Rs. Typ Felicium Temporum Reparatio. Reitersturz)							
112.	Cen	355/61	?	C 9 Typ	... T	612	IV
*113.	Cen	355/61	?	C 9 Typ		716	VI
*114.	Cen	355/61	?	C 9 Typ		716	VI
*115.	Cen	355/61	?	C 9 Typ		716	VI
Unbestimmbare, Periode 350-61							
Constantius II.							
(Rs. Typ Felicium Temporum Reparatio. Reitersturz)							
116.	Cen	351/61	?	C 45		135	VII
117.	Cen	351/61	?	C 45		289	IV
118.	Cen	351/61	?	C 45		508	V
119.	Cen	351/61	?	C 44		596	IV
120.	Cen	351/61	?	C 45		656	V
*121.	Cen	351/61	?	C 45		664	V
122.	Cen	351/61	?	C 45		685	V/VI
123.	Cen	351/61	?	C 45		710	VI
124.	Cen	351/61	?	C 45		953	VI
*125.	Cen	351/61	?	C 45?		1011 b	V
126.	Cen	351/61	?	C 45		1015	VII
127.	Cen	351/61	?	C 45 Typ		1030	VI/VII
(für Constantius Gallus oder Julian Caesar)							
(Rs. Typ Felicium Temporum Reparatio. Reitersturz)							
128.	Cen	352/61	?	C 9 (C. Gallus) Typ		270	V
Unbestimmbare, Periode 348/61							
(Rs. Typ Felicium Temporum Reparatio)							
*129.	Cen/Mai	348/61	?	C 44 oder 45		716	VI
*130.	Cen/Mai	348/61	?	C 44 oder 45		716	VI
*131.	Cen/Mai	348/61	?	C 44 oder 45		716	VI
*132.	Cen/Mai	348/61	?	C 44 oder 45		716	VI
*133.	Cen/Mai	348/61	?	C 44 oder 45		716	VI
*134.	Cen/Mai	348/61	?	C 44 oder 45		716	VI
*135.	Cen/Mai	348/61	?	C 44 oder 45		716	VI
Unbestimmbare, Periode 337/61							
Constantius II.							
*136.	?	337/61	?	—		323	VI
Unbestimmbare, constantinische Familie							
*137.	?	313/61	?	—		655	(V)
Periode 360/63							
Julian III.							
138.	Sil	360/63	Lug	RIC 233	PLVG	J 98/8	—
139.	DMai	361/63	Sis	RIC 418/19	.. SISC ..	234	V
Periode 364-78							
Valentinian I.							
140.	Cen	364	Sir	RIC 6(a)		679	V
141.	Cen	364/67	Arl	RIC 9(a)/II(b)	OF II	über 789/97	—
142.	Cen	364/67	Aqu	RIC 12(a)/VII(b)	s. u.	SMAQS	V/VI
143.	Cen	364/67	Aqu	RIC 7(a)/Ia	A	SMAQP	G 24/39

Bemerkungen:

Zu Nr. 142: Rs. im Feld links Christogramm.

144.	Cen	364/67	Con	RIC 16(a)		CONS ..	G 09,15	–
145.	Cen	364/75	Rom	RIC 17 oder 24(a)/XII(a–b)		VART	467	V
146.	Cen	364/75	Rom	RIC 17 oder 24(a)/XI(a) Var.	•	RTERTIA	685	V/VI
147.	Cen	367/75	Lug	RIC 20(a)/XIX(b)	<u>[O] FII</u>	LVGS•	303	V/VI
148.	Cen	367/75	Lug	RIC 20(a)/XXVIII(b)	s. u.		403	V/VI
149.	Cen	367/75	Lug	RIC 20(a)/XXIII(b)	s. u.	LVGS	685	V/VI
150.	Cen	367/75	Lug	RIC 20(a)/XIff.	<u>O FII</u>	.. LVG ..	685	V/VI
151.	Cen	367/75	Aqu	RIC 11(a)/XVI(a)		SMAQP	685	V/VI
152.	Cen	367/75	Aqu	RIC 11(a)/XVI(a)		(S)MAQP	685	V/VI
153.	Cen	367/75	Aqu	RIC 11(a)/XVI(b)		SMAQS	685	V/VI
154.	Cen	367/75	Aqu	RIC 12(a)/XVI(a)		SMAQP	685	V/VI
155.	Cen	367/75	Sis	RIC 15(a)/XXXVII Var.	s. u.	...	685	V/VI
156.	Cen	367/75	Sis	RIC 15(a)/XXXV	s. u.	PSISCK	685	V/VI
157.	Cen	367/75	Sis	RIC 15(a)/XVII	s. u.	TSISC	J 98/31	–
(Rs. Typ Gloria Romanorum)								
158.	Cen	364/75	?	C 12			234	V
159.	Cen	364/75	?	C 12			863	VII
160.	Cen	364/75	?	C 12			G 09,16	–
(Rs. Typ Securitas Rei Publicae)								
161.	Cen	364/75	?	C 37			685	V/VI
162.	Cen	364/75	?	C 37			679	V
163.	Cen	364/75	?	C 37			679	V
164.	Cen	364/75	?	C 37			679	V
165.	Cen	364/75	?	C 37			G 09,09	–
Valens								
166.	Cen	364/67	Lug	RIC 10(b)/VI(b)	<u>OF</u>	LVGVS	403	V/VI
167.	Cen	364/67	Lug	RIC 12/IV(a)ff.	<u>OF I</u>	LVG	685	V/VI
168.	Cen	364/67	Arl	RIC 9(b)/I(b–c)		.. CO ..	G 06,174	–
169.	Cen	364/67	Aqu	RIC 9(b)/I(a) Var.?	<u>A</u>	SMAQP	685	V/VI
170.	Cen	364/67	Aqu	RIC 7(b)/IX(b)	<u>U</u>	SMAQS	G 06,172	–
171.	Cen	364/67	Her	RIC 3(a)		SMHA	685	V/VI
172.	Cen	364/67	Con	RIC 16(c)		CONS ..	G 06,173	–
173.	Cen	364/75	Lug	RIC 12(b) oder 21(a)/III(a)ff.	<u>OF I</u>	...	911	V/VI
174.	Cen	364/75	Rom	RIC 17 oder 24(b)/XI(b)		• TERTIA	830	VI
175.	Cen	367/75	Tre	RIC 30(b)/VII(a)		TRP	403	V/VI
176.	Cen	367/75	Lug	RIC 21(a)/XX(a)	<u>S</u>	LVGP	685	V/VI
177.	Cen	367/75	Lug	RIC 21(a)/XXIV	s. u.	LVGP	685	V/VI
178.	Cen	367/75	Lug	RIC 21(a)/XVIII(a)	<u>OF I</u>	LVGP	685	V/VI
179.	Cen	367/75	Rom	RIC 24(b)/XIII–XVI	s. u.		812	VI
180.	Cen	367/75	Aqu	RIC 12(b)/XVI(b)		SMAQS	685	V/VI
181.	Cen	367/75	Aqu	RIC 12(b)/XVII(b)		• SMAQS	685	V/VI
182.	Cen	367/75	Aqu	RIC 12(b)/XVII(b)		• SMAQS	685	V/VI
183.	Cen	367/75	Aqu	RIC 12(b)/XVII(a–b)		• SMAQ ..	685	V/VI
184.	Cen	367/75	Aqu	RIC 11(b)/XVIIff.		SMAQ ..	J 98/3	–
185.	Cen	367/75	Sis	RIC 15(b)/XVII	s. u.	.. SISC	403	V/VI
186.	Cen	367/78	Rom	RIC 24(b) oder 28(a)/XIV	s. u.		685	V/VI
187.	Cen	375/78	Arl	RIC 19(a)/XV(a)		PCON	685	V/VI
188.	Cen	375/78	Arl	RIC 19(a)/XV(a)			G 09,1	–

Bemerkungen:

Zu Nr. 148: Rs. im Feld links O, rechts FII über RS.

Zu Nr. 149: Rs. im Feld links O, rechts FII über Zweig.

Zu Nr. 155: Rs. im Feld links R über $\overline{CA}$, rechts F.Zu Nr. 156: Rs. im Feld links R über $\overline{CR}$, rechts F.

Zu Nr. 157: Rs. im Feld links Stern über P, rechts M.

Zu Nr. 177: Rs. im Feld links OF, rechts I über Zweig.

Zu Nr. 179: Rs. im Abschnitt SM Hedera R

Zu Nr. 185: Rs. im Feld links Stern über P, rechts M.

Zu Nr. 186: Rs. im Abschnitt SM Hedera RB.

<i>(Rs. Typ Gloria Romanorum)</i>							
189.	Cen	364/78	?	C 11		685	V/VI
190.	Cen	364/78	?	C 11		685	V/VI
191.	Cen	364/78	?	C 11		J 98/9	–
<i>(Rs. Typ Securitas Rei Publicae)</i>							
192.	Cen	364/78	?	C 47		392	VI
193.	Cen	364/78	?	C 47		679	V
194.	Cen	364/78	?	C 47		679	V
195.	Cen	364/78	?	C 47		679	V
196.	Cen	364/78	?	C 47		679	V
197.	Cen	364/78	?	C 47		679	V
198.	Cen	364/78	?	C 47		679	V
199.	Cen	364/78	?	C 47		679	V
200.	Cen	364/78	?	C 47		685	V/VI
201.	Cen	364/78	?	C 47	B(?) V	685	V/VI
202.	Cen	364/78	?	C 47		685	V/VI
203.	Cen	364/78	?	C 47		685	V/VI
204.	Cen	364/78	?	C 47	SM . . .	685	V/VI
205.	Cen	364/78	?	C 47		über 789/97	–
206.	Cen	364/78	?	C 47		G 06,168	–
<i>Valentinian I. oder Valens</i>							
207.	Cen	364/67	Sis	RIC 7(a–b)	s. u. . . .	928	V
208.	Cen	364/75	Arl	RIC 17(a–b)		über 789/97	–
<i>(Rs. Typ Securitas Rei Publicae)</i>							
209.	Cen	364/78	?	C 37 (Valentinian I.) Typ		685	V/VI
<i>Gratian</i>							
210.	Cen	367/75	Lug	RIC 20(c)/XXV(b)	s. u. . . LVG . .	685	V/VI
211.	Cen	367/75	Arl	RIC 15		467	V
212.	Cen	367/75	Arl	RIC 15/X(b)	TCO . .	G 24/38	–
213.	Cen	367/75	Rom	RIC 24(c)/IX(a)	. . MA	467	V
214.	Cen	367/75	Rom	RIC 24(c)/XI(a)	RTERTI(A)	1001	VII
215.	Cen	367/75	Aqu	RIC 12(c)/XVI(a)	SMAQP	1072	(VII)
216.	Cen	367/75	Sis	RIC 14(c)/XXXIII	s. u. . . .	685	V/VI
<i>Valentinianische Dynastie, Kaiser unbestimmt</i>							
<i>(Rs. Typ Gloria Romanorum)</i>							
217.	Cen	367/75	Lug	RIC 20(a–c)/XXV(b)	s. u. LVGS	685	V/VI
<i>(Rs. Typ Securitas Rei Publicae)</i>							
218.	Cen	364/67 (/75)	Rom	RIC 17 oder 24/X(a–b)	SECVN	685	V/VI
219.	Cen	364/78	Aqu?	C 37 (Valent. I.) Typ		234	V
220.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ	*	274	V/VI
221.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ		403	V/VI
222.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ		685	V/VI
223.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ		685	V/VI
224.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ		685	V/VI
225.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ		685	V/VI
226.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ		über 789/97	–
227.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ		über 789/97	–
228.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ		über 811/13	–

Bemerkungen:

Zu Nr. 207: Rs. im Feld links Stern über A.

Zu Nr. 210: Rs. im Feld links O, rechts FII über Zweig.

Zu Nr. 216: Rs. im Feld links F, rechts A über CR.

Zu Nr. 217: Rs. im Feld links O, rechts FII über Zweig.

229.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ	über 811/13	–
230.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ	über 811/13	–
231.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ	J 98/14	–
232.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ	G 09,11	–
233.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ	G 09,13	–
234.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ	G 09,17	–
235.	Cen	364/78	?	C 37 (Valent. I.) Typ	G 24/16	–
<i>Periode 378–83</i>						
<i>Gratian, Valentinian II. oder Theodosius I.</i>						
<i>(Rs. Typ Concordia Auggg)</i>						
236.	Cen	378/83	?	RIC 46 (Rom) Typ	G 24/41	–
<i>Unbestimmbare, Periode 378/88</i>						
<i>Gratian, Valentinian II., Theodosius I., Arcadius oder Magnus Maximus</i>						
<i>(Rs. Typ Reparatio Rei Publicae)</i>						
237.	Mai	378/88	?	RIC 43 (Rom) Typ	G 06,170	–
<i>Unbestimmbare, Periode 364–388</i>						
<i>(Rs. Typ Gloria Romanorum)</i>						
238.	Cen	364/88	?	C 12 (Valentinian I.) Typ	494	(V–VII)
239.	Cen	364/88	?	C 12 (Valentinian I.) Typ	503	(V–VII)
240.	Cen	364/88	?	C 12 (Valentinian I.) Typ	über 811/13	–
241.	Cen	364/88	?	C 12 (Valentinian I.) Typ	G 09,12	–
242.	Cen	364/88	?	C 12 (Valentinian I.) Typ	G 24/40	–
243.	Cen	364/88	?	–	267	–
244.	Cen	364/88	?	C 12 oder 37 (Valentinian I.) Typ	664	V
<i>Periode 388–402(08)</i>						
<i>Valentinian II.</i>						
245.	Hce	388/92	Arl	RIC 30(a) od.(b)/1	PCON 140	VII
<i>Unbestimmbare, Periode 388–408 (425)</i>						
<i>Valentinian II., Theodosius I., Arcadius, Honorius oder Theodosius II.</i>						
<i>(Rs. Typ Salus Rei Publicae)</i>						
246.	Hce	388/408(/425)		RIC 64 (Rom) Typ. LRBC 811 (Rom) Typ	911	V/VI
247.	Hce	388/408(/425)		LRBC 811 (Rom) Typ	G 24/43	–
<i>Unbestimmbare, 4.Jh.</i>						
248.	Fol/Cen	Anfang bis Mitte 4.Jh.			G 24/17	
249.	Fol/Cen	etwa 313–383			G 09,19	–
250.	Cen	2. Hälfte 4.Jh.			G 24/42	
251.	wohl Fol	4.Jh.			588	IV
252.	Fol/Cen	4.Jh.			268	IV
253.	Fol/Cen	4.Jh.			685	V/VI
254.	Fol/Cen	4.Jh. etwa ab 337			467	V
254a.	Fol/Cen	Ende 4.Jh.			679	V
255.	Fol/Cen	Mitte/Ende 4.Jh.			G 06,171	–
256.	AE	4.Jh.?			294	V
257.	AE	4.Jh.			350/898	V
258.	AE	4.Jh.			350/898	V
<i>Unbestimmbare, 2. Hälfte 3./4.Jh.</i>						
259.	Fol/Cen	Ende 3./4.Jh.			G 24/11	
260.	Ant/Fol/Cen	2. Hälfte 3./4.Jh.			747b	VI?
261.	Ant/Fol/Cen	Mitte 3./4.Jh.			G 24/7	–

FUNDLISTEN

Fundliste 1 (*Beil. 5,1*)

Zwiebelknopffibeln

Gedrungen mit breitem Bügel: Grab 455, 487, 706, 875.

Typ 5: Grab 11.

Fundliste 2 (*Beil. 5,2*)

Glasperlen über 0,4 cm Breite bzw. Durchmesser (sechseckig, bikonisch, dodekaederförmig und kugelig)

Grab 246, 294, 309, 332, 421, 550, 560, 580, 603, 632, 633, 634, 635, 639, 641, 642, 649, 675, 684, 692, 704, 708, 746, 766, 767, 822, 828, 844, 862, 871, 880, 905, 906, 927 (nicht kartiert), 1012.

Fundliste 3 (*Beil. 5,3*)

Silberne Finger- und Armringe

Grab 704, 713, 759, 851, 857.

Fingerringe als Einzelbeigabe

Grab 537, 868, 1002.

Fundliste 4 (*Beil. 5,4*)

Laveztöpfe als Einzelbeigabe

Grab 7, 373, 381, 526, 533, 620, 630, 800.

Sigillatabeigabe in Gräbern der Phasen I, II und III

Grab 273, 364, 365, 396, 401/02, 409, 414, 421, 440, 463, 480, 490, 544, 616, 626, 628, 668 (nicht kartiert), 739, 781, 800, 802, 808, 813, 901a, 908, 926.

Fundliste 5 (*Beil. 5,5*)

Trachtbestandteile und Schmuck als Einzelbeigabe (ohne Zwiebelknopffibeln)

Metall

Grab 50, 54, 163, 166, 169 (in Kästchen), 177, 183, 187, 189, 196, 203, 212, 234, 288, 311, 313, 357, 374, 377, 379, 499, 520, 537, 546, 553, 666, 778, 784, 851, 1002, 1015, 1030.

Perlen

Grab 432, 560, 580, 612, 634, 643, 675, 733, 746, 819, 828, 1012.

Fundliste 6 (*Beil. 5,6*)

Perlen am Arm oder im Beckenbereich und Ohrringe

Perlen

Grab 634, 635, 708, 716, 871, 906.

Ohrringe

Grab 111, 309, 633, 716, 766, 844, 900.

Fundliste 7 (*Beil. 5,7*)

Gräber mit Münzen als einziger Beigabe

Einzelmünze

Grab 140, 218, 265, 274, 296, 300, 303, 305, 449, 531, 611, 812, 830, 948, 965, 1001, 1075.

Mehrere Münzen

Zwei Münzen: Grab 135, 225, 268, 350/898, 366, 681, 911.

Mehr als zwei Münzen: Grab 403, 596, 605, 679, 685.

Fundliste 8 (*Beil. 5,8*)

Früh- und mittelkaiserzeitliche Brandgräber im Bereich spätrömischer Körpergräber

Aus der Einfüllung spätrömischer Körpergräber (Sternchen = mit Beigaben)

Grab 442*, 463, 469, 480, 492, 504, 546*, 548, 572*, 579, 596*, 603*, 604, 605, 606, 640, 679-681*, 682, 686*, 721*, 725*, 756, 789/97*, 813*, 849*, 896*, 897, 901/901a*, 903, 909*, 931, 946, 948, 949, 950, 952, 954, 955, 958, 960, 961, 962, 966, 967, 972, 974, 976, 978, 992, 995*, 998, 1002*, 1006, 1007, 1009*, 1011*, 1012*, 1013, 1014, 1015*, 1017, 1020*, 1021, 1029, 1036, 1040, 1051. Wohl auch 11*, 13*, 135*, 166, 182, 213, 246*, 297, 301, 307, 310, 313, 336, 686, 909*, 927*, 956*.

In spätrömischen Gräbern

Grab 343, 507, 513.

Störungen von Brandgräbern durch Körpergräber

Grab 569, 675, 766, 896, 931, 1022, 1035.

Fundliste 9 (*Beil. 6,1*)

Holzsärge und Steinkistengräber

Holzsärge

Grab 307, 350, 357, 454, 519, 601, 606, 634, 692, 694, 708, 723, 732, 747b, 758, 773, 794, 840, 841, 859, 894, 895, 897, 946, 948, 951, 952, 955, 962, 971, 1014, 1056, 1075.

Steinkistengräber

Grab 420, 721.

964, 965, 967, 971, 976, 983, 984, 1010, 1013, 1015, 1018, 1019, 1030, 1051.

Halbseitig: Grab 28 (nicht kartiert), 111, 112, 114, 115, 122, 366, 736, 827.

Fundliste 12 (*Beil. 6,4*)

Jüngste Brandgräber

Grab 53, 147, 148, 149, 199, 204, 211, 378, 689, 777, 846, 893, 910, 939.

Fundliste 10 (*Beil. 6,2*)

Gemauerte Grabkammern, oberirdische Grabräume, ziegelgedeckte Gräber und Ziegelplattengräber

Gemauerte Grabkammern

Grab 229, 240, 750.

Oberirdische Grabräume

Grab 300, (Grabbau I), 523 (Grabbau IV), Grabbau II, Grabbau III, 960, 961.

Ziegelgedeckte Gräber

Grab 205, 225, 268. Wohl auch 731, 1016.

Ziegelplattengräber

Grab 221, 246, 326, 342, 521, 593, 706, 770, 1002. Wohl auch 7, 871, 521.

Fundliste 11 (*Beil. 6,3*)

Gräber mit Steineinfassung

Ganz: Grab 113, 123, 130, 262, 264, 268, 273, 280, 304, 308, 350, 543?, 589, 626, 857, 858, 866, 873, 874, 875, 878, 883, 897, 949, 951, 956, 957, 958, 959, 962,

Fundliste 13 (*Beil. 6,5*)

Münzen ausgewählter Prägeperioden

Schlußmünzen der Prägezeit 364–388

Grab 225, 234, 267, 274, 303, 403, 467, 494, 503, 685, über 797, 812, über 811–813, 830, 863, 1001.

Schlußmünzen der Prägezeit 388–402

Grab 140, 911.

Früh- und mittelkaiserzeitliche Münzen

Grab 111, 218, 265, 300, 392, 449, 509, 857, 948, 953.

Fundliste 14 (*Beil. 6,6*)

Germanische Grabfunde

Grab 493, 509, 519, 632, 675, 861, 906, 907, 1022, 1055.

Messer in Frauengräbern

Grab 501 (?), 623, 635, 901.

Bernsteinperlen

Grab 246, 309, 560, 642, 684.

LITERATURABKÜRZUNGEN

- | | |
|--|---|
| Arch. in Gebirgen | Archäologie in Gebirgen. Elmar Vonbank zum 70. Geburtstag. Schr. Vorarlberger Landesmus. Reihe A 5 (1992). |
| Bakker, Echternach | L. Bakker in: J. Metzler, J. Zimmer u. L. Bakker, Ausgrabungen in Echternach (1981). |
| Barkóczy, Ungarn
Bersu, Bürgle | L. Barkóczy, Pannonische Glasfunde in Ungarn. Stud. Arch. 9 (1988).
G. Bersu, Die spätrömische Befestigung „Bürgle“ bei Gundremmingen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 10 (1964). |
| Bierbrauer, Invillino II | V. Bierbrauer, Invillino-Ibligo in Friaul II. Die spätantiken und frühmittelalterlichen Kirchen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 34 (1988). |
| Böhme, Britannien | H.-W. Böhme, Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jh. Jahrb. RGZM 33, 1986, 469 ff. |
| Böhme, Grabfunde | H.-W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (1974). |
| Bóna, Intercisa | E. Vágó u. I. Boná, Die Gräberfelder von Intercisa I. Der spätrömische Südostfriedhof (1976). |
| Brulet, Tournai | R. Brulet u. G. Coulon, La nécropole gallo-romaine de la Rue Perdue à Tournai (1977). |
| Burger, Ságvár
Burger, Somogyszil | A. Sz. Burger, The Late Roman Cemetery at Ságvár. Acta Arch. Hung. 18, 1966, 99 ff.
A. Sz. Burger, Das spätrömische Gräberfeld von Somogyszil. Fontes Arch. Hung. (1979). |
| Chenet, Terre Sigillée | G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'Argonne du IVe siècle et la terre sigillée décorée à la molette (1941). |
| Christlein, Ziegelfeld | R. Christlein, Das Gräberfeld auf dem Ziegelfeld bei Lauriacum-Lorch und die Vita Severini. Ostbair. Grenzmarken 20, 1978, 144 ff. |
| Christlein, Runder Berg I | R. Christlein, Der Runde Berg bei Urach I. Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen. Abhandl. Heidelberger Akad. Wiss., Phil-Hist. Kl. 1 (1974). |
| Christlein, Runder Berg III | R. Christlein, Der Runde Berg bei Urach III. Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1972. Schr. Heidelberger Akad. Wiss., Komm. f. Alamann. Altkde. 4 (1979). |
| Chur I | A. Hochuli-Gysel u. a., Chur in römischer Zeit I. Ausgrabungen Areal Dosch. Antiqua 12 (1986). |
| Chur II | A. Hochuli-Gysel u. a., Chur in römischer Zeit II: A. Ausgrabungen Areal Markthallenplatz. B. Historischer Überblick. Antiqua 19 (1991). |
| Drack u. Fellmann, Schweiz
Ettlinger, Görbelhof | W. Drack u. R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (1988).
H. Bögli, E. Ettlinger u. a., Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden. Argovia 75, 1963, 5 ff. (= E. Ettlinger, Kleine Schriften, Keramik. Acta RCRF, Suppl. 2 (1977) 177 f. (Seitenzählung nach Kleine Schriften). |
| Ettlinger, Schaan | E. Ettlinger, Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. Kleine Schriften, Keramik. Acta RCRF, Suppl. 2 (1977) 94 ff. |
| Friedhoff, Köln-Jakobstraße | U. Friedhoff, Der römische Friedhof an der Jakobstraße zu Köln. Kölner Forsch. 3 (1991). |
| Follmann-Schulz, Bonn | A.-B. Follmann-Schulz, Die römischen Gläser aus Bonn. Beih. Bonner Jahrb. 46 (1988). |
| Fülep, Sopianae | E. Fülep, Roman cemeteries on the territory of Pécs (Sopianae). Fontes Arch. Hung. (1977). |
| Garbsch, Isny | J. Garbsch u. P. Kos, Das spätrömische Kastell Vermania bei Isny. Zwei Schatzfunde des frühen 4. Jahrhunderts. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 44 (1988). |

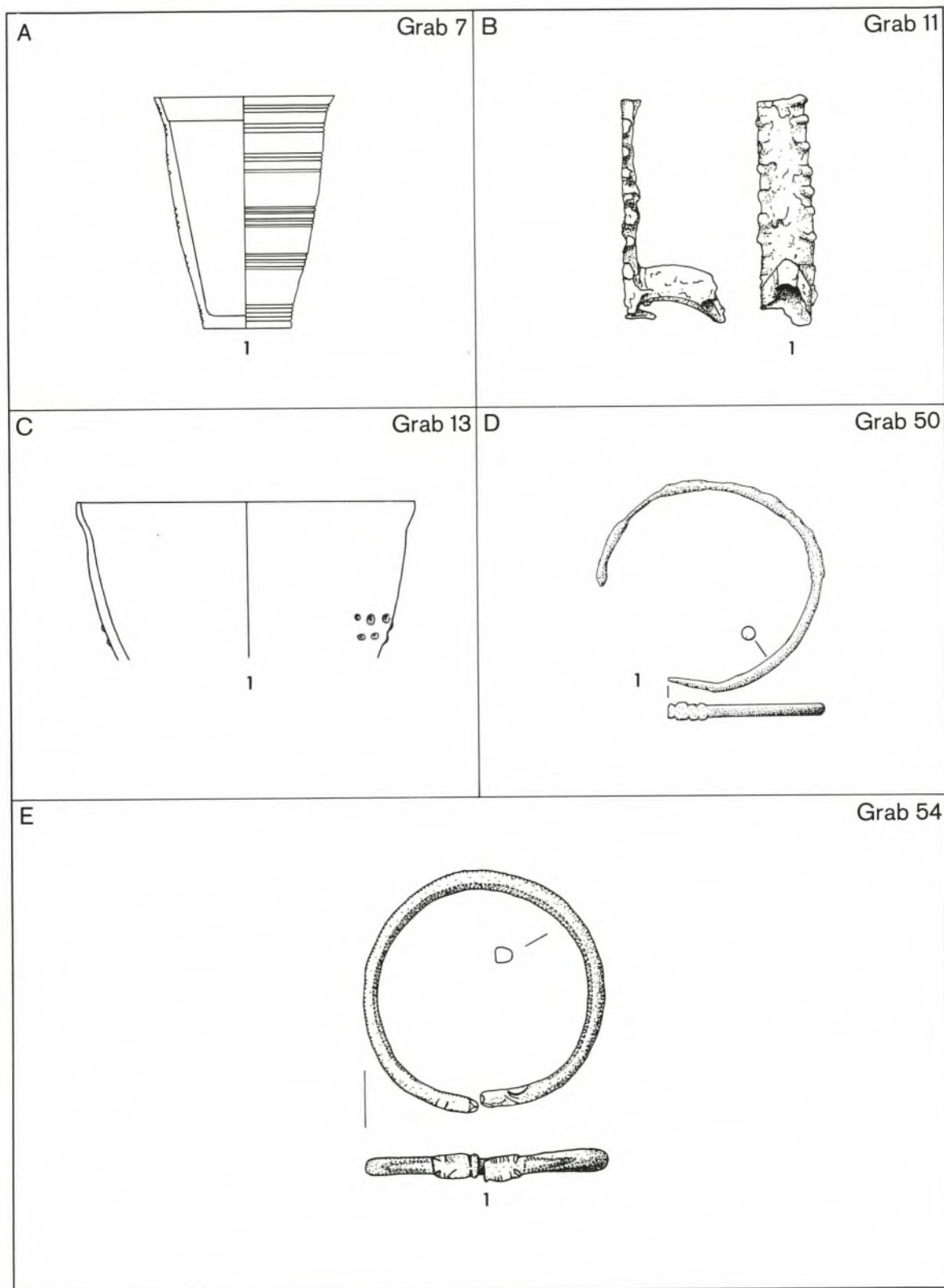
- Garbsch, Moosberg J. Garbsch, Der Moosberg bei Murnau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 12 (1966).
- Goethert, Gläser K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen u. Forsch. 9 (1977).
- Gorecki, Münzbeigabe J. Gorecki, Studien zur Sitte der Münzbeigabe in römischen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme. Ber. RGK 56, 1975, 179 ff.
- Gorecki, Auswertungsmöglichkeiten J. Gorecki, Auswertungsmöglichkeiten von Münzfunden in römischen Gräbern am Beispiel des nordgallischen Raumes. In: M. R. Alföldi (Hrsg.), Studien zu den Fundmünzen der Antike Bd. 1 (1979) 29 ff.
- Heidinger u. Viroulet, Sierentz A. Heidinger u. J.-J. Viroulet, Une nécropole du bas-empire à Sierentz (1986).
- Henkel, Fingerringe F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (1913).
- Hild 1930 A. Hild, Archäologische Forschungen in Bregenz. Jahresh. Österr. Arch. Institut 26, 1930, Beibl. 117 ff.
- Hild 1948 A. Hild, Archäologische Forschungen in Bregenz 1920–1944. Jahresh. Österr. Arch. Institut 37, 1948, Beibl. 123 ff.
- Hild 1950 A. Hild, Archäologische Forschungen in Bregenz 1920–1944 (Fortsetzung). Jahresh. Österr. Arch. Institut 38, 1950, Beibl. 19 ff.
- Hild 1952 A. Hild, Brigantium und seine Vorzeit. Jahrb. VLM 95, 1952, 28 ff.
- Holliger, Lavez Chr. Holliger u. H.-R. Pfeifer, Lavez aus Vindonissa. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1982, 50 ff.
- Hussong-Cüppers, Trier Kaiserthermen L. Hussong u. H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen u. Forsch. I 2 (1972).
- Intercisa I L. Barkóczi u. a., Intercisa I. Geschichte der Stadt in der Römerzeit. Arch. Hung. 33 (1954).
- Intercisa II M. R. Alföldi u. a., Intercisa II. Geschichte der Stadt in der Römerzeit. Arch. Hung. 36 (1957).
- Isings, Glass C. Isings, Roman Glass from Dated Finds. Arch. Traiectina 2 (1957).
- Jahrb. VLM Jahrbuch (Jahresbericht) des Vorarlberger Landesmuseumsvereins.
- Jenny 1867 S. Jenny, Die Ausgrabungen auf der römischen Begräbnisstätte von Brigantium. Jahrb. VLM 9, 1866 (1867), 10 ff.
- Jenny 1868 S. Jenny, Ausgrabungen auf der römischen Begräbnisstätte von Brigantium. Jahrb. VLM 10, 1868, 11.
- Jenny 1891 S. Jenny, Die römische Begräbnisstätte von Brigantium. Mitt. K. K. Zentral-Komm. Denkmalpf. 17, 1891, 151 ff.
- Jenny 1898 S. Jenny, Die römische Begräbnisstätte von Brigantium. Östlicher Teil. Mitt. K. K. Zentral-Komm. Denkmalpf. 24, 1898, 78 ff.
- Katalog Brigantium E. Vonbank (Hrsg.), Das römische Brigantium. Kat. Vorarlberger Landesmus. 124 (1985).
- Katalog Gallien Gallien in der Spätantike. Von Kaiser Constantin zu Frankenkönig Childerich. Ausstellungskat. Mainz (1980).
- Katalog Milano Milano. Capitale dell' impero Romano 286–402 d. C. Ausstellungskat. Mailand (1990).
- Katalog Severin Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellungskat. Enns (1982).
- Katalog Straßburg V. Arveiller-Dulong u. J. Arveiller, Le verre d'époque romaine au Musée archéologique de Strasbourg. Notes et Doc. Mus. France 10 (1985).
- Katalog Trier Trier. Kaiserresidenz und Bischofssitz. Ausstellungskat. Trier (1984).
- Keller, Neuburg E. Keller, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 40 (1979).
- Keller, Südbayern E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (1971).
- Kellner, Krüppel H.-J. Kellner, Die Kleinfunde aus der spätrömischen Höhensiedlung „Auf Krüppel“ ob Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 64, 1965, 53 ff.
- Kloiber, Espelmayerfeld Ä. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Espelmayerfeld. Forsch. in Lauriacum 8 (1962).
- Kloiber, Ziegelfeld Ä. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld. Forsch. in Lauriacum 4/5 (1957).

- Koch, Glas U. Koch, Der Runde Berg bei Urach VI. Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983. Schr. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. f. Alamann. Altkde. 12 (1987).
- Koch, Runder Berg V U. Koch, Der Runde Berg bei Urach V. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981. Schr. Heidelberger Akad. Wiss., Komm. f. Alamann. Altkde. 10 (1984).
- Koch, Tracht R. Koch, Die Tracht der Alamannen in der Spätantike. In: ANRW II 12.3 (1985) 456 ff.
- Lemant, Vireux-Molhain J.-P. Lemant, Le cimetière et la fortification du bas-empire de Vireux-Molhain, Dép. Ardennes. Röm.-German. Zentralmus. Monogr. 7 (1985).
- Martin, Romani M. Martin, Romani e Germani nelle Alpi occidentali e nelle Prealpi tra il lago di Ginevra e il lago di Costanza. Il Contributo delle necropoli (sec. V–VIII). In: Romani e Germani nell' arco alpino (secoli VI–VIII). Ann. dell' Istituto storico italo-germanico. Quaderno 19 (1986) 147 ff.
- Martin, Kaiseraugst M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst (Kt. Aargau). Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5 Teil B (1976).
- Martin, Kaiseraugst Text M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst (Kt. Aargau). Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5 Teil A (1991).
- Martin, Zeit um 400 M. Martin, Die Zeit um 400. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 5 (1975) 171 ff.
- Martin-Kilcher, Amphoren S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte. Forsch. in Augst 7/1 (1987).
- Martin-Kilcher, Courroux S. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 2 (1976).
- Mócsy, Tokod A. Mócsy, Die spätromische Festung und das Gräberfeld von Tokod (1981).
- Moosbrugger-Leu, Schweiz R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit. Handbuch d. Schweiz Römer- u. Merowingerzeit A u. B (1971).
- Moosdorf-Ottinger, Goldberg I. Moosdorf-Ottinger, Der Goldberg bei Türkheim. Bericht über die Grabungen in den Jahren 1942–1944 und 1958–1961. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 24 (1981).
- Müller, Hemmingen H. F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (1976).
- Neugebauer, Klosterneuburg Chr. Neugebauer-Maresch u. J.-W. Neugebauer, Ein Friedhof der römischen Kaiserzeit in Klosterneuburg. Arch. Austriaca 70, 1986, 317 ff.
- Oelmann, Niederbieber F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Mat. Röm.-Germ. Keramik 1 (1914).
- Oudenburg J. Mertens u. J. v. Impe, Het laatromeins grafveld van Oudenbourg. Arch. Belgica 135 (1971).
- Overbeck, Alpenrheintal I B. Overbeck, Das Alpenrheintal in römischer Zeit. Teil I. Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 20 (1982).
- Overbeck, Alpenrheintal II B. Overbeck, Das Alpenrheintal in römischer Zeit. Teil II. Die Fundmünzen der römischen Zeit im Alpenrheintal und Umgebung. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 21 (1973).
- Pescheck, Mainfranken Chr. Pescheck, Die germanischen Funde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27 (1978).
- Pilet, Frénouville Chr. Pilet, Nécropole Frénouville. BAR Internat. Ser. 83 (1980).
- Pirling, Gellep I–IV R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 2 (1966); 8 (1974); 10 (1979); 13 (1989).
- Pröttel, Burghöfe P. Pröttel, Spätromische Kleinfunde aus Burghöfe-Summuntorium. Ungedr. Magisterarbeit München (1987).
- Pröttel, Fibeln P. M. Pröttel, Bemerkungen zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. Jahrb. RGZM 35, 1988 (1991) 347 ff.
- Riha, Schmuck E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. in Augst 10 (1990).
- Römer in Schwaben Die Römer in Schwaben. Arbeitsh. Bayer. Landesamt Denkmalpflege 27, 1985.
- Roth-Rubi, Arbon K. Roth-Rubi in: H. J. Brem, J. Bürgi u. K. Roth-Rubi, Arbon – Arbor Felix. Das spätromische Kastell. Arch. im Thurgau 1 (1992) 83 ff.
- Roth-Rubi u. Sennhauser, Verenamünster Zurzach K. Roth-Rubi u. H. R. Sennhauser, Verenamünster Zurzach. Ausgrabungen und Bauuntersuchung I (1987).

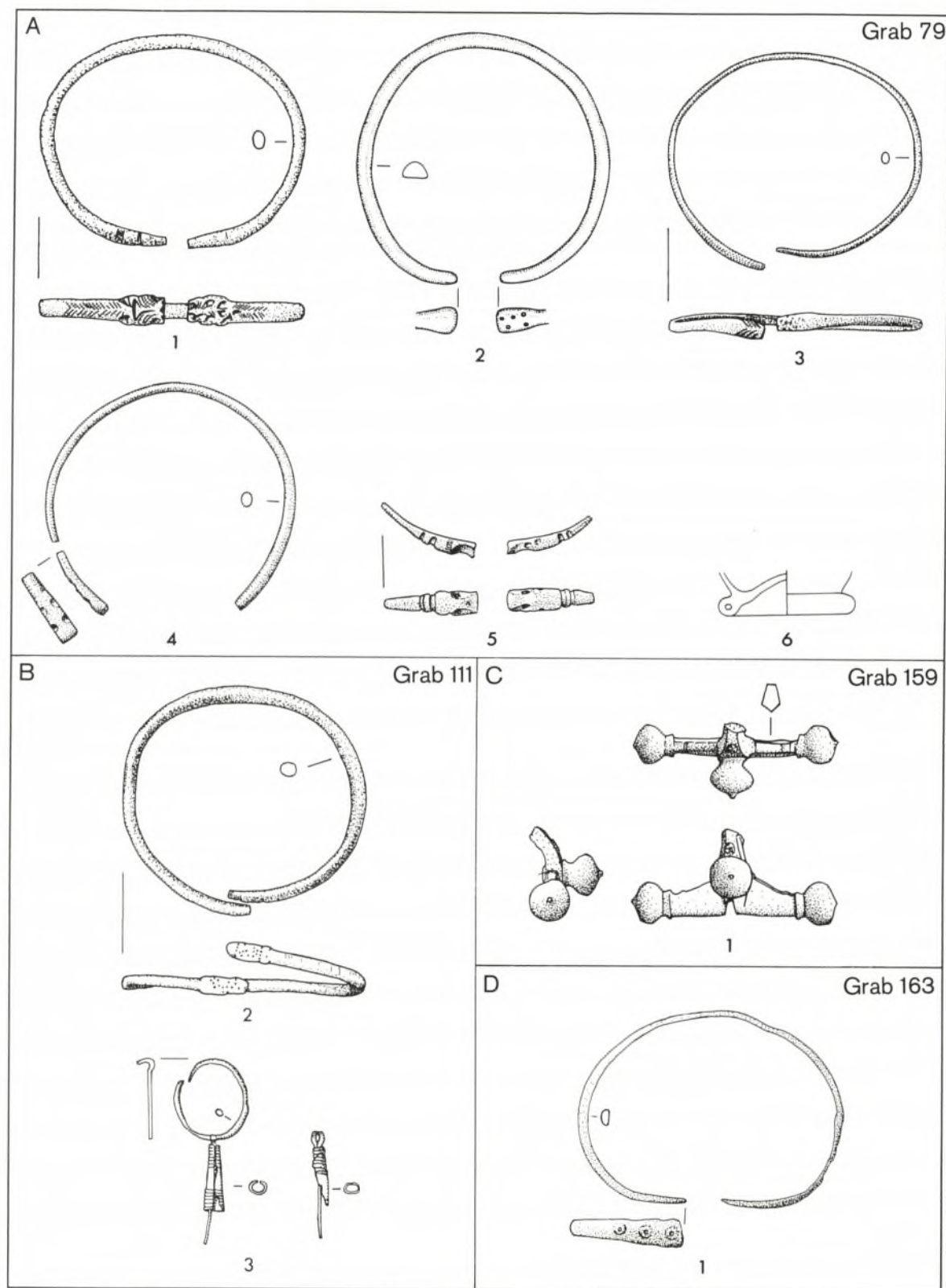
- Sagi 1981 K. Sagi, Das römische Gräberfeld von Keszthely-Dobogó. *Fontes Arch. Hung.* (1981).
- Schneider-Schnekenburger, Churrätien G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien im Frühmittelalter. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 26 (1980).
- v. Schnurbein, Regensburg S. v. Schnurbein, Das römische Gräberfeld von Regensburg. *Materialh. Bayer. Vorgesch. A* 31 (1977).
- v. Schwerzenbach 1909 K. v. Schwerzenbach, Ein Gräberfeld von Brigantium. *Jahrb. Altkde.* 3, 1909, 98 ff.
- v. Schwerzenbach 1910 K. v. Schwerzenbach u. J. Jacobs, Die römische Begräbnisstätte von Brigantium. *Jahrb. Altkde* 4, 1910, 33 ff.
- v. Schwerzenbach 1911 C. v. Schwerzenbach u. J. Jacobs, Die römische Begräbnisstätte von Brigantium. *Jahrb. VLM* 47, 1910/11, 3 ff.
- Sommer, Gürtel M. Sommer, Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich. *Bonner H. Vorgesch.* 22 (1984).
- Swoboda, Sponeck R. M. Swoboda, Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 36 (1986).
- Sydow, Oberstadt W. Sydow, Ausgrabungen in der Oberstadt von Bregenz. *Jahrb. VLM* 132, 1988, 73 ff.
- Ulbert, Hru;sica Th. Ulbert (Hrsg.), AD PIRVM (Hru;sica). Spätrömische Paßbefestigung in den julischen Alpen. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 31 (1981).
- Unverzagt, Alzei W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei. *Mat. Röm.-Germ. Keramik* 2 (1916).
- Vonbank, Fundstätten E. Vonbank in: L. Franz u. A. Neumann, *Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs* (1965).
- Vonbank, Kriegshafen E. Vonbank, Der spätrömische Kriegshafen von Brigantium. *Vorarlberg* 7, 1969, 19 ff.
- Werner, Lorenzberg J. Werner (Hrsg.). Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 8 (1969).

ABBILDUNGSNACHWEIS

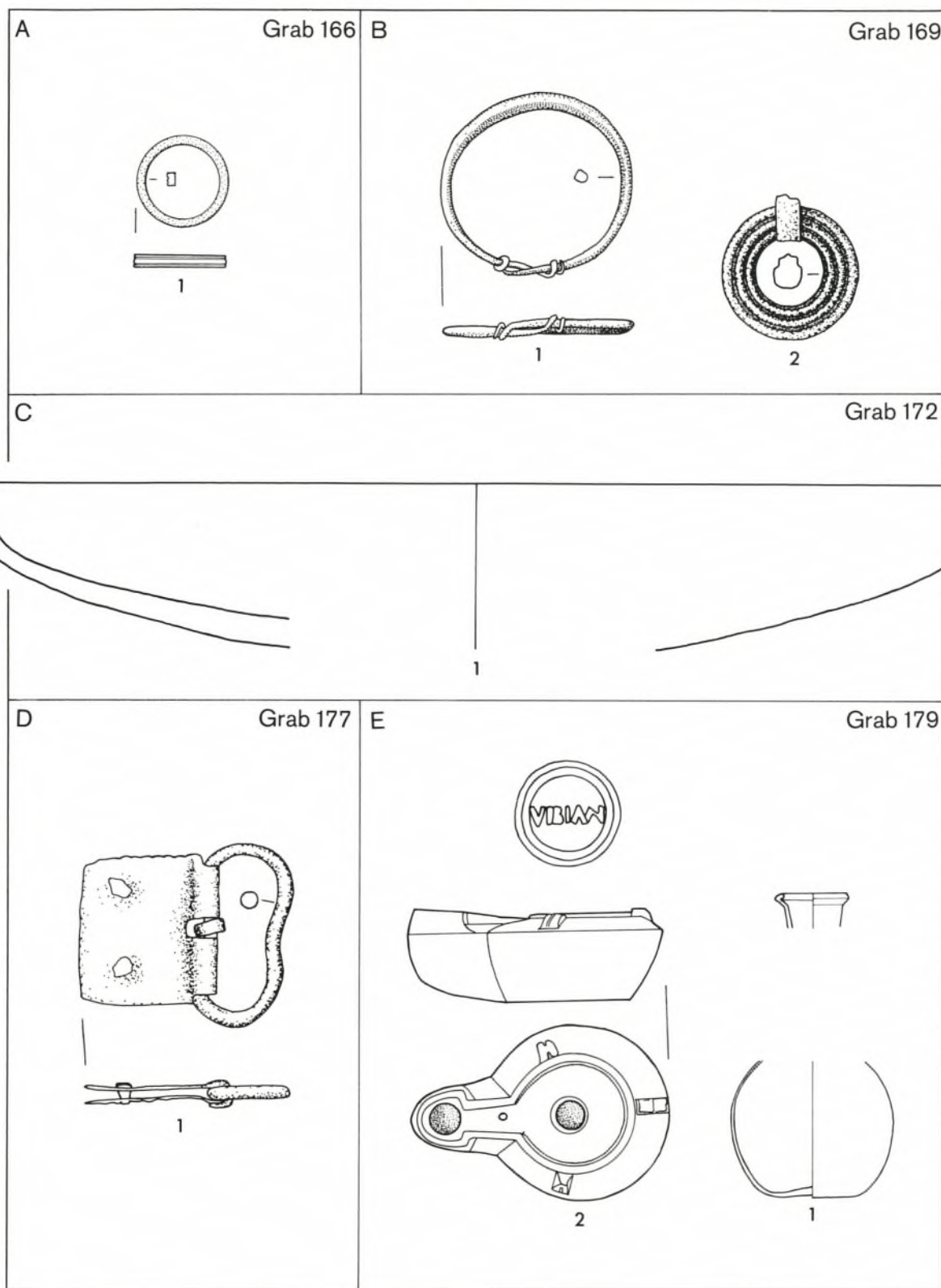
Abb. 1, 2, 9, 10	Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayer. Akademie der Wissenschaften. (Abb. 1, 2, 9 F.-G. Weinrich; Abb. 10 G. Sturm).
Abb. 3, 4	Österreichische Nationalbibliothek Wien.
Abb. 5–7	Vorarlberger Landesmuseum Bregenz.
Abb. 8	S. Sutt, München nach Vorlage M. Konrad.
Taf. 1–85	Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayer. Akademie der Wissenschaften (G. Sturm).
Taf. 86–94, 100, 103–107	Vorarlberger Landesmuseum Bregenz.
Taf. 95–99	Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayer. Akademie der Wissenschaften (F.-G. Weinrich) nach Vorlage A. Hild.
Taf. 99 unten	S. Jenny, Jahrb. VLM 31, 1892.
Taf. 101, 102	S. Jenny, Mitt. K. K. Zentralkomm. Denkmalpfl. 24, 1898 Taf. 6f. Abb. 6–10.
Beil. 1–10	Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayer. Akademie der Wissenschaften (F.-G. Weinrich) nach Vorlage M. Konrad.



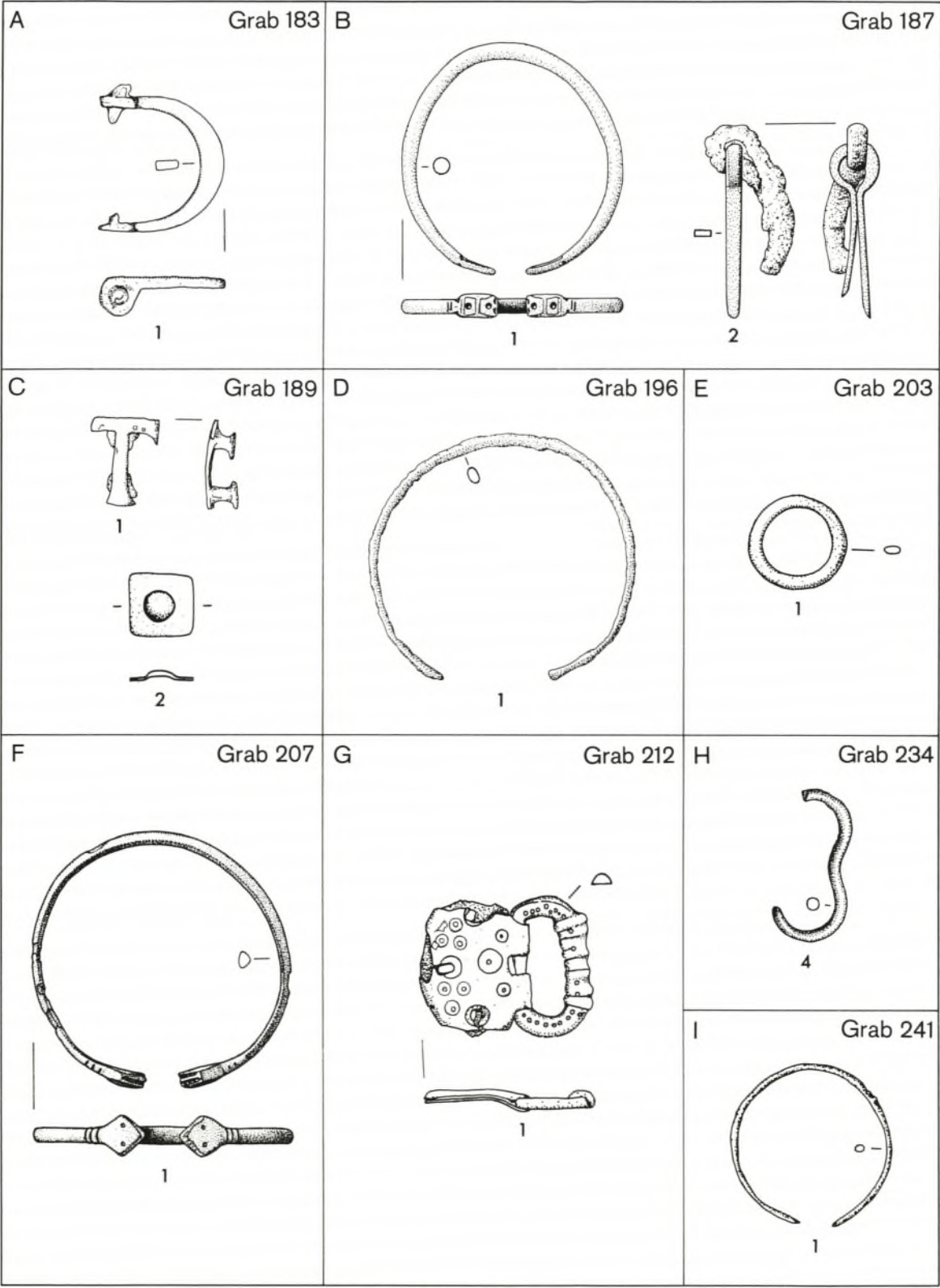
B 1, D 1, E 1 Bronze. M. 2:3. – C 1 Glas. M. 1:2. – A 1 Lavez M. 1:3.



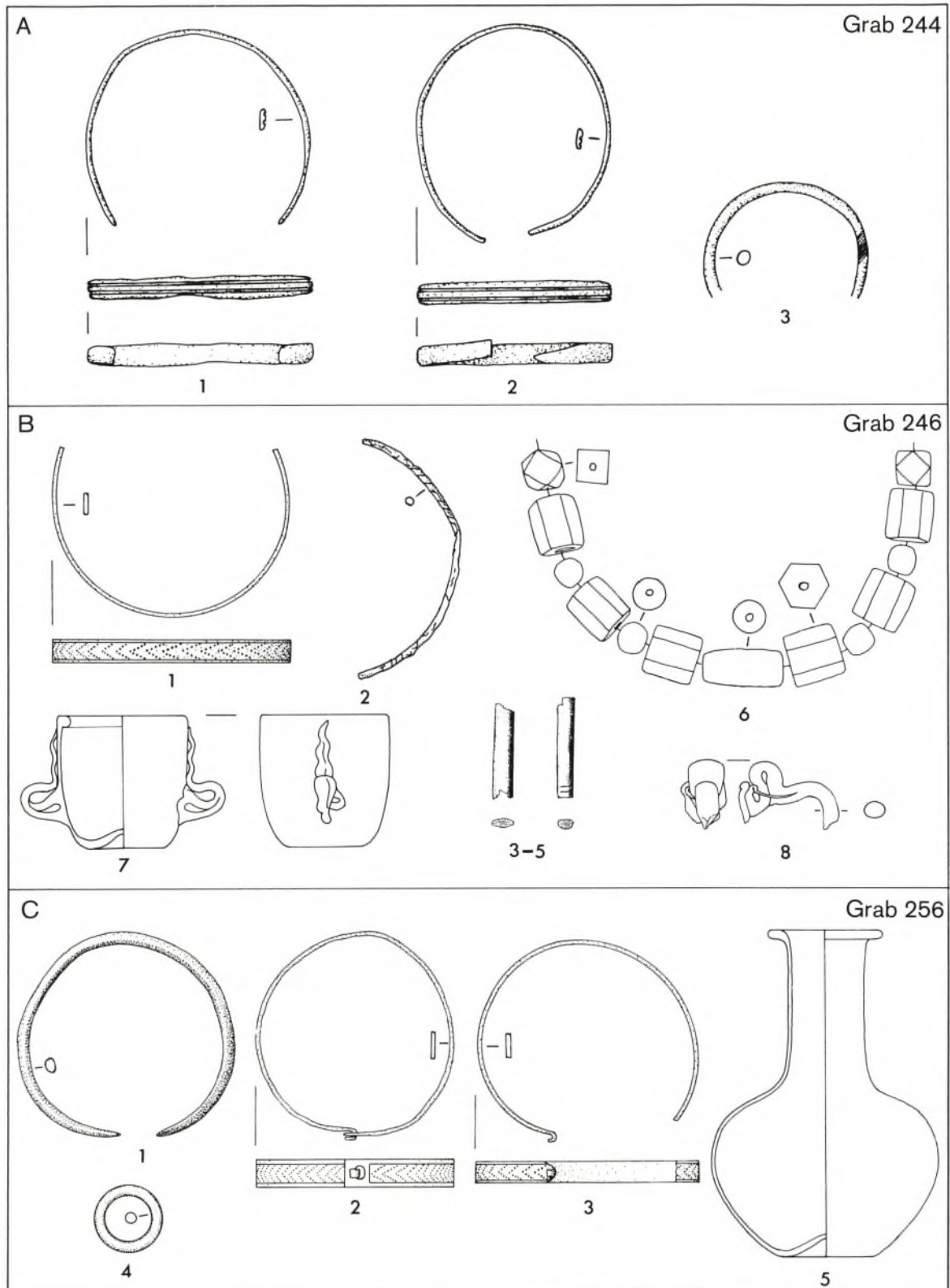
A 1-5, B 2,3, C 1, D 1 Bronze. M. 2:3, - A 6 Glas. M. 1:2



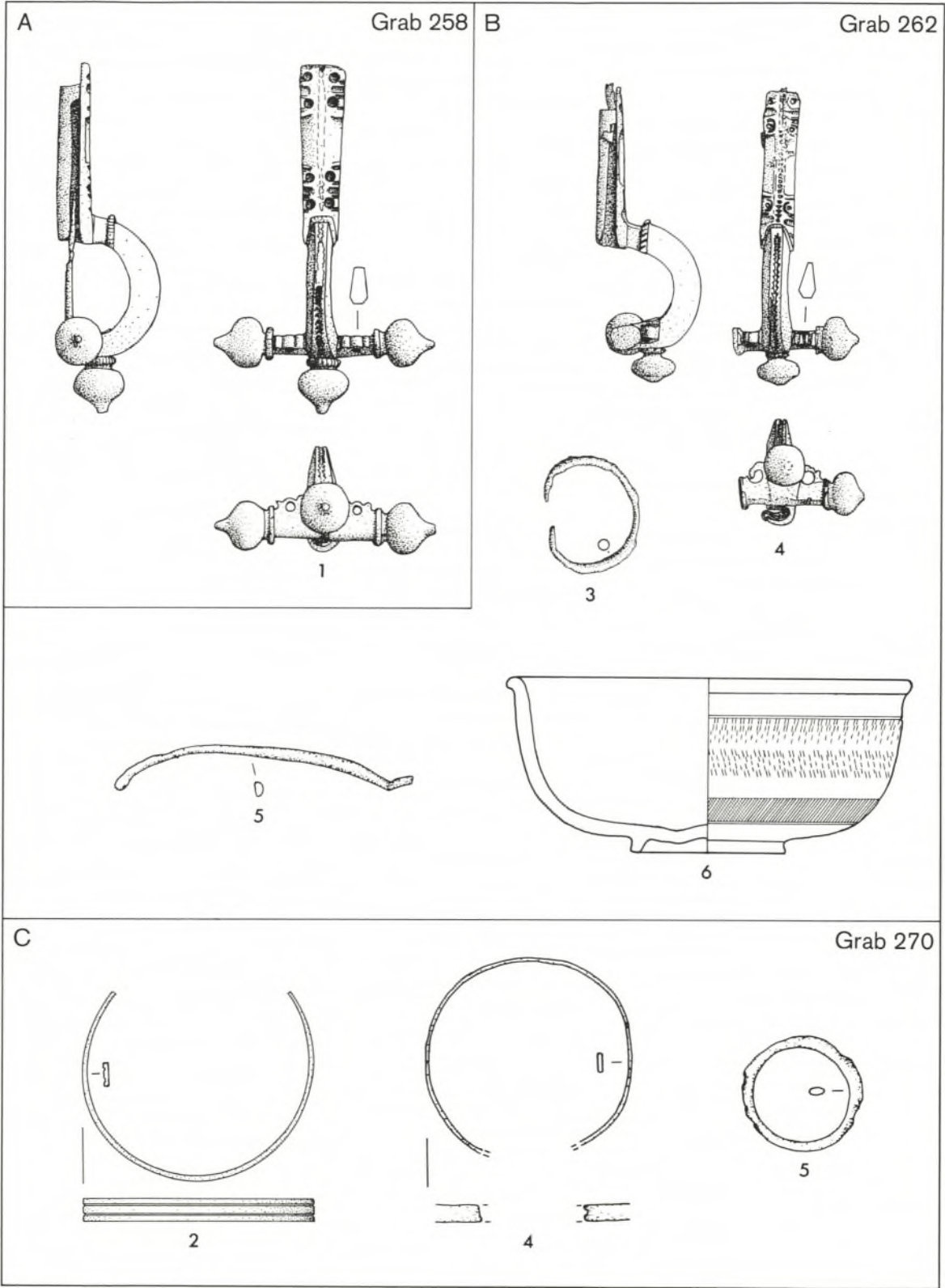
B 1 Silber. M. 2:3. – A 1, B 2, D 1 Bronze. M. 2:3. – E 1 Glas. M. 1:2. – C 1, E 2 Keramik. M. 1:2.



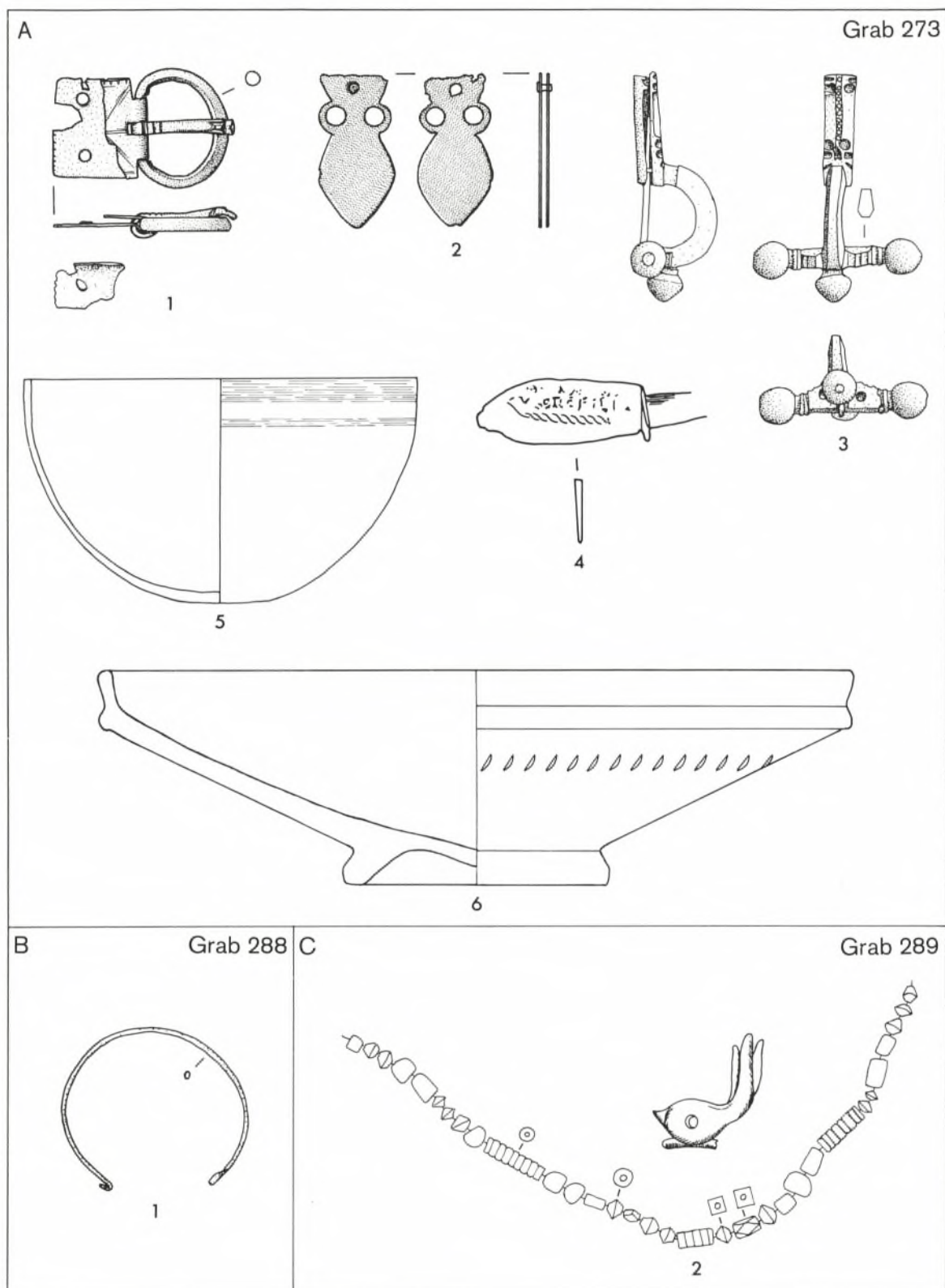
A I-I 1 Bronze. M. 2:3.



A 1-3, B 1,2, C 1-4 Bronze. M. 2:3. – B 3-5 Bein. M. 2:3. – B 6 Glas und Bernstein. M. 2:3. – B 7,8, C 5 Glas.
M. 1:2.



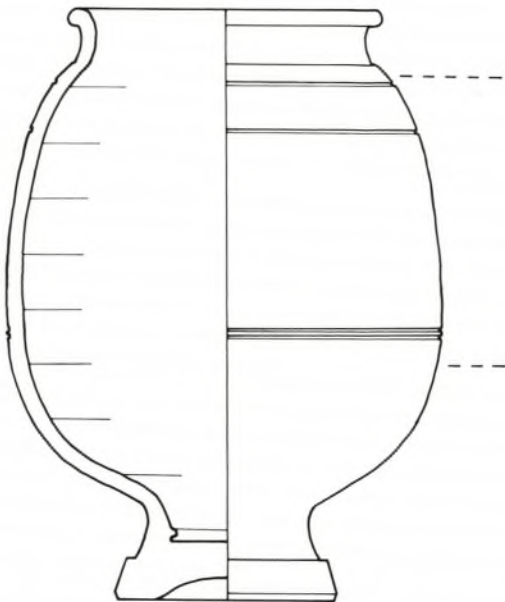
A 1, B 3-5, C 2-5 Bronze. M. 2:3. - B 6 Keramik. M. 1:2.



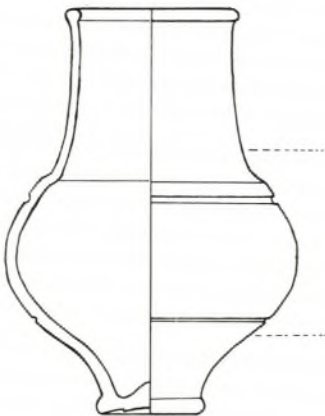
A 1–3, B 1 Bronze. M. 2:3. – C 2 Glas. M. 2:3. – A 5 Glas. M. 1:2. – A 6. Keramik. M. 1:2. – A 4 Eisen. M. 1:2.

A

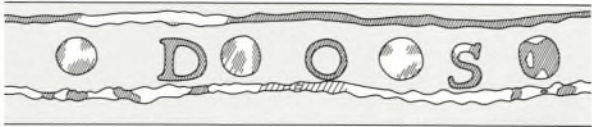
Grab 289



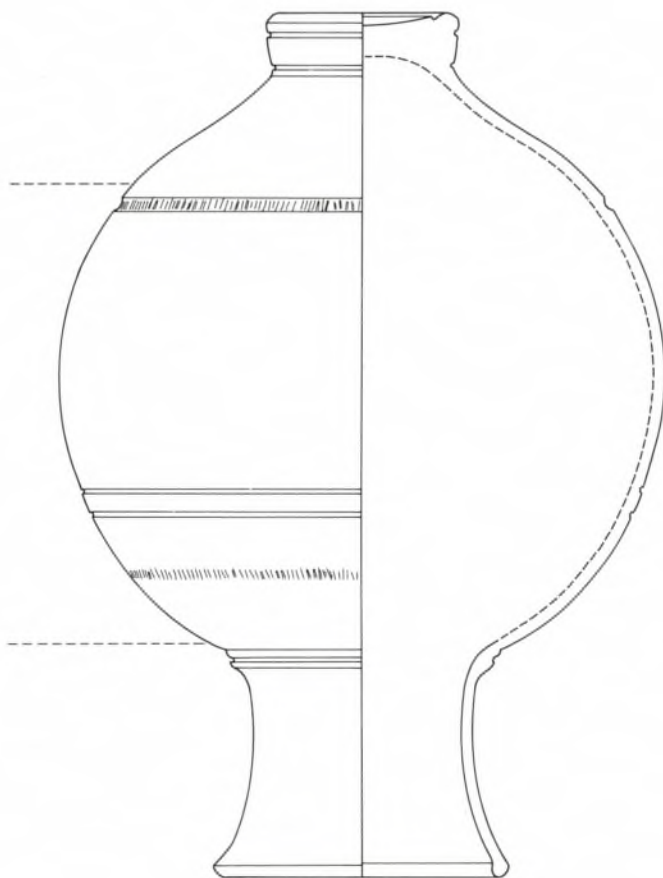
3

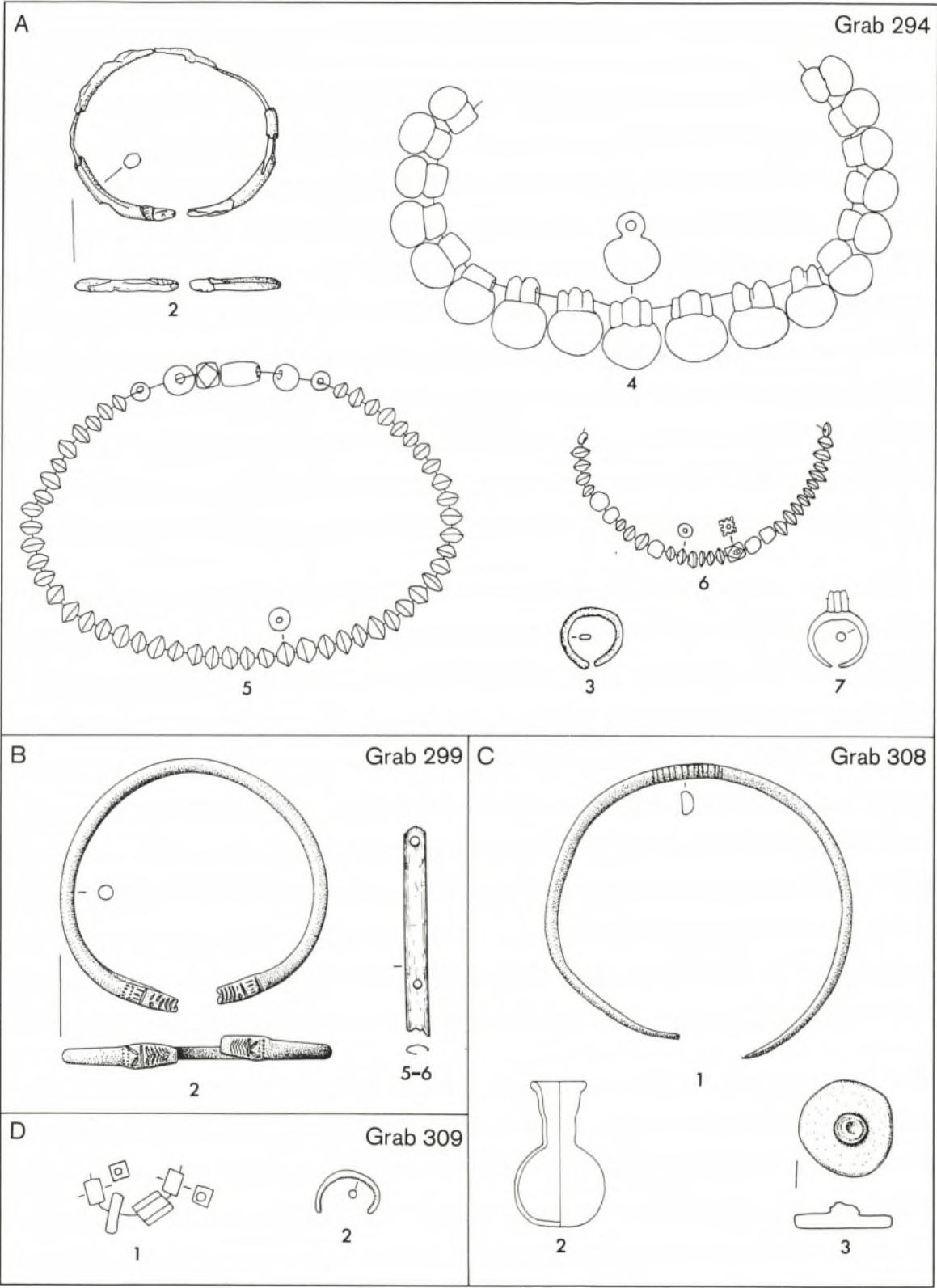


5

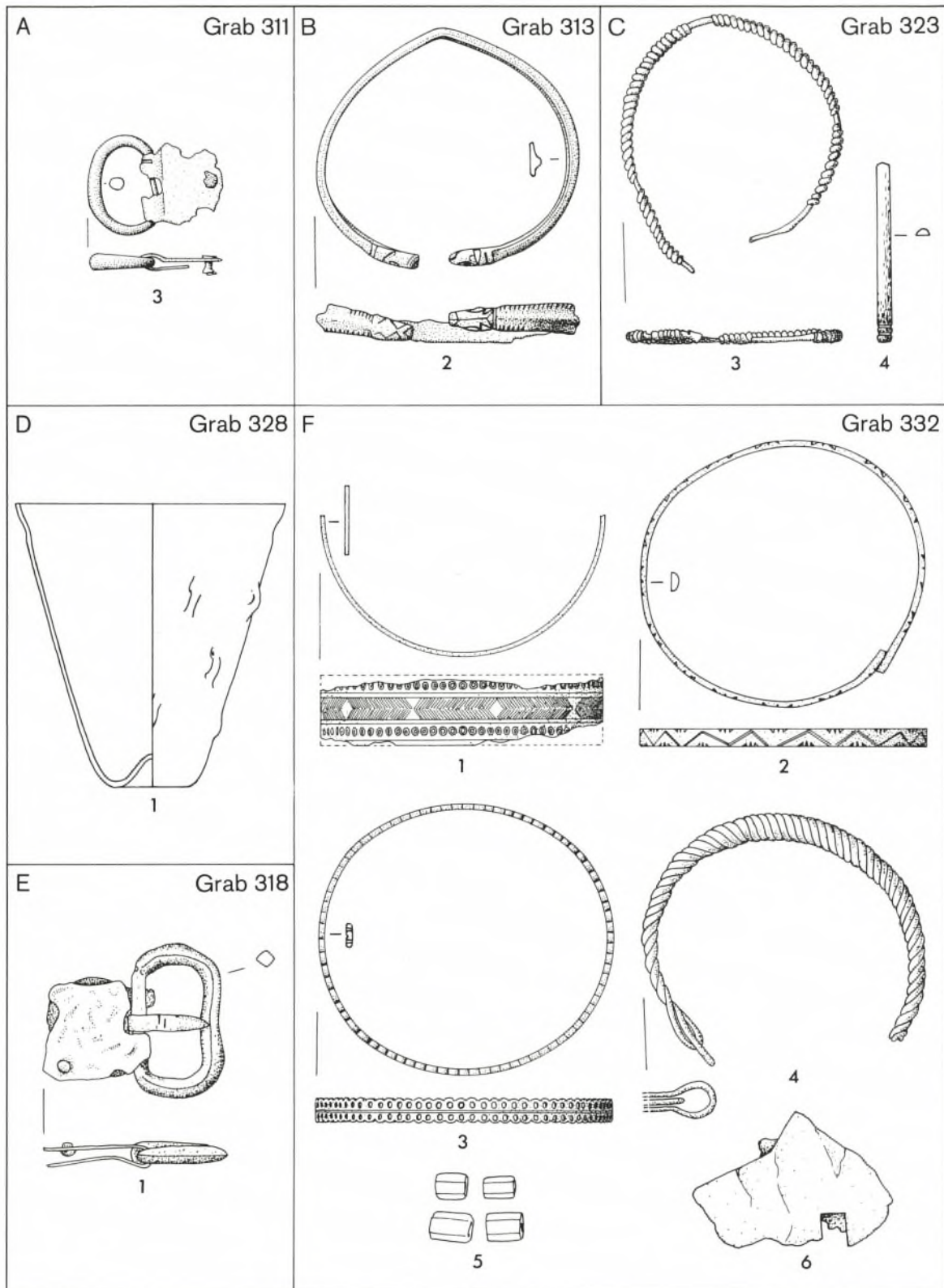


A 3.5 Keramik. M. 1:2.

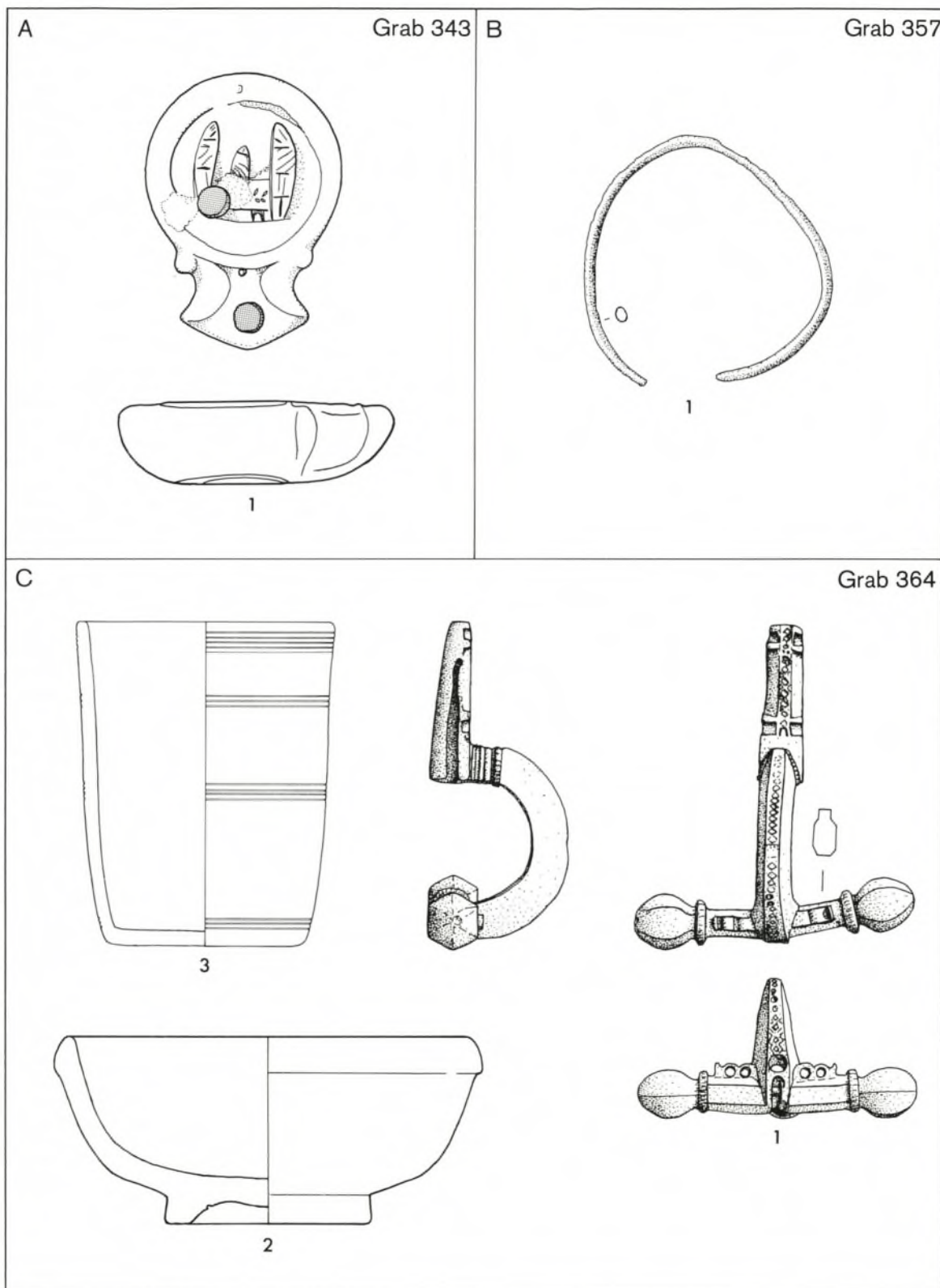




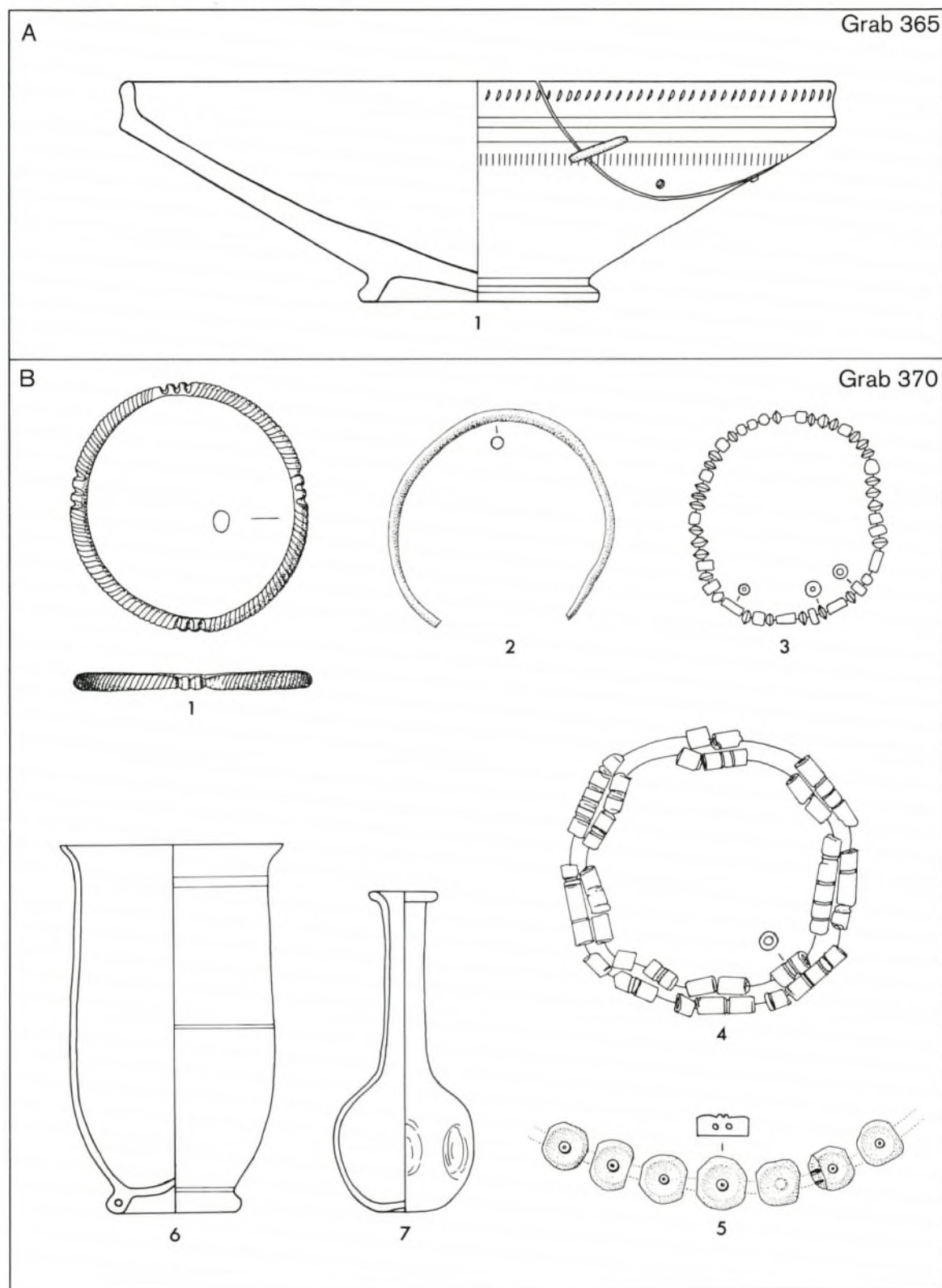
A 7, D 2 Silber. M. 2:3. – A 2,3, B 2, C 1,3 Bronze. M. 2:3. – B 5,6 Bein. M. 2:3. – A 4–6, D 1 Glas und Bernstein. M. 2:3. – C 2 Glas. M. 1:2.



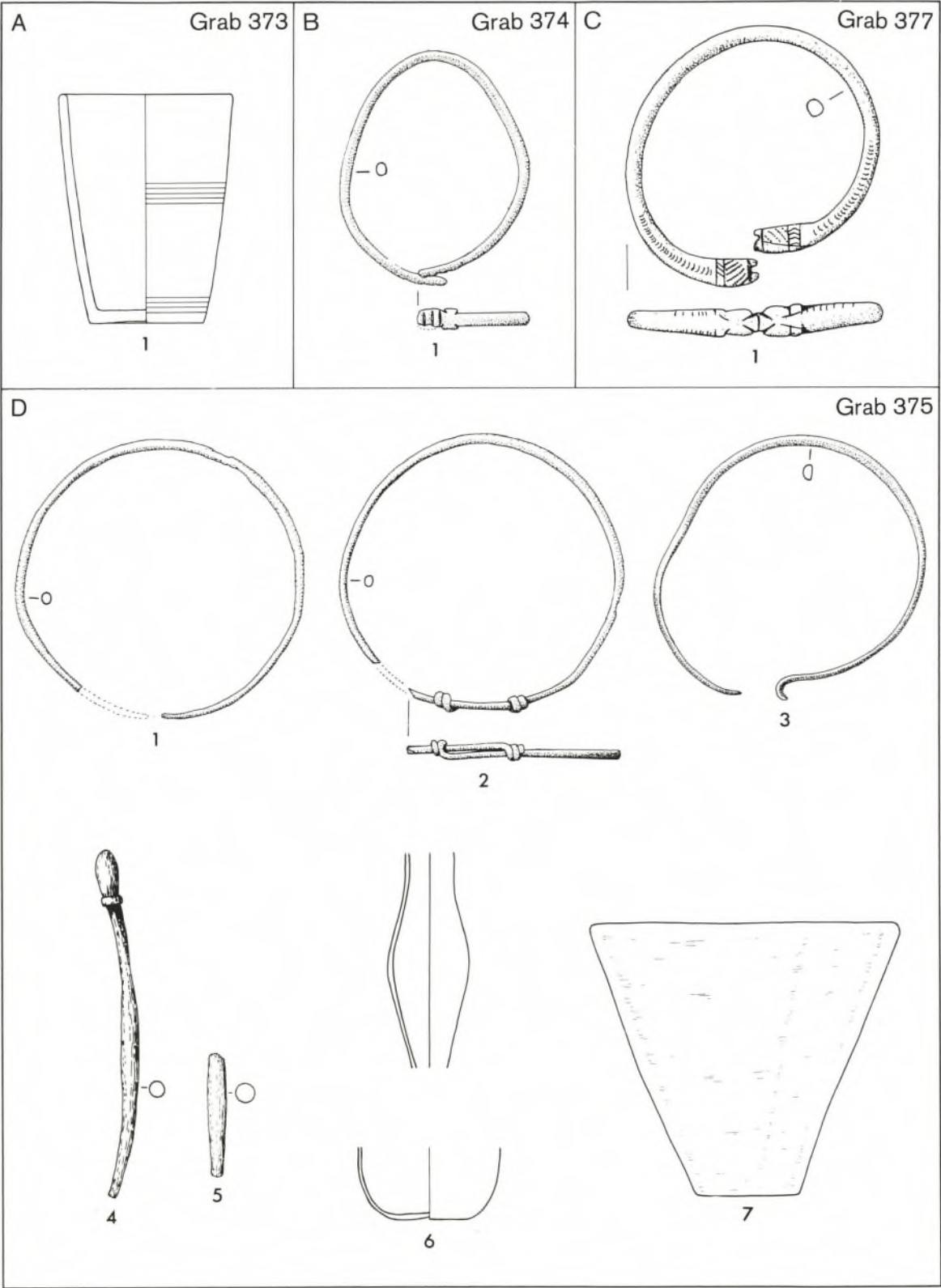
A 3, B 2, C 3, E 1, F 1-4 Bronze. M. 2:3. - F 6 Blei. M. 2:3. - C 4 Bein. M. 2:3. - F 5 Glas. M. 2:3. - D 1 Glas. M. 1:2.



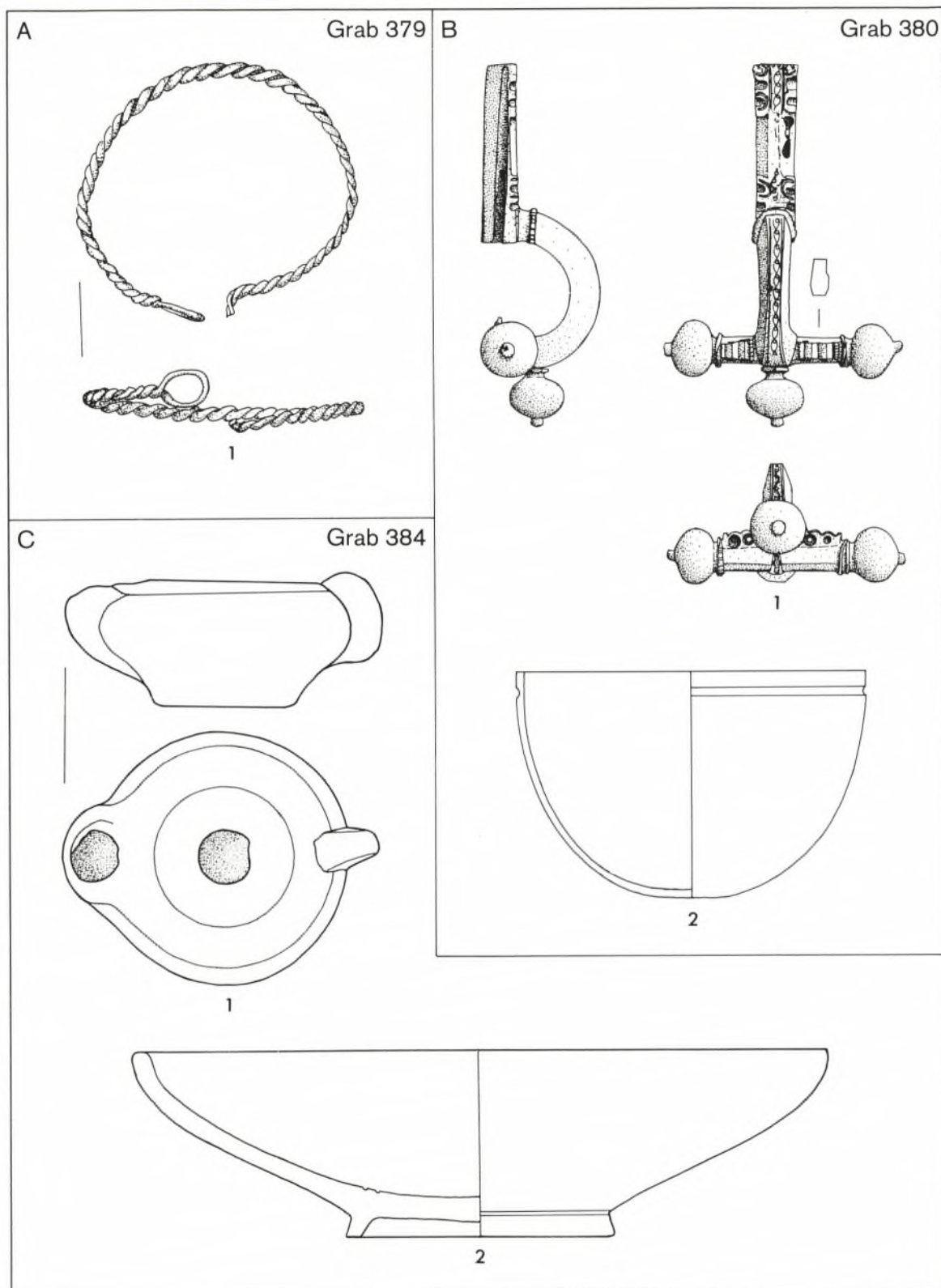
B 1, C 1 Bronze. M. 2:3. – A 1, C 2 Keramik. M. 1:2. – C 3 Lavez. M. 1:3.



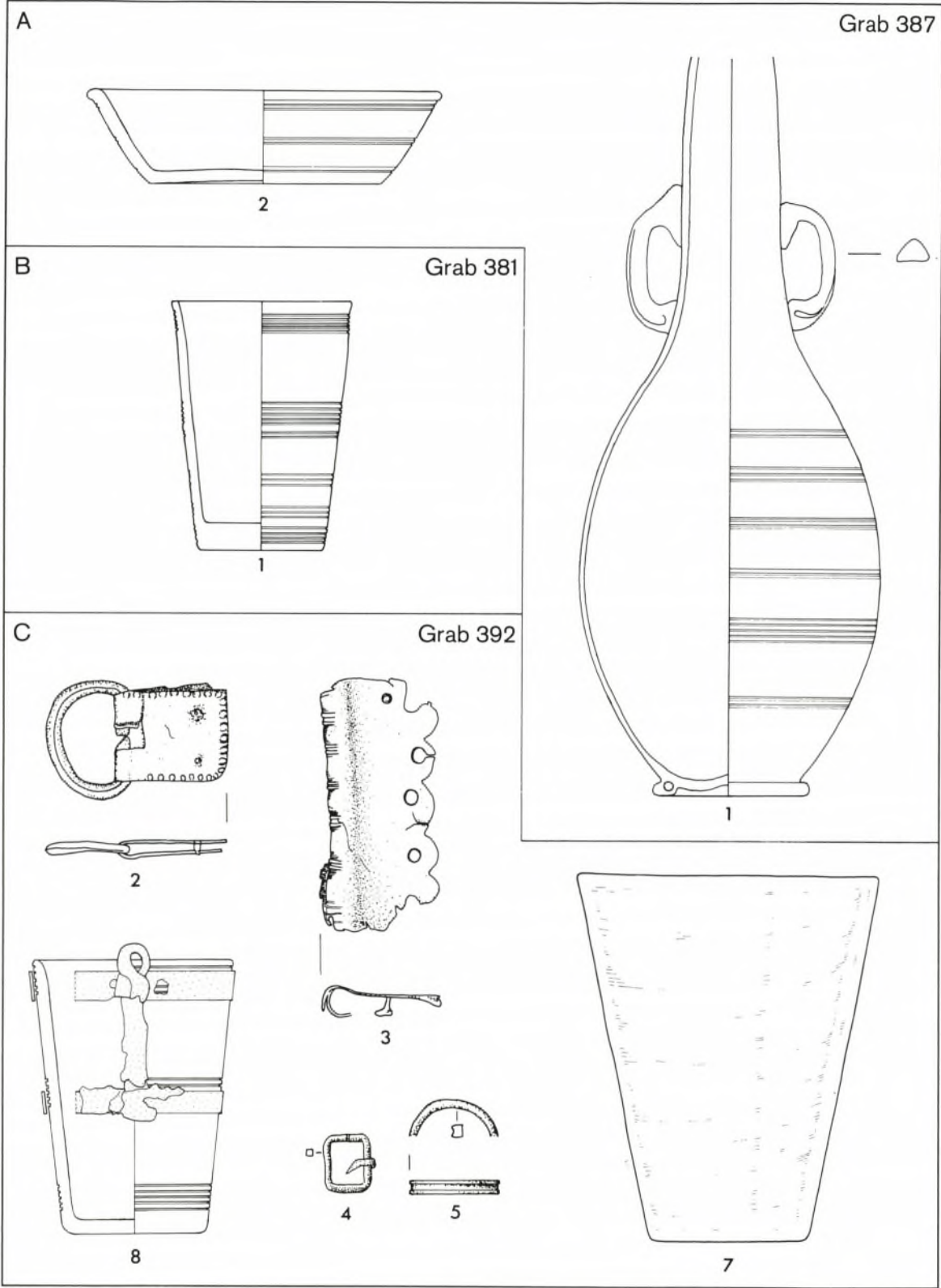
B 1.2 Bronze. M. 2:3. – B 3.4 Glas. M. 2:3. – B 5 Gagat. M. 2:3. – B 6.7 Glas. M. 1:2. – A 1 Keramik. M. 1:2.



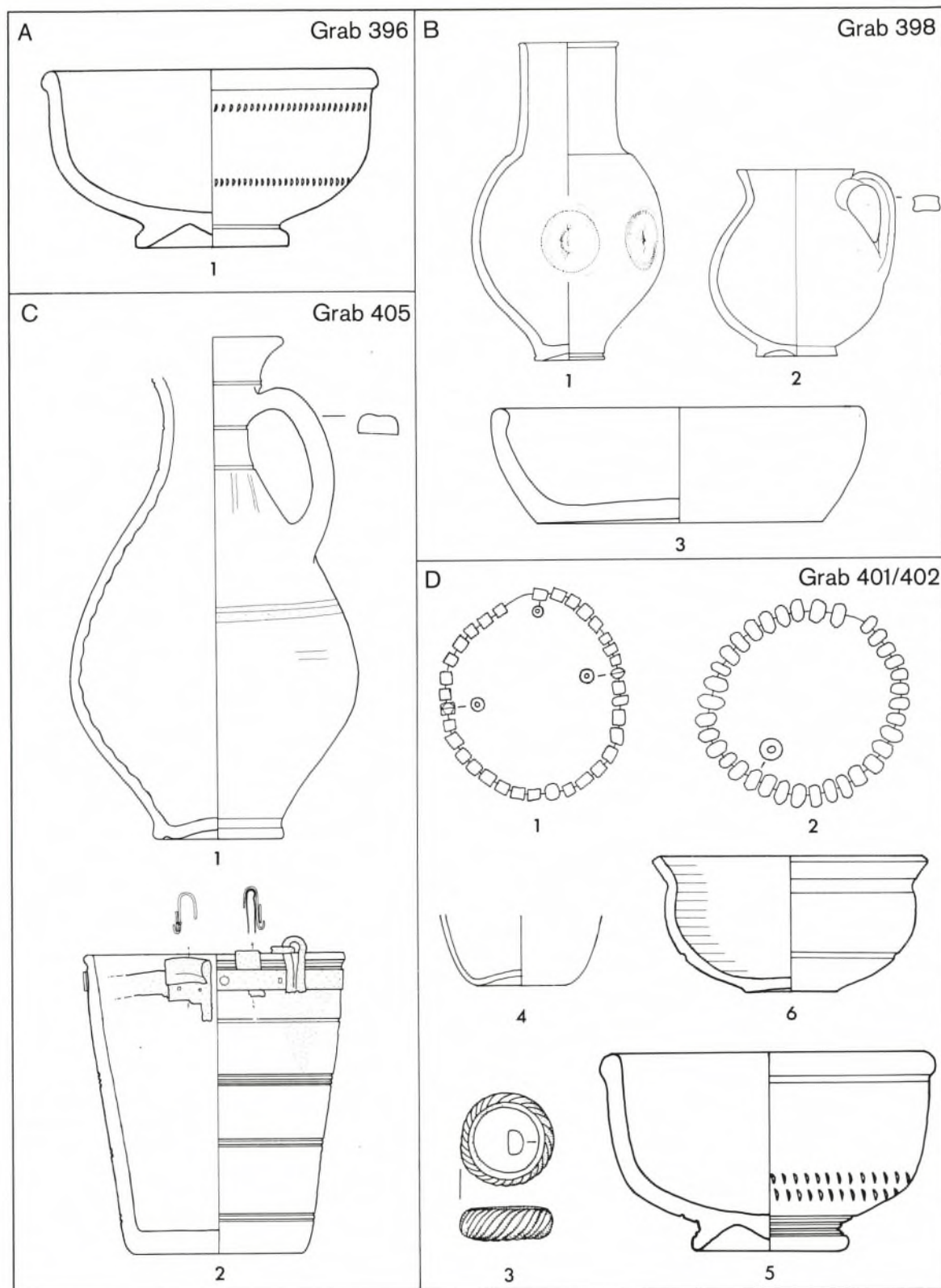
B 1, C 1, D 1-3 Bronze. M. 2:3. - D 4,5 Bein. M. 2:3. - D 6,7 Glas. M. 1:2. - A 1 Lavez. M. 1:3.



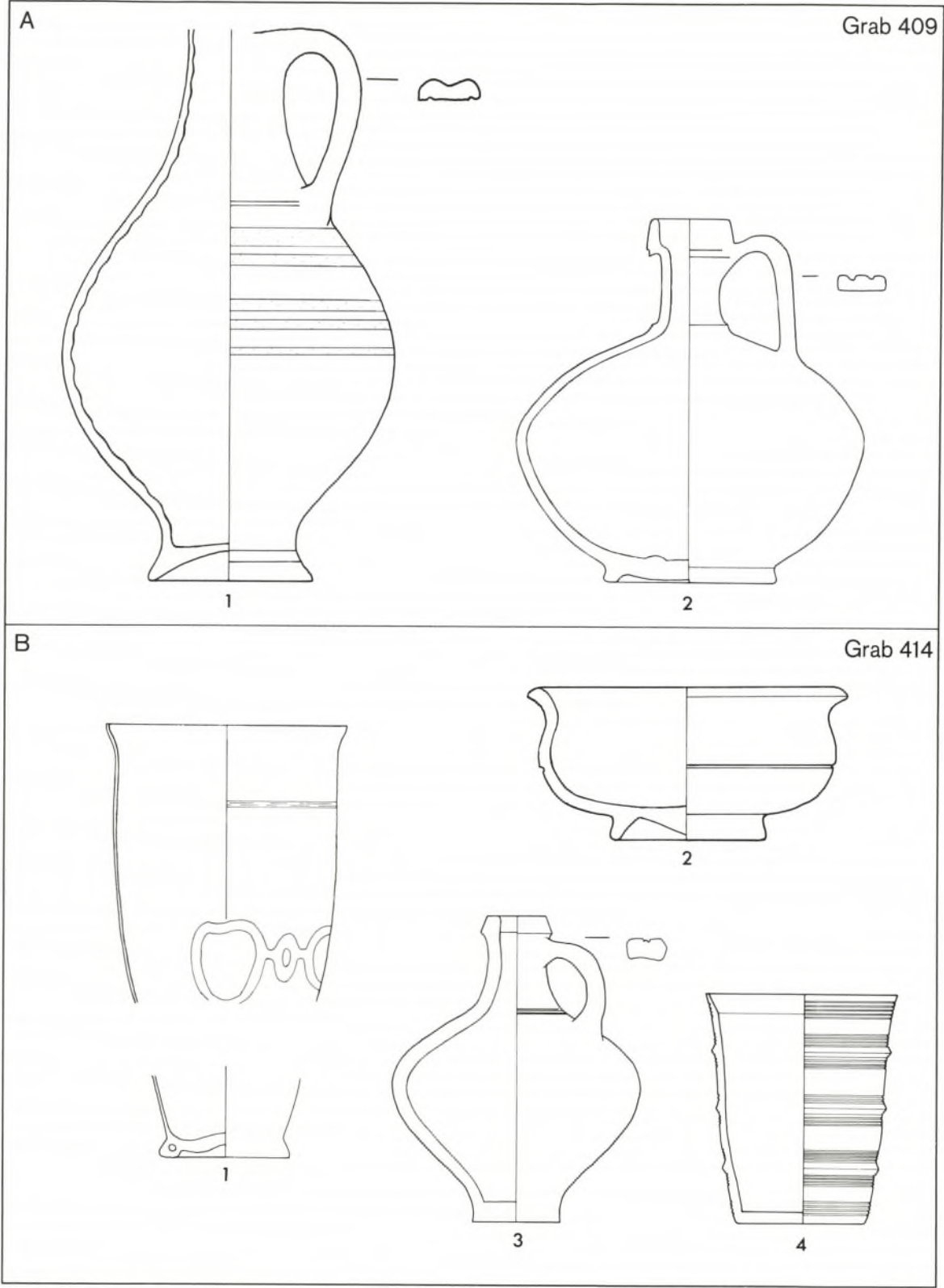
A 1, B 1 Bronze. M. 2:3. – B 2 Glas. M. 1:2. – C 1.2 Keramik. M. 1:2.



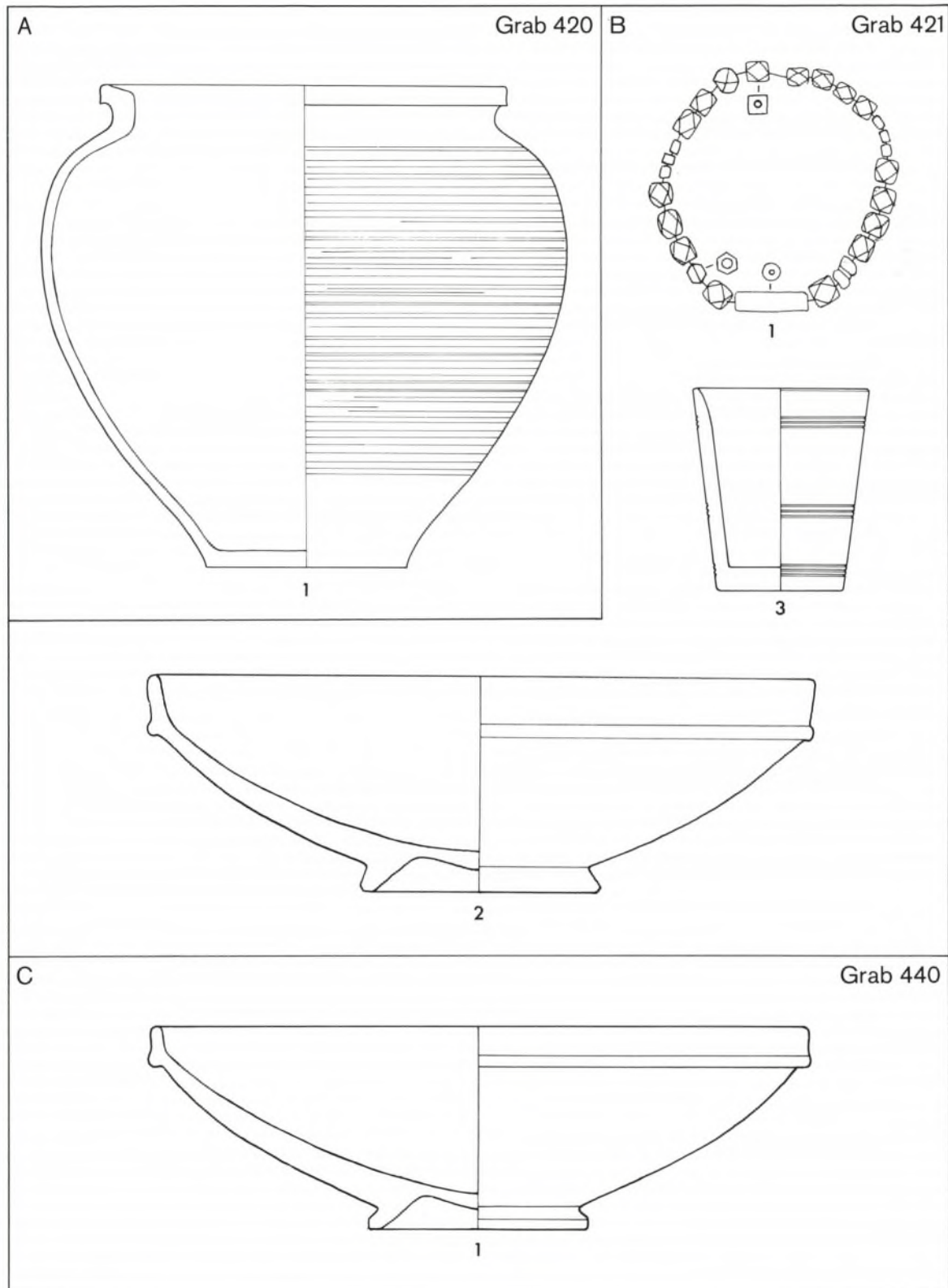
C 2-5 Bronze. M. 2:3. - A 1, C 7 Glas. M. 1:2. - A 2, B 1, C 8 Lavez. M. 1:3.



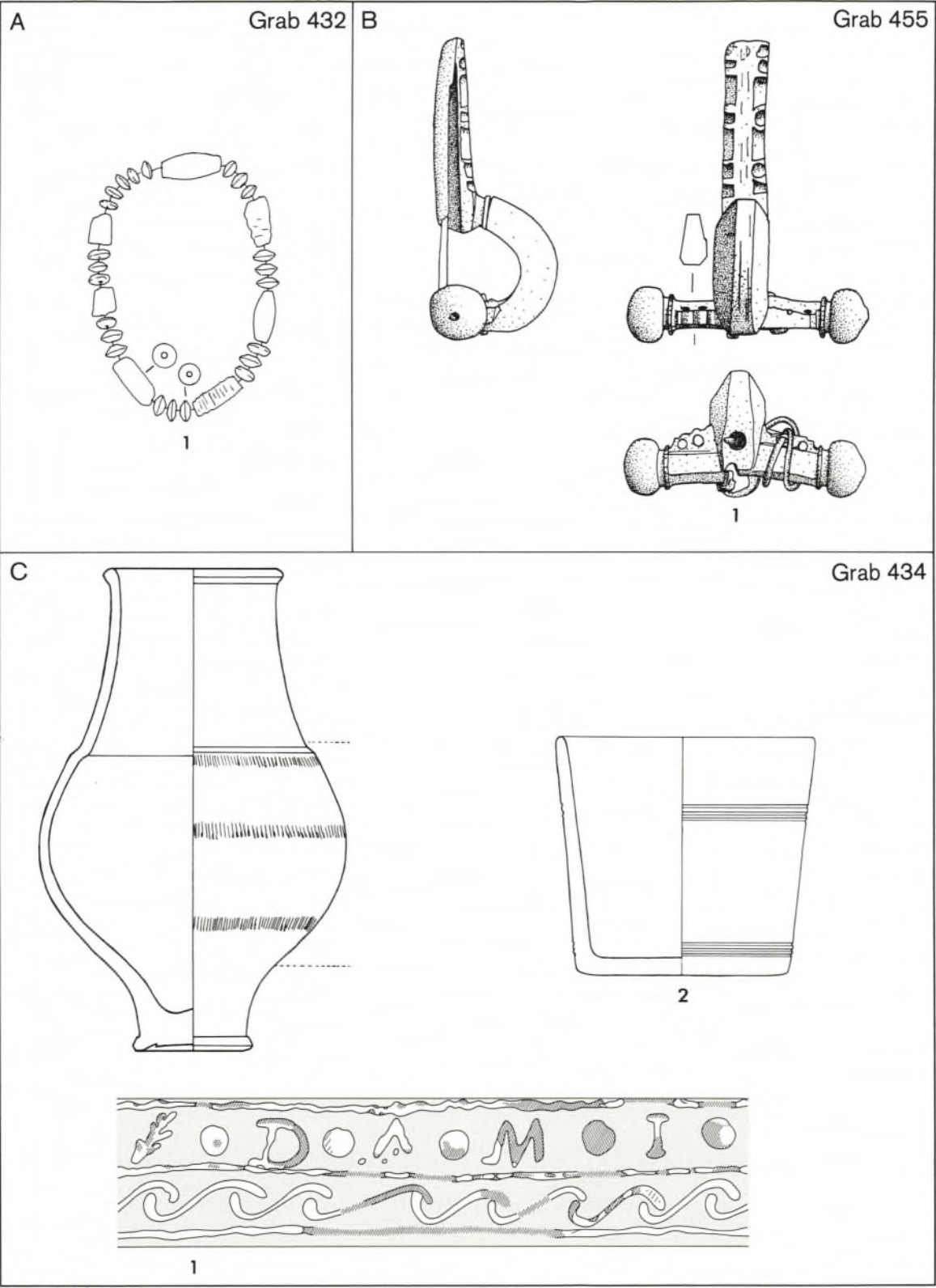
D 1-3 Glas. M. 2:3. – D 4 Glas. M. 1:2. – A 1, D 5,6 Keramik. M. 1:2. – B 1-3, C 1 Keramik. M. 1:3. – C 2 Lavez. M. 1:3.



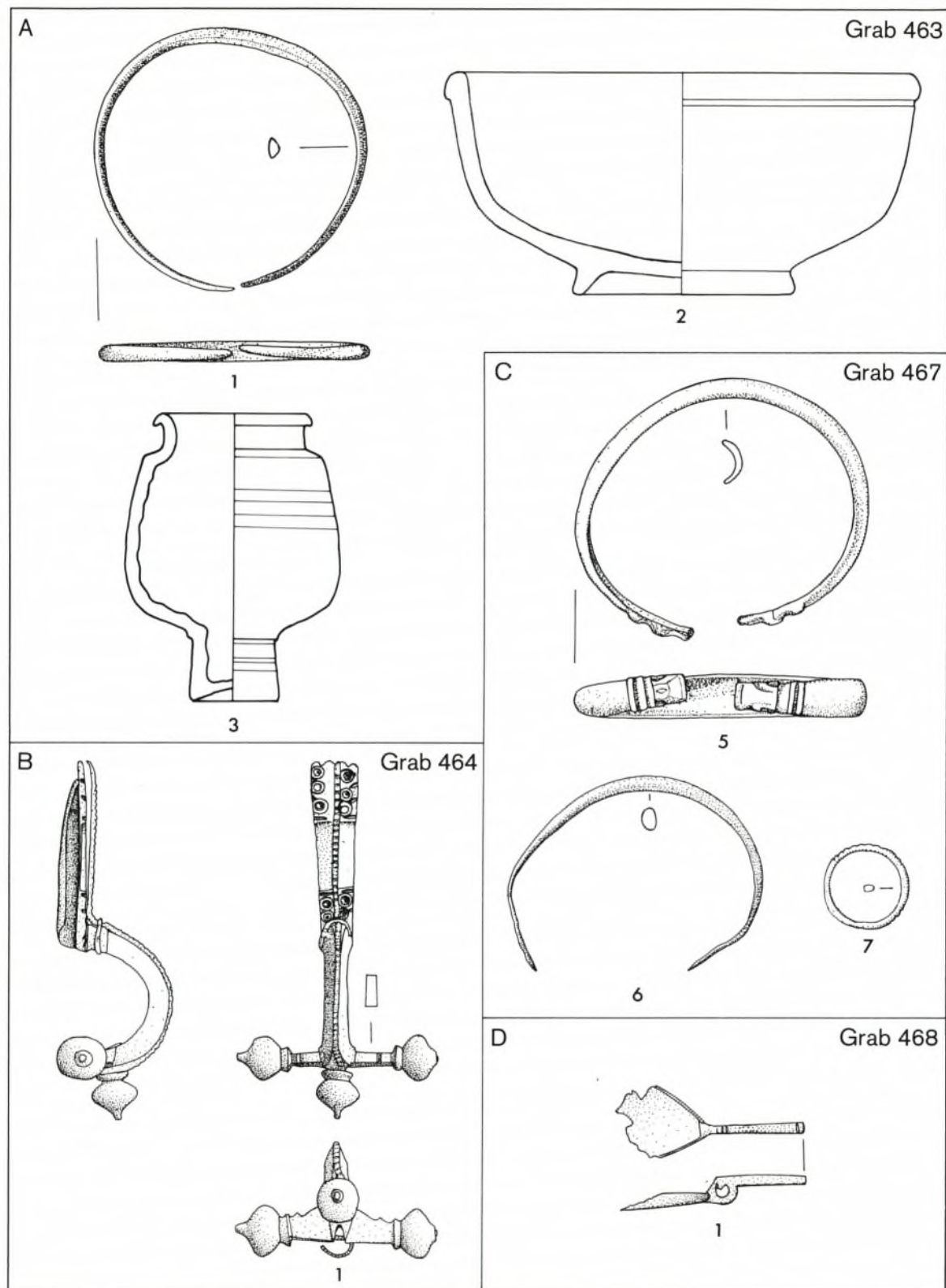
B 1 Glas. M. 1:2. – A 1, B 2. Keramik. M. 1:2. – A 2, B 3 Keramik. M. 1:3. – B 4 Lavez. M. 1:3.



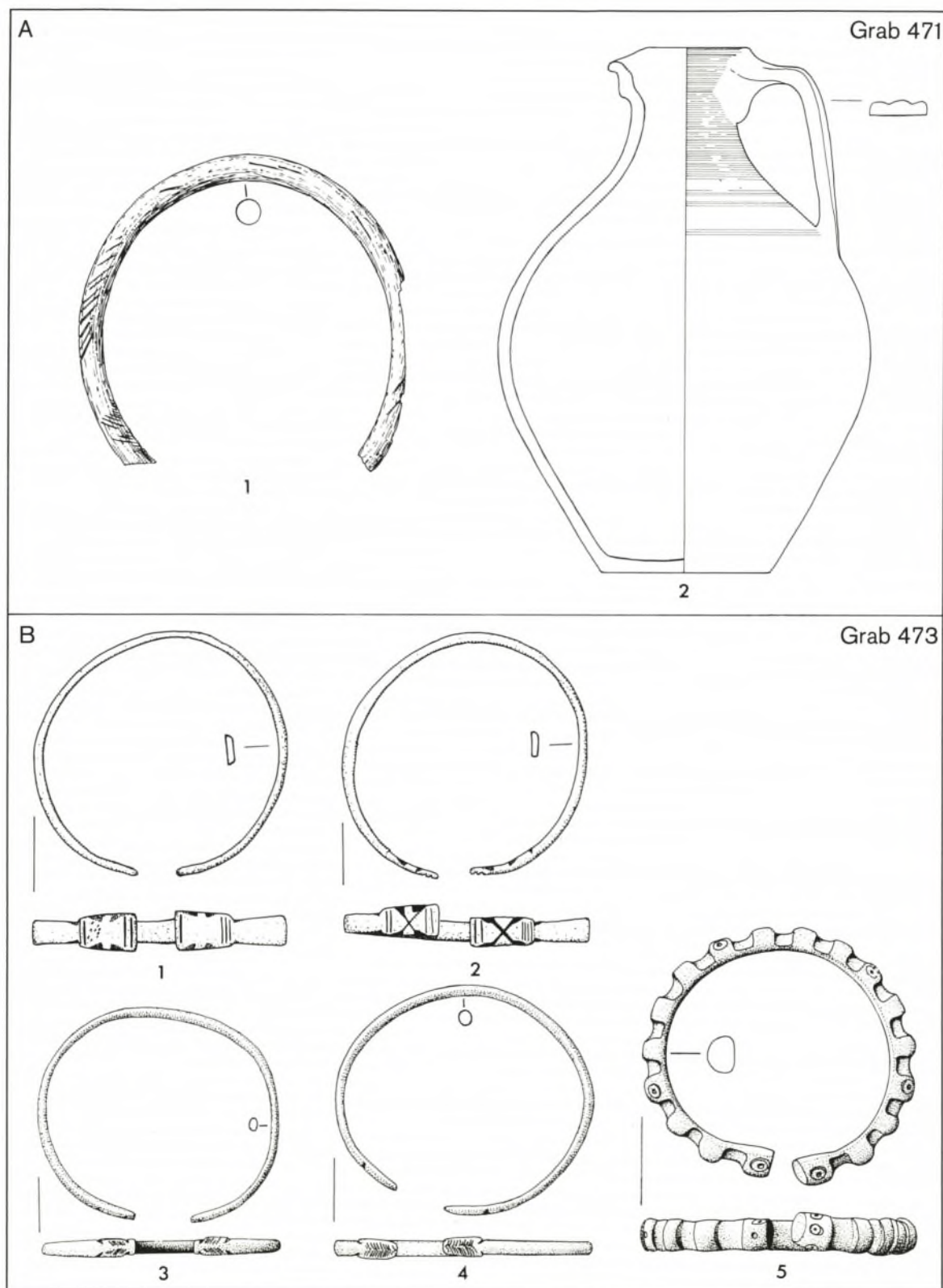
B 1 Glas. M. 2:3. – B 2, C 1 Keramik. M. 1:2. – A 1 Keramik. M. 1:3. – B 3 Lavez. M. 1:3.



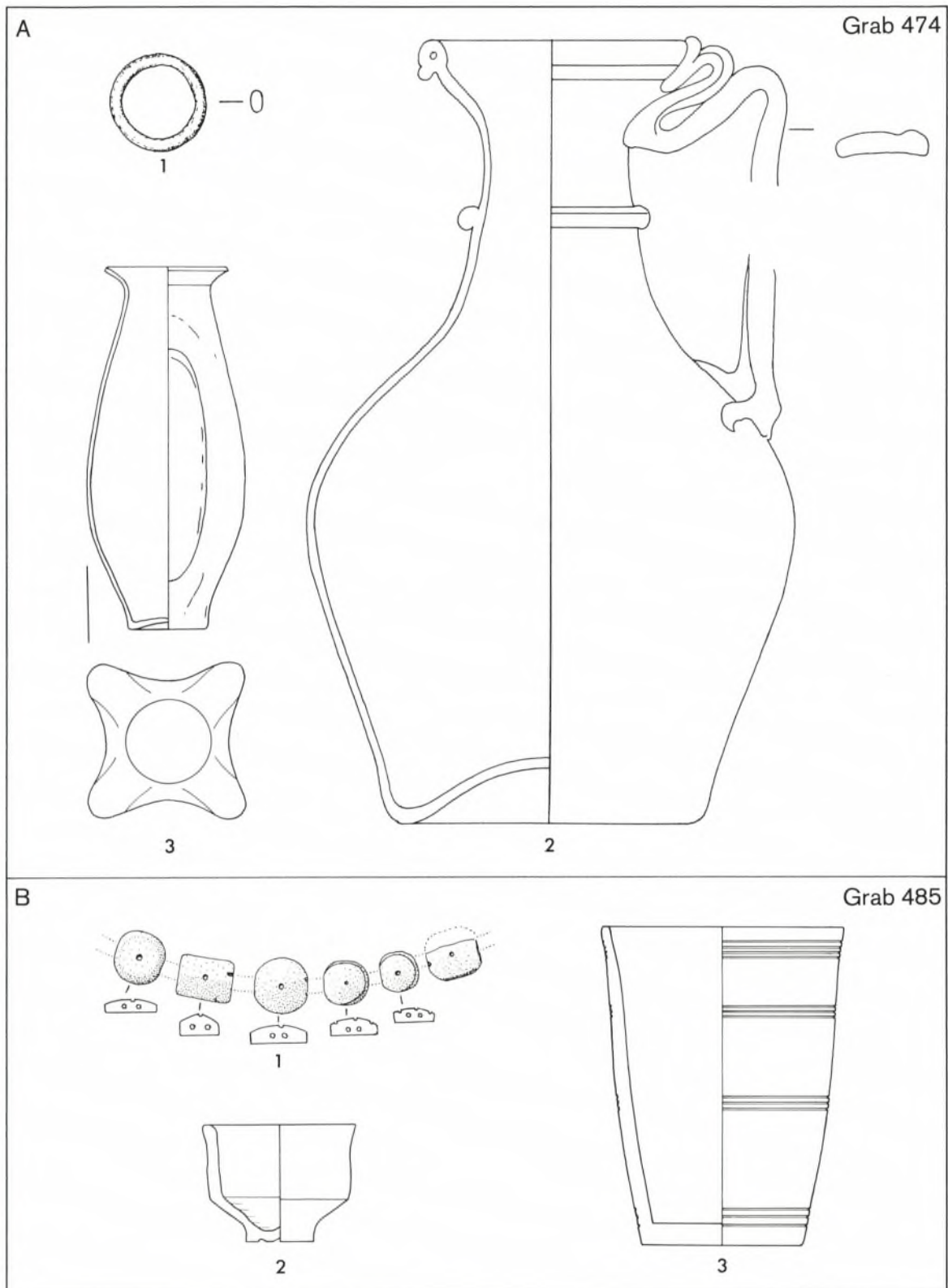
B 1 Bronze. M. 2:3. – A 1 Glas. M. 2:3. – C 1 Keramik. M. 1:2. – C 2 Lavez. M. 1:3.



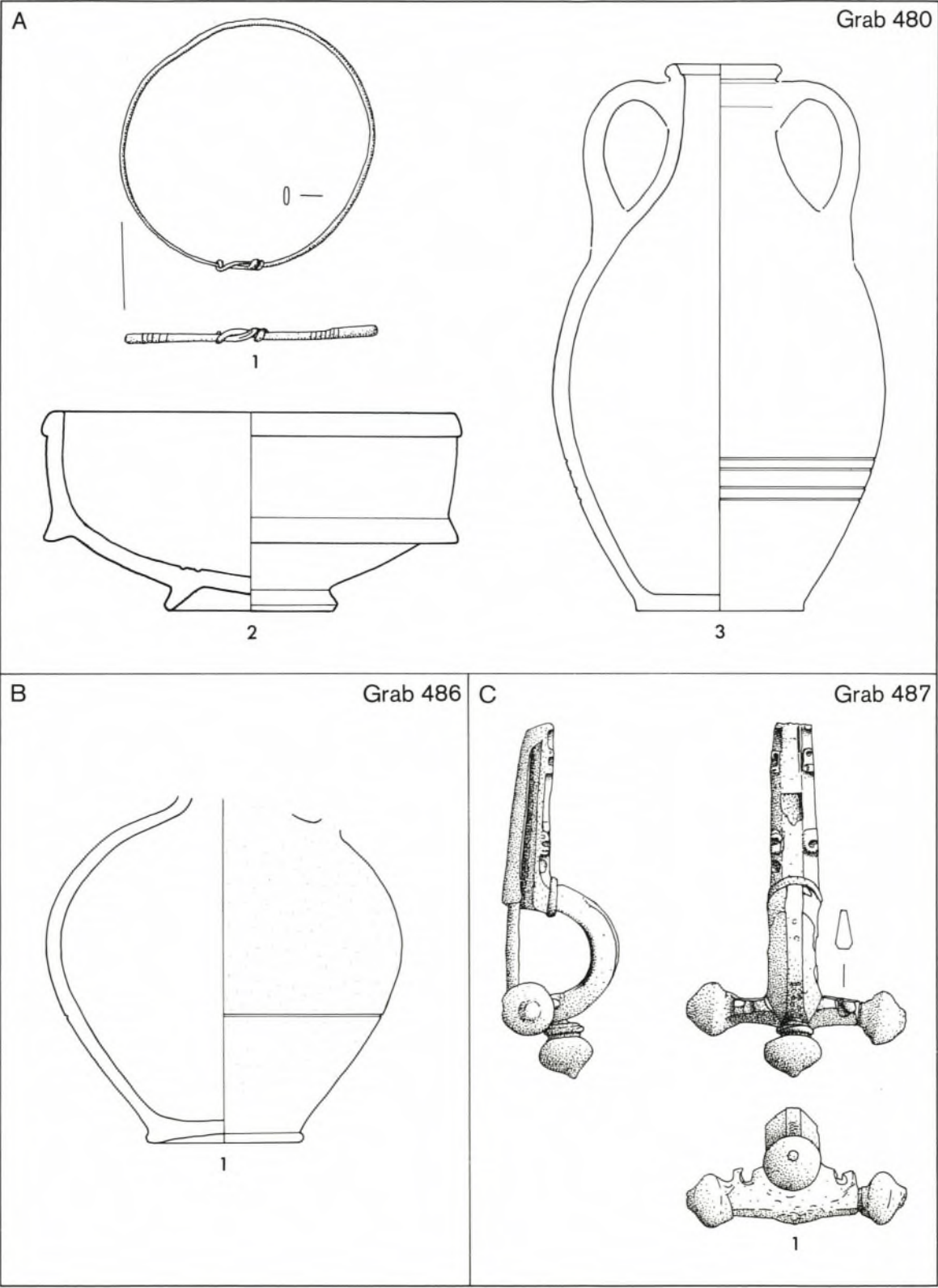
A 1, B 1, C 5-7, D 1 Bronze. M. 2:3. – A 2,3 Keramik. M. 1:2.



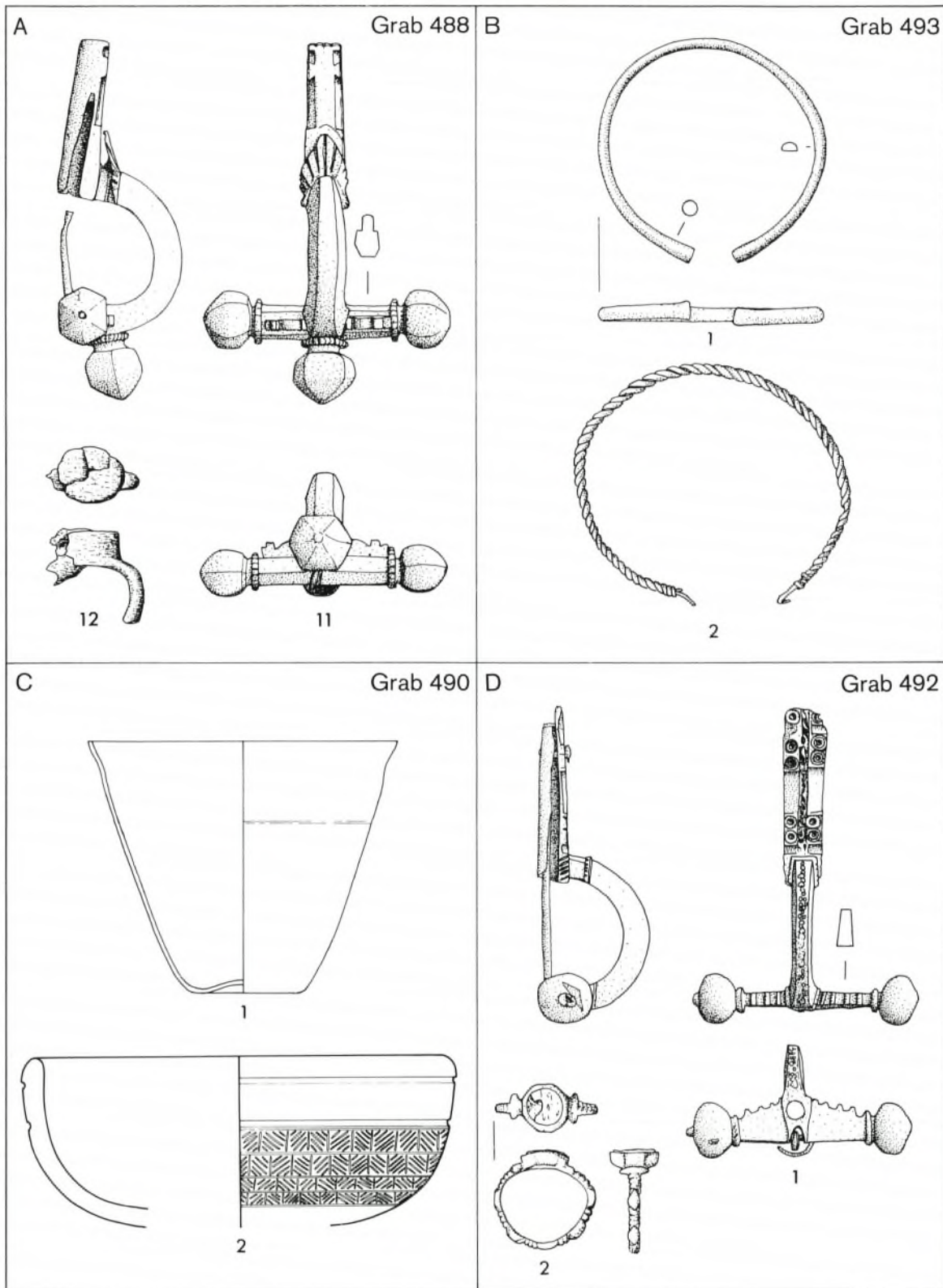
B 1–5 Bronze. M. 2:3. – A 1 (Elfen-?)bein. M. 2:3. – A 2 Keramik. M. 1:3.



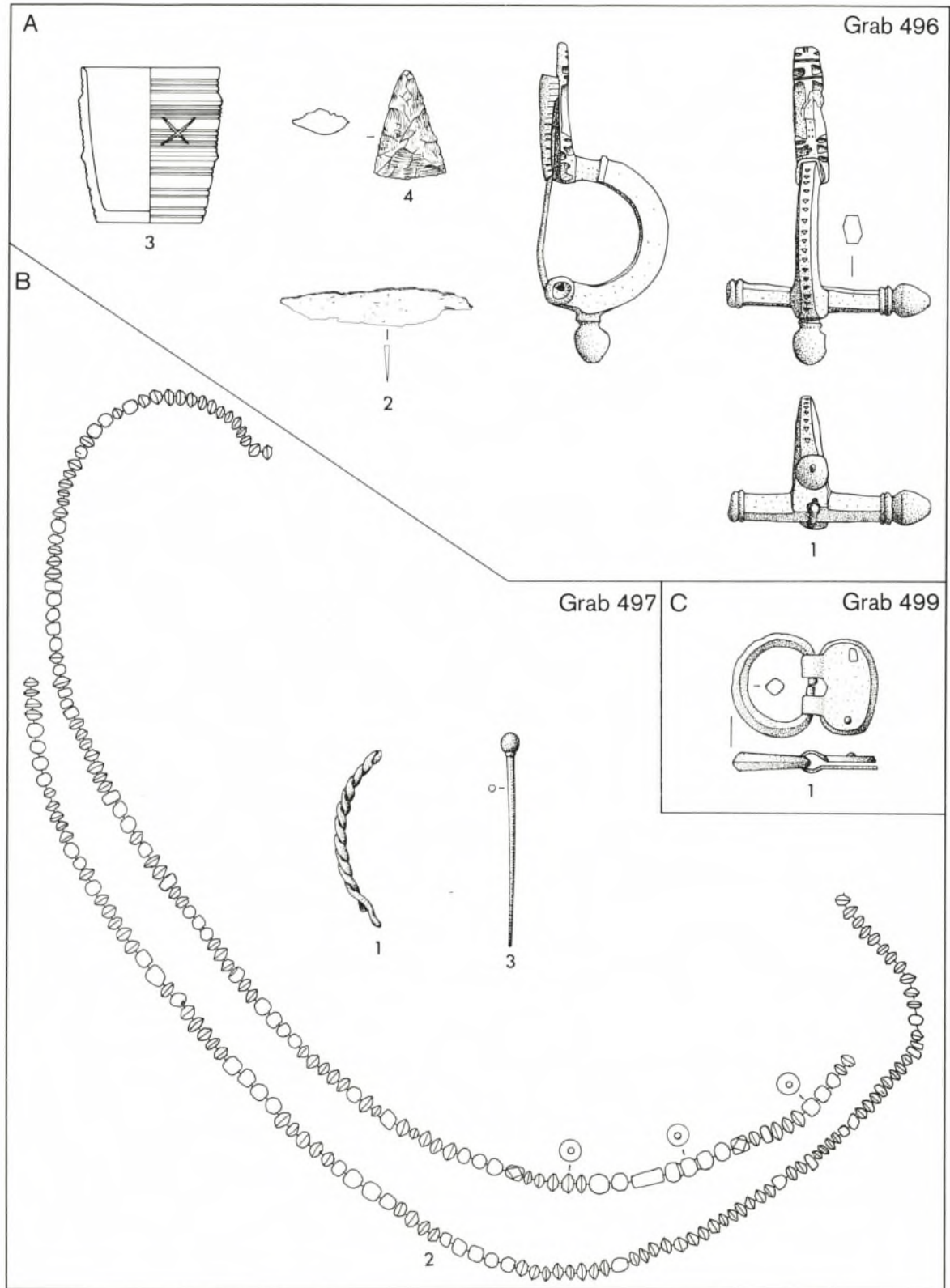
B 1 Gagat M. 2:3. – A 1 Bein. M. 2:3. – A 2,3 Glas. M. 1:2. – B 2 Keramik. M. 1:3. – B 3 Lavez. M. 1:3.



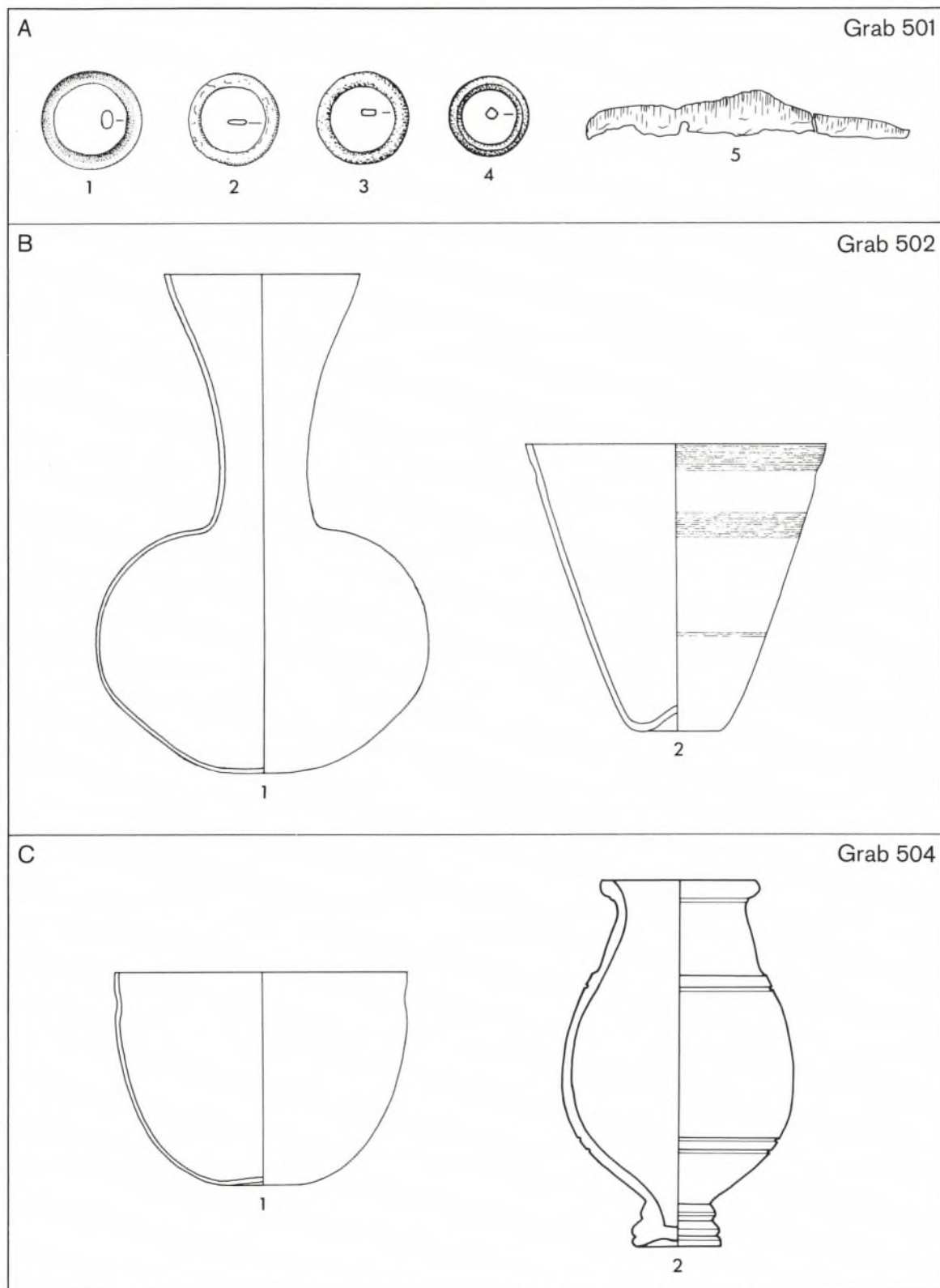
A 1, C 1 Bronze. M. 2:3. – A 2 Keramik. M. 1:2. – A 3, B 1 Keramik. M. 1:3.



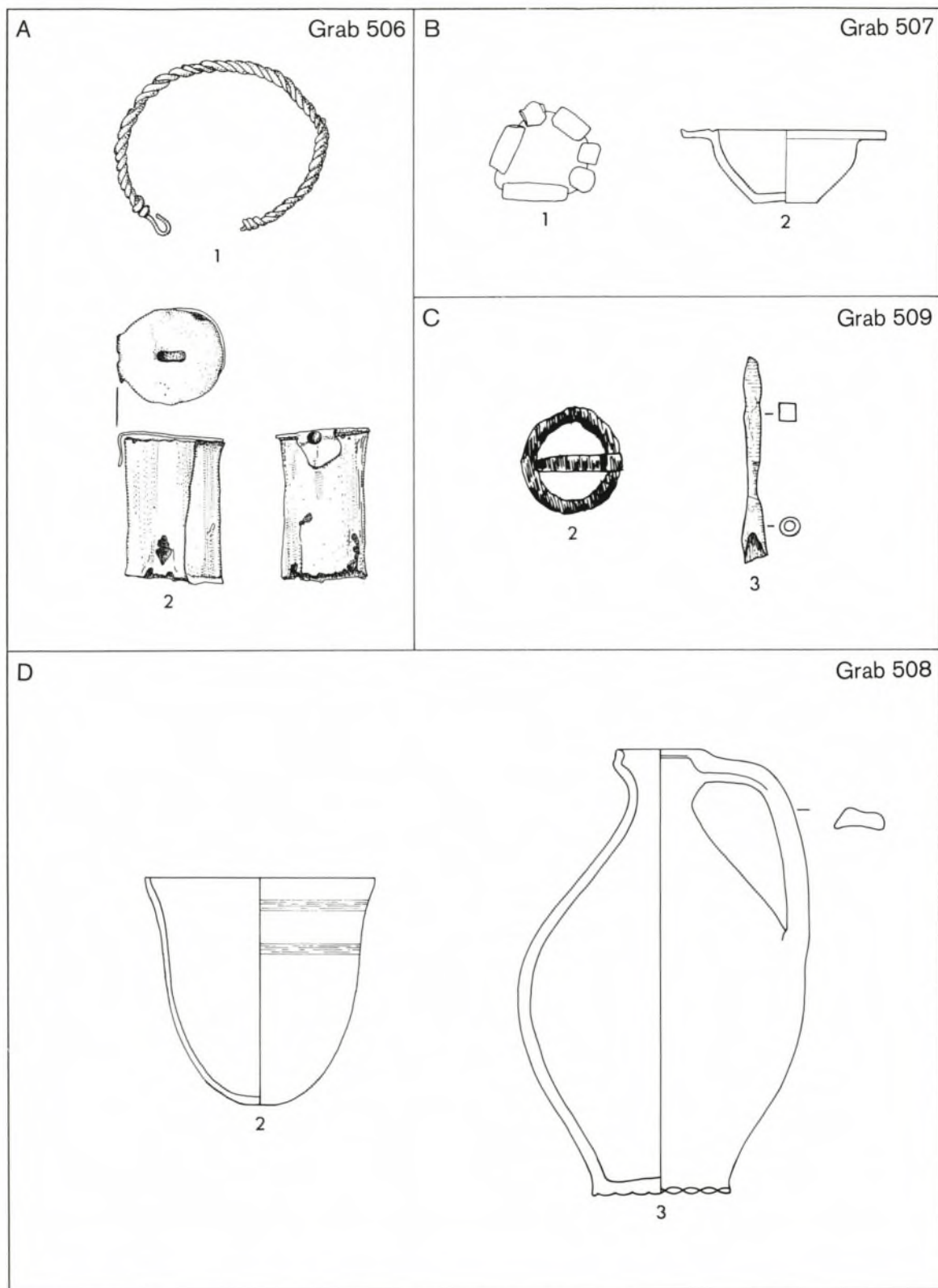
A 11, B 1.2, D 1.2 Bronze. M.2:3. – A 12 Eisen. M.2:3. – C 1 Glas. M.1:2. – C 2 Keramik. M.1:2.



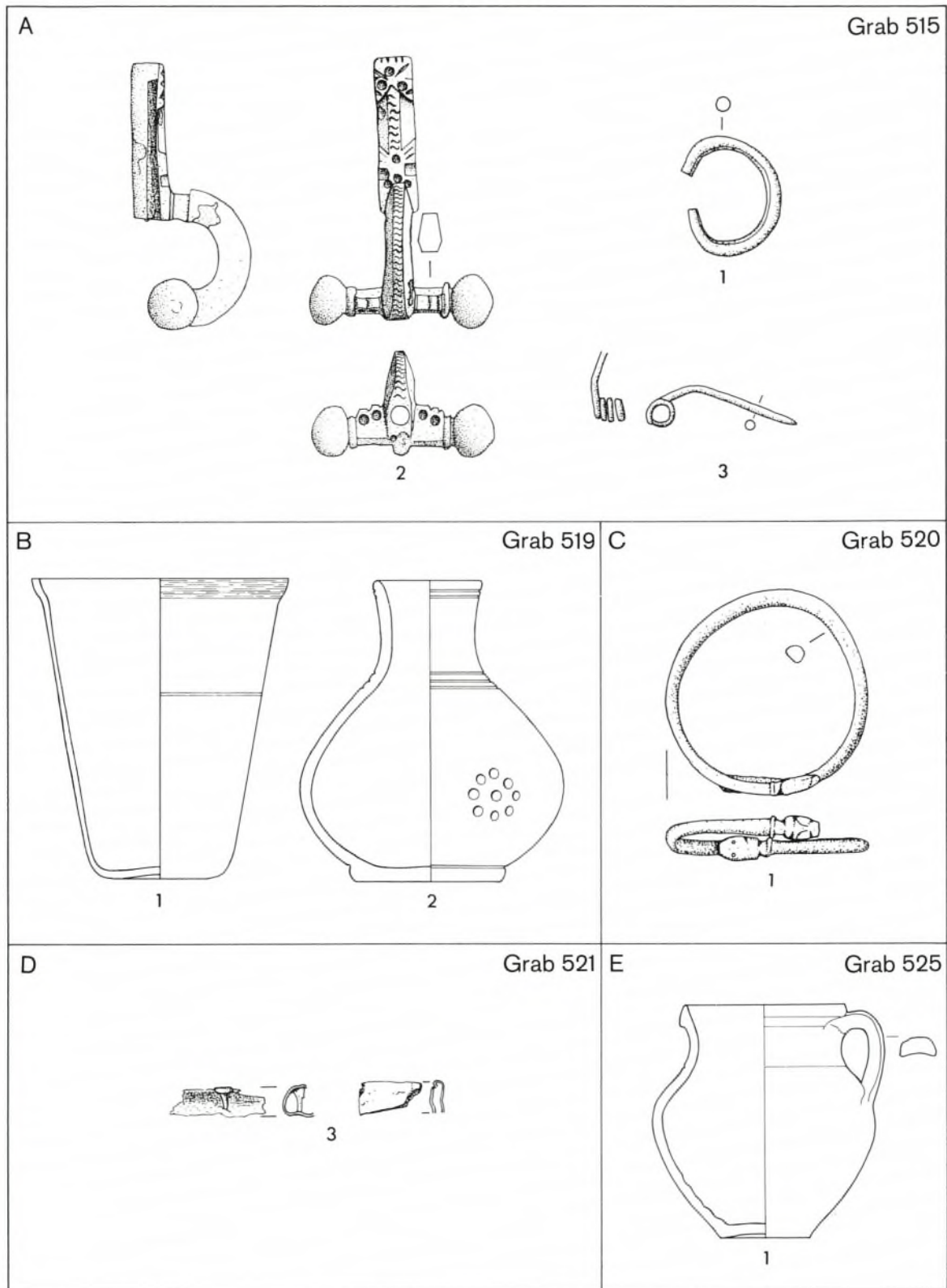
B 3 Silber. M. 2:3. – A 1, B 1, C 1 Bronze. M. 2:3. – B 2 Glas. M. 2:3. – A 2 Eisen. M. 1:3. – A 3 Lavez. M. 1:3. – A 4 Stein. M. 2:3.



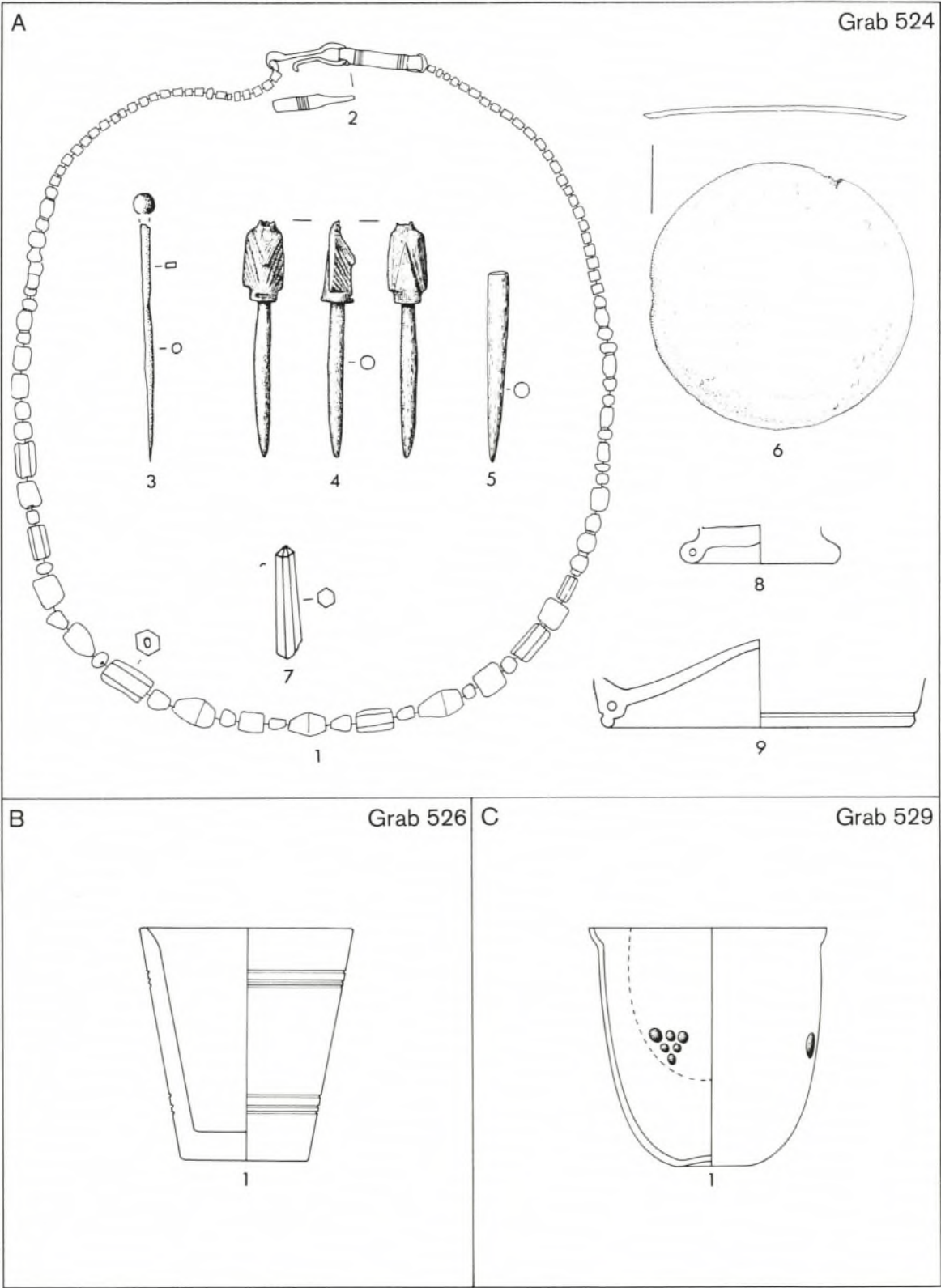
A 1–4 Bronze. M. 2:3. – B 1.2, C 1. Glas. M. 1:2. – C 2. Keramik. M. 1:2. – A 5 Eisen. M. 1:3.



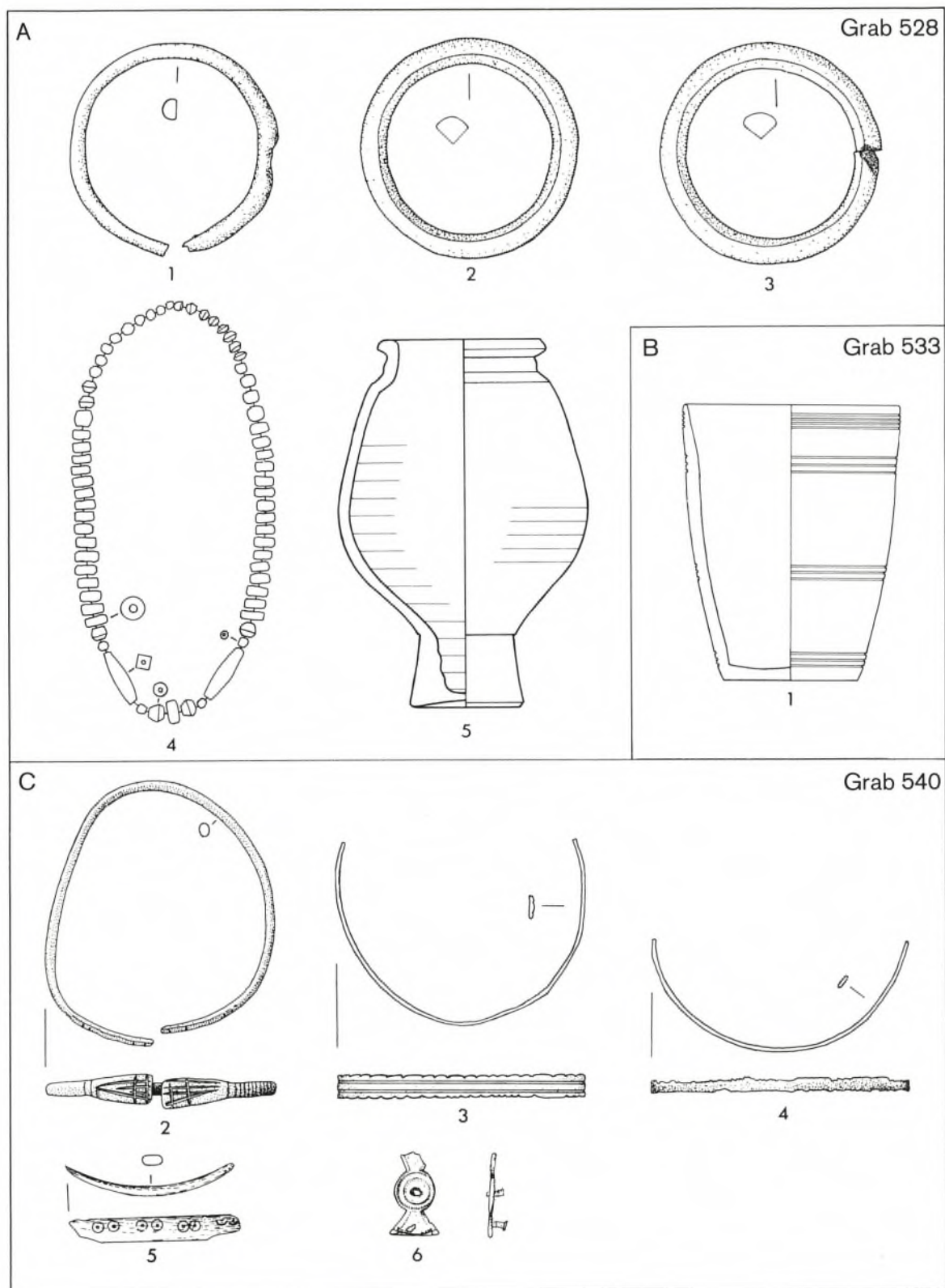
A 1.2 Bronze. M. 2:3. – B 1 Glas. M. 2:3. – D 2 Glas. M. 1:2. – B 2, D 3 Keramik. M. 1:3. – C 2.3 Eisen. 2 M. 2:3, 3 M. 1:2.



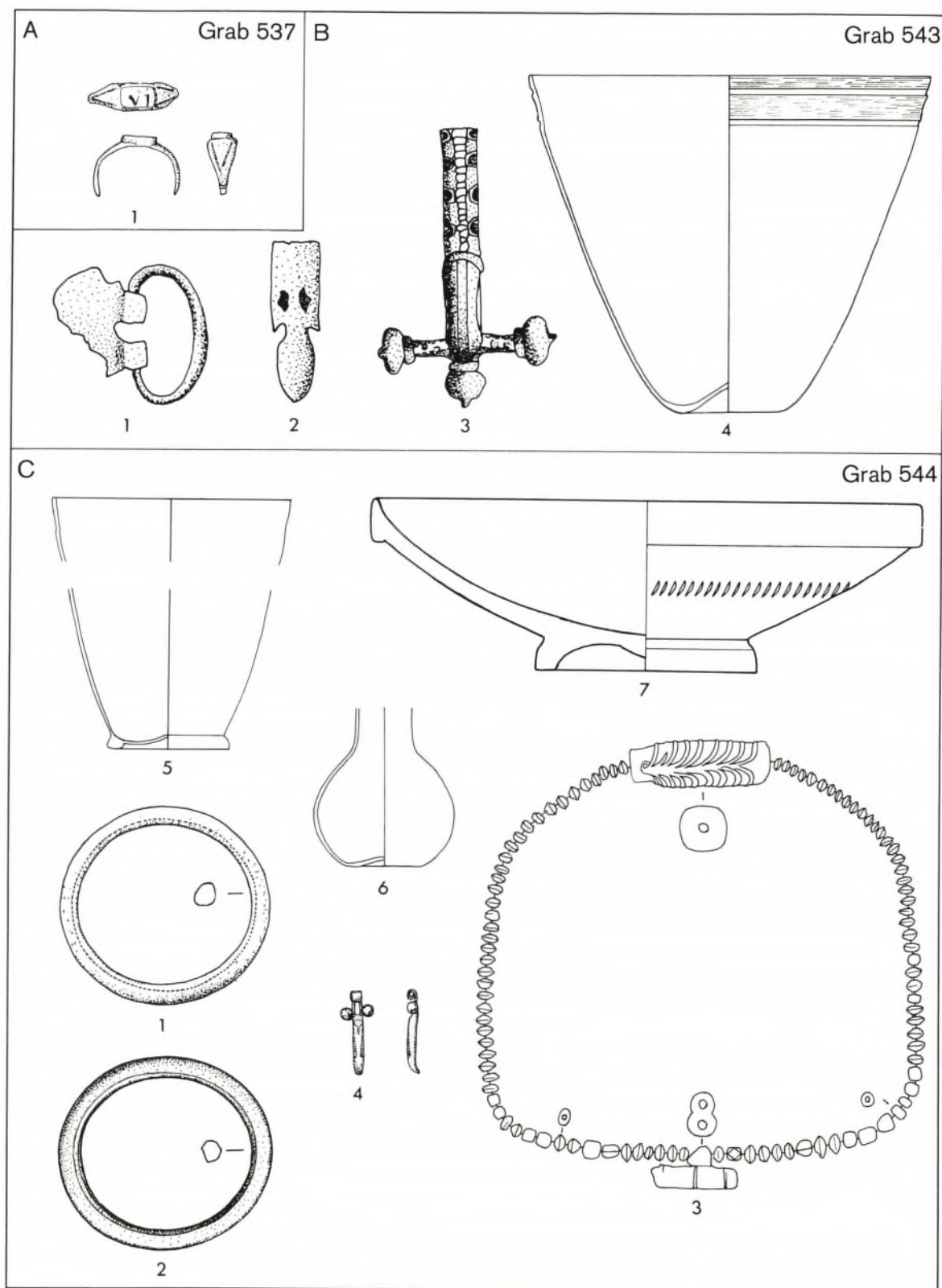
A 1–3, C 1, D 3 Bronze. M. 2:3. – B 1 Glas. M. 1:2. – B 2, E 1 Keramik. M. 1:3.



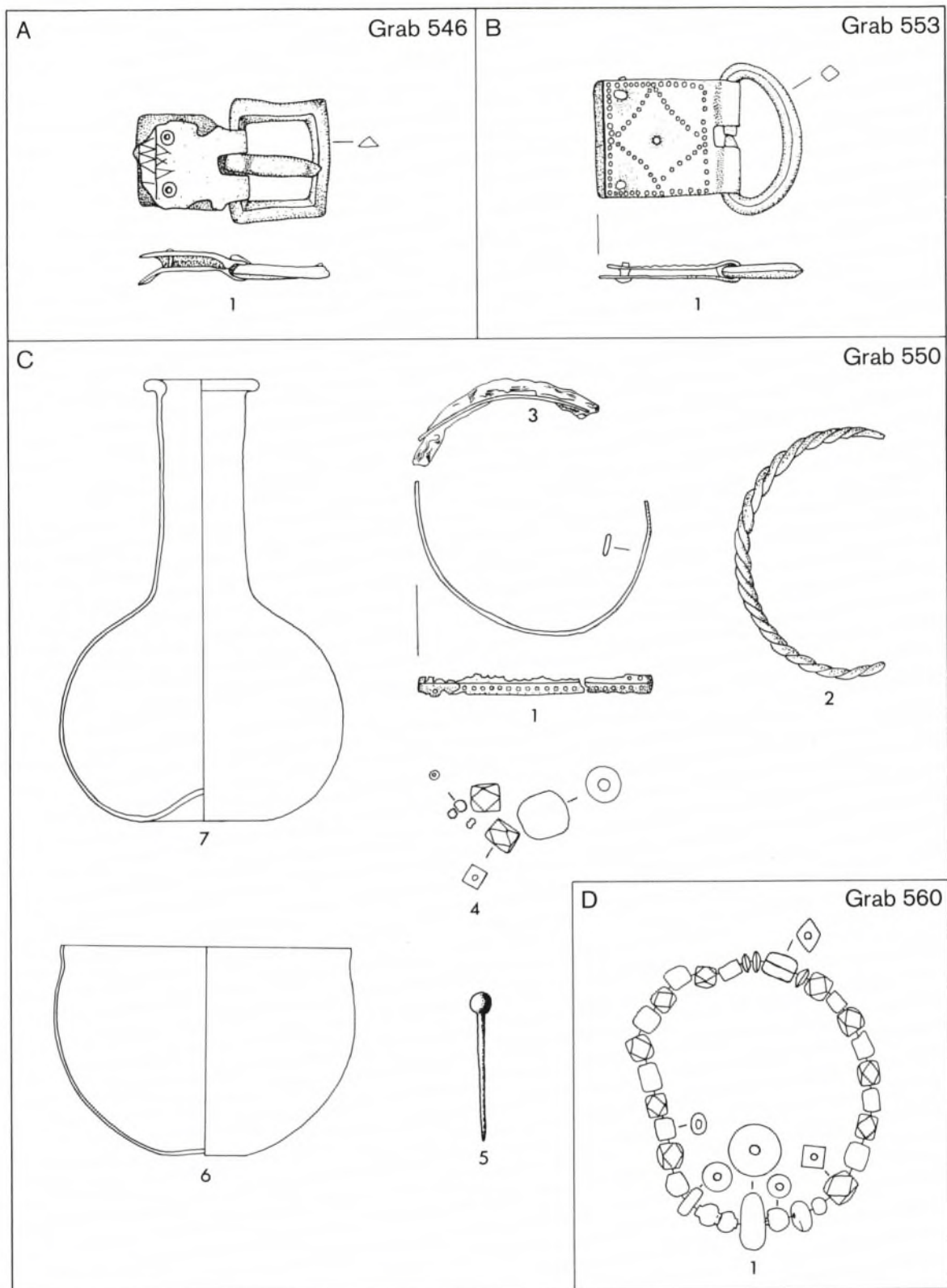
A 2 Silber. M. 2:3. A 3,6 Bronze. M. 2:3. – A 4,5 Bein. M. 2:3. – A 1 Glas. M. 2:3. – A 7 Bergkristall. M. 2:3. –
A 8,9, C 1 Glas. M. 1:2. – B 1 Lavez. M. 1:3.



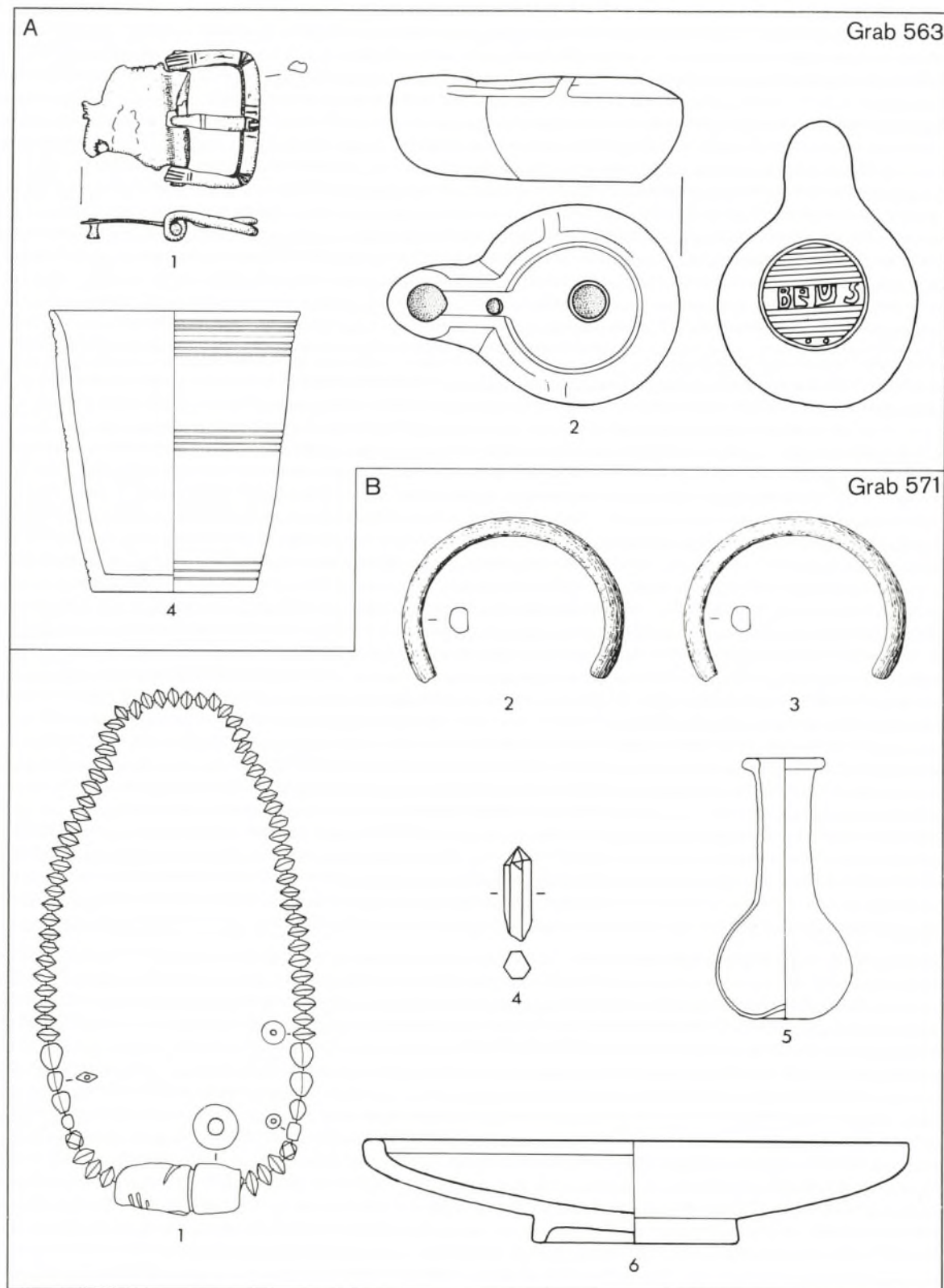
A 1, C 2-4, 6 Bronze. M. 2:3. – A 2, 3 Sapropelit. M. 2:3. – C 5 Bein. M. 2:3. – A 4 Glas. M. 2:3. – A 5 Keramik. M. 1:2. – B 1 Lavez. M. 1:3.



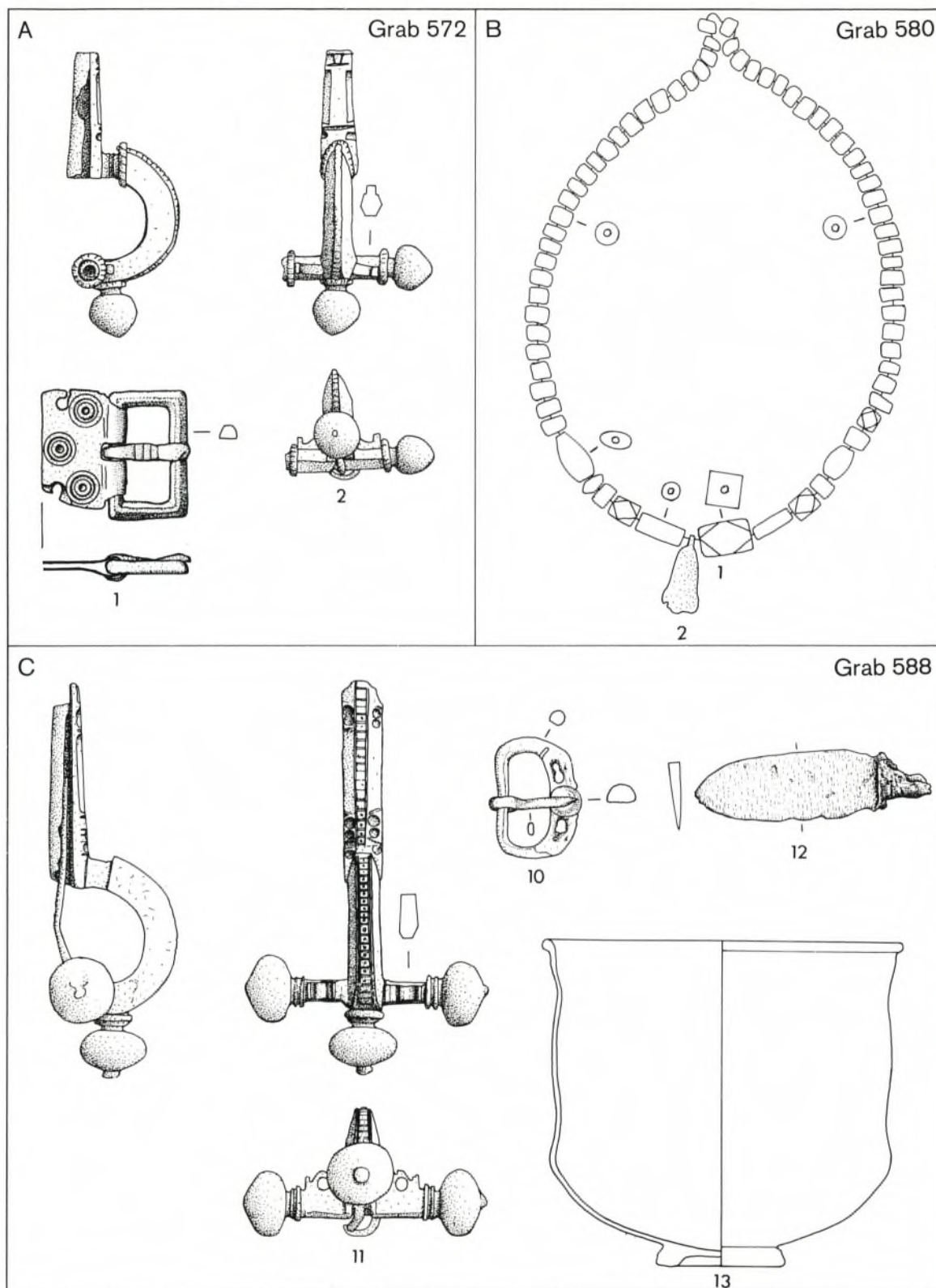
C 4 Silber. M. 2:3. – A 1, B 1–3 Bronze. M. 2:3. – C 1.2 Sappelit. M. 2:3. – C 3 Glas. M. 2:3. – A 4, C 5.6 Glas. M. 1:2. – C 7 Keramik. M. 1:2.



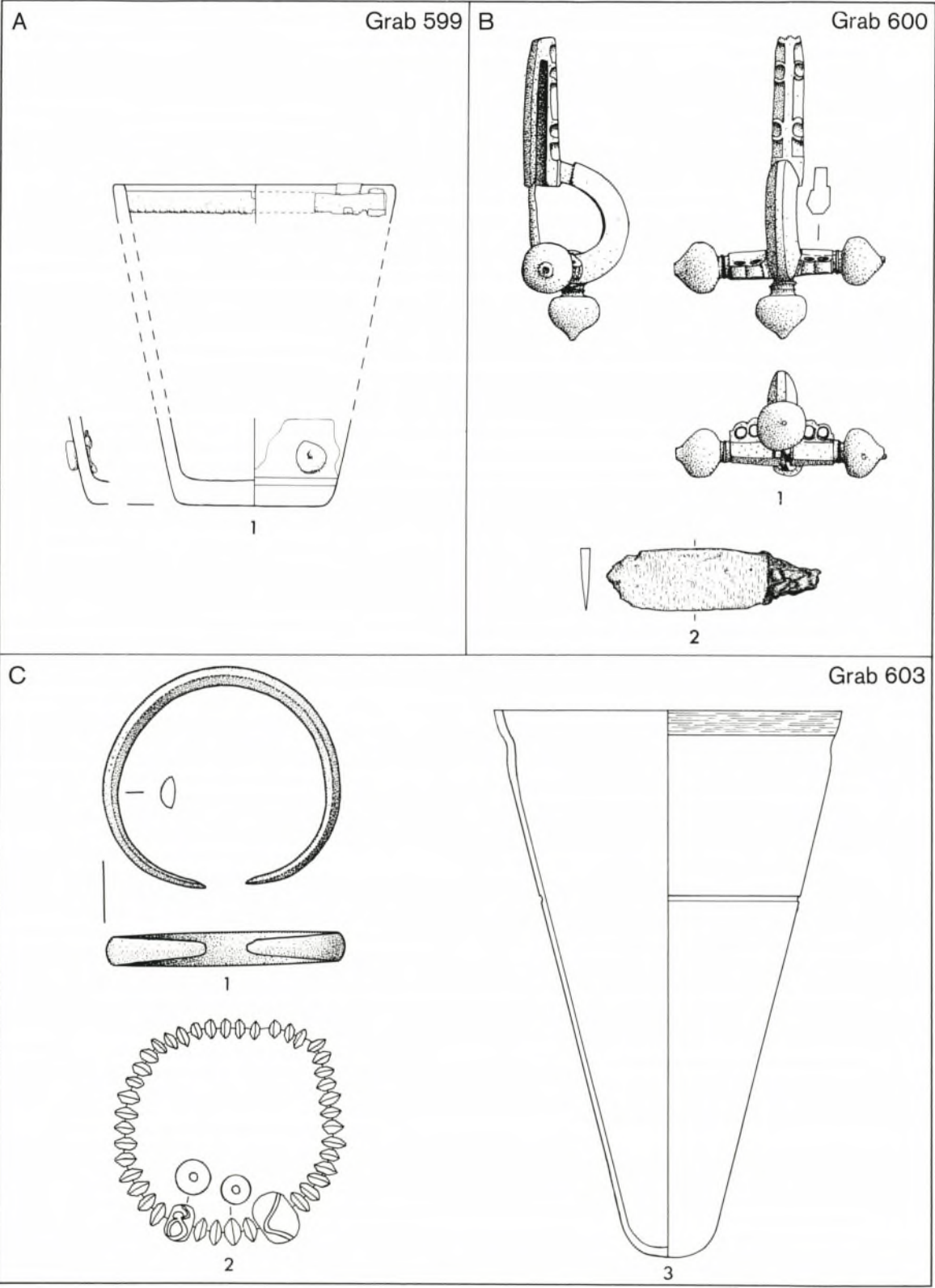
C 5 Silber. M. 2:3. – A 1, B 1, C 1.2 Bronze. M. 2:3. – C 3 Eisen. M. 2:3. – C 4, D 1 Glas und Bernstein. M. 2:3. –
C 6.7 Glas. M. 1:2.



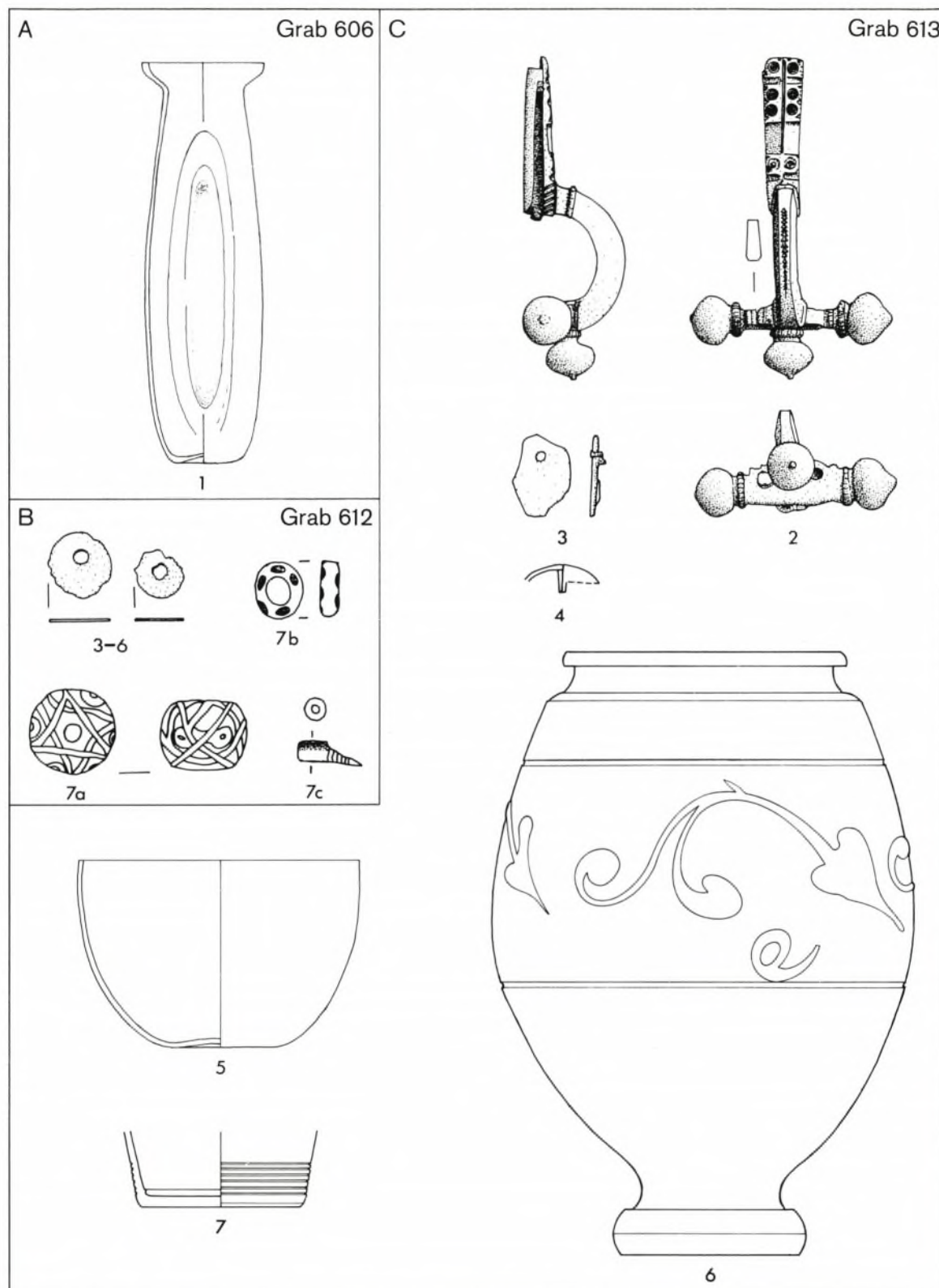
A 1 Bronze. M. 2:3. – B 2,3 Sappelit. M. 2:3. – B 1 Glas. M. 2:3. – B 4 Bergkristall. M. 2:3. – B 5 Glas. M. 1:2. – A 2, B 6 Keramik. M. 1:2, – A 4 Lavez. M. 1:3.



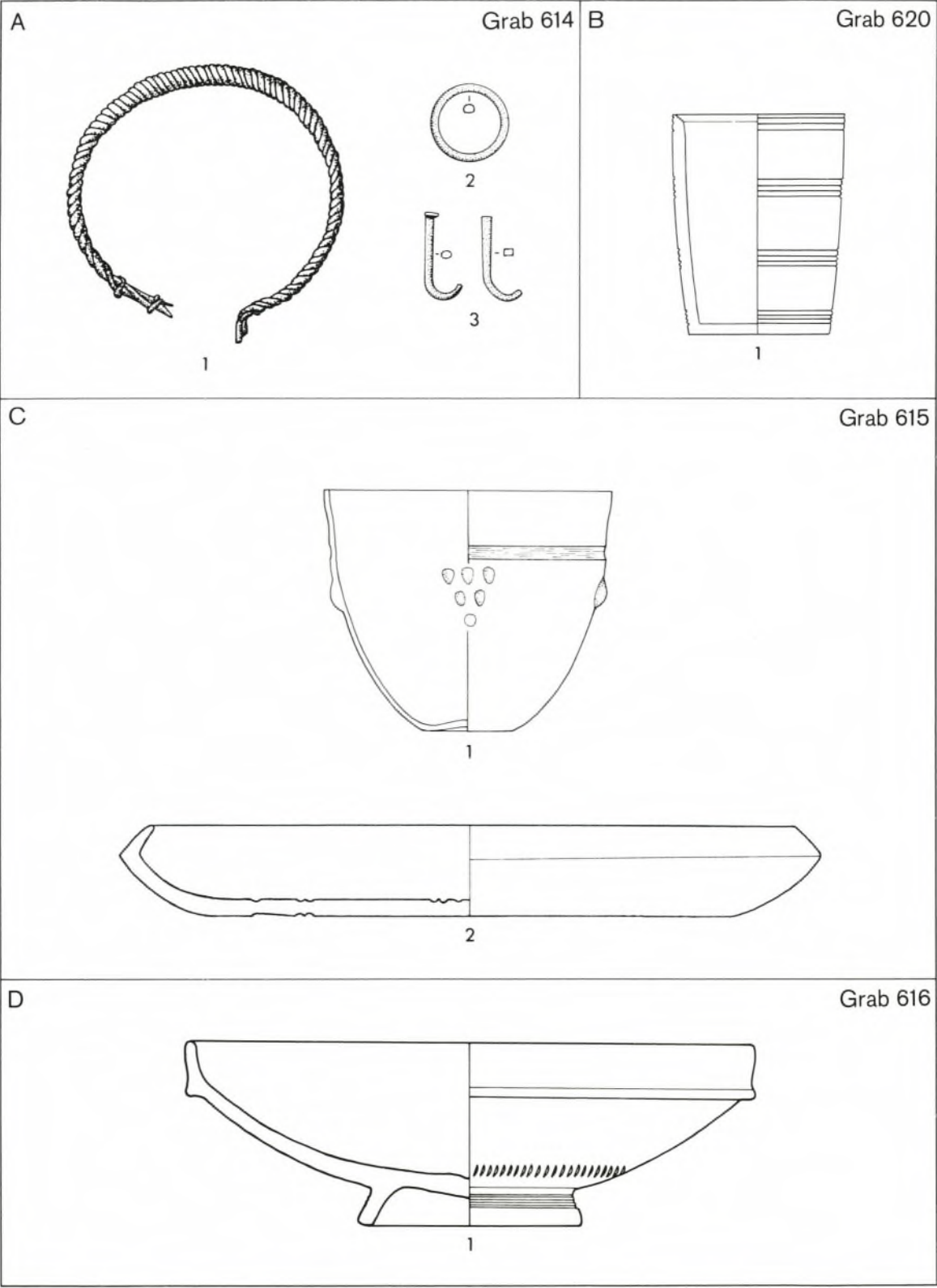
A 1,2, B 2, C 10,11 Bronze. M. 2:3. – B 1 Glas. M. 2:3. – C 13 Glas. M. 1:2. – C 12 Eisen. M. 1:3.



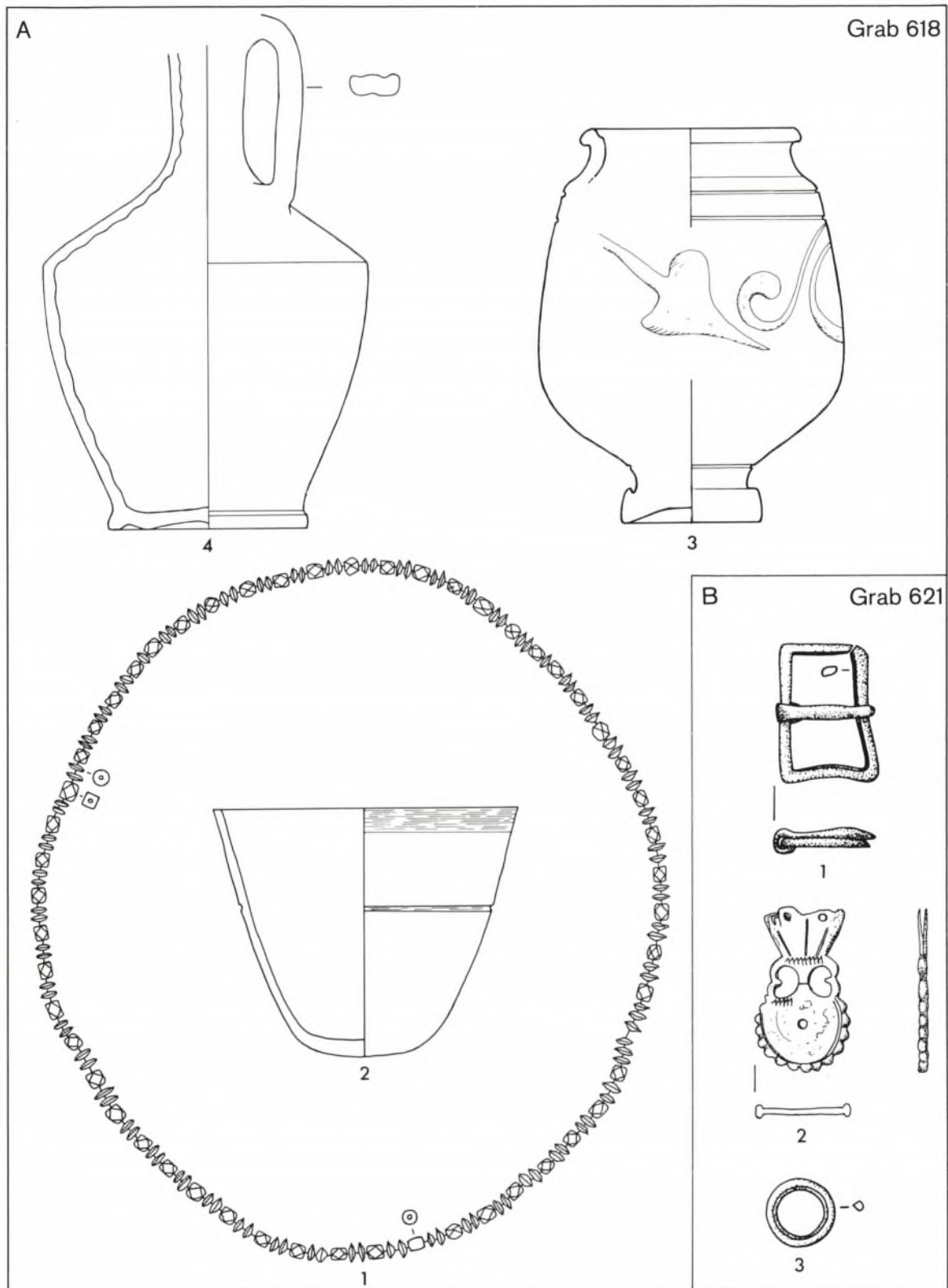
B 1, C 1 Bronze. M. 2:3. – C 2 Glas. M. 2:3. – C 3 Glas. M. 1:2. – A 1 Lavez. M. 1:3. – B 2 Eisen. M. 1:3.



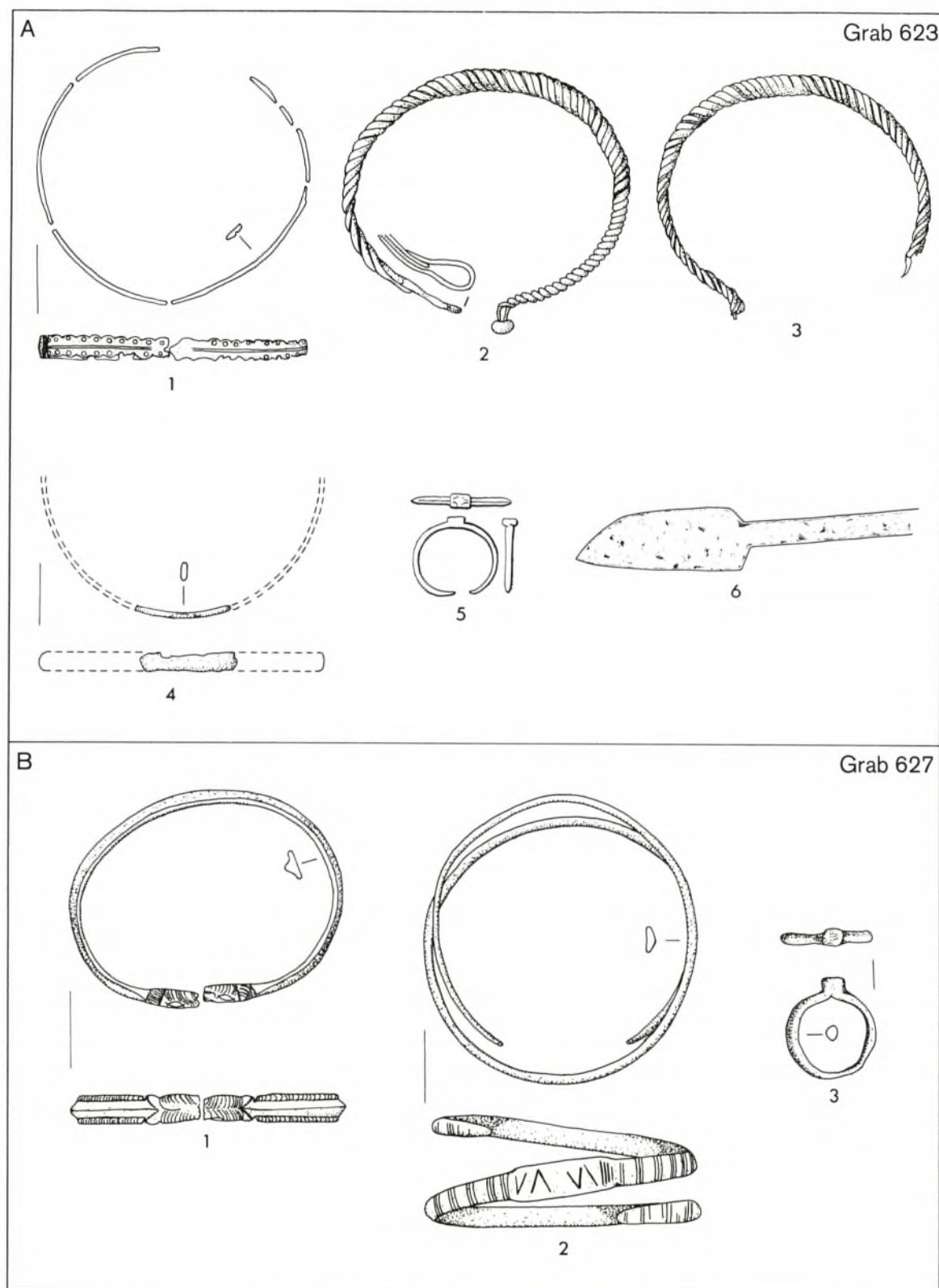
B 3-6, C 2-4 Bronze. M. 2:3. - B 7 Glas. M. 2:3. - A 1, C 5 Glas. M. 1:2. - C 6 Keramik. M. 1:2. - C 7 Lavez. M. 1:3.



A 1–3 Bronze. M. 2:3. – C 1 Glas. M. 1:2. – C 2, D 1 Keramik. M. 1:2. – B 1 Lavez. M. 1:3.



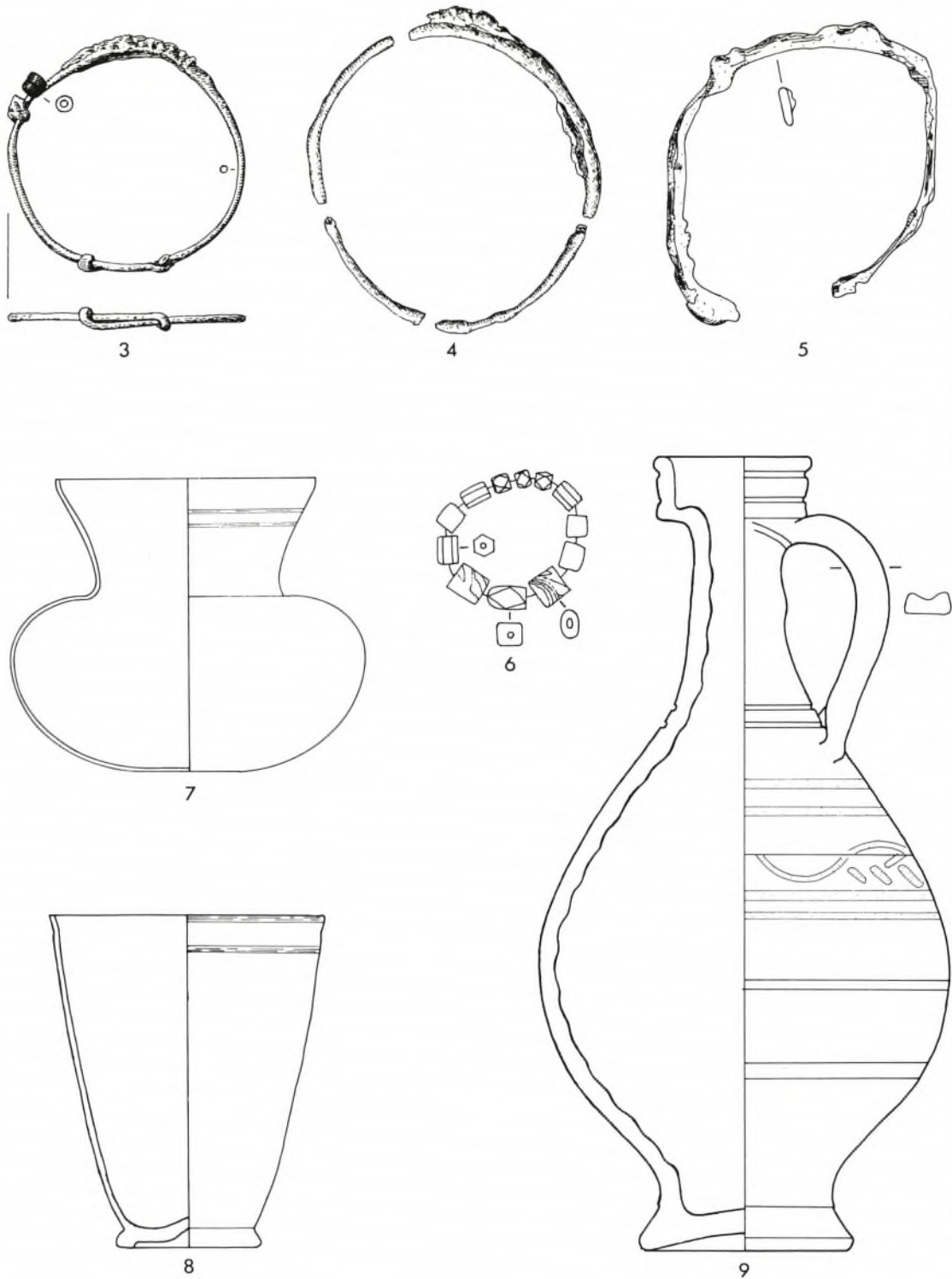
B 1–3 Bronze. M. 2:3. – A 1 Glas. M. 2:3. – A 2 Glas. M. 1:2. – A 3 Keramik. M. 1:2. – A 4 Keramik. M. 1:3.



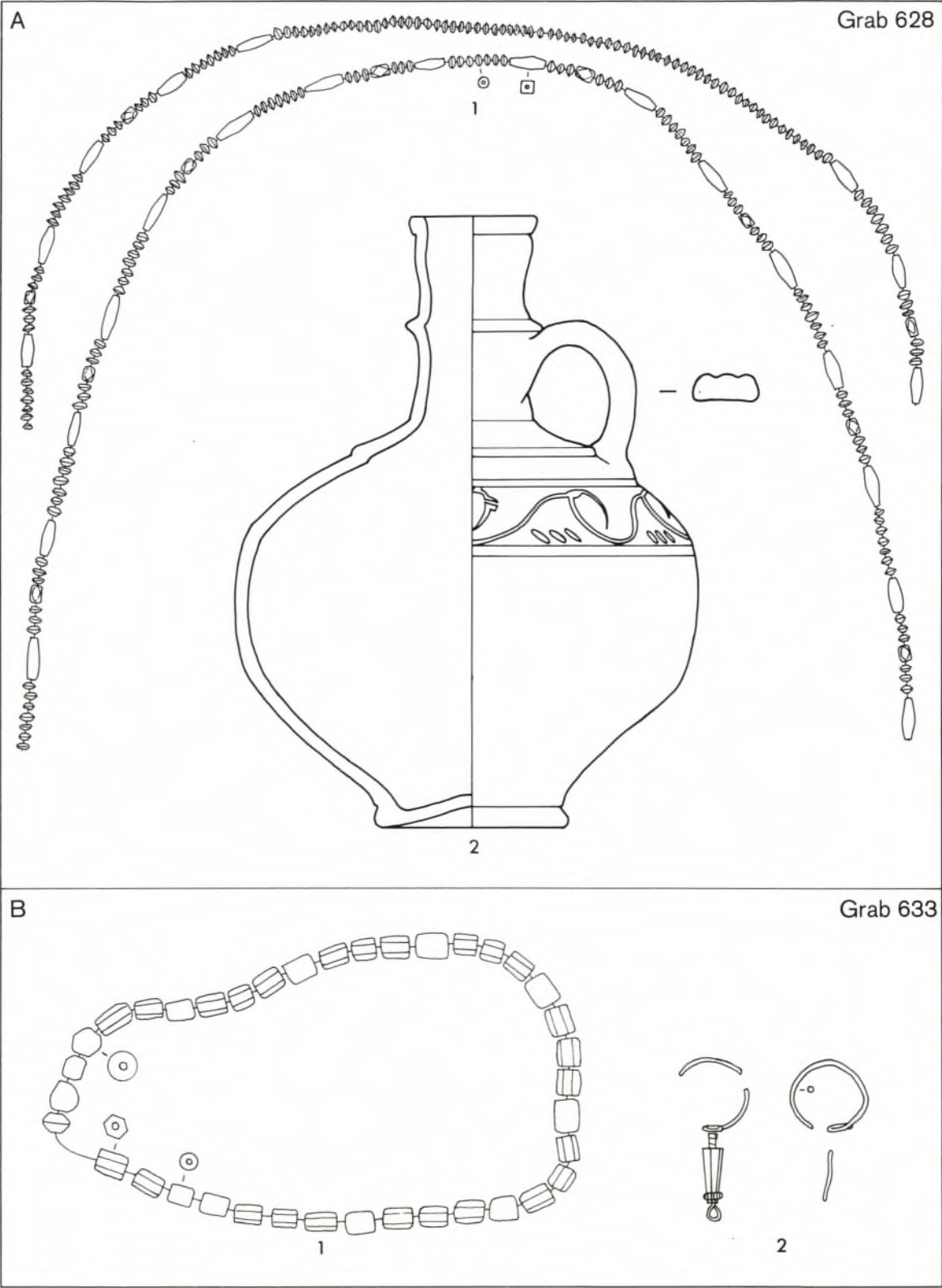
A 1-3, B 1-3 Bronze. M. 2:3. - A 4 Bein. M. 2:3. - A 6 Eisen. M. 1:3.

Grab 626

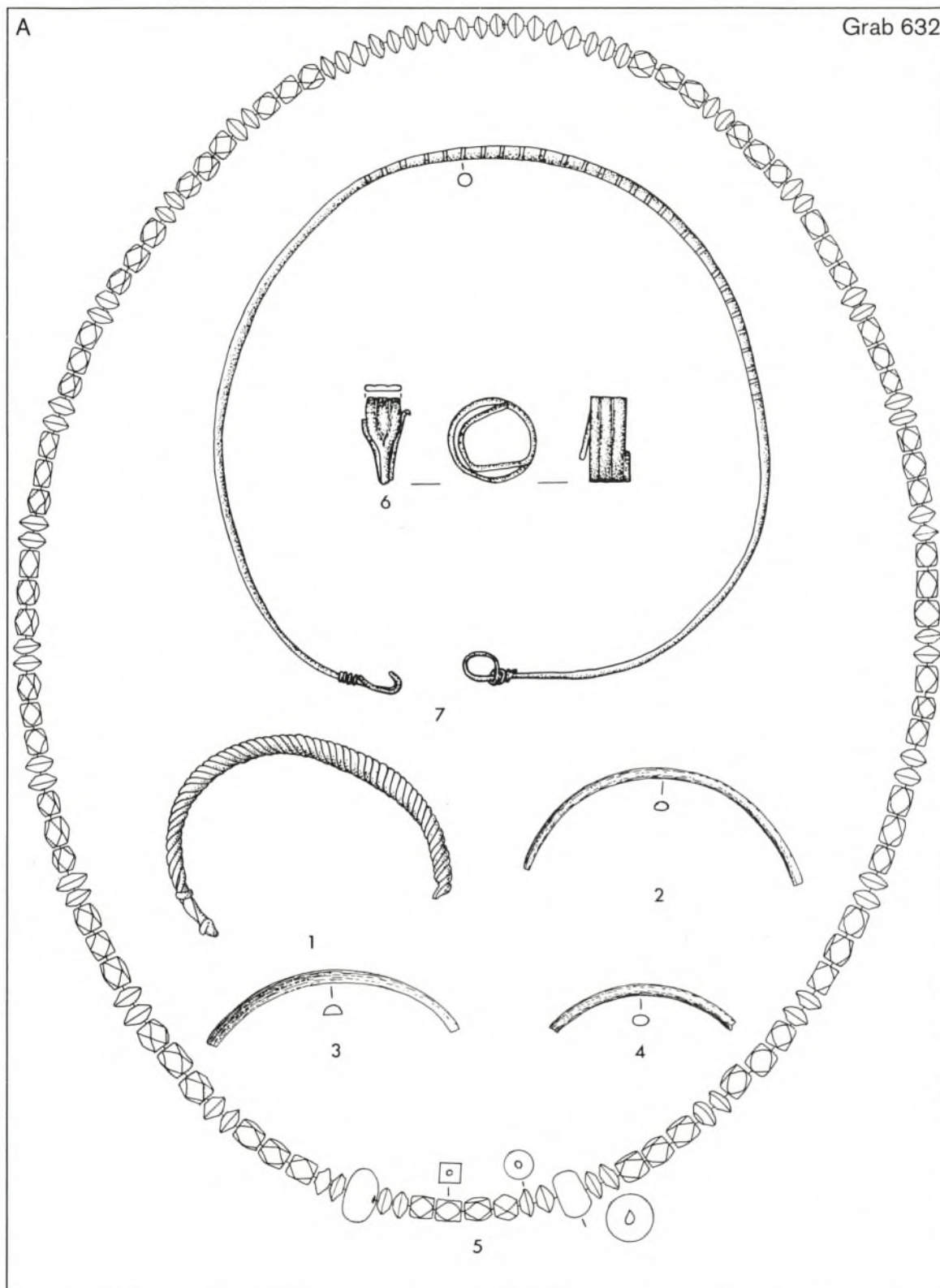
A



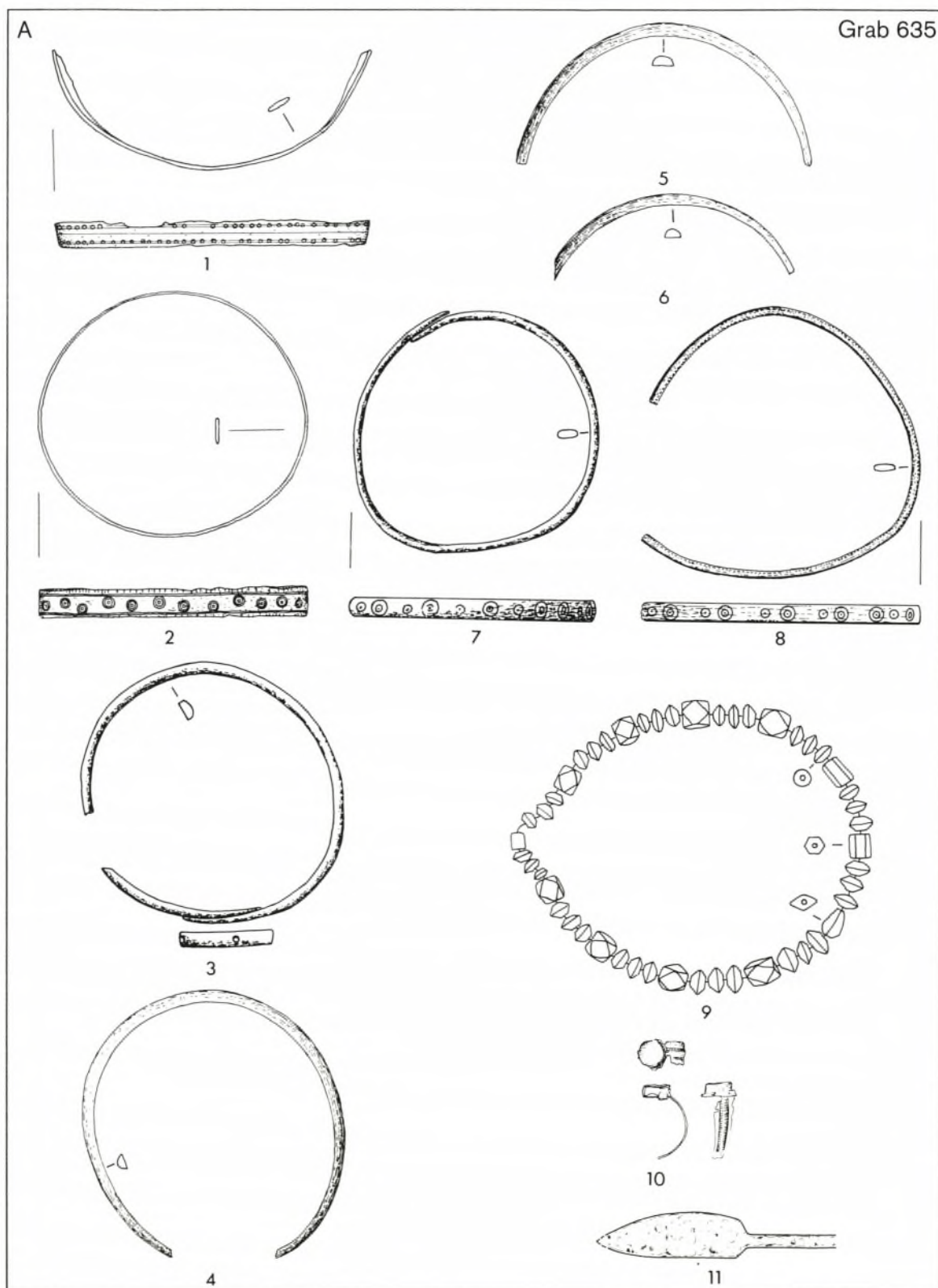
A 3–5 Eisen und Glas. M. 2:3. – A 6 Glas. M. 2:3. – A 7,8 Glas. M. 1:2. – A 9 Keramik. M. 1:2.



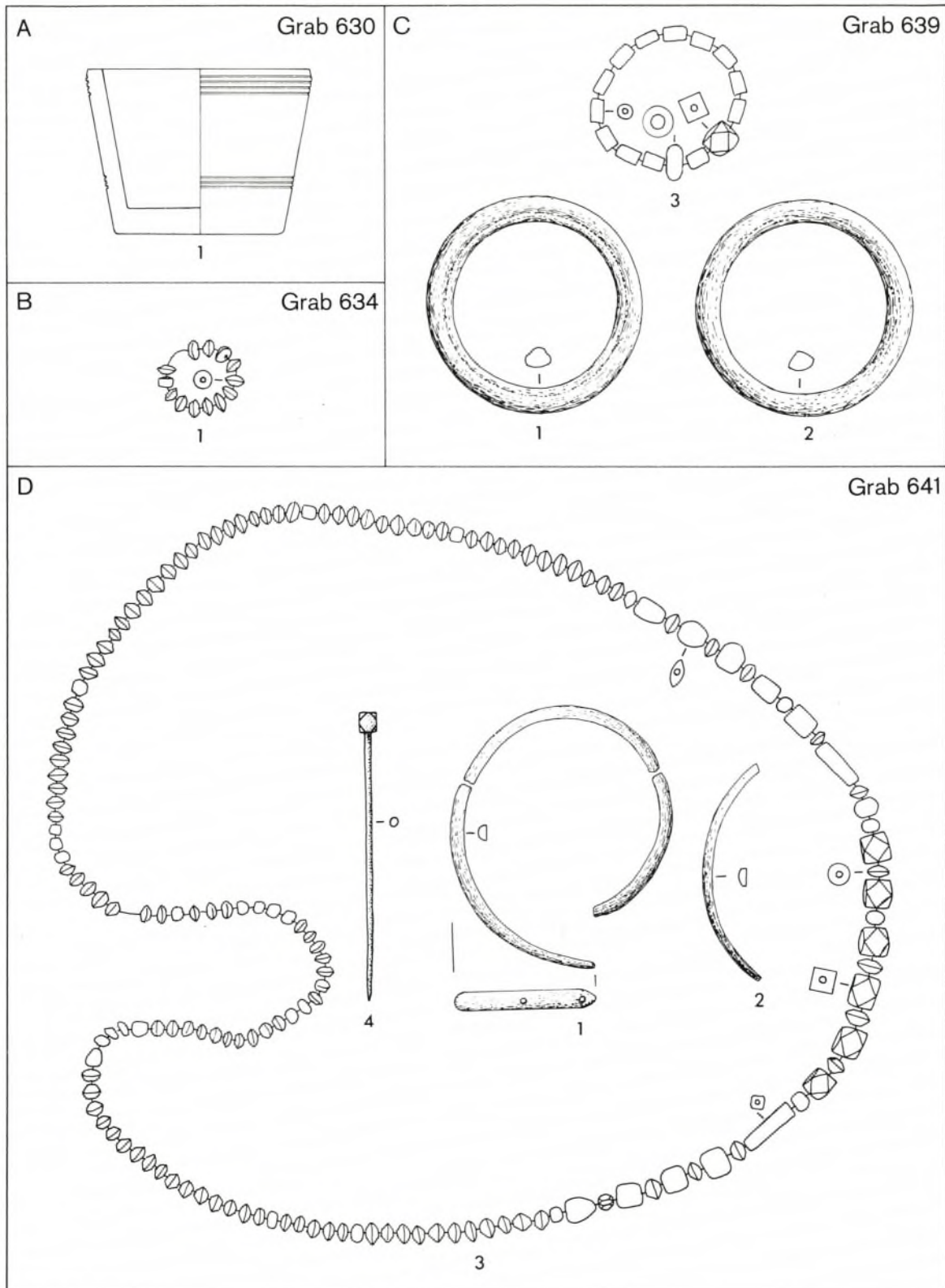
B 2 Silber. M. 2:3. – A 1, B 1 Glas. M. 2:3. – A 2 Keramik. M. 1:2.



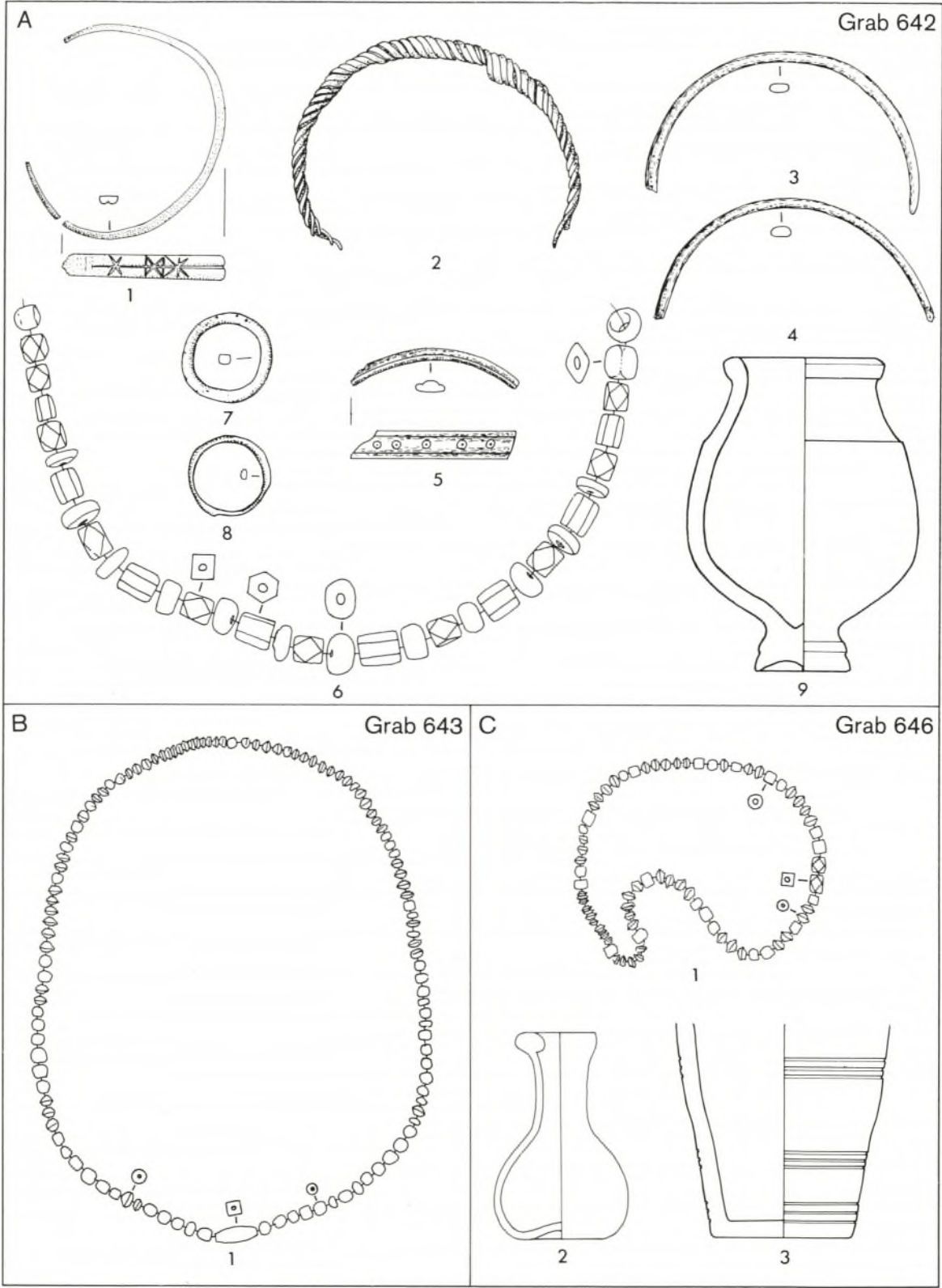
A 1.6.7 Bronze. M. 2:3. – A 2-4 Bein. M. 2:3. – A 5 Glas. M. 2:3.



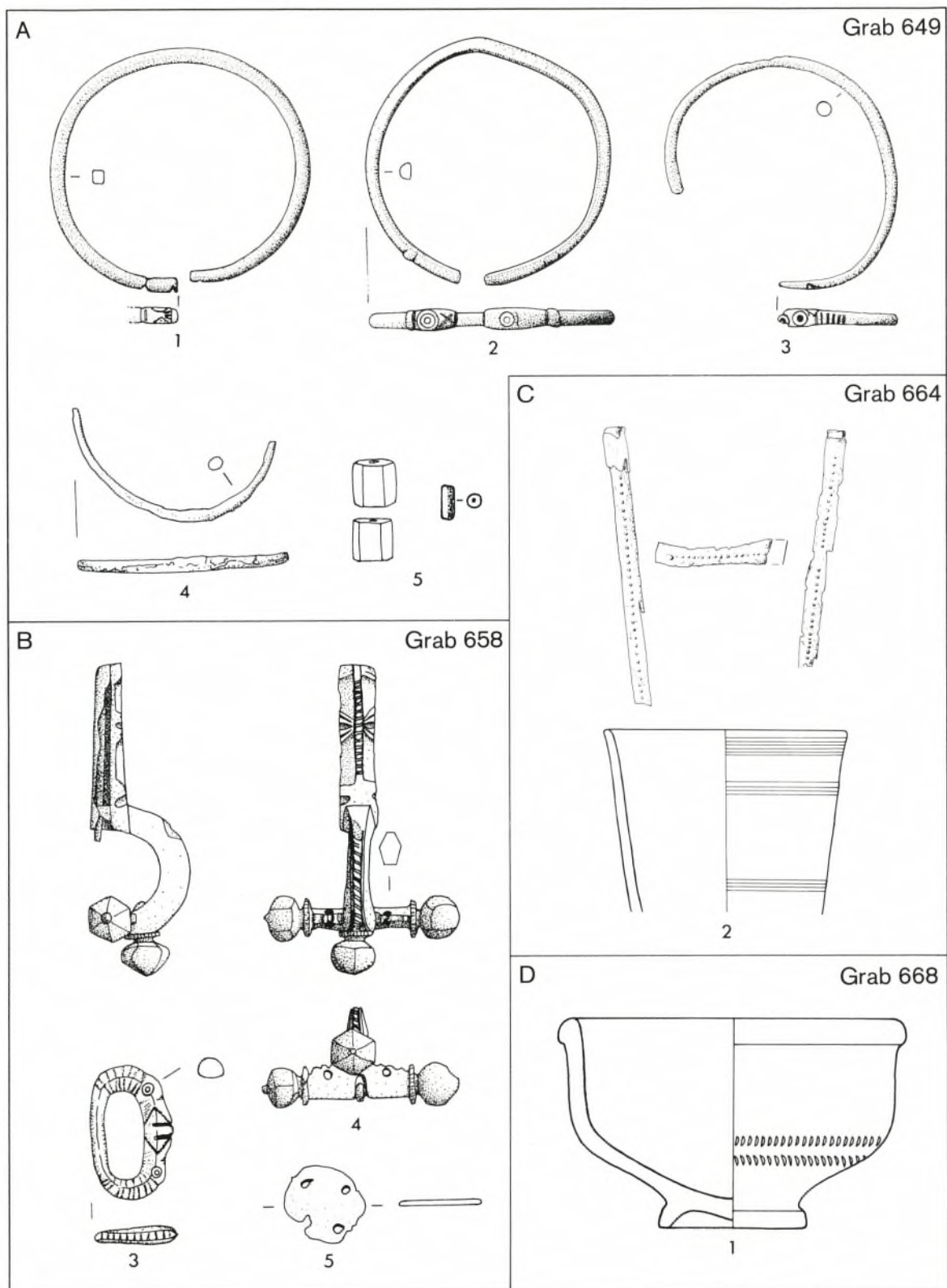
A 1,2,10 Bronze. M. 2:3. – A 3–8 Bein. M. 2:3. – A 9 Glas M. 2:3. – A 11 Eisen. M. 1:3.



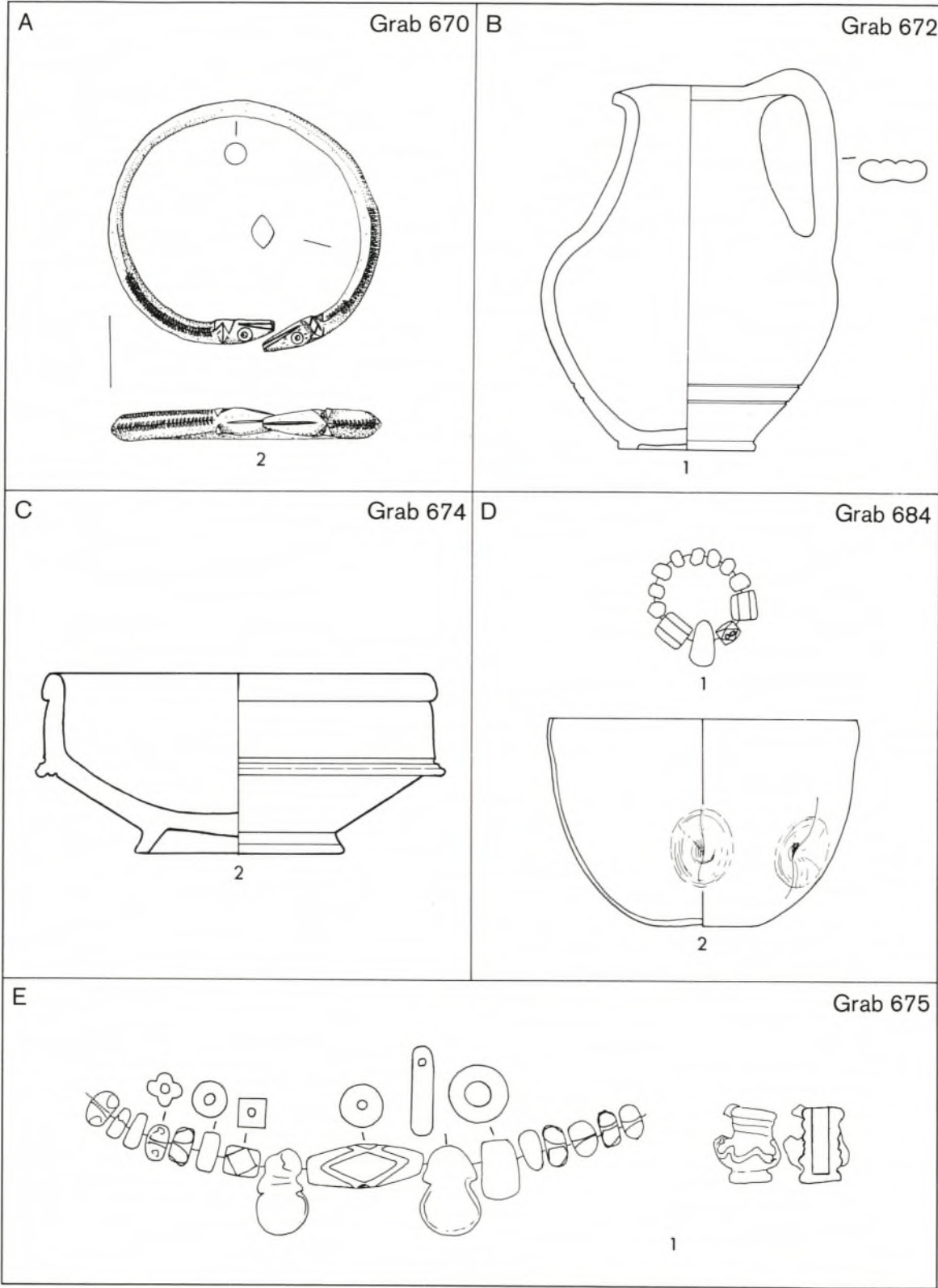
D 4 Bronze. M. 2:3. – C 1.2 Sappelit. M. 2:3. – D 1.2 Bein. M. 2:3. – B 1, C 3, D 3 Glas. M. 2:3.



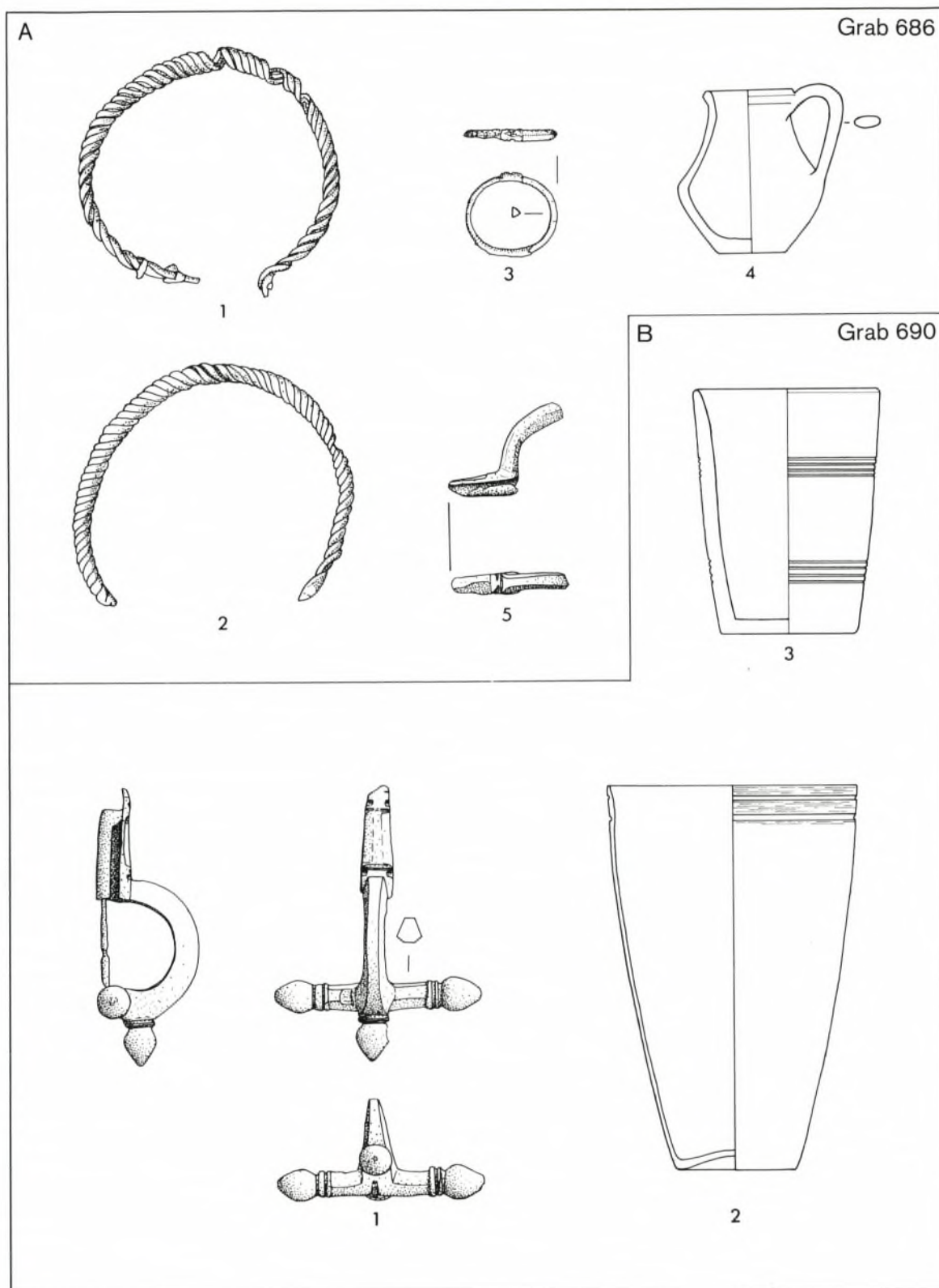
A 1,2,7,8 Bronze. M. 2:3. – A 3–5 Bein. M. 2:3. – A 6, B 1, C 1 Glas und Bernstein. M. 1:2. – C 2 Glas. M. 1:2. – A 9 Keramik. M. 1:2. – C 3 Lavez. M. 1:3.



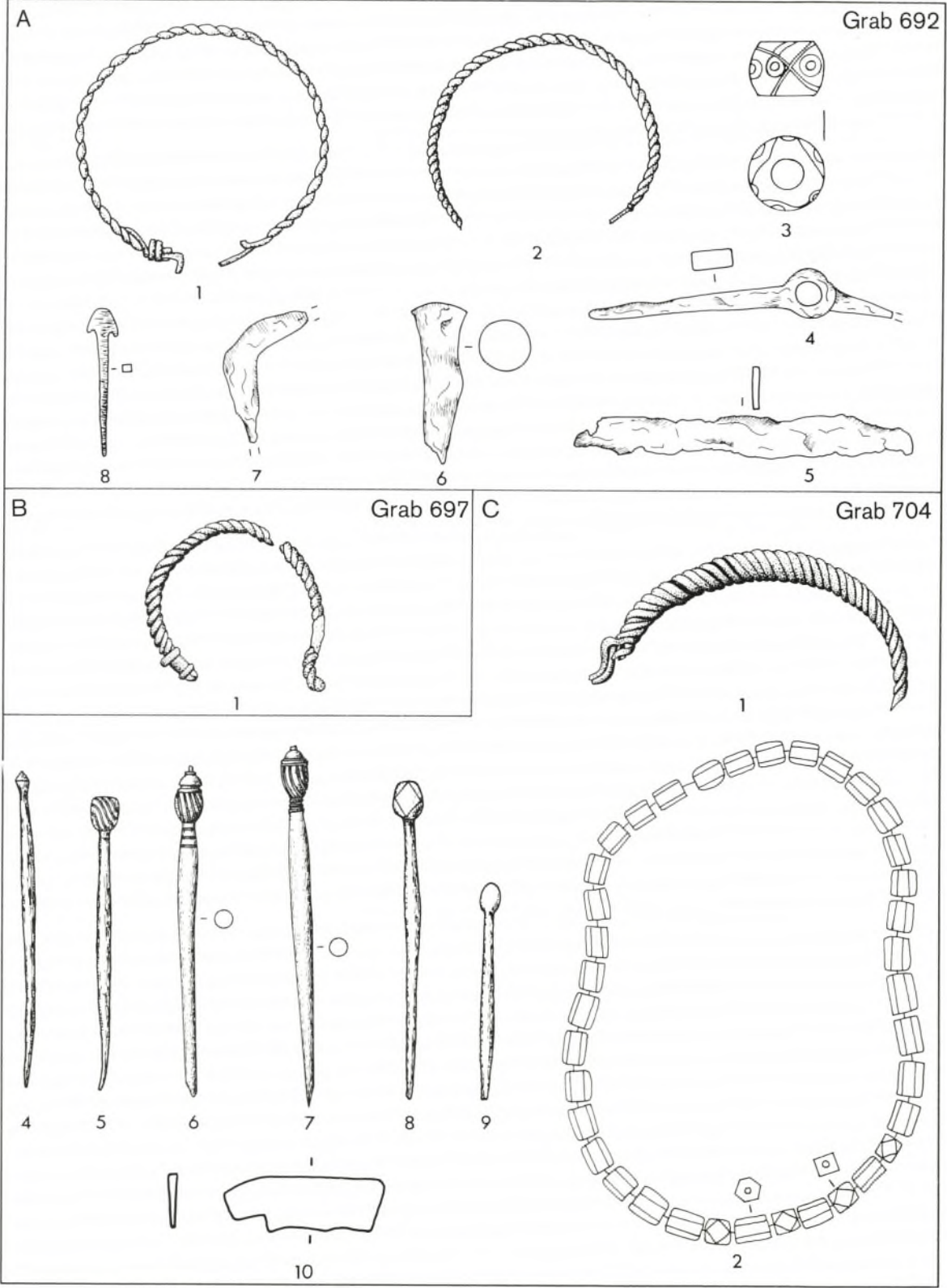
A 1-4, B 3-5 Bronze. M. 2:3. – A 5 Glas. M. 2:3. – D 1 Keramik. M. 1:2. – C 2 Lavez und Bronzebänder. M. 1:3.



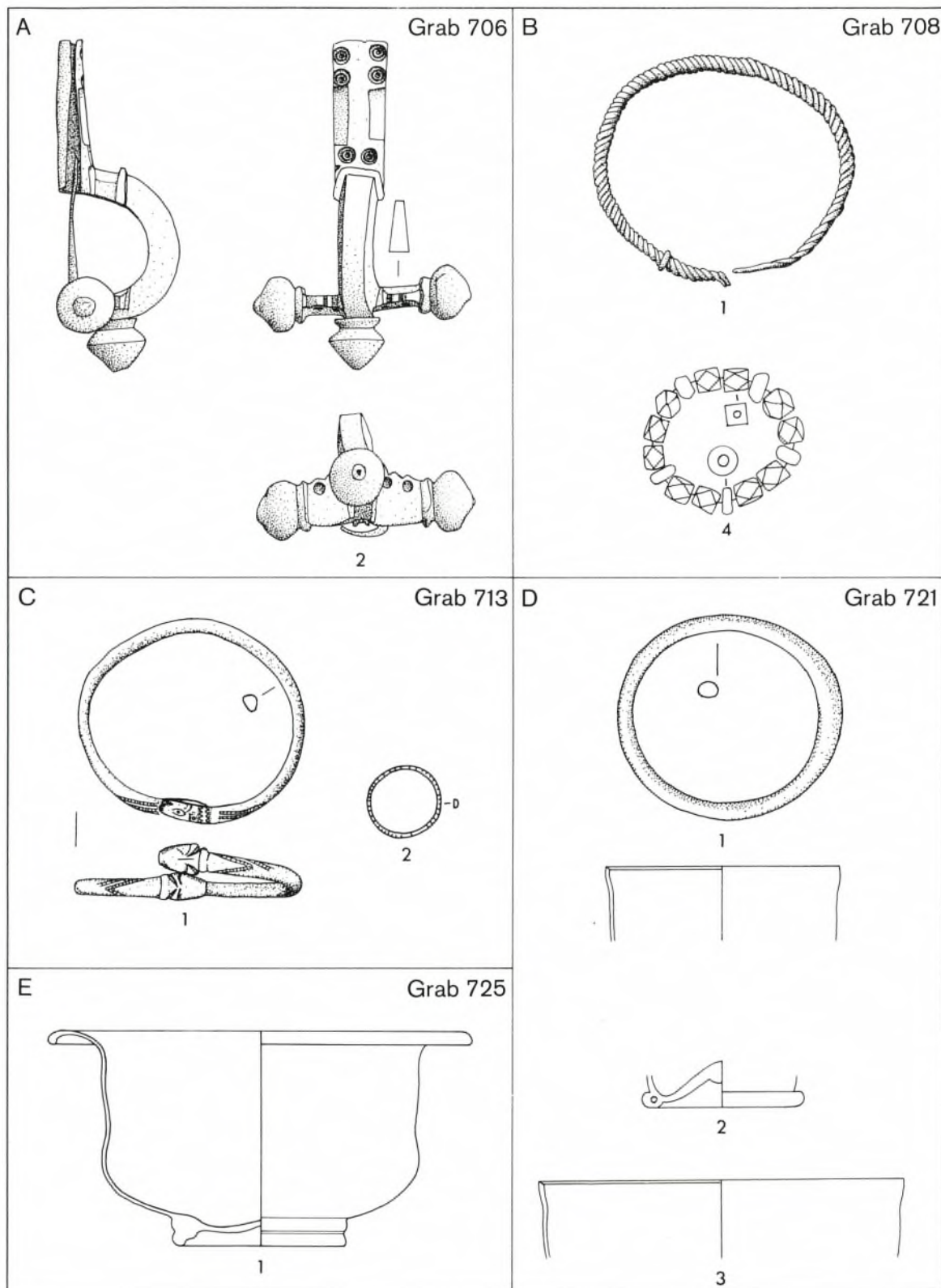
A 2 Bronze. M. 2:3. – D 1, E 1 Glas und Bernstein. M. 2:3. – D 2 Glas. M. 1:2. – C 2 Keramik. M. 1:2. – B 1 Keramik. M. 1:3.



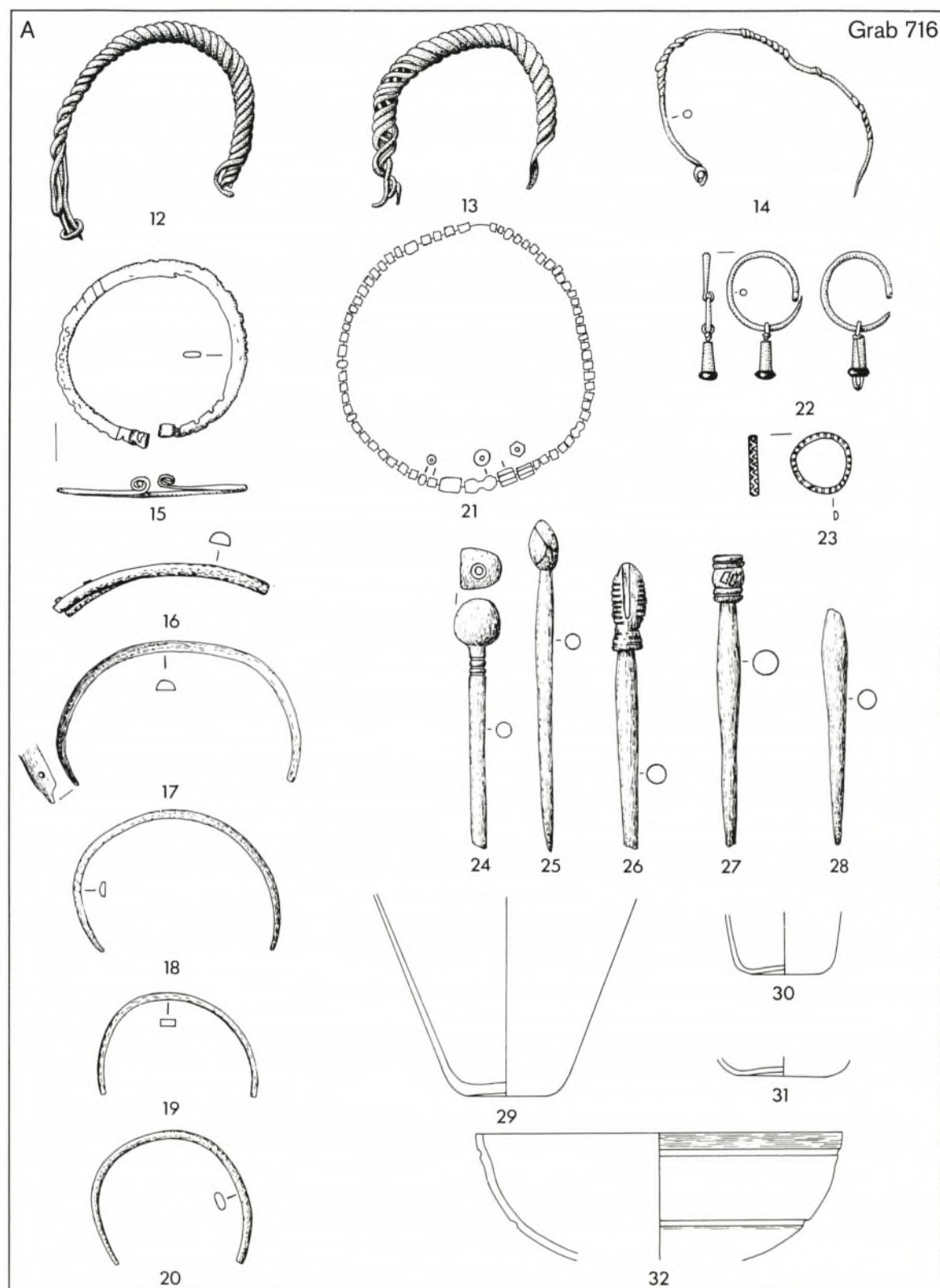
A 1-3, 5, B 1 Bronze. M. 2:3. - B 2 Glas. M. 1:2. - A 4 Keramik. M. 1:3. - B 3 Lavez. M. 1:3.



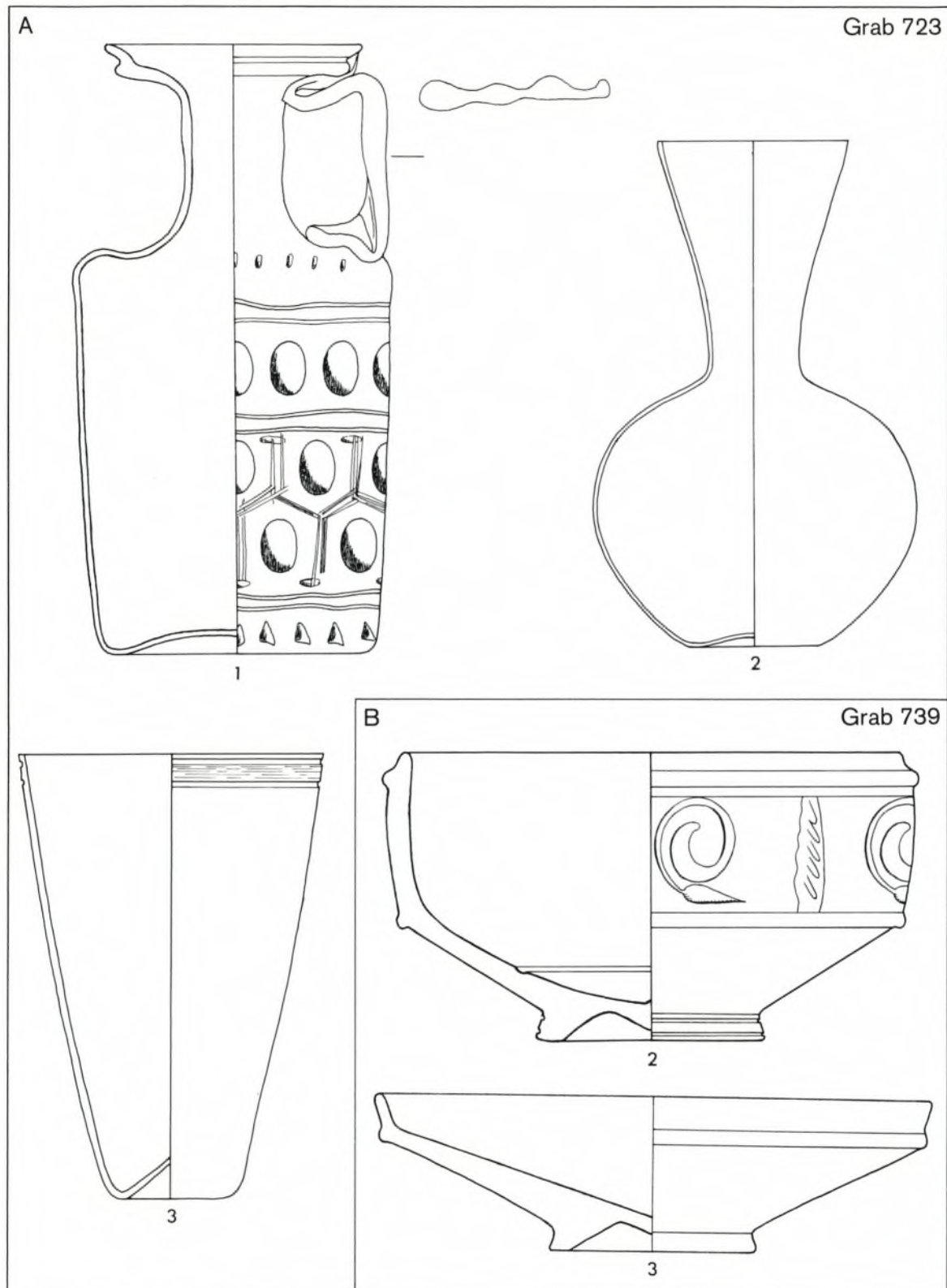
A 1.2, B 1, C 1.10 Bronze. M. 2:3. – A 3, C 2 Glas. M. 2:3. – C 4-9 Bein. M. 2:3. – A 4-8 Eisen. M. 1:3.



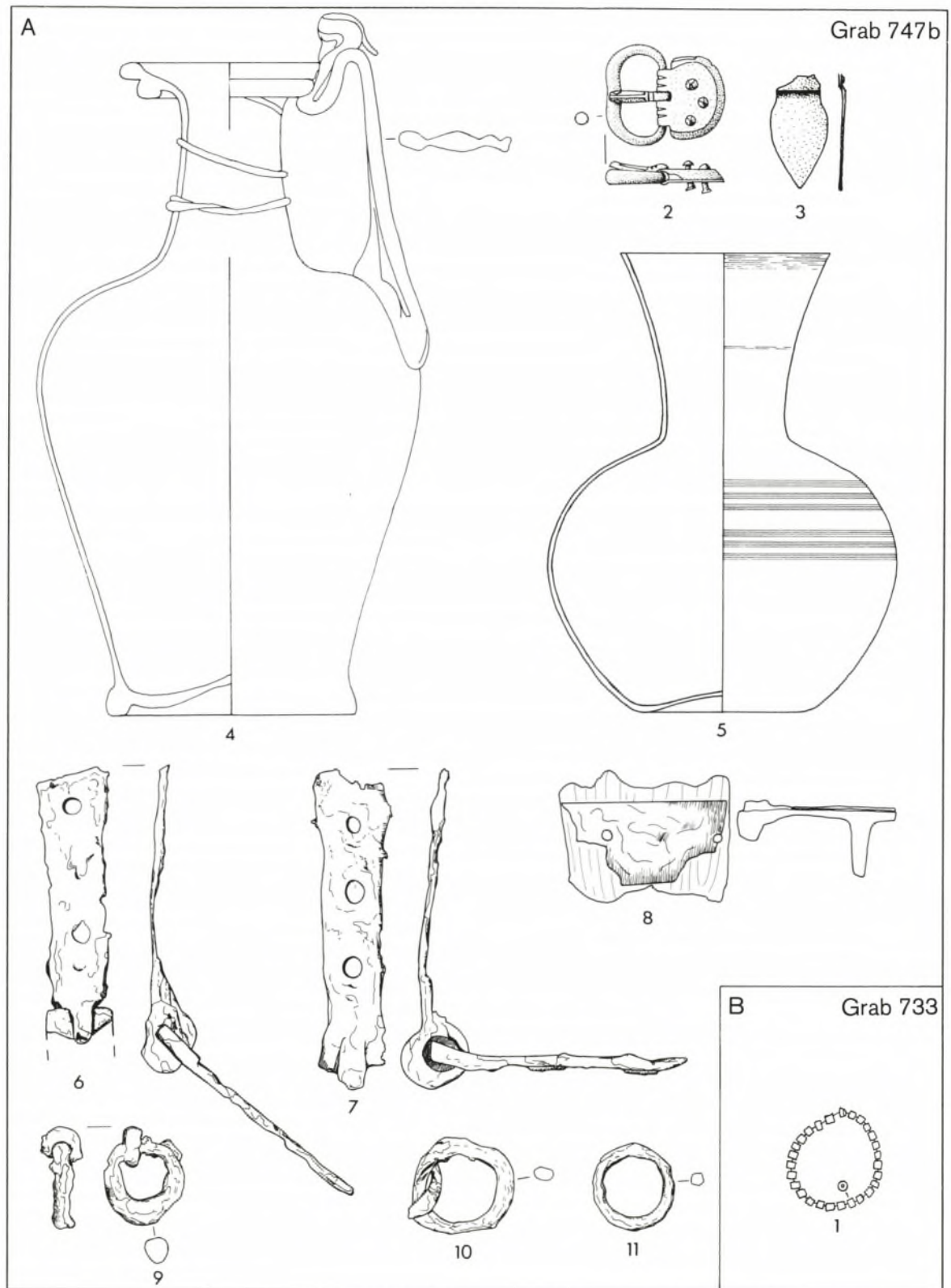
C 2 Silber. M. 2:3. – A 2, B 1, C 1 Bronze. M. 2:3. – B 4, D 1 Glas. M. 2:3. – D 2,3, E 1 Glas. M. 1:2.



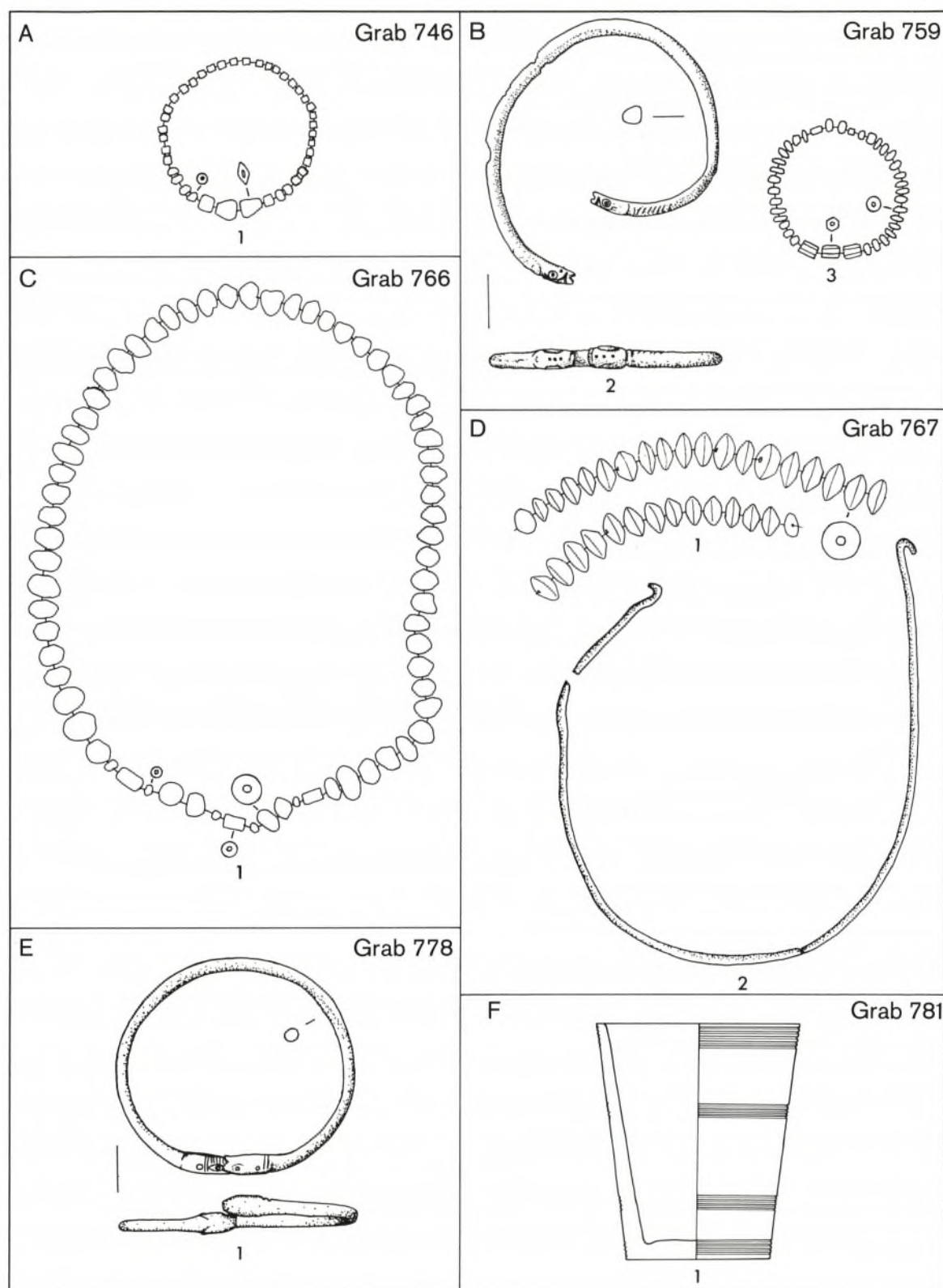
A 23 Silber. M. 2:3. – A 12–15, 22. Bronze. M. 2:3. – A 16–20, 24–28 Bein. M. 2:3. – A 21 Glas. M. 2:3. – A 29–32 Glas. M. 1:2.



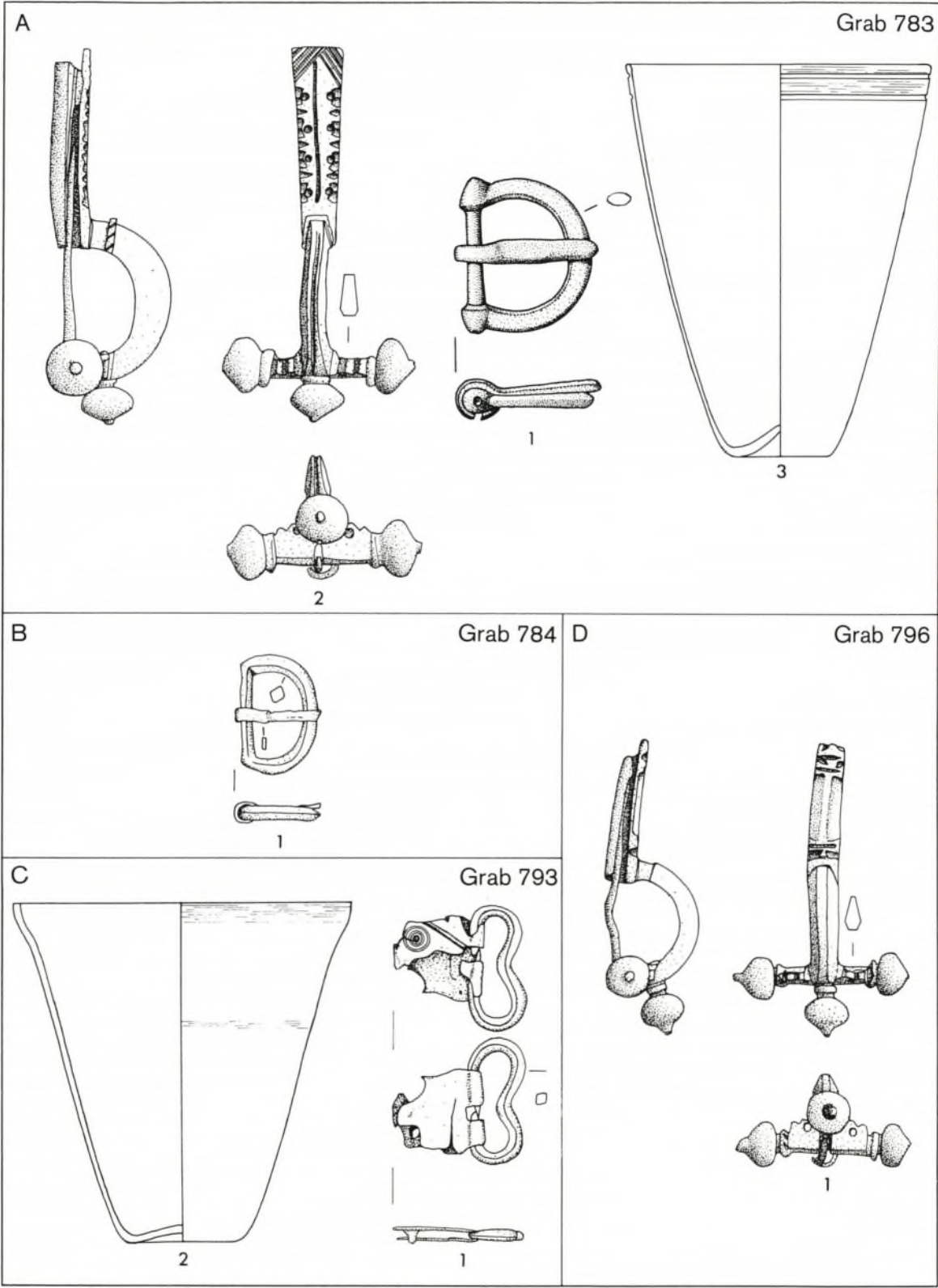
A 1–3 Glas. M. 1:2. – B 2,3 Keramik. M. 1:2.



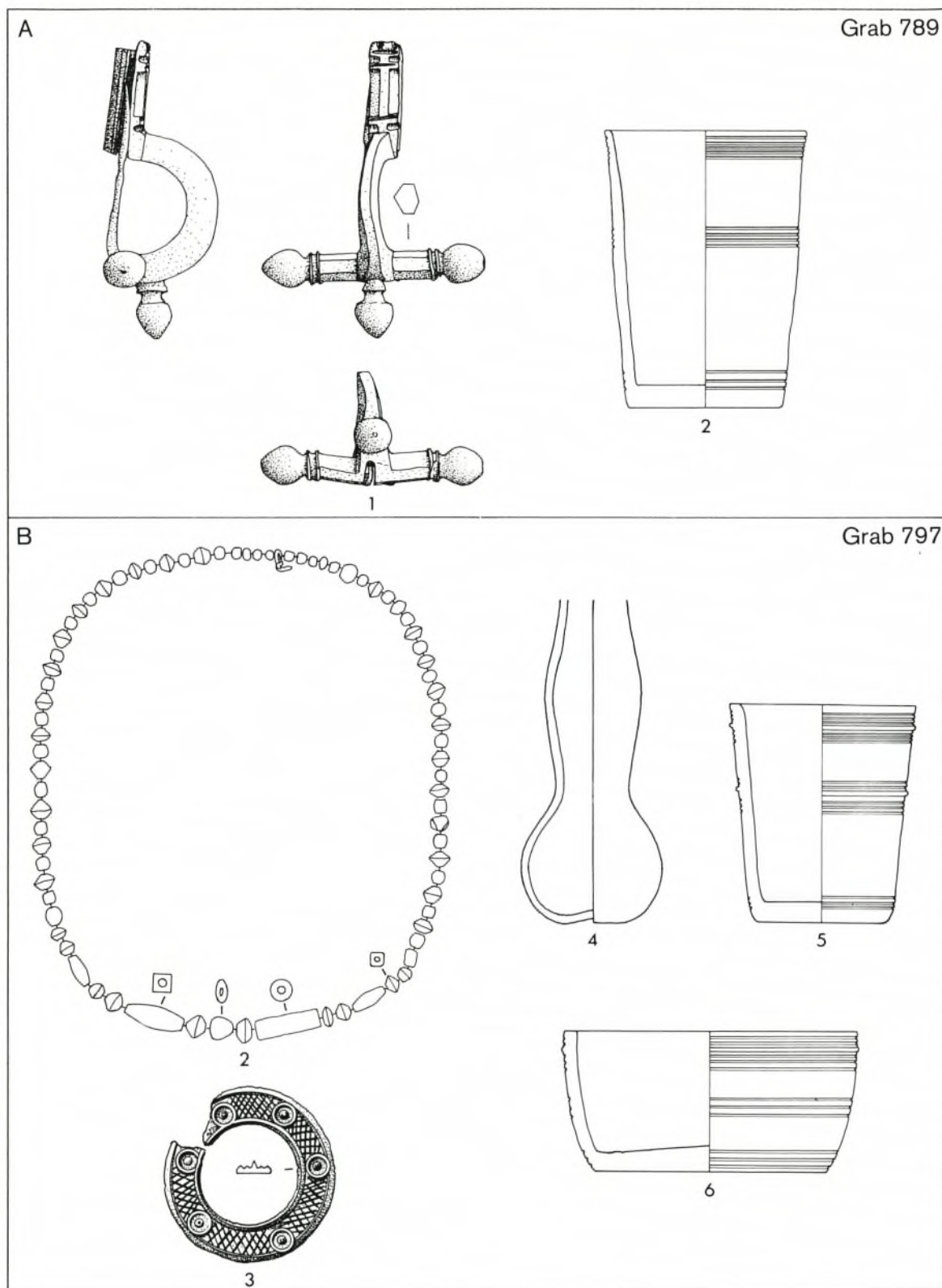
A 2.3 Silber. M. 2:3. — B 1 Glas. M. 2:3. — A 4.5 Glas. M. 1:2. — A 6-11 Eisen. M. 1:3.



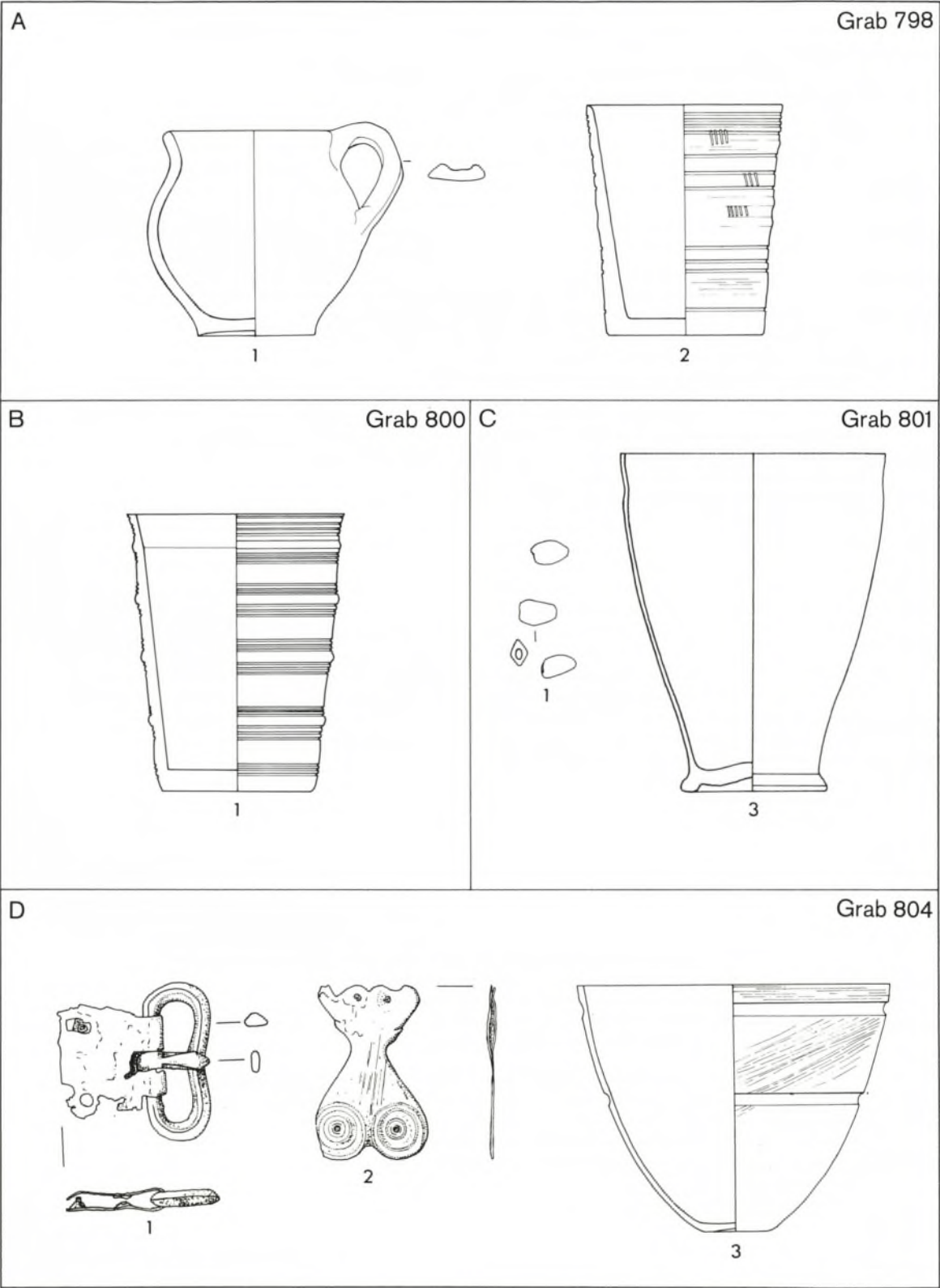
B 2, C 2, E 1 Bronze. M. 2:3. – A 1, B 3, C 1, D 1 Glas. M. 2:3. – F 1 Lavez. M. 1:3.



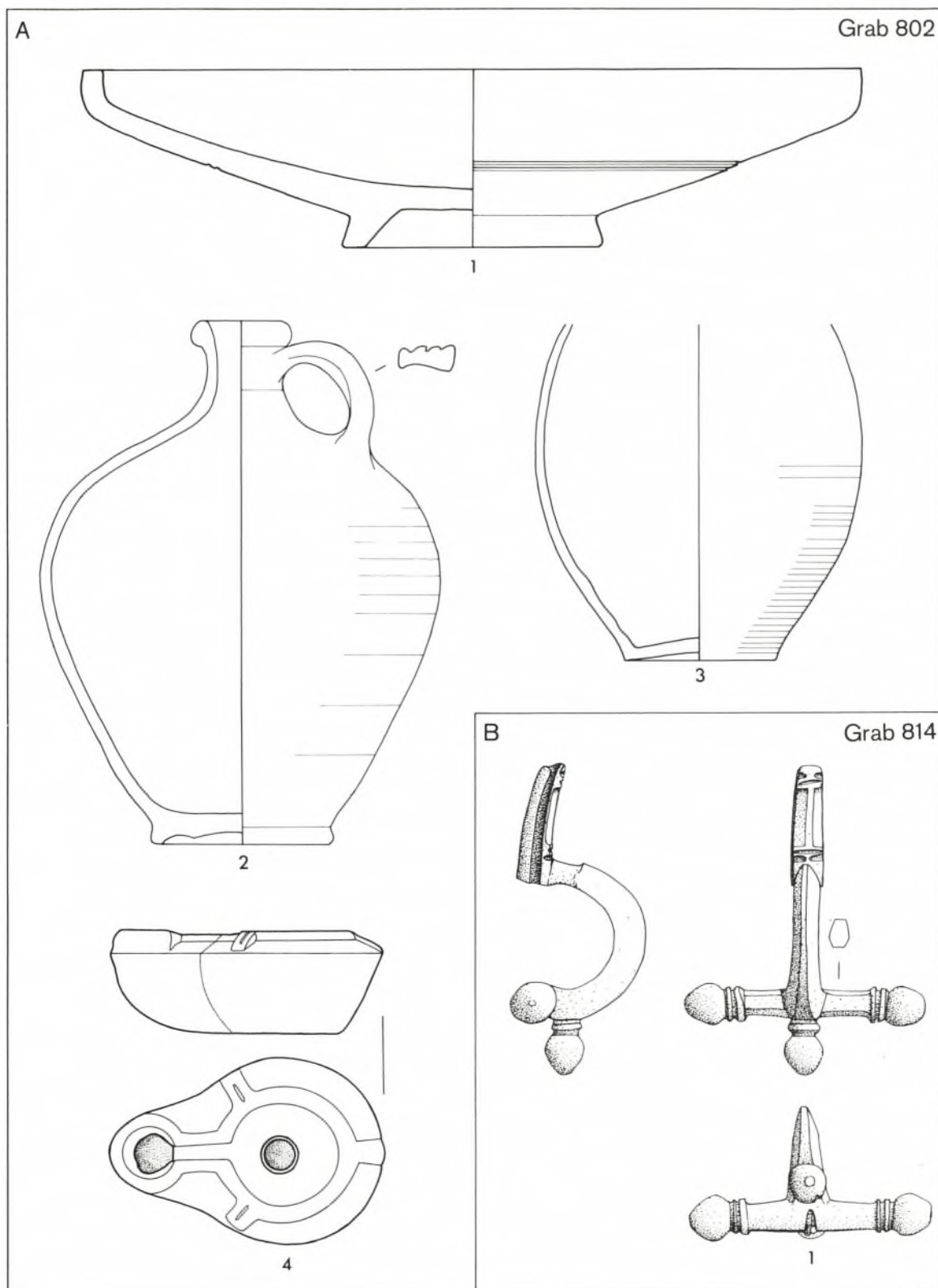
A 1.2, B 1, C 1, D 1 Bronze. M. 2:3. – A 3, C 2 Glas. M. 1:2.



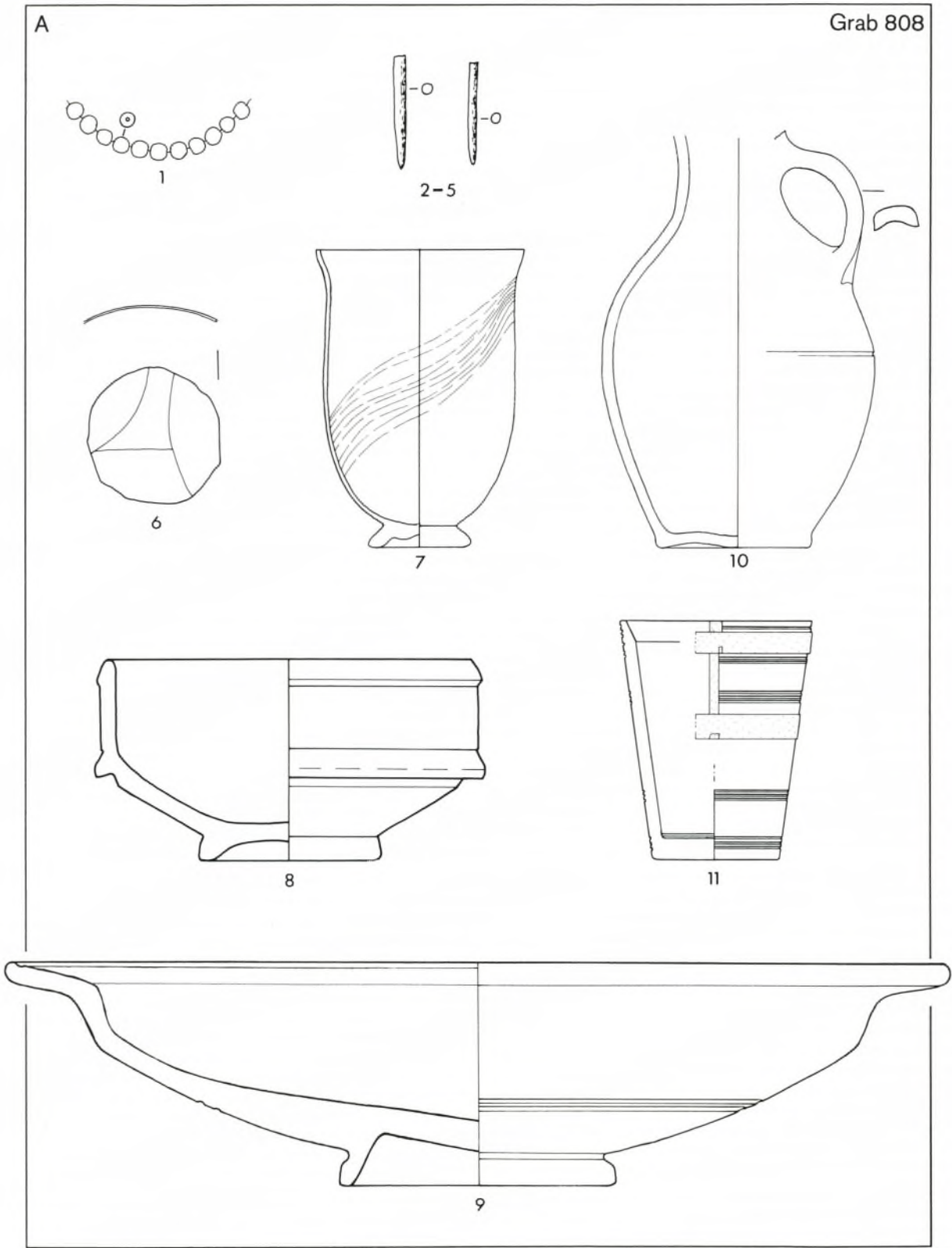
A 1 Bronze. M. 2:3. – B 2 Glas. M. 2:3. – B 3 Blei. M. 2:3. – B 4 Glas. M. 1:2. – A 2, B 5,6 Lavez. M. 1:3.



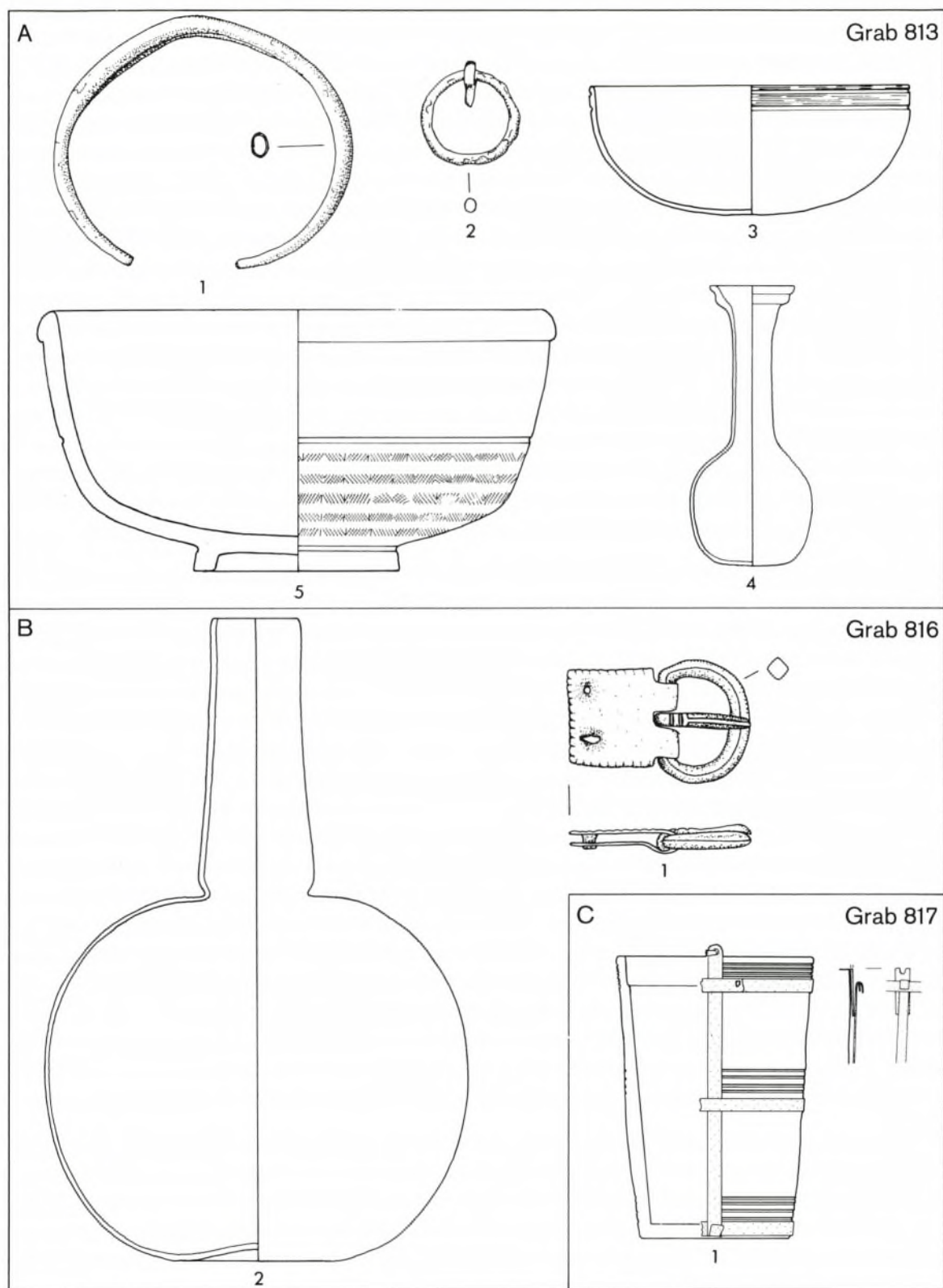
D 1.2 Bronze. M. 2:3. – C 1 Glas. M. 2:3. – C 3, D 3 Glas. M. 1:2. – A 1 Keramik. M. 1:3. – A 2, B 1 Lavez. M. 1:3.



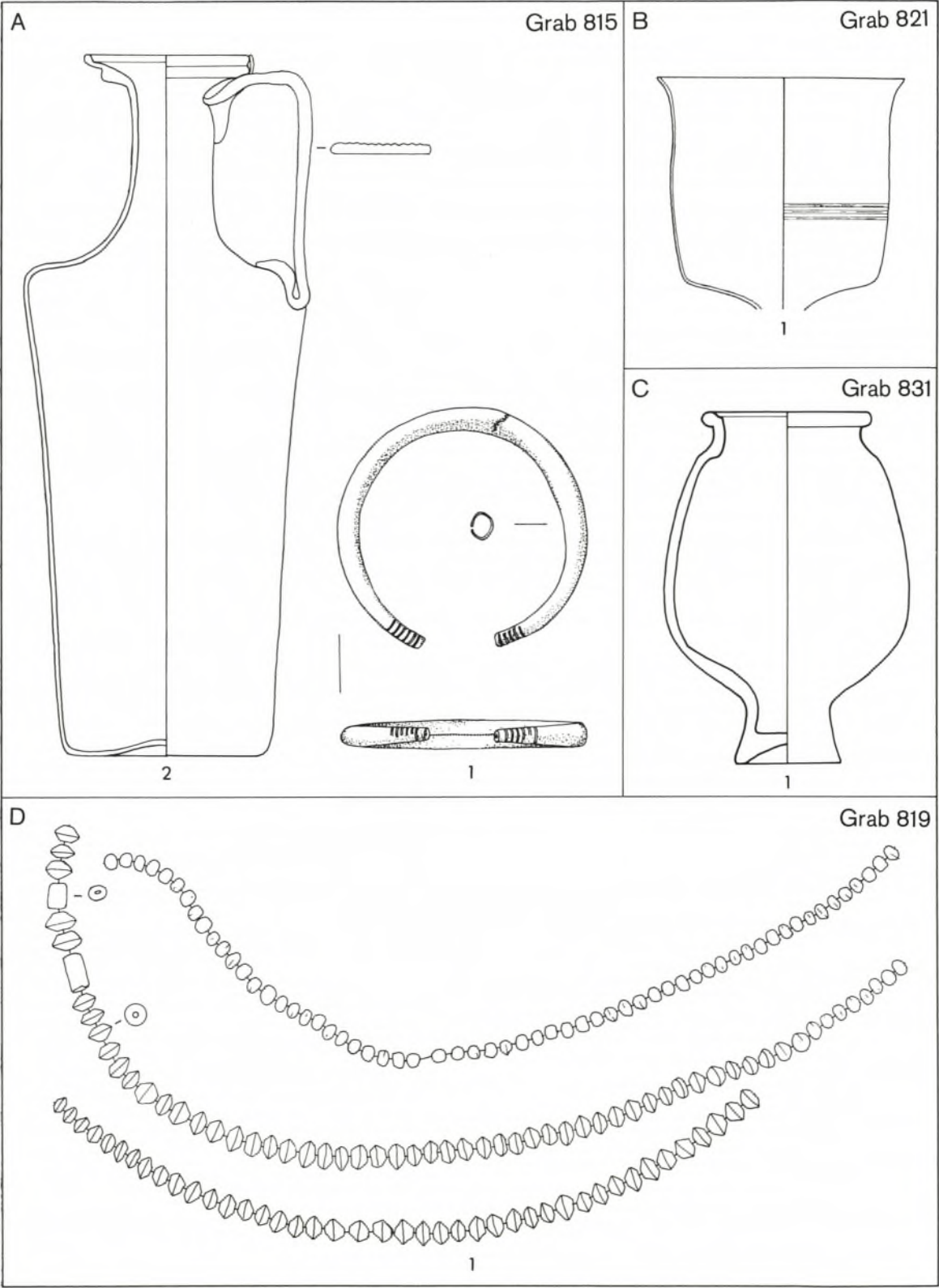
B 1 Bronze. M. 2:3. – A 1.4 Keramik. M. 1:2. – A 2.3 Keramik. M. 1:3.



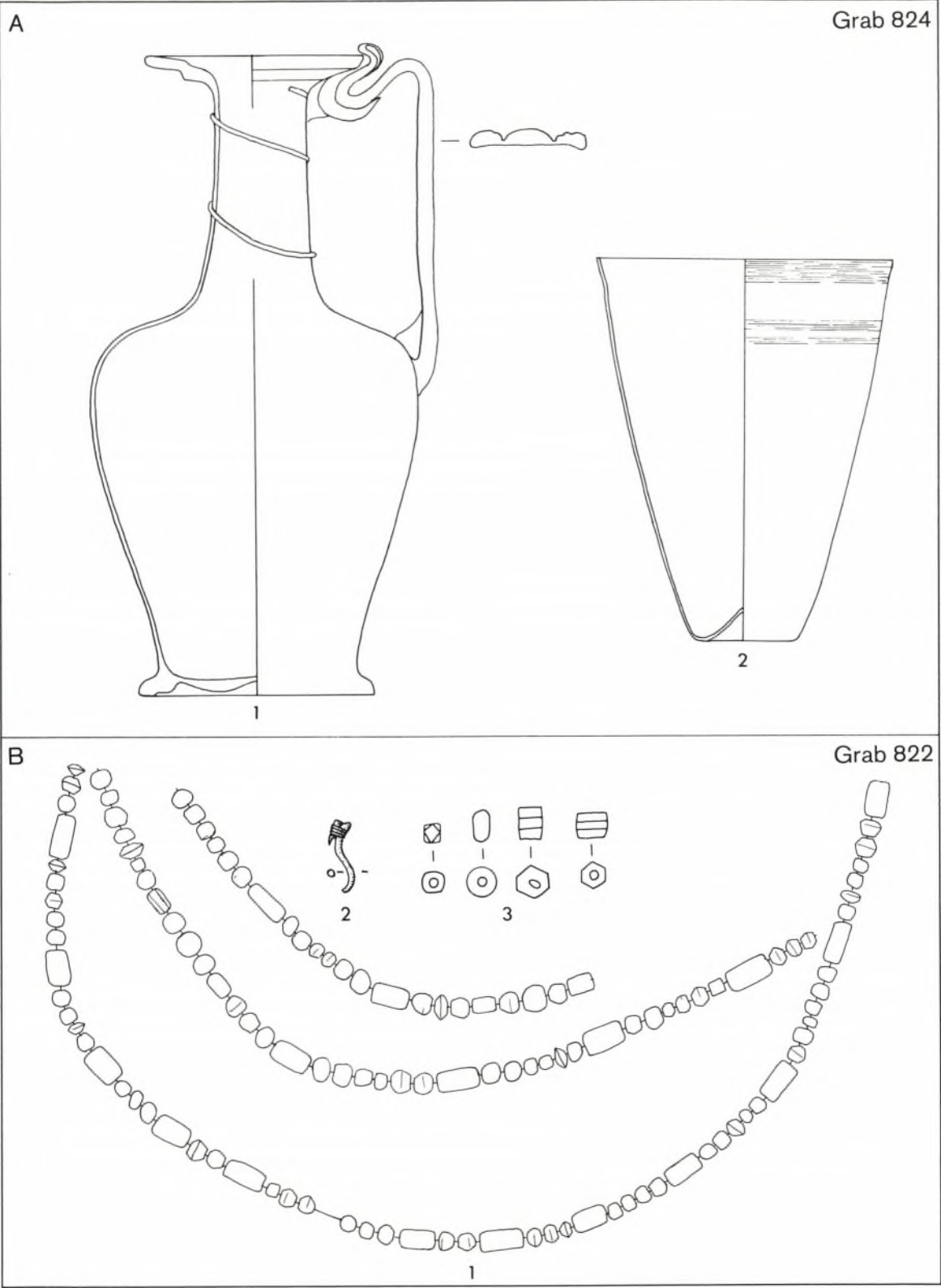
A 1 Glas. M. 2:3. – A 2-5 Bein. M. 2:3. – A 6,7. Glas. M. 1:2. – A 8,9 Keramik. M. 1:2. – A 10 Keramik. M. 1:3. – A 11 Lavez. M. 1:3.



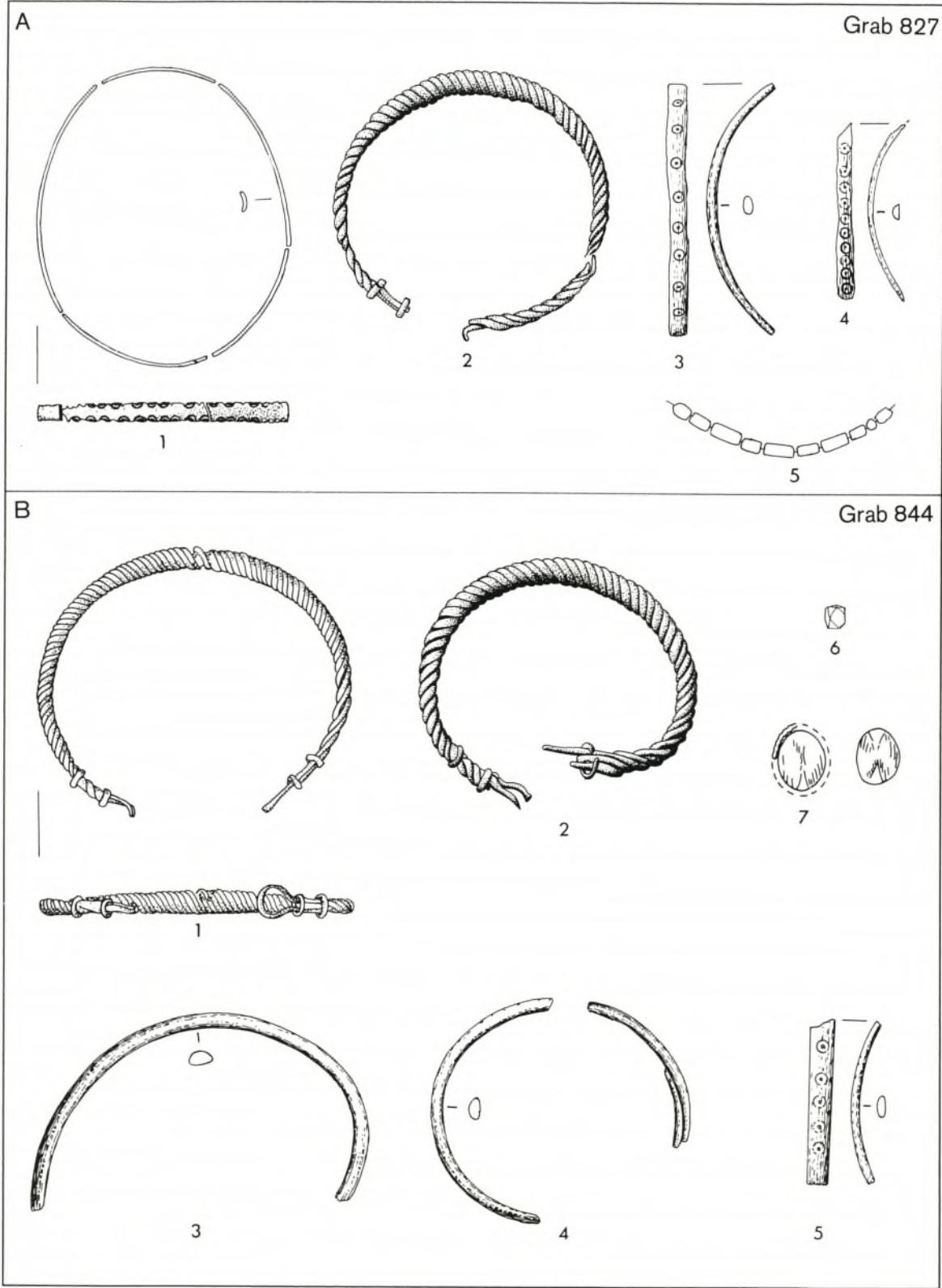
A 1.2, B 1 Bronze. M. 2:3. – A 3.4, B 2 Glas. M. 1:2. – A 5 Keramik. M. 1:2. – C 1 Lavez. M. 1:3.



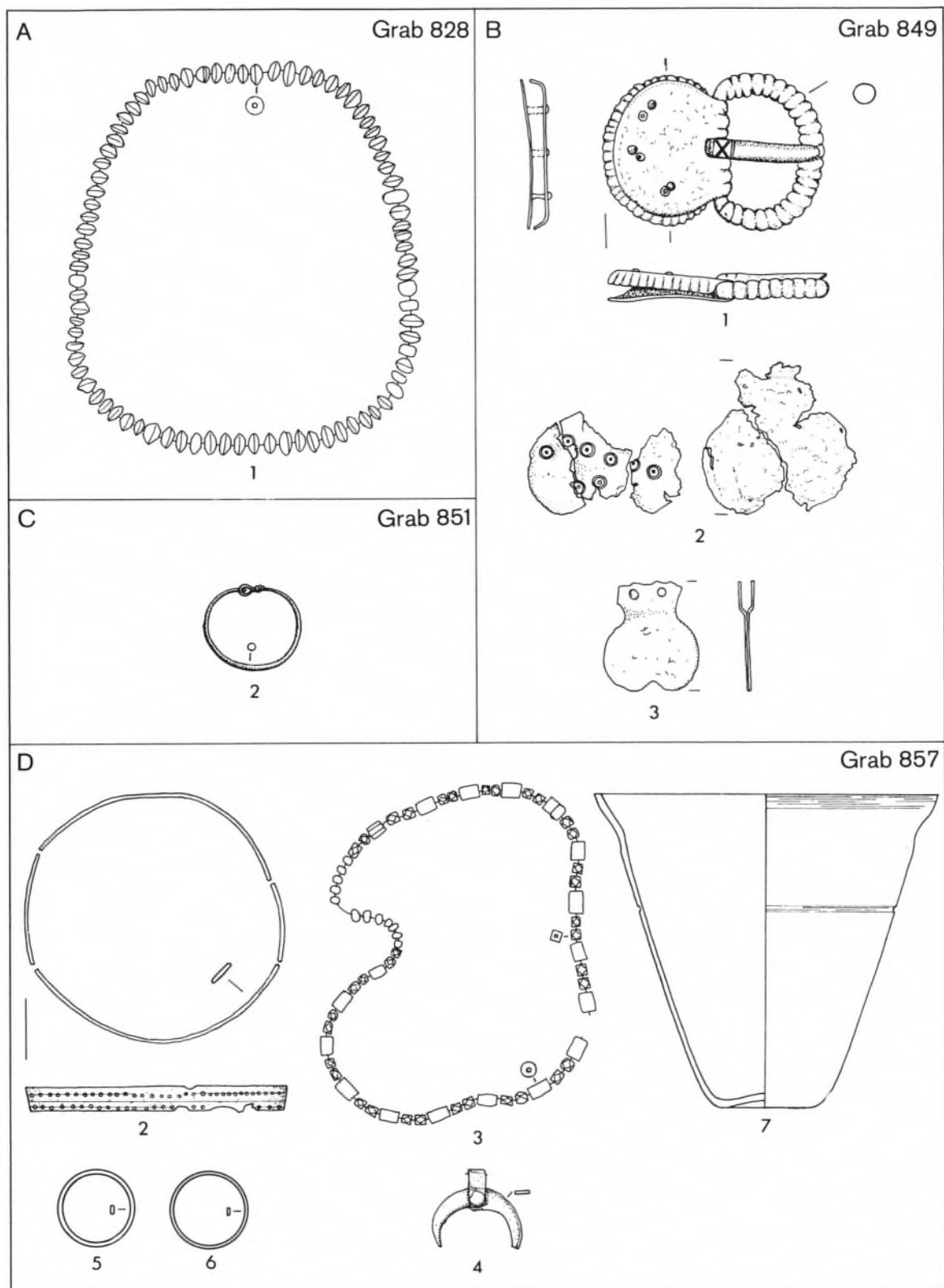
A 1 Bronze. M. 2:3. – D 1 Glas. M. 2:3. – A 2, B 1 Glas. M. 1:2. – C 1 Keramik. M. 1:2.



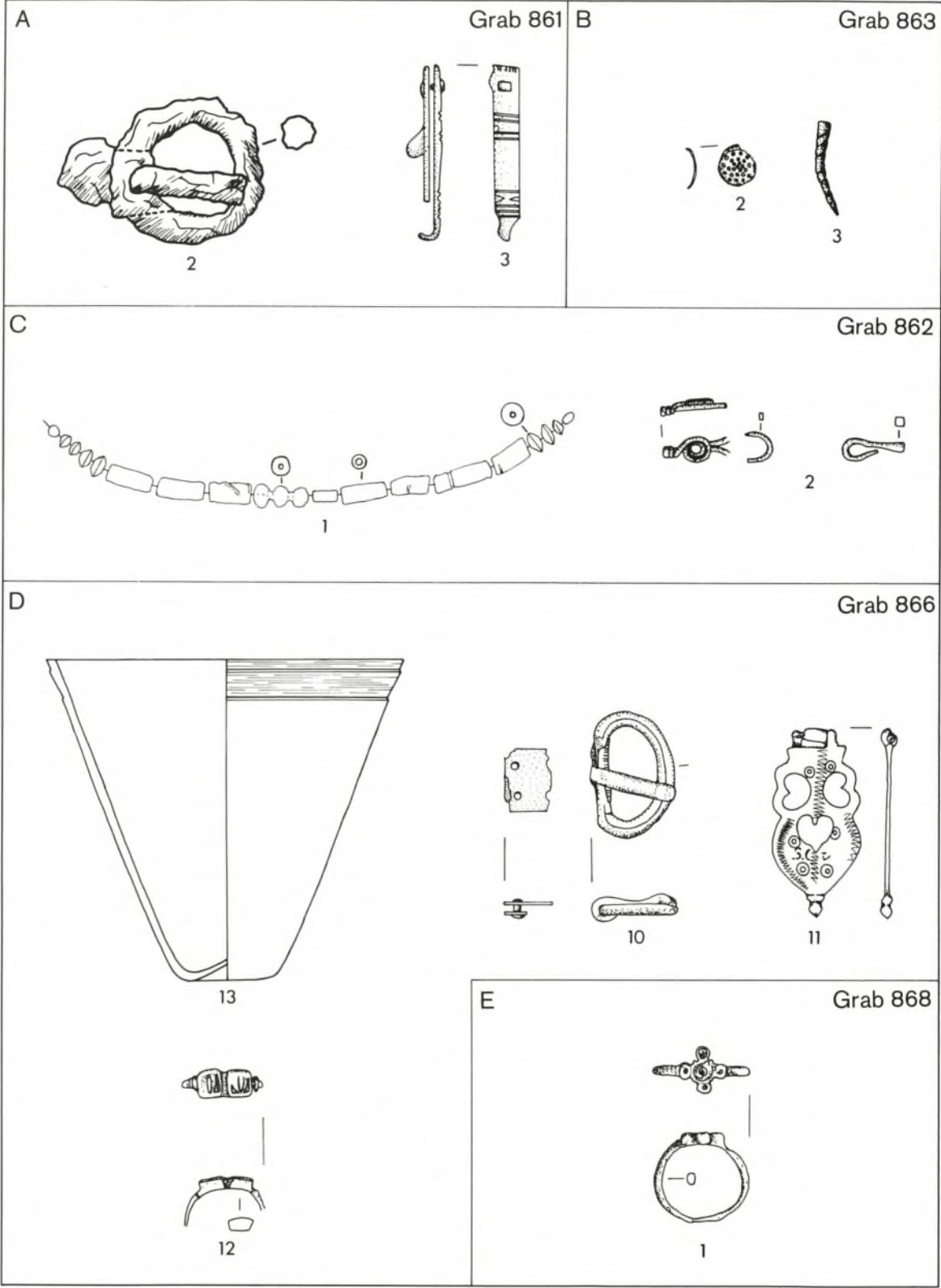
B 2 Bronze. M. 2:3. – B 1.3 Glas. M. 2:3. – A 1.2 Glas. M. 1:2.



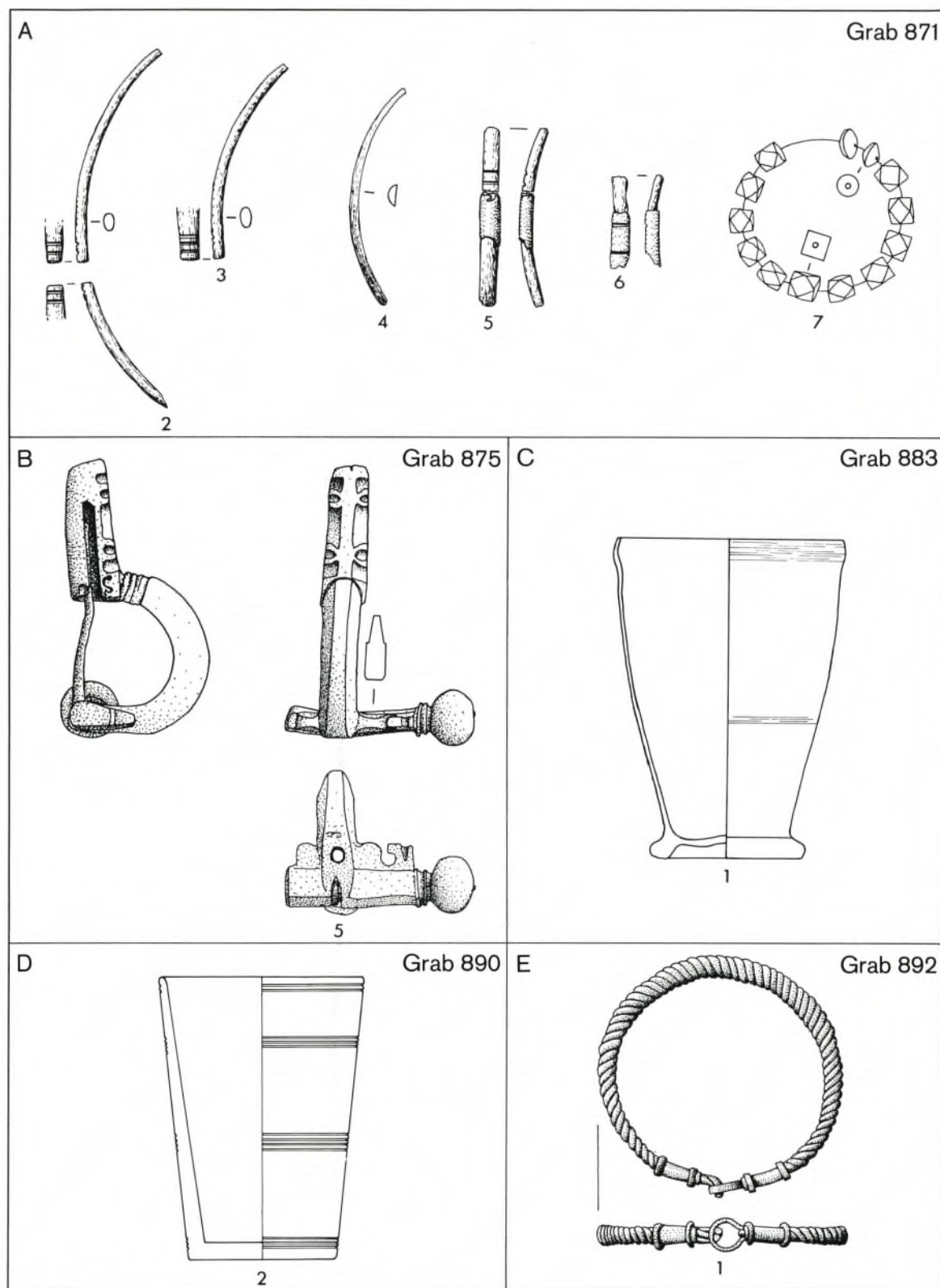
A 1.2, B 1.2 Bronze. M. 2:3. – A 3.4, B 3–5 Bein. M. 2:3. – A 5, B 6.7 Glas. M. 2:3.



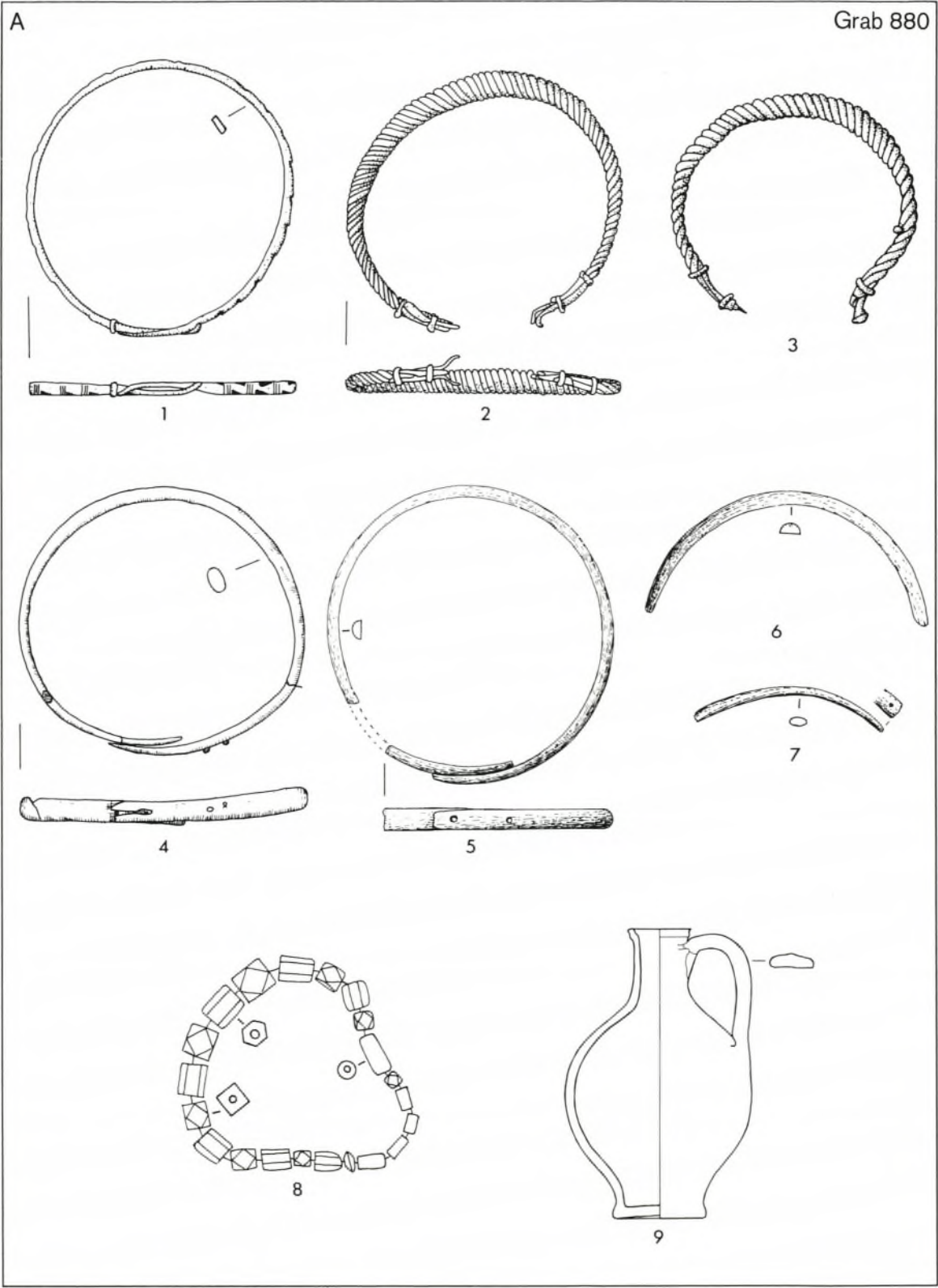
C 2, D 4–6 Silber. M. 2:3. – B 1–3, D 2 Bronze. M. 2:3. – A 1, D 3 Glas. M. 2:3. – D 7 Glas. M. 1:2.



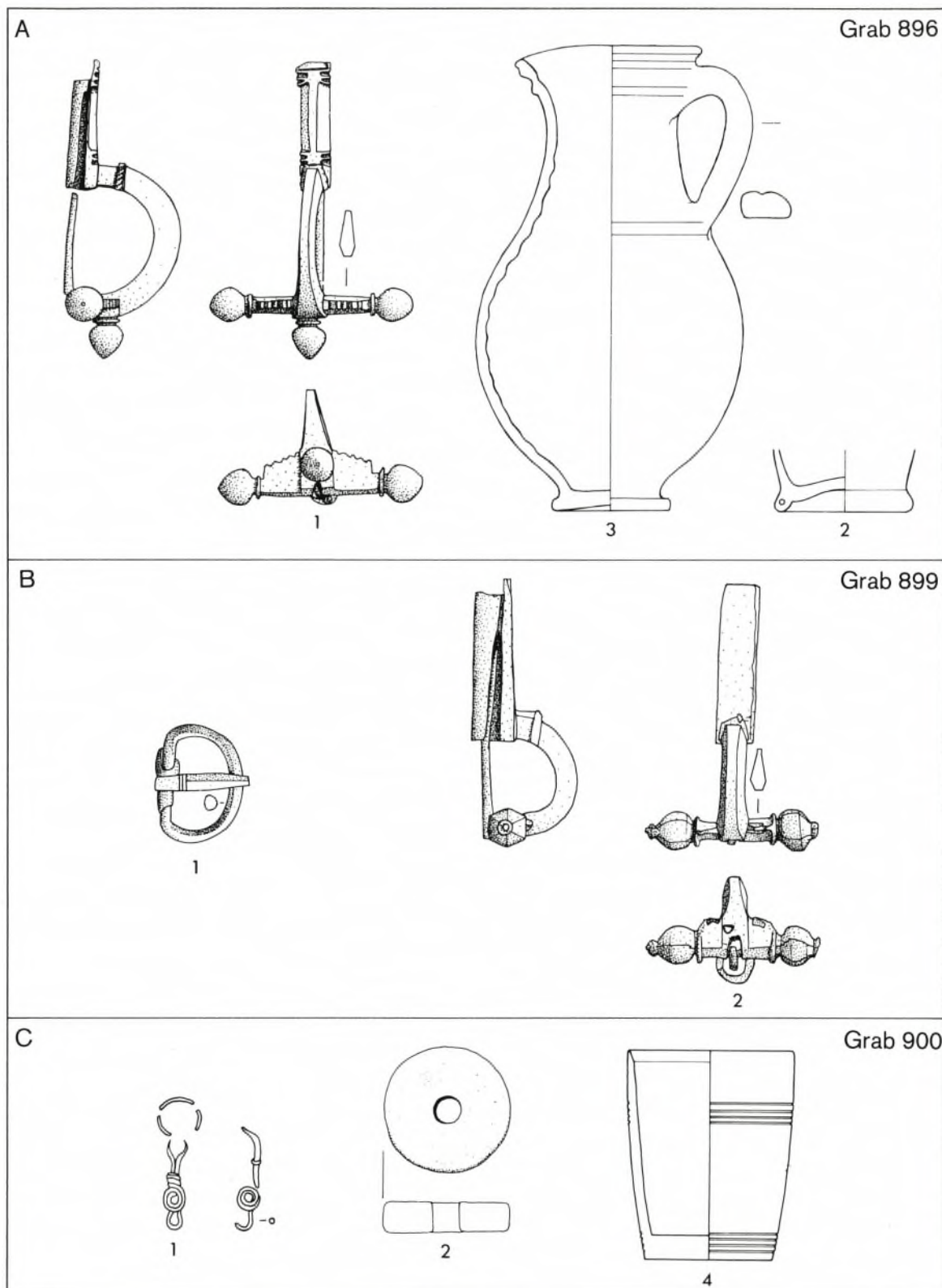
A 3, B 2,3, C 2, D 10-12, E 1 Bronze. M.2:3. - C 1 Glas. M.2:3. - D 13 Glas. M.1:2. - A 2 Eisen. M.2:3.



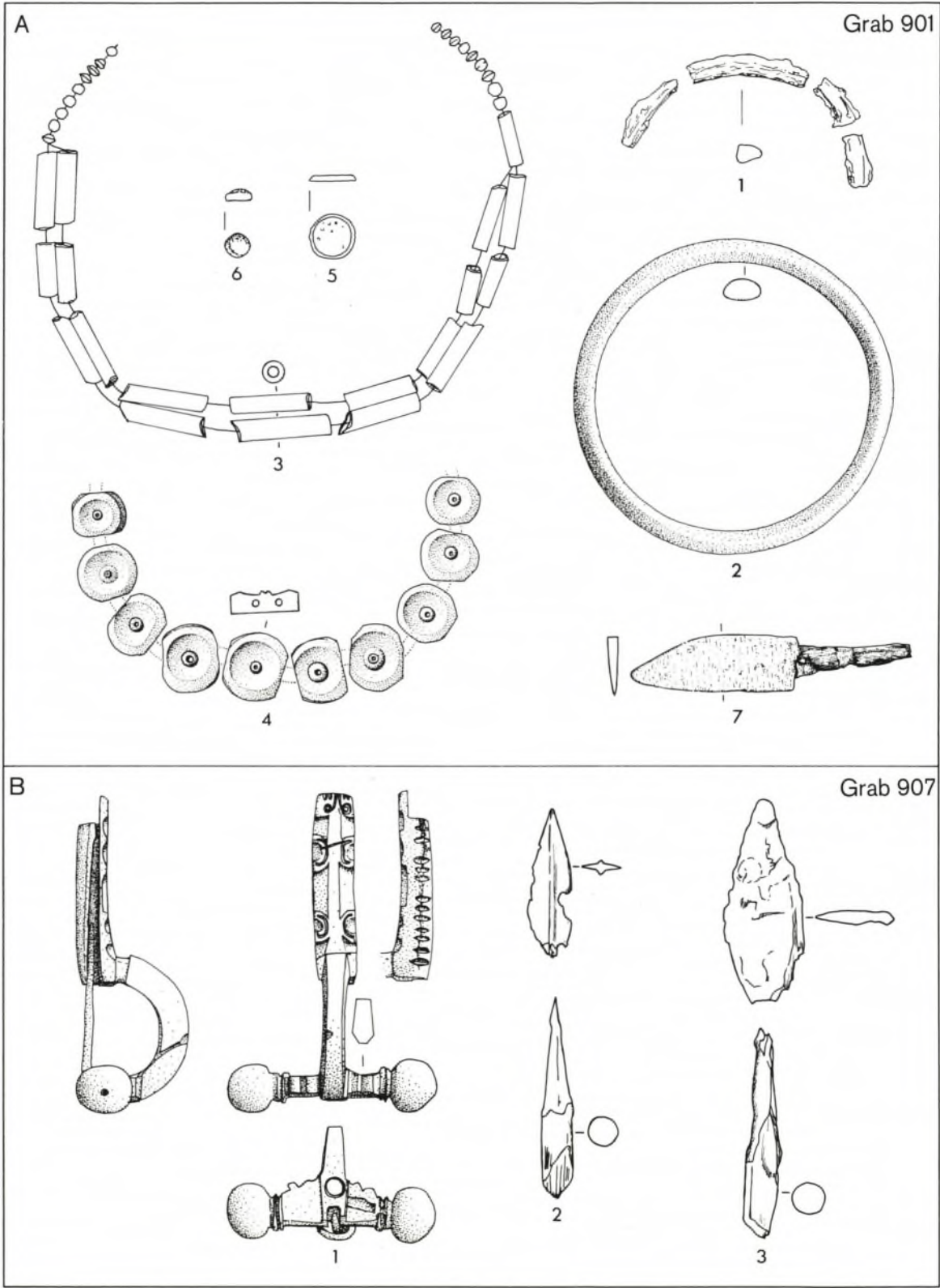
B 5, E 1 Bronze. M. 2:3. – A 2–6 Bein. M. 2:3. – A 7 Glas. M. 2:3. – C 1 Glas. M. 1:2. – D 2 Lavez. M. 1:3.



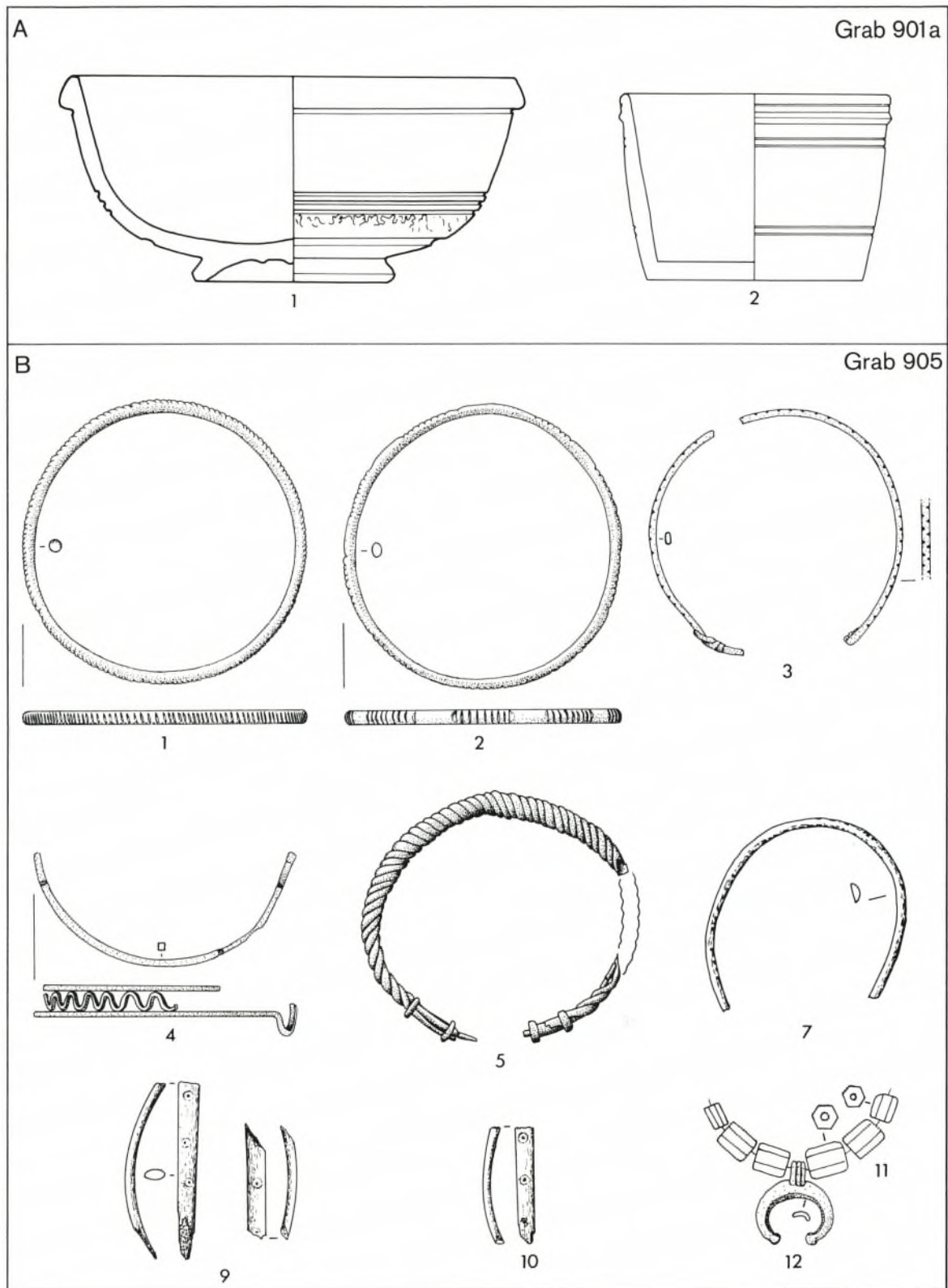
A 1-3 Bronze. M. 2:3. - A 4-7 Bein. M. 2:3. - A 8 Glas. M. 2:3. - A 9 Keramik. M. 1:3.



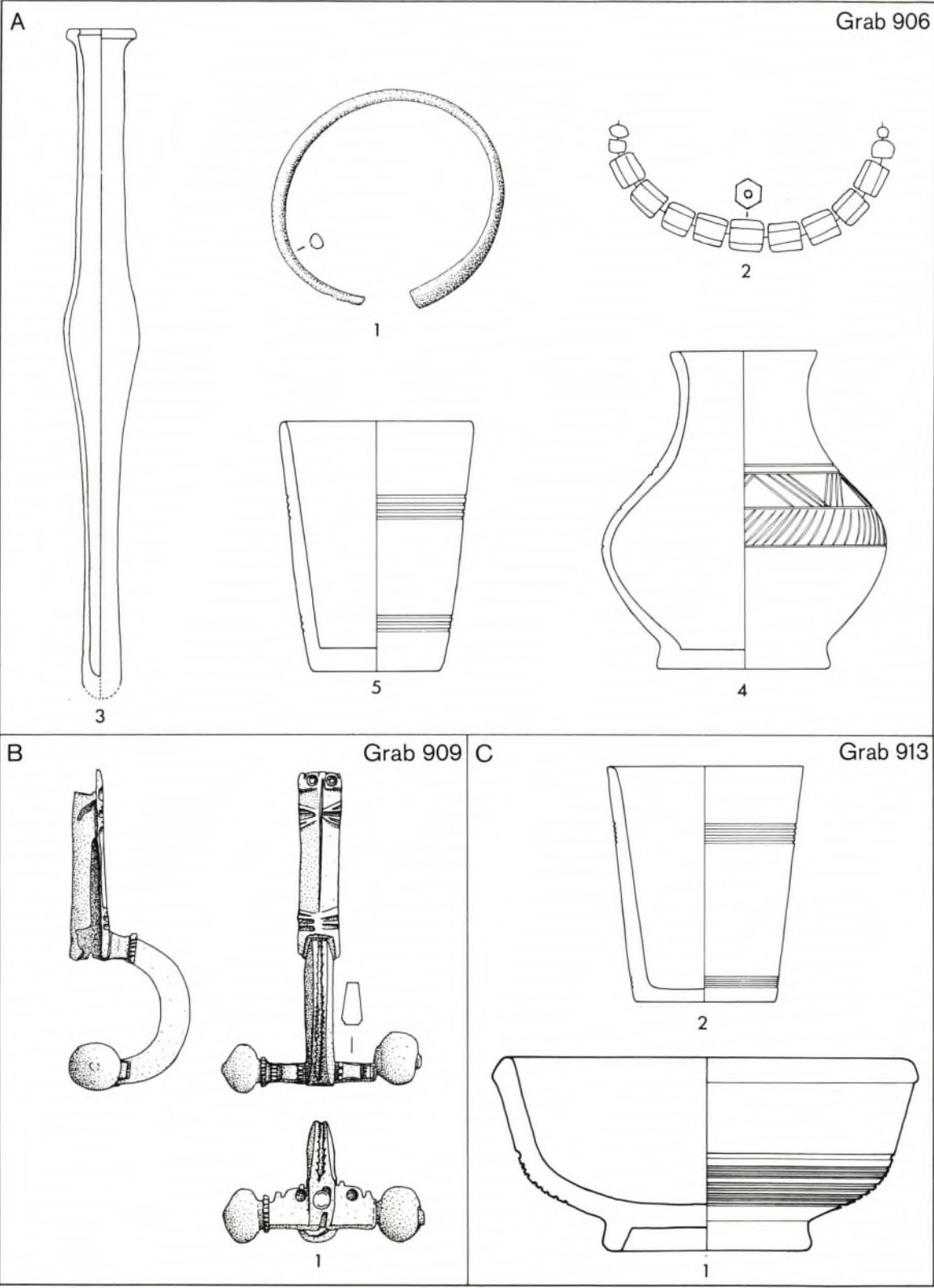
C 1 Silber. M. 2:3. – A 1, B 1.2 Bronze. M. 2:3. – A 2 Glas. M. 1:2. – A 3 Keramik. M. 1:3. – C 2.4 Lavez.
2 M. 1:2, 4 M. 1:3.



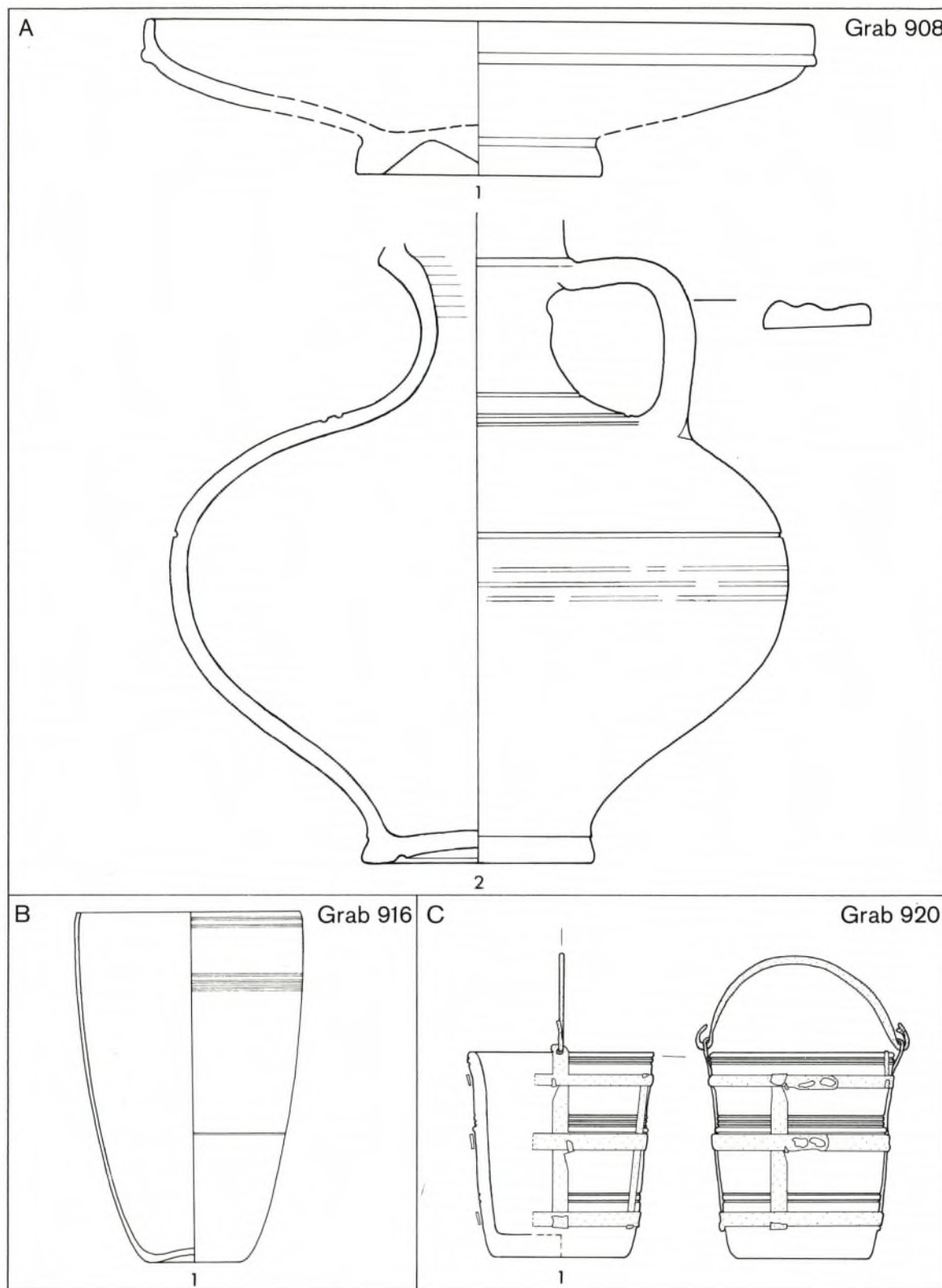
A 6, B 1 Bronze. M. 2:3. – A 2, 4 Sappropelit. M. 2:3. – A 3, 5 Glas. M. 2:3. – A 1, 7, B 2, 3 Eisen. A 1 M. 2:3. B 2, 3 M. 1:2. A 7 M. 1:3.



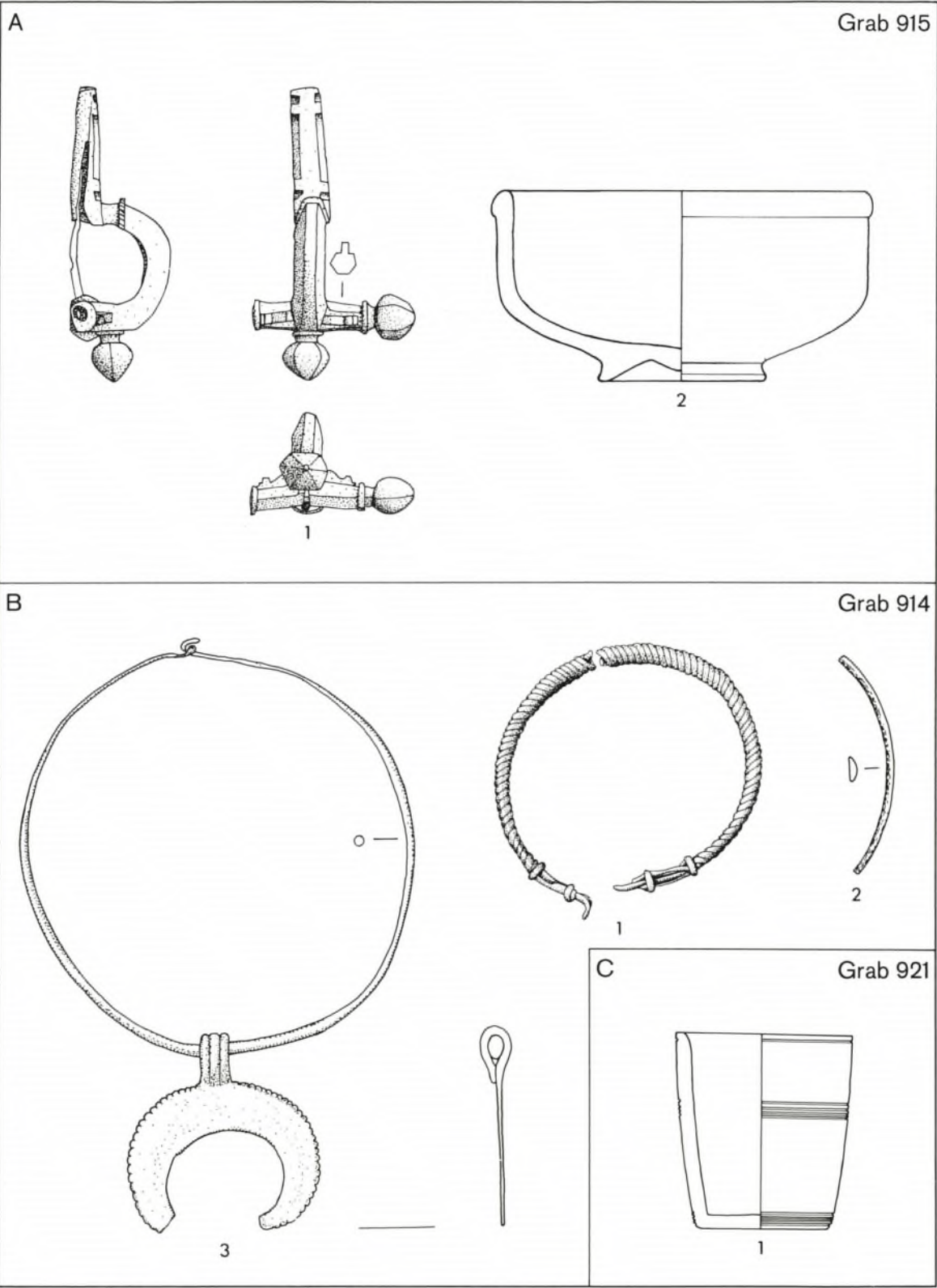
B 12 Silber. M. 2:3. – B 1–5 Bronze. M. 2:3. – B 7–10 Bein. M. 2:3. – B 11 Glas. M. 2:3. – A 1 Keramik. M. 1:2. – A 3 Lavez. M. 1:3.



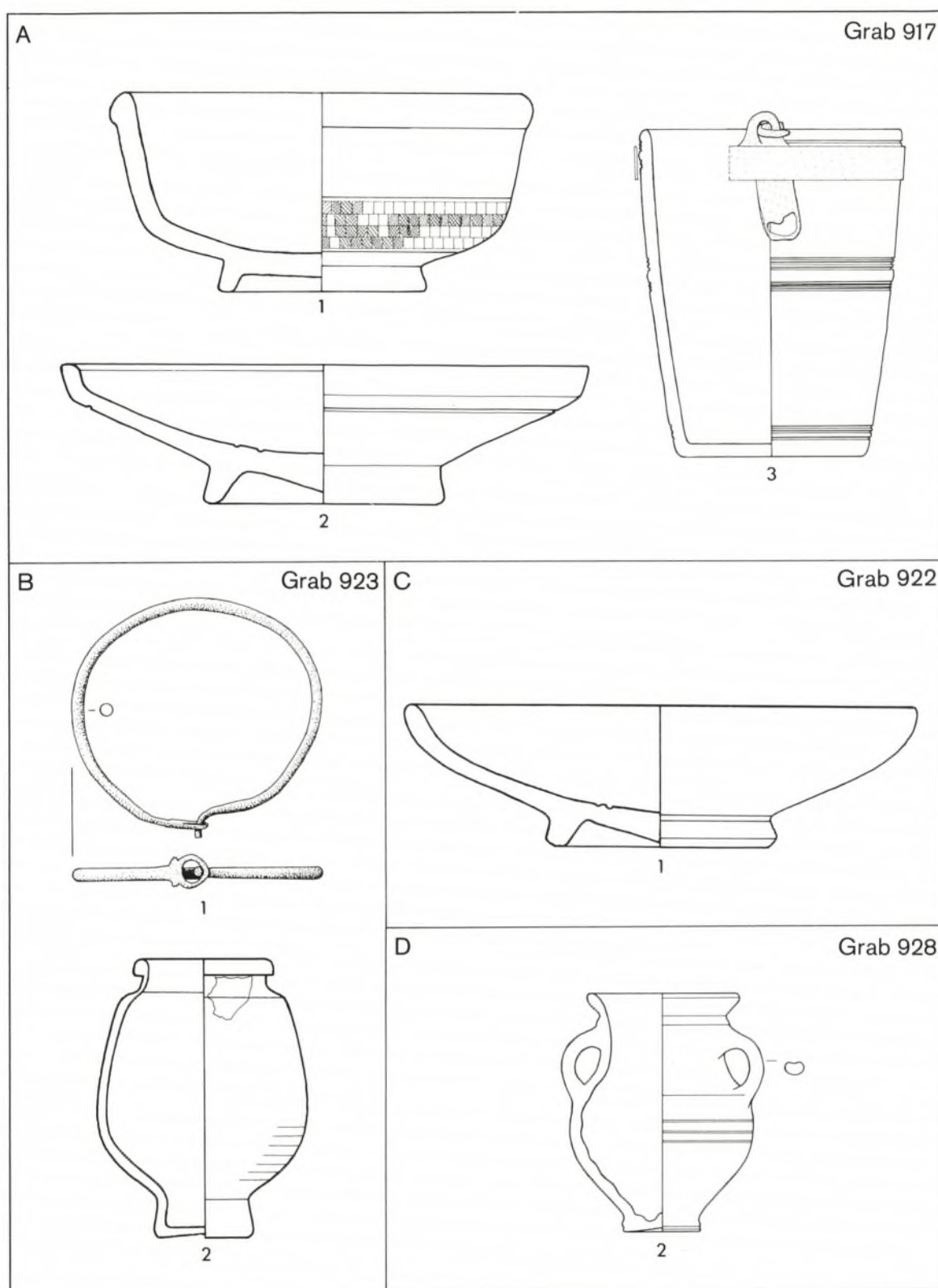
A 1, B 1 Bronze. M. 2:3. – A 2 Glas. M. 2:3. – A 3 Glas. M. 1:2. – C 1 Keramik. M. 1:2. – A 4 Keramik. M. 1:3. – A 5, C 2 Lavez. M. 1:3.



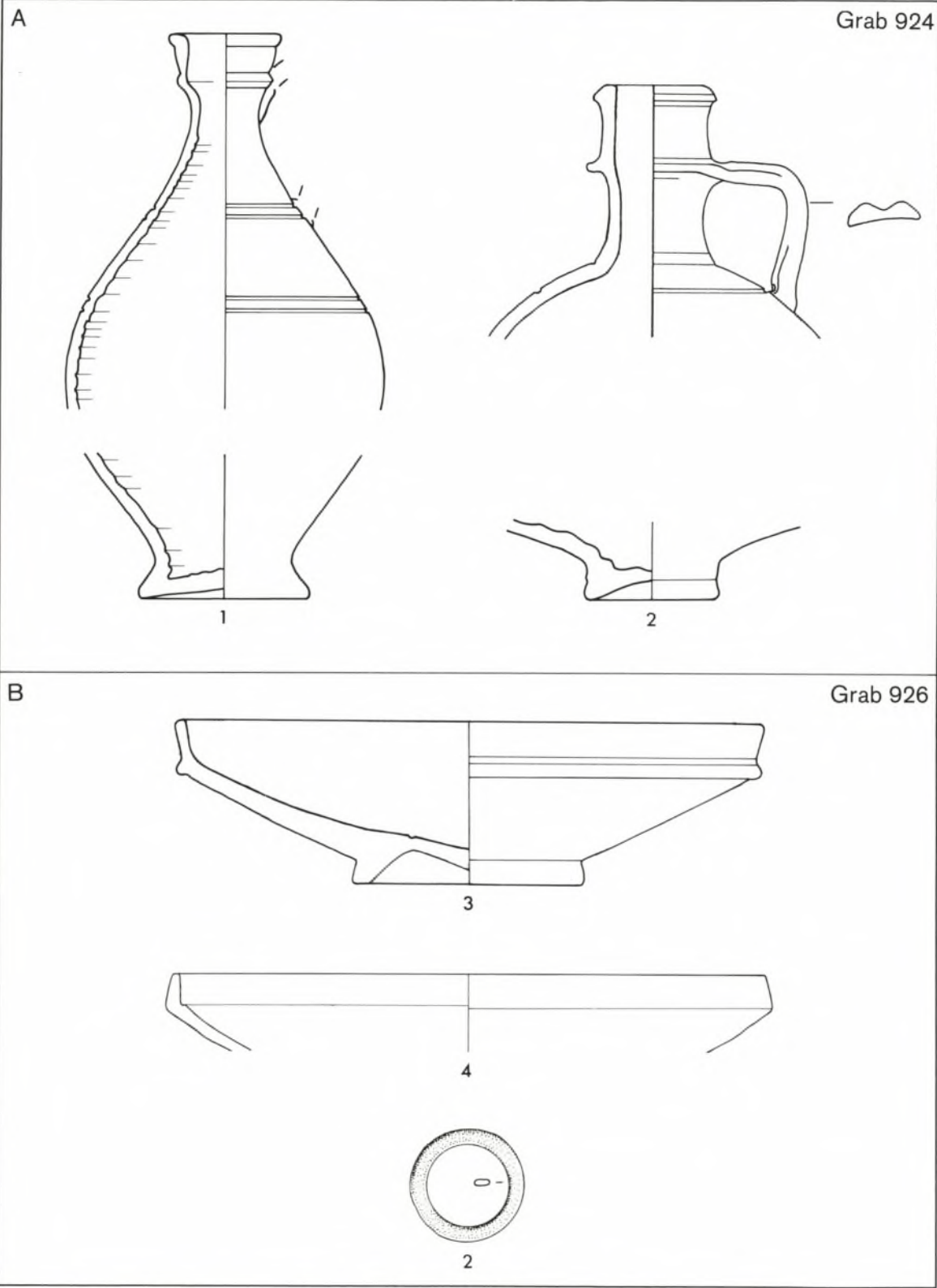
B 1 Glas. M. 1:2. – A 1.2 Keramik. M. 1:2. – C 1 Lavez. M. 1:3.



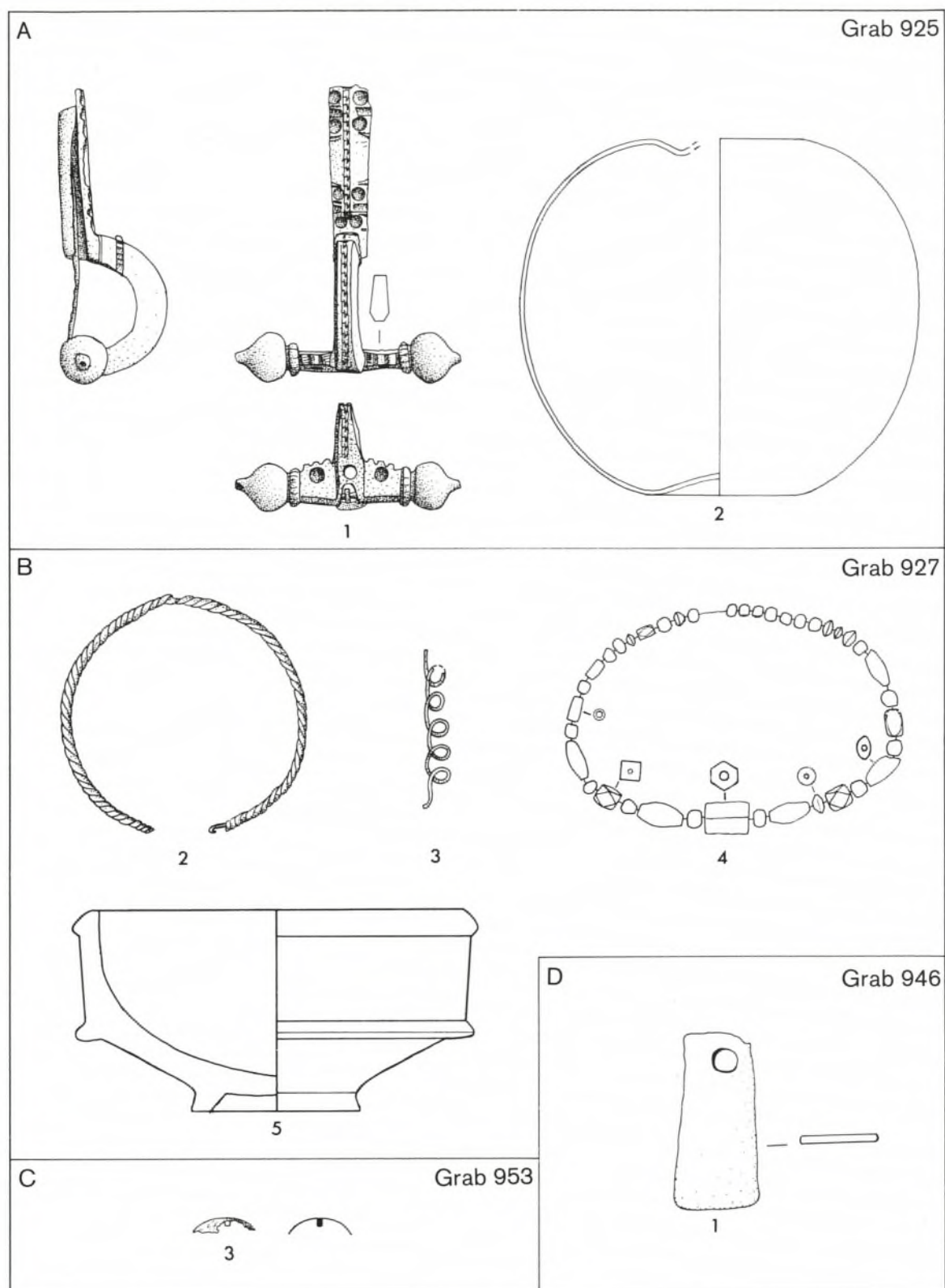
A 1, B 1.3. Bronze. M.2:3. – B 2 Bein. M.2:3. – A 2 Keramik. M.1:2. – C 1 Lavez. M.1:3.



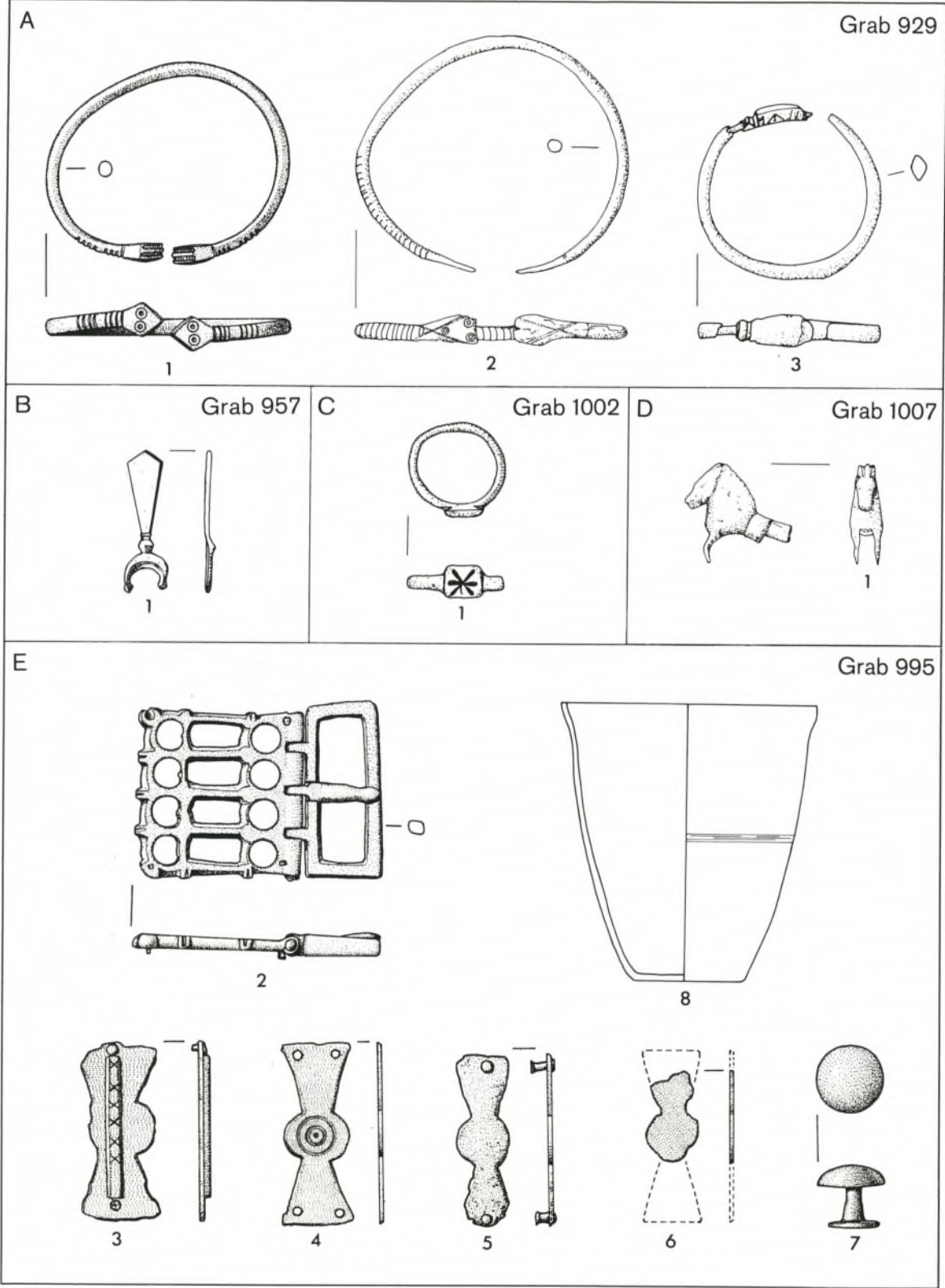
B 1 Bronze. M. 2:3. – A 1.2, B 2, C 1 Keramik. M. 1:2. – D 2 Keramik. M. 1:3. – A 3 Lavez. M. 1:3.



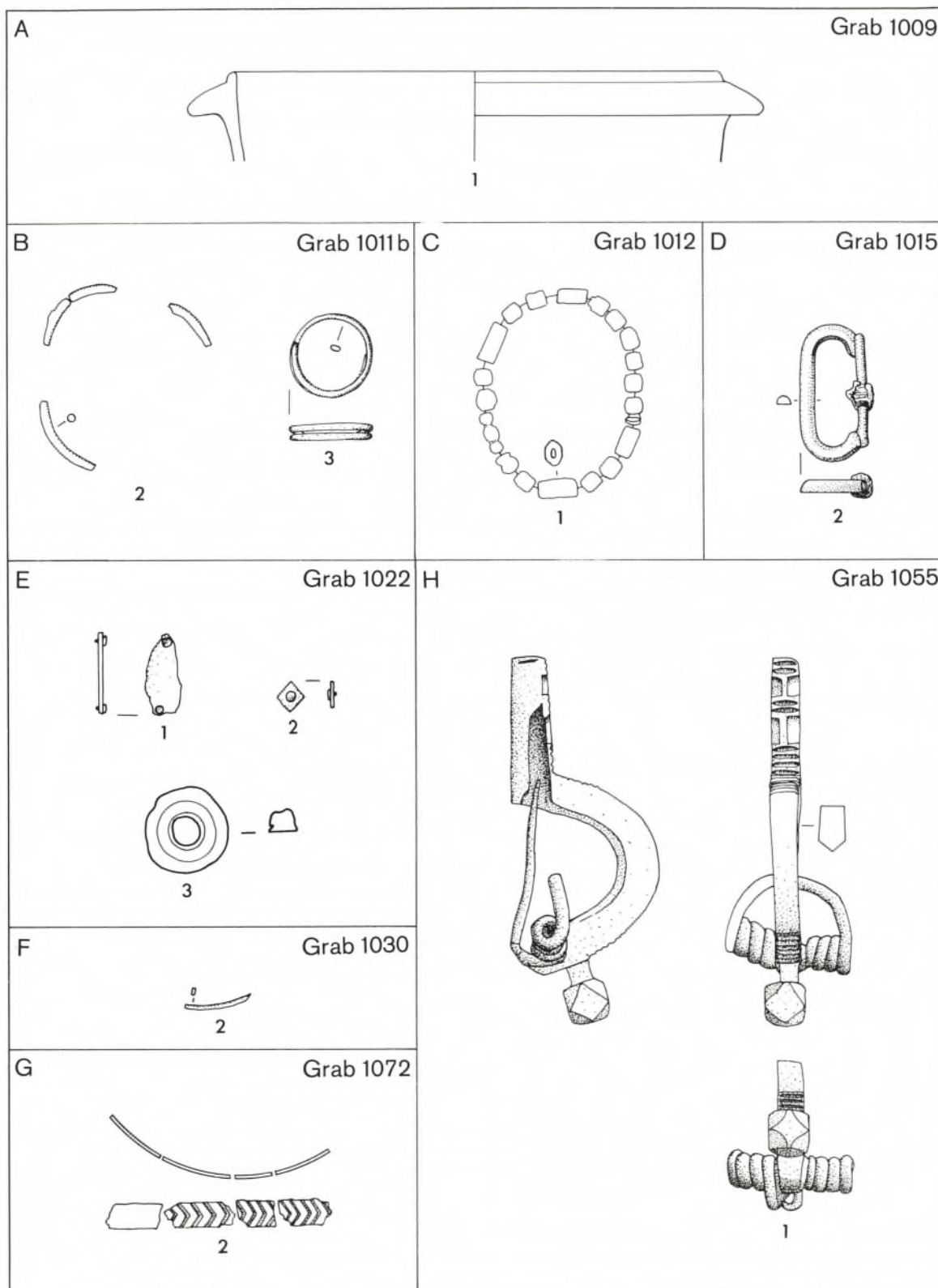
B 2 Bronze. M. 2 : 3. – A 1.2, B 3.4 Keramik. A 1.2, B 3 M. 1 : 2. B 4 M. 1 : 3.



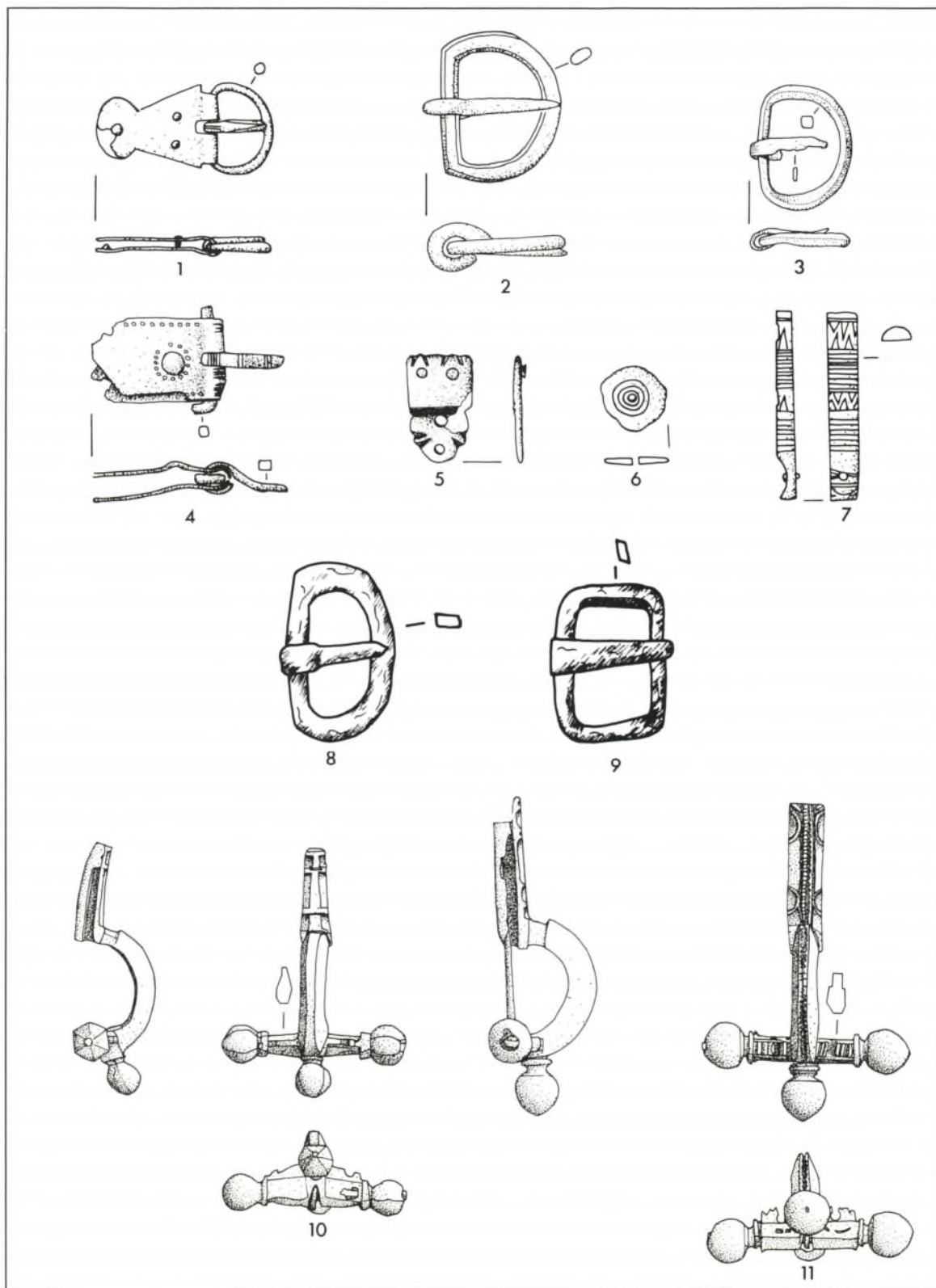
A 1, B 2.3. C 3 Bronze. M. 2:3. – D 1 Blei. M. 2:3. – B 4 Glas. M. 2:3. – A 2 Glas. M. 1:2. – B 5 Keramik. M. 1:2.



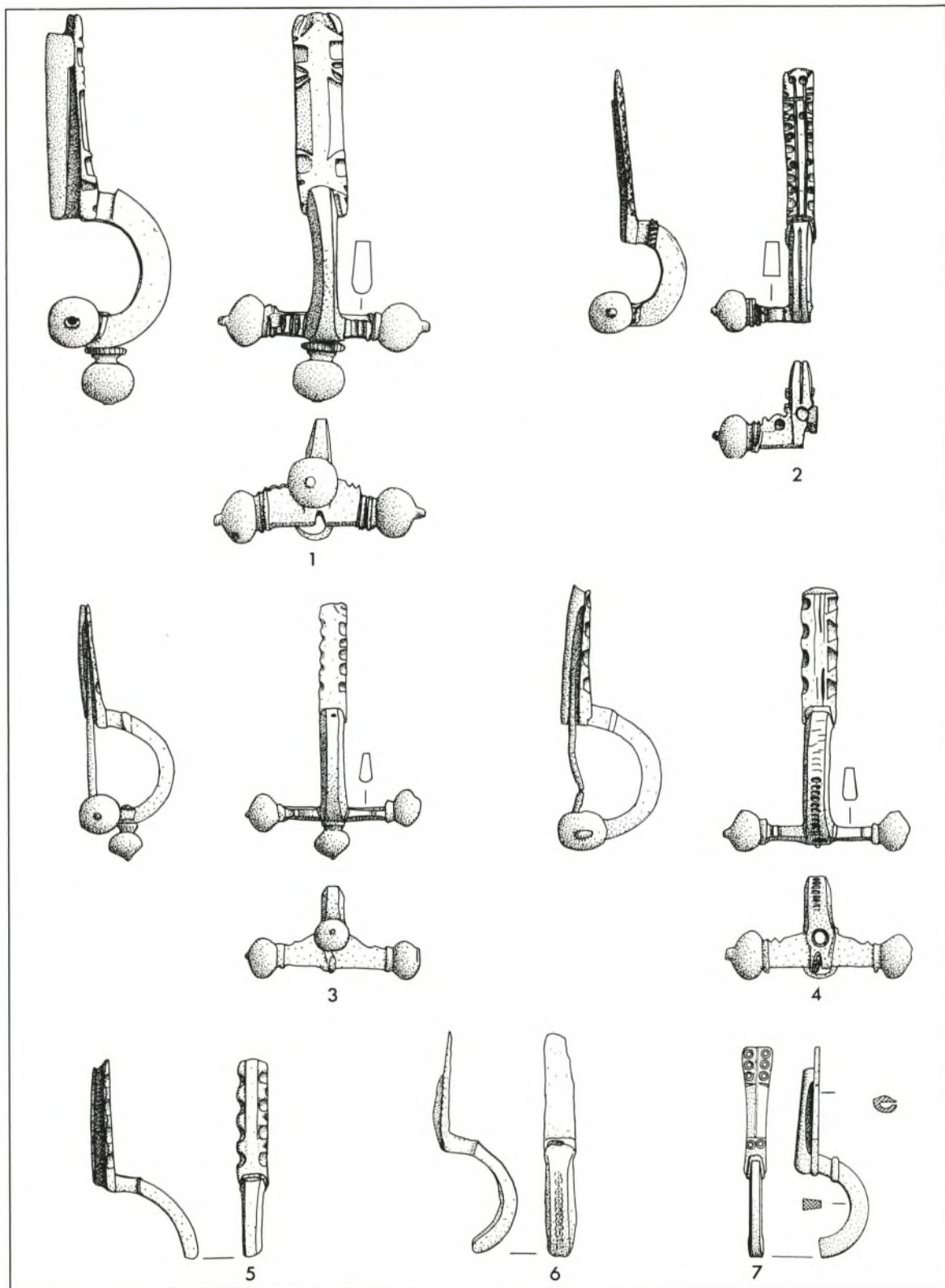
A 1-3, B 1, C 1, D 1, E 2-7 Bronze. M. 2:3. - E 8 Glas. M. 1:2.



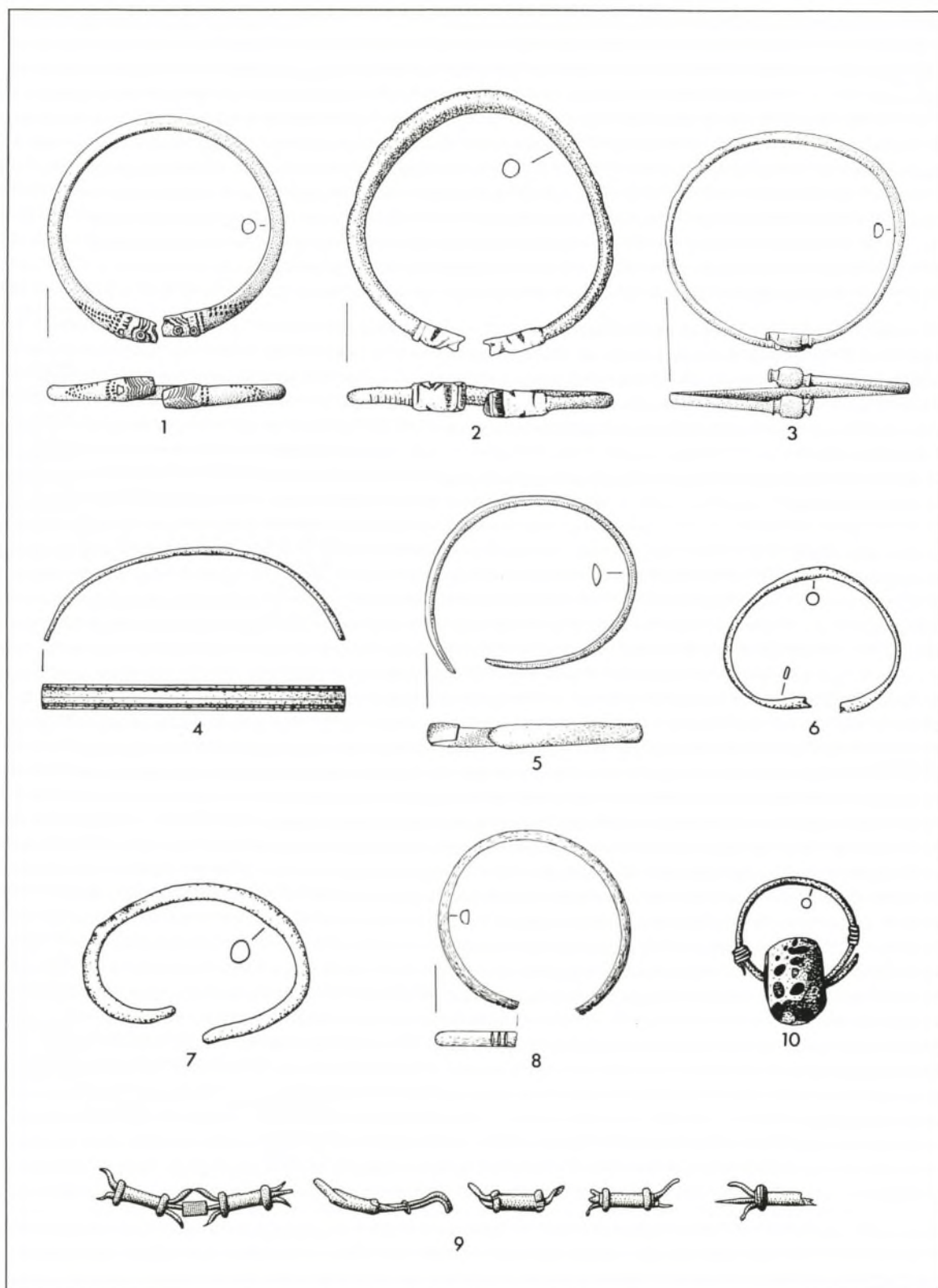
E 1.2 Silber. M. 2:3. – B 2.3, D 2, F 2, G 2, H 1 Bronze. M. 2:3. – C 1, E 3 Glas. M. 2:3. – A 1 Keramik. M. 1:3.



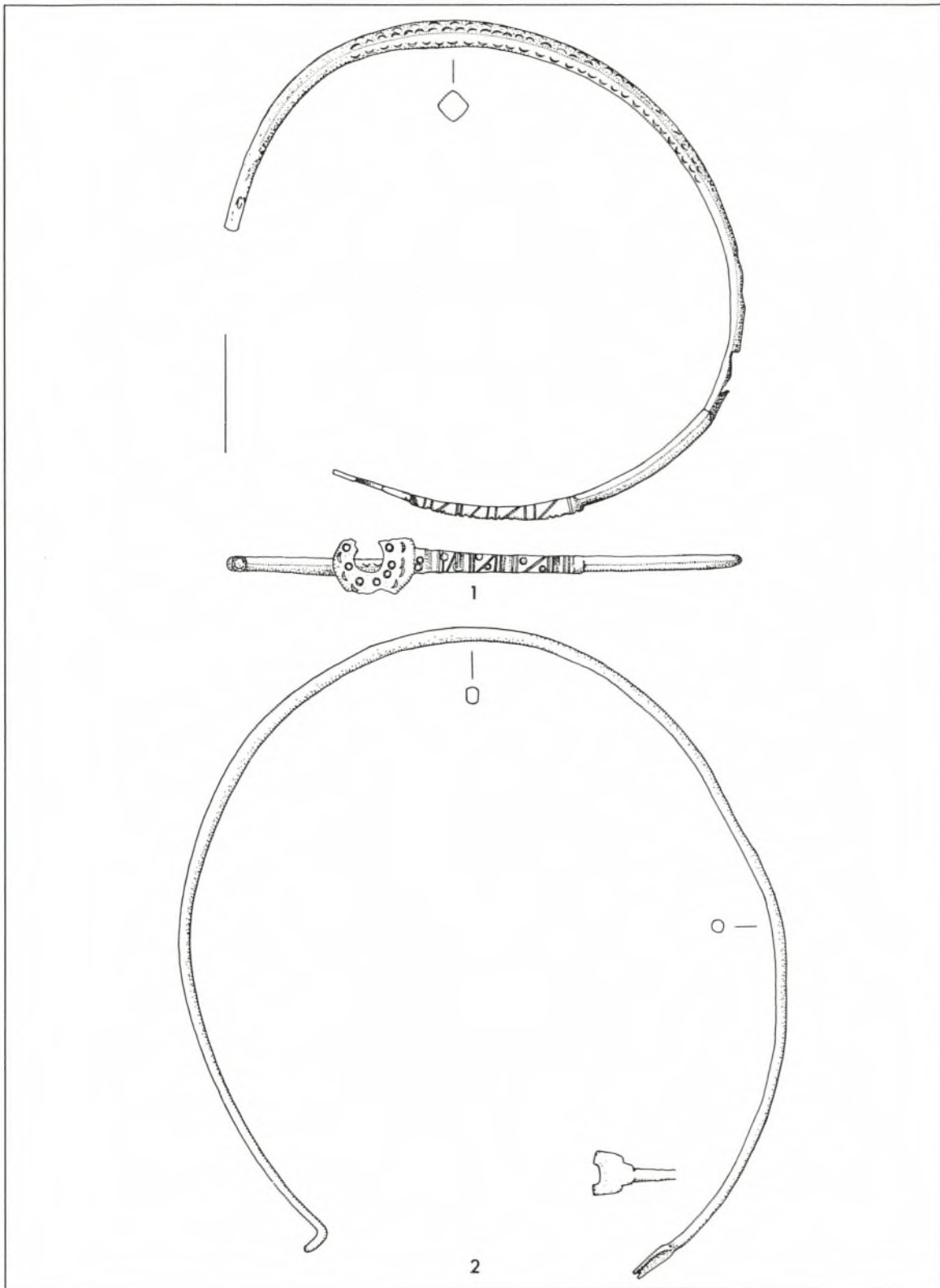
1-7. 10.11 Bronze. M. 2:3. - 8.9 Eisen. M. 2:3.



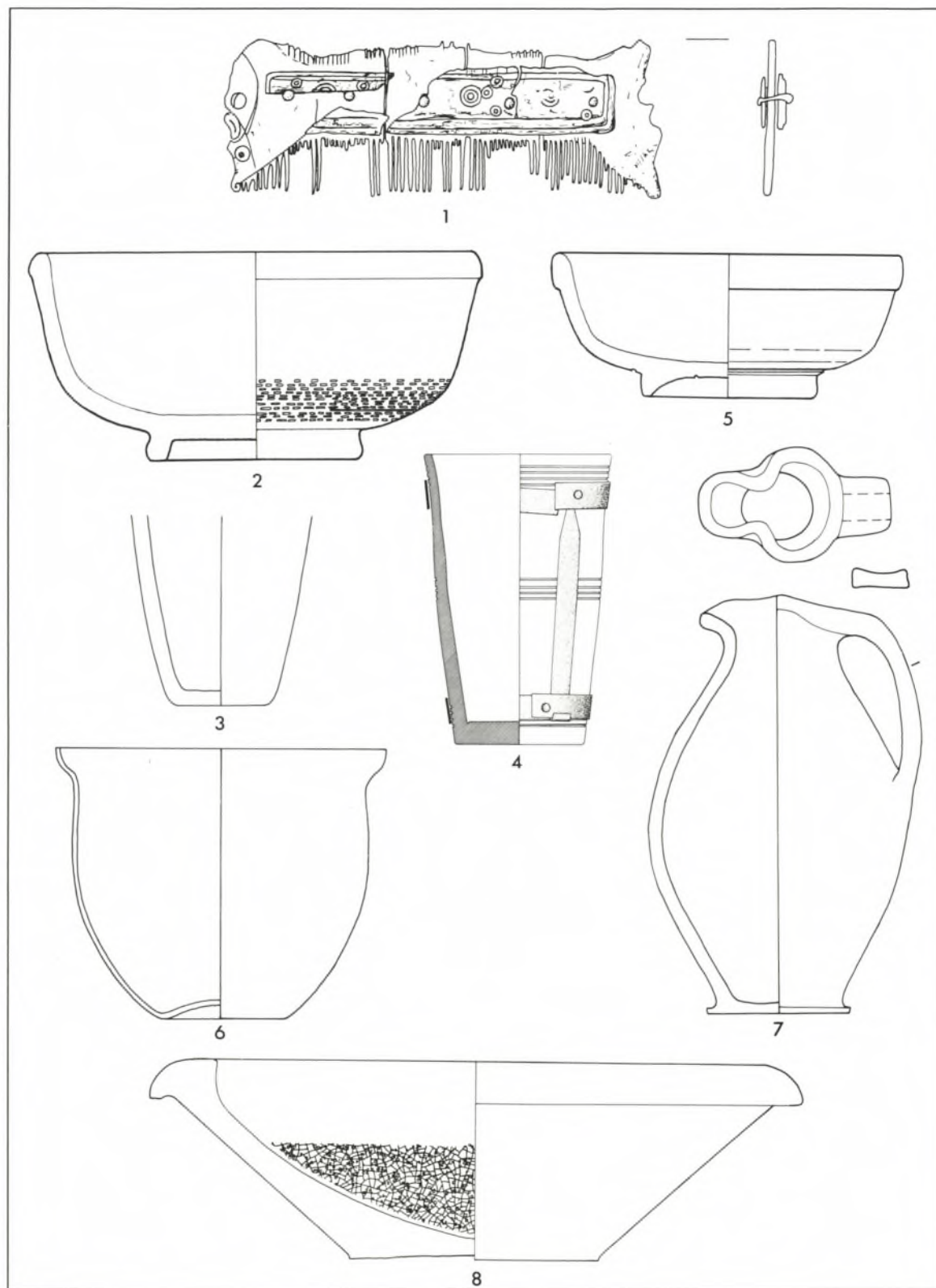
1-7 Bronze. 6 versilbert. M. 2:3.



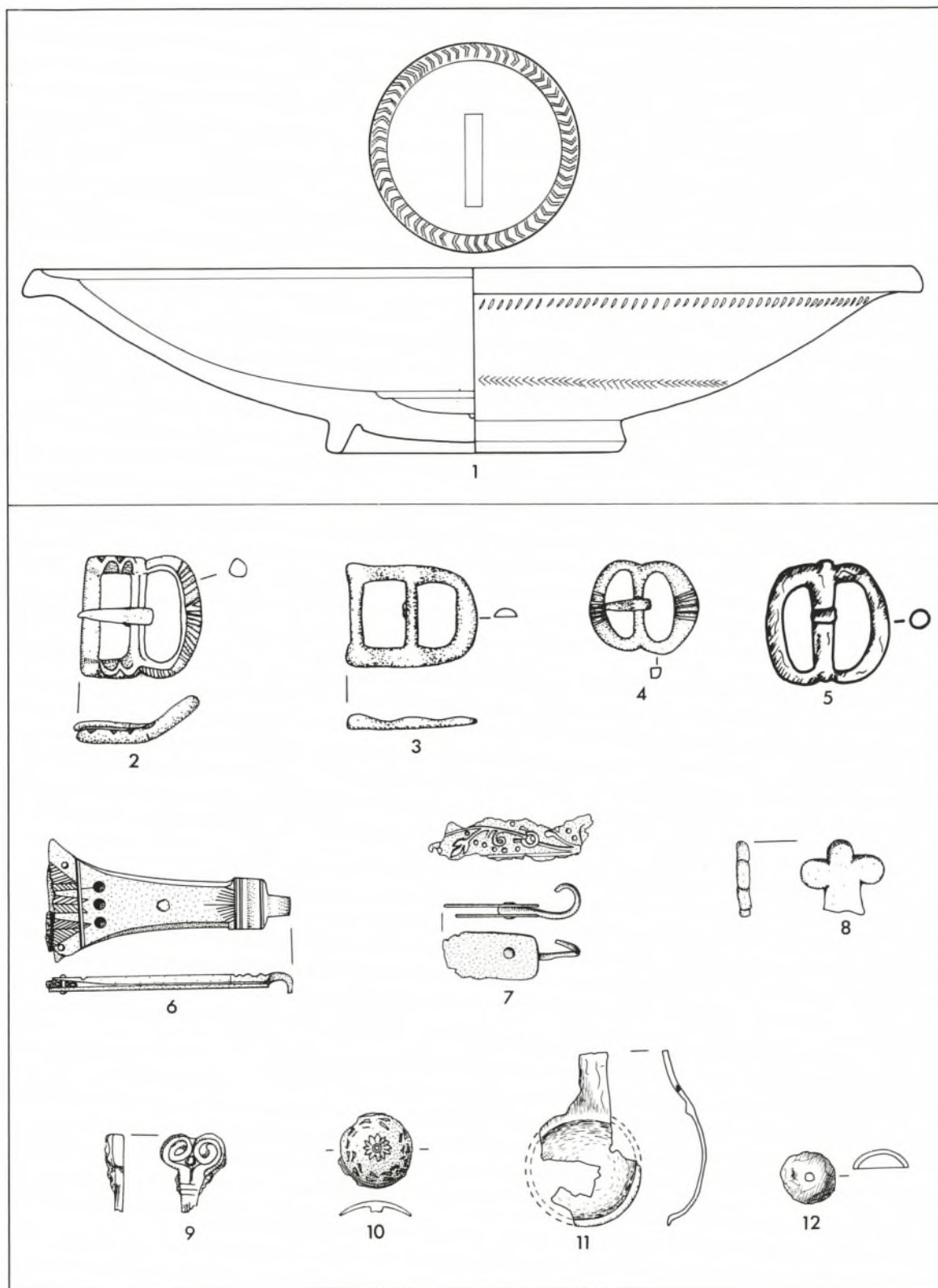
1-7 Bronze. - 8 Bein. - 9.10 Bronze und Glas. M. 2:3.



1.2 Bronze. M. 2:3.



1 Bein. M. 2:3. – 6 Glas. M. 1:2. – 2.5.7.8 Keramik. 2.5 M. 1:2. 7.8 M. 1:3. – 3.4 Lavez. M. 1:3.



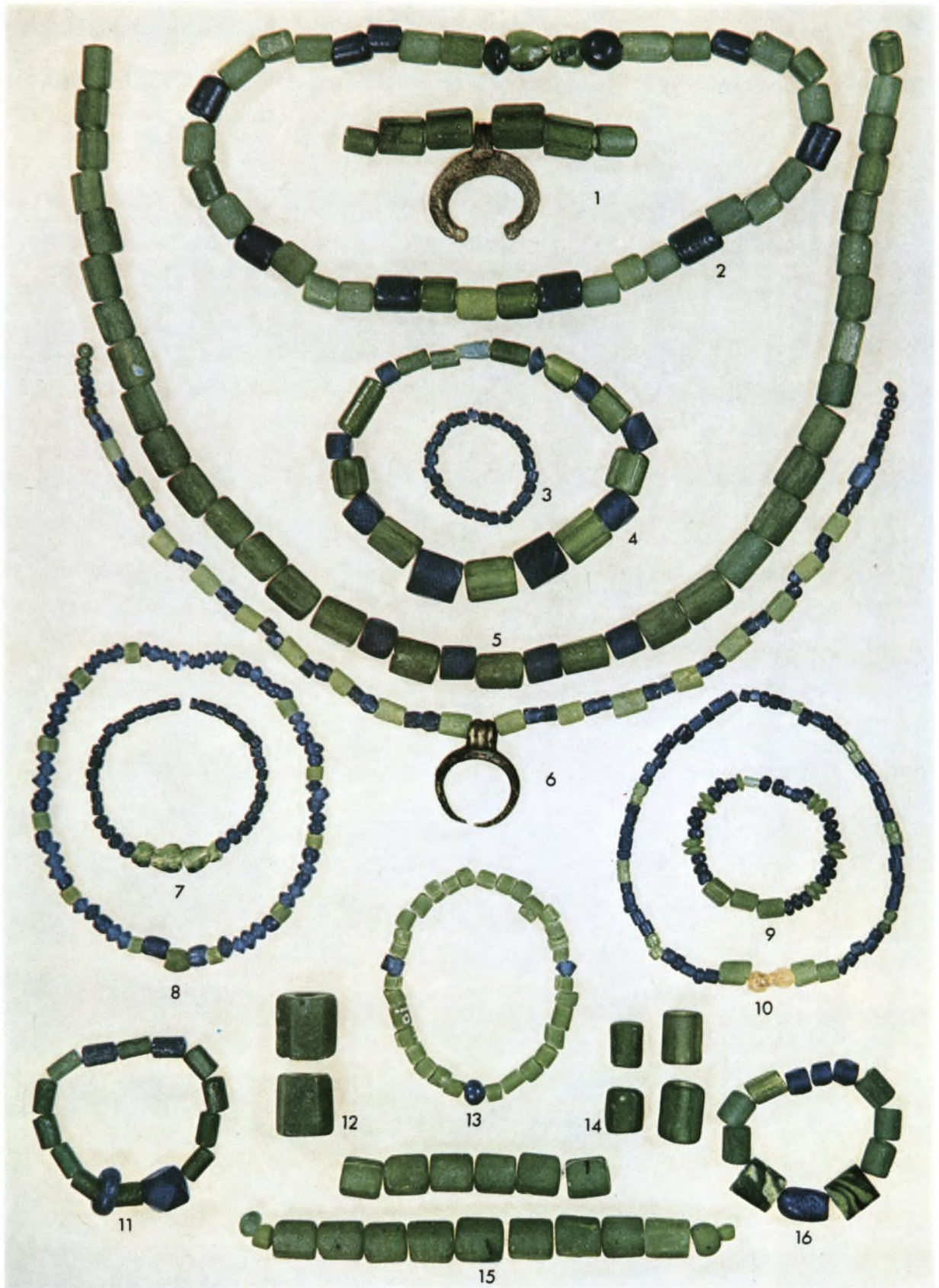
2.3.4.6-10 Bronze. M. 2:3. - 1 Keramik. M. 1:2. - 5.11.12 Eisen. 5 M. 2:3. 11.12 M. 1:3.



Perlen. 1 Grab 643; 2 Grab 828; 3 Grab 797; 4 Grab 634; 5 Grab 927; 6 Grab 544; 7 Grab 641; 8 Grab 497;
9 Grab 628. M. 1:1.



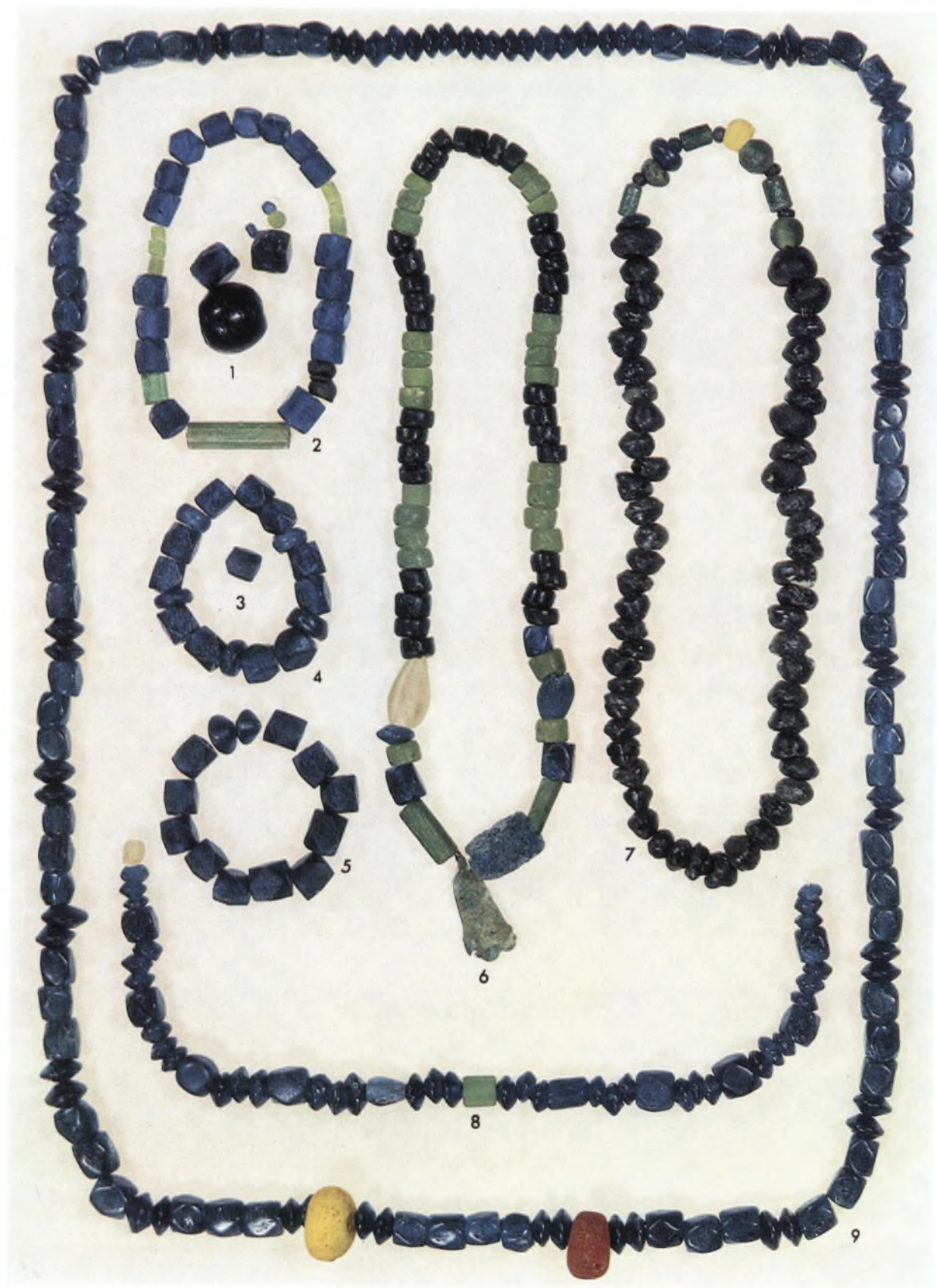
Perlen. 1 Grab 801; 2 Grab 827; 3 Grab 1012; 4 Grab 432; 5 Grab 507; 6 Grab 524; 7 Grab 767; 8 Grab 862;
9 Grab 822. M. 1:1.



Perlen. 1 Grab 905; 2 Grab 633; 3 Grab 733; 4 Grab 880; 5 Grab 704; 6 Grab 857 (Corrigendum: Die abgebildete Lunula gehört zu Grab 294 [Taf. 89, 6 oder 7]; die Lunula aus Grab 857 ist nicht abgebildet); 7 Grab 746, 8 Grab 646; 9 Grab 759; 10 Grab 716; 11 Grab 639; 12 Grab 649; 13 Grab 401; 14 Grab 332; 15 Grab 906; 16 Grab 626. M. 1:1.



Perlen. 1 Grab 571; 2 Grab 402; 3 Grab 603; 4 Grab 808; 5 Grab 528; 6 Grab 294; 7 Grab 294 (Corrigendum: zu Katalog-Nr. 6 oder 7 gehört die auf *Taf. 88*, 6 unter Grab 857 abgebildete Lunula); 8 Grab 294; 9 Grab 819.
M. 1:1.



Perlen. 1 Grab 550; 2 Grab 421; 3 Grab 844; 4 Grab 708; 5 Grab 871; 6 Grab 580; 7 Grab 766; 8 Grab 635;
9 Grab 632. M. 1:1.



Perlen. 1 Grab 560; 2 Grab 246; 3 Grab 642; 4 Grab 675; 5 Grab 289; 6 Grab 684; 7 Grab 309; 8 Grab 370;
9 Grab 370; 10 Grab 901; 11 Grab 618. M. 1:1.



Perlen. 7 Grab 692; 11 Grab 612 (1-6. 8-10. 12.13 aus Brandgräbern). M. 1:1.



1



2



3



4



5

Rädchensigillata. 1 Grab 490; 2 Grab 813; 3 Grab 901 a; 4 Grab 917; 5 Streufund. M. 1:1.



1 Schliffverzierter Glaskrug Grab 723. – 2 Glasbecher Grab 866. – 3. 4 Handgemachte germanische Keramik Grab 519 (3), Grab 906 (4). M. 2:3.



Grab 950



Grab 952



Grab 954



Grab 956



Grab 957



Grab 958



Grab 960



Grab 961



Grab 962



Grab 964



Grab 966



Grab 976



Grab 998



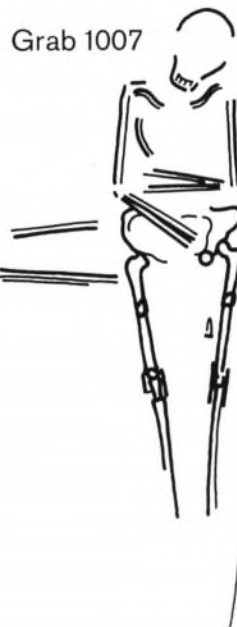
Grab 1001



Grab 1002



Grab 1005



Grab 1007



Grab 1008

Grab 1009



Grab 1009



Grab 1011



Grab 1012



Grab 1015



Grab 1016



Grab 1017



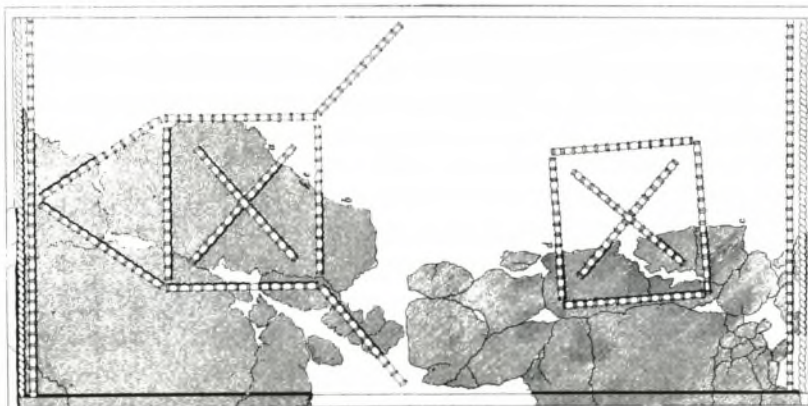
Grab 1018



Grab 1019



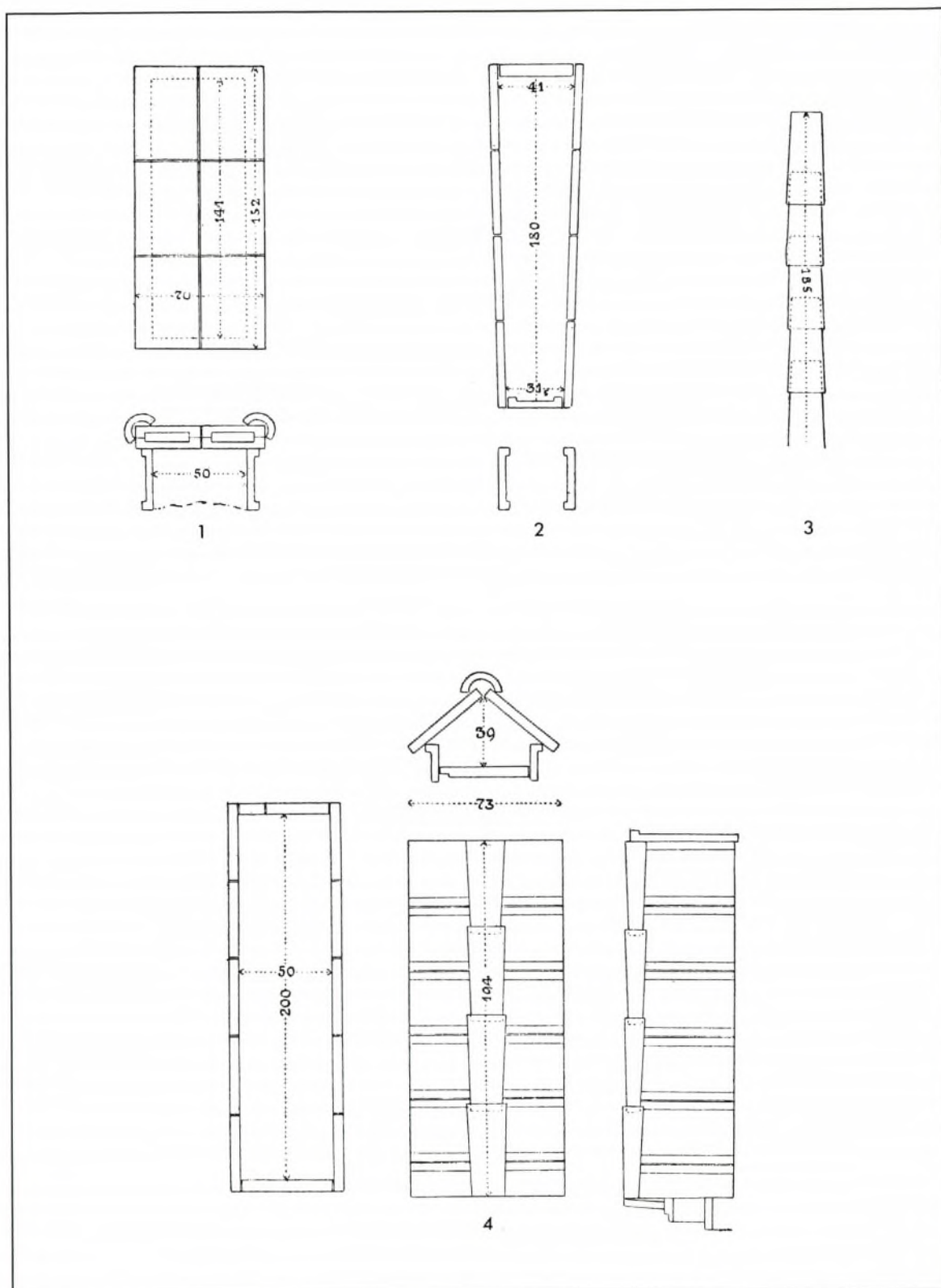
Grab 1020



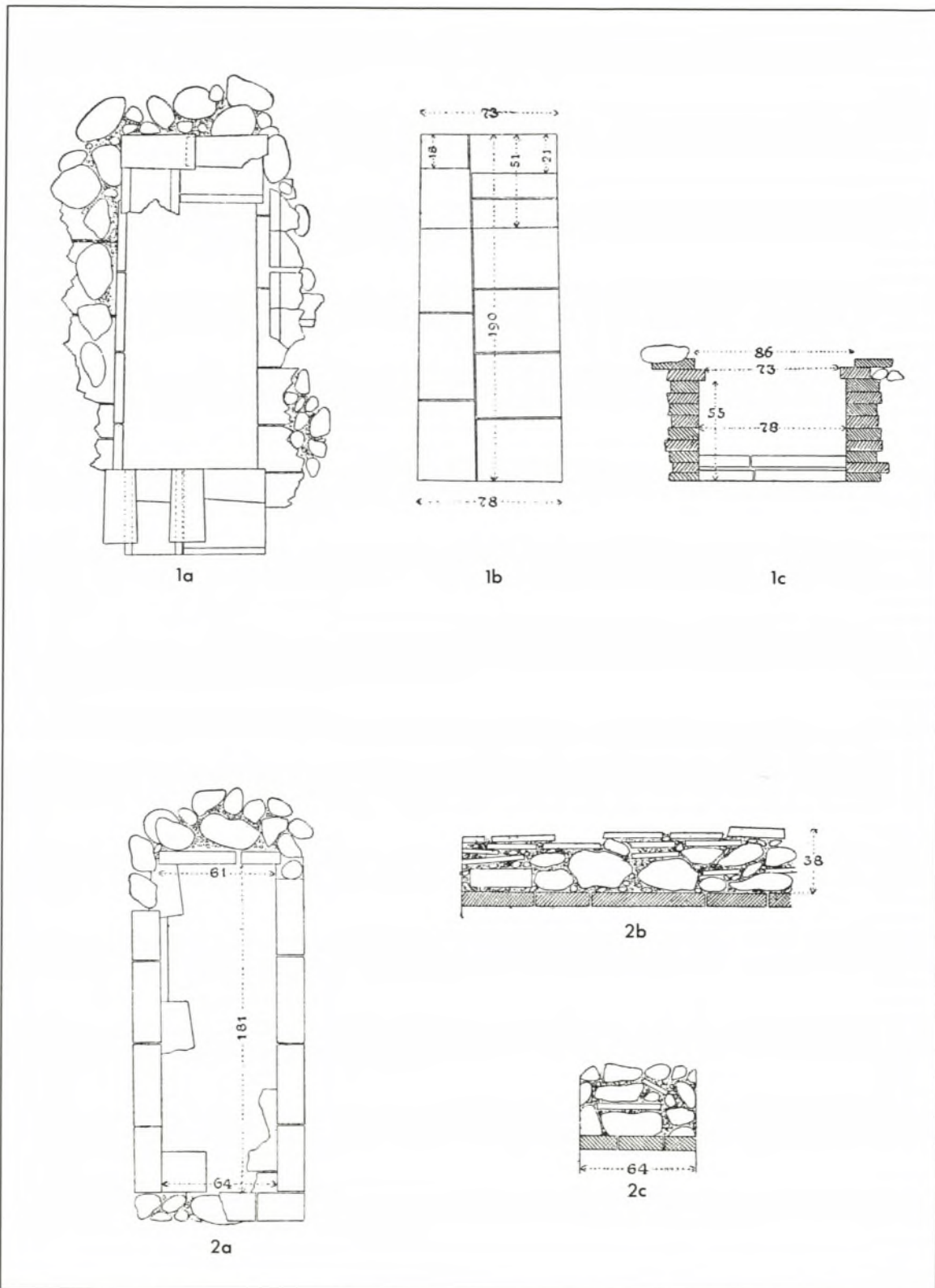
Befundskizzen. M. 1:20. – Rekonstruktion des Bleisarkophags (nach S. Jenny, Jahrb. VLM 31, 1892). M. 1:20.



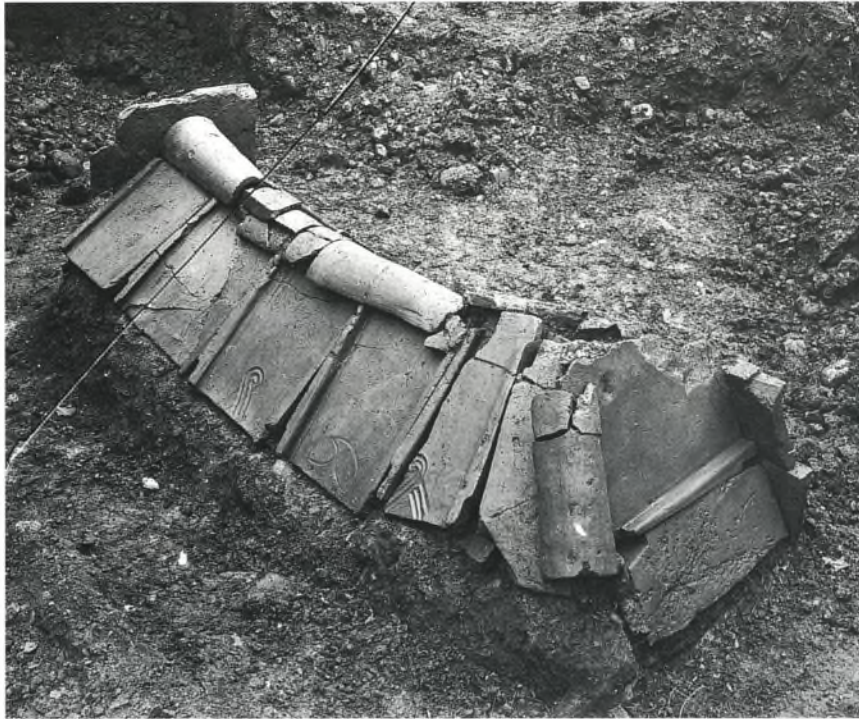
Bleisarkophag. 1 Rekonstruierbare Segmente. M. 1:10; 2 Dekor, Detail. M. 1:1.



Ziegelplattengräber. 1 Grab 221; 2 Grab 326; 3 Grab 205; 4 Grab 342 (nach Jenny 1898). M. ca. 1:30.



Gemauerte Grabkammern. 1 Grab 229: a Aufsicht, b Bodenplatten, c Querschnitt; 2 Grab 240: a Aufsicht, b Längsschnitt, c Querschnitt (nach Jenny 1898). M. ca. 1:30.



1



2

Ziegelplattengräber. 1 Grab 342; 2 Grab 731.

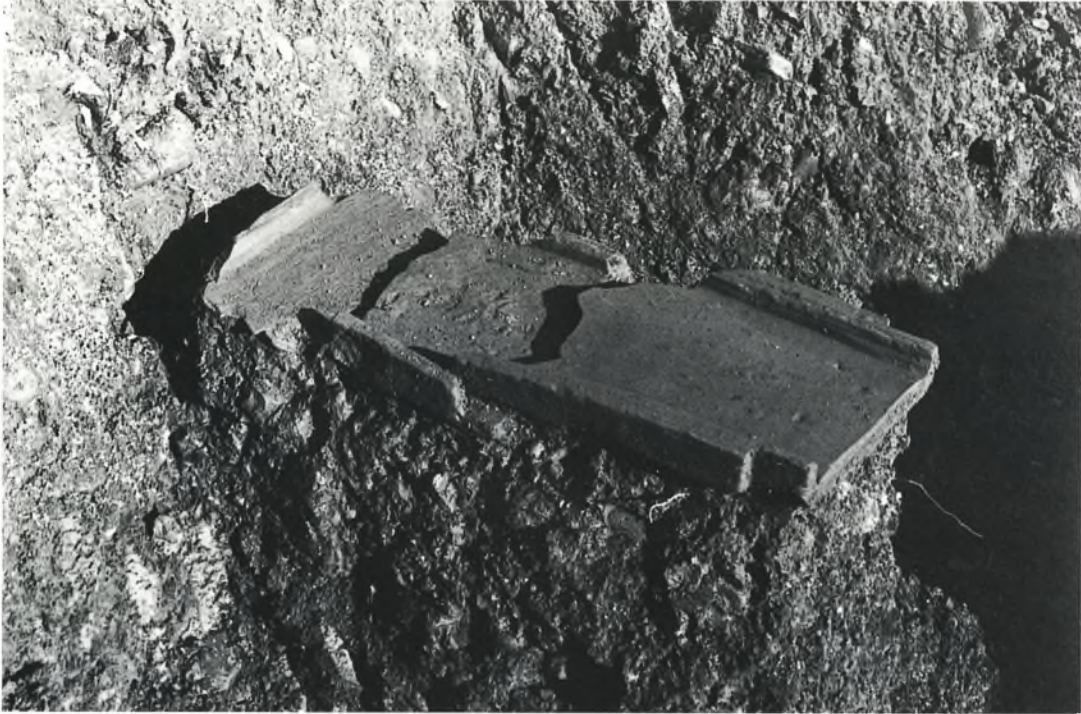


1



2

1 Steinkistengrab 721; 2 gemauertes Ziegelgrab 750.



1



2

1 Ziegelplattengrab (?) 770 (Kindergrab?); 2 Kindergrab 808.



1



2



3

1 Grab 950; 2 Grab 949; 3 Grab 958. Grabungsbefund.



1



2

Gräber mit Steinsetzung. 1 Grab 951; 2 Grab 960.

MÜNCHNER BEITRÄGE ZUR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

Herausgegeben von Joachim Werner (†)

Die lieferbaren Bände:

Band 3 *Josef Keim/Hans Klumbach*
Der römische Schatzfund von Straubing
1951. 3., unveränderte Auflage 1978. VIII, 46 Seiten mit 2 Abbildungen, 1 Kartenbeilage, 46 Tafeln
(Bezug über das Gäuboden-Museum Straubing)

Band 4 *Friedrich Holste*
Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns
1953. VII, 56 Seiten mit 4 Abbildungen, 18 Tafeln

Band 6 *Hermann Müller-Karpe*
Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern
1961. VII, 134 Seiten, 103 Tafeln

Band 7 *Joachim Werner (Hrsg.)*
Studien zu Abodiacum-Epfach (Epfach I)
1964. X, 261 Seiten mit 18 Abbildungen, 83 Tafeln, 4 Beilagen

Band 8 *Joachim Werner (Hrsg.)*
Der Lorenzberg bei Epfach (Epfach II)
Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen
1969. XII, 291 Seiten mit 103 Abbildungen, 78 Tafeln, 4 Beilagen

Band 9 *Günter Ulbert*
Der Lorenzberg bei Epfach (Epfach III)
Die frühromische Militärstation
1965. VII, 111 Seiten mit 28 Abbildungen, 42 Tafeln, 1 Karte

Band 10 *Gerhard Bersu*
Die spätrömische Befestigung „Bürgle“ bei Gundremmingen
1964. VIII, 75 Seiten mit 6 Abbildungen, 24 Tafeln, 1 Karte

Band 11 *Jochen Garbsch*
Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert
1965. VIII, 236 Seiten mit 61 Abbildungen, 52 Tafeln, 16 Karten

Band 12 *Jochen Garbsch*
Der Moosberg bei Murnau
1966. VII, 121 Seiten mit 11 Abbildungen, 54 Tafeln, 1 Karte, 3 Beilagen

Band 13 *Hermann Dannheimer*
Epolding-Mühlthal
Siedlung, Friedhöfe und Kirche des frühen Mittelalters
1968. VII, 156 Seiten mit 31 Abbildungen, 60 Tafeln, 5 Beilagen

Band 14 *Erwin Keller*
Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern
1971. 270 Seiten mit 61 Abbildungen, 57 Tafeln, 2 Beilagen

Band 15 *Hans Klumbach (Hrsg.)*
Spätrömische Gardehelme
1973. 119 Seiten mit 27 Abbildungen, 65 Tafeln

Band 16 *Ernst Penninger*
Der Dürrnberg bei Hallein I
Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit. 1. Teil.
1972. 128 Seiten mit 16 Abbildungen, 142 Tafeln, 2 Beilagen

Band 17 *Fritz Moosleitner/Ludwig Pauli/Ernst Penninger*
Der Dürrnberg bei Hallein II
Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit. 2. Teil.
1974. 194 Seiten mit 26 Abbildungen, 118 Tafeln, 9 Beilagen

Band 18 *Ludwig Pauli*
Der Dürrnberg bei Hallein III
Auswertung der Grabfunde
1978. 2 Teilbände. 668 Seiten mit 63 Abbildungen, 43 Tabellen, 27 Tafeln, 5 Beilagen

Band 19 *Horst Wolfgang Böhme*
Germanische Grabfunde des 4.–5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire
Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte
1974. Textband: XII, 384 Seiten mit 69 Abbildungen, 3 Tafeln.
Tafelband: 148 Tafeln (davon 1 mehrfarbig), 19 Karten.
(Bezug über die Akademie-Kommission)

Band 20 *Bernhard Overbeck*
Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse
Teil I: Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung.
1982. 269 Seiten mit 71 Abbildungen, 45 Tafeln

Band 21 *Bernhard Overbeck*
Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse
Teil II: Die Fundmünzen der römischen Zeit im Alpenrheintal und Umgebung
1974. 233 Seiten, 12 Karten

Band 22 *Agnes Cs. Sós*
Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert
1974. VIII, 211 Seiten mit 61 Abbildungen, 32 Tafeln

Band 23 *Joachim Werner (Hrsg.)*
Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968
1977. Textband: XIX, 584 Seiten mit 137 Abbildungen, 19 Tabellen. Tafelband: 205 Tafeln (davon 1 farbig), 2 Beilagen

Band 24 *Irmingard Moosdorf-Ottinger*
Der Goldberg bei Türkheim. Bericht über die Grabungen in den Jahren 1942–1944 und 1958–1961
1981. XIV, 220 Seiten mit 43 Abbildungen, 42 Tafeln, 15 Beilagen

Band 25 *Majolie Lenerz-de Wilde*
Zirkelornamentik in der Kunst der Latènezeit
1977. IX, 143 Seiten mit 15 Abbildungen, 13 Tabellen, 68 Tafeln,
10 Karten

Band 26 *Gudrun Schneider-Schnekenburger*
Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der
archäologischen Funde
1981. IX, 226 Seiten mit 29 Abbildungen, 75 Tafeln

Band 27 *Christian Pescheck*
Die germanischen Bodenfunde der römischen
Kaiserzeit in Mainfranken
1978. Textband: XII, 338 Seiten mit 25 Abbildungen;
Tafelband: 161 Tafeln

Band 28 *Ludwig Pauli*
Keltischer Volksglaube
Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und
im eisenzeitlichen Mitteleuropa
1975. 235 Seiten mit 22 Abbildungen, 11 Tabellen.

Band 29 *Hans-Jörg Kellner*
Der römische Verwahrfund von Eining
1978. VII, 44 Seiten mit 5 Abbildungen, 40 Tafeln

Band 30 *Jochen Garbsch*
Römische Paraderüstungen
1978. XII, 100 Seiten mit 6 Abbildungen, 1 Karte, 48 Tafeln

Band 31 *Thilo Ulbert (Hrsg.)*
Ad Pirum (Hrušica)
Spätrömische Paßbefestigung in den Julischen Alpen. Der deut-
sche Beitrag zu den slowenisch-deutschen Grabungen 1971–
1973. 1981. X, 246 Seiten mit 36 Abbildungen, 58 Tafeln, 4 Bei-
lagen

Band 32 *Hermann Dannheimer/Gertrud Diepolder*
Aschheim im frühen Mittelalter
Teil I: H. Dannheimer, Archäologische Funde und Befunde.
Teil II: G. Diepolder, Ortsgeschichtliche, siedlungs- und flur-
genetische Beobachtungen im Raum Aschheim
1987. Zusammen 229 Seiten mit 31 Abbildungen, 19 Karten,
56 Tafeln, 16 Beilagen

Band 33 *Volker Bierbrauer*
Invillino – Ibligo in Friaul I
Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Ca-
strum
1987. Textband: 484 Seiten mit 67 Abbildungen; Tafelband:
180 Tafeln, 11 Beilagen

Band 34 *Volker Bierbrauer*
Invillino – Ibligo in Friaul II
Die spätantiken und frühmittelalterlichen Kirchen
1987. 173 Seiten mit 44 Abbildungen, 55 Tafeln, 11 Beilagen

Band 35 *Otto H. Urban*
Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark)
und die römischen Hügelgräber in Österreich
1984. 304 Seiten mit 178 Abbildungen, 66 Tafeln, 1 Beilage

Band 36 *Roksanda M. Swoboda*
Die spätrömische Befestigung Sponeck
am Kaiserstuhl
1986. 205 Seiten mit 67 Abbildungen, 38 Tafeln, 7 Beilagen

Band 37 *Erwin Keller*
Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von
Heimstetten bei München und die verwandten
Funde aus Südbayern
1984. 78 Seiten mit 6 Abbildungen, 23 Tafeln

Band 38 *Sándor Soproni*
Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes
1985. 128 Seiten mit 52 Abbildungen, 21 Tafeln, 2 Beilagen

Band 39 In Vorbereitung (Breisach I)

Band 40 *Helmut Bender/Ludwig Pauli/Ingo Stork*
Der Münsterberg in Breisach II
Hallstatt- und Latènezeit
1993. 420 Seiten mit 87 Abbildungen, 83 Tafeln, 7 Beilagen

Band 41 *Michael Mackensen*
Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen und
Burlafingen an der oberen Donau
1987. 344 Seiten mit 129 Abbildungen, 1 Farbtafel, 4 Beilagen

Band 42 *Thomas Fischer*
Das Umland des römischen Regensburg
1990. Textband: 415 Seiten mit 186 Abbildungen; Tafelband:
231 Tafeln, 8 Karten, 5 Beilagen

Band 43 *Syna Uenze*
Die spätantiken Befestigungen von Sadovec
(Bulgarien)
Ergebnisse der deutsch-bulgarisch-österreichischen Ausgrabun-
gen 1934–1937
1992. Textband: 600 Seiten mit 151 Abbildungen; Tafelband:
178 Tafeln, 4 Beilagen

Band 44 *Jochen Garbsch/Peter Kos*
Das spätrömische Kastell Vermania bei Isny I
Zwei Schatzfunde des frühen 4. Jahrhunderts
1988. 128 Seiten mit 9 Abbildungen, 22 Tafeln (davon
5 farbig), 1 Beilage

Band 45 *Günter Ulbert*
Der Auerberg I
Topographie, Forschungsgeschichte und Wallgrabungen
1994. 248 Seiten mit 92 Abbildungen, 5 Beilagen

Band 46 *Günter Ulbert/Werner Zanier*
Der Auerberg II
Besiedlung innerhalb der Wälle
1996. Ca. 200 Seiten mit 78 Abbildungen, 8 Beilagen

Band 47 In Vorbereitung (Auerberg III)

Band 48 *Walter Irlinger*
Der Dürrnberg bei Hallein IV
Die Siedlung auf dem Ramsaukopf
1994. 204 Seiten mit 24 Abbildungen, 87 Tafeln, 1 Beilage

Band 49 *Andrea Faber*

Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von
Regensburg-Kumpfmühl
1994. 613 Seiten mit 244 Abbildungen; 30 Beilagen in Mappe

Band 50 *Michael Mackensen*

Die spätantiken Sigillata- und Lampentöpfereien von
El Mahrine (Nordtunesien)
Studien zur nordafrikanischen Feinkeramik des 4. bis 7. Jahrhunderts
1993. 2 Teilbände. 679 Seiten mit 135 Abbildungen, 89 Tafeln,
3 Farbtafeln, 1 Beilage

Band 51 *Michaela Konrad*

Das römische Gräberfeld von Bregenz-Brigantium I
Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts
1997. 388 Seiten mit 22 Abbildungen, 13 Tabellen, 107 Tafeln
(davon 7 farbig), 10 Beilagen

Band 52 In Vorbereitung (Auerberg IV)

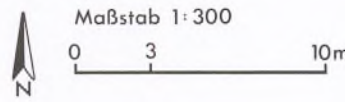
Band 53–54 In Vorbereitung
(Regensburg-Niedermünster I–II)



Topographie des römischen Brigantium-Bregenz. 1 Ölrain; 2 Oberstadt; 3 Hafen am Leutbühl.
////// Ausdehnung der Hauptnekropole; ● spätrömische Gräber im Siedlungsbereich; ○ Fundstelle des Bleisarkophags; ▲ spätrömische Fundstellen;
— römische Hauptstraße (--- rekonstruierter Verlauf); Uferlinie des Bodensees in römischer Zeit. M. 1:3000.

A

Bregenz
Römisches Gräberfeld
Körpergräber



B

- Körpergrab
- Körpergrab (Orientierung unbekannt)
- (678) spätröm. Fundmaterial mit Brandgrab vermischt
- ▤ gemauerte Grabkammer
- ▦ Ziegelplattengrab (mit Einfassung)
- ▧ Ziegelplattengrab (ohne Einfassung)

C

- ▨ Steinkistengrab
- ▩ Steinsetzung aus Rollsteinen
- - - ergänzte Grabeinfassungen
- ▬ Steinfundamente
- ▬ Straße
- ▬ Erosionssenke

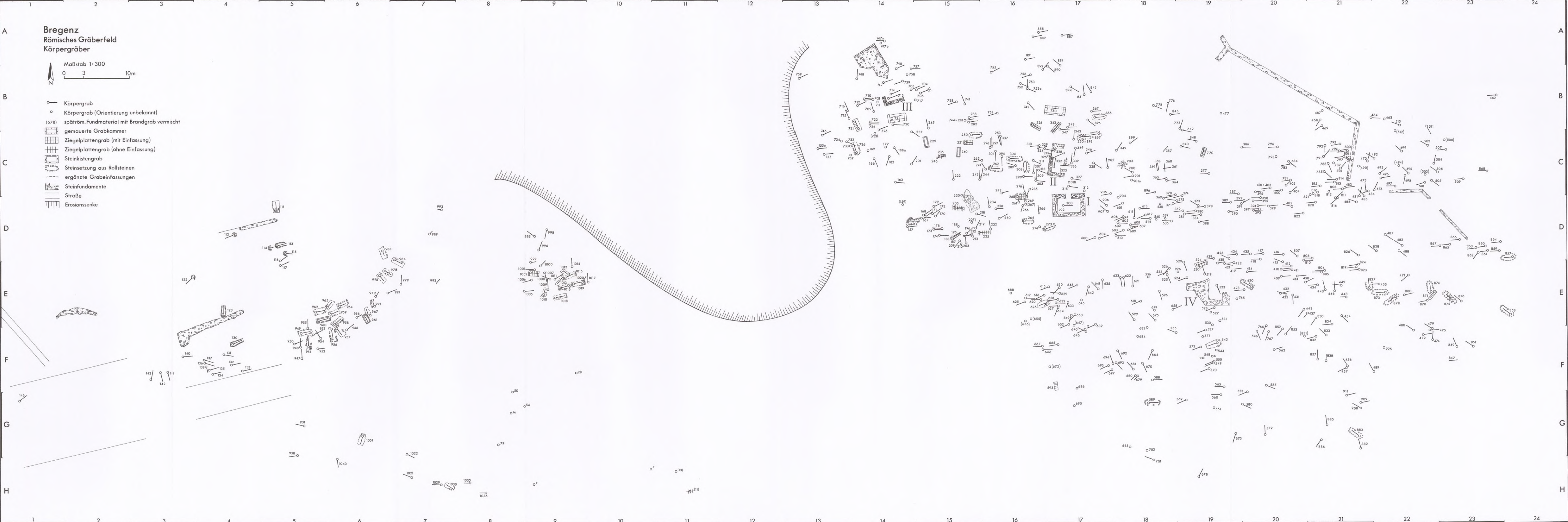
D

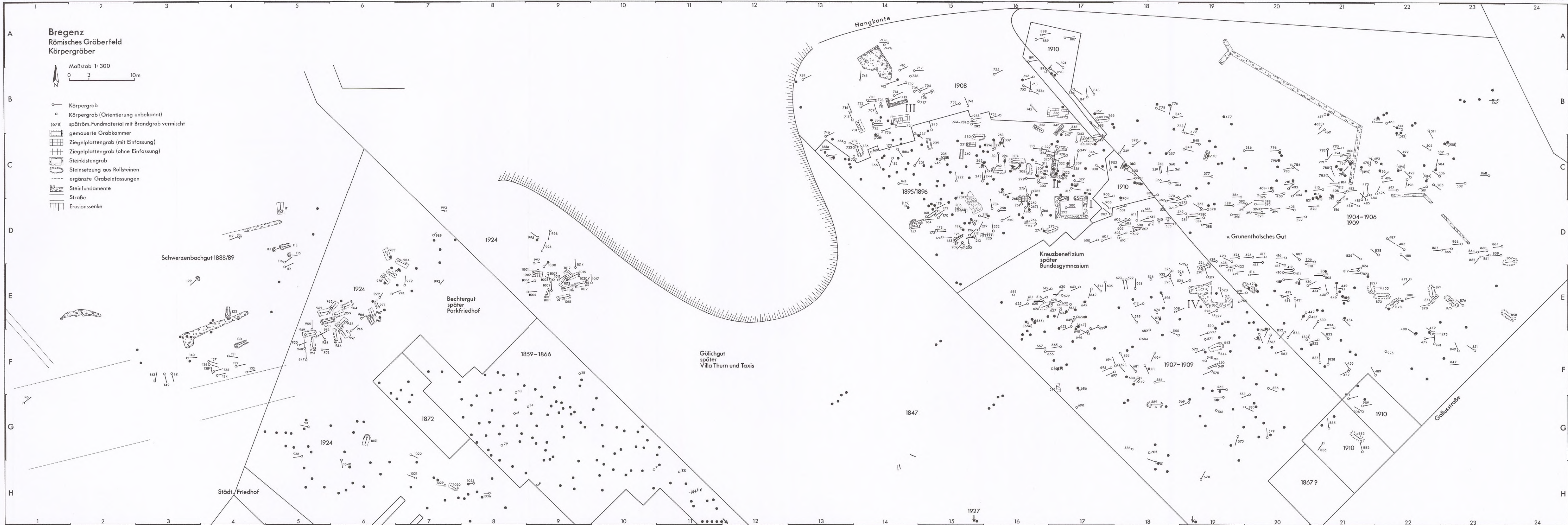
E

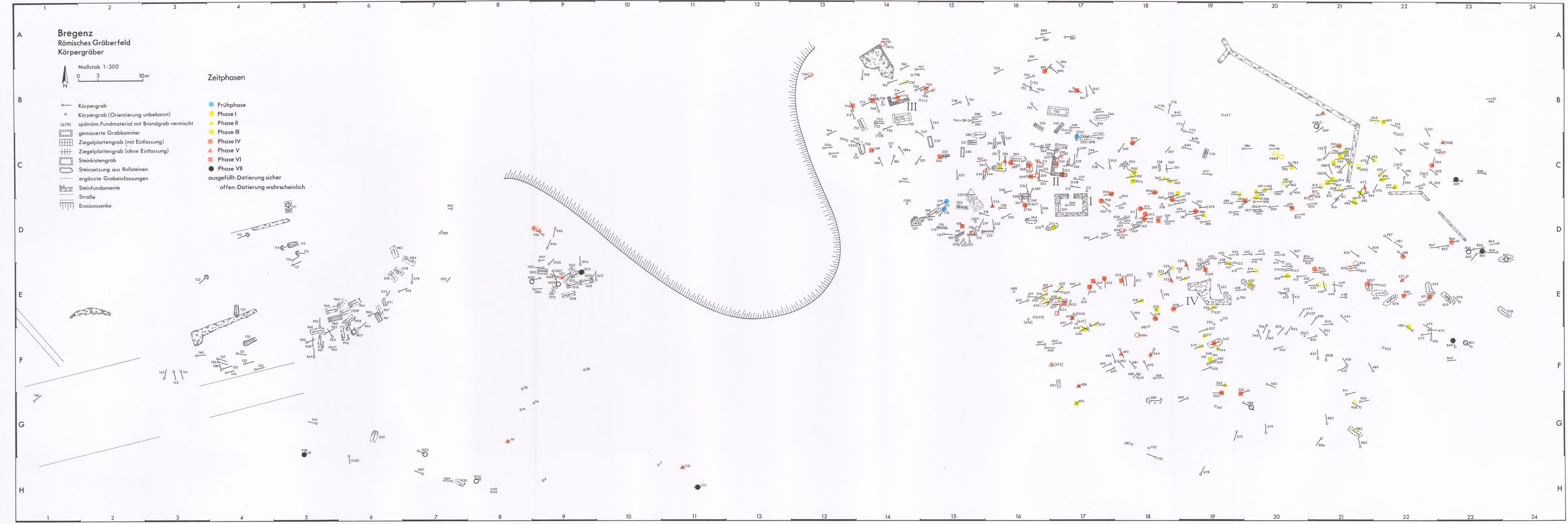
F

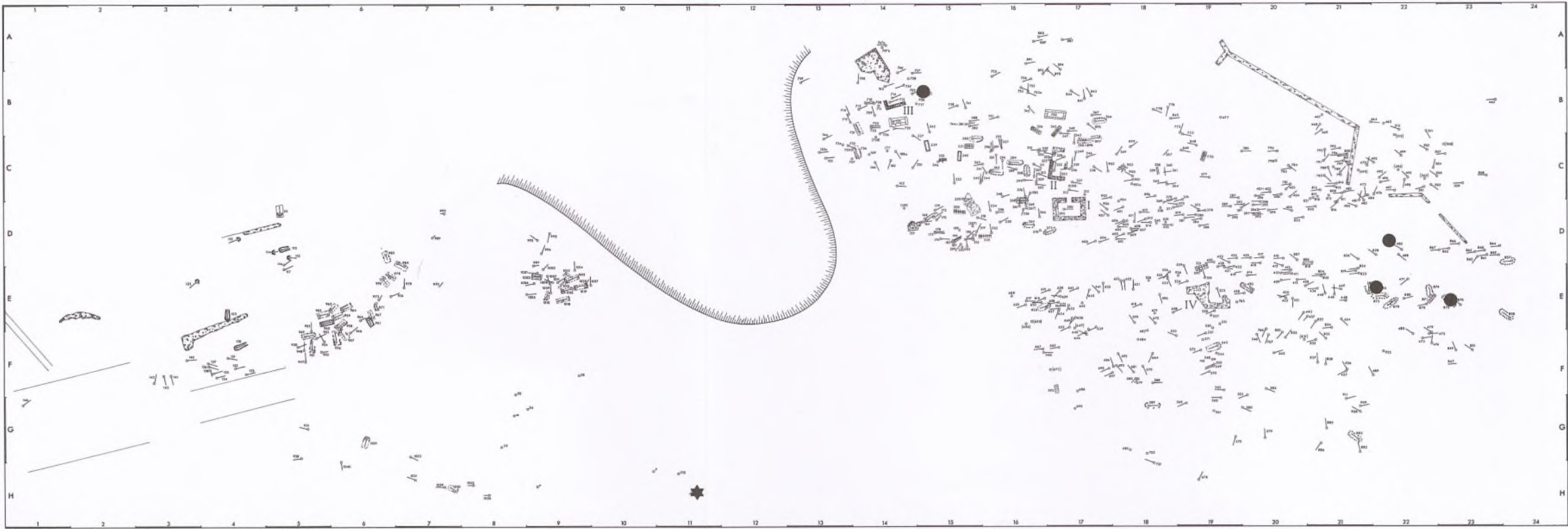
G

H

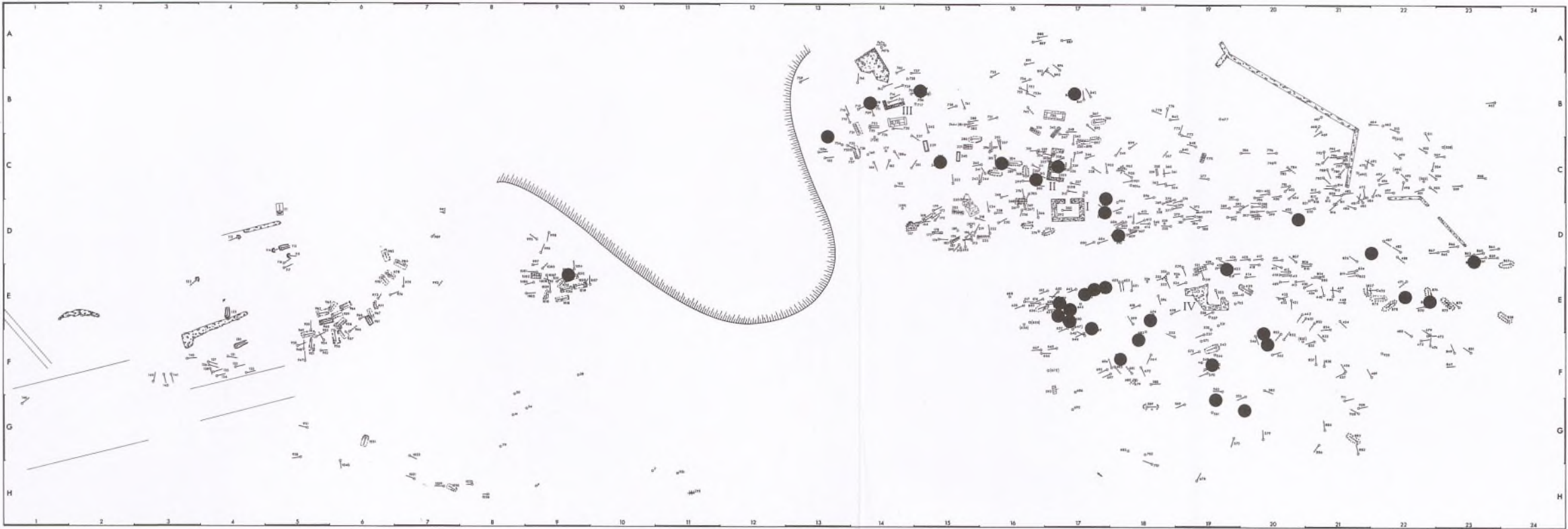








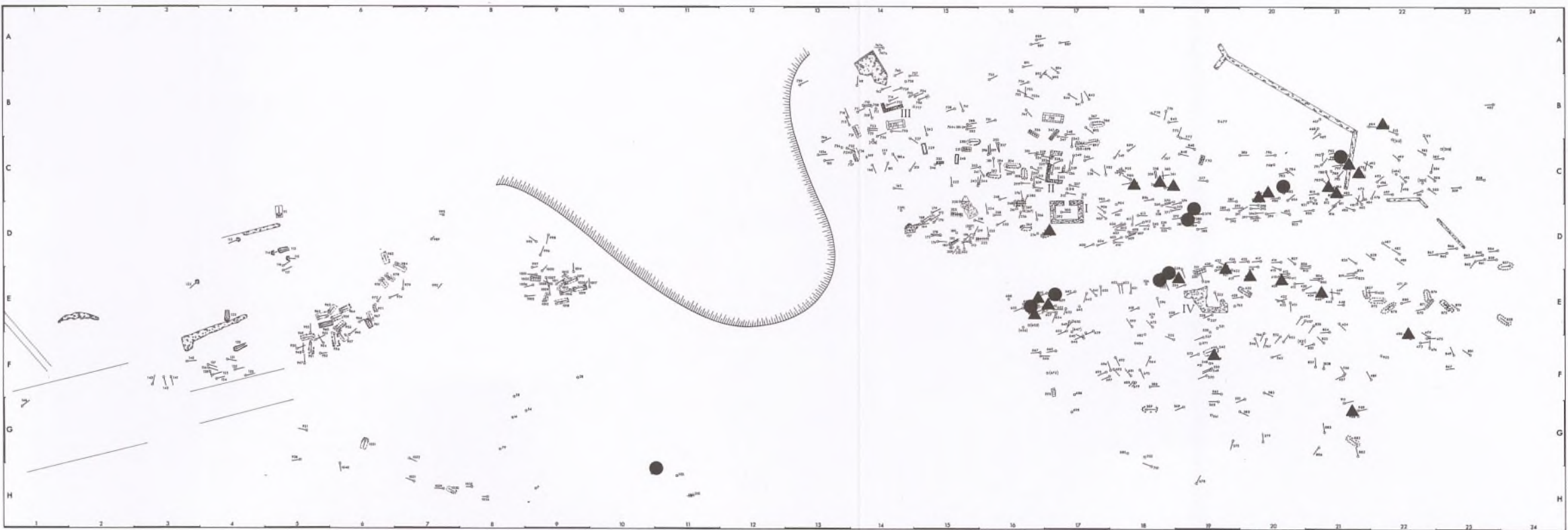
1 Verbreitung gedrungener Zwickelknopffibeln mit breitem Bügel (●) und von Typ 5 (★); vgl. Fundliste 1.



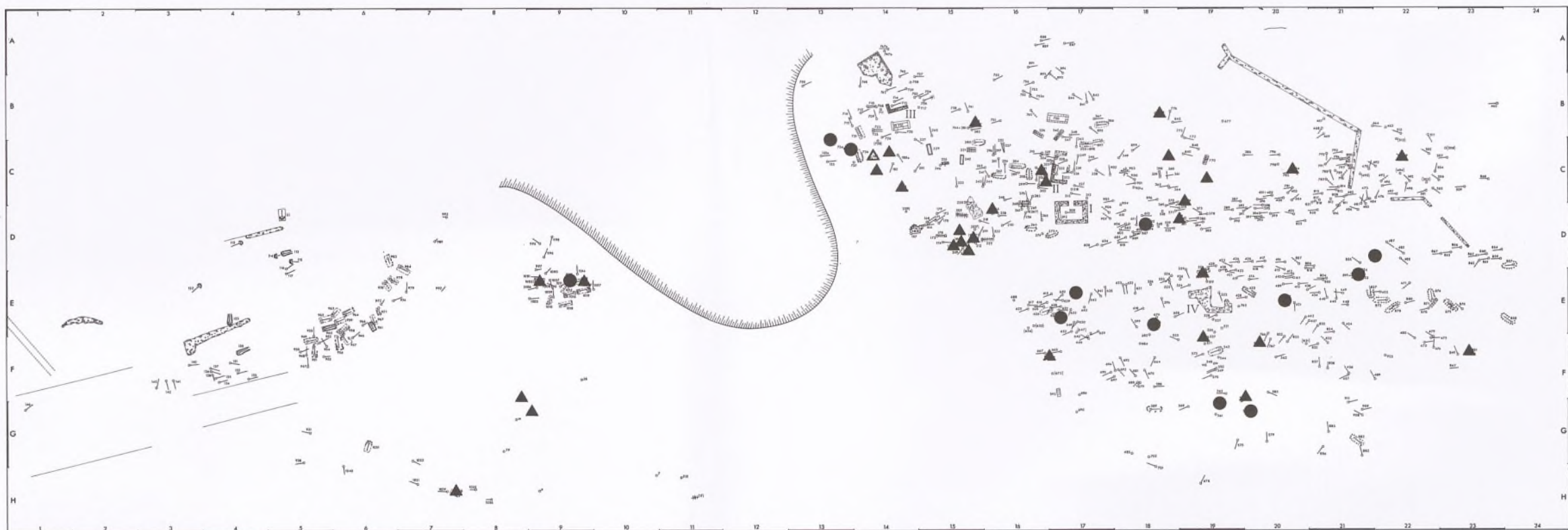
2 Verbreitung sechseckiger, bikonischer, dodekaederförmiger und kugliger Glasperlen mit über 0,4 cm Breite bzw. Durchmesser (●); vgl. Fundliste 2.



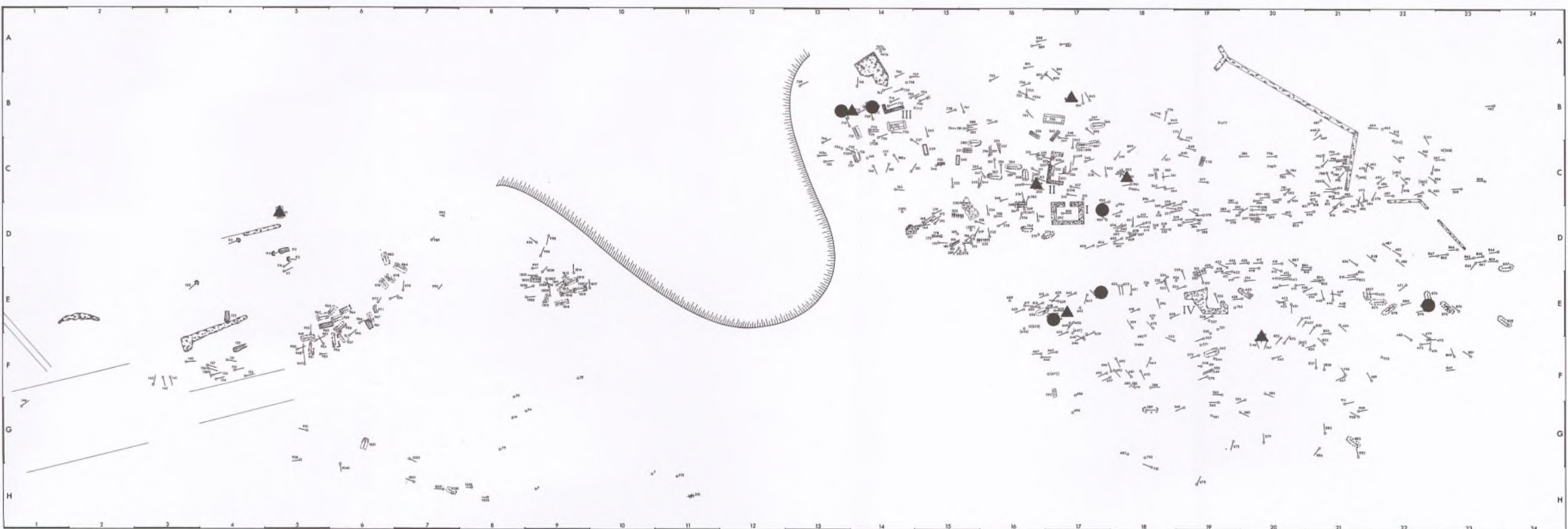
3 Verbreitung silberner Finger- und Armringe (●) sowie von Fingerringen als Einzelbeigabe (▲); vgl. Fundliste 3.



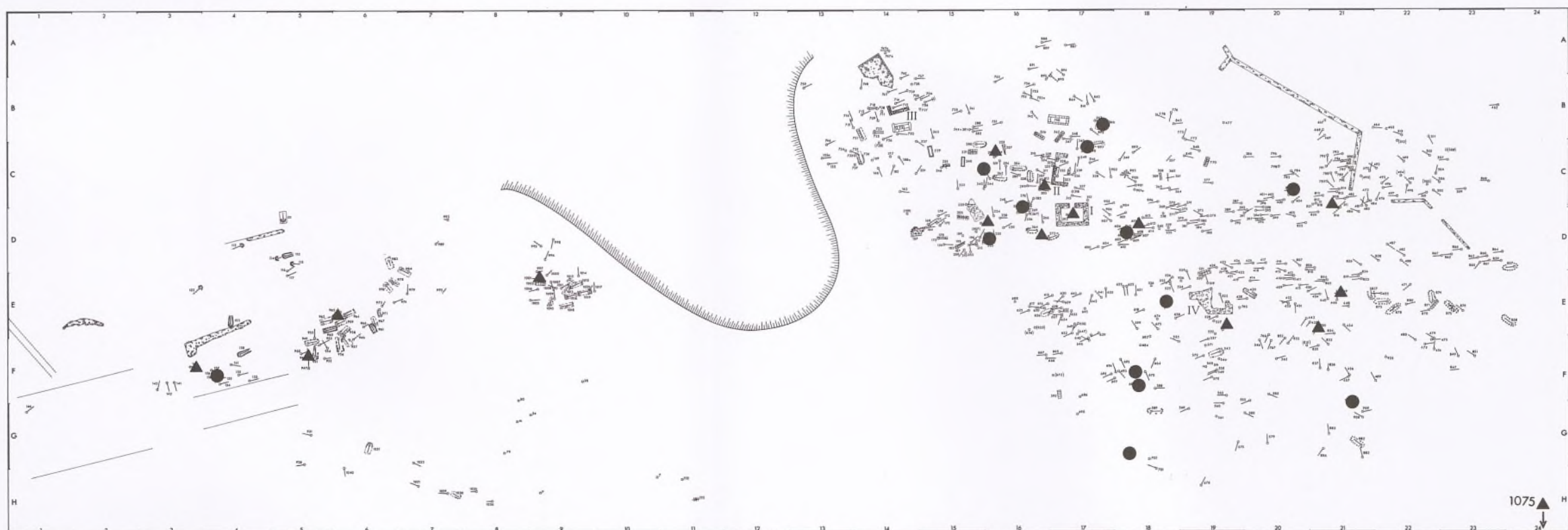
4 Verbreitung einzeln beigegebener Lavezöpfe (●) und von Sigillatagefäßen in Gräbern der Phasen I, II und III (▲); vgl. Fundliste 4.



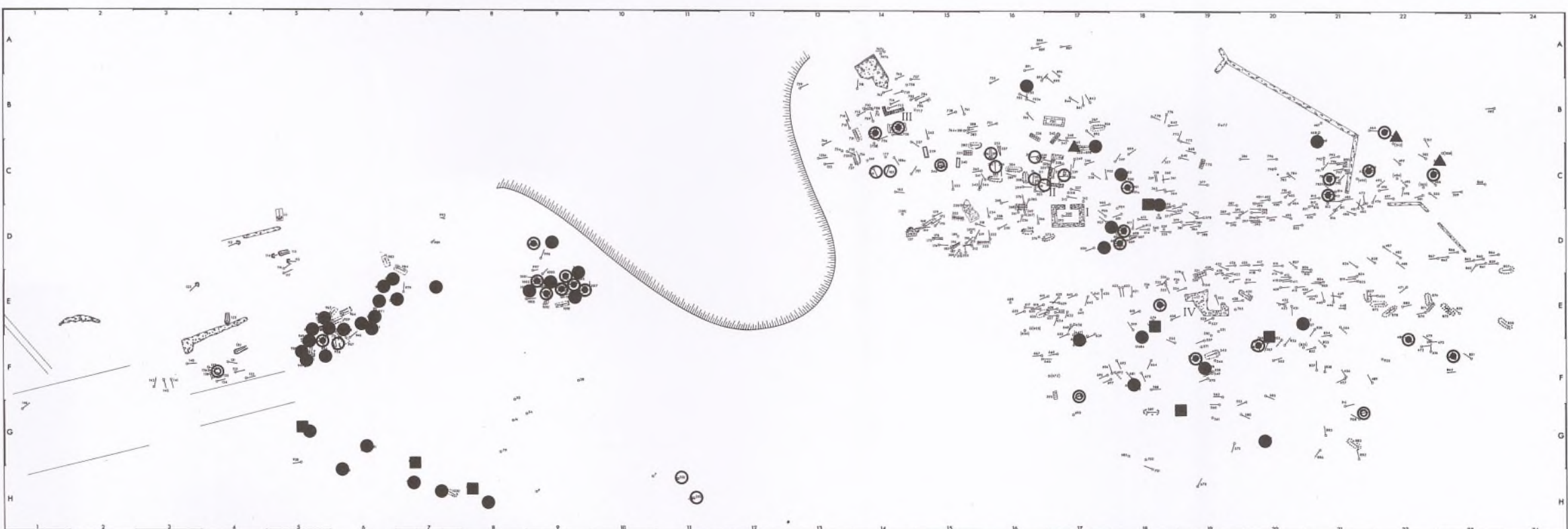
5 Verbreitung von Trachtbestandteilen und Schmuck als Einzelbeigabe (ohne Zwickelknopffibeln): Metall (▲), Metall in Kästchen (△) und Perlen (●); vgl. Fundliste 5.



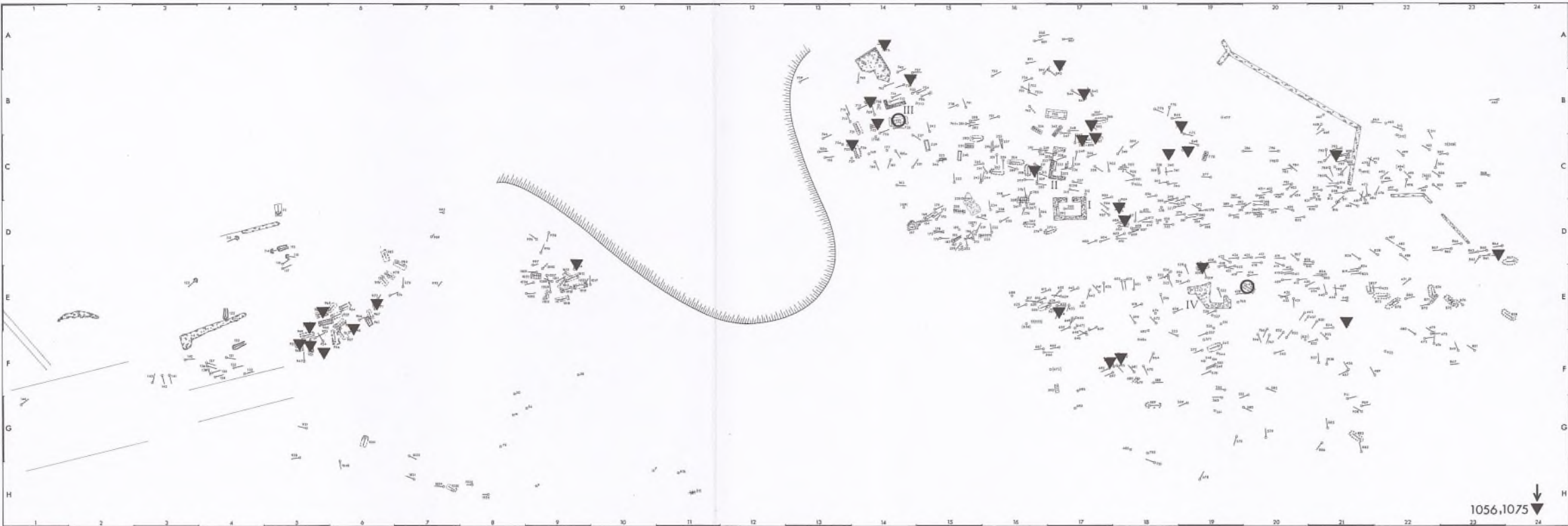
6 Verbreitung von Perlen am Arm oder im Beckenbereich (●) und Ohringen (▲); vgl. Fundliste 6.



7 Verbreitung der Gräber mit Münze(n) als einziger Beigabe: Einzelmünze (▲) oder mehrere Münzen (●); vgl. Fundliste 7.



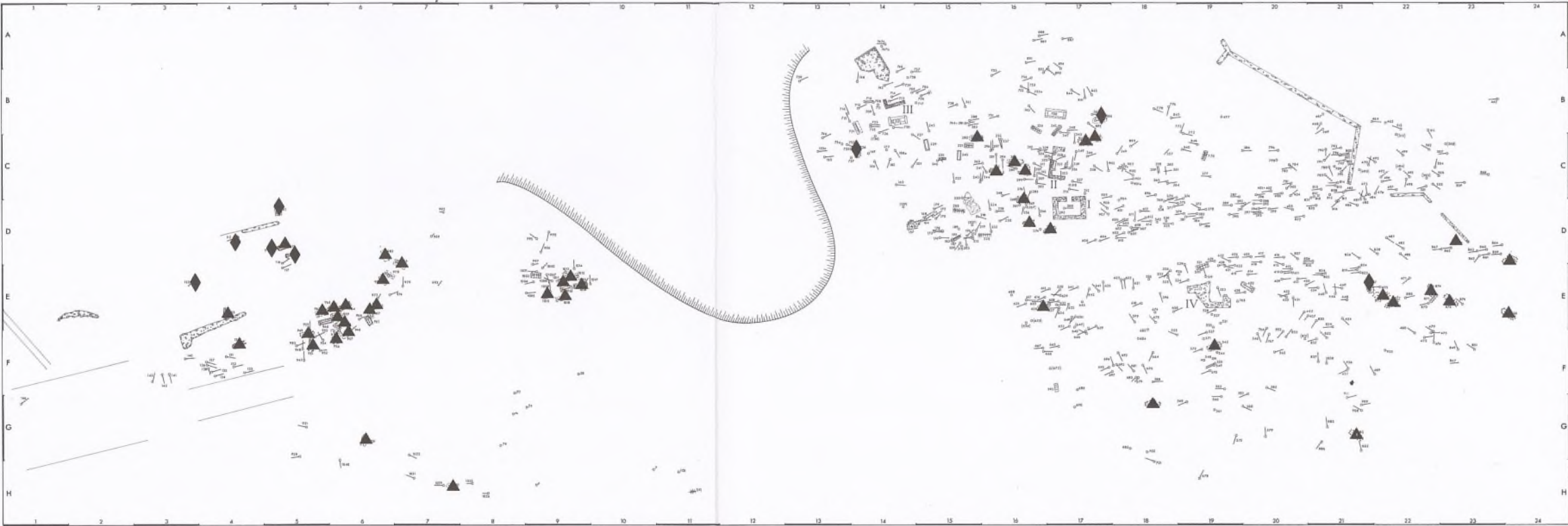
8 Verbreitung früh- und mittelkaiserzeitlicher Brandgräber im Bereich spätromischer Körpergräber: sicher (●) oder wahrscheinlich (○) aus der Einfüllung (Körpergrab beigabeführend ●/○); in spätromischen Gräbern (▲); Störung eines Brandgrabes durch ein Körpergrab (■); vgl. Fundliste 8.



1 Verbreitung von Holzsärgen (▼) und Steinkistengräbern (○); vgl. Fundliste 9.



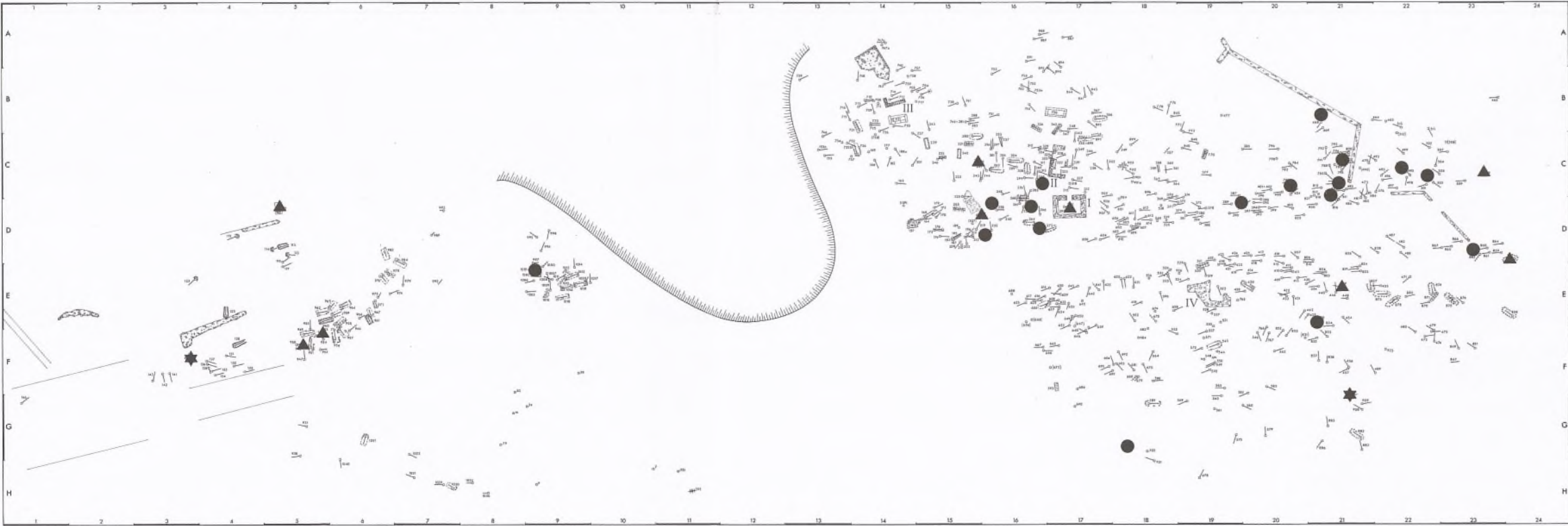
2 Verbreitung gemauerter Grabkammern (●), oberirdischer Grabräume (⊙), ziegelgedeckter Gräber (■) und von Ziegelplattengräbern (◆); vgl. Fundliste 10.



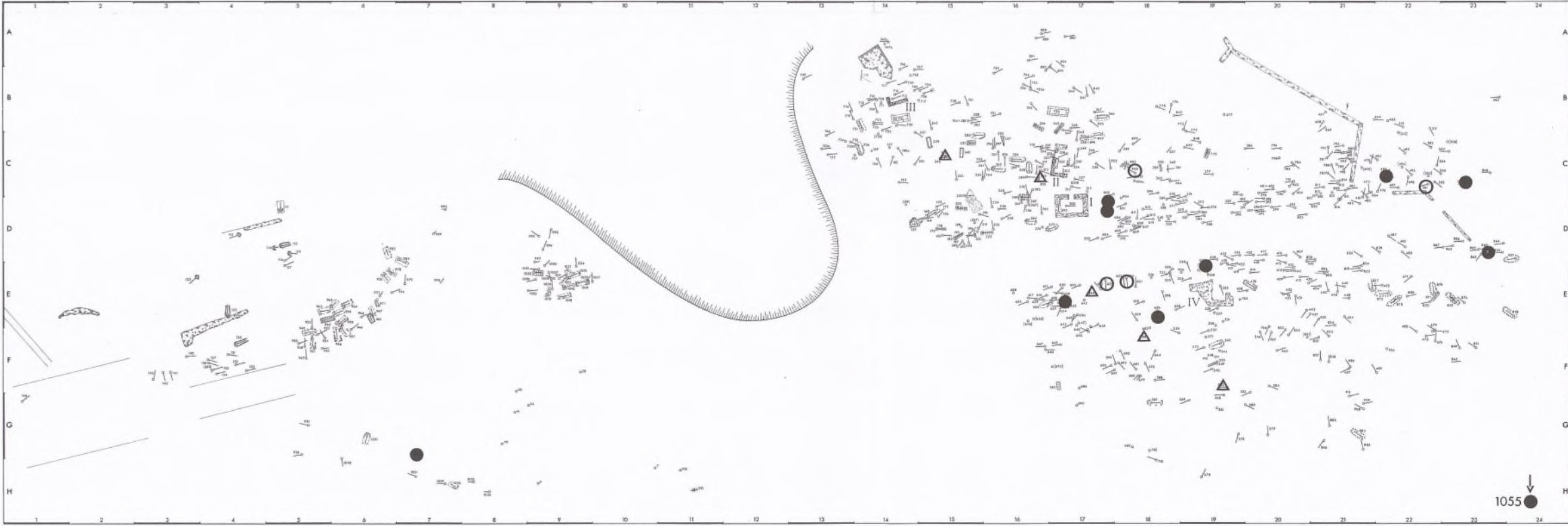
3 Verbreitung ganzer Steineinfassungen (▲) und halbseitiger Steineinfassungen (◆); vgl. Fundliste 11.



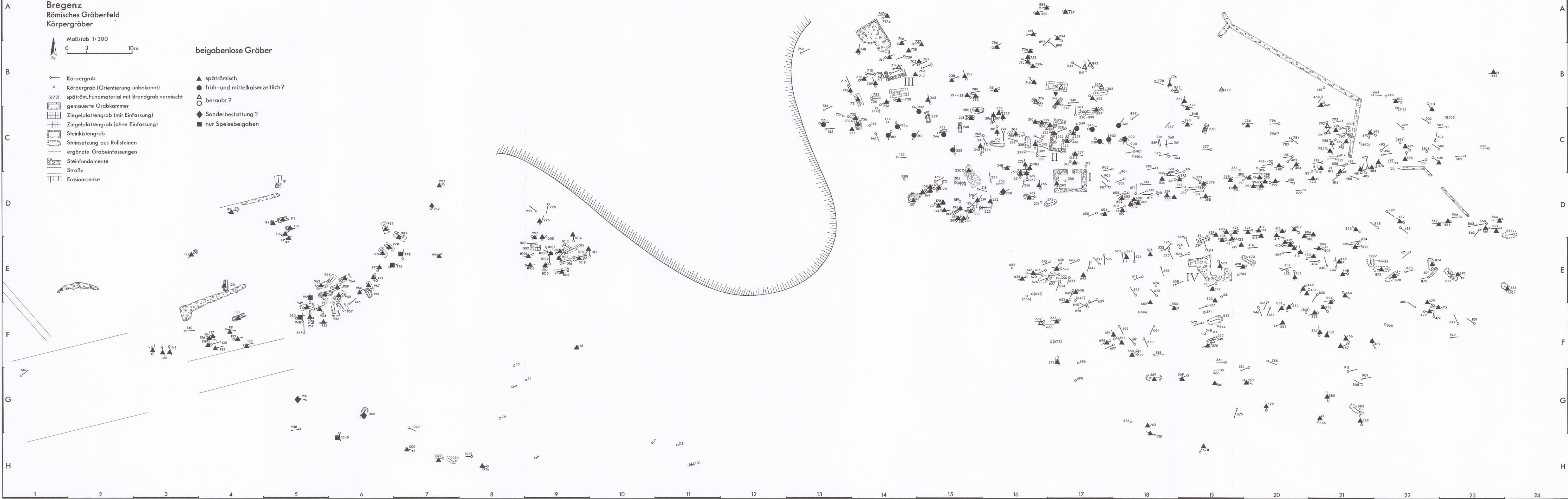
4 Verbreitung der jüngsten Brandgräber (●); vgl. Fundliste 12.



5 Verbreitung ausgewählter Münzen: Schlußmünzen der Präzeit 364–388 (●), Schlußmünzen nach 388 (★) und früh- und mittelmittelkaiserzeitliche Prägungen (▲); vgl. Fundliste 13.



6 Verbreitung germanischer Grabfunde (●) und von Messern in Frauengräbern (○) sowie von Bernsteinperlen (△); vgl. Fundliste 14.





PHASE	GESCHLECHT	GRABNUMMER	GLASBECHER/ -SCHALE	TONBECHER	GLASKRUG	TONKRUG	GLASFLASCHE	TONFLASCHE	SCHÜSSELN	TELLER	LAVEZTOPF	LAVEZEIMER	BALSAMARIUM
II	M	783	▲										
IV	M	543	▲										
IV	W	603	▲										
IV	M	866	▲										
IV	M	588	▲										
V	W	670	▲										
VI	W	716	▲										
VII	W	857	▲										
VII	?	1020	▲										
I/III	?	916	○										
II	W	801	○										
V	?	529	○										
IV	M	380	○										
IV	W	684	○										
IV	?	824	○										
IV	M	793	II										
II	W	528		▼									
VI	W	642		○									
IV	?	504	○	○									
II	W	618	▲	▲		▲							
I	? M	409				▲							
I	?	486				▲							
V	?	525				▲							
VI	W	880				▲							
II	?	908				▲							
I	M	896				○							
I?	W	900				○					○		
II	W	628				○							
V	W	471				○							
IV	W	815			▲								
IV	?	502	▲				▲						
IV/V	?	723	Π		Π		Π						
III	M	816					○						
VII	W	474			▲								Π
IV	?	824	○		▲								
II	W	626	▲			▲	Π						
I	?	387					○			○			
VI	?	519	▲					▲					
II	?	739	II						II	II			
III	M	273	Π							Π			
IV	?	615	▲							▲			
IV	M	613	▲	▲?							▲		
I	M	690	○								○		
I	?	434		○							▲		
I	W	485		(○)							▲		
I	W	414	○			□		(□)			▼		
V	W	507						(□)					
VI	M	392	○							▲		▲	
III	W	550	▲										▲
IV	W	375	○										○
III	W	370	Π										Π
IV	W	606											II
VI	W	906									▲		Π
I	W	646									▲		○
I	W	797								▲	▲		○
II	W	421								▼	▲		
II	W	571								▲			?
II	?	365								II			
II	?	384								▲			
II	K	616								▲			
II	?	440								Π			
II	W	808	○			▲			▲			▲	
I	?	398		○		▼			▼				
VI	?	405				▲						▲	
III	W	480				○			○				
II	?	668							○				
II	?	396							○				
II	M	364							○		▲		
III	W	813							○				○
V	?	725							▼ Glas				
IV	W	373									▲		
III	? M	381									▲		
I	?	533									▲		
I	M	496									▲		
VI	W	890									▲		
I	?	630									(▲)		
III	?	800									▼		
I	?	781									II		
I	M	789									○		
I	?	526									○		
V	? M	599									○		
VI	?	664										▲	

Bregenz. Römisches Gräberfeld – Körpergräber.

Fundlage der Gefäßbeigaben: ○ Kopf; Π Schulter- oder Armbereich; □ Brust; ▼ Becken;
 II Bereich der Beine (Ober- und Unterschenkel); ▲ Füße. – • Rufspuren an Lavezgefäßen;
 () Kleingefäße und Gefäßvarianten; ? Lage/Geschlecht nicht gesichert.



